Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Archiv für historische Entwicklung und neueste Geschichte der lutherischen Kirche

1841, 1-2

1841

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X

Band (Zeitschrift) Freier Zugang

Archiv

für

historische Entwickelung

und

neueste Geschichte

der

Lutherischen Kirche,

herausgegeben

von

Dr. J. G. Scheibel.

Erstes und zweytes Heft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0001

Ankündigung.

Archiv

für

historische Entwickelung u. neueste Geschichte

der

Lutherischen Kirche.

Bald nach dem Anfange der neuesten Periode der lutherischen Kirche mußte ein Organ in Form einer Zeitschrift für Wissenschaft und neueste Geschichte dieser Kirche als nothwendig erscheinen. Schon 1831 entwarf Unterzeichneter dazu den Plan, und einsichtige Freunde stimmten bei. Indeß erst 1835 konnte ein Theil des Plans, das Historische der Kirche betreffend, in's Werk gesetzt werden, und es erschienen die Mittheilungen für die neueste Geschichte der lutherischen Kirche. Aber nur zwei Bände (bis Mitte d. J. 1836) konnten davon herauskommen, die wissenschaftliche Zeitschrift nicht einmal begonnen werden. Die Ursachen davon sind, so weit sie für öffentliche Kunde sich eigneten, in der Schrift: Ueber meine Polemik, Nürnberg 1837, angegeben worden.

Die Schwierigkeiten und ihre Ursachen sind durch des Herrn Gnade beseitigt, und beide Plane können nun, in Einer Zeitschrift vereinigt, mit erneuerter Kraft verfolgt werden.

Der gegenwärtige innere und äussere Zustand der lutherischen Kirche verlangt als heilige Pflicht ein Organ, um das wahre Lutherthum von allem Schein desselben und allen Verirrungen, sie seyen theoretisch oder praktisch, zu sondern, und auf diese, wie auf Alles ihm offen Entgegenstehende, aufmerksam zu machen.

Es soll also mit diesem Journal der ganzen lutherischen Kirche, wo und in welcher äussern Verfassung sie auch noch bestehen möge, gedient werden. Auch soll dieselbe keine der wahren, von Gottes Wort bezeugten, Union feindliche Tendenz haben, sondern umgekehrt es sich zu einer ihrer Hauptaufgaben machen in der lutherischen Kirche jene centrale Wahrheit aufzuweisen, die die verschiedenen gebrochenen Strahlen des göttlichen Lichts, welche die übrigen Kirchen einseitig darstellen, zugleich zu rectifiziren und miteinander zu einigen habe. Ueber-

K. t — 83.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0002

Archiv

für

historische Entwickelung

und

neueste Geschichte

der

Lutherischen Kirche,

herausgegeben

von

Dr. J. G. Scheibel.

Erstes und zweytes Heft.

---

1 Thess. V., 21.: *Πάντα δοκιμάζετε· τὸ καλὸν κατέχετε.*

Nürnberg,
Verlag der Joh. Phil. Raw'schen Buchhandlung.
1841.

Kt-83.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0003

Inhalt.

(Wegen Stärke der Aufsätze, da insbesondere Abhdl. n. II. nicht füglich getrennt werden konnte, ist Heft 1. u. 2. sogleich verbunden worden.)

Seite

A. Einleitung ..... 1.

B. Abhandlungen:

I. Schreiben an E. H. über die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Sacrament des heiligen Abendmahls ..... 16.

II. Grundzüge der historischen Entwickelung der christlichen Kirche; vorzüglich in Beziehung auf ihre Lehre. Vom Herausgeber. Erster Abschnitt. Bis zur Entstehung der römisch-katholischen Kirche. J. 1—600 ..... 49.

C. Neueste Geschichte und gegenwärtiger Zustand der lutherischen Kirche. I. II. Im Königreiche Preussen und im Königreiche Sachsen ..... 231.

D. Recensionen:

Kritik von Dr. Schulz's Schrift: das Abendmahl des Herrn. Vom Herausgeber.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn72865072X/phys_0005

Seite

Als Einleitung: I. Rückblick auf die theologische lutherische Literatur seit dem Unions-Jahre 1817, und die Abendmahls-Schrift des Herausgebers. II. Grundsätze der historischen Hermeneutik der Bibel, insbesondere des neuen Testaments ..... 255.

E. Uebersicht der neuern theologischen Literatur; im Allgemeinen. Vom Herausgeber ..... 279.

F. Vermischte Anzeigen, Nachträge und Nachrichten. Vom Herausgeber. ..... 299.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0006

A.

Einleitung.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0007

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0008

In der Zeit einer wichtigen Secularfeier beginnt unsere Zeitschrift, die wir, wegen Religion und Kirche, hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehen können.

Denn für die geistige, für die gelehrte Welt giebt es in der Masse von Erfindungen wohl keine so wichtige, als daß der deutsche Meister Gutenberg in Mainz die schon vorhandene Formschneidekunst 1440 auch auf die Buchstaben anwandte [1]), und so, durch die Fortbildung der Zeiten, es nach 400 Jahren dahin gekommen ist, daß jetzt ohngefähr 3 Millionen gedruckter Bücher vorhanden sind [2]), da im Gegentheil das ganze gelehrte Alterthum nur 550,000 Rollen [3]), die oft sehr wenig Manuscript enthielten [4]), sammeln konnte [5]). Unberechenbar ist demnach der Einfluß dieser Erfindung auf die wissenschaftliche Bildung Europa's gewesen, und wird es bleiben bis an's Ende des Weltlaufs.

Insbesondere aber war es sicher für die christliche Religion und Kirche von dem größten Einfluß, und ein bedeuten-

---

[1]) In der Kürze die neuesten, gediegensten Angaben bei Wachler (Hdb. d. L. G. B. 1. Einl.)

[2]) So hatten wir die Zahl, nach Heinsius und darauf gegründete Berechnung angegeben in den Dresdn. Vorles.

[3]) Bekanntlich wird so die Zahl d. Alex. Bibl. angegeben. S. Wachl. I. §. 30.

[4]) Einzelne Tragödien und Komödien, die z. B. in Herrm. Edd. oft nur 50 S. in 8. ausmachen.

[5]) Nach neuestem Bericht von d. Lond. Bible Soc. hat allein dies. Ges. über 11 Mill. verbreitet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0009

des Zeugniß, daß Jesus zur Rechten Hand Gottes die Kirche regiert, daß gerade nur etwa 80 Jahre vor der Reformation diese Erfindung stattfand. Wie hätte sonst die Bibel, das eigentliche Buch der Reformation, so verbreitet werden können, daß jetzt an 18 Millionen Exemplare nur allein von diesem Buche — freilich von ihm, Gottlob! die meisten, in 160 Sprachen verbreitet sind. Den Mißbrauch aber der Erfindung ließ der Herr zu, um zu zeigen, daß keine Macht der falschen Wissenschaft sein Wort und Reich überwinden könne.

Wir gehen nun zu unserm Archive über.

Es ist gewöhnlich, und unzweifelhaft eine lobenswerthe Sitte, daß Zeitschriften mit einer Einleitung begonnen werden, in welcher das, was die vorläufige Ankündigung des Unternehmens enthielt, ausführlicher dem Publikum mitgetheilt wird, demnach vorzüglich Zweck und Inhalt des begonnenen literarischen Werks nochmals angegeben werden, indem ja eine solche Einleitung auch zugleich eine Art Vorrede ist.

Dies soll denn also auch der Gegenstand gegenwärtiger Einleitung zu unserm Archive seyn, und es ist eine solche Einleitung gerade zu unserer Zeitschrift um desto nothwendiger, jemehr die Tendenz, bei manchen dermaligen unlutherischen Richtungen in der lutherischen Kirche und Theologie eine genauere Erklärung über unsere Absicht verlangt, als in kurzer Anzeige für buchhändlerischen Zweck möglich war. Wir folgen aber, in Absicht der Ordnung dieser einleitenden Abhandlung, natürlich der in der Anzeige, indem diese Ordnung ja die Sache selbst an die Hand giebt.

Dort sprachen wir also zuerst von unserer frühern Zeitschrift, ihrem Aufhören und den Ursachen desselben. Es dünkte uns aber schon in jener vorläufigen Ankündigung genügend, für die Kenntniß dieser Beendigung frühern Unternehmens der Art auf unsere kleine Schrift: Ueber meine Polemik u. s. w. Nbg. 1837., aufmerksam zu machen, in welcher die Gesinnung und unser Charakter wenigstens

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0010

sogar bei einem Rationalisten Anerkennung gefunden hat[6]). Und auch jetzt ist Nichts weiter hinzuzufügen, weil ja jenes Aufhören des frühern Journals in persönlichen Leiden seinen Grund hat, bei denen Matth. XVIII., 15 ff. auf's Genaueste zu üben ist. Seit 1837, wo jenes Büchlein von uns herausgegeben ward, hat sich überdies so Manches offen literargeschichtlich gezeigt, daß auch von den letztern Jahren, in Absicht der erst jetzt erfolgenden Fortsetzung unserer Zeitschrift, schwerlich etwas hinzuzufügen ist. Wir bemerken nur noch, wie jeder aufmerksame Leser in jenem Schriftchen ehrliches Geständniß unserer eigenen Schwächen und psychischen Gefahren wahrnehmen wird.

Dankbar aber haben wir nur um desto mehr den Herrn zu preisen, der, jemehr sich die Schwierigkeiten häuften, doch Gelegenheit und Kraft darbot, unsere Zeitschrift zu erneuern und auch das andere vor Jahren nur erst angekündigte Unternehmen einer reinwissenschaftlichen damit zu verbinden. Wir fanden in dem Herrn Verleger einen christlichen Freund, der jene Hindernisse nicht scheute, noch überhaupt die Schicksale des Herausgebers.

Denn sicher, um nun zur eigentlichen Ursache unserer Zeitschrift fortzugehen, fordert der Zustand der Kirche gerade jetzt ganz vorzüglich ein solches Organ öffentlicher Stimme für sie.

Einmal nehmlich dauern ja der äussere Kampf und die äussern Leiden der Kirche, in theoretischer und praktischer Hinsicht, noch immer fort; und die Erfahrung hat, seit einer Reihe von Jahren, bewiesen, daß, wie niemals Geschichte für das Tagwerden im Reiche Gottes gleichgültig war, so auch nicht in neuester Zeit die Erzählung von diesen Ereignissen.

Auf der andern Seite aber hat sich ja auch innerhalb der lutherischen Kirche, wie schon in frühern Zeiten, gar manches, was nur Schein derselben ist, gezeigt; so wie auch

---

[6]) In Bretschn. allg. K. Zeit. Liter. Blatt. Aug. 1839.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0011

gar manche Verirrung, theoretische und praktische, kund gegeben.

Die Kirche selbst nun aber, der unser Unternehmen gewidmet seyn soll, zeigt uns auch in ihren Bekenntnissen den Weg und die Pflicht für unsere Arbeit.

Diese Bekenntnisse gründen sich auf den unbedingten, vollkommensten Glauben an das göttliche Wort. Das menschliche Herz aber ist und bleibt zu allen Zeiten dasselbe; und schon in den Tagen der Apostel, wie im frühesten Reiche Gottes, zeigen sich äussere Leiden und innere Gebrechen der Kirche, wie sie dem Hauptcharakter nach in unserer Zeit vorkommen. Wir haben also blos auf das, freilich so weit über uns erhabene, Vorbild der biblischen Geschichtschreiber zu achten. Sind wir auch weit entfernt von der eben so thörichten, als sündhaften, Anmaßung, zu wähnen, daß wir diesen höchsten Mustern für Kirchen- und Weltgeschichte auch nur uns nähern könnten: so bleibt doch auch das Unerreichbarste, Beste, wie der Allheilige und Allweise selbst, dessen demüthige Schüler ja nur auch diese Menschen waren, Vorbild. Gebietet doch schon überhaupt die Geschichtswissenschaft, der unser Journal gewidmet ist, bescheidene Vorsicht, und selbst pflichtmäßige Polemik in die mildeste Gestalt zu kleiden.

Somit also ist auch jenes biblische Wahrhaftigseyn in der Liebe schon gegeben, was unser Wahlspruch seyn soll. Wir fürchten uns also auf der Einen Seite gegen die Befehle zu sündigen: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; den Schwachen im Glauben nehmet auf und verwirret die Gewissen nicht[7]); und wollen am wenigsten da die wahre Liebe gegen den Nächsten versäumen, wo irgend, sey sie auch noch so schwach und fehlerhaft, wahre Liebe zu unserm Heilande vorhanden ist. Auf der andern Seite aber wollen wir auch nie den Befehl des Jüngers des Abendmahls versäumen: Prüfet die Geister, ob sie von Gott

---

7) Luk. VI, 37. Röm. XIV, 1.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0012

sind[8]); und demnach können wir nie einer schwächlichen, sinnlichen Weichlichkeit des Gemüths fröhnen, die es wagt, sich für Liebe und Friedenssinn zu erklären. Jeremias ruft über die Wehe, die da sagen: Friede, Friede, und ist doch keiner[9]). Wohl also erkennen wir das Wort Jesu gläubig an: Es wird eine Heerde und ein Hirte werden; wollen aber auch nicht versäumen, was dabei steht: Meine Schaafe werden meine Stimme hören[10]). Auch wir bekennen uns für jene Einheit des Apostels: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe[11]), eilen aber nicht schnell über die Worte: Ein Glaube hinweg. Die Union demnach, die Gottes Wort will, wollen und wünschen wir, mit Jesu Beistand, auch; dürfen aber der nimmermehr beistimmen, wo irgendwie der ebenfalls in Gottes Wort gegebene Befehl übertreten wird: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen[12]). Wir haben nie verkannt und verkennen nimmer das natürliche und auch in christlicher Hinsicht noch vorhandene Wahre und Gute in irgend Einer Kirche, dürfen aber nie leugnen, daß, geschichtlich betrachtet, die höchste Wahrheit, dogmatisch erwogen[13]), die einige Wahrheit, in unserer lutherischen Bibelkirche vorhanden ist, und wollen daher mit sanftem Ernst und milder Liebe zu ihr hinweisen. Ebenso kennen wir keine ausschließlich lutherische Kirchenverfassung, unsere Kirche gedieh und gedeiht unter jeglicher äussern Form[14]), und nie kam es uns in den Sinn, Verfassung, unlogisch und unsymbolisch, für einen Lehrartikel oder eine Glaubensnorm zu erklären.

---

[8]) 1 Joh. IV, 1 ff.
[9]) Jerem. VIII, 9 ff.
[10]) Joh. X, 16.
[11]) Ephes. IV, 5.
[12]) 2 Kor. VI, 14 ff.
[13]) Es versteht sich von selbst nämlich, daß, logisch genau, es nur Eine Wahrheit giebt, unter Menschen aber thatsächlich Approximationen zu ihr.
[14]) Nur in Preußen, bei obwaltenden Umständen, war doch die beste, die apostolische, zu wählen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0013

Dies unsere Pflicht, dies unsere Absicht. Wahrhaftigseyn in der Liebe bleibe bis an den Tod unser Wahlspruch!

Aber indem thatsächlich, seit drei Jahrhunderten, unsere Kirche der Richtung des Apostels folgte und folgen mußte[15]), welcher, ursprünglich ein hochgelehrter[16]) Rabbiner aus Tarsus, von Jesu erwählt ward, Athen und Rom christlich zu machen, und dessen Briefe, bei aller scheinbar populären Sprache, Worte voll Geist und Kraft enthalten, und daher die schärfsten Begriffe und ihre Ordnung, so wie die tiefsten Ideen darlegen[17]): so mußte schon deshalb unsere Zeitschrift mit der geschichtlichen eine allgemeine wissenschaftliche Tendenz erhalten. Auch darüber haben wir uns also hier noch ausführlicher zu erklären, als in vorläufiger kurzer Anzeige geschehen konnte.

Die lutherische Kirche ist eine im Laufe der christlichen Zeiten entstandene, eine durch den Geist der Zeiten und zwar selbst nach Gottes Willen, äusserlich bedingte. Hiedurch ist schon das besondere Recht historischer Forschung an der Erörterung lutherischer Theologie gegeben; und da gerade über die Natur geschichtlicher Anlage und Wissenschaftlichkeit irrige Begriffe obwalten, so ist es schon wegen der Tendenz der Zeitschrift schwerlich überflüssig, darüber Einiges vorauszuschicken[18]). Ein dreifaches Geschäft liegt nehmlich dem Historiker unleugbar ob: I. Das Studium der Geschichte aus den Quellen. Oft sieht man aber dies irrig als das eigentliche Geistige des hist. Studii an; denn

---

15) Es war ja doch durch ihre ganze Entwickelung der Gebrauch und daher auch der Kampf des gelehrten Wissens, wie bei Paulus, gegeben. Und war Luther etwas anderes, besonders nach seinem inneren Leben und Temperamenten, als ein petrinischer Paulus?

16) Ueber Tarsus Gelehrsamkeit Strabo XIV; vergl. 1 Kor. XIV, 18.

17) Vergl. wenigstens vorläufige Andeutungen davon in Köppen, Bd. 2. unsr. Ausg. Zus.

18) Auch darüber, wie über Alles, ist eine kleine Bibliothek vorhanden, vergleiche Meusels Bibl. Hist. T. I; u. Ersch's Lit. d. Gesch; aber die obigen Bemerk. erinnern wir uns nirgends gelesen zu haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0014

wie zu bedauern wäre der Geist einer Wissenschaft, deren Wesen es wäre, nur abzuschreiben oder gar zu übersetzen! Wohl wissen wir eine Kunst des Uebersetzens, aber auch sie, selbst noch so hoch angesehen, ist doch immer eine abhängige Kunst, jenes Abschreiben aber vollkommene Mechanik. Oft hat Philologen ihre Kenntniß mehrerer Sprachen verleitet, zu meinen: nun könnten sie auch Geschichte schreiben. II. Schon mehr sich nähernd dem Eigenthümlichen, ist die Anlage der Darstellung, die mit lebendiger, feuriger Einbildungskraft Thaten zu schildern vermag [19]). Sie möchten wir, biblisch, das Psychische der geschichtlichen Wissenschaftlichkeit nennen [20]), und ist ganz ein anders als die poetische Phantasie. Letztere sucht nur die Schönheit, die historische die Wahrheit. Endlich III. aber giebt es keine Möglichkeit, Menschen und Thaten derselben aufzufassen, ohne ihren Geist und ihr Herz zu kennen. Die Griechen nannten dies bekanntlich den Pragmatismus der Geschichte; ihnen folgten die Neuern [21]). Späterhin und in neuester Zeit ist sogar von einer Philosophie der Geschichte die Rede [22]). Alles dieses aber läuft auf Nichts Anderes hinaus, als auf jenes Vermögen zu charakterisiren, welches die Schrift nennt: die Gabe, die Geister zu unterscheiden. Dies allein ist der Geist der Geschichtsforschung, und nur, wenn Darstellung und Quellenforschung davon geleitet worden, ist ein historisches Erkennen, mit wahrhafter Gründlichkeit, denkbar. Die geschichtliche Literatur aller Zeiten giebt Zeugnisse davon.

Und den Weg gerade der geschichtlichen Wissenschaftlichkeit vorzüglich zu verfolgen, schien uns bei unserm Unternehmen wiederum aus dreifacher Ursache gerathen. Einmal nämlich sagt die Schrift: Dienet einander

---

19) Sehr Wahres hierüber in Heerens Denkschrift auf Joh. v. Müller.

20) Sofern die ψυχὴ besonders im Gefühl, u. dies wieder in der Phantasie sich zeigt.

21) Polyb. Histor. Praef. u. d. litt. Anm. u. 18.

22) Bekanntlich seit Iselin u. Herder, vergl. Anm. 18.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0015

ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. Indem nur eigne Liebe und Pflichtgefühl zum exegetischen Studium der Schrift trieb, und dann erst zur eigentlichen Kirchengeschichte und ihren Quellen [23]) zeigte sich uns doch bald in diesem Gange auch sowohl der eigentliche geschichtliche Weg des theologischen Studii [24]), als auch des wahrhaft lutherischen, der ja von 1517 an bis 1546, und sofort stets von der Bibel ausging, als der Urquelle der ganzen Kirchengeschichte und aller Theologie [25]). Dann aber zweitens hat ja gerade unsere Zeit in wissenschaftlicher Beziehung vorherrschend eine historische Richtung. Nicht, als leugneten wir irgend die allgemeine, so große, Thätigkeit in aller und jeder Wissenschaft; aber wer möchte verkennen, daß, wie vor drei Jahrhunderten alle Gelehrsamkeit von Sprachforschung ausgieng und diese lange der Geist der Schulen, Universitäten und jeder gelehrten Bildung blieb, jetzt nicht nur eine Masse eigentlich historischer Forschung vorhanden ist, sondern selbst in der Naturforschung die Geschichte der Erde gleichsam der Centralpunkt dieser Wissenschaft geworden, und auch sogar in der Poesie die Sammlung der Denkmäler der ehemaligen Koryphäen der Kunst das Bedeutendste ist. Ja! in der Sprachenkunde selbst wird die genetische Entwickelung der einzelnen Sprache, und der genetische Zusammenhang aller als das

---

23) Obwohl wir schon im ersten Jahre unserer akad. Stud. in Halle, 1801, eine Untersuchung über Simon Magus a. d. K. Vätern begonnen, wurde doch bald das exeget. Stud. d. A. u. N. T. die Leiterin, und eben so verfuhren wir bei unserm akad. Lehramt in Breslau. Nie dürfen wir diesen Weg bereuen.

24) Denn d. A. u. N. T. ist die älteste, erste Quelle der christl. Theologie; dem erst bekanntlich folgen die Patres. Nur innerer kathol. Sinn kann letztere voran nehmen.

25) Vergeblich ist es, fast wahnsinnig, Luthern katholisiren zu wollen, s. unsere nächste Abhdl. Was ist Lutherthum? Von spätern Quellen-Studien s. die Andeutungen in den Noten zu d. Dresd. Vorlesungen S. 71 ff.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0016

Wesentliche dieser Kenntniß angesehen[26]). Hierzu kommt aber eben noch drittens der unleugbare geschichtliche Zusammenhang unsrer Kirche mit aller frühern und spätern Entwickelung[27]) von Welt und Kirche. Oft haben darauf alle ältern und neuern Kirchen- und Dogmen-Geschichten hingewiesen[28]), und wie dürfte man versäumen und übersehen, was bereits dafür geschehen ist? Aber schon bei frühern Berufsarbeiten in Vorlesungen über Kirchen- und Dogmengeschichte, wie über Patristik, Geschichte des christl. Cultus und Symbolik war es, im Studium insbesondere der Kirchenväter, Scholastiker und der lutherischen Dogmatiker auch Pflicht, darnach zu forschen, was nach so vielem schätzbarem schon Vorhandenem darin noch für Geschichtsforschung zu leisten wäre[29]). Vorzüglich aber auch neuerlicher Mißbrauch der Kirchengeschichte innerhalb des Lutherthums verlangt dringend, auf die wahre Gestalt derselben vorläufig schon hinzuweisen. Und so ist es dann hier wohl zweckgemäß, geleitet von dieser Idee, wenigstens einen allgemeinen Blick auf diese Entwickelung der Kirche und des Lehrbegriffs zu werfen, um sogleich beim Anfange unsers Archivs dem Leser unser historisches Bekenntniß zu äußern.

Diese historische Entwickelung[30]) also unsrer Kirche und

---

26) Man erinnere sich nur an die Vorr. zu Passow's griech. Wtb. Grimms deutsch. Gramm. und die panharmonischen Sprachstudd. unserer Zeit.

27) Dies Wort, eigentlich ein theatralisches, hat, irren wir nicht, zuerst Neander, besonders in's. genet. Entw. der gnost. Syst., in Gebrauch eingeführt; indeß auch P. gebraucht einmal das Wort θεάτρον 1 Kor. IV., 9.

28) In der Einl. zu ihren Werken. Es wäre unverzeihlicher Stolz, üb. Kirch. u. Dogm. Gesch. zu schreiben, als ob Schröckh, Neander, Gieseler, Münscher, Augusti, Baumgarten Crusius, v. Cölln nicht vorhanden wären, etwa sie, ausser N., als gottlose Ketzer, nicht zu lesen.

29) Nur Pflicht doppelten Berufs in Breslau verhinderte früher mehr als kleinere Versuche, Andeutungen u. hist. Forschungen herauszugeben; späterhin störte kirchl. Kampf.

30) Das Allgemeine davon also in den Abhdlg. Nr. II.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0017

der ganzen christlichen Kirche überhaupt nachzuweisen, und der irrigen rationalistischen, so wie katholisirenden Kirchengeschichte (die innerhalb der Kirche ist, und den Nahmen lutherischer trägt,) gegenüber die wahre, demnach auch wahrhaft lutherische, nachzuweisen, soll auch Haupt-Tendenz des eigentlich wissenschaftlichen Theils unserer Zeitschrift seyn.

Aber, indem wie wir sahen, jedes wissenschaftliche Streben überhaupt auch eine geschichtliche Richtung haben kann, und in unsrer Zeit insbesondre solche wirklich hat, so ist auch jede, auf unsern kirchlichen Bekenntnissen und ihrer Basis, der Schrift, ruhende wissenschaftliche Untersuchung im Kreise unsers Journals begriffen. Die freyeste, und nur von Gottes Wort gehaltene, Entwickelung des Geistes ist das Wesen der lutherischen Kirche. Dieß daher auch der Charakter unsrer literarischen Bestrebungen. Indem aber Niemand in unsrer Zeit irgend wie wissenschaftlich forschen kann, ohne, dem Geist der Zeit gemäß, seiner Arbeit auch auf irgend eine Weise eine geschichtliche Gestalt zu geben, so ist auch schon dadurch jede wahrhaft wissenschaftliche, demnach unsrer Kirche gemäße, Arbeit für unser Unternehmen geeignet. So wird namentlich also auch jede solche Untersuchung biblischer Kritik und Exegese, Dogmatik und praktischer Theologie unserm Zweck gemäß seyn, indem sie des historischen Elements nicht entbehren kann. In Abhandlungen, einzelnen kurzen Bemerkungen und Kritiken wird dieser wissenschaftliche Theil unserer Zeitschrift, wie bei andern Büchern der Art, am zweckgemäßesten behandelt werden. Den andern Haupttheil, die neueste Geschichte der Kirche, ordnen von selbst die vorhandenen Thatsachen und die Acten und Berichte davon.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0018

So viel über unser Archiv im Allgemeinen. Es ist für diese Einleitung nur noch nöthig, Etwas über die Aufsätze dieses ersten Hefts zu bemerken.

Unsere erste Abhandlung enthält den Anfang einer sehr allgemeinen kirchenhistorischen Untersuchung. Gegen den jüngsten pseudo-lutherischen Misbrauch der Kirchengeschichte schien aber Nichts nothwendiger, als, sogleich von vorn herein, auch eine solche allgemeine, allerdings aber wahrere, Darstellung der Entwickelung der Kirche zu beginnen, als die neuerdings bekannt gemachte. Wir haben bereits uns darüber erklärt.

Nicht nur aber eine Masse eigner Abhandlungen, sondern auch eine Menge schätzbarer Arbeiten geachteter und geliebter Glaubensgenossen liegen, seit vierjährigem Unterbrechen der Zeitschrift, uns vor. Es war natürlich Pflicht, die älteste derselben, die wir schon vor fünf Jahren empfangen hatten, und einen rühmlichst bekannten luth. Gelehrten in Norddeutschland zum Verfasser hat, zuerst zu wählen. Ihre Veranlassung ist eine sehr specielle und scheint verjährt, aber der dogmatische Gegenstand derselben ist ein sehr allgemeiner und hat bleibendes Interesse. Daher der geehrte Hr. Verfasser die Bitte, diese Untersuchung auch noch jetzt aufnehmen zu dürfen, gütigst gewährte. Ueber wichtige Fragen der Gegenwart sind uns bereits Beiträge für das nächste Heft zugesagt.

In Betreff der neuesten Geschichte der Kirche schien zunächst die nun unverstümmelte Aufnahme einer an die Mittheilungen anknüpfenden Uebersicht jener Ereignisse von 1836 und 38 nöthig, so daß nun aber dieser in eine bekannte kirchenhistorische Zeitung schon 1838 gesandte Aufsatz theils verbessert, theils bis 1840 fortgeführt worden ist.

Endlich haben wir auch seit Jahren eine große Anzahl Kritiken der wichtigsten neuern theologischen Werke ausgearbeitet. Auch hier war es Pflicht, wenigstens den Anfang der ältesten dieser Arbeiten, einer bereits 1824 entworfenen Recension von Hrn. Dr. Schulz's Abendm.-Schrift, zu liefern.

Hiemit könnten wir unsre Einleitung schließen. Aber noch

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0019

dürfen wir die Pflicht des tiefgefühltesten Danks zunächst gegen Gottes Güte und Barmherzigkeit, dann aber auch gegen Menschen nicht vergessen, deren Wohlwollen und Liebe diese Arbeit förderte. Denn nur durch die Güte, die uns solche Aufnahme im Königlich Bayerischen Staate gewährte, und insbesondere durch das Wohlwollen des hochlöblichen Magistrats von Nürnberg, namentlich des Herrn Bürgermeister Binder, erhielten wir die ungestörte Ruhe, die bekanntlich zu wissenschaftlichen Untersuchungen unerläßlich ist. Vorzüglich aber erhielten wir durch Hrn. Bürgermeister Binder den unbeschränktesten Gebrauch der für kirchenhistorische Quellen so schätzbaren hiesigen Stadtbibliothek. Mit gleichem wahrhaft wissenschaftlichem Interesse bot uns der so vielfach amtlich angesprochene Hr. Pfarrer Hilpert die Schätze der hiesigen Fenitzerschen Pred.-Bibliothek dar. Eben so können wir nur dankbar rühmen die Bereitwilligkeit des Hrn. Hofrath und Bibliothekar Böttiger in Betreff der so reichen Erlanger Universitäts- und eignen historischen Bibliothek. Wie sehr ferner fühle ich mich meinen verehrten Freunden, Hrn. Dekan Fikenscher, Hrn. Pfarrer Thomasius, Hrn. Pfarrer Port und Hrn. Rector Roth für den Gebrauch ihrer Büchersammlungen, wie für so manchen Rath und Belehrung verpflichtet; so wie Hrn. Pfarrer Richter aus Döhlau bei Hof und dem brüderlichen Freunde Hrn. Missionar Oster. Insbesondere weiß Hr. Dekan Fikenscher, wie viel in mehrfacher Hinsicht ihm mein Geist und Herz schuldig sind. Endlich kann insbesondere die aufopfernde Liebe nicht vergessen werden, mit der mein vieljähriger Freund, Hr. Pfarrer Hering, auch jetzt wieder die Correctur übernahm, und dabei ebenfalls so manche Bemerkung mir mittheilte.

Des Herrn Gnade sey nun unser Werk, so wie der Liebe unserer Glaubensgenossen anvertraut.

Nürnberg, den 15. Mai 1840.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0020

B.

Abhandlungen.

I.

Schreiben an E. H.

über

die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Sacrament des heiligen Abendmahls,

in Beziehung auf die davon handelnde, 1834 (Hamburg bei Fr. Perthes) erschienene kleine Schrift und deren Beurtheilung in Tholuck's literarischem Anzeiger 1835. Nr. 16—19.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0021

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0022

* * *, November 1835.

Sie schreiben mir, mein theurer Freund, daß einige weitere Bemerkungen über den Gegenstand meiner kleinen Schrift, angeknüpft an die Anzeige derselben in Tholuck's Lit. Anz. Nr. 16 ff. des laufenden Jahrgangs, für die beginnende Zeitschrift nicht unwillkommen seyn würden. In der That hatte ich den flüchtigen Gedanken daran, welchen ich Ihnen früherhin äusserte, schon längst wieder aufgegeben. Wozu, dachte ich, solche Mittheilungen auf den Grund einer ungeschickt abgefaßten und wie es scheint schon beinahe vergessenen Schrift, und einer Beurtheilung derselben, welche in ihre (vielleicht nicht klar genug herausgestellten) Grundgedanken wenig eingeht? Indessen sehe ich ein, daß für mich, wenn ich die Sache wieder aufnehmen will, die Wahl nur ist zwischen Bemerkungen in dieser Form und einer vollständigen Theorie des heiligen Abendmahls. Da ich nun zur Ausführung der letztern für jetzt weder Beruf noch Geschick in mir finde, auf der andern Seite aber mir denken kann, daß das, was ich zu geben vermag, nicht ganz ohne Nutzen für einen oder den andern Leser seyn werde, so sey es denn in dieser Weise gethan, zumal weil die Anzeige wohl nur ausspricht, was Manche denken.

In dem ersten Theile meiner Schrift hatte ich darzuthun gesucht, daß die tropische Auffassung der Einsetzungsworte schon an sich und abgesehen von dogmatischen und praktischen Gründen unstatthaft sey. Was ich hierbei gegen die Annahme einer Metonymie gesagt habe, läßt der Rec. dahin gestellt seyn. An sich bedürfte nun vielleicht gerade dieses einer näheren und schärferen Bestimmung am meisten, und es kann nicht fehlen, daß der Stoff zu einer solchen sich bei weiterem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0023

Nachdenken darbiete; die angedeuteten Grundlagen werden sich indessen als richtig bewähren[1]). Uebrigens scheint mir dieser Punkt, wenn nur nicht aus den Augen verloren wird, daß und worin die Gesetze der Metonymie und des Bildes von einander verschieden sind, für den Augenblick weniger wichtig zu seyn; denn die allgemeinste Tendenz geht doch wohl gegenwärtig dahin, die Einsetzungsworte bildlich aufzufassen; und dies ist auch, des unleugbaren bildlichen Elements wegen, welches die Handlung des Abendmahls in sich schließt, so natürlich, daß selbst die früheren Angriffe der Irrlehre höchst wahrscheinlich nur von dieser Seite erfolgt seyn würden, wenn man sich den tiefen innern Grund des Unterschiedes zwischen Metonymie und Bild vollkommen klar gemacht hätte. Daher folge ich nun dem Faden, welchen mir die Recension an die Hand giebt, jedoch ohne daß ich es mir zum Gesetz mache, auf jeden einzelnen Einwurf zu antworten, da ich nicht davon ausgehe, eine Antikritik schreiben zu wollen.

Daß die Abendmahlsworte nicht bildlich genommen werden dürfen, hatte ich damit begründet, daß jede bildliche Redensart von ihrem idealen Ursprunge zeugen, es sich also in ihr selbst kund thun müsse, wie der Gegenstand, der das Bild enthält, nicht als ein Concretes, sondern nur der Idee nach

---

[1]) Den wesentlichen Satz festgehalten, daß der Metonymie immer eine reale Verbindung der Objecte zum Grunde liege, lassen sich ihre verschiedenen Arten aus den Arten dieser Verbindung ableiten und strenger sondern als bisher geschehen ist. Dann aber muß behauptet werden, daß das Ueberspringen eines Mittelgliedes der Verbindung überhaupt nur dann statthaft ist, wenn dasselbe mit beiden Endgliedern in gleichartiger Relation steht. Offenbar wäre es ja falsch, wollte ich z. B. an die Stelle des Ursächlichen nicht das Gewirkte selbst, auch nicht ein von diesem weiter Gewirktes, sondern vielmehr nur ein Adjunctum desselben setzen. Wenn man das, was hier in Rücksicht des naheliegenden Verhältnisses zwischen der Metonymia causae et effectus und der Meton. subjecti et adjuncti gesagt ist, auf die richtig verstandene Meton. signi et signati anwendet, so wird sich dasselbe Resultat, welches meine allerdings mangelhafte Ausführung beschließt, aus einem allgemeineren Gesichtspunkte feststellen lassen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0024

gedacht sey. Hiernach kann dieser der Idee nach gedachte Gegenstand nur dann in einer concreten Form erscheinen, wenn ausdrücklich erklärt wird oder von dem Hörer bereits erkannt ist, daß von der Concretheit abstrahirt, mithin der Gegenstand auf seine Idee zurückgeführt werden soll. Dieser Fall tritt bei den Abendmahlsworten, in welchen sowohl Subject als Prädicat Concrete sind, nicht ein; folglich können sie nicht bildlich verstanden werden. — Diese ungeachtet der Mängel der Ausführung vollkommen zusammenhängende Argumentation stellt nun der Rec. folgendermaßen dar: »Der Verf. leugnet dies, (daß die Worte bildlich aufgefaßt werden können), indem er zwar im Allgemeinen einräumt, daß, wo kraft einer besondern Anordnung eine Erscheinung zum Bilde einer höheren Erscheinung dienen solle, die erstere an die Stelle der letztern gesetzt werden könne, indem er zwar im Allgemeinen einräumen muß, daß ich von einem concreten Wirklichen, in welchem sich äusserlich die Idee darstellt, sagen kann: das ist das, was es vorstellt . . . . . zugleich jedoch behauptet, daß hierzu bei den Einsetzungsworten die Berechtigung fehle.« Mir scheint die Ausdrucksweise im Anfange dieses Satzes nicht gut gewählt: »im Allgemeinen einräumen, daß etwas kraft einer besondern Anordnung Statt finden könne;« indessen möchte dies hingehen, wenn nur nicht im zweiten Gliede des Satzes, welches doch nur eine andere Fassung des ersten seyn soll, der Ausdruck »im Allgemeinen einräumen« wiederholt, die »besondere Anordnung« aber bereits über Bord geworfen wäre, während sie doch gerade das Wesentlichste meiner ganzen Behauptung ausmacht. Nachdem so in meiner Argumentation die Ausnahme zur Regel, die Regel zur Ausnahme gemacht ist, erscheint denn freilich der Mangel der besondern Anordnung für die bildliche Auffassung der Abendmahlsworte als ein isolirter, nichtssagender und folglich nichts beweisender Umstand. Und diesem wird nun gar mit einem bloßen »Ferner« eine Bemerkung über die Ausdrucksweise der Propheten bei ihren symbolischen Handlungen beigefügt, die ich ausdrücklich als für den Beweis unerheblich bezeichnet

hatte, indem ich diesen Beweis aus einem Umstande führe, der bei jenen Handlungen nicht Statt findet, weil sie entweder ausdrücklich für bildlich erklärt werden oder dafür bereits erkannt sind[2]). Sodann aber wird sofort »jeder Unbefangene« gefragt: ob damit (!) mehr bewiesen seyn kann, als daß die bildliche Auslegung sehr unwahrscheinlich sey? Nein, wird jeder Unbefangene antworten, damit wird vielmehr gar nichts bewiesen, aber das ist auch nicht der Beweis des Verfassers.

---

[2]) Bei dieser Gelegenheit fragt der Rec.: wie ich die Stelle Hesek. 12, 10. verstehe. Darüber hier einige Worte, ungeachtet der Unerheblichkeit der Sache für das Wesentliche meiner Argumentation. Im Allgemeinen wäre ich geneigt, die Erklärung als die natürlichste vorzuziehen, wonach מַשָּׂא hier zunächst in der Bedeutung: Ausspruch, doch mit einer Anspielung auf das Tragen, stände; welche Erklärung sich z. B. auch bei Gesenius u. d. W. findet, wo diese Stelle mit Jer. 23, 33 ff. zusammen citirt wird, und übrigens doppelt zu empfehlen ist, falls man das Wort in der ersten Bedeutung, mit den Aeltern und Hengstenberg (Christol. Th. II., 102 ff.) nur von drohenden Weissagungen verstehen, und ebenfalls von נָשָׂא in der Bedeutung »Heben, Tragen« ableiten darf. Ueber die schwierige Construction kann ich, bei meiner geringen Kenntniß des Hebräischen, mir nicht herausnehmen entscheiden zu wollen — (ob es z. B. statthaft sey הַנָּשִׂיא als Nominat. absol. — oder vielleicht gar als Vocativ? — zu nehmen, oder ob die angenommene Breviloquenz, welche mindestens eine viel härtere als jene in den von Winer a. a. O. unter litt. f. citirten griechischen Beispielen, ja eine ganz andere ist als in den meisten derselben, das einzige Auskunftsmittel sey). Jedoch auch angenommen, daß, wie schon der Syrer will, dem unter den Neueren auch J. D. Michaelis u. A. folgen, die nächste Bedeutung von מַשָּׂא hier »Tragen« sey, und daß eine solche Breviloquenz Statt finde, so bleibt es immer noch höchst unwahrscheinlich, daß der Prophet habe sagen wollen: Dieses Tragen ist das zukünftige (concrete) Tragen des Fürsten (scil. von welchem ihr jetzt noch nichts wißt, ich aber euch sofort sagen werde). Vielmehr ist dann ganz einfach anzunehmen, daß der Satz so aufzulösen sey: Dieses Tragen ist ein Tragen des Fürsten — so daß hier noch von keinem andern bestimmten Tragen als dem des Propheten die Rede ist; nur dann ist auch die von dem Rec. selbst gegebene Umschreibung: dieses Tragen bezieht sich auf den Fürsten, vollkommen wortgemäß; denn eben darin ist das Tragen des Propheten ein Tragen des Fürsten, daß es ein Zeugniß von dem zukünftigen Tragen des Fürsten enthält, von welchem dann der Prophet im Nachfolgenden handelt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0026

— Hierauf wird nun gerügt, daß ich in den Worten: »ist wohl die leiseste Andeutung vorhanden, daß der, auf welchen alle Vorbilder des A. T. hinweisen, der, welcher gekommen war, das Gesetz und die Weissagungen der Propheten zu erfüllen, in der Handlung, durch die er dem neuen Bunde sein heiligstes Siegel aufdrückte, uns ein Bild geben wollte?« einen der dogmatischen Gründe gegen die bildliche Auslegung eingemischt habe. Diesen Vorwurf muß ich gänzlich zurückweisen. Hätte der Rec. den Faden meines Beweises festgehalten und den letztern nicht entstellt — (ich brauche nicht hinzuzusetzen, daß mir hierbei, dem wohlmeinenden Recensenten gegenüber, auch nicht einmal der leiseste Gedanke an irgend eine Absichtlichkeit beikommen kann); — so würde er eingesehen haben, daß, wenn anstatt jenes Satzes blos dastände: »ist wohl die leiseste sonstige Andeutung vorhanden, daß Christus in der Handlung des Abendmahls nur ein Bild geben wollte?« meine Argumentation völlig dieselbe bliebe. Der ganze Beweis liegt dort wie hier in dem Nichtvorhandenseyn einer besondern Anordnung, die zu der bildlichen Auffassung berechtigt. Dieses Nichtvorhandenseyn ist ein factischer Umstand, und es bedarf mithin gar nicht der Angabe eines Grundes dafür. Wenn aber zum Ueberfluß nebenher auf den Grund hingewiesen wird, woraus dieser factische Umstand hervorgeht, so heißt das wahrlich nicht mit Recht: einen dogmatischen Grund gegen die bildliche Auslegung einmischen, denn ein solcher wäre nur unter ganz anderen Voraussetzungen vorhanden. Dann soll eine Zweideutigkeit in den Worten liegen: »nur ein Bild geben wollte.« Diese Zweideutigkeit ergiebt sich aber nur daraus, daß der Rec. hier, wie er es mir eben vorher vorgeworfen hat, in ein ganz anderes Gebiet hinüberschweift und von der Bedeutung der subjectiven Auffassung des Abendmahlsgenusses und von dessen Wirkungen redet, wo es sich um die sprachliche Erklärung der Worte handelt. Sollte es Ihnen nicht durch sich selbst klar genug zu seyn scheinen, daß ich die Worte: »nur ein Bild« deshalb gebraucht habe und brauchen mußte, weil ich ja gar nicht leugne, daß die Handlung

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0027

ein bildliches Element involvire, sondern nur leugne, daß dieses bildliche Element zu der uneigentlichen Auffassung der Worte berechtige? Und hiermit bin ich denn zu dem einzigen wirklichen Argumente gelangt, welches der Rec. mir entgegenstellt; denn dieses besteht wesentlich eben in nichts anderm, als daß das in der Handlung liegende bildliche Element an sich schon die Stelle jener besondern Anordnung, welche zu der uneigentlichen Erklärungsweise berechtigen könnte zu vertreten geeignet sey. Nun wenn dieses wahr ist: wozu denn so viele Umschweife? Von Bildern ist ja in der ganzen Sache nur die Rede gewesen. Alle meine Sätze vom Anfange an, obschon aus der Natur der Sache abgeleitet und mit Beispielen aus der Sprache belegt, sind dann falsch; ich kann immer ein Concretum für ein anderes setzen, sobald nur eine beziehungsweise ideale Verwandtschaft zwischen ihnen Statt findet; ich kann z. B. unbedenklich von einem Helden, statt zu sagen: er sey ein Löwe, auch sagen: er sey dieser oder jener concrete afrikanische Löwe, denn die ideale Verwandtschaft, die im Muthe und in der Stärke beider liegt, ist ja hier so klar wie dort; alle die Redensarten, die ich für unsinnig erklärt habe, ohne daß der Rec. mir widersprochen, kommen nach diesem Gesetze mit einem Male wieder zu Ehren; der Herr hätte zu seinen Jüngern sagen können: jener Hirt, der dort seine Heerde weidet, bin ich, — denn er nannte sie ja auch sonst seine kleine Heerde — — — Mein theurer Freund! Sie werden es mit mir nicht für Uebermuth halten zu sagen: bei solchem Streite ist der Vortheil auf unserer Seite; denn wir haben mit der Wahrheit, ein festes Princip für uns, während alle Argumentation der Gegner, an welcher mein wohlgesinnter Recensent nur in Folge einer bereits allgemeinen Verwirrung Theil nimmt, der es unter Umständen nicht leicht seyn mag, sich zu entziehen, sich am Ende reducirt sieht auf ein schwaches: »Es möchte wohl« und »Es könnte aber doch wohl —«. In Folge eines wahren Princips, welches sich in den allgemeinen Gesetzen der menschlichen Sprache kund giebt, ist es falsch, daß in einer bildlichen Redeweise ihre

Bildlichkeit selbst die Berechtigung dazu hergebe, den Gegenstand, der das Bild enthält, in einem Concretum zu suchen, und umgekehrt eben so falsch — denn dies folgt aus demselben Gesetze — daß das in einem Gegenstande enthaltene Bild schon berechtige, diesen Gegenstand Behuf einer bildlichen Redeweise in concreto zu fassen; indem vielmehr diese Berechtigung nur darin liegen kann, daß die bildliche Bedeutung des Concretums ausdrücklich festgestellt wird, oder, was dem freilich gleich gilt, dem Hörenden bereits bekannt ist. Ich wiederhole hier, mit genauerer Bezeichnung, ein bereits angedeutetes Beispiel: Wenn uns jemand erzählte, der Heiland sey ohne weitere Vorbereitung mit seinen Jüngern auf's Feld gegangen, wo ein Säemann Saamen ausstreute, habe auf den Saamen hingewiesen und dabei gesagt: dies (was der Mann dort säet) ist das Wort Gottes, welches in alle Lande ausgestreut wird — (genau dasselbe, was man in den Abendmahlsworten bei deren bildlicher Erklärung findet, nur daß das in dem Gegenstande enthaltene Bild in dem vorliegenden Beispiele noch klarer in die Augen springt) — so wäre hierauf die Antwort: das sey eine nicht blos »undeutliche«, sondern verkehrte, unvernünftige und des Herrn unwürdige Redeweise. Würde uns hingegen erzählt, Christus habe zu seinen Jüngern im Voraus gesagt: wir wollen jetzt einmal die um uns her befindlichen einzelnen Naturgegenstände als Bilder höherer Dinge betrachten, weil sich in ihnen dieselben Ideen wie in diesen, nur in einem niedern Kreise, ausdrücken, — und sodann gethan und gesprochen wie oben; so wäre die Antwort: dies ist zwar eine Lehrart, von deren Anwendung durch den Herrn das Evangelium kein Beispiel enthält; aber Verkehrtes und Unvernünftiges ist eben so wenig darin als Undeutliches.

Wollte nun aber noch jemand einwenden: die Jünger erkannten ja die Bildlichkeit der Worte daraus, daß sie den Leib des Herrn neben sich am Tische erblickten; so hieße dieses entweder in Wahrheit nicht an die Erkenntniß, sondern an den Unglauben der Jünger appelliren, oder es würde dabei die Unmöglichkeit der geheimnißvollen Gegenwart

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0029

des Herrn im Sacrament, welche denn doch erst dargethan werden soll, als Postulat vorausgesetzt; jedenfalls aber müßte man dann sagen: da die Geschichte von achtzehn Jahrhunderten bewiesen hat, daß der Glaube an diese geheimnißvolle Gegenwart nichts Unmögliches ist, so hätte der Herr durch die gebrauchte Redeweise, welche an sich schlechterdings nur die reale Auffassung erlaubt, seine Jünger zu falschen Vorstellungen recht eigentlich inducirt; welches anzunehmen doch so absurd als frevelhaft wäre. Wahrlich, ganz eine andere Bewandtniß hat es um diese negative sogenannte Erkenntniß, als um jene positive, welche bei jedem vorausgesetzt werden kann, zu dem wir von dem Bildnisse eines Menschen sagen: das ist dieser Mensch; — und wird ja doch selbst keiner von uns, die wir arg sind, leicht verfehlen, wenn er etwa seinem Kinde ein Christusbild mit den Worten zeigt: das ist unser Heiland, — falls er sich erinnert, daß das Kind noch nicht genug zu rechter Unterscheidung gekommen ist, um vor der Verwechselung von Wesen und Bild, Lebendigem und Todtem ganz sicher zu seyn, zur Verhütung von falschen Vorstellungen, die schädlich nachwirken könnten, erklärend hinzuzusetzen: es ist aber nur sein Bild, denn er selbst ist im Himmel und lebt. — Was für Vorstellungen nun aber die Jünger sich bei den geheimnißvollen Worten gemacht haben mögen, das ist eine Frage, die durchaus nicht zur Sache gehört und auf die es, wie von selbst klar ist, gar keine befriedigende Antwort geben kann; genug, sie glaubten dem Worte des Herrn, und das ist zunächst auch die einzige Forderung, die an uns ergeht. Rückhaltloser Glaube aber ergreift unmittelbar den einfachen Sinn der Worte, der erst dann durch scheinbar subtile Begriffsbestimmungen begründet zu werden braucht, wenn er durch ein ursprünglich vom Unglauben ausgegangenes halbes Denken, das dann selbst in Gläubigen die Versöhnung zwischen Gefühl und Verstand hemmen kann, verdunkelt worden ist.

Im weitern Verlauf der Anzeige heißt es: »Wenn nun aber auch bewiesen ist, daß die Einsetzungsworte nicht unei-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0030

gentlich (durch einen Druckfehler steht: eigentlich) verstanden werden können, so sind wir ja doch damit immer noch nicht bei der lutherischen Erklärung angekommen u. s. w.« Sollte hiermit gesagt seyn, ich wäre verbunden gewesen, das Eigenthümliche der lutherischen Auffassung in Beziehung auf das Verhältniß des Leibes und Blutes Christi zu den sinnlichen Elementen des Sacraments zu begründen, so würde ich auf den Titel meiner Schrift verweisen, laut dessen ich mir keine andere Aufgabe gestellt hatte, als von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle zu handeln. Unter diesen Umständen konnte höchstens von mir, als einem die lutherische Auffassung für richtig Annehmenden, erwartet werden, daß ich zeigte, wie dieselbe nicht etwa einen Widerspruch gegen den Text der Schrift oder auch einen innern Widerspruch, wodurch die reale Gegenwart wieder illusorisch würde, enthalte. Dieß habe ich nun deßhalb nicht gethan, weil mir scheint, daß es längst und zwar schon von Luther selbst, hinlänglich und auf eine auch für unsere Zeit vollkommen befriedigende Weise geschehen ist. Indessen habe ich auf den Aufsatz der Evang. K. Z. Nr. 22. des vorg. Jahrg. mit darum hingewiesen, weil mir in demselben der Grund für die Statthaftigkeit der von Luther angenommenen grammatischen Synekdoche (welche Form nicht etwa ein Tropus ist) gut angegeben schien, — versteht sich ohne mich eben jedes Wortes, das in dem Aufsatze vorkommt, theilhaftig machen zu wollen. Alles Weitere hingegen würde allerdings in eine Theorie des heil. Abendmahls gehören, nicht aber in eine bloße Untersuchung über die reale Gegenwart; — so wie denn auch namentlich der ganze Unterschied der katholischen und lutherischen Auffassung, als welcher zunächst blos das Verhältniß zu den sinnlichen Elementen betrifft, sodann aber auf Fragen hinführt, welche nur aus den Grundideen und dem allgemeinen Standpunkte beider Kirchen begriffen werden können, durchaus nicht in diese Untersuchung gezogen werden darf.

Hätten aber Betrachtungen dieser Art bei dem Rec. Raum gefunden, so würde auch die eine Hälfte der nach dem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0031

Auszuge aus dem zweiten und dritten Theile meiner Schrift folgenden Bemerkung weggefallen seyn, wonach meine Expositionen nicht für eine Vertheidigung der lutherischen Kirchenlehre gelten können, weil ich von der **Communicatio idiomatum** absehe und bei mir die Beziehung des Abendmahlsgenusses auf die Rechtfertigung, auf die Vergebung der Sünden, ganz zurücktrete. Denn — um von dem Letzteren zuerst zu reden — wenn ich nun auch da, wo mein Gegenstand mich veranlaßte, die innere Bedeutung und die Wirkungen des heil. Abendmahls zu berühren, durch meinen Gesichtspunkt darauf geführt wurde, dieselben von einer Seite aufzufassen, welche von den Reformatoren weniger beachtet und in unseren symbolischen Büchern nicht ausdrücklich hervorgehoben ist; so würde doch nur in einer vollständigen Darstellung jener Bedeutung und jener Wirkungen der Platz gewesen seyn, um nachzuweisen, wie nun eben der Einfluß des Sacraments auf die Entwickelung unsers Leibes für sein geistliches Daseyn in der genauesten und unzertrennlichsten Verbindung stehe mit der Aneignung der Sündenvergebung. Daneben freilich glaubte ich und glaube ich auch noch, daß ein aufmerksamer Leser, sofern ihm nicht meine ganze Anschauung des menschlichen Wesens und der Erlösung ein Fremdes und Todtes bleibt, die Grundzüge jener Nachweisung schon aus meinem Büchlein entnehmen könne und werde. — Daß es aber da keine lutherische Kirchenlehre gebe, wo man, ungeachtet der Uebereinstimmung mit derselben in den Artikeln von der Person Christi und von dessen wirklicher Gegenwart im Sacrament, die letztere nicht mit der Lehre von der **Communicatio idiomatum** in unmittelbare Verbindung setzt, das ist mir in der That etwas ganz Neues gewesen, dem aber die Kirchengeschichte der letzten drei Jahrhunderte laut genug zu widersprechen scheint[3]). Eine **mittelbare** Verbindung beider Lehren würde sich indessen auch auf meinem

---

[3]) Man müßte danach alle die Kirchen, in welchen ungeachtet des entschiedensten Festhaltens an den übrigen Symbolen und den Grundideen der lutherischen Kirche die Concordienformel, gerade zum Theil aus Abneigung

Standpunkte bei genauerer Betrachtung des gemeinsamen Zusammenhanges zwischen allen Heilswahrheiten ergeben. — Im Allgemeinen hat mir, wie ich Ihnen nicht bergen kann, diese Bemerkung von Seiten eines so ehrenwerthen Recensenten leid gethan, weil ich dadurch mittelst einer natürlichen Gedankenverbindung, obschon die Fälle allerdings verschieden sind, doch unwillkührlich an die kümmerlichen Versuche erinnert wurde, die sogenannten »strengen Lutheraner« unserer Tage gleichsam in die Alternative zu stellen, ob sie für eine neue Secte oder für stumpfe Nachsprecher dreihundertjähriger Formeln und Widersacher der von Gott gewollten steten Entwickelung einer immer allseitigern christlichen Einsicht gelten wollen; Versuche, bei denen freilich im Grunde die Unmöglichkeit jedes lebendigen Gesammtbewußtseyns der lutherischen Kirche als solcher vorausgesetzt wird, die aber auch nur aus einer großen Verdunkelung der richtigen Begriffe von Kirche und Kirchengeschichte hervorgehen.

Indem ich mich nun zu demjenigen wende, was ich über die inneren Gründe für die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im h. Abendmahl gesagt habe, und was der Rec. darüber bemerkt, darf ich bei Ihnen, liebster Freund, schon voraussetzen, daß Sie wissen, ich erkenne mich willig für einen schwachen Neuling und Schüler in der christlichen Philosophie, und nachdem ich es deßungeachtet gewagt habe, einer diesem Gebiete angehörenden Grundidee, welche, dem Innersten nach mit tiefer Gewißheit erfaßt, mich nicht erst seit gestern bewegte, eine freilich nicht adäquate Form zu geben, sey ich doch herzlich gern bereit, unrichtig Aufgefaßtes, mangelhaft Dargestelltes, wo ich es nur irgend erkennen kann, auch anzuerkennen und zu be-

---

gegen ihre Darstellung der Verbindung beider Lehren, nicht angenommen worden, für nichtlutherische Kirchen erklären, was doch wohl kaum noch irgend jemandem eingefallen ist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0033

richtigen. Dieß werde ich in Folgendem hie und da zu thun haben — (und zu wie mancher Berichtigung im Einzelnen wäre noch Gelegenheit, wenn ich andere Einwürfe vor mir hätte!) — in den meisten Fällen jedoch wird eine etwas nähere Erklärung, mit Hinweisung auf den Zusammenhang meines Büchleins selbst, hinreichen, um zu zeigen, daß ich wenigstens die ganz eigenthümlichen Dinge, welche mein Rec. darin gefunden hat, nicht auf mich zu nehmen brauche.

Die Grundlage meines Beweises für die Möglichkeit der leiblichen Gegenwart des Herrn im Sacrament bestand in dem Satze, daß der geistliche Leib des Menschen, so wie dessen Geist, seinem innern Wesen nach nicht in die Schranken des Raums und der Zeit eingeschlossen sey. Hier muß ich nun zuvörderst bemerken, daß der Rec. mir eine falsche Behauptung »der Unwirklichkeit von Raum und Zeit für den Gedanken« vorwirft. Dazu kann ihn wohl nicht im Allgemeinen der Umstand veranlaßt haben, daß ich dem Raume und der Zeit, wie der Materie, wirkliche Existenz, wirkliches Seyn abspreche, denn es ist gar zu klar, daß ich damit nur der Ansicht begegne, als seyen Raum und Zeit an sich und unabhängig von der Erscheinung der Dinge in ihnen etwas Wirkliches, in welches gleichsam die Dinge erst hingetragen würden; — was freilich dem Rec. sehr überflüssig scheinen mag, es meiner Meinung nach aber für die Leser, welche ich besonders im Auge hatte, nicht war, indem sich die verwirrenden Folgen jener Ansicht, in der sich ein natürliches Moment der Abstraction ausspricht, weiterhin erstrecken als man glauben sollte. Es scheint also die gerügte Behauptung in dem Satze (S. 30 m. Schr.) liegen zu sollen: »Alle unsere Vorstellungen bewegen sich einmal innerhalb des Raumes und der Zeit, als für sie realer Schranken; und der Gedanke, für den diese Schranken nicht real sind, der sollte sich an eine durch sie bedingte Welt wenden u. s. w.« Diesen Satz kann man etwas schief gefaßt finden; wer aber bei dem Verfasser nicht eine völlige Gedankenconfusion voraussetzte, der konnte sich jene Worte, wie mir scheint, aus ganz klaren vorausge-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0034

henden und nachfolgenden Sätzen, welche zu vergleichen dann doch billig war, der dabei gehegten Absicht gemäß erklären. Daß ich die Räumlichkeit und Zeitlichkeit nicht etwa der abstract-subjectiven Anschauung solcher Wesen, die nicht bloß Geist sind, zuschreibe, dieß liegt ja auf das Entschiedenste in den Worten (S. 29): »Die Philosophie sagt, Raum und Zeit seyen Erscheinungsformen des Objects, oder Anschauungsformen des Subjects, oder, was das richtige ist, beides in gegenseitiger Durchdringung.« Nachher aber (S 31), wenn ich das, daß Dinge einander ausschließen und daß sie werden und vergehen, das einzig Wirkliche der materiellen Existenz nenne, und gleich darauf diese, durch gleichmäßige Anschauungsform des Subjects bedingte, Erscheinungsform des Objects (S. 32) einen Modus der Existenz nenne, in welchen die Dinge durch den Willen Gottes und auf den Grund eines Gedankens Gottes hineingeschaffen worden; wobei nicht nöthig ist noch darauf aufmerksam zu machen, wie die erwähnte Durchdringung des Subjectiven und Objectiven in der Räumlichkeit und Zeitlichkeit eben darauf basirt ist, daß Gott, indem er die Dinge nach dieser Form in sich denkt, sie damit auch außer sich setzt, und also allerdings, sofern sie in Raum und Zeit sind, auch in Raum und Zeit anschaut. — Was können denn nun die Worte: »der Gedanke, für den diese Schranken nicht real sind« anders heißen sollen, als: der Gedanke, für den sie als Schranken seines eigenen Wesens nicht real, oder mit dem Ausdrucke der Schule: für dessen immanente Bewegung sie nicht wirklich sind?

Gewiß, wenn man eine Schrift beurtheilen will, so ist es billig, daß man sich aus ihr selbst klar zu machen suche, in welchem Sinne die darin vorkommenden Ausdrücke nach der Absicht des Verfassers genommen werden sollen, falls dieses auch etwa nicht in ihr selbst hinlänglich durch besondere wörtliche Erklärungen geschehen wäre. Was verstehe ich nun unter Raum und Zeit? Sie, mein Freund, und auch Andere, die das Büchlein gelesen, haben sich nicht einen Augenblick darin getäuscht, und ich glaube nicht zu viel zu thun,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0035

wenn ich behaupte: ein jeder, dem mehr an Sachen als an Worten gelegen ist, kann sich ohne besondere Anstrengung aus dem ganzen Context meiner Schrift den Sinn, welchen ich mit jenen Ausdrücken verbinde, zugleich mit meiner Ansicht über das Sachverhältniß, unzweideutig klar machen. — Es ist bekannt, daß in unsern Tagen, während Stimmen laut werden, der Philosophie thue eine neue Raum- und Zeittheorie noth — [die rechte ist aber der Grundidee nach in der heiligen Schrift bereits angegeben[4])] — von Vielen die Ueberzeugung gehegt wird, es gebe eine Zeit, welche, je nach dem verschiedenen Standpunkte der Speculation, reine Zeit, wahre, ungehemmte, auch wohl ganze Zeit im Gegensatze einer empirischen, scheinbaren, gehemmten, getheilten Zeit genannt[5]), ihrem Wesen nach von der letzteren nicht abhängig sey, so daß man eben so wenig sagen könne, dieser Unterschied gehöre bloß der Abstraktion an, als, die reine Zeit gehe in der empirischen auf, obgleich nicht verkannt wird,

---

[4]) Ich glaube nämlich in der That, die h. Schrift gebe dem denkenden Geiste über die Natur der Dinge Aufschluß, wenn ich auch dieses nicht in den Worten Oetinger's: sie sey das Lagerbuch der Welt, gefunden habe, wie der Rec. vorgiebt. S. dagegen S. 30. 31. m. Schr.

[5]) Günther (Vorschule z. speculat. Theol. s. und besonders Thl. 2, S. 118, welche Stelle mit Thl. 1. S. 185 f. zu einigen mir freilich nicht ganz gelungen ist) — Baader (sur la notion du tems) — Molitor (Philos. d. Gesch. Thl. 2.) — und Göschel (über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele) — falls ich nämlich darin nicht irre, daß auf ihn das Folgende nur wegen des Standpunkts, von welchem im Hegelschen System ausgegangen wird, nicht zu passen scheint. — Hiebei ist von den nähern Bestimmungen über Grund, Wesen und Zweck der Zeit, welche allerdings in den Systemen der genannten Denker sehr verschieden gestaltet erscheinen, abgesehen und nur versucht das ihnen Gemeinsame hervorzuheben. Ueberhaupt soll diese Hinweisung bloß zur Erklärung des Gemeinten dienen, da ich einerseits von den Prämissen keiner Schule ausgegangen zu seyn glaube, andrerseits hier so wenig als in meiner kleinen Schrift zu philosophiren, vielmehr nur über die in der heil. Schrift gegebene Lösung der dem Menschengeiste vorliegenden Räthsel des Daseyns, so weit es der Gegenstand mit sich bringt und so gut ich es vermag, zu berichten die Absicht habe.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0036

daß jene die Grundlage dieser ist. Die reine Zeit nun, wird hinzugesetzt, ist Grundform alles creatürlichen Daseyns, aber nicht so die empirische, welche ihrem Wesen nach aufhören muß. Ist dieses bis jetzt nicht eben so oft und mannichfaltig in Anschauung des Raumes ausgeführt worden, so liegt der Grund hiervon doch nicht etwa darin, daß hier ein anderes Verhältniß obwaltet, indem Raum und Zeit einander so entsprechen wie bedingen. Wer könnte nun bei einigermassen sorgfältiger Prüfung meiner Schrift es verkennen, daß ich derselben Ueberzeugung bin, daß ich aber unter Raum und Zeit nur den empirischen Raum und die empirische Zeit verstehe? Ist dieß nicht z. B. schon daraus klar, daß ich S. 46 in der zweiten Note Bewegung und Ausdehnung, durch Zahl und Maaß bestimmt, außer Raum und Zeit, in welchen Formen sie nur erscheinen können, statuire? daß ich S. 41 sage, die ewige Gegenwart, welche uns erwartet, werde die beiden andern Momente unseres zeitlichen Daseyns, nur nicht in der Gestalt, wie wir sie jetzt kennen, in sich fassen? (weßhalb ich denn freilich S. 40 unten hätte bestimmter sagen sollen: »hier, wo nun einmal Alles seiner Erscheinung nach nur neben einander und nacheinander ist.)« — Und warum nun dieser Sprachgebrauch? Folgendes bestimmte mich dazu: Erstens schrieb ich, wie schon die oberflächlichste Ansicht meines Büchleins zeigt, nicht für Philosophen der Schule, sondern für solche Leser — (und ihrer sind viele), — die in dem rückhaltlosen Annehmen der einfachen evangelischen Wahrheit durch fortwuchernde und einzeln aufgegriffene Ableger einer falschen Philosophie oder irgend einer gangbaren Halbphilosophie gestört und aufgehalten werden. Nun bin ich aber ferner der Meinung, daß die Unterscheidung zwischen reinem und empirischem Raum, reiner und empirischer Zeit in dieser Form nur der Schule nöthig seyn könne[6]), und daß sich solches schon

[6]) Für die Schule kann diese Form nöthig seyn, um die Analogie zwischen beiden gehörig nachzuweisen, welche einem gesunden Gefühle schon von selbst einleuchten wird, und um jede mögliche Identification des Gött-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0037

in der Sprache des gewöhnlichen Lebens kund thue, worin nun einmal derselbe Sprachgebrauch herrscht, welchen ich befolgt habe, (dieß wird z. B. klar in dem Begriffe von »Zeitlichkeit« in den Redensarten: »aus der Zeit gehen,« »am Ende der Zeit« und dgl. m.) — und worin es meiner Ansicht nach höchst sinnvoll und bedeutsam ist, daß die sogenannte reine Zeit, sofern sie nicht bloß Grundlage der empirischen, sondern eine selbstständige Form ist, mit demselben Namen »Ewigkeit« belegt wird, womit wir eine Seite des absoluten Seyns Gottes nennen[7]). Und endlich hatte ich gegen eine Ansicht vom Sacrament zu kämpfen, welche ihre ganze Bedeutung nur darin finden kann, daß sie Raum und Zeit im empirischen Sinne nimmt[8]).

Hier nun, bei dem Hauptpunkte, scheint der Rec. mit einem Male der Sache nach ganz meiner Meinung zu seyn und nur an meinem Sprachgebrauch Anstoß zu nehmen, indem er sagt: »Wie Raum und Zeit für den Geist etwas Anderes sind als für den Leib, so werden sie auch für den geistlichen Auferstehungsleib etwas Anderes seyn, als für unsern jetzigen irdischen Leib. Wir wenden das auch auf den verklärten Leib

---

lichen und Menschlichen dem Wesen oder der Natur nach, wovon ein einfacher Sinn ohnehin zurückschreckt, zu verhüten.

[7]) Hat doch dasselbe, was hierbei zum Grunde liegt, auch christliche Denker veranlaßt, umgekehrt von einem absoluten Raum und einer absoluten Zeit in Gott zu reden. (S. Günther's Vorschule z. specul. Theologie Th. 2. S. 408 ff. — Von einem ganz andern Ausgangspunkte aus wird man auf dasselbe hingeführt in J. H. Fichte's Idee der Persönlichkeit und der indiv. Fortdauer S. 65. u. sonst.)

[8]) Hatte ich unter diesen Umständen aber nicht unrecht, Aussagen der Philosophie über Raum und Zeit anzuführen? ich glaube, nein; denn diese Aussagen betreffen theils wirklich den Raum und die Zeit, wie sie uns erscheinen, eben so gut als in ihrer Reinheit, theils gehören sie Ansichten und Standpunkten an, von wo aus der ganze Unterschied zwischen Raum und Zeit in jenem und in diesem Sinne als Produkt einer Abstraction betrachtet wird, die Aussagen also ohnehin sich auf beide Weisen beziehen müssen. Sollte ich hierin aus Mangel an rechtem Verständniß der Systeme irren, so würde ich das darauf Bezügliche gern zurücknehmen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0038

Christi an u. s. w.« Denn in der That, wenn zugegeben ist, daß Raum und Zeit für den verklärten Leib Christi etwas Anderes sind als für uns in unserm jetzigen Zustande, es mithin auch nicht bloß in subjectiver Beziehung sind, da ein geistlicher Leib als solcher doch keine Vorstellungen oder gar Gedanken hat, so ist damit die Behauptung schon weggefallen, als könne der verklärte Leib nicht an vielen Orten im Raume, wie derselbe uns jetzt erscheint, zu gleicher Zeit seyn; — es müßte denn bestimmt werden, worin jenes Andersseyn bestehe, und sich hierbei finden, daß dasselbe das Zugleichseyn an vielen Orten nicht bewirken könne; was indessen bis jetzt noch nie geschehen ist. Die Frage muß jedoch für unsern weitern Zweck gestellt werden: welches ist der Unterschied zwischen der Zeit für das geistliche und der Zeit für das natürliche, irdische Daseyn, oder nach meinem Ausdrucke: zwischen der Zeit und der Ewigkeit, sofern die Creatur in diese aufgenommen zu werden bestimmt ist?

Es thut mir leid, daß der Rec. sich hierüber nicht geäußert hat, obschon ich glaube, daß seine Antwort auf diese Frage, falls er überhaupt eine solche für möglich halten sollte, von der meinigen sehr verschieden ausfallen würde. Das Wesentliche der letztern ist Ihnen bekannt; ich sage: der Unterschied besteht darin, daß an dem natürlichen, also zeitlichen Daseyn sich Nichtseyn kund thut oder haftet, das geistliche, also ewige Daseyn aber reine Position ist. Es hieße meinen ganzen Gesichtspunkt verkennen — (mag derselbe auch von Vielen ein einseitig realistischer genannt werden) — wenn man hier schon den Begriff der Negation als Andersseyns, der freilich für die Philosophie sehr wichtig ist, einmischen wollte; denn wenn ich einmal Dinge als gegeben betrachte, so ist klar, daß diese Negation nur ihr Verhältniß zu anderem ebenfalls Gegebenen betreffen würde, während jenes Nichtseyn offenbar die Art und Weise ihres Daseyns an sich angeht. Den Zusammenhang zwischen Beidem werde ich im Folgenden sofort berühren. Zunächst aber muß ich mich hier eines Fehlers schuldig bekennen, der bei anderen Untersuchun-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0039

gen von Bedeutung seyn würde, während er für den vorliegenden Zweck ohne entscheidenden Einfluß ist. Ich habe gesagt: Nichtseyn thue sich am räumlich-zeitlichen Daseyn durch Privation kund und könne sich nur durch solche kund thun. Dieß wird leicht zu der Meinung veranlassen, ich wolle das räumlich-zeitliche Daseyn (in dem Sinne wie ich es verstehe) von dem Vorhandenseyn des Bösen abhängig machen. Nun kann ich zwar mit Wahrheit sagen, daß ich die bestimmte Absicht hatte, die Frage hierüber, welche für meinen Zweck unerheblich war, rein dahingestellt seyn zu lassen; dennoch will ich einen gewissen Einfluß der bekannten Theorieen, nach denen man sich die Sache auf obige Weise denkt, (und die darauf hin, so gewiß sie auch irrig sind, doch wenigstens mit Unrecht entweder einer Art Manichäismus oder einer pantheistischen Grundlage beschuldigt werden würden), auf die Fassung meiner Worte in jenem Satze nicht leugnen[9]). Aber ich habe mich überzeugt, daß diese Fassung überhaupt mangelhaft ist. Eigentliche Privation thut sich im Vergehen kund, aber nicht im Werden, und es ist falsch, wenn man sagt, ein Werden bedinge an sich schon ein Vergehen. Nichtseyn kann sich am Daseyn theils als ein solches kund thun, welches seiner Erscheinung nach in der Entwickelung des Daseyns selbst aufge-

---

[9]) Immer wird die Schwierigkeit die größte seyn, sich den ersten Abfall, einen Abfall ganz geistlicher Wesen zu denken. Gewiß hat es seine guten Gründe, weßhalb die h. Schrift uns keine Geschichte desselben giebt. Wohl aber dürften, — sobald man nur nicht diesen Abfall unserm jetzigen Zeitlauf vorausgehen läßt (was meiner Ansicht nach ohnehin einen Widerspruch enthalten würde) — Ahnungen nahe liegen, daß das eigenthümliche Verhältniß der Engel zu der mit ihnen geschaffenen Natur (welche jedoch nicht etwa für sie ein Stoff zur Versuchung werden konnte, da sie ihrem Wesen nach keinen Theil an ihr hatten,) einst den Schlüssel dieses Geheimnisses darbieten und es vollständiger als bisher erklären werde, wie an ihnen wohl ein Werden, aber kein Vergehen möglich war, daher es denn auch für sie nur einen Einmaligen Act der Entscheidung gab (vgl. Joh. 5, 4. Luc. 8, 31—33. — Und wie wäre ohne dieses Satan zum Fürsten dieser Welt geworden, der in der Luft herrschet? S. auch Matth. 4, 8. 9.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0040

hoben wird und damit in den verborgenen Grund desselben zurücktritt, wo es aber eben kein Nichtseyn mehr ist, sondern in der andern Art der Negation, als Nicht-Gott-seyn, rein aufgeht. Und darin besteht das Werden. Nichtseyn kann sich aber ferner am Daseyn auch dadurch kund thun, daß es sich an ihm zu substantiiren sucht und sich dadurch, ohne dieses Ziel zu erreichen, doch thatsächlich geltend macht; und dieß ist der Grund des Vergehens. In dem räumlich-zeitlichen Daseyn in unserm Sinne ist die Wirklichkeit des Werdens, die Möglichkeit des Vergehens gegeben, und zwar nur dessen Möglichkeit, weil auch eine Verklärung in ein rein positives Seyn, als Vollendung des Daseyenden, anstatt des Vergehens eintreten kann. Weil Gottes Gedanken, vermöge deren Er schafft, vollkommen sind, so muß es für Alles, was er geschaffen hat, auch irgend eine Vollendung geben. Wenn er nun organische Einzelwesen als solche, sofern kein Geist in ihnen ist, innerhalb der Zeit ein Ende nehmen läßt, so kann dieß seinen Grund allein darin haben, daß sie ihre Vollendung nur in ihrem Geschlechte finden, dieses aber innerhalb der Zeit nicht vergeht, sondern mit dem Ablauf der Zeit verklärt werden soll, wo es denn freilich aufhört Geschlecht im zeitlichen Sinne zu seyn. So konnten im irdischen Paradiese wohl die einzelnen Thiere als solche zu leben aufhören (was indessen nach dem Sinne der Schrift noch nicht Tod heißen würde und auch kein wahres Vergehen, sondern im Grunde nur eine Offenbarung davon ist, daß das Leben des Geschlechts noch nicht vollendet war); aber das Ende von Thiergeschlechtern vor dem Ablauf der Zeit konnte nur Folge der Sünde des Menschen seyn. Und wenn man nur bedenkt, wie die Verklärung der Natur dem Menschen Kraft der in ihm gesetzten Vereinigung von Geist und Natur, dadurch, daß er sich selbst von Gott verklären ließ, zu vollziehen aufgegeben war, so wird auch deutlich, was es gegenwärtig mit der Erlösung auf sich hat, nach welcher alle Creatur seufzt und sich mit uns ängstet.

Das Ergebniß dieser Betrachtung lautet nun, vervollstän-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0041

digt und berichtigt, so: Weil in Gott kein Nichtseyn ist, so kann kein Seyn von Nichtseyn abhängen; weil aber in Raum und Zeit Nichtseyn nothwendigerweise als Unvollendetheit am Daseyn haftet, und eben deßhalb möglicherweise als Privation an ihm erscheinen kann, so ist die Existenz keines Dinges, seinem Wesen nach, an Raum und Zeit gebunden; und wenn ich das Gegentheil behaupten wollte, so behauptete ich damit, daß Gottes Werke nie vollendet werden könnten, und daß ein Zustand der Creatur undenkbar sey, in welchem für sie überhaupt keine Privation, also kein Tod, mehr möglich wäre; wer aber die Bedeutung der Vereinigung von Geist und Leib zu Einem Ich recht gefaßt hat, der muß einsehen, daß damit noch obendrein ein künftiger Zustand des Menschen, worin es keine Versuchung mehr für ihn giebt, und folglich die ewige Ruhe der Heiligen geleugnet würde.

Man wird mir hier ja wohl nicht 1. Mos. 2, 2. entgegenhalten, wo es heißt, daß Gott seine Werke in der Schöpfung vollendete. Freilich, er vollendete sie, indem er einerseits alle Keime ihrer zeitlichen Entwickelung in sie legte, und indem er andererseits sie nicht bloß in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit, also vollendet, anschaute. Sofern sie aber in der Zeit sich erst entwickeln sollen, also auch in der Zeit angeschaut werden, sind sie doch nun einmal ausgemachter Weise unvollendet.

Wenn aber dieß alles fest steht; was folgt nun ferner daraus? — Alles wahrhaft Positive, was von Gott in diese Formen, Raum und Zeit, hineingebildet ist, hat seinen Grund, wie sein Ziel, in einem höheren Daseyn; es hat nichts seinem niedern Daseyn Eigenthümliches, als die an ihm haftende und sich noch an ihm offenbarende Negation, und was durch diese bedingt wird; alle sonstigen Momente seiner Entwickelung gehören also wesentlich seinem überzeitlichen Seyn an, für welches sie nie vergangen oder zukünftig seyn können, weil Vergangenseyn, wie Zukünftigseyn, ein Merkmal des am natürlichen Daseyn kundwerdenden Nichtseyns ist. Die Kundwerdung des Nichtseyns aber, und zwar in allen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0042

Regionen des Daseyns, die ist allein das Alte, was für die Erlösten vergangen seyn wird, wenn Alles neu geworden; für die Verdammten hingegen wird, wenn alles von Gott Gesetzte des Nichtseyns los seyn wird, nur die sich offenbarende Negation übrig bleiben, die sie in ihrem bösen Willen selbst gesetzt haben, und die ihnen alle Position Gottes, und also auch ihr eigenes Daseyn, zur Qual machen wird — (das ist der andere Tod) — und damit wird denn freilich für sie die Möglichkeit der Erlösung vergangen seyn, die sie in diesem Leben nicht hatten für sich positiv werden lassen. Die Zukunft aber ist nur dadurch Zukunft, daß sie durch die bestandlose Gegenwart unsers jetzigen Daseyns in die Vergangenheit übergehen soll; wie kann es denn nun eine Zukunft geben, wo es keine Vergangenheit giebt?

Wir haben mithin zwei Modi des Daseyns, von denen der eine niedere von dem andern höheren durchaus abhängig ist, weil all sein Positives diesem angehört, dieser aber sich seinem Wesen nach gegen jenen völlig indifferent verhält, weil das, was demselben allein eigenthümlich ist (das Sichoffenbaren der Negation an dem von Gott Gesetzten) ihn gar nichts angeht. [10]) Ich sage: seinem Wesen nach — denn seiner Wirkung nach muß er freilich in steter Berührung mit dem niedern Modus seyn, sofern dieser überhaupt wirklich werden soll. Wodurch aber allein kann diese Wirkung an die Formen gebunden seyn, die nur den niedern Modus angehen, und gegen die der höhere sich seinem Wesen nach indifferent verhält? Dadurch, daß das in dem niedern Modus Seyende als Einzelnes nur Erscheinung ist oder in der Erscheinung aufgeht (wie z. B. bei den Thieren), und nicht eine substantiale reine Einheit, also ein Geist in ihm gesetzt und damit seine Entwickelung zu dem höhern Modus dem Leibe nach (welchen man in gewissem Sinne eine formale, darum

10) Es ist nicht aus der Acht zu lassen, daß hier von der Substanz der Dinge die Rede ist, und daher von den besonderen Wirkungen der durch den niedern Modus bedingten Wahl des Willens, die das von Gott Gesetzte so wenig abändern als aufheben kann, abgesehen wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0043

aber keineswegs abstrakte Einheit nennen könnte) bereits gegeben ist. Hierdurch wird nämlich die Empfänglichkeit des in dem niedern Modus Seyenden für Wirkungen bedingt, welche nicht auf Seiten des Wirkenden, sondern nur in dem Akte des Empfangens oder Aneignens derselben die Schranken des niedern Modus voraussetzen. In dem substantialen Wesen, in der Natur des geistlichen Leibes hingegen kann gar kein Grund liegen, warum Gott, ohne sich selbst zu widersprechen, ihn nicht könnte auf solche Weise in das natürliche Daseyn wirken lassen — (und Wirkung und thatsächliches Vorhandenseyn sind ja bei ihm seiner Natur nach untrennbar) — auch ehe sich seine Erscheinung im natürlichen Daseyn zu ihm selbst, als ihrer Vollendung, zeitlich entwickelt hat. Wäre es nicht so, lägen da nicht in ihm selbst die Momente seiner Entwickelung eben so außer einander, wie in seiner niedern Erscheinung? wäre also Gottes Schöpfung nicht auch in ihm unvollendet? Sinnlich allerdings kann seine Wirkung dann nicht seyn, denn die sinnliche Erscheinung ist ja überhaupt an die Formen des Raumes und der Zeit gebunden, und die des geistlichen Leibes insbesondere ist eben der natürliche Leib. — Dieses stelle ich nun Theorieen entgegen, welche ihre ganze Bedeutung aus der Natur des Leibes überhaupt hernehmen, indem sie den höhern und niedern Modus seiner Existenz identificiren. Das thut aber im Grunde auch ein jeder, der, wie der Rec. in der Anzeige von Glöckler's Theorie der Sacramente, — ungeachtet er zugegeben, Zeit und Raum seyen für den geistlichen Leib etwas Anderes als für den sinnlichen, — doch jenes und dieses Andere (also Zeit und Ewigkeit) damit mechanisch an einander bindet, daß er es für rein unmöglich erklärt, eine volle Mittheilung Christi im Sakrament vor seiner Verklärung zu denken. Und möchte man doch nicht glauben, es komme gerade hierauf nicht wesentlich an! Schon die ganze Berechtigung zu allen nachfolgenden Feiern des h. Mahles liegt allein in den Worten des Herrn bei jener ersten: Solches thut zu

meinem Gedächtniß. Heißt nun Solches (τοῦτο) so viel als: etwas Aehnliches, aber viel Vollständigeres?

Hiermit wenden wir uns wieder zu der Anzeige. Der Rec. beginnt seine Bemerkungen mit Folgendem: »Wie Christus in den Tagen seines Wandels auf Erden, so haben auch wir nach dem Verf. jetzt schon einen geistlichen Leib.« Wo hätte ich das gesagt? und wie könnte ich es wohl sagen? Oder ist es dasselbe, wenn ich sage: unser Leib ist auch geistlich? Hätten wir jetzt schon, also in dieser Zeit, einen geistlichen Leib, so hätten wir ja, da wir jetzt doch auch einen natürlichen Leib haben, zwei Leiber, wogegen ich auf das bestimmteste gesagt habe, der natürliche Leib sey nur die sinnliche Erscheinung des geistlichen, was doch nicht etwa heißt, dieser habe sich duplirt, und sein Doppelgänger wandle nun neben ihm her. Wir haben also jetzt nur einen sinnlichen Leib, und unser geistlicher Leib ist für uns jetzt rein zukünftig. Wie hätte sonst jemals mit Wahrheit gesagt werden können: »Jesus war noch nicht verklärt«? Ja wenn ich sagte, wir hätten unsern geistlichen Leib schon in dieser Zeit, so müßte ich folgerechter Weise dahin kommen den Unsinn zuzugeben, daß er auch vor aller Zeit gewesen sey, weil eben die Schranken dieser Zeit ihn nicht einschließen. Gott allein ist zu aller Zeit wie vor aller Zeit (nur nicht etwa selbst auf zeitliche Weise), weil er alle Dinge in der Zeit erhält, wie er sie darin geschaffen hat; das geistliche Daseyn aber ist für sich nur außer oder über der Zeit; daher auch selbst der Sohn Gottes, seiner Menschheit nach, Zeit und Stunde nicht weiß, die der Vater seiner Macht vorbehalten hat. — Hiernach sage ich nicht mit Unrecht, wie der Rec. meint: wir tragen in uns den Keim des Auferstehungsleibes; denn was unser Leib zukünftig seyn wird, dazu werden der Zeit nach in der Entwickelung unsers irdisch-leiblichen Daseyns erst die Elemente gegeben, da alles Positive in dieser Entwickelung zu der Fülle seines Daseyns gehört. — Daß unser Leib, wenn er verklärt ist, dieselbe Gliederung haben werde wie jetzt, das würde ich freilich schon darum voraussetzen, weil, wenn er seinem We-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0045

sen nach dann ein anderer wäre (und seine Gliederung ist von seinem Wesen untrennbar), wir selbst auch nicht wesentlich dieselben Menschen wären, denn unser Leib gehört zu unserm Ich, weil die Seele in Geist und Leib urständet. Wo nicht, so müßte ich es doch der Schrift glauben, laut welcher der Herr nicht blos nach seiner Auferstehung den Seinigen in seinem noch ebenso gegliederten Leibe erschien, sondern auch mit demselben in den Himmel gefahren ist. Läse ich hierin nicht das Zeugniß, daß der sinnliche Leib wirkliche Erscheinung des geistlichen ist, so wäre ich, meiner Ansicht nach, dem Doketismus verfallen. Doch freilich, es erscheint in Raum und Zeit nur, was in ihnen erscheinen kann; und leicht ist es gesagt: »ich habe nur die Materialität hinwegzudenken, der gegliederte Organismus bleibt;« nicht so leicht ist es von den unzählbaren Wundern zu reden, die dort an diesem selbigen Leibe sich offenbaren und wohl einen größern Unterschied begründen werden, als den zwischen einem gesäeten Korn und seiner Aehre; denn ließen sie sich für uns beschreiben, so könnten sie uns ja auch erscheinen.

Und wie sind endlich die Beispiele gewählt, womit der Rec. aus der Schrift beweisen will, sie wisse nichts von einem Aufhören der Zeit, sondern denke stets an Zeiträume? Χρόνος αἰώνιος kommt überall gar nicht von der Zukunft vor, sondern nur, und zwar im plur., (Röm. 16, 25. 2. Tim. 1, 9. Tit. 1, 2.) von der Vergangenheit, in dem Sinne: Zeiten dieser Welt, in Folge der Bedeutung von αἰών oder עוֹלָם wonach dieß so viel heißt als Welt, sofern sie in der Zeit ist, auch Weltzeit, Zeit vom Anfang und bis an das Ende der Welt, weil nämlich diese Welt ihrer ganzen Zeitdauer nach wirkliche Darstellung des creatürlich-ewigen Daseyns (des für uns Verborgenen) in einer gewissen Form ist. — Auf der andern Seite ist mir keine einzige Stelle in der heiligen Schrift bekannt, woraus unzweideutig und ohne Unterlegung irgend einer philosophischen Ansicht hervorginge, daß unter αἰῶνες oder עוֹלָמִים Zeiträume in der jetzigen Weltentwickelung ohne Unterschied, also auch beliebige, willkür-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0046

lich angenommene Zeitabschnitte verstanden werden könnten (wie in solchem Sinne wohl Χρόνος und zuweilen καιρός gebraucht wird). Ich bin vielmehr überzeugt, es würde sich ausführen lassen, daß jene Ausdrücke nur dann Weltperioden bezeichnen können, wenn diese die Darstellung wirklicher, auch für die Ewigkeit gültiger und also zu deren Bewegungsmomenten gehöriger Einheiten sind; so wie denn namentlich für den einzelnen Menschen, vermöge der substantialen Einheit in ihm, auch ein ganzes zeitliches Leben Darstellung seines creatürlich-ewigen Daseyns ist. (Außerdem möchte nur noch zu bedenken seyn, daß eine Zeit von verborgenem Anfang und Ende für uns die Gestalt einer Ewigkeit hat, vgl. Hebr. 7, 3) Nur bei solcher Auffassung scheinen mir in der Erklärung jener Ausdrücke lexicalische Zusammenstellungen vermieden werden zu können, worin der tiefere Geist der Sprache und das lebendige Hervorwachsen einer Bedeutung aus der andern nothwendig ganz verdeckt werden muß; und ich glaube, die richtige Einsicht hierin wird großentheils durch die so häufige Meinung verhindert, die einfache Sprache des Lebens — (sie ist auch die der Bibel) — gehe bei höheren Gegenständen ursprünglich aus falschen Vorstellungen hervor, welche mithin philosophisch, anstatt bloß erklärt, erst berichtigt werden müßten.

Doch es mag hier schon viel zu viel gesagt seyn über Raum und Zeit, und Mancher möchte die ganze Frage wohl lieber der philosophischen Schule überlassen; wogegen ich allerdings nicht leugnen kann, daß ich mit deßhalb so weitläufig geworden bin, weil ich glaube, eine richtige, folglich biblische Auffassung dieses Gegenstandes sey für die Theologie von großer Wichtigkeit, und zwar nicht bloß für die Lehre vom Sacrament, sondern auch für viele andern Lehren. [11]) Viele

[11]) So dürfte z. B. in ihr ein Hauptmoment liegen, um eine Erwählungslehre auszuführen, in welcher jeder Anflug von Fatalismus sowohl als jede Verminderung der unendlichen Gnade Gottes wesentlich ausgeschlossen wäre (was allerdings unsere Kirchenlehre in ihrem Bereiche auch

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0047

Worte machen freilich oft viel Verwirrung; in diesem Falle bin ich mir aber wenigstens bewußt, die Verwirrung nicht erst angerichtet, sondern bereits ziemlich vollständig in den Systemen unserer Zeit vorgefunden zu haben.

Nur in wenigen Sätzen kann ich in diesem ohnehin schon zu langen Schreiben das berühren, was über einen Theil meiner gelegentlich angeführten Gründe für die Nothwendigkeit des wahren Sacraments zur vollständigen Ergreifung der uns dargebotenen Versöhnung in der Anzeige bemerkt ist, — zugleich mit Beziehung auf den Vorwurf, ich stelle die Vergebung der Sünden beim Abendmahle ganz zurück. — Die Rechtfertigung des Menschen, welche von Gottes Seite ein ewiger Act ist, und als solcher alle Momente ihrer zeitlichen Darstellung in wesentlicher Einheit in sich faßt, muß auch vom Menschen, weil ein Ewiges in ihm ist, mittelst des Glaubens in solcher wesentlichen Einheit ergriffen werden, welche in der ganzen Zeit vom Anfange bis an das Ende der Welt sich in dem Einmaligen Opfer Jesu Christi am Kreuze darstellt — (denn damit war ja Alles vollbracht, Alles vollendet). Dieses nach seiner ganzen Bedeutung auf eine für Jeden faßliche Weise herauszustellen, war die erste Aufgabe, und deren Lösung ist das von Gott gegebene erste Kleinod unserer Kirche. Aber es ist eine und dieselbe Kraft, welche jenen ewigen Act und seine zeitliche Entfaltung bewirkt, und diese zeitliche Entfaltung ist in dem einzelnen Menschen, wie in der Menschheit überhaupt, die Heiligung. Daher wäre es auch unrichtig, wenn man sagen wollte: Der Begriff, welchen Luther von der Rechtfertigung aufstellte, widerspreche dem der alten Kirche, wie er sich z. B. bei Augustinus findet; es war dieselbe Sache, nur aus einem neuen

---

thut); so auch eine sichere Schutzwehr, um jeden klügelnden Verstand und jedes anders als nach Gottes Willen weiche Gemüth an dem Einbringen einer Apokatastase aller Dinge im häretischen Sinne zu hindern.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0048

Gesichtspunkte (und insofern freilich nicht einmal aus einem neuen, als jene Wahrheit im Evangelio, als dessen innerster Kern, mit gegeben und schon von Paulus ganz entschieden ausgesprochen war); diesen Gesichtspunkt hervorzuheben, war aber gerade zur Zeit der Reformation nothwendig geworden, wenn die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen sollten. — So wie Gott, da er die Dinge in die Zeit schuf, mit der Schöpfung selbst als einmaligem Act die zu entwickelnden Keime ihrer weiteren Entfaltung setzte; so ist in dem Acte des Opfers Christi bereits die Heiligung der Menschheit, sofern diese die Rechtfertigung nur annimmt, begriffen. (Wie treffend ist daher die Bezeichnung der guten Werke als Früchte des Glaubens!) Getheilt kann andererseits das Ewige nicht werden; wo es ist, ist es ganz, und also muß auch die Rechtfertigung in jedem Momente der Heiligung ganz seyn; was mithin irgend zu unserer Heiligung beiträgt, kann es nur dadurch thun, daß wir darin zugleich unser Bedürfniß der Rechtfertigung anerkennen und sie ergreifen, oder mit andern Worten, es im Namen Jesu thun oder uns aneignen, denn sonst ist es für uns ein todtes Werk. In der Vergebung der Sünden also, die in ihrer Einheit nur durch den Geist, in welchem das Viele Eins ist, ergriffen werden kann, ist das ganze Werk der Erneuerung, und in jedem wirklichen Momente der Erneuerung, der das, was er ist, nur durch den einigenden Geist seyn kann, die Vergebung der Sünden wesentlich enthalten. Wenn nun der Herr unsern Leib, der zu unserm Wesen gehört, weil unser Ich in ihm und dem Geiste urständet, durch seinen verklärten Leib heiligen will, werden da etwa des Fleisches Geschäfte nicht durch den Geist getödtet? Wer den Geist des Herrn nicht schon mit seinem Geist empfangen hat, und wer jenen heiligen Leib nicht, während er ihn mittelst seines noch sündlichen Leibes empfängt, durch den Willen in seine Seele, die Einheit seines Geistes und seines Leibes, aufnimmt, der lebt ja auch nicht, sondern hat den Tod von diesem Mahl. — So viel über die von dem Rec. angeführten Schriftstellen. Eine beson-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0049

dere Einwirkung des Leibes Christi auf unsern Leib, um die Versuchungen des Fleisches zu schwächen, glaubt er nur deshalb nach der Schrift nicht annehmen zu dürfen, weil er eben alles nur in seiner Besonderheit, und nirgend das Besondere in seiner gemeinsamen Einheit auffaßt.

Wäre es nicht um diese besondere Einwirkung zu thun, so könnte ich das Folgende vielleicht ganz übergehen; da berichtet nämlich der Rec. als etwas sehr Ueberraschendes, daß ich gesagt haben soll, nicht unser sinnlicher, sondern unser geistlicher Leib empfange die himmlische Nahrung; was natürlich in meinem ganzen Büchlein nicht steht und ohne den ärgsten Widerspruch gar nicht stehen könnte, da es sich auf die von mir verworfenen Meinungen gründen würde, als hätten wir zwei Leiber und als wäre unser geistlicher Leib ein zeitliches Wesen. Wenn der Rec. diesen Widersinn, ungeachtet das gerade Gegentheil davon S. 50. steht, darin gelesen hat, daß ich gleich darauf sage: unser Leib (der nur Einer ist) wachse durch das Sacrament an geistlichen Kräften auf den Tag der Auferstehung — weil nämlich durch die ganze zeitliche Entwickelung des Menschen, nach Geist, Seele und Leib, sein ewiges Daseyn, als die volle Einheit dieser Entwickelung, bestimmt wird (nur freilich nicht nach dem unsere Augen sehen!) — so liegt die Schuld, wie ich glaube, nicht an mir. Ein Leib hat an und für sich gar keine Kräfte, sondern nur durch die Seele, die in ihm wohnt; warum soll denn nun der Leib des Menschen, während er noch ein sinnlicher ist, nicht an geistlichen Kräften wachsen können? es sind ja Kräfte, die er von der Seele empfängt, in welcher auch der Geist gesetzt ist. Aber so lange ein Rest von Spaltung in unserm Wesen ist, giebt es auch noch geistliche Kräfte, die die Seele ihrem Leibe nur dann mittheilen kann, wenn sie sie durch ihn als Medium in sich aufgenommen hat; und wer es einmal inne geworden ist, wie die Gewißheit, daß der Herr mit seinem heiligen Leibe im Abendmahle unsern sündlichen Leib durchdringt, uns zu einem mächtigen neuen Antriebe, diesen sündlichen Leib zu zähmen und verlockenden sinnlichen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0050

Eindrücken zu widerstehen, dienen, so aber dazu beitragen kann, ihn selbst dem Geiste gehorsam zu machen und mehr und mehr zu einem reinen Tempel des Herrn zu weihen, der wird hieran nicht darum zweifeln, weil etwa die heilige Schrift nicht buchstäblich ausspricht, was in der Natur der Sache selbst liegt.

Wohl wäre es für meinen Recensenten besser gewesen, sich durch die leider allerdings rauhe und harte Darstellung nicht so leicht von dem Eindringen in den Sinn der Worte abschrecken zu lassen, und wäre jene auch noch so arg — (und ich weiß ja wohl, daß es ein Elihu besser macht, wenn er der Rede so voll ist, daß ihn der Odem in seinem Innern ängstet — wovon ich auch einen kleinen Theil erfahren) —; mit wahrer Freude aber muß ich hier das wohlwollende Gemüth des Rec. darin anerkennen, daß er, nachdem er einmal Dinge wie jenes in meiner Schrift zu lesen meinte, sich doch im Ganzen so freundlich über dieselbe geäussert hat.

Und was soll ich nun noch von dem Schlusse der Anzeige sagen? — Daß ich nicht meine, das Absolute könne als solches für die Vorstellung seyn, das geht unter anderm daraus hervor, daß ich sage, wir werden Gott ewiglich in Jesu Christo (dem Gottmenschen) schauen. Aber es steht sogar gleich dabei (S. 61.), daß die damit gegebene Endlichkeit in keinem Widerspruche mit der Unendlichkeit der Idee stehe. Es ist nämlich meiner Ansicht nach eben so unrichtig, wenn man glaubt, die Antinomieen haben ihren Grund in dem Unterschiede des Unendlichen und Endlichen an und für sich, — (denn dieser Unterschied ist mit jedem Gedanken, welchen wir, als Creatur Gottes, von dem einen oder dem andern fassen können, bereits gegeben) — als wenn man glaubt, ihr Grund sey rein subjectiv. Aber an den Modus unsers jetzigen Seyns sind die Antinomieen allerdings geknüpft. Weil wir im Geiste die Unendlichkeit als Wurzel und Ziel seines Daseyns tragen, das Endliche aber, wie es sich in der Vielheit offenbart, hier seine Vollendung, als seine Einheit, noch nicht gefunden hat, darum, und darum allein, sucht unser Geist, nachdem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0051

der Gedanke des Absoluten einmal in ihm aufgegangen ist, über den äussersten Punkt hinaus, den er in jenem unvollendeten Endlichen annehmen mag, immer noch ein Etwas. Denn es giebt eine wahrhafte Darstellung des Unendlichen im Endlichen; in abstracto mag man sie nennen: Universalität in wesenhafter Einheit; in concreto aber heißt sie: unser Herr Jesus Christus, der zweite, geistliche Adam, in und zu dem alle Dinge geschaffen sind. O Freund! sollte Er uns über die Antinomieen nichts Besseres sagen als Kant? Aber Er spricht auch durch Thaten. Thatsächlich und nicht blos für die Idee — so bedurften wir es, weil die Einheit des Unterschiedenen in der Idee, wie seine Einigung im Begriff, nur eine Seite unsers Doppelwesens trifft — ist in Ihm das ewige Leben in die Zeit getreten, und hat ihre ganze Noth, das Seufzen nach Vollendung, mit uns, ja die entsetzliche Schuld, welche diese Vollendung hemmte, mit allen ihren Folgen für uns getragen. Thatsächlich hat Er es uns gezeigt, wie wir Ihn, das ewige Leben, nicht blos in den einen oder den andern Grundfactor unsers Wesens, sondern durch beide in ihre Einheit, den Mittelpunkt unsers Wesens aufnehmen können und sollen, damit Er wahrhaft in uns lebe und wir in Ihm. Er speiset uns nach Geist und Leib, wenn wir ihn mit dem Willen aufnehmen im Wort und Sacrament. Und eben im Sacramente des Altars, in welchem noch immer Sein verklärter Leib aus jenem Daseyn, wo kein Widerspruch mehr ist, und dennoch ohne solches Daseyn zu verlassen, in dieses gespaltene Leben tritt, da wird thatsächlich der Widerspruch unsers Daseyns auf seiner letzten Stufe gebrochen; doch freilich ohne Glauben giebt es keine wahre Versöhnung, so wenig für den Geist als für das Herz. Wie wird es nun seyn, wenn wir auch das als gegenwärtig fassen können, was wir jetzt erst in Hoffnung haben? — Wie sind denn Vorstellungen, die unsere Seele in der Zeit nach einander in sich aufnimmt, in ihr als ihrer Einheit wesentlich begriffen? Wie leben und weben die Ideen in unserm Geiste, der doch eine reine Einheit ist, neben einander, ohne Vermi-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0052

schung, aber in tausendfacher gegenseitiger Durchdringung? — In jedem Einen wird dort der Untheilbare, nach Geist und Leib, ganz seyn, und jeder Eine, untheilbar wie Er, ganz in ihm. Ueber das vollendete Universum, das dann nach Zahl, Maaß und Gewicht gesetzt ist, kann keiner unserer Gedanken hinausgehen, denn die Fülle der Gedanken, die Gott selbst, bei seiner Offenbarung außer seinem eigenen Wesen, in sich trug, ist dann auch für die Creatur verwirklicht, die alle ihre Gedanken aus derselben Fülle hat, und die Einheit dieser Fülle ist dann, als Ausdruck der Unendlichkeit aus der sie stammt, auch für die Creatur nach ihrem ganzen Wesen faßlich in Jesu Christo, der da Gottmensch ist. Denn in Ihm, als universaler Einheit, sind die göttlichen Eigenschaften der Menschheit mitgetheilt, und freilich wäre das, wie ja aber auch seine ganze Wirksamkeit, nicht möglich, wenn Er nicht selbst Gott wäre, der Sohn der unanfänglichen und unendlichen Liebe, der mit dem Vater und dem Geiste Eins ist von Ewigkeit zu Ewigkeit! Wie könnte er denn anders auch Alle zu sich ziehen, zu Allen in seinem Sacramente kommen? Nun aber ist in Ihm die Gemeine Gottes wahrhaft das *Πλήρωμα τοῦ θεοῦ*. —

Und so ist es denn wahr, das wunderbar geheimnißvolle Ding, daß wir als Christen das ewige Leben, das wir schon in dieser Zeit als gegenwärtig ergreifen, dennoch auch hoffend in der Zukunft erwarten; und wenn wir ein gewisses Unterpfand dieser Hoffnung haben, und in dem Unterpfande wiederum das ewige Leben selbst, so wollen wir es nicht mißachten und den wechselnden Einfällen der Menschen preisgeben.

Ja mein geliebter Freund! wir wollen uns immer fester an unsere theure Mutter, die evangelisch-lutherische Kirche anschließen, die beim Erringen ihres ersten Kleinods nicht das zweite wegwarf, — die, während sich in ihr der Geist befreite, doch auch den lebendigen Keim in sich bewahrte, aus welchem allein die glorreiche Erscheinung des Leibes Christi in den Vielen einst hervorgehen kann; wir wollen uns

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0053

um so inniger an sie anschließen, je jammervoller ihr äußerer Zustand ist; wir thun es nicht um unsertwillen allein; denn so wie wir für uns selbst nun einmal keiner andern angehören können, während wir doch die beseligende Wahrheit, in welcher Form sie sich auch aussprechen möge, ja bis in ihre letzten und einsamsten Spuren hinein, freudig anerkennen wollen; so haben wir es auch, wenn schon auf verschiedenen Wegen und in verschiedener Weise, erkannt, daß das Bestehen dieser Kirche, auf dem jetzigen Punkte der Entwickelung des Reiches Gottes, für dessen ferneren Ausbau durchaus nothwendig ist, und jenen von dem Herrn verheißenen seligen Zustand mit bedingt, wo Eine Heerde unter Einem Hirten seyn wird.

Er, unser Hirt, Jesus Christus, behüte uns und sey mit Ihrem und meinem Geiste.

Herzlichst der Ihrige
A.

II.

Grundzüge

der

historischen Entwickelung der christlichen Kirche; vorzüglich in Beziehung auf ihre Lehre.

Vom Herausgeber.

Erster Abschnitt.

Bis zur Entstehung der römisch-katholischen Kirche.

J. 1—600.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0055

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0056

Für eine Zeitschrift, die Untersuchungen über die historische Entwickelung unserer Kirche enthalten soll, ist ein allgemeiner Blick auf die Entwickelung der christlichen Kirche überhaupt nothwendig das Erste, wodurch dann erst jede weitere einzelne und specielle Untersuchung über diesen Gegenstand bedingt und verstanden werden kann. Dies also der Inhalt gegenwärtiger Abhandlung. Eine solche Uebersicht der Kirchengeschichte [1]) scheint zwar eigentlich der Inhalt eines jeden Lehrbuchs, oder Compendii [2]) der allgemeinen Welt- und der Kirchen-Geschichte insbesondere [3]) gewesen zu seyn. Und auch wir haben in der Art schon früher mehrere [4]) Versuche [5]) unternommen. Indeß werden diejenigen Leser, die uns nachdenkende und liebende Aufmerksamkeit schenkten, bald erkennen, welcher Unterschied zwischen der gegenwärtigen Arbeit und unsern andern frühern dieser Gattung obwaltet [6]). Dieses Eigenthümliche der jetzigen Abhandlung wird auch gnügend die sonst seltsam scheinende Aufnahme einer blos compendiarischen Uebersicht in eine Zeitschrift entschuldigen. Denn einmal soll der Text nicht eigentlich, nach Gewohnheit eines Lehrbuchs, blos gedrängte, kurze, Aneinanderreihung der wichtigsten Begebenheiten liefern [7]), sondern vielmehr eine charakterisirende Darstellung des ganzen Entwickelungs-Ganges der Kirche [8]), demnach oft auch nur Charakter-Züge herausheben. Somit also sollte jener sogenannte Pragmatismus der Geschichte, also ihr wahrer Geist, möglichst das Ganze recht eigentlich durchdringen [9]). Es sollte aber auch Manches, was bisher in den Werken über Kirchen-G. noch mehr oder minder versäumt ward [10]), als der Einfluß der Völker und ihrer Zeiten auf die Kirche [11]), und insbesondere der eigenthümliche Geist und das Talent der vor-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0057

züglichsten Lehrer dargestellt werden[12]). Vorzüglich aber sollte durch die strengste Unpartheilichkeit eben so dem rationalistischen[13]) Entstellen der K. Gesch., als sey die orthodoxe Kirche eine Rotte von lauter mehr oder weniger Pharisäern[14]), so wie dem katholischen Vergöttern der Kirche gesteuert werden. Dabei machte die Art und Weise, mit der letzteres unter luther. Nahmen geschehen, obwohl man, inconsequent, auch Unirten Capitulation beut, gerade für den Anfang der Zeitschrift dieses Steuern nothwendig[15]). Die Anmerkk. aber sollten eben auch besonders wegen dem Eigenthümlichen des Textes genaue Quellen-Citate geben[15b]).

Nur, wo die Quellen längst, wie in der allgemeinen Dogmen, Häresieen, u. s. f. Geschichte benutzt sind, werden sie von uns nur allgemein angeführt.

Was ist indeß aller Pragmatismus, was alle Psychologie für die tiefste Erklärung der Kirchengeschichte? In ihr giebt es Ereignisse, die keine Seelenkunde[16]), viel weniger Wissenschaften zu erklären vermögen, die sich blos mit Materiellem beschäftigen[17]). Nur eine dogmatische Idee der Bibel, nehmlich der Glaube an Jesum zur Rechten Hand Gottes[18]), löst die Geheimnisse der neuern Geschichte[19]). Doch, wie der Herr hinter einer Wolke zum Vater ging[20]), so decken oft Wolken dem christlichen Blicke sein Wirken auf der Erde und im sichtbaren Treiben der Menschen[21]). Darf aber deshalb der Glaube aufhören, nach seinem Herrn zu fragen[22])? Ihn also in seinem Reiche zu sehen, ist der Hauptzweck dieses Versuchs[23]); wenn auch die Kürze dieser Darstellung nur die leuchtendsten Spuren vom Antlitz des Herrn, so weit schwache Menschenkraft dies zu sagen vermag, wird zeigen können[24]).

Erster Abschnitt: Kirche bis J. 600. Erstes Kapitel: Bis Constantin. J. 1—300.

Ein Reich Gottes[25]), eine Gemeine Gottes[26]), eine heilige Versammlung[27]) vor Ihm[28]) kannte schon Israel[29]), Nichts dergleichen[30]) die Heiden[31]).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0058

Jesus [31]) Christus [33]), der eingeborne Sohn Gottes [34]), ward geoffenbaret im Fleisch [35]) und gründete das Himmelreich [36]). In dieser Thatsache [37]) ruht das ganze Wesen der Kirche [38]) und ihrer Geschichte [39]). Und eben so alle Pflicht ihrer Geschichtschreiber [40]).

Nur weil der Herr, der eingeborne Sohn Gottes [41]), wirklich durch sein Blut erlößt hat [42]), auferstanden und in den Himmel gegangen ist [43]), konnte eine christliche Gemeine werden [44]).

Auch ihre erste Verbreitung [45]) durch einfältige Galiläer ist ohne das Wunder des Pfingsttages undenkbar [46]). Eben so ohne Jesu Erscheinen bei Damaskus [47]) die Geschichte des Apostels Paulus ein vollkommenes Dunkel [48]).

Und auf gleiche Weise mehr, als die ganze spätere theologische Literatur [49]), ihr Anfang, in den Büchern des N. Testaments [50]).

In eine Welt von Juden, und besonders Heiden trat das Himmelreich; unscheinbar von Außen. Nicht im täglichen Treiben und Leben, in den Tempeln und dem Gottesdienste werden die Religionen angeschaut. Daher auch das Christenthum in den Versammlungen seiner Bekenner. Noch standen das Parthenon und die Tempel aller homerischen Götter, noch das **Capitolium**, die **Curia Romana**, und Roms Amphitheater in ihrer ganzen Herrlichkeit [51 a]). Da beteten bereits kleine Haufen von Griechen und Römern, durch Ordnung und Verfassung liebender Gemeinschaft verbunden [51 b]), die erst nach den Aposteln in Priesteraristokratie übergieng, in schmucklosen, kleinen [52]) Zimmern; selten, später öfterer, in Sälen, voll stiller Reue und Hoffnung zum unsichtbaren Heilande; sangen dem Lamme, das für sie erwürgt ward, Preis und Dank [53]), hörten durch ihre Lehrer sein Evangelium erklären, genoßen in Brod und Wein den Leib, der für sie dahingegeben, das Blut, das für sie vergossen [54]), ließen zunächst auf seinen Namen und des Vaters und Geistes sich und ihre Kindlein taufen [55]). Dies so einfache Beten, diese nur innere Erhebung zu einem unsichtbaren Herrn und Vereinigung mit ihm machte diese

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0059

Männer nicht nur, sondern auch diese Weiber und Kinder zu Helden größer als Alexander und Cäsar. Für den Sohn Davids, für sein Wort litten sie durch drei Jahrhunderte Martern, die kaum vorzustellen sind[56]), denn sie hatten erfahren, daß er der Sohn des lebendigen Gottes; dafür ließ sich freudig Ignatius, tröstend die Gemeinen: »nur das Waitzenkorn werde sterben[57])«, den Rachen der Löwen vor dem eben so blutdürstigen Römervolke Preis geben. Dafür, mit sanftmüthiger Freude, sich Polykarp, als fast neunzigjähriger Greis mit den Worten den Flammen opfern: »Wie könnte ich meinen König lästern, dem ich sechs und achtzig Jahr diene und der mir kein Unrecht erwiesen hat[58])."

So die erste Kirche. Wer kann Jesu Geist auch nur in diesen wenigen Hauptzügen verkennen? Ihn zeigen die Gesinnung und das Leben der ersten Christenverfolgungen und Märtyrer jener Zeit genügend[58 b.]), und was sie und die Lehrer zur Ausbreitung des Glaubens bis nach Gallien und Spanien hin trieb[58 c.]). Aber auch in Israel entstand Irrthum und Wahn, auch unter Jesu Gemeine Abfall. Wie hätte unter Griechen und Römern zumal etwas Anderes geschehen sollen? Die körperlichen Götzenbilder der Heiden hatten für immer ihren Werth verloren, aber die Religionsphilosophieen des Orients und Griechenlands[59]) dauerten noch fort und in Aegypten und dem Occident blühte, neben aller Weisheit von Alexandrien, die am meisten vergeistigte Philosophie von Hellas, die neuplatonische[60]); alle frühern Partheien mit ihr[61]). All' dieß Wissen dem Gekreuzigten zu unterwerfen, dünkte gar manchem christlichen Lehrer, meist Griechen oder Römer, zu schwer, und es entstanden orientalische, insbesondere judaisirende Nazaräer[62]), Gnosticker[63]), Montanisten[64]), Manichäer[65]), so wie andere echt hellenisirende Gnostiker[66]), und vollkommene Gegner der Dreieinigkeits-Lehre[67]). Auch zeigten sich in den Novatianern schon kirchliche Separatisten.[67 b.]) Doch die Masse der Kirchenlehrer und der Gemeinen blieb auf dem Grunde des göttlichen Worts[68]) und der Apostellehre[69]).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0060

Aber auch hier kamen menschliche Schwächen vor, vergleichen wir auch diese wahren Lehrer mit dem reinen Quell der göttlichen Wahrheit. Ihre besondere Gabe und damit verbunden ihr ganzer Charakter ist zu erkennen [70]) und das Menschliche wird deutlicher. Noch waren einfach kindlich der Apostel Wort und Lehre ergeben die sogenannten apostolischen Väter [71]), noch treu, wenn sie auch für jene Zeit dachten, Justin [72]) und Irenäus [73]). Aber, bei selbst großer Naturkenntniß und daher spekulativer Richtung und Einsicht, deutete, was in Gottes Wort dagegen spricht [74]), schon Clemens von Alexandrien und philosophirte selbst über Dogmen [75]), während er doch die Philosopheme der Irrlehrer bestritt [76]). Ihm folgte, ob zwar eigentlich Philolog und als solcher viel Falsches begründend, [77]) bei großer philosophischer Kenntniß, nicht ohne Irrthum und Unglaube [78]), doch Gottlob inconsequent [79]) der große Bekämpfer selbst von Heiden [79]) und Häretikern [80]), Origenes. Die römischen Lehrer [81]) wollten diesen Verirrungen philosophischer Bildung entgehen [82]), aber auch Tertullian [83]) und zum Theil auch Cyprian [84]) erkannten nicht, wie leicht selbst ihr vorherrschendes moralisches [85]) Talent, wenn nicht zur stoischen Philosophie, doch zur stoischen Richtung führe. Bei den Irrlehrern als Sünde, in der wahren Kirche als Schwäche erscheinen bereits im ersten Zeitraum die gegenseitigen alten Verirrungen vom ersten Israel [86]), und fordern zur Prüfung nach dem göttlichen Worte auf [87]). Aeußerlich von der Macht des römischen Reichs und der Heiden Weisheit, im Innern von Irrlehrern aller Art, und Schwäche selbst der treuen Lehrer litt Jesu Reich schon in den ersten Jahrhunderten.

Doch die, bei aller Schwäche, in den meisten und wichtigsten Glaubenslehren biblische Treue der Lehrer [88]), das Zeugniß der Märtyrer [89]) und die Kraft der Fürbitte Jesu brachten den ersten Sieg [90]).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0061

Anmerkungen und ausführliche Erläuterungen.

1) Als solche wird der Titel bei schnellem Lesen erscheinen, aber man beachte das Wort: Grundzüge zunächst genau.

2) Ueber den Werth deutscher Universitäts-Compp. s. ein beachtenswerthes Wort in Schlözers Weltgesch. im Ausz. u. Zusammenh. A. v. 1797. Vorr.

3) M. vergl. z. B. noch die neueste mit gesch. Talent, obwohl rational. geschriebene Kirch.-Hist. von Hase, 3 A. Lpz. 1837.

4) Uebers. d. K. G. 2 A. Bresl. 1820. Allg. Unters. üb. Verf. u. Dogm. G. 1 Abth. Br. 1819. Dresdn. Vorles. allg. Ideen üb. Welt u. K. Gesch. Nebst Quell. Notizen. Dresd. 1834.

5) Nur d. Uebers. rec. Paulus in d. Heidelb. Jahrb. Die beiden andern sind nirgends angezeigt.

6) Er besteht, nächst der blos geschichtlichen Darstellung, und ausser Einzelnem nachher zu erwähnenden, besonders in dem Weglassen mancher biblischen Ideen, die für unser sich so geistvoll und hochgelehrt meinendes Zeitalter so unverständlich sind, daß wir noch erst, so Gott will, ein paar übrigens größtentheils vollendete, Bücher Beweise für diese Ideen herausgeben müssen.

7) Wir haben sogar Manches absichtlich übergangen.

8) Daß nehmlich nicht, wie bei Griechen und Römern und den neuern großen Historikk. psychol. Bemkk. in die Erzählung eingestreut werden, sondern die einfache, bloße Erzählung charakterisire, dies, das Charakterisirende blos in die Erzählung selbst hineinzulegen, ist das unendlich Geistvolle der bibl. Historiker, dem wir nur in großer Schwachheit nachzustreben uns bemühen. Man vergl. nur z. B. d. Gesch. d. Sündenfalls, der Patriarchen, u. Aegyptens bei Moses.

9) Als erster Versuch der Art kennen wir am meisten seine Mangelhaftigkeit.

10) Ohne irgend den großen Werth des bisher in kirchenhist. Hinsicht Geschehenen ignoriren zu wollen. Denn was würde dieß in eigenem Geiste und Herzen anzeigen?

11) Zwar in d. Einl. z. allen neuern K. Gesch. v. Schröckh, Spittler, Henke, Schmidt, Neander, Gieseler, Danz, Engelhardt u. s. f. erwähnt, aber nachgewiesen, durchgeführt?

12) Hiervon bis jetzt keine Spur vorhanden. Als Dogmatt. Polemikk. u. s. w. werden sie alle ohne irgend genaue psycholog. Untersuchung der verschiedenen Talente und Charaktere aufgeführt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0062

13) Denn welche ältere und neuere ration. K. Gesch. Arbeit ist ohne bewußte (indem d. Vf. die wahre K. G. kannten) Lüge?

14) Wald (Abriß d. K. Gesch. Königsb. 1787.) nennt die orthod. K. VV. sogar »Kraniche und Gänse«, Semler, sein Lehrer, in s. Vorles. (nach dem Zeugn. s. Zuhörer) nannte den Tertull. »Schuft, Schurke.«

15) Eben so unhistorisch, als unlutherisch (vgl. vorläufig alle WW. Luth. gegen d. Katholiken.)

15b.) Doch konnten wir es nicht über uns gewinnen, (s. d. Einl. zu dies. Heft, S. 9. üb. d. Wesen d. Historiogr.), die Masse von Stellen der K. VV. abzuschreiben, oder gar noch obendrein zu übersetzen. Gern wollen wir alles weitere Selbstgefühl, wozu Paulus, nach 1 Kor. 2, 12., berechtigt, übergehen, und nur den liebenden Wunsch hinzufügen: Möge doch jeder Lutheraner treiben, wozu Gott ihn geschaffen hat, 1 Kor. VII., 20.

16) Z. B. wer kann Luthers, des furchtsamen Philologen, Heroismus in Worms oder gar des Philologen Keuschheit bis z. 40 J. u. Polemik gegen d. Ref. psychologisch deuten?

17) So wird z. B. wohl schwerlich Aegyptens Clima allein das Mönchsthum deuten, noch viel weniger aber e. natürliche Phantasie oder gar Körperkraft den Muth der Märtyrer.

18) Selbst in d. christl. K. G. G. ist nirgends diese Wissenschaft dazu gebraucht, um die Gewißheit dieser Herrschaft zu zeigen. Auch Schröckh weiß nur von Vorsehung.

19) Denn überall zeigt sich, selbst im Gewirre der neuesten Zeit, ein höherer Wille, sobald man tief blickt.

20) Actor. I., 9.

21) So im Mittelalter vorzüglich, so noch mehr heut.

22) Es ist von selbst klar, daß das kirchenhist. Stud. nur dann erst e. christlich-theologisches ist, wenn es stets mit Aufsehen auf Jesum z. Rechten Hand Gottes getrieben wird.

23) Andeutungen davon schon in unserer Dresdn. Pred.: d. segensv. Macht d. Herrn z. Recht. Hand G. 1832; u. in d. Dresdn. Missions-Rede 1833: d. Gewißheit, daß J. z. Recht. H. G. allmächtig wirkt.

24) Doch auch hier nur so weit, als der Zweck dieser Grundzüge verstattet.

25) מַמְלָכָה יְהוָה Doch ist der Ausdruck eigentlich aus dem spätern Judenthum; s. d. Hauptabhandlung v. Schoettg. de regno coel. hinter d. Horr. Hebr. T. I. Im A. T. kommt vor מַמְלֶכֶת כֹּהֲנִים vgl. 1 Petr. II., 9.

26) קְהַל יְהוָה L. XX. ἐκκλησία, auch συναγωγή; das letztere gewöhnlich für עֵדָה s. üb. alle diese Worte die vollständige Samml. d. Stellen d. N. T. in Ges. Thes. s. hh. vv. u. Schleusn. Thes. in LXX.

27) Levit. XI., 44. Hauptstelle; vgl. auch Ex. XIX., 6.

28) לִפְנֵי יְהוָה Ursprung der Idee Ex. XIX., 17.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0063

29) Indem wir nehmlich den Pentateuch u. so d. übrige A. T. für genuin halten, s. unsere Untss. üb. Bib. u. K. G. 1 Thl. Bresl. 1816. Köppen, Zus. z. Thl. 2. A. 3. Mit uns stimmen überein Drechsler, Hävernik, Hengstenberg, Kayser, Ranke.

30) Ἐκκλησία bei den Griechen durchaus nur im polit. Sinn. Die Stellen der Alten am vollständigsten bei Steph. Thes. L. Gr. Ed. noviss. Paris. Nur πανήγυρις, c. Art Wallfahrtsprocession, kennen die Griechen; vgl. d. griech. Alterth. v. Potter, Nitzsch, Köpke u. s. f., die römischen v. Nieuport, Cilano, Nitzsch, Adam. Neuere Forschung am Genauesten in Wachsmuths hell. Alt. Kunde, II., 2.

31) Nehmlich, nach dem Pentateuch (an vielen Stellen) entstand die Idee einer heiligen Versammlung des Volks zum Gottesdienste nur eben durch das Eigenthümliche des jüdischen Cultus, d. h. durch die Predigt.

32) Bekanntlich öfterer jüdischer Vornahme, hier aber vor allen andern der bedeutungsvollste, Luk. II, 21.

33) מָשִׁיחַ. Das Wort das deutlichste Zeugniß, wie unser ganzes Christenthum auf das israelit. Alterthum gegründet ist. Unleugbar aus Ps. II, 2. Dan. IX, 26. entnommen, was, vgl. V. 25, 27. kein besonnener Ausleger v. Alexander (wie Ges. Thes., vgl. auch Leng. Dan. z. d. St.) deuten wird.

34) Μονογενὴς bekanntlich bei Joh. der ganz eigenthümliche Name des N. T. vom Heilande.

35) Wieder der vor andern eigenthümliche christliche Ausdruck des N. T. von dieser Thatsache, Joh. I, 14. 1 Tim. III, 16.

36) Βασιλεία τῶν οὐρανῶν מַלְכוּת הַשָּׁמַיִם, späterer jüd. Ausdruck, s. nach Schoettgen (s. Anm. 25.) das kritisch Genaueste darüber in Knapp's Script. var. Argum. Ed. II, 260 sqq.; u. besonders in des theuern, verewigten Lehrers Vorless. üb. d. christl. Gl. Lehre, II, §. 99.

37) Himmelreich zeigt offenbar himmlische Herrschaft, himmlisches Wesen, Wirken und endlich himmlischen Sieg u. Vollendung dieses Reichs an, s. die Anm. 36. angef. Schriften. Daß der so ganz einzige Jesus das Christenthum stiftete, wagt auch Strauß, dem sonst als hocherhabenen hegel. Philosophen alle Geschichte Nichts ist, nicht zu leugnen.

38) Alle christliche Andacht u. alles christl. Leben muß bekanntlich himmlisches, als eigenthümlichen Charakter haben, 2 Kor. IV, 18. Phil. III, 20. Hebr. XII, 18 ff. u. Knapp's Comment. ad h. l. l. c.

39) Nur, wenn die Kirche und ihre Lehrer dieses himmlische Streben beachteten, zeigten sie sich ihrem Wesen getreu, sobald sie es verließen, verweltlichten sie.

40) Aber, wie viel davon ist wohl seit der Apostelgeschichte, und etwa höchstens dort und da bei Euseb., bei den Kirchenhistorikern zu sehen?

41) Unerklärbar ist Leben, Charakter und Wirken Jesu ohne seinen göttlichen Ursprung, s. unsere Dresdn. Vorles S. 35; später dasselbe bei Neander

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0064

im Leben Jesu, das leider nur, bei einzelnen trefflichen histor. Untersuchungen, so inconsequent ist. Inconsequenz ist nach N. sogar Freiheit des Denkens im Geiste Jesu.

42) War Jesu Tod bloßer menschlicher Märtyrertod, konnte er denn diese Folgen für die ganze Welt seit achtzehn Jahrhunderten haben? s. Dresdn. Vorles. S. 36.

43) Vgl. unsers sel. Vaters, J. F. S., neue Untersuchungen üb. d. Auferst. Gesch. uns. Herrn u. Heil. J. Chr. 2. A. Bresl. 1797. 8.

44) Wäre Christenthum auf Mährchen-Erzählung der Apostel entstanden? Vgl. Dr. Vorles. a. a. O. und unsere Zusätze zu Köppen. Thl. I. 3. A. Auch Neander. — Daß doch der Logiker Strauß in seiner hohen Weisheit u. Gelehrsamkeit das nicht sah!

45) Der größte Theil d. Ap. Gesch. enthält, mit dem tiefsten hist. Blick auf d. Eigenthümlichkeit der ersten Zeit der Kirche, vorzüglich ausführliche Missions-Geschichte.

46) Vgl. Dr. Vorles. a. a. O. Neand. leugnet den Pfingsttag, obwohl er Menschwerdung u. Auferstehung Jesu annimmt.

47) Richtiges und Treffendes hierüber selbst in Bretschneiders Dogm.; aber freilich nur in d. 1. u. 2. Ausg.

48) Vergeblich ist es, ohne dies Wunder Paulus vollkommene Charakter-Umwandlung psychologisch oder historisch zu erklären. Ein so von Natur gebohrner Jesuiten-General konnte ohne Gott unmöglich ein Apostel und Märtyrer der Religion der Demuth und Liebe werden. Vergeblich sind also auch Winers neueste Pseudo-Psychologica (Real W. A. Paulus.).

49) Haben selbst die neuesten, gelehrtesten rationalistischen Exegeten des N. T. die stets genaue und bestimmte Wahl der Worte im N. T., wie sie in keinem Schriftsteller der Griechen u. Römer, ableugnen können, und zwar nicht nur bei Lukas oder Paulus, sondern auch in den Schriften der galil. Fischer?

50) Ueber ihre Authentie vorläufig die gedrängten Beweise dafür in Köppen 2. Thl. 3. Aufl. Zus.

51) Man muß sich das Bild jener Zeiten aus Sueton. Tacit. Plut. und Strabo vergegenwärtigen, um ganz die Anschauung der leidenden Kirche zu erhalten.

51 b.) Die Gemeine- und Aeltesten-Verfassung Act. VI. XV.; und in zerstreuten Stellen der Act., besonders aber der paul. BB. ad Tim. I. u. Tit. Vergeblich ist alle Mühe und aller Fanatismus der Vertheidigung neuerer Verfassungen, die hohe theologische Würden haben, sogar in vermeintlich lutherischer Form Gottes Ordnung herabzuwürdigen. 1 Tim. V., 17. widersteht allen Künsten von solcher Deutung. Nach der Apostel Zeit brachte weniger (wie Schröckh, Plank, und letzteres Zögling, Neander, meinen) Nachahmung des Sanhedrins, als der Reitz römischer Consular- und Senatoren-Aristokratie ähnliche bischöfliche hervor, denn allzeit folgten die meisten

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0065

christlichen Theologen lieber Griechenland und Rom, als Israel nach. Nur in der Habsucht blieb ihnen, nicht Israel, sondern Judäa und der Ischariote das angenehmste Vorbild. Es ist merkwürdig, daß gerade in des Röm. Cyprian's WW. die meisten Zeugnisse über die reisende Bischofs-Aristokratie, Jhh. III., vorkommen. Alle einzelnen Stellen hat, aus Bingham Antiqu. u. kathol. Forschern, besonders Marca de conc. sacerd. et imper., bereits Plank gesammelt (Gesch. d. kirchl. Gesellsch. Vfß., Thl. 1). Was etwa noch schärfer und tiefer zu bemerken wäre, hoffen wir, so Gott will, demnächst in einem Werke: über die Kirche, ihre Gemeinen und ihre Verfassung zu zeigen, was seit 1822 fast zur Vollendung gereift ist.

52) Die Denkmahle v. Hercul. u. Pompeji geben bekanntlich die beste Anschauung vom damaligen Wohnen.

53) Die Apocalypse, wie Augusti (Archäol. Thl. 5.) richtig zeigte, Urtypus der christlichen Hymnologie. Das Agnus Dei wohl eines der ältesten Lieder.

54) Aus den Andeutungen üb. d. Gottesd. d. ersten Christen, die Bingham (Antiqq. eccles.) Calvör (Rit. eccles.), Augusti (Dkw. a. d. christl. Archäol.) u. die übrigen Archäologen genügend gesammelt haben, ist die Hauptstelle darüber Just. M. Apol. I. C. 85 sqq. vgl. Plin. Epist. X. 97.

55) Kindertaufe, nächst dem jedem Histor. entschiedenen Zeugnissen Act. X. u. XVI., Iren. II, 22. 4. Tert. de bapt. C.19. Genaue Untersuchung bekanntlich bei Wall History of Inf. Baptism. Falsch Cölln Dogm. G. I., 169. 70.

56) Wenn auch Ruinart (Acta M.) Kritik bedarf, schwerlich Eus. wegzustreichen: Eus. II., 25. III., 17. 20. 32. 36. IV., 13. 15. 17. 26. V., 3. 21.

57) Σῖτος εἰμὶ Θεῦ, καὶ δι ὁδόντων θηρίων ἀλήθομαι ἵνα καθαρὸς ἄρτος εὑρεθῶ. Eus. III. 36.

58) Eus. IV., 15. Vergeblich ist es, Trajan und Aurel vom Vorwurf der römischen Tyranney zu befreien.

58 b.) Die Geschichte d. Verfolg. u. Märtyrer steht vollständig in Kortholts eccles. prim. Perseqq.; darnach, aber mit zu weit gehender Kritik, bei Schröckh. —

58 c.) Ueber die Verbreitung des Christenthums in diesem Zeitraum wieder das Meiste in Eus. Hist. Eccl. u. daraus u. den andern Andeutungen der K. VV. bei Schröckh wieder bereits Gnügendes. Verbreitung bis nach Gallien schon Jahrh. II. ist durch Irenaeus als Bisch. v. Lugdunum in dem Briefe der Smyrnenser Gemeine über den Tod ihres Bischofs Polycarp an die Gem. in Lugd. s. Anm. 58. über allen Zweifel erhaben; so wie die Verbreitung nach Spanien, schon von Paulus, durch Rom. XV., 24. 28. Es möchte sich schwerlich Burgs Meinung (Hirschb. Bib. z. v. 24. a. a. O.) beweisen lassen, daß »diese Reise P. nach Spanien wahrscheinlich unterblieben sey.«

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0066

59) Die Ueberreste im Zendaveſta (Vendidat), den Vedams, Fragm. Sanchun. u. den Hieroglyphen u. Mum. Rollen; vgl. unſre Beytr. z. Kenntn. d. alt. Welt, II., 2.; doch lagen die Indier zu fern. Die Hauptlehre: eine ſinnlich-artige Emanation der Dinge a. der Gottheit.

60) Die genaueſte Quelle Plotini Enneades, ex. ed. Creuzeri; beſonders Enn. 1., 3. III., 8. II., 9. IV., 1—4. 9. VI., 8. 9. Auch hier Emanation und Phantaſie Hauptſache.

61) Pythagoräer, Cyaiker, Stoiker, Epikuräer, Peripat., Platon: Krugs Geſch. d. alt. Phil. 383.

62) Auch Ebioniten, Eus. III, 27. Iren. I., 26. Epiph. Haer. 29. 30. Ihr Moſaismus zeigt das Jüd. u. Phariſ., ſo wie die Verwerfung Pauli.

63) Simon, Eus. II., 13. 14. Scandaleuſe Unzucht. Iren. I., 28. Epiph. Haer. 21. Just. Apul. I., 34. Doſitheus, Epiph. 13. Menander, Eus. III., 26. Iren. I., 21. Just. A. I., 34. 73. Epiph. 22. — Doch ſelbſt hier, bei im Oriental. geb. Gnoſtikern, ſchon die ſinnliche Richtung in Leben und Ideen vorherrſchend. Die Emanations-Idee und Leugnen der heiligen Menſchwerdung Jeſu die charakteriſtiſchen Ideen der Gnoſis. Auch Bardeſanes, obwohl geb. Syrer, gehört eigentlich dazu: Eus. IV., 30. Epiph. haer. 56. Ephr. Syr. Opp. Syr. II., 553. 55. — Cerinth, Aegypt. Jude; ſ. Wolluſt u. wollüſtigen Gottesläſterungen, ſo wie das Urtheil Johannes, nicht, mit den Neuern, ohne Weiteres abzuleugnen, Eus. III., 28. VII., 25. ſ. Garſis, Iren. I., 25. III., 11. Epiph. 28. — Nikolaiten, Apoc. II., 6. 15. Eus. III., 29. Iren. I., 27. III., 11. Clem. Alex. Strom. II., 490. ſ. Potter. III., 522. 23.

64) Ueber Montanus heil. Phantaſieen, Eus. IV., 27. V., 3. 14. 16. 19. Epiph. 48. Natürlich auſſer dem Stolze des Montan, als Paraklet, nur übertriebene Moral, die am genaueſten Tertull. zeigt (mitten unter Richtigem) de velandis virg., de monogamia, pudic, jejuniis etc. vgl. Noesselt de temp. script. Tert.

65) Das Weſentliche der Nachrichten über Mani bei den Orient. (Abulfar. Hist. Dyn. 82 sq. Poc. u. Hyde de relig. Pers. p. 280. Herbelot, Assemani) u. Occid. (Manetі Ep. Fund. u. Acta Disp. c. Archel. bei Fabric. Bibl. G. II. V. Aug. c. Faust. Man. Eus. VII., 31. Socr. H. Eccl. I., 22. Epiph. 66.) übereinſtimmend. Der finſtere Kampf gegen das Böſe, und die fünf Sigilla offenbar d. Charakt. der Secte. Auch er achtete ſich als Paraklet.

66) Saturninus a. Antiochien, Eus. IV., 7. Iren. I., 23. Epiph. Haer. 23. Baſilides, a. Aegypten, Eus. IV., 7. (Betrügereien), Iren. I., 22. Clem. Alex. Strom. IV. p. 545. d. Edit. Sylb. III., 426.; u. ſ. f. Epiph. 24. — Karpokrates, Alexandriner, Iren. I., 24. Eus. IV., 7. Epiph. 27. Skandale: Valentinus, Iren. I., 1. 5 ff. bis 19. Tertull. adv. Valent. vgl. c. 1. Epiph. 31. Eus. IV., 11. — Cerdo, Syrer, Iren. I., 28. Eus. IV., 11. Epiph. 41. — Marcion,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0067

Eus. IV., 11. Ueber d. Lehre M. am ausführlichsten Tert. c. Marc. dessen Verstümmelung v. Luk. u. Paul. unleugbar, auch wenn Epiph. u. Tert. oft verschieden sie angeben, Hahn also üb. Marc. richtig. Iren. I., 29. III., 4. Epiph. 42. Am ärgsten bekanntlich die Adamiten, Epiph. Haer. 32. Theod. F. Haer. I., 13. Auch Teufelsanbeter unleugbar, mit altem Frevel, die Ophiten, Epiph. 37. Theodor. Fab. Haer. I., 14. Alle Unsittlichkeiten der Häret. übergehen die neuern Kirch. Hist., nennen sie auch nicht Irrlehrer, und zählen sogar ihre Lehren und sie selbst unter die treuen Lehrer und deren Theologie! Ueber alle diese scandaleusen Irrlehrer ist übrigens der doch sicher nicht zelotische Theodoret, in d. fab. haer. merkwürdig. Nur Eine Parthei der Gnostiker, Tatian und die Enkratiten, waren eigentlich wegen ihrer Enthaltsamkeit berühmt, Clem. Strom. III., 347. f. 553.

67) Die Gnosis hatte in der Maße d. Valent. Genealogieen ihre sinnliche Eman. Theor. erschöpft, u. hatte in Marcions einfacherm heidnischen Unglauben u. Verwerfen d. göttl. Bücher vollendet. Man versuchte also nun noch den vollen Unglauben, die Lästerung von des Herrn Gottheit. Zuerst Theodor, e. Byzant. Gärber, habsüchtig, wie Judas, Eus. V., 28. Epiph. 54. (bei dem d. Erklärung des Theod. von Luk. 35. Neander, K. G. II., 665., nicht genau gelesen hat) Tert. de praescr. haeret. 53. Ed. Meran. Zu ihm gehörte noch ein anderer Theodor., Epiph. 59. Theod. Fab. Haer. II., 5. 6. Ed. Sirmond. T. IV. Opp. — Artemon, Eus. VII., 30. Epiph. 65. C. 1. Theod. l. c. (Schon hier bemerkt selbst Theod. d. Verdrehung der Schrift durch Artemon, über welche auch sonst alle K. VV. bei allen Härr. klagen.). Praxeas, Tert. adv. Prax. (auch hier d. Schrift-Verdrehung des Pr. insbesondere urgirt.) Noetus, aus Smyrna, Epiph. 57. Hippol. adv. Noet. (die Gewandtheit in der Bekanntmachung seiner Häresie) Theod. III., 3. — Sabellius, Aegypter, Eus. VII., 6. Epiph. haer. 62. Athan. de sent. Dionys. Theod. II., 9. — Paulus von Samosata, allgemein berüchtigt im christl. Alterthum, Theod. II., 8. Eus. VII., 27. 29. 30. Epiph. 65. (auch hier der milde Theodoret so streng, wie Epiph.) — Hermogenes, Eus. IV., 24. Vorzüglich Tertull. adv. Hermogenem (wo C. 21. Tert., was v. Cölln falsch leugnet, entschieden sagt, daß d. Schrift d. Schöpfung a. Nichts lehre), de praescr. haer. 30. — In der bisherigen Anführung der meisten Quellen über die Häretiker sind, dem Zweck gemäß, die ohnehin schon so oft erzählten Lehren derselben nicht wieder angegeben, sondern nur das Leben und die Sitten derselben angedeutet; vgl. hier Walch's allerschöpfende G. d. Ketzer.

67b.) Auch über die Novatianer haben schon Walch und Schröckh alles Ausführliche. Hauptquelle besonders: Cyprian de Lapsis, de unit. Eccl. u. Epistolae.

68) Vergeblich ist es, luth. Theologen, die wahrhaft Bibel u. K. Gesch.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0068

kennen, fortdauernd unaufhörlich vorzureden, die K. Väter hätten die sogenannten orthodoxen Dogmen ersonnen. Diese stehen alle in der Bibel, die K. Vät. haben nur sie weiter ausgeführt, nach gelehrter Form. Alle K. Vät. zunächst dieses Zeitraums sind voll von ehrlich angeführten Bibel-Stellen, und kannten doch, die Griech. Väter wenigstens, den Grundtext des N. T. Sie alle berufen sich gegen die Irrlehrer vorzugsweise auf die heil. Schrift, auf allen Seiten ihrer Schriften. Deshalb aber vergöttern wir diese Theologen nicht. Man erkennt doch in ihnen, vgl. mit d. heil. Schrift, den Unterschied von Griechen u. Römern u. Israeliten, noch mehr den zwischen Aposteln und Theologen, ohne der einzelnen Irrthümer noch, auch der gläubigsten unter den letztern, zu gedenken. Davon nachher. Wenn sie also nun wohl zuweilen die Stellen anführen, wo z. B. Paulus von eignen Ideen spricht, so zeigt der Zusammenhang, wie z. B. selbst Origenes das Göttliche der göttlichen Worte nicht bestritt, in Joh. T. IV. p. 4. de la Rue, vgl. ausser Petav. die Masse Sammlung v. patrist. Ausdrücken u. Stellen schon bei Suicer besonders unter λογία u. λόγος etc. T. II. Thes. eccles. Die Stellen bei Clem. hat Münscher falsch verstanden, indem Clem. (nach s. praed. u. coh. ad gent.) deutlich die Schriften der Heiden, auch die besten, unter die Bibel setzt. Ueber den Gebrauch d. Bibel kann, bei Kenntniß des biblischen Alterthums, der Wichtigkeit der Bibel für d. Christen, aber auch über die Schwierigkeit des Lesens im Alterthum keine Frage seyn.

69) Ueber den Gebrauch d. Tradition bei den Kirch. Vät. der ersten Jahrh. hat ebenfalls schon die Zeugnisse, u. mit der nöthigen Beschränkung, daß seit Jahrh. IV. die Tradit. den VV. selbst verdächtig ward, Chemnitz in Exam Conc. Trid. gesammelt. Ueber die frühe Existenz des Symb. Apost., was übrigens kein wahrer luth. Theolog, schon der wahren Kirchengeschichte wegen, mit dem Conc. Trid. vor u. über die Bibel setzen wird, hat das Unwiderlegliche aus Iren. Tertull. Orig. u. s. w. schon Walch gesammelt (Introd. in libr. s.) Selbst Münscher (Hdb. d. Dogm. G. Thl. 1.) kann nicht alle Zeugnisse für das Alterthum dieses Symb. ableugnen. — Ueber den Gebrauch der apostol. Tradition hat schon Chemnitz (im Exam. Conc. Trident.) das Nöthige sorgfältig, und entgegengesetzt der katholischen (u. neuerlich pseudolutherischen) Ansicht gesammelt.

70) Der wahrhafte hist. Mittelweg zwischen der kathol. Annahme, daß alle K. VV. vollkommen mit der Schrift u. unter sich selbst übereinstimmen, u. der rational. (deren Vater: Sandius im Nucl. Hist. eccles., einem wahren Lügenbuche), daß jeder K. V. sich seine Dogm. ersonnen habe, ist der: Die K. VV. folgten, im Ganzen, der heil. Schrift, sind aber auf, jedoch nur einzelne, Abirrungen v. d. bibl. Dogm., besonders die Alexandriner, verleitet durch ihr philos. Stud., so wie zum Theil durch mangelhafte Kenntniß des bibl. Grundtextes, gekommen. Die in ihnen selbst aber liegende Ursache waren ihre geistigen Eigenthümlichkei-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0069

ten, indem das moralisch-logische Talent (biblisch: Gabe der Weisheit) und das physikalische (Gabe der Erkenntniß*) sehr leicht, jenes auf eigne Begriffs-Gebäude, dieses auf eigne Ideen geräth.

71) Höchst einfach sprechen die Meisten von ihnen die Dogmen nur mit apostol. Worten aus. M. vgl. z. B. Clem. Rom. 1. ad Cor. 24. 32. 36. 38. Ign. ad Eph. 4. 7. 18. ad Magn. 18. ad Smyrn. 1. Trall. 5. Smyrn. 6. Eph. 13. 19. u. s. w. Selbst in d. Clement., Constit. Apost. Hermas u. Dion. Areop. giebt es, ohnerachtet sichrer späterer Masse, Spuren jener Einfachheit noch genug. Wir übergehen übrigens hier die kleinern apologetischen Schriften von Minucius, Tatian, Hermias, Theophilus, indem wir nur die WW. erwähnen, die den Lehrcharakter der Zeit bilden.

72) Der sogar von d. Philosophie bekehrte (Eus. IV., 11. 12. 16. 18. Hier. de vir. illustr. 23., bes. Dial. c. Tryph. p. 140. sq. Thirlby) Justin war doch in dem Irrthum, sie sey μέγιστον Κτῆμα καὶ τιμιώτατον Θεῷ, die zu ihm προσάγει und ὅσοι macht, l. c. p. 139. Ἄνευ φιλοσοφίας οὐκ ἂν παρείη φρόνησις— μέγιστον καὶ τιμιώτατον ἔργον ἐπιστήμη τοῦ ὄντος καὶ τοῦ ἀληθοῦς ἐπίγνωσις— εὐδαιμονία καὶ ἐπιστημὴς γέρας. Er verwechselte nehmlich die verborgene natürliche Wirkung des λόγος (1 Joh. 1, 9. nach einfacher Deutung) u. die Philosophie, Apol. I., p. 10. Es war also sicher, bei diesem Grund-Irrthum, nur die Bekehrung Justins und große Verehrung gegen die Bibel Ursache, daß er nicht schon offen Col. 2, 8. verdrehte, und mehr Irrthümer in die Dogmen einführte. Die erste Basis zur traurigen spätern Scholastik war gelegt; wozu schon bei Ihm Mangel an hebr. Sprachk. kam. Daher denn auch der Irrthum von einem mittlern Orte, ehe die Seelen in den Himmel kommen; den Glauben an baldiges Kommen in den Himmel erklärt er sogar für Häresie der Gnostiker, Dial. p. 307., Thirlby. Andere Irrthümer indeß, die die Neuern ihm Schuld geben, finden sich nicht bei ihm.

73) Irenäus ist wohl der reinste unter den WW. dieses Zeitraums; Schüler Polycarps, also gleichsam der geistige Enkel des Johannes. Ueber ihn Eus. III., 39. Seine Friedensliebe und doch zugleich Eifer gegen die Irrlehrer, l. c. V., 20., vgl. 26. u. die trefflichen Aeusserungen von J. adv. haer. II., 45. Noch sieht Iren. das Verderben d. Philos.: »sed etiam quae apud omnes qui deum ignorant, et qui dicuntur philosophi, sunt dicta, haec congregant.« II., 19. Ed. Erasmi; u. beweißt dies im Folgenden mit vieler Kenntniß d. griech. Philos. Die Erkenntniß Gottes kommt nur durch den Sohn Gottes: adv. Haer. IV., 6 ap. Joh. Damasc. Die Autorität der Schrift als Zeuge aufgestellt, vorzüglich III., 1.; und dann auf jeder

*) Nur andeuten können wir hier eine biblische Psychologie, deren Ausführung und Beweis für einen andern Ort gehört.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0070

Seite Beweise aus ihr. Unkunde der Schrift ist Ursache der Häresie: »Haec autem omnia contulit eis scripturarum et dispositionis dei ignorantia.« III., 12. Dieser demüthige Schrift-Glaube (vgl. auch noch II., 47.) bewahrte daher auch den J. vor Irrthümern in der Lehre. Auch zeigt er zuerst in d. christl. Literatur gründliches Studium neutest. Exegese, vgl. III., 7. Ganz irrig Neander, daß Irenäus blos praktische Richtung gehabt hätte. Auch die Auferstehung nimmt J. nicht (wie die Neuern meinen) grob-materiell an, V., 307 f. Die Unwissenheit im Sprachgebrauch des A. T. bringt aber auch ihn dazu, den ᾅδης für e. Mittel-Ort zu halten, V., 31. Wo nun aber J. auch nicht Bibelsprüche anführt, sondern eigene Gedanken, da sind dies nur Folgerungen aus biblischen Lehren, und also in der That biblische Gedanken, weil er nicht griechischer Philosophie folgt. M. vgl. v. L. II. adv. haer. an jedes Cap. Vorzüglich zeigt sich das bibl. Denken des Iren. in seiner Ansicht der Evangelisten, III., 11. p. 156. Erasm. Denken, und insbesondere über biblische Lehren biblisch denken, unterscheiden wir also hier von Philosophiren, was irrig mit ersterm für identisch geachtet wird in unsers verehrten Freundes, H. Prof. Braniß, Diss. de not. philos. christ. Vrat. 1825. Indeß muß man auch das bibl. Denken des J. nicht überschätzen. Die Ideen von der Natur des dreyeinigen Gottes, den sieben Geistesgaben, also das Wesentliche der Seraphs und Cherubs, der drey Geisteskräfte und der vier Temperamente, des Teufels und des Abfalls, des Himmels und der Hölle, der Erlösung und der Worte Christi am Kreutze, die ganze heil. Ordnung in d. Schrift, oder gar die Ideen v. den Gemeinen u. den Perioden der Kirche, das Alles weiß weder Iren., noch Justin, viel weniger erkennen es die Spätern. Dazu fehlte auch irdische Naturwissenschaft, um auf das Alles wenigstens zunächst aufmerksam zu werden. Es ist daher schon das anzuerkennen, daß J. richtige logische Folgerungen aus den wörtlich erklärten Lehren der Schrift zog, also doch formal biblisch blieb; das wahre Gegentheil aller, auch der lutherischen, demnach feinen, spätern, Scholastik.

74) Ueber Clemens v. Alex. Leben und Bildung besonders wieder Eus. V., 11. VI., 13. und vorzüglich bei Hier. Cat. fol. 127 b. T. I. Ed. Basil. erwähnt, aber nur erwähnt. Seine Bekehrung Paed. II., 8. Potter. So viel ist klar, daß er in der ganzen damaligen Alexandr. Gelehrsamkeit (Philosophie, Rhetorik, Grammatik, Naturkunde, Wachl. Hdb. I., 240 f. A. v. 1823.) tiefe und umfassende Kenntnisse hatte. Von s. Naturkenntn. zeigen s. drei Hauptbücher Coh. ad gent., Paed. u. Strom. überall. Sein willkührliches Beschränken des so warnenden Spruches Col. II., 8.: Strom. I., 11. p. 346. T. I. Pott. vgl. VI., c. 8. p. 771. T. II. Werth der Philos. besonders Griech. Strom. I., 11, p. 359. 60. T. I. P. c. 20. p. 376. 77.

75) Zunächst wieder seine Unkunde des Hebr. in Betreff des ᾅδης: VI., 10. p. 780. 81. T. II. — II., 9. 451. 52. T. I. — physikoth. Beweis v. Daseyn G. Strom. V., 12. p. 695. 96. T. II. Moral. Beweis, l. c.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0071

C. 13. — Idee v. Gott u. allen Menschen, l. c. p. 729. — Ewige Welt; ὕλη ἄχρονος bei Phot. Cod. 109. — λόγος προελθών bei der Schöpfung (Emanations-Idee der Platoniker), V., c. 3. 654 l. c. — Platonis. Ansicht v. Ebenbilde Gottes, II., c. 19. p. 483. T. I. — Schon Clem., lange vor d. Scholastikern, blos v. seiner Philosophie geplagt, hat die Idee e. eignen Satisfactio für die Sünden, neben u. ausser der, nach der Schrift, vollkommenen Genugthuung Christi, nehmlich für die Sünden, die „μετὰ τὸ λύτρον", »nach der Taufe« begangen werden: IV., 24. p. 634. T. I. Aber auch die vor der Taufe begangenen Sünden können gesühnt, die Seele davon durch Buße gereinigt werden, und zwar von diesen ganz, von den, nach der Taufe begangenen, nie vollkommen: II., 12., p. 458. 39. T. I. (sogar diese Ansicht schon bei Herm. Past. V. Adn. Pott. ad h. l.) Die Gutes thun, erobern mit Gewalt das Reich Gottes, V., p. 654. T. I. Gerecht werden durch gute Werke, VI., 791. l. c. 801. (σωτηρία διά τε εὐπραγίας) Paed. I., 6. p. 114. 117. T. I. c. 13., p. 160.*); durch Märtyrertod, IV., p. 596. T. I. Durch Almosen und Glaube, II., 466. — Ueber Clem. Abdm.-Ansicht s. unsre Schrift: d. Abdm. d. Herrn.

76) Ueberall in den Στρώμασι, vorzüglich L. VI. u. VII. an vielen Stellen.

77) Origenes, obwohl durch philosophische u. philolog. Werke berühmt, und in beyden Wissenschaften gebildet, war doch am thätigsten und originalsten (wahrer Schöpfer der gelehrten Exegese u. Kritik d. Bibel) in d. Philologie, dort sein eigenthümliches Wirken, dort sein größter Einfluß durch alle Jahrhh. d. Kirche, dort sein mit Recht bedeutendster Name. Auch seine bekanntlich selbstgewählte Eunuchie zeigt, wie Hieron. Selbst-Peinigung, philologische Seele an, bei welcher der sinnliche Trieb mächtiger auf das Gemüth einwirkt, als bei andern Naturen. Auf diese vorherrschende philol. Richtung führt auch s. Inconsequenz; denn allen Philologen ist eine Inconsequenz höchstens eine irrige Adnotatio. Seine Lebensgesch. in den bekannten Quellen bei Eus. L. VI. und in Hier. Cat. (vgl. Huetii Orig. in dessen Ausg. v. O. Wken.), zeigt natürlich nur die alexandr. damalige Bildung u. die allgemeine intellektuale Größe seines Geistes. Ueber s. Erziehung schon als Knabe in den Wissenschaften Griechenl. s. Valesii gel. Anm. zu Eus. VI., 2. Read. über τῶν ἐγκυκλίων παιδεία. L. c. in fin. wird besonders die Gramm. unter s. jugendl. Studien gerühmt. Alex. Vorträge, die O. hörte, l. c. VI., 19. S. exeg. Arbeiten VI., 23—25. Hier. de vir. illustr., der auch v. d. damaligen Seltenheit s. hebr. Studii spricht, Fol. 129 b. T. I. Froben. Indeß war die eigentliche Stärke des O. das Griechische; er also eigentlich occident., classischer Philolog, wie auch d. große Heiterkeit in leidenvollem Leben, seine Schriften und

*) Beiläufig: welche Ignoranz im Hebr. verräth die Erkl. v. διαθήκη in d. LXX bei Moses, Strom. I., p. 427. T. I. Pott.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0072

sein Kampf mit sich bezeugen. Tief warnend für alle Folgezeit ist der Ehrgeiz und Neid des Demetrius gegen O., s. Eus. ll. cc.

Bekanntlich in s. exeget. Arbeiten d. erste berühmte Theolog der Art, von dem wir wenigstens Homm. über die meisten bibl. BB. noch haben, u. in der Hinsicht O. Commentt., auch bei allem Mangelhaften, noch heut zu beachten, vorzüglich in Hinsicht des N. T. Mit der Erklärung aber des Sinnes irgend einer Gattung v. Literatur müssen Philol. allezeit vorsichtig seyn, schon darum, weil sie blos Vocabeln u. Declin. u. Conjug. verstehn (was übrigens, wie bei F. A. Wolf, sehr geistvoll seyn kann). Auch das bedachte O. nicht, u. faselte in d. hebr. Historiker hinein, mit seinem, nicht von Juden (etwa Philo), sondern seinen geliebten Alexandrin. erlernten Allegorisiren, vgl. die eignen Zeugnisse der Heiden, Eus. l. c. Höchst seltsam nehmen sich z. B. in d. Homm. ad Pentat. zwischen ganz nüchternen Erklärungen der Worte die sinnlosen bildlichen Deutungen des einfachen und darinn so geistvollen hebr. Historikers aus. Hätte O. diese Ideen demüthig Anwendungen (wie die spätere Homiletik v. applicatio spricht), genannt, so wären sie zu tragen, als Erklärungen sind sie thöricht. Und doch bleibt O. durch alle Jahrh. noch heut Herr sogenannter gläubiger Exegese (vgl. mein sonst so verehrter, sel. Frd., Olshausen, Tholuck u. s. f. auch sogen. gläubige Lutheraner). Selbst in d. oft trefflichen philol. Comm. d. luth. K. im 16. u. 17. Jahrh., nach Luther (unser Esra kannte tief O. Schwäche) spuckt in d. Exeg. d. Propheten O. Geist; durch das ganze Alterthum gehorchen Alle, selbst starke Gegner, wie Hier. u. Cyr. Alex., seinem Vorgange, u. der de Genesi ad litteram schrieb (Aug.), verstand die littera nicht, wenn er auch den Sinn meist richtig traf, weil die Latina ihn meist richtig hatte. Origen. Schule dauerte bekanntlich durch das ganze christl. Alterthum fort, besonders in Syrien und Kleinasien.

78) O. gieng auf Clemens Irrwegen u. noch weiter. Die griech. Philosophie, besonders Plato in der neuplat. Gestalt, konnte er bei d. christl. Dogmatik nicht vergessen. Die Philos. hatte auch bei ihm Werth von Gott (v. λόγος) gegebner Wahrheit; vgl. besonders c. Celsum C. VII. an vielen Stellen; insbesondere seine künstliche Deutung von Kol. II., 8; c. Cels. Praef. 5. — Ein Mittelort d. abgeschiednen Seelen, Hom. ad 2 Reg. I., p. 497. 98. T. II. Opp. de la Rue. De princ. II., 6. T. I. (sehr ehrlich: »puto enim«) Hom. XXVI., 4 in Num., wo der Philolog O. zwischen sinus Abr., Paradisus u. s. 3ten Figment herumfaselt, weil er weder שְׁאוֹל, noch גֵּיא הִנֹּם, noch ᾅδης; NB. eben im N. T., versteht. Noch andre Phantasie Comm. in Mtth. 51. T. III. Noch weitere fleißige Citt. in unsers verehrten Freundes Thomasius: Origenes, Nbg. 1837., auf den wir überhaupt hier zu verweisen haben, als Muster luther. Dogm. Gesch. Hat sich auch O. hier aus der Bibel die erste Idee eines Purgatorii fingirt, so stecken doch die Reinigungs- u. Läuterungs-Ideen der Neu-Plat. in Betreff der abgeschiednen Seelen schon von Anfang seiner Studien an in seinem Gehirn (καθάρσις),

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0073

vgl. Plotin's Enn. Lib. IX. u. Jambl. de myst. Aeg., an vielen Stellen. Nach O. de orat. C. II. T. I. beten die Engel u. verstorbenen Heiligen für uns zu Gott, was, gut katholisch, aus Tob. u. Mcc. bewiesen wird. — Besserung des Teufels, de princ. I., 6. 3. III., 6, 5. — Es spuckt Platon. vor, wenn O. in Joh. XIII., c. 23. Vol. IV. Opp. Gott das absolute νοητόν nennt; und die Ausdrücke d. Schrift von Gott, als Feuer, Licht u. s. f. blos symbb. in vielen Stellen s. Commentt. erklärt, auch de princ. I., 1. 2. — Er polemisirt platonisch gegen die, welche (doch ächt biblisch) lehren: Θεὸν ἐν οὐρανοῖς κατοικεῖν, de orat. 23. Der menschliche Geist erkennt als intellectualis imago Gott, de princ. I.; auch ex pulchritudine operum a decore creaturarum; I., 1. 6. Die πονηρά sind τὰ μὴ ὄντα bei Paulus, ad Joh. T. II., 7. L. c. wird aus יהוה demonstrirt, daß Gott das absolute ὄν; der Zorn Gottes weg allegorisirt sogar a. d. A. T. in Jerem. XVIII., 6. XIX., 1. 2. u. sonst. — Ueber die Gottheit Jesu sind O. häretische Aeusserungen berüchtigt; doch muß man auch hier dem Gegner von Celsus und Beryll die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er möglichst nach dem bibl. Glauben an Jesum strebte, u. insbesondere den arianischen Subordinationism. keineswegs bekannte, vgl. bes. in Joh. C. I. auch zu XIV., XVII., XX., 28. Röm. IX., 5. u. s. f.; aber richtig ist erkannt (am sorgfältigsten v. Thomas.), wie O. auch hier, u. hier besonders seinen Plat. Idealismus u. dessen doch naturhist. Emanations-Ansicht festhält. Nicht (obgleich es Joh. klar sagt: Ev. I. 3.) Alles, sondern nur κόσμος νοητὸς, ἐν ᾧ ἐστὶ τὰ μὴ βλεπόμενα (freilich also der Ur-Typus v. Allem nach Plato) ist v. λόγος, In Joh. XIX., 5. Da ihm d. Johann. λόγος immer durch die plat. Brille erscheint, so ist ihm auch nur der Vater πηγή von Allem, aber der λόγος nur πηγὴ λόγου u. τοῦ ἐν ἑκάστῳ λογικοῦ, vgl. die ganze Demonstr. besonders in Joh. T. II., 2. 3. Darinn irrt auch Fr. Thom., daß er O. Gott für den biblischen hält. Weil dem O. immer der plat. νοῦς blos als Gott in's Gehirn kommt, so ist er, trotz aller Versicherung (in Joh. u. besonders auch ad Rom. u. de princ.), ihm doch nur der Platon. νοῦς, die vergötterte, psychologisch gedachte, Intelligenz. Auch die Eman. Idee liegt in der ἀπόῤῥοια des Sohnes vom Vater, In Joh. C. I. u. sonst. Nach dies. naturhist. Eman. Idee giebt es also Engel u. große Philosophen, als θεοὶ, διὰ τοῦ μονογενοῦς θεοῦ λόγου μετοχῇ θεότητος, c. Cels. III., 37. hier die stärkste Stelle davon, vgl. d. Schluß dies. Abschn. c. Cels. Somit mag also O. noch so orthodox seyn wollen, Jesus ist u. bleibt ihm immer platonisch gefärbt die göttliche, intellektuale, Vernunft nur, u. die höchste Emanation des göttl. νοῦς, was er aber sehr geschickt johann. u. paulinisch ausdrückt. Ueber den heil. Geist die Haupt-Stelle in Joh. T. II., 6: wo er (p. 62. T. IV. de la R.) ihn für ὕλη χαρισμάτων hält, also ψυχή d. Neuplat., wie Th. richtig gesehen. Alle übrigen Hirngespinste (offen gesprochen) des O. sind nur kurz anzudeuten; überall spuckt, wie Thom. am genauesten nachgewiesen, Plotin vor.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0074

Gott hat zuerst rationabiles creaturas geschaffen (»in principio«), de princ. II., 9. 6. Dann immerwährend, vor der Schöpfung der Welt, die Moses erzählt, geschaffen, de princ. II., 3, 5. angedeutet. Am deutlichsten III., 5, 3. (nach Hier.) »Nobis autem placet (ehrlich!) et ante hunc mundum alium fuisse mundum. Merkwürdig dabei die Verdrehung von Jes. 66, 21. u. Pred. 1, 9. Dabei muß auch Spur von ganzem Pantheism. des Plato vorkommen. De princ. IV., 36. heißt es, nach Hier., v. allen Engeln: »Intellectualem rationabilemque naturam sentit Deus et unigenitus filius ejus et spiritus s.; sentiunt angeli et potestates ceteraeque virtutes; sentit interior homo, qui ad imaginem Dei conditus est. Ex quo concluditur, Deum et haec quodammodo unius esse substantiae. — Aus der Idee des Logos auch die Idee, daß Alles, was v. λόγος, folglich alle λογικά, sittliche Freyheit haben, abermals platonisch. Doch vergl. m. Lib. V. ad Rom. p. 543. T. IV. de la R. die Erkl. v. Rom. V., 12., um zu sehen, wie augustinisch (richtiger: paulin.) O. demohngeachtet zu erklären u. zu denken weiß. Selbst den Tradux nimmt hier O. an: »Si ergo Levi in lumbis Abrahae fuisse perhibetur, multo magis omnes homines, qui in hoc mundo nascuntur et nati sunt, in lumbis Adae erant.« Man lese den ganzen Abschnitt, der, wie es scheint, gar nicht ordentlich gelesen worden, u. urtheile: ob Aug. neue Lehre in die Kirche über die Erbsünde brachte. So treu u. tief biblisch war der Philolog O., wenn ihn sein Plato nicht plagte. Sey aber d. Comm. z. Röm. Br. noch so suspect (vgl. Walchs Gesch. d. Ketz. Thl. 7. Neander u. Thomasius); so ist doch nicht so wegzustreichen Hom. in Gen. II., 13., wo geradezu imago diaboli durch den Fall dem Menschen zugeschrieben wird. Ferner Selecta in psalmos, zu 50, 3: „κατασείει γὰρ τὸν νοῦν ὁ τῆς ἁμαρτίας εὑρετὴς, συνεργὸν ἔχων τὸν ἐν τοῖς μέλεσι τῆς σαρκὸς ἀγριαίνοντα νόμον“ (vgl. Röm. VII.); vgl. auch in Joh. T. XX., 21., wo er Aller Sünde u. Verderben in Adams Fall findet, wie in jener Stelle des suspecten Röm. Comm.; auch Röm. V. hier angeführt wird. Hiernach sind die Darstellungen Neanders (K. G. Thl. 3.), Baumg. Crus. (D. Gesch.), v. Cöllns (D. Gesch. Thl. 1.) u. Gieselers (K. Gesch. Thl. 1.) zu berichtigen. — Ueber die ὕλη u. ihre Schöpfung vgl. man wieder die ächt plat. Ansicht de orat. 27. — Kaum kann man sich denken, daß ein Mann, der so in die heidn. Philosophie gerathen, denn doch wieder so treffliche biblische Aeusserungen über Engel, Fall der Dämonen u. der Letztern Wirkungen u. Versuchungen haben konnte, vgl. viele Stellen adv. Cels. de princ. u. selbst in d. Commentt. — Die Metempsychose der Alten macht wenigstens O. zu einer ἀποκατάστασις τῶν πάντων, auch Wiederherstellung des Teufels, III., 6., 5., 6. — Platon. Präexistenz der Seelen, de Princ. I., 5., 2. — Wie indeß, unser Philolog selbst, Gottlob! der Kirche zum Heil, in der Lehre v. Jesu Gottheit inconsequent ist, so auch in der sanguinischen Selig-Sprechung des Satans, Opp. T. I., 5.,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0075

in Nott. Hier. ad Epist. O. adam. Alex.; was schwerlich mit Münscher (D. G. Thl. 2. S. 545. A. 1.) blos v. Teufel., so lange er T., zu verstehen. Vgl. noch Huet. Samml. u. Bemkk. Orig. II., 11. n. 24., hint. T. IV.; vgl. selbst die dort angef. Stelle a. Hier. für O. Auch über die Inconseq. d. O. in Absicht auf d. Lehre v. d. Höllenstrafen, wo M. abermals nicht ganz richtig (a. a. O.): Huet. l. c. n. 16. — Alle kleinern Platonismen des O., wenn wir uns dieses Ausdrucks bedienen dürfen, wie z. B. daß er auch das Ebenbild G. beim ersten Menschen nur in die Seele setzt, müssen wir hier, der zweckgemäßen Kürze wegen, auch, um nicht zehnmal Gedrucktes zu wiederholen, übergehen. — In Absicht des Falls kommt doch eine tiefe bibl. Idee über Feuer u. Mangel desselben in bösen geistigen Naturen vor, de princ. II., 8., 3. — Selbst von der alleg. Deutung des Sündenfalls, Hom. in Gen. u. Stellen bei Thom. S. 192., kommt doch auch das Gegentheil vor, II. in Joh. c. VIII.; auch T. XIII., 37. u. Ps. C. — Auch über den Auferstehungs-Stoff im Leibe ist er nicht ganz unbiblisch, s. die Stellen aus den Homm. adv. C. u. de princ. schon bei Thom. l. c. besonders de princ. II., 10., 3., wo doch O. sich so klar ausdrückt, daß ich des Freundes Bedenken (a. a. O. Anm. p.) nicht begreife. — Daß aber, Gottlob! Alles Häretische u. Unbiblische bey dem Vater unsrer Exegese nur Inconsequenz blieb, das zeigt sich vorzüglich in seinen, der Hauptsache nach, wahrhaft köstlichen Aeusserungen über die heilige Menschwerdung und also die Person des Herrn, was bekanntlich, nach 1 Joh. IV., 1 ff., das Haupt-Dogma für die Prüfung jeder Häresie u. jeder falschen kirchl. Theologie. Mögen die Ref. u. unirten Theologen auch wohl erwägen, daß ihr gefeierter O. schon ein solcher Ubiquitäts-Theologe ist; vgl. die Masse Beweise aus den Schriften adv. Cels. de princ. u. den Homm.; besond. in Joh. bei Thom. wieder am besten, S. 202. 213. — Wie herrlich spricht sich unser, bei aller griechischer philol. Schwachheit, doch so theurer O. über den Tod u. das Opfer seines von ihm so geliebten Heilandes aus; verzeihen also muß man dem guten Sanguiniker, daß er auch auf irrende Engel die Erlösung ausdehnt, s. vorzüglich in Joh. T. I., 40. (παντὸς λογικοῦ), u. andre Stellen bei Thom. 230. — Auch mit der Ansicht über den Glauben bei O. muß man vorsichtig seyn. So setzt er eigentlich (c. Cels. II., 66.) die Stelle 1 Cor. 2., 2. nicht herab, sondern vergleicht sie nur (vgl. d. Folgende) mit den Erscheinungen Jesu, des noch nicht auferstandnen, und den höhern des Auferstandnen für Auserwählte, was freylich wieder nach etwas Platonismus schmeckt, dem Esoterischen u. Exoterischen. Daß der Glaube (vgl. Hebr. XI.) auch die Gnosis immer mit seiner höhern Höhe auch höher führt, war freylich dem alexdr. Griechen ein — zu hebräischer Begriff. Daher nun alle übrigen falschen Folgerungen über Gnosis u. deren Heiligung c. Cels. u. in d. Homm. an mehrern Stellen. In Absicht auf die Freiheit ist die Inconsequenz ebenfalls schon angegeben. Endlich auch die Rechtfertigungs-Lehre ist bei O. nicht vollkom-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0076

men biblisch. Auch Buße u. Besserung erwerben Gnade, Hom. in Levit. II., p. 190. T. II., auch Peinigungen u. s. w. (die Stellen schon in v. Cölln's Dogm. Gesch., nach Münscher, gesammelt). Ja die Fürbitte der Märtyrer ist erwähnt. »Durch ihr theures Blut (τιμίῳ αἵματι) sind einige erkauft, wie alle durch das theure Blut Jesu Christi.« Exh. ad mart. 50. T. I. Wie die Priester im mos. Gesetz, so bitten die Märtyrer am höhern Altar im Himmel für uns, a. a. O. 30.; vgl. über das Versöhnende ihres Bluts Hom. XXIV. in Num. 1. Endlich kennt O. auch schon die Idee von operibus supererogatoriis, in Rom. Lib. III., p. 507. B. T. IV. — In Hinsicht des Welt-Gerichts u. künftigen Lebens wie gewöhnlich ideell, u. doch auch wieder inconsequent. Die Stellen schon bei Münscher, v. Cölln, Neander, Thomasius. Ueber d. Abdm. s. unsre Schrift: d. Abdm. d. Herrn, Abschn. Dogm. G. Warnend steht O. vor allen Exegeten, besonders des N. T., mit seiner Vorliebe zu Plato u. d. griech. Litt. überhaupt, warnend mit seiner Anmaßung, das erste dogm. System zu schreiben; warnend aber auch für alle harte Orthodoxen, nicht Exegeten sogleich zu verurtheilen. Wo O. biblisch dogmatisirt (s. besonders s. Homm. in Joh., s. Schrift c. Cels. u. Vieles selbst de princ.): da hat er die Stellen der Schrift, mit richtigen Folgerungen, in Masse u. richtig erklärt (so oft über Trinität, Person Chr. Erlösung); aber Ideen der Bibel hat er nicht; und wo sie kommen könnten, raubt ihm Plato das Licht.

79a.) Die Inconsequenzen des O. sind bereits Anm. 78, des Zusammenhangs wegen, sogleich mit angeführt.

79b) S. Schrift c. Celsum, die die Haupt-Einwürfe der heutigen Rationalisten enthält, wegen bibl. und geschichtl. Beweise noch heute wichtig.

80) Gegen Häretiker öfters Polemik, besonders in den Hom. in Joh., auch de Princ. Sein Sieg über Beryll v. Bostra s. oben die Stellen aus Eus. H. Eccl.

81) Mit Tertullian beginnt das Wichtigste der lateinischen Lehrer-Reihe und, so wie die Griechen die Natur und Schwäche ihres Volks zeigten, so auch diese das praktisch-weise, streng juridische, sittlich-stolze, (romana virtus), logisch-geordnete Rom, den Staat der europäischen Gesetzgebung, der aber auch alles, was er von Griechenland empfing, Wissenschaft, Kunst, Staatsordnung und Kriegs-Ordnung nach seiner großen praktischen Weisheit eigenthümlich formte und römisch machte, vorzüglich das Praktische. So auch im Christenthum. Obwohl dieß heiligte und besserte, so blieben doch die Römischen Eigenheiten und Schwächen. Die Basis von katholischer Härte ruht im alten Rom, die älteste Veranlassung zu aristotelischer Scholastik in der Logik der römischen Sprache und Jurisprudenz. Die Tyranney der Legionen ging über auf Bann und Inquisition. Der Thron der Auguste, und was sie wollten, ging nicht für immer unter; im Vatican ist mehr Imperatoren-Einsicht und Streben, als man ahnet.

82) Tertullian sah, und zuerst in dieser Reihe der Väter, die wahre, ehrliche Ansicht von Col. II. 8; de praescr. Haer. 7. warnte vor der Lüge der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0077

Philosophie, Apolog. 46. und leitet die Häresie richtig mit seinem tiefen Blick von der Philosophie her, Apol. 47. de praescr. Haeret. 7. und adv. Hermog. 8.

83) Tertullian, Sohn eines gebornen Römers, der Centurio, dann Proconsul war, gebildet zum Rhetor und Juristen, im Heidenthum voll Laster, später Christ und Presb. in Carthago, Eus. II. 2. Andeutung. Hier. Cat. F. 129. A. T. I. Ed. Bas. Einzelne Angaben des Alterthums, wie gewöhnlich, auch bei Cave (Scriptt. Eccl.) — T. Charakter und Richtung soll die reale (s. Neand. Antignost. u. K. Gesch.) seyn, im Gegensatz der ideellen Alexandrinischen, was gar keinen psychologischen Sinn hat, auch in Hinsicht des sittlich so idealen T. ganz unrichtig ist. Ueberdieß sollte der heftige Gegner von den Hegelianern nicht philosophische Terminologie so gar zum Charakter seiner K. G. machen. T. war strenger Römer, Jurist, also gesetzlich Moral sein Haupttalent, seine Temperamente überdies cholerisch-melancholisch. Hierin liegt Alles. S. vermeintlich glühende Einbildungskraft ist Erdichtung. War je ein Jurist voll solcher Phantasie? — Vielmehr hat und liebt er ächt römisch Logik, und seine Schriften sind voll consequenter Demonstrationen (ein vorzügliches Beispiel adv. Prax. 2 sqq.) vgl. auch seine Aeußerungen zum Vortheil der Logik, trotz seiner Verwerfung (hierin inconsequent) der Philosophie, de test. anim. c. 1. (klingt fast, wie Berufen auf Selbstbewußtseyn), vgl. Apolog. c. 17. de an. 2. Warum hat neulich (S. Encycl. S. 67.) unser verehrter Freund Harleß die sträfliche Verdrehung der Kirchenväter (von Col. 2, 8) ganz übergangen? T. unterscheidet genau corpus (in unserm Sinn) und anima, vgl. grade, das für das Gegentheil angeführt worden, die Schriften de anima und de resurr. Besonders eben de anima, c. 9, was doch für die Körperlichkeit der Seele angeführt wird. Man lese nur tertullianisch tief. — Die eigne Kraft aber wird bei T. offenbar zum Guten mitwirkend angenommen, ad Prax. I, 8. de Virgg. vel. 10. de Pat. 1. — Satisfactio wörtlich de poenit. 5. (Domino Satisfacere.) Schon völlig tridentinisch-artig: de poenitentia C. 9. (es versteht sich, ohne alle Bibel-Stelle, und nach völlig katholischer Schilderung der Buße). »In quantum non peperceris tibi, in tantum tibi Deus, crede, parcet.« Ibid. Gott wird diese Exomologesis non quidem ut ignaro bekannt, sed quatenus satisfactio disponitur. De jejun. 3. (freilich montan. Buch, aber in T. orthod. Schriften dasselbe). Das Martyrium ist secundum lavacrum, wodurch von den Sünden befreyt wird, de pud. 22. Auch diese Schrift mont., aber dieser Grundsatz kommt bei allen Orthodoxen vor. Hier. hält d. Vigilant. wegen d. Läugnen von dergl. für e. Ketzer, adv. Vigil. — Vom Mittelort und Mittelzustande der Abgeschiednen: de an. 55. 58. (ziemlich bestimmtes Purgator.) de resurr. 43. adv. Marc. IV., 34.: v. Sinus Abrahae, als refrigerium. Alles Hirngespinnst des T., aus Mangel an Kenntniß des hebr. A. T. und dürftiger des N. Ueber Tert. wahrhaft bibl. Abendm. schon in unsrer Abendm. Schrift, Abschn. Dogm. Gesch. das Wesentliche. Die

Kenntniß und das Geschick in Absicht auf Logik zeigt sich deutlich bei Tertullian in allen seinen Schriften, so daß, außer der allgemeinen Anlage aller Römer dazu, sich bey ihm Kenntniß der Philosophie nicht verkennen läßt. In allen seinen Dogm.-Schriften sind, neben biblischen Stellen, die er nach der latina oft anführt, aus diesen Sprüchen und Lehren eine Masse logisch scharfer und richtiger Folgerungen gemacht. Nur an Kenntniß des hebr. Grundtextes ist nicht zu denken, und selbst die Spuren des griech. N. T. dürftig genug. (Genaueres in Rosm. Hist. interpret. und Meyer's Gesch. d. Schrifterkl.) Bei allem Richtigen in d. dogm. Schrift. gegen Gnostiker u. Antitrinit. so weit durch röm. Version es zu erlangen war, sind doch die moralischen Schriften von T., auch die montanistischen, ohnerachtet alles Falschen und aller Uebertreibung, die, in denen er eigentlich sein Talent zeigte, denn hier vorzüglich zeigt sich in der treffendsten Kenntniß der Pflicht und ihrer Verhältnisse, der Mittel zu ihr und Wirkung von ihr, der ächte Römer, vgl. z. B. besonders de pudicitia, de jejuniis, de oratione, de monogamia, de vel. virgg., ad uxorem, de cor. milit u. s. f. de oratione. In jeder Hinsicht ist T. der wahre Anfang der römisch-theol. Richtung.

84) Thasc. Cäcil. Cyprianus erkannte mit richtiger Selbstschätzung seine Schwäche im Vergleich des, nach Talent, ihm sonst gleichen Tertullian (da magistrum); denn er war nur phlegmatisch-sanguinisch. Ueber sein Leben nur bei Gieseler und selbst Neander. Auch der weitläuftigste, Schröckh (K. G. Theil 4.) nicht genügend. Ueb. früheren heydn. Lebenswandel, frühern Rhetor-Beruf, Bisthum in der römischen Colonie Carthago, Streit mit den Venetianern und Märtyrerthum, Eus. VI, 43. VII, 3. Auch Vita v. Diac. Paulus, z. B. vor Baluzes Ausg. Schon nicht frei von hierarchischen Bestrebungen, doch nicht böswillig, wie Hase (L. B. d. K. G. S. 80. 1. A.) meint. Vergl. auch Hier. Cat. Script. eccl. fol. 131. B. Ed. Bas. Das weitere gesammelt schon bei Du Pin, Cave, Oudin, Tillemont. Die meisten und besten Schriften wieder die moralischen, insbesondere de bono patientiae, worinn er, (nach seiner sanfteren und schwächeren Art) schon von Natur Meister war. Man lese nur 248. 49. Ed. Baluz. u. s. f. Eben so trefflich Moralisches, für das kirchl. Leben besonders, enthalten seine BB., obwohl schon hier Spuren von Hierarchischem (Epist. 3. 4. 28. 32. u. f.). — Ueber Philos., wie Tert., u. ehrlich Kol. II. 8. angeführt, Ep. 52, p. 70. de bono patient. p. 247. — Die Erkenntniß der Sünden hilft durch Fürbitte der Märtyrer bei Jesu zur Begnadigung, Ep. 13, p. 23. Die Lapsi können precibus et operibus suis Deo satisfacere, Ep. 9, p. 18. per episcopos et sacerdotes wird Gott genug gethan, Ep. 40, p. 53. Almosen und gute Werke thun bei Gott genug, beweißt C. weitläuftig mit Stellen aus dem alten Test., also dem Gesetz, de opere et eleemosynis, p. 238. In der berühmten LV Epist. de Fortunato u. Felicissimo, p. 85. klagt er: Datur opera, ne satisfactionibus et lamentationibus justis delicta redimentur, ne vulnera lacrymis abluantur. — Epist. VII., 13.:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0079

Virgas igitur et flagella sentimus, qui Deo nec bonis factis placemus, nec pro peccatis satisfacimus. — Ep. XL., p. 53. precibus et orationibus Dominus longa et continua satisfactione placandus est. — de lapsis, p. 191.: satisfactio et remissio facta per Sacerdotes apud Dominum grata est. — Ibid: Ecce pejora adhuc peccandi vulnera, ecce majora delicta peccasse nec satisfacere, deliquisse nec delicta deflere — de laps. p. 185.: »preces satisfactionis« — — qui poenitentiam tollant, viam satisfactionis claudunt. — — Qui sic Deo satisfecerit, — — nec jam solam Dei veniam merebitur, sed et coronam. l. c. am jüngsten Gericht werden die Märtyrer f. uns beten, l. c. 187. Vgl. die ganze Schrift de laude martyrii, die sonst viel Treffliches enthält. — In der Schrift endlich, welche seine Haupt-Arbeit, de unit. eccles., p. 193 sq. übertriebene Lobsprüche der Kirche. Schon hier die schrecklichen Aeusserungen p. 196.: »Hanc unitatem, qui non tenet, Dei legem non tenet, non tenet patris et filii fidem, vitam non tenet et salutem, p. 195.: »Habere jam non potest Deum patrem, qui ecclesiam non habet matrem.« Ueber die Römische Kirche die größten Lobsprüche hier bekanntlich (vgl. schon die Centt. Magdebb. u. alle neuern Dogmen- u. Kirchen-Geschichten), so wie über die Vorzüge des Stuhles St. Petri. Wir führen aber nur die seltner bemerkten starken Stellen aus den Episteln an: daß alle Einheit der Kirche (übrigens Lüge) von Rom ausgehe, p. 86. 125. 131. »Ecclesia principalis.« Auch Präconisationen Petri in Fülle. — Wie merkwürdig, daß der unwissendste Kirch. Lehrer der ersten Jahrhh. auch schon der ärgste Römling, und (obwohl sicher noch in vieler Unschuld) der wahre Vater des kathol. Lehrbegriffs von der Kirche ist.

85) Daß Tertullian auch wirklich früher Stoiker gewesen, s. Nachweisungen schon bei Tillemont (Mem. eccles.).

86) Schon, als Israel (nach dem tiefen, so bezeichnenden, Ausdruck des Propheten) noch jung war, Hos. XI., 1., diente es dem goldnen Kalbe, empörte sich gegen Gott u. sein Gebot mit Korah, murrte gegen den Eingang in Kanaan, verzagte daran, und buhlte mit Moab, ja selbst Aaron hilft zum goldnen Kalbe. So folgte Israel seiner natürlichen Habsucht, war Jude, — u. es sollten Griechen, Alexandriner, Römer, und überdies gelehrte Griechen u. Römer nicht ihre Schwächen gezeigt haben? — Moses u. Paulus (Röm. 11.) hatten Schwächen, nur nicht in ihren, von Gott eingegebnen, Büchern, und wir wollten Origenes u. Tertullian für unfehlbare Diener des heiligen Geistes, da ihre Irrthümer auch in der Lehre thatsächlich sind, halten?

87) Es bedarf hoffentlich keines Beweises, daß Lutheraner, u. namentlich lutherische Theologen, Alles darnach zu beurtheilen haben, u. es ist also schwerlich zu loben, daß solche sogar die neuerlichen Catholica in Kirchengeschichte u. Symbolik so ohne Weiteres hingenommen haben. Ist man so gar unwissend im Grundtext der Schrift u. wahrhafter Kirchen-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0080

geschichte? — Die ganze erste Kirche, nicht blos die vorzüglichsten Lehrer, zeigen auf der Einen Seite allerdings in einer Masse der herrlichsten Beispiele von Frömmigkeit, die besonders bei Euseb., in den morall. Schriften des Tert., u. in d. Epistt. d. Cyprian vorkommen (vgl. d. reiche Sammlung von Stellen schon in Cave's primitive Christianity. Herrliche Uebersicht des Wichtigsten bei Neander, Thl. 2.), die lebendige Wirkung des Geistes Gottes, auf der andern Seite aber auch schon ebenfalls Schwächen der Untreue (s. besonders Cyprian de lapsis), und andre, mannichfache Sünden (Tert. de pudic., de virgin. veland. et c. de spectaculis). Von Natalitiis martyrum, dem bekannten ersten Anfange der Heiligen-Verehrung, s. bereits Eus. IV., 15., vgl. Alles Weitere schon in Kortholt de martyr. nat.

[88]) Denn vergeblich ist das Bemühen der neuern Nachfolger von Sand (Nucleus Hist. eccl.), die Väter schon der ersten Kirche der Irrlehre in der Trinität, Schöpfung, Erbsünde, Erlösung, ja auch in d. Abdm. Dogma (O. ausgenommen) zu überführen. Ueber die Subordination hat schon Fr. Thomasius (bei Gelegenheit des Origenes) dies bemerkt. Stillschweigend, der Kürze wegen, haben wir die neuern Unwahrheiten oben nur angedeutet. Nöthigenfalls können u. werden wir aber weiter beweisen.

[89]) Offenb. XII., 11.

[90]) Bekannte Lehre des N. T.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0081

Zweites Kapitel: Von Constantin bis zur Entstehung der römisch-katholischen Kirche. J. 300—600.

So war die Kirche an's vierte Jahrhundert ihrer Zeit gelangt. Da brachte den Cäsar Galliens, Constantin[91]), das Zeichen des Kreutzes zum Staunen und Nachdenken über den Sieger am Kreutz und seine Bekenner[92]), und diese bekamen Erlaubniß, zu ihrem Heilande zu beten[93]). Bald mußten die Legionen, die Jesum kreutzigten, weil sie zu den Füßen des Auferstandnen gesunken, am Tage seiner Auferstehung ihre Adler niedersenken[94]), die Tempel von Rom und Athen wurden zerstört[95]), ihre Götter waren dahin; der Verkläger war verworfen, die Reiche Gottes und seines Christus worden[96]).

Vergeblich wurden spätere Kaiser häretisch, Julianus begeistert für Wiederherstellung des alten Heidenthums, Theodosius und Justinian vollendeten Constantin's Werk, Jesus siegte. Das besiegte Rom machte Europen's Horden christlich[97a]).

Zu feierlichen Hymnen[97b]), Jesu zu Ehren, versammelten sich nun die Christen in ihren Basiliken[98]), Demosthenes Beredsamkeit ward dem Herrn geweiht[99]); am Altar vom Sohne Davids betete Augustus Nachfolger[100]).

Die Herrlichkeit von Roms Ober-Priesterthum[101]) vereinte sich mit den Synoden der christlichen Lehrer[102a]); in der Herrlichkeit sank aber die apostolische Verfassung[102b]).

Noch einmal versuchte der Satan das Innere zu zerrütten[103a]). Irrlehrer, die die Gottheit Jesu[103b]), und seines Geistes leugneten[104]), andre, die, auf mehrfache Weise seine Menschwerdung verkannten[105]); noch andre, die die Erbsünde und Gnade verwarfen[106]), standen auf. Aber vergeblich. Hunderte von Lehrern in allen Theilen des römischen Reichs,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0082

an ihrer Spitze Lehrer mit ausgezeichneten Gaben, vereinten sich mit ihren Gemeinen auf jenen Reichs-Synoden zu Symbolen, die, obwohl weislich, nach den aristotelischen Angriffen der Gegner[106b]), in aristotelisch-logischer Form dargestellt[107]), siegend die Lügen der falschen Lehrer bekämpften[108]).

Hirten und Lehrer, Apostel, Propheten und Evangelisten gab auch jetzt der Herr, damit sein Leib erbaut werde[109]). Athanasius[110]) und Gregor von Nyssa[111]) hatten offenbar speculatives Talent und physikalische Kenntnisse[112]). — Basilius ist am Vorzüglichsten in der Moral[113]) und Gregor von Nazianz fast Schöpfer der christlichen Dichtung[114]). Ihrem Geist ähnlich der moralische Cyrill v. Jerusalem[115]). Mehr, als seit lange anerkannt, ist als Exeget Ephräm, der Syrer, sonst als Mönchs-Förderer fast wahnsinnig, herauszuheben[116]). Eusebius, Sokrates, Sozomenus, Evagrius[117]) historisches Talent ist nicht zu verkennen, so wenig als Epiphanii[118]). — Auch im fünften Jahrhundert hatten die griechischen Gemeinen ihren spekulativen Cyrill von Alexandrien[119]), ihren großen moralischen Redner Chrysostomus[120]), ihren physischen Philosophen Synesius[121]), ihre Philologen Theodoret[122]) und Isidor von Pelusium[123]). — Ja! selbst im sechsten zeigt auch im Nachahmen Prokopius sich noch als Philolog[124]) und Leontius als spekulativer physikalischer Geist[125a.]), und allbekannt als wichtiger Welt- und Kirchenhistoriker ist Procopius Cäsar. Eben so sind Anastasius Sinaita, Johannes Jejunator, und Johannes Climacus wissenschaftliche Richtungen nicht abzusprechen[125b.]) Auch die, mehr praktischen, lateinischen Gemeinen hatten den offenbar geschichtliche Anlage zeigenden Lactantius[125c.]), neben ihrem praktisch großen Moralisten: Ambrosius[126]), dann den wahrhaft naturphilosophischen, speculativen, ideenreichen Hilarius von Pictavium[127]); vor allem den großen speculativ-ethischen Geist: Augustinus[128]) und seinen würdigen Freund, den Orientalisten des christlichen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0083

Alterthums, Hieronymus[129a]) und Rufinus, den occidentalischen Philologen[129b]), auch Dichter, wie Juvencus und Prudentius[129c]). — Noch im fünften Jahrhundert einen Psychologen, wie Leo den Großen[130a]), und den, doch schon ächt-katholischen, Logiker Vincentius Lirinensis[130b]), mehrere für und wider Pelagius und Augustinus gesinnte Moralisten[130c]) Darneben noch die Historiker Sulpitius Severus[131a]), Orosius[131b]) und Gennadius[132a]); endlich Dichter, wie Paulinus Nolanus[132b]), Cölius Sedulius[133a]) und Sidonius Apollinaris[133b]); — selbst am späten Abend des alten Roms noch den Aristoteliker Boethius[134]); den Historiker Cassiodorus[135]), Exegeten und Moralisten[136a]).

Siegend wurden durch diese Lehrer die Dogmen von der Dreyeinigkeit[136b]), Person Christi[136c]) und Erbsünde[137]), als biblische[138]) und wahre[139]) gerechtfertigt, so wie sonst[140]) christliche Wahrheit[141]) und Pflicht[142]). Doch siegende Theologie unter Römischer Aegide führte neben Keimen hellenischer Sünde, auch weiter zu Römischer Selbst-Gerechtigkeit, Härte und Unwissenheit in Lehre[143]) und Leben[144]). Schon zeigten sich Separatismus[145a]) und bei den Lehrern Züge von Pharisäismus in christlicher Gestalt[145b]). Auch das besiegte griechische Heidenthum wirkte fort durch Philosophie. Wie früher Plato, so ließ jetzt schon, wenn auch noch sehr beschränkter[146]), Gebrauch von Aristoteles Logik[147a]), die Römischer Denkweise ähnlicher war[147b]), bey allem fleißigen Vertheidigen der Bibel-Lehren[148]) und Bibel-Studium[149]), weder Gnosis von Bibel-Ideen[150]), noch biblische Ordnung der dogmatischen Entwickelung in der Schrift selbst[151a]), aufkommen; nicht in allen Lehren war vollkommene Uebereinstimmung[151b]), nicht in allen biblische Wahrheit[151c]), und auch der treuste Nachfolger Pauli in dieser Zeit, Augustinus, vergaß in seiner Vernachläßigung des biblischen Sprachen-Studii[152]), so wie im logischen Gebäude seiner Prädestinations-Lehre[153]), des großen Apostels Vorbild im Wissen[154]), und in der Demuth des Denkens[155]). Die herrlich gewordne Kirche

zeigte am Ende dieser Zeit, daß ihr Erden-Glück für sie die größte Gefahr sey, wie dasselbe für jeden einzelnen Christen im eignen Leben.

An das Ende der alten Geschichte der Kirche sind wir gelangt. Der Raum unserer Zeitschrift, so wie die Wichtigkeit des Abschnittes verlangen, daß wir hier für jetzt abbrechen, und noch einen allgemeinen Blick auf die bisher betrachtete erste Entwickelung der Kirche werfen. Unläugbar sehen wir, aus der ganzen Masse ihrer eignen Zeugnisse,

Erstens: Daß allerdings die sogenannte orthodoxe Kirche und ihre Lehrer, im allgemeinen Ganzen, auf dem Wege der Bibel wandelten, und die Lehren derselben immer genauer zu erforschen, und auch sie im Leben zu üben bemüht waren. Es ist vollkommen gegen die wahrhafte Exegese der Bibel und Erkenntniß der Kirchenväter, sie für böswillige oder auch nur thörichte Erfinder der Dogmen von Trinität, Schöpfung, Engeln, Sündenfall, Erbsünde, Versöhnung, Geisteswirkungen, Gnade, Kirche, Sacramente, Zukunft des Herrn u. s. f. zu erklären; kommen auch die Namen: Dreyeinigkeit, Erbsünde u. s. f. in der Bibel nicht vor, die Lehren selbst sind unwiderleglich in der Bibel enthalten*). Und zwar hat die wahre Kirche nicht allein dies durch die natürlichen Gaben ihrer Lehrer erkannt; sondern die wahre Buße von den meisten derselben, so wie ihr gläubiges Festhalten an der Wahrheit, was sie, wie auch Gemeineglieder, sogar bis zum Märtyrertode christlich treu machte, endlich ihre Blicke auch in Zusammenhang und Ideen der Bibel zeigen, daß auch der Geist Jesu in der Kirche war. Demnach ist jede Kirchengeschichte, welche die wahre Kirche zur pharisäischen Lügnerin herabwürdigt, und dagegen die Irrlehrer erhebt, eine selbst wahrhaftig erlogene. Den ganzen Begriff der Häresie hat ja schon das N. T. begründet.

*) Es ist ein Hauptzweck unsrer Zeitschrift, dies ununterbrochen gegen die lügenhafte Exegese unsrer Zeit zu erweisen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0085

Zweytens: Der entgegenstehende Irrthum wurde aber eben so sehr durch die Zeugnisse der Geschichte widerlegt, als sey nehmlich die alte Kirche eine vollkommen heilige gewesen, als stimmten alle ihre Lehrer vollkommen überein, oder seyen ganz vollkommen biblisch, ja wohl gar, als sey erst durch kirchliches Symbol die biblische Lehre zu bestimmen und zu retten. Die wahre Kirchengeschichte zeigt die Sünden, ja zuweilen selbst dort und da Verbrechen der Layen und Lehrer, besonders seit dem fünften Jahrhundert; zeigt ihre Unwissenheit im biblischen Grundtexte, besonders des A. T.; ihren, wenn auch oft unbewußten, geistlichen, sich mordenden, Stolz im Mönchsstreben, ihre Irrthümer in der Ansicht von Werkheiligkeit, Genugthuung, und Fürbitte der Märtyrer (die Anfänge des römisch-katholischen Lehrbegriffs), so wie überhaupt im Gebrauche der Philosophie.

Somit also ist die alte Kirche allerdings ein Zeugniß, und zwar ein sehr bedeutendes, insbesondre ihre Märtyrer, für die Wahrheit der christlichen Religion, keinesweges aber ein ganz vollkommnes oder ungetrübtes. Und es wäre eben so ungeschichtlich, als dem Wesen der Kirchengeschichte selbst, wie der Dogmatik, widersprechend, aus der Kirchengeschichte und Dogmen-Geschichte wohl gar eine dogmatische Apologetik zu machen[156]), und diese vor oder neben die Bibel, es sey hermeneutisch oder dogmatisch, zu stellen. Die Wahrheit und Göttlichkeit der Bibel ist an und für sich, durch und mit ihr selbst vor Allem Andern zu ermitteln, und zwar durch die Gaben des heiligen Geistes. So verlangen Bibel, wahre Natur unsers Geistes und der geschichtliche Gang des Christenthums. Dann erst ist nach dem Zeugniß der Kirchengeschichte zu fragen. Auch stellt die alte Kirche selbst die Bibel als Basis ihres Glaubens auf. Ihrem eignen Zeugniß, so wie der Bibel selbst, ist es also auch ganz entgegengesetzt, aus den Schriften der Kirchen-Väter und den Symbolen ihrer Concilien, eine göttlich-inspirirte Dogmatik neben und ausser der Bibel machen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0086

zu wollen[157]). All diese kirchliche dogmatische Literatur war und bleibt, biblisch und rein kirchengeschichtlich betrachtet, nur zeitgemäße Erläuterungen, Erklärungen und Bekenntnisse der biblischen Lehren, wie unsere lutherische Concordien-Formel schon so wahr und tief dies bekannt hat*). Allerdings aber müssen auch eben solche Bekenntnisse, so lange irgend noch die Art und Bekenntnisse der in denselben bekämpften Irrthümer fortdauern, ihre vollkommene Gültigkeit, der Natur der Sache nach, vollständig behalten. Möge man doch einsehen, daß jedes Katholisiren offenbar auch allen, noch so richtigen, Gründen gegen die Ref. Kirche den wahren Nerv nimmt.

Jedes Verweltlichen der Kirchengeschichte führt zum reformirten Unglauben; jedes Ueberschätzen und daher Vergöttern der Kirche zum Katholicismus. Ja schon Kirchengeschichte ohne exegetisches Studium der Bibel bringt katholisirende Richtung, oft unbewußt, hervor**), wie jedes Voranstellen irgend Einer Weltidee vor oder neben die Bibel reformirte Richtung.

So viel über den bisher betrachteten Theil der Kirchengeschichte als menschliche Thaten. Aber, indem wir Christen sind, können und dürfen wir unsere Blicke nicht von der Kirche des Alterthums wenden, ohne nicht vor Allem noch an den, wiewohl unsichtbaren, Herrn der Kirche zu denken. War Er schon in ihrer ersten Entwickelung in ihr sichtbar, oder nur Menschenwerk und That? Wir werfen dem Unglauben nur folgende einzelne Fragen zur Beantwortung dieser Hauptfrage auf: Man erkläre also doch als menschliches Wirken, daß eine Religion, die solche Verleugnung forderte, solche innere Selbst-Vernichtung, blos wegen, dem natürlichen Menschen nur als Phantasieen erscheinenden, Hoffnungen von Auferstehung und Himmel Griechenlands Weis-

*) Praef. Formul. Conc.

**) Wie paradox es scheint, ist nicht selbst Neanders christl. Selbstbewußtseyn, die Basis seiner Kirch. Gesch., ein kathol. Element?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0087

heit und Roms Macht, ja alle Reitze des griechisch-römischen Heydenthums überwand? Man erkläre aus dem Menschenherzen die Märtyrerleiden? Auch Indien hat seine Fakirs, aber mit dieser Schmach begleitet, und in solchen Martern vollendend? Man erkläre, wie diese Religion bleiben oder gar nach drey Jahrhunderten solcher Leiden siegen konnte, nachdem auch so viele ihrer eignen, und wahrlich nicht einfältigen Lehrer, Alles aufgeboten hatten, um sie in ihrem Innern zu vernichten? — Oder hat nach dem vierten Jahrhundert die Macht der christlichen Kaiser Alles gethan? Waren sie nicht selbst oft den Häresieen ergeben? unter ihnen nicht auch ein Julian? später sie und ihre Höfe alten Sünden des Heydenthums ergeben? Zeigen nicht selbst die ausgezeichnetsten Lehrer, wie Augustin, auch bedeutende Schwächen? Und bieten nicht die Häretiker alle Macht und List, besonders die Arianer, auf, um den Glauben der Kirche zu vernichten? Hindern nicht jene Schwächen der wahren Lehrer selbst ihre Wirksamkeit? Bekämpft man nicht die Häresie oft, wie z. B. den Irrthum der Menophysiten und Monotheleten, und insbesondere den der Priscillianisten, mit nichts weniger, als göttlichen Waffen? Und doch bleibt, doch siegt die Kirche fortdauernd; doch öffnet ihr die Völkerwanderung neue Länder; doch geht ihr Gang in Einem Zusammenhange all' ihres Wirkens fort? Ist der Eine, allmächtige Wille zu verkennen, dem über den Sternen zur Rechten des Vaters gegeben ist alle Macht im Himmel und auf Erden? ist seine Verheißung ein Wahn: Auch die Pforten der Hölle sollen meine Gemeine nicht überwältigen? Man leugne nicht mit wahrhaft irrationaler Hartnäckigkeit, wo nur die heil. Schrift die Räthsel der Geschichte und Psychologie löst.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0088

Anmerkungen und ausführliche Erläuterungen.

91) Von nun an kreuzen sich bis Theodos. heydn. u. christl. Historiker. Jene: Zosim., Aur. Vict., Eutrop, (später auch Amm. Marc.) sind nicht lauter Wahrheit, indem sie Heyden waren, Euseb. u. Lact. (de mort. persecutt.) nicht blos Lügner u. Schmeichler, vgl. Eus. Absicht, de vit. C. I., 11., wie C's neuester Biograph meinte (Manso L. C. Beil. 1. vgl. Schlossers alte W. G. III., 2. N. A.); aber freylich ist es jetzt in d. christl. K. getauften Historikern höchst unangenehm, daß das ihnen so fatale Christenthum Staats- u. Welt-Religion durch Const. wurde. Amm. Marc. ist unter den Heyden der ehrlichste. Manso u. Schlosser erzählen, wie ihre Lieblinge, vgl. insbesondre Aur. Vict. Epit. 60. Eutrop. X., 5. u. 8. Zos. II., 28. u. 29. Ed. Reitem. Den Spott Zos. (l. c.): *τὴν τῶν χριστιανῶν διεβεβαιώσατο δόξαν, πάσης ἁμαρτάδος ἀναιρετικὴν* wiederholt Manso, 119.; wenigstens der sehr christl. Soz. (l., 5.) erwähnt Crispi Ermord., vgl. selbst M. a. a. O. 120.

92) M. u. Schl. bestreiten, weil d. Erzählung blos Eus. (de v. Const. I., 28. Read.) hat; aber die nachherigen Befehle (l. c. 29. ff.) u. das stete Vorkommen des Labarum zeigen, daß etwas der Art vorgefallen. S. auch Neanders Bemkk. (Kirch. G. II., 1.)

93) Die beiden Haupt-Edicte für die Toleranz der Christen, Eus. IX., 9. X., 5.

94) Edict der Sonntags-Feyer, Cod. Theod. II., 8. 1. (nach Gothofr. richt. Deut. l. c.) Cod. Just. III., 12. 3. Eus. Vit. Const. IV., 18. — Cod. Theod. XVI., 2. 5.

95) Eus. Vit. Const. III., 55. 56. IV., 25. Cod. Theod. XVI., 10., 2. etc. Eus. III., 54. IV., 39., wo E. ausdrücklich bemerkt, daß es die *πολῖται* selbst thaten, *μηδενὸς ἐπικελεύοντος*. Falsch M. 117.

96) Offb. XII., 13.

97a.) Für das Bekannte genügt allg. Cit. v. Amm. Marcell., Zosim., Cod. Theod., Justin., Idacius, Marcellin., Prosper. Die volle heydn. Ansicht von Julianus Apostata steht in den Lobreden des Libanius u. Themistius auf ihn. Gibbon u., ihm folgend, Henke haben, wie die neuesten Historiker, die Lobreden der Heyden nachgeahmt. Selbst Neander (Ueb. d. Kais. Jul. u. s. Zeitalter) entschuldigt den Lästerer Jesu, dem das, ihm doch wohlbekannte, Christenthum zu heilig,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0089

zu israelitisch u. zu himmlisch war. Die Naphta-Quellen, die nach Michaelis (hann. Magaz.) den Aufbau des Tempels in Jerusalem gehindert haben sollen, zeigen nur die lächerliche Ignoranz des Philologen in der Physik. Am gediegensten die treffliche Abhdlg.: Der göttlich besiegte Julian (Beitr. z. Verth. d. pract. Rel. Jesu Chr. Thl. 2.), auf welchen Aufsatz uns als Jüngling schon väterliche, tiefe theol. Kenntniß aufmerksam machte.

Die Geschichte der Völker-Wanderung haben die Geschichtschreiber genügend aus den angeführten Quellen schon erzählt; daher nur auf sie zu verweisen; unter den Neuern vorzüglich auf Luden, C. A. Menzel, Rehm, Rühs und Schlosser. — Die ausführliche Bekehrungs-Geschichte der gothischen u. deutschen Völker schon bei Schröckh und dann kürzer bei Neander.

97 b.) Die Nachrichten üb. d. Cultus bei d. Archäologen Calvoer, Bingham, Blakmore, Augusti, Rheinwald, Böhmer, insbesondre über diesen Gegenstand doch am besten gesammelt bei Aug. Thl. VI. ff. Te Deum laud. sicher wohl v. Ambros. Basil. X Hymnen bekannt, letztere noch in d. gr. Kirche, vgl. auch Goari *Εὐχολόγιον*.

Jetzt entstand mit den neuen, prächtigen, großen christlichen Tempeln (der Ausdruck Kirche ist deutsch, demnach viel später, die Herleitung von *κυριακόν* gewiß die richtigste. Ueber das letztere s. Suiceri Thes. s. h. v.) der feyerlichere Gottesdienst, also Gesang, Gebet vor dem Altar u. die Sacramente, auch die Predigt mit mehr oratorischer Form. Die Lehrer bekamen feyerliche Talare. Nun kamen also Liturgieen, d. h. gottesdienstliche Formular-Bücher; die wichtigsten ältesten sind: (nicht-authentische, wie Apostoli Jacobi, abgerechnet) die Liturgia Basilii, das Sacramentarium Leonis M. u. Gelasii. Die Abendm.-Liturgie d. längste u. feyerlichste. S. die Sammlungen aller alten Litt. von Assemani, Goar (die griechischen), Muratori. Dann mit Erläuterungen für die Röm. Kirche von Durandus u. Gavanti. S. Alles Liter. bei Winer im Hdb. d. theol. Lit. 3. A.

98) S. Passows Wtb. s. v. *Βασιλικός* (nach Schn.). Haupt-Stellen: Ueber d. Bauart: Tert. de idol. C. 7. Eus. X., 4. Const. Apost. II., 57. Die Kirchen selbst: Eus. de v. C. III., 29. 43. 48. 59. IV., 39. Apost. Kirche in Constant. 58 ff. Salomo's Tempel offenbar Typus d. alt. Byzant. Pracht-Baukunst, s. alles Weitere in Stieglitz Haupt-Werk: Archäologie d. Bauk. Ueb. Anfang v. Bildern in den Kirchen u. Bilder-Anbetung früheste Haupt-Stelle v. Leont. in Hard. Conc. IV., f. 194., aber nicht a. orient. Phantasie nur (wie Neander meint, K. G. II., 2. 422.), sondern a. Ueberschätzung der Märtyrer, Mönche u. s. w., besonders in Aeg., entstanden. In d. abdl. K. erste Erwähnung v. Augustin. (Neand. a. a. O. 421.). Die Menschen-Vergötterung liegt im Stolz der Menschen, also in unsrer Natur, vgl. 2 Thess. II.

99) Schon in den Homm. v. Basil. u. den beyden Gregoren zeigt sich diese Bildung durch die attischen Redner, am meisten aber in d. Homm. des

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0090

Chrysost., der sich auch eigends durch die griech. orat. u. poet. (selbst durch Aristoph.) Lit. dafür bildete, s. unten.

100) Eus. de vita Const. II., 29. De laud. Const. c. IX.; vgl. de vita IV., 63. Daß Const. schmerzliche Reue nicht ein bloßes Opus oper. war (wie noch Neander, mit Manso, meint, a. a. O. II., 2. 40 f.), zeigt das liebende Verhalten des Bekehrten gegen seine Unterthanen durch sein ganzes Leben; s. Thatsachen in Eus. V. Const. auf allen Blättern.

101) Ἐπ. τῶν ἐκτός; Eus. vit. C. IV., 34. Eigentlich aber d. Pont. max. der Römer; s. d. Einzelne in Planks christl. Ges.-Verfss.; meist aus kathol. kanon. Schriftstellern.

Freund Huschke theilt über das Pontificat der Röm. Kaiser Folgendes mit:

»Wie die kaiserliche Gewalt, die erst mit Augustus zu ihrer vollen Ausgeburt kam, überhaupt in der Uebertragung aller bisher auf verschiedene Verfassungsorgane vertheilten höhern Gewalten und Würden auf Eine Person bestand, so gehörte zu ihr auch der Pontificatus maximus. Augustus erlangte diese, (wie alle Priesterämter, lebenslängliche) Würde im J. d. St. 741., nachdem sie schon früher Julius Caesar (seit 691) mit der höchsten weltlichen Gewalt vereinigt, nach dessen Tode aber der Triumvir Lepidus sie bekleidet hatte: Dio Cass. 53., 17. 54., 27. Suet. Aug. 31. Sen. de Clem. 1., 10. Ov. Just. 3., 19. Seit Augustus wurde jeder Kaiser auch pontifex maximus (Dio 53., 17.), jedoch wenn mehrere Kaiser zu gleicher Zeit regierten, nur einer von ihnen (weil die Würde eigentlich nur von Einem bekleidet werden konnte), bis seit 238. n. Chr. G. alle gleichzeitig regierenden Augusti immer auch Pontifices maximi waren: Dio 53., 17. Capitolin. Balbin. 8. Vermöge dieser Würde lag nun das ganze Religionswesen u. die Verleihung aller geistlichen Würden in der Hand des Kaisers, zumal da derselbe stets auch Mitglied der andern hohen Priestercollegien, namentlich des der Augurn, war, Tac. Ann. I., 62. (Wie also Christus (himmlischer) König, Hoherpriester u. Prophet war, eben so auch der mit ihm um dieselbe Zeit erhobene Augustus — nur alles dieses im Reiche dieser Welt). Als Haupt der Pontifices führte er namentlich mit diesen die Aufsicht über die genaue Beobachtung der Ceremonieen u. des ganzen geistlichen Rechts, entschied alle dahin einschlagende Rechtsfragen, ertheilte darüber Belehrungen und Auslegungen, bestimmte das Ceremoniell für jeden neu einzurichtenden öffentlichen- oder Privatreligionsdienst, decretirte, ob und wie angezeigte Prodigien zu berücksichtigen wären, ahndete, schon ehemals hierin vom Staat und Volk unabhängig, die Vergehen wider die Religion nach der Schwere des Falls selbst bis zur Geißelung und Tod, hatte, wie die Magistrate, das Recht, seinen Anordnungen durch Geldstrafe und Plünderungen Gehorsam zu erzwingen, beaufsichtigte die Zeitrechnung (das Kalenderwesen) und sorgte für die Aufrechthaltung der in den uralten, jetzt zum Theil erneuerten Sacralbü-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0091

chern verzeichneten Bestimmungen über Opfer, Tage, Tempel, deren Einkünfte, den Dienst der Todten, und was zur Sühne der abgeschiedenen Geister gehörte, die Gelübde, die Beobachtung der Feiertage (feriae), die Einweihung heiliger Oerter und Gefäße u. s. w. Die eigentlich peregrinischen Religionen in den Provinzen und den freien von Rom abhängigen Königreichen und Städten gehörten schwerlich mit zur Cognition des Pontifex maximus; denn um diese bekümmerten sich die Römer überhaupt nicht. Theils aber mußte durch die Reception vieler neuer Gottheiten aus der Fremde und aus dem Innern (der für Divi erklärten verstorbenen Kaiser), theils durch die Ausbreitung des Röm. Cultus über so viele im Reiche zerstreute Römische Städte der Geschäftskreis der kaiserlichen pontifices maximi sich gar sehr erweitern, und sie würden dieser Masse von Amtsarbeiten nicht gewachsen gewesen seyn, wenn nicht die ihnen untergebenen pontifices und deren Schreiber, so wie zum Theil die übrigen Priesterthümer ihnen den größten Theil derselben abgenommen hätten. Uebrigens sorgte bekanntlich Augustus selbst mit großer Sorgfalt für die Wiederherstellung der in den Bürgerkriegen zum Theil in Verfall gerathenen alten Ceremonieen und sonstigen religiösen Beobachtungen. Im Verlauf der Kaiserzeit nahm aber mit der eindringenden peregrinischen superstitio (wofür den Römern natürlich auch die christliche Religion galt) das Interesse für das alte, angestammte jus sacrum und dessen Einrichtungen, mithin auch die genaue Beobachtung desselben immer mehr ab, und in Folge dessen mußte der kaiserliche pontificatus maximus allmählig zu einem Titel ohne große materielle Bedeutung zusammenschrumpfen. Die christlichen Kaiser führten ihn jedoch, ohne Zweifel aus Rücksicht auf ihre noch heidnischen Unterthanen, anfangs noch fort, bis Gratian in den späteren Jahren seiner Regierung ihn ausdrücklich verschmähte, Zosim. 4., 36. (Er kommt daher auf Inschriften für diesen Kaiser noch vor, Eckhel Doctr. numor. Tom. VIII. p. 387. Orell. Inscr. num. 1117., 1118.; u. vgl. Thorlac. Prolus. et opusc. acad. Vol. II. p. 175.) Seit Theodos. I., der überhaupt dem Heidenthum durch Schließung der Tempel und Einziehung ihrer Güter einen tödtlichen Streich versetzte, findet sich daher dieser Name nicht mehr unter den kaiserl. Titulaturen. Eine andere Religion, mit ihr eine andere Hierarchie, erhob sich inzwischen, um diejenige zu ersetzen, deren hierarchischer Schlußstein der pontificatus maximus gewesen war. An die Stelle der heidnischen römischen Priester treten die christlichen Cleriker, an die Stelle des pontifex maximus der römische Bischof, dessen Ehrenprimat vor allen andern Bischöfen schon um die Zeit, wo die Kaiser den Titel pontifex maximus ablegten, von diesen selbst anerkannt zu werden anfing. Die weitere Entwickelung aber war, daß, während im Osten das dort noch jugendliche Kaiserthum die äußerliche und saftlos gewordene Kirche überwand und seit Justinian zu einem Cäsaropapismus sich erhob, dem es fast nur an dem alten Namen des pontifex maximus fehlte, im Westen das Kaiserthum erlosch und gleichfalls seit Justinian der Darstellung eines Pa-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0092

pismus Raum machte, der schon nach wenigen Jahrhunderten eine Kaiserkrone verlieh, nach eben so vielen sie nach Gefallen gab und nahm.«

Ueber die neuen Rechte (die Cod. Theodos. Tit. X., u. Cod. repet. Praelect. Tit. I. sqq., verbunden mit dem übrigen Theologischen des neuen röm. Kirch. R., mittheilen) und Verhältnisse von und zwischen Kirche und Staat s. wieder Plank vorzüglich Thl. 1. d. Gesch. d. kirchl. Gesellsch. Verfss. Offenbar trat der röm. Kaiser, schon durch seine Commissäre auf den Synoden, an die Stelle der kirchlichen Laien-Aeltesten, erhielt durch seine Bestimmungen über Kirchen-Güter und Gerichtsbarkeit der Bischöfe Einfluß in das äußere, durch Gesetze endlich über Dogmen in seinen Gesetzbüchern (s. Cod. Theod. u. Corp. Jur. Justin. in den erstern Titt.), und Anordnung von dogmatisirenden Synoden, Einfluß selbst auf die Lehre, immer eine höchst bedenkliche Mitwirkung; denn selbst, wenn es biblisches Recht gewesen wäre, daß die Kaiser so die Ober-Aeltesten wurden: so haben doch die Laien-Aeltesten nie über Dogmen bestimmt, noch eben als Laien bestimmen können, oder gar sie befehlen. Aber wo irgend ist in der Bibel dies dem weltlich entstandenen, und weltlichen Beruf und Charakter habenden, untheologischen, Staats-Haupte bewilligt? Wenn Theologen nicht Dogmen bestimmen dürfen, wo ist jemals, aus dem christlichen Standpunkte, unwissenden, weltlichen Laien dies übertragen? Selbst David, der doch sogar einen Theil des Alt. Test. schreiben durfte, hat dieser die Thorah suppliren dürfen? Daß also noch so viel Gutes, wie wirklich unleugbar geschehen, durch die christlichen (und doch, wie Justinian und sein Hof) oft so unchristlich lebenden Kaiser geschah, überhaupt Jesus so viel der Welt in seinem Reiche zuließ, ist nur dem Heylande zur rechten Hand Gottes zuzuschreiben. Vollends aber, wie Rothe (die Anfänge der christlichen Kirche, Thl. 1. Wtb. 1837.), es für Christi Lehre zu erklären, daß die Kirche im Staate aufgehen solle, gehört zu den wahnsinnigen Behauptungen, die man heut für geistvolle Ideen hoher Wissenschaft ausgiebt. Alles Weitere ist schon in unsrer allg. Unterss. d. kirchl. Verfass.- u. Dogm.-Gesch. 1. Abthl. Bresl. 1819. angegeben.

102a.) Plank u. unsre Untersuch. d. christl. Vfss. Gesch. Bresl. 1819.

102b.) Bei Pl. die Stellen a. Conc. u. s. w. gesammelt. Die Geschichten der Synoden, a. den Acten bei Harduin u. Mansi (Coll. Concc.) besonders der ökumenischen, schon vollständig bei Schröckh u. Plank (Gesch. d. kirchl. Verfass. Thl. 1.); Vieles auch in Neanders Kirch.-Gesch. Hard. hat manche Actenstücke, die Mansi nicht hat (s. unsre Dresdn. Vorless.). Die Synoden wurden stets als Versammlungen, die ganz der heil. Geist leitete, dargestellt; aber ihre Geschichte zeigt manches Ungöttliche, wie die Zänkereien der Bischöfe in Nicäa, schon im Jahr 325., über ihren Besitz u. s. f., die dem Kaiser Constantin so zu Betrübniß u. Aergerniß wurden. Schon diese Synode wollte das Cöli-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0093

bat, gegen des Apostels ausdrückliche ernste Warnungen, befehlen. Die Skandale in der σύνοδος ληστρική zu Ephesus, 449., sind bekannt. Also auch bei diesen Versammlungen, die doch sonst so viel biblisch-wichtiges Dogmatisches, als Kirchen-Lehre, bezeugten, u. somit Urheber der vier ältesten gläubigen Symbola wurden, ist an Vergötterung der Kirche nicht zu denken; vgl. schon die so gediegene Schrift Luthers über die Concilien.

103 a.) Bekanntlich Arianer, Semiarianer, Eunomianer. Selbst Neand. sieht ihre gotteslästerliche, unbiblische Irr-Lehren nur als verschiedene Ansichten an, K. G. II., 3. —

103 b.) Haupt-Quellen für diese Geschichte Eus. v. Const. L. II. sqq. Socr., besonders L. I., Sozom., besonders L. I., IV. Theod. H. Eccl. L. II. u. Fab. Haer. IV., 1. u. 4. Epiph. Haer. 69 sqq., Philost. Fragm. Die Furcht des Julian vor Athan. zeigen am meisten Philost. Lügen. Die Gesch. d. Häresieen hat bekanntlich Walch (G. d. Ketzer) am fleißigsten, obwohl in ganz unhist. Form, gesammelt. Nächst ihm, kürzer, Schröckh. Die neuern, mehr oder weniger, unwahr. Arii merkwürdige, ägyptische Gestalt, Epiph. Haer. 69., 3. Falsche physikalische Richtung, wie bei Epikur.

104) Athan. Basil. etc. Schriften. Falsche Richtung praktischer Geisteskraft, die ihren Mangel an geistiger Intelligenz zur Lästerung des Geistes Gottes sich verleiten ließ; dabei merkwürdig aus Patriarchen-Streit entstanden; Socr. II., 6 ff. Soz. III., 3 f. 27. Epiph. 73. 74. Greg. Naz. Or. 37. 44. Bas. de Spir. S. Hard. Conc. I.

105) Apollinaristen, der platon. Anfang dieser Irrlehren: Epiph. 77. Socr. II., 46. Soz. VI., 25. Die Meinung am Genauesten in Greg. Naz. Or. 44., Gr. Nyss. Ἀντιῤῥ., u. Theod. Diall., Theod. Hist. E. V., 3. Leont. Byzant. — Marc. Ancyr. — Nestorianer: Mar. Mercat. (dort Nest. Homm. u. Fragm.) Socr. VII., 29. 31 ff. (c. 32. 34.) Die offenbare Lästerung des ungläub. Nest. vgl. Evagr. I., 2. Das rechtl. Verfahren in Ephesus: Evagr. I., 4 ff. Socr. I. c. 34. Hard. Conc. I. Liber. Cod. Theod. XVI. gehört zu dieser ganzen Häres.-Gesch. In Cyr. Alex. die Häresie selbst. — Monophysiten: Evagr. L. I. II. III., Sozom, Hard. Conc. I., Leon. Epist., Fac. Herm., Liber., Baluze's Synod., Niceph., Assem. Bibl. Or. — Monotheleten: ll. cc. Anast., Theoph., Maxim. Confess. u. Damasc. pass. Bei Nestor. d. naturhist. Häresie, verfeinerte Gnosis; bei Eutyches u. s. f. psychol., wie bei Apollinaris, nach Plato.

106a.) Pelag. Comm. in Epp. P. ap. Hier., u. Aug. Ep. ad Demetr., Lib. fid. ap. Hier., Aug. de gest. Pel., Anti-Pell., Hier. Diall. Hard. I.

106b.) Vgl. die aristotelische Manier im Beweise schon in Athan. λόγ. κατὰ Ἀρ. dann in Basil. u. Greg. Nyss. Anführungen v. Eunom. logischen Folgerungen. Ferner in Cyr. adv. Nest. des letztern logische Sätze. Die KVV. sprechen von der dialektischen Bildung u. Kenntniß Arii.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0094

107) Bekanntlich das Symb. Nicaenum, Athanasianum (dem Charakter u. Manier nach offenbar ächt), Constant. I., Ephesinum, Chalcedonense; am genauesten, nebst allen Notizen in Walch's Bibl. Symb. vet.; vgl. auch dessen Introd. in libr. symbb. Freylich ist das philosophische Element in den Symbolis dieses Zeitraums nicht zu verkennen. Denn die Worte ὑπόστασις, πρόσωπον, nach diesen Begriffen darüber sind doch offenbar nicht biblisch, sondern philosophisch-artig, logisch, nach Art des Aristoteles, bestimmt. Es war dies die Folge davon, daß die Kirchenväter nicht die tiefste Speculation in den biblischen Worten selbst schon erkannten, u. stets ihre Zuflucht, wie die Häretiker, zur Philosophie nahmen; allerdings aber auch, daß die Häretiker, die thatsächlich Veranlassung zu den Synoden u. Symbolen gaben, von dergleichen dogmatischen Philosophemen ausgingen, u. sie, nicht wie die gläubigen Lehrer die Bibel, zur Basis ihrer ungläubigen Irrlehre machten.

108) Die Geschichte der Synoden in Nicäa, Constantinopel, Ephesus u. Chalcedon (s. dieselbe in den, Anm. 102 b. citt. Quellen) zeigt, daß die Behauptungen der Irrlehrer nicht eher verworfen wurden, als bis sie aus der heil. Schrift durch die gläubigen Kirchenlehrer als irrig bewiesen waren. Demnach ist also die Behauptung der meisten neuern K.-Historiker falsch: als seyen diese Irrlehren nur durch Machtgebote der von den Orthodoxen verlockten Kaiser verworfen worden. Die siegende Widerlegung zeigen die noch vorhandenen Schriften der K. VV. jener Zeit. Freylich aber lag überhaupt (denn auch die Irrlehrer gebrauchten oft Hofkabalen) im Aufkommen von ökumenischen Concill., demnach einer Röm. Staats-Kirche, so wie in bloßen Priester-Conventen große Gefahr.

109) Es giebt kein allgemeines theologisches Talent, weder nach psychol. Prüfung der theol. Lit. Gesch., noch nach bibl. Psychologie, vgl. 1. Kor. XII., u. Eph. IV., 11. Alle Theologen waren vorzugsweise Dichter, Historiker, Philologen, Moralisten, zuweilen (doch selten) auch Physiker. Die beiden letztern Arten treiben vorzüglich Dogmatik u. Moral.

110) Der wahrhaft Unsterbliche, der sein Leben der göttlichen Ehre seines Heilandes weihte, u. solche Leiden deshalb duldete. Welcher Christ muß ihn nicht ehren und lieben? — A. ist, wie die meisten übrigen K. VV., nur Dogmatiker u. Polemiker genannt, was psychol. Nichts besagt. S. Biogr. (Hier. c. 87. Socr. I., 8., 15 ff.) u. selbst die vitae in der erst. Paris. Ed. Opp. A. T. II., fin. besagen nichts Genaueres von seinen frühern Studien, als daß er, nach steter alex. Art, τῶν ἐγκυκλίων (μαθήμασι) geübt war, vit. inc. Auct. p. 28. T. II. l. c. Nach Greg. Naz. λόγ. ε. Ἀθ. l. c. p. 3. hat er sogar a. Frömmigkeit ὀλίγα φιλοσοφήσας. Auch sind seine Schriften demnach nur theoll. Aber doch kann man schwerlich den specul. Physiker verkennen, vgl. adv. eos, qui volunt ἁπλῶς πις. T. II., 325 sq. Ferner besonders die tiefe, spec. Schrift: Πρὸς Ἀντ. ἀρχ. περὶ πλείς. ζητημ. T. II., 331 sq. Λόγ. κ. Ἀρ. I., 295 sq. II., 318 sq.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0095

321 sq. 325 sq. 329 sq. 333 sq. 363 sq. 369. III., 372 sq. 392. 93. 96. 97. 98. 401. 403. 406 sq. 418 sq. IV., 466. 67. 512. 13. sq. V., 519 sq. 526. Λόγ. κ. Ἑλλ. T. I. p. 2 sq. 8 sq. 29 f. 39 sq. De inc. Verbi, p. 60 sq. 69 sq. 72 sqq. 79 sq. 95 sqq. S. 79 ff. Spuren tiefer biblischer Ideen. Selbst Baumgarten-Crusius (D. Gesch. I., 299.) nennt ihn »den tiefforschendsten.«

111) In den kurzen Erwähnungen: Socr. IV., 26. V., 8. u. Hier. l. c. p. 137. nichts von seiner Bildung oder Talent; eben so wenig in den kurzen Angaben bey Theodor. Phot. u. Suid. (s. d. Proleg. z. Bened. A.) Kaum das rhetorische Talent, was, als blos formales, Nichts besagt, wird erwähnt. Also die Schriften müssen entscheiden. Obgleich aber deren wieder mancherley, Exegett. (T. I. Ben.) Dogmm. u. Oratt., auch Epp. (T. II. III. Ed. cit.), so zeigen doch gerade die Haupt-Schriften entschieden wieder das physik.-specul. Talent, vgl. λόγ. κατηχητ. Cap. V. VIII. X. XIII. (insbesondre tiefe physik. Ideen) XXIV. XXV. XXVII. VIII. IX. XXXIII. XXXV. T. II. Opp. Πρ. Εὐνόμ. I., p. 323. T. III. Opp. 325 sqq. 330 sq. 336 sq. 344 sq. 351 sq. 358 sq. 363 sq. 368 sq. 373 sq. 577 sq. 385 sq. 409 sq. 414 sq. 424 sq. — Und so geht es fort bis Ende dieses Buchs, LXII.; jede Seite Zeugniß der Physik u. Speculation. Greg. hat bekanntlich auch Exeg. geschrieben, stets den Orig. nachahmend. Dies könnte unsre Ansicht von seinem vorherrschenden Talent zweifelhaft machen; aber schon das ist auffallend, daß wir nur üb. d. A. T. Commentt. haben, da doch offenbar G. kein großer Hebr. war. Und selbst in den vorhandenen Exegesen, wie waltet sogleich vorn über Moses das Specul. u. die Physik vor, ungleich mehr als bei O. Man lese T. I. die Abhdlgen: Περὶ τῆς Ἐξαημέρου, Περὶ κατασκευῆς ἀνθρώπου, u. εἰς τὰ ῥήματα Ποιήσομεν ἄνθρωπον. — G's Moralien, wie T. III., 111 sq.: περὶ παρθενίας enthalten treffliche Ermahnungen, nicht übertriebene Ethik, wie Tertull., aber auch nicht dessen Originalität. Die Vitae, wie alle in diesem Zeitr. schon, Anfänge von Vitt. SS.

112) Es versteht sich überhaupt von selbst, daß bey der ganzen gegenwärtigen Untersuchung über Talente und Gaben der K. VV. nur aus den Schriften d. VV. selbst diese entnommen werden können, da die Nachrichten des christlichen Alterthums über das Leben derselben weder überhaupt psychologisch genaue Angaben enthalten, noch viel weniger auch nur eine Ahndung von jener, so tiefen, Psychologie der heil. Schrift, auf die wir hier bauen, deren weitere Erörterung wir aber noch, wie gesagt, für die Herausg. unsrer psychol. Vorless. versparen müssen.

113) Die Vita des Basil. bey Hier. (im Cat. V. illustr.), so wie bei Socr. (H. E. IV., 26.), ja selbst der Brüder, der beyden Gregore, Reden auf Basil. (vgl. insbesondere Naz. Or. XX. T. I. Ben.) besagen Talent, u. Bildung in Gramm., Rhet. u. Philos. in Athen; aber nichts Anderes. Nur die Schriften B's geben wieder den besten Aufschluß.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0096

Freylich auch von ihm alles mögliche Theol.: Exegetica, vorzüglich üb. d. A. T., dessen Grundtext er doch nicht verstand, u. statt dessen theils specul. Ideen giebt, die aber dem Nyssener nicht gleichen, od. theils weitläufige Paraphrasen, oder Allegorieen. Das beste sind die moral. Ideen. In den dogm.-polem. Schriften contra Eun. (T. I.) de Spir. S. (T. III.) u. s. f. wird man den Kenner der Bibel u. denkenden Logiker nicht vermissen, aber des Nysseners Tiefe u. Physik schwerlich wahrnehmen; vgl. Mangel an bibl. Ideen ganz klar c. Eun. I., 15. u. de Spir. S. C. 9. Dagegen zeigen die Massen seiner Homilieen (wir führen z. B. nur an de carit. in Deum, de eleemos. de avaritia T. III. u. T. II. alle Homm., denn was sollen wir auszeichnen, wo jede Hom. so Vorzügliches hat), ja auch seine Epistt. den trefflichen, ernsten Moralisten; u. was mehr beweist diesen seinen Geist, als die erste Abfassung von Mönchs-Regeln (T. II. Bened.), auch bey so mancher mönchischer Uebertreibung.

114) Die Nachrichten von s. Leben bei Hier. vgl. 136 b. u. Socr. (Alle Notizen, wie stets, von Cave, Oudin, du Pin, Ullm. schon gesammelt, auch sehr genau vor d. Ben. A.) besagen wieder blos Allgemeines über Talent u. Studien in Athen mit dem Bruder Basil. Aber schon der Ehren-Nahme: »der Theolog,« den ihm das Alterthum gab (ll. cc.), zeigt, daß er, wie alles wahre Dichter-Talent (nach der Schrift ist der Propheten-Geist der Geist selbst, versteht sich, durch menschliche Schwäche bedingt, Jes. XI., 2.; vgl. 1 Kor. XII., 10.) für alles geistige Erkennen Sinn und gewissermaaßen Anlage hatte (im Weltlichen suchte dies besonders Göthe zu zeigen). Er hat also wiederum alles mögliche Theol.: Exeg., Dogm. Abhdll., Morall., doch vorzüglich Reden u. Gedichte geschrieben. Aber selbst die Reden sind nicht oratorisch (m. vgl. Demosth., Cic., Basil., Chrysost.), voll Naturbilder; und, wo jeder Mensch sich gehen läßt, die Epistt. ebenso. Sogar die Polemm., z. B. s. Reden de theol. c. Eunom. (T. I., 529 sqq. T. I. Ben.) haben Bilder, die offenbar dem Vf. leicht z. Hand sind. S. Gedichte aber, obwohl zu sehr den profanen Griechen nachgebildet, z. B. sogar eine Tragödie: Χρ. πάσχων, zeigen für jeden, der Davids, Ezechiels u. Johannis Phantasie anzuerkennen vermag, den gebornen Dichter; man lese den doppelten θρῆνος üb. s. Seele, p. 68. u. 96. T. II. Ben. sein ἱκητήριον u. ἐπιτάφιος, p. 97. l. c. sein ὕμν. εἰς χρ. p. 131. 32. l. c., selbst Vieles in jener sonst verfehlten Tragödie.

115) Die Vita (Hier. Cat. fol. 136. a. Ed. cit. vgl. Socr. II., 38. 40. Soz. IV., 25.) enthält nur die äußern Schicksale u. Angabe seiner Schriften. Diese enthalten Reden (nämlich XVIII πρὸς φωτιζ. u. einige μυστικ.), erstere über das Symb. Apost., letztere ebenfalls über die Dogm. Es könnte also scheinen, als sey Cyr. specul. Theolog gewesen. Aber die Reden sind alle so populär, u. sind alle, besonders am Schluß, so mit Ermahnungen erfüllt, daß sie das moralische, praktische Talent des Vfs. offenbar als das vorherrschende zeigen. Vgl. z. B. Προκατ. c. 1 ff. 17. Catech. I., 2. 3. II., 1. 2. 7 ff. III., 2. 4. 8 f.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0097

12 f. selbst in der ganz dogmatischen IV., 2. 16. 22 ff. 37. Ueberall merkt man deutlich, daß die praktische Tendenz der einfach erwähnten Dogmen dem Cyr. die Hauptsache ist.

116) Seine vita (Hier. Catal. Soz. III., 16. u. die, selbst den schlechten Streich gegen Apollinar. lobende, Vita des E. v. Greg. Nyss.) besagt blos wieder allgemein seine Kenntnisse u. frühern Studien. Seine Schriften sind theils exegetisch (Syr. T. I. II. Assem.), theils dogmatisch-polemisch, theils praktisch (Homilien u. ascetische Aufss., besonders für die Mönche), theils Gedichte. Aber die Dogmm. haben nicht den Werth v. Athanasius, die Morall. nicht den von Basil., die poet. nicht den von Gregor. Dagegen ist nicht, wie alle Neuern meinen, der Irrlehrer (vgl. In Os. p. 98. Prol. In Amos. p. 43. Prol. in Zach. 52. 54. In Jon. 59. 67. In Abd. 95. 96. In Ed. Maji: Nova Coll. SS. Patt. I. Rom. 1825. 4.) Theod. v. Mopsvesta, sondern unser Ephräm der ächte Vater der grammatisch-historischen Exegese des A. T.; u. versteht das Hebr. nebst seiner (ohnehin so trefflichen, s. Michaelis u. Eichh. Einll.) Peschito, die er, freylich nach damaliger Sitte, zu Grunde legt, gehörig, wie jedes Blatt s. Commentt. zeigt; freylich nicht nach dem Königsb. Ration. v. Lengerke (de Ephr. S., SS. S. intpr. Hal. 1828. 4.) Sogleich zu Gen. I., 1. tadelt u. verwirft er »die (allegorischen) Erklärungen.« (ܬܘܪܓܡܐ) Man vergleiche die Erkll. in Genes. u. die hist. BB. außer Moses. Auch die typischen Erklärungen (die Typik ad Joh. III., 3. wörtlich angeführt) zu Ex. bis Deut. u. zu d. Prophh. nur im Sinn Pauli (ad Hebr. u. Gal. IV.) auch darneben stets Gesch. u. Altertth. nicht verabsäumt. — Wie sticht neben diesem unläugbar Trefflichem der Unsinn ab in Ephr. *Λόγοις παραινετ.*, besonders Or. XLVII., p. 172. 173. T. II. Opp. Graec.; ed. Assem.

117) Bei Eus. giebt d. vita, wie gewöhnlich bei den Alten, nur allgemeine Notizen (vgl. Hier. Cat. u. Eus. selbst in vielen Stellen de vita Const.). Hier ist aber die vorherrschende Gabe des heil. Geistes bald zu erkennen. Denn auch E. schrieb zwar wieder fast alle Arten theoll. BB.: Apologetica (*εὐαγγελικῆς ἀποδ. παρασκευή. Εὐαγγελικὴ ἀπόδειξις*); Polemica (c. Hierocl., c. Marcell.); Commentare üb. mehrere BB. d. A. T. u. *περὶ τῆς τῶν Ἐ. δυσφωνίας*; endlich Historica: die H. ecclesiastica, de vita Const., de Martt. Palaest., die *παντοδαπὴ ἱστορία*; u. s. f. Aber der Historiker ist auch in den Polemm., Apologg. u. Exegg. sichtbar. Welche Fülle u. tiefe Kenntniß der alten Mythologie u. philos. Geschichte der Griechen in der Praep., wenn man die frühern Apologg. Justin, Clemens, selbst Orig., Tertull. u. Cypr., Arnobius, Theophil. Ant., Tatian., Minuc. F., ja selbst Athan. noch u. s. f. damit vergleicht. Das Geschichtliche ist ferner offenbar auch in d. Dem. Ev. das Vorherrschende. Eben so ist in d. Schrift adv. Hier. die Kritik d. Gesch.

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn72865072X/phys_0098

d. Apollon. v. Tyana die Hauptsache. Aehnlich c. Marc. u. π. ἐκκλ. θεολ. Geschichte der Lehre u. historisch-artige Dogmatik. Selbst in den exegett. Schriften die hist. krit. Untersuchung Hauptsache: περὶ Ἐ. δυσφωνίας, klassisch (die von meinem sel. Vater aus lit. Dunkel hervorgezogene wichtige Untersuchung ist nun im Urtext herausg. v. Majus in s. Samml. vatic. Mscpte.: Scriptt. Vett. nova Coll. Tom. I. Rom. 1825. 4., s. m. sel. Vaters, J. E. Scheibel's, neue Unterss. üb. d. Gesch. d. Auferst. uns. Herrn u. Heil. Jesu Chr. 2. Aufl. Bresl., 1797. 8. Vorr. S. XVIII ff. S. 1 ff. Der Mathematiker sah geschichtlich schärfer u. tiefer, als alle neuern Schriftgelehrten.) — Endlich als Historiker zeigt sich Eus. klar in s. Histor. Die hart ihm vorgeworfene Erhebung des Const. hat er selbst sehr ehrlich eingestanden, sagt aber auch offen, daß Gott nur das Gute durch Const. gewirkt I., 1 ff. Gerade beim Labar. u. s. f. beruft er sich auf C's eignes Zeugniß, de vit. I., 28. II., 8. 9. In der, übrigens höchst interessanten, K. Gesch. führt er wörtlich Briefe der Gemm. u. andere gleichzeitige Nachrichten an: III., 16. 19. 23. 26. 28. 29. 30. 31.; u. s. f. Nirgends ohne Zeugnisse u. wörtliche Anführung Gleichzeitiger, wonach die Urtheile der Neuern, Keßner, Lücke, Möller, u. s. f. (s. Win. Hdb. d. Lit. u. die kirchhist. Lehrbb.), de fide Eus., zu berichtigen.

Ueber Socrates hist. Unpartheylichkeit vgl. seine ehrliche Erzählung von Theoph. Alex. Kabalen, H. E. VI., 7. 9 ff. 12 ff. Eben so offen von Cyrills Schlechtigkeiten, VII., 13. 14. 15.

Eben so Sozomenus: ehrliche Erzählungen vom Treiben der Bischöfe in Nicäa, I., 16. Von Theoph. u. dessen Anhang VIII., 2. 8. 9. 12 ff.

118) Auch bei Epiph. (Vita ap. Hier. l. c. Soz. l. c.) können und dürfen wir natürlich die Leidenschaft desselben, die jedoch nicht bis zur Kabale ausartete, gegen Chrysostom. (s. Soz. l. c. u. selbst die Vita vor s. Werken, T. II. Ed. Colon.) weder verhehlen, noch entschuldigen. Gerade aber diese zeigt schon in seinen Schriften unverkennbares vorherrschendes hist. Talent. Er hat Polemm. u. Antiqq. geschrieben. Vorzüglich zeigt sein Panarium c. Haeres. s. hist. Anlage. Denn, wie sehr auch die Rationalisten dies Werk herabsetzen (auch Neander): so beweist doch gerade das Getadelte, daß er vom Leben und Charakter der Irrlehrer ausgeht, sein Talent; vgl. insbesondre c. Haer. XXV. VI. (wo das Schauderhafteste E. aus eigner Erfahrung berichtet l. c. 17.) XXVIII. XLII. XLVIII., besonders 11 ff. Haer. LXIX. LXX. LXXV. LXXVI. Wo ist das Wesen der Gnosis so tief erkannt, als Haer. XXVI.? so selbst von Tertullian nicht, denn freylich E. hatte historischen Blick; u. wahrscheinlich Tertullians Tiefsinn. So hat im Ancoratus auch Alles hist. Charakter, obgleich das Buch polemisch-dogmatisch (T. II. Ed. Petav. Colon.). Die Ἀνακεφαλαίωσις ist nur ein Comp. des Panarii. De Mensuris et Ponder. u. de XII Gemmis, de vita proph. de numer. myster. sprechen seinen hist. Charakter von selbst aus. Selbst der naturhist. Physiologus sucht aus den

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0099

Thieren meist auf den Charakter der Menschen hinzuweisen. Endlich auch die Sermm. des E. (l. c. p. 251 sq.) sprechen seine histor. Richtung vorherrschend aus. Sie erklären vorzüglich, mit der erhabensten histor. Phantasie, die heiligen Ereignisse an den Festtagen des Herrn.

119) Sein Leben (Hier. l. c. Socr. u. Soz. s. unt. deren Leben. Theod. H. E. V., 35.) zeigt unter den Schriftstellern der Kirche zum erstenmal einen vollkommen todten Orthodoxen, voll Stolz, Herrschsucht, Tyranney, politischer Kabale, Habsucht, Bosheit (vgl. die hämischen Ausdrücke in d. Schrift *πρὸς τ. π. Θεοδ. ἀντ.* Opp. VI., 200 f., vgl. noch Hard. Conc. II., p. 331 sq.) Indeß sein, wenn auch in todtem Sinne geübter, Fleiß (7 starke BB. ed. Auberti), u. seine Anlage ist nicht zu leugnen, 4 Voll. Exegese, voll allegor. Deutung, aber auch guter geschichtl., obwohl nach LXX, ja sogar Aq. und Symm., im A. T. Die Hauptsache aber tiefe und scharfe Specul., mit phys. Kenntnissen (Cyr. wie Athan. hatten alex. Bild.), vgl. de Adorat. in Spir. et Verit. (Erläut. z. 1. B. Mos.) T. I., Lib. I. II. besonders. Selbst, wo er von d. im Pentat. vorkommenden Gottesd. u. Pflichten handelt (L. III. u. XVI. l. c.), zeigt sich die vorherrschende philos. Bildung. Eben so in den darauf folgenden Glaphyr. über d. Pentat. Auch die bloße alleg. Deut. zeigt die Spec. hier in jedem Cap., weil sie voller Ideen ist. Eben so im Comm. ad Jes. T. II., vgl. z. B. ad Jes. VI. In Proph. min. T. III. auf ähnliche Weise. T. IV. In Joh. Phys. Specul. nicht ohne Tiefe ad Cap. I. Eben so voll v. Physik u. Specul. T. V. Thes. Eben so l. c. *περὶ ἁγ. καὶ ὁμ. τριάδ., περὶ τῆς ἐνανθρωπ.*, u. *ὅτι εἷς ὁ χριστός*, l. c. Dann T. VI. In d. Homm. (T. V. p. II.) fühlt sich, trotz alles Aufbietens zelot. Beredsamkeit, die todte Orthodoxie durch. Doch auch hier Spuren des physik. Blicks v. ägypt. C.; z. B. Hom. Pasch. I., l. c. p. 7. 9. Hom. II. Pasch. p. 19. 21. 23 f. III., 32. 33. IV., 41.; u. so fort durch alle Homm. Welche tiefen, physischen Blicke noch im *λόγ. περὶ τ. ἐξόδου ψυχ.* p. 405 f. Besonders aber de recta fide, p. 8 f. l. c. 17 f. 35 f. *Προσφ. τ. βασ.* p. 43 f. Vor All. adv. Nest.; Alles hier voll v. phys. Specul. Auch c. Anthropom. Tiefe Kenntniß selbst contr. Theod. u. Julian.

120) Die Nachrichten von s. Leben bei Hier., Socr., Soz. (vitae auch hinter Opp. C. ed. Montf. T. XIII.) besagen nur sein Rednertalent, was immer nur äußere Gabe u. Temp.-Fähigkeit (auch der Jurist Demosthenes u. Cicero waren zugleich die Redner des Alterthums), seine Frömmigkeit u. seine Leiden durch den pharis. Theophil. v. Alex. — Der Hauptzug s. Charakters ist offenbar sein *strenger* (also nicht bloße, schwache Liebe, wie Neander [s. dessen Chrysost. u. K. G.] ihm zuschreibt), sittlicher Ernst. Daher *Moral* sein Hauptblick. Daher der *gewissenhafteste* Bischof der alten Kirche. Nur B. I. Montf. enthält Abhdlgen. Wir verweilen bey diesen Abhdlgen. zunächst, da bereits sie den moral. Charakter u. die ganze, vorherrschend moralische, Richtung u. Anlage des Geistes unsers Ch. zeigen. Wir bedienen uns, da uns T. I.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0100

II. der Montf. Ausg. nicht zur Hand ist, der schönen frühern engl. Ausg.: Etonae, 1610. fol. wo die Abhdlgen. im VI. Tom. stehen. — Zunächst also seine mit Recht vorzugsweise berühmte Pastoral-Theologie, Περὶ ἱερωσύνης, p. l. 1. 55. l. c. Er erzählt zuerst, λόγ. α. wie er, als er Bischof von Antiochien werden sollte, geflohen sey u. die Wählenden u. auch seinen Freund Basilius, der an seiner Stelle gewählt wurde, getäuscht hatte. Freylich dies Verhalten vertheidigt er mit der bekannten Ausflucht der οἰκονομία, die sich nimmer, u. am allerwenigsten bei einem solchen ethischen Talente, wie Chrysostomus, wahrhaft vertheidigen läßt. Im zweiten B. erläutert zunächst, ganz vortrefflich, Chrysost., welch' ein Zeichen der Liebe gegen Jesum, u. wie wichtig es sey, die Schaafe Jesu zu weiden, u. wie sie gegen den Satan u. alle Lüste des Fleisches zu vertheidigen, l. c. p. 7—9. spricht dann von der Sorgfalt u. Vorsicht, mit der ein Hirt die kranken Schaafe behandeln muß, u. zwar nach ihren verschiedenen Gattungen, p. 10. 11. Den Schluß dieses Buchs (das Ganze der Schrift ist nehmlich in Form eines Gesprächs zwischen Bas. u. Chrys. abgefaßt) bildet ein Gespräch der beyden Freunde, worinn Ch. die größere Fähigkeit des B. zum Bisch. Amte behauptet, p. 12—14. Im dritten Buche schildert dann Ch. die ganze Wichtigkeit des Bischofs-Amts durch die Feier besonders des heil. Abendmahls, der Sünden-Vergebung, der Taufe, p. 15—17.; dann von den Gefahren bey dem Verhalten des Bischofs in Absicht auf die vielen Leidenschaften u. Begierden, die durch sein Amt unter den Menschen in ihm rege werden können, p. 18. Er setzt ferner auseinander, welche Gefahr es bringe, sich zu diesem Amte zu drängen, p. 19. Hierauf kommen nun die einzelnen Pflichten des Bischofs vor, wie er überhaupt über sich, insbesondre über den Zorn zu wachen, dessen traurige Folgen, beym Lehrer insbesondre, Ch. vorzüglich sehr genau darstellt, p. 20—23. Welche verschiedene Interessen schon damals bei der Wahl eines Bischofs stattfanden, setzt darauf Ch. eben so ausführlich auseinander, p. 24. 25. Dann kommt Ch. auf die besondere Seelsorge für die einzelnen Classen der Gemeinen, namentlich der Wittwen, p. 26. u. der Jungfrauen, p. 27. Man sieht: es schwebt ihm der erste Tim. Br. vor, den er gleichsam commentirt. Endlich über den Bischof als Richter, besonders in Hinsicht auf die nöthige Weisheit bey Ausübung der Kirchenzucht, p. 28. 29. Wir haben nicht zum Zweck, ausführliche Auszüge aus den Schriften der K. VV., nach Art von Schröckh, zu liefern. Sie sollen nur charakterisirt werden, um den intellectualen Charakter ihrer Vff. zu erkennen. Und so wird man schon aus dieser gedrängten Uebersicht der drey ersten BB. von Ch.: περὶ ἱερωσύνης den Geist des wohl größten Moralisten der alten Kirche erkennen. Wir fügen also nur noch kurz hinzu, wie viel Treffliches im vierten Buche, l. c. p. 30 sq. Ch. über den Vortrag des göttlichen Wortes hinzufügt, besonders p. 37 sq., auch wenn er die damalige Beredsamkeit, die er selbst bekanntlich den Griechen zu sehr entlehnte, etwas überschätzt. Eben so muß man freylich genau sondern, wenn Ch. weiter im fünften Buche p. 40 sq. bey allem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0101

Trefflichen über die Pflichten für Ausarbeitung der Predigt, p. 42 sqq. doch wieder dem Geiste seiner Zeit zu sehr fröhnt, den er doch so sehr kennt, daß er geradezu sagt, p. 40.: Viele Zuhörer seyen »καθάπερ τραγῳδῶν ἢ κιθαρῳδῶν καθήμενοι δικασταί.« Wie trefflich kennt er, als erfahrner Moralist, den Pöbel, vgl. p. 41.: οὐδὲν γὰρ οὕτως αὔξει φήμην — ὡς τὸ πλῆθος κ. τ. λ. — Wie trefflich spricht endlich Chrysostomus im sechsten Buche von der Verantwortung des Lehrers am jüngsten Tage u. der ganzen Wichtigkeit seines Amtes, p. 44 sq., sogar wird das Lehr-Amt (für damalige Zeit sehr unbefangen) für wichtiger, als das Mönchsleben erklärt, wobey er noch ganz bestimmt Pauli Ermahnungen an Timotheus erwähnt, insbesondere über die Wichtigkeit der Feier d. heil. Abdm., p. 46.; über den ganzen heiligen Ernst, den der Lehrer als Vorbild zu zeigen hat, p. 47. 48. Den Schluß bilden die schönsten Selbstgeständnisse des Chrysostomus über seinen Gemüthskampf beim Antrage des heiligen Amtes. Eine solche Schrift war werth, daß sie, wie Augustins Confessionen, oft einzeln herausgegeben wurde. Besondern Werth, auch in philolog. Hinsicht namentlich, hat die neue Ausg. v. H. Sup. D. Leo in Waldenburg. — Wir können nur kurz die übrigen moralischen Abhandlungen des Ch. erwähnen, sie haben alle denselben Werth. Wie ernst ist die Ermahnung, wie rührend oft für einen gewissen durch Wollust gefallenen Theodorus in der Schrift: *Πρὸς τὸν Θ., ἐκπεσόντα τοῦ ἐναρέτου βίου*, l. c. p. 55 sq. (in Montf. Ausg. ist die Ordnung richtiger. *Λόγ. α* ist dort Eton. *β* und Et. *α* ist *λόγ. β.*); die Aufnahme des Bußfertigen durch Jesum, l. c. *λόγ. β.* p. 62. Die weitere Ermahnung zur Besserung, p. 63 sq. Wie warnt Ch. vor der ewigen Strafe, wie ermahnt er zur ewigen Seligkeit, p. 67 sq. 73 sq. — Noch in die Zeit seines Einsiedler-Lebens fällt die Schrift des Ch. (vgl. die wohl richtige chron. Ansicht Schröckhs, K. G. X., 314.) *περὶ κατανύξεως, Λόγ. α πρὸς τὸν Δημήτριον*, p. 138 sq. Ch. ermahnt, an die Bergpredigt anknüpfend, trefflich zu den darinn angegebnen Gebeten, mit der Nachfolge der Liebe Pauli zu Christo die ernstesten Ermahnungen zur Buße verbindend. Im 2. B. über diesen Gegenstand knüpft er an die (damals auch seltne) Bemerkung: wie nicht die äußere Einsamkeit von der Welt allein abziehe, mit den Beispielen Pauli, Davids u. des Zöllners im Evang., dieselben Ermahnungen an, und die Schlußfolge, daß man nur seine Seligkeit werfen müsse (*ῥίπτειν*) auf die *φιλανθρωπία τοῦ Θεοῦ*, p. 156., in fine. Die Betrachtung der Wohlthaten Gottes in Schöpfung u. Erlösung u. der steten Sündhaftigkeit wird dann noch am Schluß, mit Hinweisung auf die bibl. Beispiele von dergleichen Betrachtung, besonders aus dem A. T., als Aufforderung zur Buße dargestellt, p. 157—160. Selbst die in dieser Reihe stehenden III BB. *Πρὸς τὸν Σταγείριον δαιμονῶντα*, p. 84 sq. also einen von Anfechtungen Geplagten, sind freylich eigentlich eine dogmatische Schrift, indem sie Gott wegen der Zulassung satanischer Versuchungen vertheidigt, aber auch hier waltet das Praktische

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0102

vor, nämlich schon λόγ. α, p. 87 sq., wozu die erste Verführung des Menschen schon für diesen u. die Nachkommen gut war, p. 90—92 sq. Wie Gott auch das Böse zum Segen sende, mit biblischen Stellen und namentlich der Geschichte Josephs u. Pauli herrlich belegt, p. 94. 95 sq.; u. wie Alles zum Besten der Menschen ermahnend, prüfend u. strafend, geschieht, s. besonders p. 98 sq. Ganz vorzüglich insbesondere vom moralischen Nutzen der Anfechtungen, p. 101. 2. Eben so trefflich ermahnt Ch. im II. B., p. 102—120., verbunden mit biblischen Stellen u. Beispielen biblischer Frommen. Das III. B. erwähnt wieder das Verhalten in dergleichen Leiden von biblischen Frommen, u. wie sie die Betrübniß überwunden haben, p. 121—136.: eigentlich, wie stets bey Ch., viel Wiederholungen des Frühern. Δαιμονάω hat übrigens Montf. u. eben so Suicer falsch übs.: »a daemone obsessus sum.« Nicht Besitzung, sondern nur Anfechtung ist gemeint, s. Lib. II., ab init. c. 1. 2. Montf. T. I. Eben so mit trefflichen Ermahnungen erfüllt ist die Schrift gegen die Feinde des Mönchslebens, p. 160 sq.: πρὸς ἄπιστον πατέρα, p. 170 sq. u. πρὸς πίστον πατέρα, p. 184 sq., freylich schon nicht ohne Möncherey. Gegen die schon zu Ch. Zeiten eingerissene Sitte, daß unverheyrathete Geistliche in ihren Häusern junge Mädchen hatten, schrieb unser ehrlicher Mönch zwey Abhandlungen, l. c. p. 214 sq., die treffliche Ermahnungen zur Keuschheit enthalten, ob es gleich auch hier an Mönchischem nicht fehlt, z. B. p. 219. Voll dieser Thorheit, mit allem Widerbiblischem, was hier die K. VV. haben, ist aber besonders die Schrift: περὶ παρθενίας, l. c. p. 244 sq.; u. die beyden Bücher πρὸς νεωτέραν χηρεύουσαν, p. 296 sq. Das Stärkste indeß ist Ch. Vergleichung eines Mönchs u. eines Königs, Ed. Et. VII., p. 230 sq. Man muß die Redseligkeit der K. VV. über diese ihre leidenschaftliche Lieblings-Idee bewundern. — Alles Uebrige des VI. B. d. Eton'schen Ed., so wie T. I. II. III. der Montf. enthält Homilien über verschiedene Texte u. Gegenstände. Am berühmtesten sind seine XXI Homm. Εἰς τοὺς Ἀνδριάντας, l. c. Ed. Eton. p. 447—611., wegen dem Beschimpfen u. Zerschmettern der Bildsäule des Kaysers u. dem ganzen Aufruhr gegen ihn, im J. 387.; bekannte Meisterstücke von Beredsamkeit, aber auch von moralischer Bezüchtigung u. Ermahnung einer ganzen Stadt, vgl. besonders wegen letzterer, Or. III., p. 479 sq. Ganz moralisch, mit glänzender Beredsamkeit Or. IV. Man vgl. nur p. 483. den köstlichen Anfang der Rede, namentlich die Stelle: ἐὰν μὴ πειρασμὸς, οὐδὲ στέφανος κ. τ. λ. Wie trefflich wird Or. V. auseinandergesetzt, u. wahrlich besser, als von jenem Dichter, der freylich auch erklärte:

»Der Uebel größtes aber ist die Schuld,«

»ὅτι οὐδὲν δεινὸν τῶν ἀνθρωπίνων, ἀλλ' ἡ ἁμαρτία μόνη.« l. c. p. 492. In der VI. Or. kommt er auf denselben Gegenstand, auch auf seine gewöhnliche Ermahnung über das Schwören; aber

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0103

über beyde doch Manches anders, p. 504 sq., als früher, u. der ganze erste Theil bezieht sich auf die damaligen Ereignisse, p. 501. 4. In der VII. Or. geht Ch. auf die gewöhnlichen Texte jener Zeit zurück, und diese waren aus dem ersten B. Mosis; zunächst, wie Gottes Zuruf: Adam, wo bist du, Trost für Adam war, u. passende Anwendung auf die Antiochener, p. 513. 14. Wie treffend weiß unser großer Redner die Furcht Adams wegen seiner Sünde auf die Furcht der Antiochener wegen ihrem Verbrechen anzuwenden, Or. VIII., obwohl falsch (ähnlich dem Origenes, der gewöhnlich Ch. in der Exegese folgt) das Gehen Gottes im Garten für eine »αἴσθησις« ausgegeben wird, die Gott ἐνέθηκεν τῷ Ἀδάμ., p. 515. In den folgenden Reden fährt nun Ch. in der Erklärung der Genesis fort, weiß aber immer, jener Begebenheiten in Antiochien gemäß, Ermahnungen anzuknüpfen, vgl. hier Or. IX., p. 524. 25. So Or. X., p. 525 sq. 531. 32. Or. XI, 532 sq. u. nachdem er seine physikotheol. Betrachtt. über d. Genes. fortgesetzt, am Schluß wieder zeitgemäße Ermahnungen, p. 538. Or. XII. wieder zunächst zeitgemäße, ermahnende Rücksicht auf die erfolgte Begnadigung der Antiochener, p. 538 sq. Dann an Betrachtt., nach der Gen., über das schon dem ersten Menschen eingepflanzte Gesetz Gottes, Ermahnungen darüber, p. 544. 45., u. zeitgemäße daran geknüpft, p. 545. 46. So weiß weiter Ch. in der XIII. Or. mit gleicher Geschicklichkeit an die Freude von der Besserung der Stadt, p. 546 sq. die Fortsetzung der Darstellung, daß Gottes Gesetz schon den ersten Menschen eingepflanzt wurde, p. 548 sq. u. dann Anwendung auf die in Antioch. nun schon sehr gebesserte Gewohnheit des Schwörens anzuknüpfen, p. 550. 51. Nicht gerade gebunden, wie es scheint, an die Erklärung der Genesis, erläutert Ch. in der XIV. Or. nach abermaliger Erwähnung der Zeitverhältnisse, wieder das leichtsinnige Schwören in A., p. 552. 53. führt deshalb die Beispiele von Saul, Jonathan u. Jephtha an, p. 553 sq., u. ermahnt abermals innig dagegen, p. 558 sq. So bleibt er auch in der XV. Or. dabey stehen, wie die Furcht, Trauer und Thränen der Buße, bey der großen Gefahr zu sündigen u. verloren zu gehen, besser sey, als alle weltliche Freude, p. 560 sq. Am Schluß ermahnt er abermals gegen das Schwören, p. 565. 66. Der kaiserliche Statthalter kam selbst bald darauf in die Kirche, um die Furcht zu benehmen, da die Antiochener aus Furcht vor Strafe, wovon wieder ein Gerücht zu ihnen gekommen, die Stadt verlassen wollten. Dies benutzt Ch., um die A. zu bezüchtigen, sie hätten eher sollen den Statthalter ermahnen können, als dieser sie. Or. XVI., p. 567—70. Und nun erläutert er selbst wieder, passend anknüpfend an den Haupt-Gegenstand, den Anfang des Br. Pauli an d. Philemon, wo P. seiner Leiden gedenkt, p. 570 sq. Vorzüglich aber zeigt er Or. XVII., p. 574 sq. den ganzen Segen, den Ant. aus dieser Trübsal empfangen hatte. Freylich konnte er auch dabey auf seine Lieblings-Leute, die Mönche, kommen, u. deren, obwohl sehr ungestüme, Fürbitten für die Antioch., p. 576. 77. — Weiter ist eben so ganz moralisch Or. XVIII., in welcher Ch. bey Ge-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0104

legenheit, daß Viele über die Hälfte der vollendeten Fasten-Zeit sich freuten, p. 581., auseinandersetzt, nach dem Texte des Tages: Phil. IV., 4., daß die wahre Freude in der Frömmigkeit bestehe, p. 582 sq. Am Ende bestraft er wieder, ein genauer Beobachter der Moralität seiner Gemeine, die Unsittlichkeiten beym Baden, p. 587. Die noch folgenden drey Reden über den Aufruhr hatte Ch. nicht mehr in der Fastenzeit, sondern nach Ostern gehalten, sie handeln aber offenbar noch von demselben Gegenstande. Daher hielt es schon Schröckh (K. G. X., 435.) für unrichtig, daß Montfaucon (Vita Chrys. T. XIII. Opp. Ed. M.) sie nicht mehr zu der Reihe rechnen wollte. Man muß bewundern, wie der treffliche Moralist jede Gelegenheit zu benutzen weiß, um seine Gemeine zu ermahnen. Es waren, weil gerade ein Fest von Märtyrern, eine Menge Landleute nach A. gekommen. Ch. stellt sie zum Muster vor, und schildert dabey die Vorzüge des Landlebens für die Moralität, p. 588 sq. Er ermahnt dann wieder gegen das leichtsinnige Schwören, bringt aber auch hier wieder biblische Sprüche, Geschichten u. ethische sonstige Gründe vor, die er früher noch nicht erwähnte, p. 590 sq. Bei Montf. kommt nun mit Recht noch die Rede in unsrer Reihe, als die XX. vor, welche die Etonsche Ed. hinter diese Reden stellt, p. 611 sq. In derselben ermahnt Ch., sehr beredt abermals, den wahren Nutzen der Fastenzeit durch Besserung zu erlangen, insbesondre sich mit seinen Feinden zu versöhnen, p. 613 sq. Alle Gründe werden dafür gehäuft, so daß diese Predigt ein Muster ist, wie man diese Pflicht behandeln soll. Zuletzt erörtert noch Ch., wie Nichts so sehr das Osterfest heilige, als diese Versöhnlichkeit, p. 619. 20.; schließt abermals auch hier mit Ermahnungen über das Schwören, p. 621., u. droht nun die dagegen Ungehorsamen vom Abdm. auszuschließen, p. 622. Wir kommen endlich zur letzten oder XXI. Or. περὶ Ἀ. Der Bischof v. A. Flavianus hatte in Const. den Kaiser selbst um Verzeihung gebeten, u. sie erlangt. A. war entzückt, u. Ch. theilt mit lebendiger Beredsamkeit den Werth der Liebe des Bischofs u. die ganze Verhandlung mit, p. 595 sq. u. wie der Kaiser zuletzt, voll Thränen, und, sich berufend auf das Vorbild dessen, der gebeten: Vater, vergieb ihnen, erklärt habe: »ist es denn etwas wunderbares, wenn auch wir unsern Mitknechten (τοῖς ὁμοδούλοις) vergeben?« p. 602. Zuletzt also Ermahnung, den Dank gegen diese Wohlthat Gottes durch Heiligung fortzusetzen, p. 603. — Die noch in der Etonschen Ed., p. 603 sq. folgende Rede an die Katechumenen, πρὸς τ. φωτιζ. gehört offenbar nicht hieher, auch wenn sie vielleicht (was Montf. II., 224. 25. allerdings höchst wahrscheinlich macht) in derselben Zeit gehalten wurde. Aus der Masse von Homm. nun des Ch. über vermischte Texte, die Montf. noch T. II. Opp. mittheilt, haben wir, zur literarischen Charakteristik des Kirchenlehrers, noch die dogmatisch-polemischen gegen die Anomöer und Juden heraus. Aber nur, weil sie unter den eben Genannten die berühmtesten sind, erwähnen wir sie noch; denn, unbefangen betrachtet, müssen wir sie unter seine eigentlich moralischen stellen. Nicht physikalische, demnach auch nicht dog-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0105

matische Speculation war Ch. Haupt-Richtung, auch nicht logische Erörterungen, wie bey Augustin. Zunächst die MR. gegen die Juden, wozu ihm freylich Hebr. fehlte. Allerdings konnte er in der ersten Rede, Ed. Eton, l. c. p. 312 sq. leicht, ohne Kenntniß ihres Alt. Test., ihre damaligen Sünden schildern, um vom Fasten mit ihnen abzuhalten. Eben so konnte er λόγ. B. p. 320 sq. die Weissagungen gegen die Juden, besonders die Ideen des N. T. über das Gesetz und die Reden Jesu, wie noch heute ein praktischer Homilet, anführen, ohne doch in die einzelne Exegese des A. T. einzugehen. Dasselbe gilt in Betreff λόγ. Γ., wo er, außer dem Haupt-Inhalt über das Pascha, Aehnliches behandelt, 336 sq. Und so fort gilt dasselbe in Hinsicht der noch übrigen V. Oratt. gegen die Juden, die überdies mehr den damaligen elenden sittlichen Zustand der Juden in A. betreffen, den Ch. leicht wissen konnte, p. 346—388. Aber der Ernst der moralischen Ermahnung ist auch in diesen Reden vorzüglich. — Aehnliches gilt von den Reden gegen die Anomoeer, eigentlich, wie S. richtig bemerkt, gegen die Arianer überhaupt. Denn wenn auch sogleich in der Or. I., l. c. p. 389 sq. nachdem Ch. zunächst den Bischof Flavianus von A. gelobt, p. 389., er sehr richtig die Unbegreiflichkeit Gottes nach der Schrift lehrt, p. 390 sq., so ist doch dies nicht so etwas Besonders, als seine trefflichen Bemkk. am Schluß, daß man, nach der Schrift, die Häretiker mit Sanftmuth, um sie, wo möglich, noch zu gewinnen, bekämpfen müsse, p. 393—95. Die Or. II. ist eigentlich ganz moralisch. Denn er vertheidigt zunächst die Demuth seines Glaubens, 395—97., u. zeigt dann das Tadelnswerthe u. Thörichte des Hochmuths, Gott begreifen zu wollen, wie die Anomöer dies unternahmen, p. 397 sq. Aber recht sichtbar zeigt sich, u. zwar selbst in solcher Polemik, das vorherrschende moralische Talent unsers Ch. in Or. III. Denn nachdem er allerdings wieder von der Unbegreiflichkeit Gottes noch mehrere, besonders biblische, Gründe vorgebracht, p. 402 sq., so ist doch der letzte Theil der Predigt, p. 407 sq., mit Ermahnungen an seine Gemeine erfüllt, fleißiger beim heil. A. gegenwärtig zu seyn. So findet sich auch in der nächsten Rede (λόγ. ς.) allerdings vorzüglich ausführlich der Beweis der Gleichheit des Vaters u. Sohnes, p. 426 sq.; aber zuletzt kommen doch wieder Ermahnungen zum Gebet, besonders beym h. Abdm., p. 432 sq. Endlich folgt in der Eton'schen Ed. noch eine Rede gegen die Anomm., in Constant. gehalten; auch sie enthält zuerst das Polemische, p. 434 sq., aber auch an sie knüpft er eine Ermahnung, fleißig sich beym Gottesdienst zu versammlen, p. 487 sq. Ist man nun mit der Polemik Athanasii, Basilii, der beyden Gregore u. Hilarii gegen die Arr. bekannt, so wird man hier nichts besonders Neues finden, wohl aber haben die Ermahnn. ihren besondern Werth. Montf. hat nun noch einige Reden c. Anomm., die aber ganz denselben Charakter zeigen. Eben so sind die noch übrigen Reden des Ch. über einzelne Bibel-Sprüche in d. Et. Ausg. (vgl. auch ap. Montf. T. II.) meist moral. Inhalts, εἰς τὸν σεισμόν, p. 670 sq. selbst über dämonische Anfechtungen p. 680 sq. u. p. 690 sq. (bey

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0106

Montf. II., 265 sq. noch eine III. Hom. über diesen Gegenstand), *π. τ. μὴ δήμοσιεύειν τ. ἁμαρτ. τ. ἀδελφῶν κ. τ. λ.*, p. 695 sq. *πρ. τ. ἐγκαταλειψ. τ. σηναξ.* p. 722 sq. *π. πραότ.*; p. 750 sq. 2 PP. *περὶ προσευχῆς*, p. 754 sq., zu dem Schönsten gehörig, was wohl je darüber gesagt worden ist, vgl. z. B. 760. Eben so ausgezeichnet sind seine acht Predigten *περὶ μετανοίας*, p. 763 sq. u. *περὶ ἐλεημ.* Weniger Eigenthümliches enthalten die noch übrigen meist dogmatischen Reden im VII. B. d. Et. Ed. p. 811 sq. *Εἰς τοὺς κοιμηθέντας*, p. 858 sq. *περὶ προνοίας*, *ΑΑ.* VI., p. 863 sq. Ch. Lobreden auf die Märtyrer (T. V. Et.) zeigen übergroße Verehrung, wie gewöhnlich in jener Zeit, u. Spuren von Ermahnung zum Gebet an sie, so wie der falschen Lehre von ihrer Fürbitte; nur die Reden auf den Ap. Paulus beweisen den trefflichen Kenner desselben. Aber selbst die übrigen Fest-Reden des Ch. an Weihnachten, Epiphanias, in d. Passionszeit, Ostern, Himmelfahrt u. Pfingsten zeigen neben dem herrlichen Oratorischen (wie p. 403—11.) noch insbesondere treffliches Ethisches, denn kommt auch dies letztere, nach der Ordnung einer Predigt, erst am Ende jeder Fest-Hom. vor, so sieht man doch bald, selbst in der Erhebung der Sprache, daß dies der eigentliche Geist des Ch., T. II. Montf. p. 352 sq. Wir gehen aber nun zu dem reichen Schatze der biblischen Erklärungen des Ch. über, die der Gegenstand der allermeisten seiner Homilien sind, bey Montf. Vol. III—XI. Noch war die richtige, eigentlich aus den Predigten Jesu u. der Apostel herrührende, Methode des Religions-Vortrags herrschend. Wie jene stets von Stellen des A. T. ausgingen, die sie erklärten, u. weiter ausführten, so sind die Homilieen der K. VV. fortlaufende Erklärungen der Bibel oder biblischer Abschnitte, wo blos der Text, Vers für Vers, die Ordnung des Vortrags darbot, u. daran Wort u. Ideen-Erklärung, u. an diese moralische Ermahnungen u. Anwendungen für Glauben u. Leben angeknüpft wurden. So auch bey unserm Ch., dem bey Weitem reichsten u. fleißigsten Prediger des christlichen Alterthums, dem Reinhard desselben, nur freylich mit noch genügend großem Unterschiede. Ch. ist als Bibel-Erklärer berühmt, und nicht mit Unrecht, doch muß auch dies genau u. unbefangen geprüft werden. Allerdings war er bekanntlich (s. die Nachweisungen in seinen Biogrr., T. XIII. Montf.) von Diod. Tars. gebildet, u. mag wohl von ihm das Streben aufgefaßt haben, mehr auf philologische, als blos allegorische Exegese zu sehen; aber den Haupt-Charakter des Diod. u. Theod. Mopsvest., den Mißbrauch der philol. Erklärung zu rational. Denkweise, finden wir bey Ch. nicht. Er glaubt, wie alle seine Schriften zeigen, an die wörtliche Göttlichkeit der Bibel; sucht das tief Geistige in den einzelnen Worten der Schrift zu erforschen, und wie oft mit richtigem Blick. Vorzüglich aber leitet ihn nun dies, was besonders für das in Antiochien u. Constantinopel (s. Liban. Lobrede auf Antioch. u. Socr. u. Sozom., auch besonders Chrys. Homm. selbst) sehr gebildete Volk möglich war, auf die dogmatischen u. moralischen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0107

Ideen der Schrift, deren Sinn er sehr oft treffend erläutert, weil er biblisch dachte u. fühlte. Wie ganz anders, als jener Diodor u. Theodor. — Zu diesen wahrhaft biblischen Homilieen nun, die eigentlich über bestimmte Texte, nicht blos über einzelne Gegenstände, wie die ad Pop. Antioch., c. Anom., c. Judaeos u. s. f. handeln, rechnen wir zunächst die VII Homm. über Lazari Erweckung (Luk. XVI.), obwohl sie Montf. unter die erstere Gattung aufgenommen, T. I. ed. Montf. p. 707 sq. Freylich kommen sogleich in d. I. Hom. eine Menge, besonders ethischer, Bemerkungen vor, ehe Ch., fast am Ende, eigentliche u. unmittelbare Anwendung seines Textes macht, p. 724—26. Dagegen H. II—VII. halten sich genauer an den Text, u. enthalten einen Schatz von Belehrungen u. Ermahnungen über Reichthum, seinen Gebrauch u. s. f. Freylich zeigt sich auch hier der Mangel des Chr. an Kenntniß des hebr. Sprachgebrauchs; denn Lazarus soll in Abrahams Schoos aufgenommen seyn, ἐπεὶ φιλόξενος ἦν ὁ Ἀβραάμ, Hom. VI., p. 785. — Alle übrigen zu dieser Abtheilung der Homm. des Ch. gehörigen Reden (der Zahl nach 49) stehen im III. Tom. d. Mf. Ed. Sie zeigen ganz den vorherrschenden literarischen Charakter des Vfs. Ch. ist als Exeget u. Redner berühmt. Aber obgleich er, wie gesagt, allerdings stets auf die Wort-Erklärung seines Textes (u. wenigstens Griechisch verstand doch Ch.), u. dann besonders auf die Sinn-Erklärung desselben Rücksicht nimmt, so wird doch jeder aufmerksame Leser sehr bald den Unterschied zwischen diesen u. Origenes Homm. oder Isid. Pelusiot exegett. BB. oder Ephraem, Theodor. u. Hieron. Commentt. wahrnehmen. In diesen herrscht offenbar das erklärende Element vor, bey unserm Ch. aber stets das Moralische. So erklärt zwar Ch. gleich in d. I. H. (wir können von nun an Montf. Ed., die beste unter allen, gebrauchen) der genannten Reihe, üb. die Parabel v. Schuldknecht, den Zusammenhang des Textes genau, p. 4—6. l. c., aber alles Uebrige der Hom. ist Moral, p. 7 sq. Fast nur exegetisch scheint die II. Hom. über Mtth. XXVI., 39., p. 15 sq.; aber auch hier wird wenigstens am Ende ausführliche dogm. Exegese hinzugefügt, p. 18 seq. Hom. III., üb. Mtth. VII., 14. u. das Vater Unser, p. 25 sq. bey wenigen eingestreuten, kurzen Erklärungen, ganz moralisch; Hom. IV. üb. d. Gichtbrüchigen, p. 32 sq. kommt auch eine krit. Bemk. in Hinsicht auf ähnliches Wunder Joh. V. vor, p. 37. 38.; auch eine dogm. Bemk. p. 43. 44.; alles Uebrige aber ist voll Moral. Eben so fast Nichts als Ethik Hom. V., über mehrere Sprüche der Ap.-G., p. 50 sq. Desgleichen auch über die Acta, Hom. VI., p. 60 sq.; obwohl auch hier Bibelerklärungen, dogm. u. hist., vorkommen, p. 62 sq. So ferner Hom. VII., p. 71 sq., obgleich auch hier Erkll. üb. d. Gaben der Apostel, p. 76 sq. Eben so H. VIII., p. 81 sq., die doch auch voll Erkll. p. 85 sq. Hom. IX., üb. Act. IX., p. 98 sq. voll Erklärungen, aber überall auch, u. treffende, ethische Anwendung. Desgleichen H. X., üb. Sauls Namens-Aenderung in Paulus, p. 107 sq., wo bey Gelegenheit Ch. seine bedeutende Unwissenheit im Hebr. zeigt,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0108

indem Ἐδὲμ (עֵדֶן) »παρθένος γῆ« heißen soll! p. 113. H. XI., p. 115 sq. noch v. d. Bekehrung Pauli handelnd, u. zugleich Ch. Vertheidigung seiner Predigten, mit ethischen Bemerkungen durchflochten. Hom. XII., p. 128 sq. über 1 Cor. I., 1 ff., ganz moralisch, obgleich auch hier treffende Exegese des Textes eingeflochten ist, p. 134. 35. Eben so H. XIII., p. 140 sq., obwohl einzelnes Historisches über die Verfolgungen u. Pauli Leiden, als Erläuterung des Textes, Röm. V., 3., vorkommt. Aehnlich H. XIV., p. 150 sq. über Röm. VIII., 28. H. XIV., üb. Röm. XII., 20., p. 157 sq., enthält auch Mehreres über den Besuch von Ch. Predigten im Anfange der Rede, doch dies u. fast alles Uebrige moral. Inhalts H. XVI. üb. Röm. XVI., 3., p. 172 sq.; nach trefflichen Bemerkk. darüber, daß in der Schrift Nichts überflüssig, oder gleichgültig sey, wiederum der meiste Inhalt moralisch. H. XVII., über Röm. l. c., ebenfalls, nach ausführlichen Erläuterungen über Mtth. X., 6 sq. abermals lauter Moral. Ganz moralisch ist natürlich, u. welche treffliche Ethik, hier auch von aller Möncherey frey, H. XVIII. üb. 1 Kor. VII., 2. p. 192 sq. Desgleichen H. XIX. üb. 1 Cor. VII., 39., p. 203 sq. Desgleichen H. XX., üb. Eph. V., 17—23 sq. p. 211 sq. Alle drey Reden voll trefflicher Materialien noch für heutige Traureden. Mehr Dogmatisches, aber nicht unsers Ch. Geist, ohnehin, da er das A. T. nicht genügend kennt, H. XXI., üb. 1 Cor. X., 1., p. 229 sq. XXII., üb. 1 Cor. XI., 19., p. 241 sq. Zunächst (treffliche, auch in grammat. Hinsicht) exegett. Bemkk. Dann aber sogleich wieder moralische Ermahnungen. H. XXIII., p. 248 sq. zeigt, wie Ch. bey jeder Gelegenheit als gewissenhafter Prediger auf das moralische Verhalten seiner Gemeine achte. Er sah bey seinem Hingange zu seiner Basilica im Winter eine Menge Arme u. Bettler auf der Ἀγορά in Const. Er benutzte dies, um zur Wohlthätigkeit zu ermahnen. Höchst lesenswerth in Absicht auf diese Pflicht. Es folgen nun drey Homm. über 2 Cor. IV., 13., p. 260 sq.; alle voll Moral über Glaube, Wohlthätigkeit u. s. f., auch wenn einzelne Exegese u. Polemisches, wie Hom. XXV., p. 270 sq., vorkommt. Hom. XXVII., p. 291 sq. üb. 2 Cor. XI., 1., enthält auf Veranlassung des Vorbildes Pauli wieder Ethisches über das Selbstlob der Frommen. H. XXVIII., p. 300., üb. Phil. I., 18., d. Demuth vorzüglich betreffend, die Ch., mit tiefem Blick in das Wesen des christlichen Lebens, p. 301., für »θεμέλιος« des Christth. erklärt. H. XXIX., p. 311 sq. üb. 1 Tim. V., 9. ist schon dem Text nach ganz ethisch. H. XXX., p. 328 sq.; üb. Elias u. die Wittwe, neben Erläuterungen bibl. Geschichten, eben so. H. XXXI., p. 337 sq. üb. die zukünftigen Freuden u. die Nichtigkeit der gegenwärtigen; dogmatisch seiner Natur nach ist die Abhandlung, aber mit stets eingeschalteten Moralien. Hom. XXXII., p. 344 sq. hat schon wieder moralisches Thema sogar: περὶ τοῦ μὴ δημοσιεύειν τὰ ἁμαρτήματα τ. ἀδελφ. μηδὲ κατεύχ. τ. ἐχθρῶν. Enthält indeß noch mehrere Ermahnungen, als der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0109

Titel besagt, besonders üb. d. Gebet abermals Treffliches. Mehreres Ethisches auch H. XXXIII., p. 354 sq. Endlich H. XXXIV., p. 362 sq., üb. Gal. II., 11 sq.; Erläuterungen üb. Petrus u. Paulus, aber auch hier mit eingestreuten ethischen Bemerkungen. — Die nun noch von Montf. im III. T. hinzugefügten XV HH. u. Tractate betreffen die Schicksale Ch. in Const., den Eutropius, Ch. Exil u. s. f. l. c. p. 381—515. Sie sind natürlich geschichtlich, aber auch voll trefflicher Ethik, besonders über die Leiden der Christen. — Endlich auch die BB. von Ch., am Schluß des III. B. d. Montf. Ed. betreffen zwar nur die letzten, durch Theophili Bosheit, so harten Schicksale, zeigen aber überall auch den tiefen moralischen Geist unsers großen Lehrers. Man vgl. nur p. 526 sq. 528. 530. 31 sq. Besonders die XXVII trefflichen Epistt. ad Olympiadem, p. 527 sq. Alle übrigen BB., auch wenn sie meist Privat-Verhältnisse betreffen, u. meist sehr kurz sind, deuten doch immer auch Moral u. Ermahnungen an u. zeigen, wie dies dem Chr., auch in bloßen Privat-Aeußerungen, u. persönlichen Herzens-Ergießungen, unwillführlich in die Feder floß. — Wir gehen nun zu den wichtigsten Arbeiten unsers K.-Vaters, zu seinen fortlaufenden Homm. über biblische BB., Montf. T. IV—XII. incl., können aber diese, nachdem wir nun genügend den Geist ihres Vfs. kennen gelernt haben, desto kürzer durchlaufen. Die Homm. über das Alte Testament blos nach den Gr. Verss. In der Exeg. meist origen. Die Ideen-Erkl. vorherrschend, nach Prediger Art. Die moral. Anwdgg. stets die Hauptsache u. vorzüglich. An 800 Homm. Welche morall. Schätze! Nur einige Beyspiele: T. III., Hom. 3. 7. 11. 15. 18 f. 23. 31. Selbst bey dogm. Texten, wie Hom. I ff. z. Gen. T. IV., Ed. Men. Montf., fehlt es nicht an trefflichen moral. Belehrungen, vorzüglich am Schluß einer jeden; doch auch mitten in ihnen Moralien eingestreut, z. B. gegen d. Kleiderluxus in Const., Hom. XVIII. in Gen. p. 157. l. c. Selbst zwischen die einzelnen Exkll. sind Ermahnungen eingestreut, sogar üb. d. Geneal. Gen. V. vgl. Hom. XXI. Noch weit erfüllter damit natürlich d. Homm. in Ps. T. IV. Dergleichen treffliche Ermm. auch, wo man es gar nicht erwartet, wie T. VI. zu Jes. c. VI., l. c. 95 f. (wie trefflich üb. d. Stolz). Selbst in Dan. voll prakt. Bemkk.; eben so Hom. in Melchis. l. c. 295 ff. Ausgezeichnet de carit., de contin., de cons. mort. T. VI. Sogar in d. Syn. S. S., hier u. da. Am trefflichsten d. Homm. üb. d. N. T. T. VII—XI. incl.; aber bey allem herrlichen Exeget. für Sprachgebrauch (auch Kritik, Hom. I. ad Mtth. I. u. Hom. ad M. XXVIII., T. VII., 333.) u. Ideen die Moral doch das Beste; vgl. besonders ad Mtth. c. V—VIII.; auch treffende ethica zu d. histor. Kapp., wenn ihn nicht d. Mönchthum plagt. Endl. besonders Hom. ad Mtth. XXVI f. auszuzeichnen. Desgleichen auch in den, nach dem Zweck des Ev. mehr dogm., HH. in Joh., ist das Moral. das beste. Eben so in d. HH. in A. Apost., die in orator. Hinsicht (s. schon Erasm. bey Montf. in Prol. ad T. IX.) so verachtet werden. Unter andern von tiefen geistlichen

Erfahrungen: H. XIV. in Acta, T. IX., 408 f. Doch für die Glorie v. Ch. wurden stets (s. Montf. Praef.) d. HH. üb. Paul. gehalten. Hier auch d. Exeg. vorzüglich, denn Ch. hatte, wie P., λόγ. σοφ. Wer hat P., außer Luther, mehr verstanden? s. ad Rom. H. X. Ὁμ. ιγ′ (Rom. VII., 4 f.) Ὁμ. ιε′ f. in Rom. VIII. et IX. ζ′ in 1 Cor. Ὁμ. ιϑ′ in 1 Cor. VII. T. X. Ὁμ. κ′, l. c. p. 172. In 1 Cor. X. XI. Ὁμ. λγ′, λδ—λε′ (in Cor. XIII.) XIV. λη′ κ. τ. λ. (in 1 Cor. XV.) X. Ὁμ. ιγ′ κ. τ. λ. in 2 Cor. VII. Aber in c. XII., 7. ganz Falsches. Treffliches in Gal. c. III. Ferner Mehreres Ὁμ. δ′ in Eph. II. T. XI. Montf. Eben so Ὁμμ. in Eph. V. VI. Ὁμ. ς′ζ′ in Phil. II., wenn auch nicht jeder Vers und jedes Wort richtig erklärt ist. Ὁμ. εγ′ in Phil. III. Dagegen wieder sogar neuere falsche Erklär. v. Col. II., 8., wo nun einmal, außer Tert., kein K. V. ehrlich deutete. Trefflich dagegen wieder Ὁμ. ε′, ζ′, η′, ϑ′ in 1 Thess. IV. — Ὁμ. γ′ et δ′ in 2 Thes. — Ὁμ. ι′ in 1 Tim. III. Dagegen falsch erkl. 1 Tim. IV. — Richtig 1 Tim. V., 17. insbesondere 1 Tim. VI., fin. In 2 Tim. II. Ὁμ. ζ′, η′, ϑ′ in 2 Tim. III. In Hebr. Ὁμ. δ′, ζ′, ιε′ κ. τ. λ. — Dies Beyspiele v. Chr. Bibel-Erkl. Aber die trefflichen Moralien bleiben doch in jeder Homilie das Vorzüglichste u. Ausführlichste.

121) Bischof in Pentapolis Cyrenaica. Sein Leben bey Evagr. A. E. I., 15. Phot. Suid. besonders aber in s. Epistt. (Ed. Petav. Par. 1633. f.) besagt wieder, wie gewöhnlich, von allgemeinen griechischen (aber in Alex.) Studien, besonders der plat. Philos., aber Nichts von S. besonderer Geistes-Richtung. S. Schriften sind, wie stets, von aller möglichen theol. Art, Abhandll. (auch dogm.), Homilieen, Hymnen, Briefe. Wegen der Hymnen scheint er dem Nazianz ähnlich; aber hier ist nicht die Phantasie des Dichters, sondern die Idee des philosophischen Dogmatikers der Haupt-Inhalt, u. die physische Speculat. üb. Dogm. auf jeder Seite sichtbar (s. die Hymni bey Pet. l. c. 314 ff.), wie einst bey den dichterischen Eleaten, vgl. Bernhardy's griech. Literargesch. Eben so in den übrigen Schriften klar genug diese Richtung die vorherrschende, s. περὶ βασιλ., p. 6 ff. 10 f. 15 f. 19 f. 28 f. 31. 32 f. Selbst in s. übertrieb. Lobrede auf den Chrysost., l. c. 33 ff. sieht man die Liebe zur Philosophie u. Kenntniß derselben vorwalten. Auch das darauf folgende scherzhafte Ἐγκώμιον φαλάκρας, p. 63 f. ist nicht ohne philosophischen Anstrich, vgl. p. 74 f. Vorzüglich Αἰγύπτιος περὶ προνοίας, p. 89 f. ist, ohnerachtet seiner mythischen Hülle, voll Speculation, p. 93 f. Im folgenden λόγ. π. ἐνοπνίων sagt er selbst (im Eing. p. 130.), daß er die Plat. Gewohnheit habe: ὑπὸ προσχήματι φαυλοτέρας ὑποθέσεως κρύπτειν τὰ ἐν φιλοσοφίᾳ σπουδαῖα. Die Schrift ist voll philos. Speculation üb. die Träume. Selbst die geschichtlichen Briefe sind voll Ideen, vgl. n. 4. 5. 10. 11. 15. 16. 30. 31. 33. 38. 44 u. s. f. Fast kein Br. ohne Idee. In der Masse des Briefschreibens (154) wurde Leibnitz ihm ähnlich. Eben so

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0111

die 'Ομμ., p. 295 f., wo alle Bilder philosophisch erklärt werden. Selbst in den beyden καταστάσεσι (üb. d. Bedeutung von κατάστασις bey Syn. für ὁμ. s. Dion. Petav. in Nott. ad Syn. hinter d. cit. Ed. p. 89.), p. 391 f. Sogar endlich in der Zuschrift an s. Freund Päonius, dem er ein Astrolab. schickte, S. 307 f., zeigt Alles das Lieblings-Studium.

122) Die Nachrichten üb. Theod. (Evagr. I., 10., II., 4., 18.; u. besonders in s. Epistt. ed. Sirm. T. III.) sind, wie stets, gewöhnliche. Indeß bei Th. zeigt sich, obwohl auch fast er alles mögliche Theol. geschrieben, (Exegese, Kirchengesch., Dogmatik, Moral, Predigten, Pastoral-Briefe) schon in der bedeutendsten Masse seiner Werke, daß Philologie u. also Exegese, sein Haupt-Stud. war; denn fast 3 BB. der 5 d. Sirm. Ed. füllen d. Exeg., u. wer irgend die hist. relig. gelesen, wird wenigstens keinen Hist. im Th. sehen. In d. Gr. nennt Th. selbst Theod. v. Mopsv. u. Diod. v. Tarsus, die Haupt-Lehrer d. antioch. Schule (s. über sie Münter in Stdts. u. Tschzirn. Arch. d. K. G. 1. Thl.) als s. Lehrer (Epistt. T. III. Sirm. n. 16.). Dieser Schule u. seinem Talent gemäß folgte er der grammatisch-histor. Auslegungs-Art, die bey dem A. T. aber, wegen bloßem Gebrauch der LXX., sehr dürftig bleiben mußte. Doch ist er nicht ganz unwissend im Hebr.; z. B. über den Dual שׁמים ad Gen. I., p. 10. T. I. Ed. cit. In Ps. XXX., 1. p. 508. l. c. In Ps. XL., 2. p. 553. Treffliche wörtliche Erklärungen sogleich in Gen. c. T. II., selten ganz falsches, wie ad Gen. II., 2., vgl. Ἐρωτ. κγ' p. 25. T. I. Eben so ἐρωτ. κζ', κη', μ', ξη'. Eben so meist Treffliches, auch Hist. zu d. übrigen hist. BB. Doch übergeht er nie, nach dem N. T., die typische Ansicht der mos. Gesetze u. s. f. Die Psalmen hält er für davidisch, Ἐρω. ἐ. ψαλμ.; l. c. 395 sq.; u. erklärt Ps. II. VIII. XVI. XXII. (bey Th. 21.) XL. (39.) XLV. (44.) LXVIII. (67.) LXIX. (68.) LXXII. (71.) CII. (101.) u. LXX. (109.) für messianisch, anders als s. Lehrer, vergl. d. Praef. z. dies. Comm. Eben so vertheidigt Th. die mystische Deutung d. hob. L. in d. Praef. mit bedeutenden Gründen. Gleichen Werth, in Absicht auf Wort- u. hist. Deutung, haben die Comment. üb. d. Propheten, T. II. Sirm.; vgl. zu Jes. VII., 14. IX., 5 ff. LIII. LX.-Ezech. XXXVII. Dan. VII ff. Dagegen irrige Deutung von Ezech. XL sqq. u. Hos. III. Joel III. (Th. II., 28 f.), Micha V., Hagg. II. (der Haupt-Sache nach), Zach. IX., Mal. III. Am ausgezeichnetsten d. Comm. üb. d. Paul. BB., T. III. Doch auch einzelne Fehler, wie ad Rom. V., 12. Rom. c. IX. meist künstlich erklärt. Auch Irriges ad 1 Cor. I. 2 Cor. XII., 7. Col. II., 8. 2 Thess. c. II., so wie 2 Tim. III. IV. u. 1 Tim. IV. konnten alle K. BB., u. so auch Theodoret, nur unvollkommen verstehen. Eben so d. Apocal., die indeß Th. nicht comm. Höchst lesenswerth die ὑπόθεσις z. Hebr. Br., p. 393 sq.; u. Vieles im Comm. selbst. Uebrigens zeigt sich schon hier der nun bleibende Fehler aller blos gramm.-hist. Exegeten. Aus Mangel an Kenntniß d. bibl. Ideen u. Begriffe erläutern sie diese durch weitläuf-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0112

tige, überflüssige Paraphrasen. So schon Th., obwohl auch noch genug v. bibl. Ideen u. Begriffen bey ihm vorkommt. Auch zeigt sich schon in diesem Zeitraum zwischen Th., Chrysost., Ephraem, Cyrill., Alex., Hieron. u. Aug. der Dissensus selbst gläubiger Exegeten, der fortan durch die Gesch. d. ganzen Exegese durchgeht, weil man Sprache u. Gesch., obwohl man sie wußte, nicht treu blieb, selbst orthod. VV. nicht immer. Weiter hat Th. auch Hist. geschrieben. Aber man kann bald sehen, daß diese Arbeiten nicht aus Th. eigenthümlichem Geist flossen. Wie interessant, wie von den Personen u. ihrer Schilderung ausgehend, erzählen Eus., Socr. u. Soz. dieselben Begebenheiten. Nicht so Th., der oft nur wörtlich Thatenstücke abschreibt, die Eus. auch oft, aber nie so mechanisch, mittheilt, s. Th. C. Lib. I., 3. 4. 5. 9. 11. 13. 14. 15. 16. 19. 24. 27. u. so fort durch alle fünf VV. Selbst, wo er von Schilderungen ausgeht (z. B. I., 1.), wie ganz anders zeichneten Jene, vgl. Eus. de vita Const. II., 62 f. Socr. H. E. I., 5 sq. Soz. H. E. I., 15 sq. M. vergl. ferner Th. *Αἱρετ. κακομυθ. Ἐπιτ.* mit des Historikers Epiph. ähnlichem Werke, z. B. Epiph. de Cerinth. Marcione, etc. (supra cit.) mit Theod. I., 24. II., 3. IV., 1. Doch das Elendeste von Th. hist. Schriften ist bekanntlich (s. schon bey Schröckh, Thl. 7. u. 8.) seine *φιλόθεος ἱστορία*, eine Biographik von Mönchen u. Nonnen, die würdig war, in die Acta SS. vielfach aufgenommen zu werden (z. B. schon T. I. Jan.). Man lese den Unsinn u. II. III. (T. III., p. 784. 786. Sirm.), VIII. (817. 18. l. c.), IX. (826.), XI. (830.), XII. (831.), XIII. (834. 35.), XV. (845.), XVIII. (851.), XXI. (855 ff.), XXIII. XXIV. (872 f.), XXVI. XXVII. (889 f.), XXVIII—XXX. Am Ende dieser närrischen Schrift steht der sonst so einsichtige Th., daß diese Gesellschaft Verrückter für ihn beten sollen! (897.) Ist die alte K., sind ihre Lehrer, noch unbedingt als vom heil. Geiste erfüllt anzunehmen? O lutherische Theologie! Wir wundern uns, daß selbst der allbelesene Schröckh so wenig von diesen folgereichen *μύθοις γραωδέσι* (1 Tim. IV., 7.) giebt (Kirch.-Gesch. VIII. XVIII.). Weiter schrieb Th. e. Apologie: *Ἑλληνικῶν θεραπευτικὴ παθημάτων*; T. IV. Sirm., p. 461 sq. gewiß viel Richtiges, wie bey den frühern Apologeten, besonders Hermias u. Tatian, gegen die griech. Mythologie u. Philosophie; auch Schätzbares, Neues und Eignes, p. 470 sq. 481. Auch in *διάλ. Β. περὶ ἀρχῆς*; u. s. f. *π. νόμων, θ', κ. τ λ.*; aber man vergl. den gelehrten, doch oberflächlichen Philologen mit dem tiefen Epiph. wieder, mit dessen Praep. u. Dem. Ev. Auch in Th. Polem. wird man den Philologen nicht verkennen. In s. Diall. *Ἐρανίστης* ist offenbar die Exegese das Vorherrschende und Trefflichste; vgl. nur z. B. II., p. 51. T. IV. p. 55 sq. 63 sq. 68 f. 74 f. 80 f. 83 f. III., 118 f. 124 f. 127 f. 133 f. 138 f. 141 f. 146 f. Selbst die *ἀποδ. διὰ συλλογ.* am Schluß dies. Schrift ist auf lauter Bibelstellen gegründet, l. c. p. 176 f. Selbst in den kleinen dogm. Abhandll., die im App. ad T. IV. Sirm. p. 696 ff. ist die Hauptsache Exegese.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0113

Auch die dogmat. Schrift περὶ προν. ist mit Bibelstellen erfüllt, u. das physik. u. naturhist., z. B. λόγ. Α′ Β′ κ. τ. λ. gewöhnlich; T. IV. Sirm. p 319 ff. Eben so voll Bibelstellen λόγ. Ε′, Σ′, Η′, Ι′. Selbst in den bloßen Epistt. nicht nur öftere Anführungen von Bibelstellen, sondern auch Exegesen derselben, wie 480 sq., p. 1001 sq. T. III. Ep. 137. 144. 145. 146.

123) Isidori Pelusiotae Leben, wie stets, gewöhnliche Notizen (Phot. Bibl. Cod. 228. Niceph. Hist. Eccl. XIV., 30.), die schon, wie immer, Cave, Du Pin, Oudin, Tillemont, Schröckh, genügend, nebst aller Liter. Gesch. über ihn, gesammelt haben. S. übermäßiges Hungern u. daher Auszehrung, gegen Röm. XIII., 14. 1 Tim. IV., 1 ff. machte ihn, nach Evagr. (Hist. Eccl. I., 15.: πόνοις ἐξέτηξεν, er magerte durch Anstrengungen ab; vgl. Isid. eignes Zeugniß, Epistt. I., 5. Ed. Paris. 1638. fol.) recht englisch, wogegen Paulus doch so nachdrücklich warnte, Col. II., 18 ff. Von seinen Schriften nur noch 2000 seiner Briefe vorhanden, kirchenhist., moral., dogmat., exeget. Inhalts. Die exegetischen, besonders üb. d. N. T., die wichtigsten, wie man stets (s. insbesondre Schröckh) richtig erkannt hat. Die moral. BB. enthalten meist Mönchs-Moral, wie wir sie schon aus Athan., Basil., Greg., Naz., Nyss. Mönchs-Biographieen u. Ephr. Syri Schriften kennen gelernt haben, vgl. Epistt. I., 2. 4. 5. 8. 9. 25. 28. 41. 49. 52. 69. 70. 74. 77. 78. (vgl. zu letzterm Briefe die Gewohnheit der griech. K. VV., die Mönche ἀγωνίσται zu nennen). 87. 89 ff. 129. 30.; u. s. f. durch alle 5 BB. Auch die dogmatischen BB. sind gewöhnlichen Inhalts, I., 42. 54. 60. 97. 102. u. s. f. durch alle BB. Höchstens wäre (mit Schröckh) die, aber bey den Griechen, überhaupt starke Heraushebung unserer Kraft zum Guten zu erwähnen, übrigens abermals ein Beweis vom unvollkommnen Consensus Patrum, III., 335. IV., 51.; beyde ganz pelagianisch. Natürlich hängt dieses Pochen auf eigne Kraft bey Isidor., wie bey Pelagius, mit Beyder Mönchserey zusammen. Desto wichtiger sind die Exegetischen, vgl., um nur Haupt-Beyspiele trefflicher Erklärung anzuführen, I., 7. 17. 68. 103. 105. 106. 114. 121. 137. 182. 183. 194. 195. 199. 201 ff. 221. 235. 36. 252. 53. 292. 341. 346. 356. 378. 477. 494. II., 76. 150. 198. 212. 213. 216. 270. (wenigstens theilweise richtige Exegese) 272. III., 5. 58. 66. 107. 119. (sehr beachtenswerthe, scharfsinnige Deutung von Joh. X., 8.) 142. (vortrefflich über Matth. V., 16. vgl. mit VI., 2 ff.) 165. 166. 170. (176 dagegen ist trauriges Beyspiel, wie, der Mönchserey wegen, Isid. 1 Cor. IX., 5. dreht) 184. 284. 334. 341. 402. IV., 7. 10. 12. 14. 18. 22. 26. 36. 37. 41. 46. 52. 53. 58 ff. 67. 76. 80. 81. 93 ff. 98. 100. 101 ff. 106 ff. 112 dagegen wieder Mönchs-Moral, die Pauli Worte, 1 Tim. IV., 3. verdreht. 116. 118 ff. 127. (trefflich über 1 Cor. II., 14. vgl. mit den irrigen Erklärungen der Neuern). 129. 136. dagegen ist die mönchische Deutung von Mtth. XI., 12—138. 141. 145. 146 ff. 150. 159. 165 wird Mtth. XIX., 12. wieder ganz mönchisch erklärt. 166. 168. (doch auch hier mönchischer

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0114

Anklang: *διὰ πολιτείας ἀρίστης τὰ τοῦ σώματος μαρᾶναι, μᾶλλον δὲ νεκρῶσαι πάθη*). 169 (ähnlich). 175. 179. 180. 185. 190. 192 (ganz mönchisch). 193. 195. 204. 209. 215. 216 (ganz die Werkheiligkeit schon der spätern Zeit). 217. 218. 219. 227. V., 82. 91. 111. 112. 128. 132. 138. 159. 281. 335. Noch ganz falsch üb. *βασιλ. θεοῦ* u. *οὐρανῶν* im N. T. 345. Minder bedeutsam sind seine Erklärungen des Alt. T.; besonders da ihm hier der ziemlich allgemeine Fehler der K. VV. anhängt, dem Allegorisiren des Orig. ergeben zu seyn. Doch vertheidigt er sehr ernst auch die grammatische Exegese, u. klagt über diejenigen, *οἱ τὰ μὴ εἰς Χρ. εἰρημένα ἐκβιαζόμενοι Ἕλλησι καὶ αἱρετικοῖς ἰσχύειν διδόασι μάχῃ* Epist. II., 195. Uebrigens, obgleich unverkennbar die exegett. VV., besonders über Stellen des N. T. die Haupt-Sache, u. das wahre Element des Isidor sind, u. obgleich die Möncherey so oft durchblickt, so leugnen wir doch gar nicht den reichen Schatz sonstiger andrer Kenntnisse in seinen Episteln. Man vergl. die trefflichen Moralien: Epist. V. (das reichste Buch hierinn), 46. 47. 51. 99. 100. 146. 171. 173. 176. 178. 184. 223. 25. 234. 37. 248. 265. 66. 75. 284 (kommt Moral-Princip). 454. 55. Oefter auch treffliche Dogmatica, selbst etwas Eigenthümliches V., 120. Treffliche philologische, insbesondere hermeneutische, Bemerkungen; 59. 89. 90. 281. 293. 95. 96. 317. Oft genug zeigen sich auch herrliche Zeugnisse von Isid. Kenntniß der alten griechischen Literatur, insbesondere der Redner u. Philosophen, vgl. auch das Lob des Chrysostom. wegen dessen Commentt. über Paulus, V., 32.; u. sein Urtheil über den wahren epistolographischen Styl, V., 133. Endlich fehlt es auch bey J. nicht an herrlichen Bemerkungen über pastoral-theoll. Gegenstände, z. B. V., 279. 318. 321 ff. 340. 367. 564.

124) Von nun an fürchteten wir, besonders bey den Griechen, nicht immer im Stande zu seyn, trotz alles Bemühens, die Quellen selbst nachzuweisen. Selbst in der so reichen, von einem so gebornen großen Literator, wie Wachler war, von 1821—38. mit solcher Sorgfalt geförderten, Bresl. Universitäts-Bibl. fanden wir einst von diesen, ohnehin sehr seltnen, VV. nicht alle. Eben so forschten wir in Nürnberg und Erlangen nach Manchem vergeblich. Da erhielten wir noch vor dem Schluß des Druckes die fehlenden Werke a. München. — Procopius Gazaeus, ein Sophist im VI. Jahrh. (vgl. die oft schon angeführten Werke von Cave etc., denen von nun an auch Bibl. Graeca, ex ed. Fabric.-Harless. beyzufügen). Die griechische Kirche stirbt ab. Von P. G. hatten wir die Schriften desselben vor uns. Von nun an beginnt die Reihe der Catenen. Wir haben vor uns Proc. Comment. in Octateuch. ex recs. Clauseri. Tiguri, 1555. fol., nach der eignen Vorrede des Procop. aus den Comment. d. Homil. der Griechen u. den Griech. Verss. zusammengeschrieben. Obgleich ein seltsames Allerley, u. obgleich der Sammler nicht Hebräisch versteht, doch mit griech. Sprach-Bemkk. erfüllt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0115

125a.) Canisius (Lectt. Antiqu. Vol. I.), der d. Schrift des Leont. c. Nestor. et Eutych. herausgeg., u. mit ihm Basnage (l. c. p. 527 f. u. 529 f.) haben alle Nachrichten v. Leont. auf's Fleißigste, wissen aber Nichts von ihm zu berichten, als daß er zuerst Scholasticus (in der damaligen Rechts-Sprache so viel als Advokat), u. dann Mönch in der Nähe von Jerusalem war. Auch von ihm liegen uns die Schriften selbst vor. Die Schrift selbst enthält nichts Neues, sondern ist Wiederholung der frühern dogmatt. Untersuchungen von Cyrill, Theodoret u. s. f. Doch fallen sogleich beym Anfange der Lectüre dieser Schrift die genau-logischen Definitionen auf; von Bibel-Stellen fast nicht einmal Andeutung. Am Schluß eines jeden Buchs kommen Stellen aus den VV. vor. Man glaubt, schon vollkommen einen Scholastiker des Mittelalters vor sich zu haben. Auf gleiche Weise sind die weiterhin bey Can. abgedruckten Schriften abgefaßt: Liber adv. Eos, qui proferunt nobis quaedam Apollinarii, lauter Untersuchung der patrist. Tradition; Liber, qui inscrib. Solutt. argumentationum Severi voll dogmatischer Philosophie. Desgleichen die Dubitationes hypotheticae. S. alle diese Schriften ap. Canis. l. c. p. 525—630; wo sie aber blos in lat. Uebers. stehen. Ueberall zeigt sich hier das Stud. des Aristoteles schon vorherrschend u. die Dogm. u. Polemik ganz darnach geformt. Freylich hat L. gegen den eigentlichen Chorages der Aristoteliker unter den Theologen, Johannes Philoponas, geschrieben, de Sectis, Act. V.; aber dieser, der Stifter des Tritheismus, hatte sogar Aristotelische Metaphysik (A. Begriff von φύσις u. οὐσία) zur Basis der christlichen Trinitäts-Lehre gemacht, ohngefähr wie später Roscellin von Compiegne. L. dagegen nimmt nur die kirchlichen Ausdrücke u. Begriffe von ὑπόστασις u. φύσις zur Basis. Darauf aber werden nun lauter Folgerungen, nach aristotelischer Logik, gebaut. Ein Beyspiel, instar omnium, wird die ganze Manier, die nun bey den Griechen hier recht eigentlich beginnt, klar machen. L. sagt sogleich vorn, c. Nestor et Eutych., Lib. I., p. 538. l. c. Canis.: »Quomodo nostram quaestionem effugietis!« Etenim si est caro expers substantiae, vel extra naturam; demonstrate, quae est et quomodo haec habet, et nos acquiescemus. Sin autem extremae inscitiae est, quomodo effugietis, quam ipsi nobis propositionem objicitis? Si enim non est caro expers substantiae, id est, non habens naturam, non est autem natura sine hypostasi, non est igitur caro sine hypostasi, etc. Proben physikalischer Speculation kommen vor, p. 538. 541. 562. 565 sqq. 617. 622. 629.

125b.) Procopius Caesar; eigentlich ein byzantinischer Jurist (s. Fabric. u. s. w. wie bisher), aber das geschichtliche Talent ist in seinen Schriften klar. Bekanntlich beginnt mit ihm die Reihe der Byzantiner (vgl. Alles Weitere bey unserm Schlesier Hanke in d. bekannten Hauptschrift de Scriptt. Byzantt.), u. sein Haupt-Buch: τῶν κατ' αὐτῶν ἱστορ. βιβλ. VIII. ist eine glückliche Nachahmung der Alten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0116

(Wir haben vor uns Ed. Paris. in Corp. Byzant.) e. Haupt-Quelle d. Völk.-Wand. Dann s. 'Ανέκδοτ. geheime Geschichte Justinians, ed. Alem. Ven.

125 c.) Von der Art waren nun eigentlich auch die andern berühmten theolog. Schriftsteller des sechsten Jahrhunderts. Anastasius Sinaita, weil er auf dem Sinai Mönch war; später ward er Bischof v. Antiochien, st. 599. (S. Notiz v. s. Leben und Schriften am genauesten bey Gretser in dessen sehr seltnen Ausg. v. A. Ὁδηγός, Ingolst. 1606. 4.). Die beyden von ihm noch vorhandenen Hauptschriften sind sein Ὁδηγός gegen die Ἀκέφαλοι, und s. Anagogicae Contempll. in Hexaemeron, die nur latein. in d. magna Bibl. Patr. T. VI. P. I. abgedruckt sind. Erwägt man dieses bedeutende (wenn auch oft seltsame) exeg. Buch, u. daß A. selbst in seinem dogmatischen ὁδηγός bey jedem Abschnitt immer zunächst Bibelstellen exegisirt und nicht ohne philologisches Geschick (vgl. ὁδηγ. c. VIII. XXII.), obgleich auch hier aus logischer Dogmatik, Synoden u. K. VV. die meisten Beweise geführt werden: so ist schwerlich zu bezweifeln, daß philologische Richtung, wenn auch nur griechische und lateinische (v. A. latein. Kenntniß s. Gretser, l. c.), die vorzügliche des Anastasius war. Sonst sieht man auch in Anast. Ὁδηγός die reifende traditionelle aristotelische Manier der Theologie. Nach vorausgeschickten traditionellen Definitionen (c. 1. u. besonders 2.), u. Uebersicht der Abhdlg. (c. 3.) kommt Uebersicht der zu bekämpfenden Häresieen des Nestorius u. der Akephaler (Severus v. Antiochien) vor, c. 4. Dann v. d. Synoden, c. 5. Ursprung jener Häresieen, c. 6. Zeugnisse der K. VV., c. 7. Nun erst biblische, c. 8. Zeugnisse der Nicäan. Synode, c. 9. Nachricht von A. Dispt. mit Häretk. in Alexandr., c. 10.; auch in dieser nur Stellen der VV. angeführt. Ferner wieder lauter kirchliche Zeugnisse, c. 11 ff. Nur über Col. II., 9., Eine biblische Exposition, c. 16., die nicht verfehlt ist; auch c. 17. wird wenigstens aus lauter Bibelstellen über Christus argumentirt, u. getadelt, daß die Häretiker Arist. Idee angenommen, ob man gleich selbst seiner Logik folgte. Dann kommen wieder allerley Demonstrationen, c. 18 ff., zwischen denen wieder nur noch Ein biblisches Capitel folgt, c. 22. So ist Alles sogar hier beym philologisch-gebildeten Theologen bereits auf aristotelisch-traditionellem Wege, den späterhin Damascenus für die griech. K. bekanntlich vollkommen machte.

Johannes Jejunator wegen seinen gewaltigen Fasten genannt. S. die oft genannten Vitas. Von ihm die erste Anweisung für Leute, die die Ohren-Beichte ablegen wollten, ein sogenanntes Pönitential-Buch, wie nachher deren viele auch in der lateinischen Kirche verfaßt wurden. Die Schrift heißt Ἀκολουθία καὶ τάξεις ἐπὶ ἐξομολογουμένων, u. enthält bey allem Thörichten, Ueberspannten u. Hierarchischen doch Beweise genug moralischer Beobachtung u. Erkenntniß. Des Eignen ist, außer jenem Thörichten, auch bey Joh. Jej. wenig, das beste jetzt offenbar Lectüre von Chrysostomus u. andern Moralisten in der alten griech. Kirche.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0117

Abgedruckt ist das Buch in Morini Comment. hist. de disciplina in administratione Sacram. Poenitt. Par. 1651. fol.; in Append. Codd. Mscpt. Poenitentt. p. 77 sq. Ed. Antw. 1682. fol. (die Ed. a. München vor uns); u. nachher noch mehreremale. Noch hat auch Morin von Joh. Jej. eine Predigt für die beygefügt, die ihre Sünden dem Lehrer bekennen wollen, ähnlichen Inhalts, l. c. p. 91 sq.

Endlich haben wir noch eine moralische, wenn auch ganz in mönchischer Weise, abgefaßte Anweisung zu dieser Lebensart, von einem Abt wieder eines Klosters auf dem Berge Sinai, Johannes, der wegen dieser unter den griechischen Mönchen berühmt gewordenen Schrift den Nahmen Climacus bekam. Seine Schrift heißt nämlich κλῖμαξ, die Leiter, d. h. zum Himmel. Alle moralischen Vorschriften zum Mönchsstande kommen daher hier vor, aber darunter natürlich auch ganz allgemeine treffliche Moralien, über die Liebe zu Gott, die Besiegung der Leidenschaften, das Gebet u. s. f. Ausser des Jesuiten Raderi Edit. (diese haben wir aus München vor uns) steht diese Schrift auch in d. Bibl. Patt. max. Ed. Colon. T. VI., p. II., aber dort nur lat.

125 d.) Wir können hier die kleinern Schriftsteller, die minder bemerkenswerth, nur andeuten. Arnob. (c. gentes) treffliche Heraushebung der Wunder Jesu, I., p. 24 sq. Ed. L. B. 1651. 4. Eben so über die Nothwendigkeit von der Menschwerdung des Herrn, von seinem Versöhnungstode. S. 37 sq. Moralität der Lehre Jesu, Märtyrer, Polemik a. d. Sündhaftigkeit aller Seelen, gegen die Lehre der Platoniker, daß sie Emanationen der Gottheit, II., 42 sq. Auseinandersetzung, daß die Heyden den Ursprung der Dinge nicht enträthseln konnten, 78 sqq., Christus habe allein uns zum wahren Gott gewiesen, 87 sq. Der spätere Ursprung der griech.-röm. Mythologie, p. 92 sq. Warum Gott Christum so spät gesendet, 97 sq. Vertheidigung der Märtyrer-Leiden, als von Gott zur Läuterung gesandt, 98. 99. Die Thorheit u. Schändlichkeit der Mythologie, L. III. IV. V. (am Schluß des V. B. auch Lesenswerthes über die Thorheit u. das Unmoral. der allegor. Erklärung der Mythol.). Die Thorheit u. Abscheulichkeit des griechisch-römischen Götzendienstes, L. VI. Endlich Aehnliches insbesondere über die Opfer, L. VII. Alles zwar die gewöhnliche Apologetik jener Zeit, aber hier besonders mit großer, offenbar historischer, Lectüre ausgeführt. Die Vitae besagen blos Litterarisches v. Apologeten Arnobius. — Noch ist Lactantius zu bemerken. Wie bisher, können wir aus den Nachrichten bey Hier. (Cat. Virr. Eccless. u. einzelne zerstreute zusamm. v. Cave, Oudin, du Pin, Schröckh) Nichts abnehmen für die eigenthümliche Geistes-Richtung dieses Anführers der spätern latt. K. VV. Als Redner wird er überall gepriesen, was aber, wie wir schon sahen, psychologisch nicht genügt. Selbst seine Schriften machen die Untersuchung schwierig. Sie sind fast alle dogmatisch-apologetischen Inhalts: Institutiones divinae de ira Dei, de opificiis Dei; Eine nur, und nur speciell-geschichtlich: de mortibus persequutorum; so daß man in ihm, nach der gewöhnlichen Meynung, einen speculativen Philosophen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0118

muthmaßen könnte. Aber von den beyden entschiednen Fähigkeiten eines solchen, theoretisch-tiefen Ideen über die Natur, oder genauen praktischen, ethischen Begriffen, oder doch dem Talent: Ermahnungen dafür zu häufen, finden wir hier Nichts. Man vergleiche nur das oberflächliche Urtheilen über die philosoph. Systeme der Griechen, Inst. div. L. III. Ed. c. not. varr. Lugd. Bat. 1660. 8. und damit nur z. B. den παιδ. u. λόγ. προτρ. des tiefsinnigen Clem. Aler. Wie schnell, mit bloßen Zeugnissen des Hermes, der Sibylla (bekanntlich die gewöhnlichen der K. VV.), des A. u. N. T. geht er die so großen Lehren von der Dreyeinigkeit u. Menschwerdung des Herrn durch, l. c. IV., 6 sq. Wie ganz anders Athan., Greg. Nyss., Hilar. Selbst da, wo man sicher Natur-Forschung von ihm erwarten könnte, wo er nämlich, in der Schrift de opificio Dei, vom wunderbaren Bau des menschlichen Körpers spricht, c. 7—14., wie erhebt er sich nie über die gewöhnlichsten u. allgemeinsten medicinischen Kenntnisse des Alterthums. Wie kurz, und nur in wenigen, in gutem Latein geschriebenen, Sentenzen spricht er z. B. von misericordia, im ethischen Abschnitt, VI., 14., u. von der Buße, l. c. 24. Man vergleiche damit Chrysost. Homm. über denselben Gegenstand. Dagegen, neben der schönen Sprache u. interessanten, beredten, Darstellung ist Ein besonderer Vorzug aller Schriften von L. unleugbar, d. i. seine so reiche Lectüre, wie sie nur in der Regel Historiker haben. M. vgl. Inst. div. seine genaue Kenntniß d. griech. u. röm. Dichter, u. daher der Mythologie: I., 5—20.; u. selbst von Religionen der Barbaren, freilich nur aus Griechen und Römern, l. c. c. 25. vgl. V., 20. Ferner der alten Philosophen, L. III. Auch Spuren vom innersten Wesen der historischen Forschung kommen vor, d. h. psychologische Ideen, vgl. div. inst. II., 12.; auch in moralischen Abschnitten oft dergleichen zerstreut, vgl. l. c. L. VI. VII., 11 sq. De ira, c. 14. 15. 18 sq. de opif. Dei, c. 16 sq.; wenn auch schwerlich immer die Bemkk. des Lact. richtig genannt werden können, wie inst. div. II., 12., p. 206., ed. cit.

126) Ambr. Lebensgeschichten, ohnehin nur lobpreisend, besagen, wie stets, nur die äußern Schicksale. Geschrieben hat auch er, wie gewöhnlich die Theologen, zumal jener Zeit, alle Arten theolog. Bücher, Exegetica, dogmatische, moralische Abhandlungen, Sermonen, selbst Hymnen u. Briefe. Ueberall sieht man vielseitiges Studium u. Kenntniß, aber nirgends eigenthümliches u. ein besonderes Talent. Dies aber erscheint bekanntlich in seinem großen Einfluß auf die italische Kirche, besonders seines Sprengels, u. in der vor allem Andern, mächtigen Willens-Kraft gegen Theodosius den Großen. Möchten wir also irren, wenn wir ihm, nach biblischer Psychologie, den Geist der Stärke beylegen, diesen gewaltigen praktischen, den alle eigentlich praktischen Stände u. insbesondere auch selbst Fürsten haben, der auch, bey besondern intellectualen Kräften, mancherley Wissenschaftliches auffassen kann, nur nichts Eigenthümliches hat, oder als besondere Wissenschaft mit eigenthümlicher Kraft

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0119

u. Idee bearbeitet. So zeigt sich dieser Geist bey Ambr. S. Exegetischen Schriften zeigen Richtiges, Triviales, u. Falsches sehr gemischt. Hier nur Haupt-Beyspiele wieder. Im Hexaemeron Treffendes über Gen. I., 1. Cap. 1. 2. 3. Aber sogleich c. 4.: Princ. aut ad tempus refertur, aut ad numerum, aut ad fundamentum, zur Exeg. dieser mos. Stelle völlig überflüssige logische Distinction. L. II. weiß A. offenbar, aus Mangel an hebr. Sprach-Kenntniß gar nicht, was er aus רָקִיעַ machen soll. Dabey, wie überall, in d. Exeg., allegorische Träume. So soll die congreg. aquarum (L. III., c. 1.) die una ecclesia bedeuten. Sonne, Mond u. Sterne werden auf Christum, die Kirche u. Synagoge bezogen (L. IV., c. 5.). Doch auch für jene Zeit treffliche naturwissenschaftliche u. teleologische Betrachtungen. Das göttliche Ebenbild, mönchisch, blos in die Seele gesetzt, L. VI, c. 8. Eben so de Paradiso. מוֹת תָּמוּת soll heißen: Qui moritur ad poenam, morte moritur (l. c. 9.) Doch kommen hier noch allerley richtige psychol. u. moral. Bemkk. über beyde Geschlechter u. den Sündenfall vor. De Caino et Abele (p. 183. T. I. Bened.) ist nur voll Allegorieen. Eben so de Noe et Arca. »Ostium ex adverso facies (Gen. VI., 16.), eam partem declarans corporis, per quam cibos egerere consuevimus.« Eben so de Abrahamo. Im 1. Buche noch allerley Moralien, im 2. fast Nichts als alleg. Träume. Noch ärger de Isaac et anima, doch auch hier einzelnes gut Praktisches. Desgleichen de Jacobo et vita beata. Besonders betrübend ist, wie de Josepho Patriarcha die trefflichen moralischen Bemkk. durch die meist thörichten Allegorieen unterbrochen werden. De Benedictionibus Patriarch. (Gen. XLIX.) fast blos mystisch. De Elia et Jejunio viel Mönchisches, neben guten Moralien, B. c. 7. 13. 17. 18. Das folgende Buch de Nabuthe Israelita ist dagegen voll trefflicher Moral über die Gefahren des Reichthums. De Tobia eben so gegen den Wucher. De Interpellat. Jobi enthält dagegen wieder Moralien mit Allegorieen vermischt. De interpell. David gutes Moralisches, besonders über die Sehnsucht nach dem Himmel, auch einzelnes richtiges Dogmatisches, aber wieder mit Allegorieen vermischt. Desgleichen mit richtigem Apologet. u. Moral. auch richtiges Dogm., aber auch Allegorieen gemischt in den beyden Apoll. David's. Ganz verwandt sind nun auch A. Enarrationes in Psalmos. Hebr. verstand er nicht. Griechisch auch nicht sonderlich. Zwar haben die Benedictiner schon bemerkt (in ed. Opp. A.), daß er bey dieser exeg. Arbeit den Basilius gebraucht habe, doch der Augenschein seiner Schriften lehrt, daß er doch nicht eigentlich philologisch-genaue Kenntniß der gr. Sprache hatte. An genaue Wort- u. daher auch Sinn-Erklärung d. Psalmen ist daher so wenig, als bey der Genesis, zu denken. Selten kommt eine Andeutung der griechischen Verss. vor. Moralisch werden die Psalmen, oft auch dogmatisch, weitläuftig paraphrasirt, oft auch allegorisch. Das Dogmatische besteht, wie stets bey den lat. K. VV., aus biblischen Citaten nach der alten Itala. Diese ist,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0120

Gottlob! ziemlich richtige Uebersetzung; daher auch diese dogm. Deutungen, wenn ihn auch hier nicht das ungemessene Allegorisiren zu weit treibt. Die Expos. in Ps. 118. (119.), der bekanntlich alphabetisch, fängt z. B. so an: »Prima littera Aleph dicitur, cujus interpretatio doctrina est.« Aehnlich werden die andern Buchstaben erklärt. — In A. Exp. kommen allerlei richtige hist. u philol. Erklärungen, so wie gute moral. u. dogm., doch meist, wie in d. griech. Commentt. vor, aber auch wieder falsches Alleg. Viel treffliche praktische Ideen besonders in d. Erkl. der Leidens- u. Auferstehungs-Gesch. Jesu. — Aber so wäre nun, bey so vielem Ethischen, sogar in exegetischen Arbeiten, A. vorzüglich Moralist. Auch das müssen wir, sehen wir auf den eigentlichen moralischen Blick, auf die genaue logische Auseinandersetzung der moralischen Begriffe, bezweifeln. Wie ausführlich sind hierin z. B. Tertullian, Basilius, u. besonders Chrysostomus. Dagegen ist die eigentliche Kraft des Geistes auch hier bey A. das Wesentliche von ihm. Mit wie wenigen kräftigen Zügen kommt oft Strafe der Sünde u. Darstellung des Guten vor. Man vergl. z. B. schon die Moralien in den Büchern de Josepho Patriarch. u. de Elia. Dann die eigentlichen moralischen, de Isaaco et anima, T. I. Ben. 355 sqq. c. 2. 3.; ohne der falschen Allegorieen noch zu erwähnen, in denen sich A. von c. 3. an bis zum Ende des Buchs verliert. Vgl. weiter de bono mortis, wo starke Mönchs-Ascetik überdies vorkommt, vgl. besonders c. 3. 5., die mit tadelnswerther Verdrehung von Gal. VI., 14., 2 Cor. IV., 10. (s. c. 3. l. c.) bewiesen wird. Wahrhaft sophistisch wird, gegen das klare Zeugniß Pauli 2 Cor. V., 4., der Tod für gar kein Uebel erklärt, c. 8. De fuga seculi, l. c. ist voll Mönchs-Moral, aber jedes Kap. voll meisterhafter Kraft-Sprache, vgl. c. 4. 5. 6. 8. 9. Noch klarer ist völlige Kloster-Ascetik in den ethischen Schriften des II. Tom. Ed. Bened. In der Schrift de Virginitate wird sogar den Eltern geboten, ihre Töchter vom Heyrathen abzuhalten, L. I. c. 7.; ja sogar die Töchter werden ermahnt, sich Eltern u. Vormündern zu widersetzen, c. 11. Ferner de Viduis, de virginitate, worin A. c. 5. 6. es für recht erklärt, daß Priester Bräute zum Nonnenwesen bringen. Am Schluß, c. 20., wird Gott zum Nonnen-Machen um Beystand angefleht. Ferner de institutione Virginis, wo c. 8. schon Spuren des Dogma's de immaculata conceptione Mar. virg. vorkommen. Exhort. virginitatis, mit vielen Wiederholungen mystischer Allegorieen in frühern Schriften. Endlich gehört hieher noch die specielle Schrift: de lapsu virginis consecratae. Doch, bey allem Irrigen, ist die Kraft der Sprache u. Ermahnung in diesen Schriften ausgezeichnet, u. zeigt wieder vorzugsweise den kräftigen Geist unsers Ambrosius. Diese Kraft beweist genügend, warum schon längst A. als Haupt-Förderer des Mönchthums im Abendlande anerkannt worden ist. (S. darüber schon genügend gesammelt bey Schröckh, VIII., 329 ff.). Noch weniger Eigenthümliches zeigen die, obwohl sonst trefflichen, dogmatischen Schriften des A. Auch hier sieht man, wie in seinen exegetischen Schriften,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0121

Mangel an hebräischer Sprachkenntniß, und auch der griechischen mangelt wieder philologische Gründlichkeit. Selten kommt mehr, als die lat. Version der Bibel-Stellen vor, die übrigens meist richtig erwähnt sind. Vgl. die Schrift über die Trinität, T. II. Ben. p. 444 ff. L. II., 28. IV., 10. V., 5. 6. 10. 11. 12. 13 ff. 17. 18. (gezwungene Erklärungen, wo Christi Gottheit leicht zu vertheidigen war, s. unsere Zusätze zu Köppen, Thl. 1.) Wenn man Athan. Basil. u. die beyden Gregore gegen die Arian. gelesen, so wird man gestehen müssen, daß A. nichts sonderlich Neues hat; dies Dogma haben d. griech. K. VV., der Hauptsache nach, genügend biblisch bearbeitet. Eben so de Spir. S., wo auch künstliche Deutungen ohne Noth vorkommen, z. B. I., 8. In dem kleinen Tractat de incarnat. Domini sacramento T. II., p. 704 sqq. Ben. ist der Gegenstand nur unvollständig abgehandelt, denn erst im Streite mit den Nestorianern kommen die K. VV. zur vollkommenen Untersuchung dieses Dogma's. Die kleine Schrift: de mysteriis, p. 325 sqq. l. c. enthält Vieles aus der folgenden größern, u. für den, der Cyr. Hieros. Catecheses gelesen, auch nichts besonderes Neues. Eben dies zeigt die größere Schrift de sacramentis, p. 349., l. c. Auch de poenitentia, p. 389 sqq. l. c. bietet, nach den frühern K. VV. über diesen Gegenstand, nicht vorzügliches Neues dar. Ueberall aber zeigen auch diese dogm. Schriften die Kraft-Sprache des mächtigen Geistes des Ambr. — Von den theoretischen Schriften A. gehen wir zu seiner allerdings trefflichen, praktischen, pastoral-theologischen: de officiis ministrorum über. Offenbar das vorzüglichste Werk von A., voll praktischer Tüchtigkeit u. kräftiger Sprache, obwohl auch hier Spuren mönchischer Ascetik, vgl. I., 20., Vol. II. Ben. c. 36., n. 181. c. 50. (wo bey Erwähnung von 1 Tim. III., 8 ff. gerade sehr sträflich v. 12. übergangen wird.). L. II., c. 4. Ueber den männlichen starken Geist des A. ist vorzüglich l. c. 36—41. zu vergleichen. In seinen Reden endlich hat man schon längst (s. Cave, Oudin, du Pin, Schröckh) die Kraft des Vortrags, besonders: in obit. fratr. Serveti, bewundert. Eben so zeigt sich dieser Geist des A., u. wie er sogar nicht Fürsten schmeichelte, in den Reden de obitu Valentini, Theodosii; Vol. II., ed. Bened. — In Hinsicht der Hymnen, die dem Ambr. zugeschrieben werden, ist zwar freylich der berühmteste: Te Deum laudamus, schwerlich von ihm (s. d. kritt. Nachweisungen wieder am genauesten bey Schröckh, XIV., 311. 12.), aber auch in den wenigen, welche die Bened. nach strenger Kritik für ächt anerkennen, wird man abermals wohl mehr kräftigen Geist u. Sprache, als poetische Phantasie u. Schönheit wahrnehmen. — Endlich die 90 Briefe des A. T. II., p. 752 sqq. Bened., welche theils dogmatischen, theils moralischen, theils pastoral-theologischen, theils kirchenhist. Inhalts sind, haben dasselbe Gute u. dieselben Schwächen. Insbesondere aber sind die vielen VV. an Gratian, Valentinian u. besonders Theodosius wahre Muster, wie Geistliche mit Fürsten verhandeln sollen. Der vorzüglichste Brief in dieser Hinsicht ist die Aufforderung an Theodosius zur Buße

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0122

wegen Thessalonich, Epistoll. Class. I., Epist. 51. T. II. Bened. p. 997 sqq. Noch können am Schluß dieser Anm. die meist trefflichen Einleitt. der Benedd. zu den einzelnen Schriften des A. in der Ausgabe dieser gelehrten Mönche nicht unerwähnt bleiben.

127) Auch von Hilar. Pictav. wissen wieder Hier. (im Cat.) u. der Biograph vor d. Ben. Ausg. Nichts als sein Redner-Talent, sein dogmatisches u. sein exegetisches, welches letztere ohnehin in bedeutenden Zweifel zu ziehen ist. H. verstand, was selbst sein Lobredner Hieronymus zugestehen muß (Epist. ad Marcellam, p. 712. Opp. ed. Mart. T. II.), wenig Griechisch, Hebr. gar nicht; aber das Geständniß Augustin's (de doctr. Christ. II., c. 40. Ed. Ben. Antw.) vom philosophischen Studium des H. ist richtig, denn in seinem vom christlichen Alterthum allgerühmten Haupt-Buche, wie man meinte, de trinitate, kommen neben den oft, trotz der bloßen latein. Version, mit seltnen exegetischen Bemerkungen, gelieferten biblischen Bemerkungen, tiefe naturphilosophische Speculationen über Natur, Erzeugung u. s. f. vor; de trin. I., 4 sqq. II., 6 sq. 15 sq. 30 sqq. III., 1 sqq. 8 sqq. 23 sqq. V., 2 sqq. vorzüglich VI., 12 sqq.; weiter 33 sq. VII., 13 sq. 26 sq. besonders tief c. 29. VIII., 21 sq. 51 sqq. IX., 37 sq. 40 sq. XI., 16. XII., 4—7. 15—17. 22—43. 45—56. Selbst richtige Exegese, späterhin so oft mißverstandener, u. künstlich erklärter Bibel-Stellen IX., 53 sq. aber daneben auch durch ganze Bücher fortlaufende falsche, kunstvoll gewandte, wie Lib. X. XI. Eben so Natur-Speculation de Synodis, 14—27. 39—49. 51 sqq. 66 sqq. Eben so sind seine Tract. in Psalm. u. Comment. in Mtth. eigentlich gar keine Wort-Erklärungen, sondern voll Ideen. Zwar auch hier alles voll, theils wahrer, theils aber noch öfter falscher Allegorieen; doch daneben auch alles voll tief moralischer, u. besonders tief naturphilosophischer Ideen, die ganz an die Schrift de trinit. erinnern. Man vergl. nur Tract. in Psalm. II., 23 sq. 32. 33. III., 3. 4. LI., 13. LIV., 6 sq. LV., 12. LVI., 5. 6. LVII., 5. LX., 5. LXII., 3. LXIII., 9. LXIV., 4. LXV., 12. 13. LXVII., 22. 23. LXVIII., 4 sq. 14 sq. 25. CXVIII., Litt. XII., 6 sq. Litt. XIX., 8. in Ps. CXIX., 14. 15. CXX., 2. 12. CXXV., 4. 5. CXXIX., 3. 4 sq. CXXXV., 10. 11. CXXXVIII., 7 sq. CXLVI., 7 sq. Selbst im sonst, dem Inhalt des Evangelii nach, meist Moralisches enthaltenden Comm. in Mtth., kommen dogmatische Natur-Speculationen vor, vgl. Cap. V., 8., vgl. die Anm. d. Ben. Ed. ad h. l. u. c. 12. XI., 12. (XV., 10. XVII., 2. sogar Andeutung tiefer biblischer Idee), XVI., 4. Uebrigens in allen diesen Schriften des H., wie überhaupt bey den K. VV., eine Masse Wiederholungen. Die Schriften ad u. c. Constant. u. Auxentium, so wie d. Fragmenta ex Hil. Operr. p. 1215 sqq. Ed. Ben. enthalten Historisches v. den damaligen arian. Streitigkeiten, u. können daher zu gegenwärtiger Untersuchung Nichts beytragen. Eben so wenig endlich

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0123

der Brief ad Abram filiam suam u. der beygelegte, nicht besonders poetische, Hymnus, p. 1210 ff. Ed. cit.

126) Augustinus, bekanntlich, u. mit Recht, durch die Größe seines Geistes, der einflußreichste Kirchenvater durch alle Jahrhunderte der Kirche. Und doch auch Er, wie alles Menschliche, unbefangen zu prüfen. Er ist der einzige unter den Lehrern der alten Kirche, der selbst eine allberühmte Selbst-Biographie von sich herausgegeben hat (Confessiones, T. I. Ed. Ben.-Antw.). Nach ihr muß man den Mann verehren u. lieben, der offenbar paulinisch-artige Weisheit (nach biblischem Ausdruck), d. h. Erkenntniß des göttlichen Gesetzes u. der entgegenstehenden Sünde hatte, und dabey durch tiefe, demüthige Reue zu Jesu kam, nur freylich Paulus von gesetzlicher Selbst-Gerechtigkeit, Augustin von allen heydnischen Greueln. Er hatte, wie Paulus, cholerisch-melancholisches Temperament; demnach Schärfe u. Tiefe des Denkens, wie Tertullian; aber viel mehr Geist, Einsicht u. Verstandes-Kraft, als dieser. Und doch wurde diesem wahren Aristoteles unter den K. VV., in allen Wissenschaften des Alterthums gebildet (vgl. Confess. L. IV., c. 16.), diesem großen Gelehrten, das Griechische doch sehr schwer, und hebräisch lernte er gar nicht (l. c. II., 14.), obwohl er recht gut erkannte, daß ein Theolog beyde Sprachen für die Bibel wissen müsse (de Doctr. Christ. II., 11.). Allbekannt u. berühmt ist nun aber insbesondere A. in den Geschichten der Philosophie und Theologie als speculativer Theolog, aber wir wurden schon darauf aufmerksam, daß es kein Talent einer Allwissenschaft, genannt Philosophie, gebe, sondern zwey besondere Gaben, die moralisch-logische (denn jede moralische That ist eine logische Anwendung des Gesetzes, jedes richterliche Urtheil ebenfalls) u. die physikalische (biblisch: der Geist der Weisheit u. der Erkenntniß); diese verleiteten seit Athens Zeit, die eine wegen dem Streben des logischen Talents nach System, die andere wegen der umfassenden Allgemeinheit der Natur-Kenntniß, zur Annahme einer besondern philosophischen Anlage. Unser A. nun, der größte Polygraph unter den K.-VV., hat über alles Mögliche Theologische, wie viele andere VV., geschrieben. Briefe (T. II. Ed. cit.), Exegetica, u. sogar eine Hermeneut. (de doctr. Chr.) über A. u. N. T. (T. III. IV.), Predigten (T. V.), Moralia (T. VI.), sogar den ersten Versuch einer Philosophie der Kirchengeschichte (de civit. Dei, T. VII.), Dogmatica u. Polemica, besonders gegen die Donatisten u. Pelagianer, alle voll Kenntniß der Moral, Psychologie, der mor. Gesetze, ja der Medicin u. sonstiger Natureinsicht. Aber, wie bey Aristoteles, der bekanntlich wegen seinem Tiefsinn u. großen Verstande, auch meinte, über Alles schreiben zu können, obgleich man seinen Geist eigentlich nur in seinen logischen Schriften, der Ethica ad Nicom. u. der Politia sieht, so ist auch unsers A. Geist nur in seinen, viel zu wenig beachteten, moralischen Schriften, so wie in der überall vorherrschenden logischen Ordnung, u. Schärfe der Begriffe, sichtbar. Ja gerade in denen seiner dogmatisch-polemischen Schriften, wodurch er am berühmtesten

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0124

geworden, in denen gegen die Pelagianer (T. X. Ed. l. c.), verhandelt er in ihnen nicht gerade das Dogma, welches mit Gesetz u. Moral am meisten zusammenhängt, das von der Sünde? Die einzelnen Schriften A. werden uns von seinem Talent auf das Entschiedenste überzeugen. Wir beginnen mit seinen allgemeinern dogmatischen (T. VIII.), und aus ihnen wollen wir zunächst de Trinit. auszeichnen, also über dasselbe Dogma, worüber wir so eben tiefe Naturspeculation bey Hilarius erkannten. Bey A. zeigt sich ganz etwas Anderes. Nächst den Bibelstellen (wo es aber an einer Menge falscher Exegese nicht fehlt, vgl. de trinit., L. II., c. VII sq. L. III.) sucht er aus Philosophemen die Trinitas zu beweisen. Aber nichts von Speculation über Natur, Erzeugung u. s. f., wie bey Athan. u. Hilar. kommt hier vor, sondern A. sucht hier, mit aristotelischer Logik, zu beweisen, vgl. L. V., c. 4.: »Nihil in eo (Deo) secundum accidens dicitur, quia nihil ei accidit; nec tamen omne quod dicitur, secundum substantiam dicitur.« — — »Quamobrem quamvis diversum sit Patrem esse et Filium esse, non est tamen diversa substantia: quia hoc non secundum substantiam dicuntur, sed secundum relativum; quod tamen relativum non est accidens, quia non est mutabile«; u. so gehen diese logischen Distinctt. fort durch das ganze V. Buch; vgl. A.'s eigne Geständnisse über sein vor allen andern begieriges u. leichtes Stud. der Kategorieen des Arist. Conf. L. IV., c. 16. Man glaubt sich hier völlig schon in die Zeiten der Scholastik versetzt; u. es ist also ganz falsch, wenn alle neuern Kirchen- und Dogm.-Historiker den Johannes Philoponus u. Boethius als Einführer des Aristoteles in die Theologie darstellen; Augustin ist Vater der Scholastik, u. die Scholastiker wußten recht wohl, wen sie in Augustin zu ihrem Mentor wählten. L. VI., c. 1. beliebt der Sprachignoranz A's. 1 Cor. I., 24. zu übersetzen: Christum Dei virtutem et Dei sapientiam, u. darüber wird durch das ganze VI. u. VII. Buch philos. Mehr noch nach alter Weise platonisirend wird aus den Ideen des Gerechten, der Liebe u. den Kräften des menschlichen Geistes, immer aber genau logisch, die Trinitas v. L. VIII. bis L. XV. demonstrirt. In allen diesen logischen Demonstrationen kommt die Bibel meist nur beyläufig citirt vor, u. oft mit Haaren herbeigezogen; die Anfänge scholastischer Theol. unverkennbar. Diese Schrift de trin., die so wenig erwogen worden, ist also recht eigentlich die die ganze Manier der augustinischen Theologie am meisten charakterisirende. Wir sehen, wie selbst der so bekehrte, so demüthige Augustin, ohnerachtet seines Bibel-Glaubens, der ihn aber doch nicht dahin trieb, den Grundtext mit Liebe zu treiben, in den Fesseln der Philosophie, besonders der aristot. Logik, gehalten wurde. Griechenland u. Rom überwand auch er nicht vollständig, wie keiner der alten Lehrer. Jesus wollte zeigen, wie hoch sein Wort über aller Patristik stehe. Wo nun aber, wie in der Lehre vom Sündenfalle, Erbsünde u. Sünde, also in Augustin's Schriften gegen die Pelagg. (T. X. Ed. cit.), die Lehre der Bibel auch in der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0125

lat. Version, der bekanntlich meist Aug. folgte, so klar hervortritt: da irrt auch der sprachkundige A. nicht, u. nur die logische Consequenz plagte ihn so arg, daß er die menschliche Seele eigentlich für bloße Maschine erklärte, u. daher auch, consequenterweise, Prädestination annehmen mußte. Die wahre Bibel-Lehre von der Sünde kommt nun also schon vor in der ersten Schr. c. Pelag.: de peccat. meritis et remiss., Lib. I.; aber schon L. II., c. 3. beginnt die falsche Consequenz, daß der Wille zum Guten völlig vernichtet sey. Es versteht sich von selbst, daß bey aller Masse von, u. zwar richtig angeführten, Bibel-Stellen doch gerade bey dieser Idee die entgegenstehende, u. diese Ansicht psychologisch tief limitirende, Haupt-Stelle Röm. VII., 14. hier u. sonst übergangen, oder nur nach Belieben gebraucht wird. Auch wird hier schon die Prädestination angedeutet, l. c. II., c. 16. »Eo modo ergo jubet omnibus hominibus, ut non faciant ullum peccatum, quamvis sit praescius neminem hoc impleturum, ut quicumque impie ac damnabiliter ejus praecepta contemserint, ipse faciat in eorum damnatione quod justum est«; vgl. c. 29. n. 47. Das ganze System des Aug. ist, wie schon Schröckh, (Kirch.-Gesch. XIV., 383.) erkannte, in dieser ersten Schr. gegen die Pelagg., bereits niedergelegt, u. A.'s eigenthümliche Richtung, die tiefernste moralische, u. logische Consequenz, unverkennbar. Daß nur eben durch den Beystand Gottes die Sünde überwunden werde, indem durch Gott, wenn er wollte, auch vollkommne Heilige vorhanden seyn könnten, setzt insbesondere A., mit demselben genauen logischen Zusammenhange, in der nächsten Schrift, de Spiritu et Litera auseinander (l. c. p. 57 sq.). Pelag. vertheidigte sich, u. A. wiederholt seine Lehre, daß der Mensch durch den Sündenfall verderbt sey und nur durch die Gnade fromm werde, de natura et gratia l. c. p. 85 sqq. Ferner, doch immer die Sätze gegen die besondern Angriffe des Gegners gewandt, gegen eine Schrift des Cölestius (Definitiones genannt), de perfectione justitiae, l. c. p. 111 sq. De gestis Pelagii, p. 129 sq. natürlich blos historisch. Es kränkte A. offenbar, daß P. im Orient Zustimmung für seine Lehre suchte u. zum Theil fand, aber wer war meist Schuld, als A. mit seiner neuen logischen Consequenz über völliges Todtseyn der Seele u. Prädestination? Mit kaum glaublicher Verdrehung der Bibel u. alles Begriffs von Gnadenbeystand u. eigner Kraft hatte Pelag. mündlich u. schriftlich behauptet, Gnade heiße in der Bibel die eigne Kraft zum Guten. Wie schlecht er bey einem solchen logisch genauen Schriftforscher, wie Aug., mit dieser Verdrehung durchkam, die bekanntlich nachher durch die ganze Scholastik durchgeht, s. d. Buch de gratia, l. c. p. 153 sq. Offener hatte Pelag. das Peccatum orig. geleugnet. Dagegen, abermals mit siegender heil. Schrift u. logischer Schärfe, Schluß auf Schluß, de pecc. orig., l. c. p. 169 sqq. Pelag. u. seine Anhänger wußten nun eigentlich nicht mehr, wie sie ihren närrischen, aller Erfahrung, Psychologie, Weltgeschichte, Kirchengeschichte u. Physiologie widersprechenden, stolzen Unglauben gegen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0126

Gottes Wort u. Aberglauben an geträumte menschliche Tugendkraft noch retten sollten. Da aber A.'s Lehre von der Fortpflanzung der Sünde natürlich, u. selbst nach der Bibel (Ps. 51., 7. s. d. Vertheidigung bey Köppen, 3. A. 1. Thl. Anm.) das Heyrathen als sinnliche Begierde zeigte, so griffen P. u. seine Freunde, wie in der Verzweiflung, noch zu dem Vorwurfe: A. u. die ihm (als rechtgläubige Kirche) beypflichteten, seyen »damnatores nuptiarum« (Aug. de nuptiis et concupiscentia. Lib. I., c. 1.). Hiergegen vertheidigt sich A. der Hauptsache nach biblisch u. wissenschaftlich siegend, wie gewöhnlich bey ihm der Fall ist, wenn er vom Sündenfall u. der Erbsünde schreibt, de nupt. et conc. LL. II., p. 187 sq. Schon, daß er von dem, auch durch die bloße Versio latina richtig zu verstehenden, Haupt-Abschnitt des N. T. über die Ehe, 1 Cor. VII. ausging, zeigt den im Ganzen richtigen Gang seiner Untersuchung. Die Bibel, wie jedes Ehegenossen nüchterne Selbsterkenntniß u. alle Naturgeschichte, lehren klar genug, daß der sinnliche Genuß ein thierischer Act ist, u. Adam erst nach dem Sündenfall Eva erkannte, vgl. d. ganze 1. Buch de nupt. et conc. Aber darin irrte A. gegen Bibel u. Natur, daß er zwischen dem »Concubitus generandi intentione« u. dem »libidinis voluptate« genau logisch unterschied. Jenen nannte er non culpabilis, diesen venialis culpa. Die Haupt-Stelle hierüber Lib. I., c. 14. 15. eine Unterscheidung von Sünden, die er wieder nicht aus der Bibel, sondern nur aus seinem alten Studium, dem römischen Recht, hernahm. Und nun träumte er gar, daß im Paradiese, vor dem Falle, ein concub. sine libid. möglich gewesen wäre, l. c. L. I., C. V., vgl. de pecc. orig. c. 35. Moses erzählt, u. naturgemäß, ganz einfach: Die beiden ersten Eltern waren, als erwachsene Menschen, mit vollkommenen Geschlechtstheilen (Gen. I., 27. im Grundtext) geschaffen; aber sie hatten in sich noch keinen Geschlechtstrieb, Gen. II., 25.; folglich nicht die Ursachen desselben, Phosphor u. Schwefel, d. h. d. Höllenstoffe. Diese bekamen sie erst durch die Frucht des Baumes; nun fühlten sie die Thierheit, Gen. III., 7., u. konnten nun die Ordnung Gottes in der, übrigens doch thierischen, Natur, die er ihnen angekündigt u. welche d. Unmündigen nicht verstanden, Gen. I., 28., ausüben, vgl. Gen. IV., 1. Die Distinct. A.'s kommt weder Mtth. XIX., noch 1 Cor. VII., noch selbst 1 Tim. III., 2., den Haupt-Stellen des N. T. über die Ehe, vor, u. ist gegen alle, auch die schärfste moralische, Psychologie u. Physiologie. Also auch hier wieder, mitten in lauter Wahrem, doch auch die Schwäche unseres großen Mannes. Ja selbst, wo seine Logik ihn hätte richtig führen können, zweifelt er, aus Unkunde des bibl. Grundtextes, noch. Die Lehre nämlich von der Erbsünde hätte ihn von Anfang des Pelag. Streits an, auf den, psychologisch u. physiologisch unleugbaren, Tradux führen sollen; aber auch im Streit gegen den Pelag. Victor, de anima et ejus origene, LL. IV., T. X. Ed. cit. p. 225 sq. weiß er nicht, was er vom Ursprunge der Seelen meynen soll, Lib. I., c. 17. 19. IV., 4., obgleich er die Schrift-Beweise Vict.'s meist richtig widerlegt, zuweilen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0127

aber wieder dreht, vgl. l. c. CXIV. In einem Briefe um dieselbe Zeit erklärt er indeß doch den Tradux für das Wahrscheinlichste: Epist. C. XC., c. II. T. II. Ed. cit.; doch findet sich seine Sprach-Ignoranz auch hier im Bibel-Texte nicht zurecht, vgl. l. c. Cap. V. Häretiker indeß wollen ewig Recht haben. Die Pelagianer erneuerten ihre Verleumdungen u. behaupteten sogar, A. habe die Frommen des A. Test., ja Christum selbst u. den Apostel Paulus zu argen Sündern gemacht. Dagegen vertheidigt sich A. nun ausführlich wieder in der nächsten Schr.: »contra duas epistt. Pelagianorum L. LIV., p. 271 sq. Er bringt natürlich, nur gerade wieder nach der Ordnung dieser Gegenschrift der Häretiker, seine frühern Sätze. Die vom Mangel des freyen Willens u. von der Prädestination hier zuerst ausführlich, L. II., c. 5 sqq. mit tadelnswerther Umgehung der beiden Haupt-Stellen gegen beide Behauptungen, Röm. VII., 15—21. VIII., 29. Wie viel richtiger paulinisch ist unsere Conc.-Formel in den Artikeln: de libero arbitrio u. de praedestin. Der bedeutendste literarische Gegner, der Pelag. Julianus trat nun auf, und VI LL. schrieb nun A. contra Julianum, nochmals s. Ueberzeugung vom Sündenfall, Erbsünde u. ihrer fleischlichen Begierde, und ausführlicher als je auseinandersetzend, l. c. 327 sqq. Die Mönche im afrikan. (in d. Provinz Byzacene) Kloster Adrumetum, nahmen an der schrecklichen Consequenz des A. gerechten Anstoß. Statt aber einzulenken, stellte A. desto genauer seine Ansicht vom freien Willen auf, de gratia et libero arbitrio, l. c. 473 sq. u. dabey das ganze Schreckliche der Prädest. schon andeutend, c. 21. Jene Mönche wurden empört darüber, (s. ihres Abt Valentini Ep. ad Aug. l. c. p. 491 sq.), aber Aug. vertheidigte nur noch mehr seine Lehre v. unbedingter Gnade u. Verwerfung: de correptione et gratia, l. c. 495 sq. Er führt hier sogar mit dem übrigen jene Stelle Röm. VIII., 29. an, kommt aber doch nicht zur Besinnung, ja wagt sogar Röm. VIII., 31. 32. blos von den »electis« zu deuten; l. c. c. 7. u. 14. 15. Ja! er wagt die so trostesvolle Stelle 1 Tim. II., 4. sogar so zu deuten: »Ita dictum est: Omnes homines vult salvos fieri, ut intelligantur omnes praedestinati; quia omne genus hominum in eis est.« l. c. C. XIV., n. 44. Endlich sprach er das ganze Schauderhafte seines Systems aus in der Schr. de praedest. sanctorum, l. c. p. 521 sq. Er verwirft in dieser Schrift geradezu seine frühere wahre biblische Ueberzeugung, c. III., n. 7. Er erkennt zwar richtig c. X., 19.: praedestinatio est, quae sine praescientia non potest esse, potest autem esse sine praedestinatione praescientia, läßt aber doch im ganzen Buch Röm. VIII., 29. beyseit liegen, statt seine Theorie dadurch stürzen zu lassen. Im zweyten Theil dieser Schrift: de dono perseverantiae, l. c. p. 543 sq. ist die Exegese sogar so thöricht, daß A. sagt: (c. XVIII., n. 47.) »Unde aliquando eadem praedestinatio significatur etiam nomine praescientiae;« mehrere Bibelstellen verdreht er nach dieser seiner Behauptung. Gegen die klare Stelle 2 Tim. I., 12. behauptet der gläubige

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0128

K.-Vater (c. XXII., 62.): »De vita aeterna nemo potest esse securus, nisi consummata fuerit ista vita. Und gegen alle kirchenhistorische Wahrheit gegen den Schluß (c. XXIII., 65.): »Ac per hoc praedestinationis hujus fidem, quae contra novos haereticos nova sollicitudine nunc defenditur, nunquam ecclesia Christi non habuit.« Endlich faßte seinen ganzen Lehrbegriff A. noch kurz vor seinem Tode höchst ausführlich in das durch seinen Tod unterbrochene Werk: Opus imperf. c. Julianum, VI LL. T. X. p. II. l. c.; worin er aber nicht einmal ausführlich den zweyten Hauptpunkt: de libero arbitrio ausführte. Am längsten hält ihn Jul. selbst bey der Untersuchung über die concup. procreandi u. libidinis in der Ehe v. L. III—V. incl. auf. Von dem liber. arbitr. kommt eine ganz unbiblische Definition (denn an Definitt. fehlt es bey unserm Logiker auf keiner Seite) hier vor: »Hoc est liberum arbitrium, nostris mentibus immobiliter fixum, non quo bene agere volumus, nam id humana iniquitate potuimus amittere, et gratia divina possumus recipere, sed liberum arbitrium, quo beati esse volumus, et miseri esse nolumus, nec miseri possunt amittere nec beati. Und zum Beweise für diese Defin. führt der sonst so biblische Kirchenlehrer nicht Paulus, sondern — die Akademiker und Tullius an. Wie ganz anders Paulus Röm. VII., 14 ff. Auch vergißt A. ganz, daß Luc. XVI. der reiche Mann in der Hölle noch Recht behalten will, u. Hiob II. der Teufel selbst sich vor Gott vertheidigt. Mit Absicht haben wir so lange bey den antipelag. SS. A.'s verweilt, denn sie sind ja mit Recht die berühmtesten unter allen Büchern desselben. Hier sieht man den ganzen Mann am vorzüglichsten. Auch ihre kurze Charakteristik wird doch, wie wir hoffen, alle Stärke, aber auch alle Schwächen des A. gezeigt haben. Ueberall der tief das Gesetz Erkennende, tief also auch die Sünde, dafür die ganze Bibel gründlich Durchforschende, siegend sie gegen P. Gebrauchende; dabey das Einzelne mit strenger Logik Verbindende (hiervon zeigt jede Seite seiner Antipell.). Selten, wie Röm. V., 12. irrt er, aus Mangel an Sprachkunde. Die lat. Bibel war in den Beweisstellen für diese Lehre klar genug; u. neuere Vertheidiger des Traums von der Heiligkeit des Menschen haben auf die unverantwortlichste Weise den Grundtext, den doch Manche von ihnen besser als A. kannten, entstellt. Aber darneben zeigt sich doch auch alle Schwäche des, ohnerachtet seiner Buße, doch auf das einseitige u. stolze Streben seines Talents zu wenig achtenden Kirchenlehrers, der in seiner Ansicht vom Geschlechts-Triebe, der Ehe, dem Willen u. der Prädestination nur ein übergroßes Streben nach System blicken ließ, dabey sich auch eine Entstellung von Bibel-Aussprüchen erlaubte, die er selbst an Pelagius und dessen Anhang so oft, u. mit Recht, getadelt hat; eine Strafe des Herrn für seinen logischen Hochmuth, der ihn hier in eben solche Inconsequenz fallen ließ, als bey seiner Erhebung der Heiligkeit der Märtyrer u. der Mönche, da er doch gegen die Pelagg. alle Menschen für durchaus unfähig zum Guten erklärte. Wie er nun in diesen dogmatisch-polem. SS. sich zeigt,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0129

so in allen seinen übrigen. Die ältesten sind (s. s. Confess. Retract. u. darnach vgl. Cave, Oudin, du Pin, u. vorzüglich der ausführliche Schröckh, XI., 265 ff.) seine Schriften gegen die Manichäer (einige T. I. Opp. Ed. eit. Die übrigen T. VIII.). Zunächst de moribus Eccl. cathol. L. I. u. de mor. Manich. L. II. T. I. p. 511 sq. Man vergl. hier für den Geist A.'s besonders die logisch genaue Erklärung der christl. Moral, L. I., c. XII sqq. Ferner die genauen ethischen Begriffe von Gut u. Böse, Lib. II., c. 1 ff. Eben so genaue Kenntniß der Moral in der Kritik von den »tribus signaculis Manichaeorum,« c. X. sqq. Nun versuchte der so wenig kundige Philolog sogar den Anfang der Genesis gegen die Manichäer zu vertheidigen, de Genesi, LL. II. l. c. p. 479 sq. Wie es aber mit dieser Erklärung aussieht, zeigt schon die Exeg. von Gen. I. 3., de Gen. c. 3., n. 7.: »Ubi lux non est, tenebrae sunt: non quia aliquid sunt tenebrae, sed ipsa lucis absentia tenebrae dicuntur.« Manches Richtige kommt vor, wo wieder die lat. Version ausreichte, sonst aber das Meiste logische Bestimmungen u. Allegorieen. Hierauf schrieb er de vera Religione, l. c. p. 557 sq. Auch hier das Moralische unserer Religion besonders genau u. trefflich auseinandergesetzt, c. XVII., n. 33 sq. Auch in diesen Schriften aber plagt den bibel-gläubigen A. die heydnische Philosophie so sehr, daß er die christl. Moral nach den vier Cardinal-Tugenden der Griechen u. Römer betrachtet, de mor. eccl. cath. I., c. XV. Weiter schrieb A. de duabus animabus gegen die Manichäer, T. VIII., p. 58 sq. Auch hier die Hauptsache das Logische u. Moralische, vgl. c. VI. VIII sqq. dabey allerdings auch viel Bibel-Stellen, zu denen es, gegen das klare Unbiblische der Manich., keiner besondern gelehrten Exegese bedurfte. Hierauf folgt Disp. c. Fortunatum, l. c. p. 67 sqq. Logisches u. Moralisches durch alle Antworten A.'s vorherrschend. Gegen den Manichäer Adimantus beweist A., allerdings geschickt, aus einer Masse Bibel-Stellen, daß das A. u. N. T. übereinstimmen; diese Schrift ist also fast blos biblisch, aber ohne besondere Exegese, l. c. p. 81 sq. Mehr logische, auch mathematische u. physikalische Widersprüche zeigt die Schrift c. Epist. Fundamenti, l. c. p. 109 sqq. Wieder mehr biblisch, aber nach Art unsers Kirchenlehrers, ist sein bedeutendstes Werk gegen die angeführte Häresie, nämlich gegen den Manich. Faustus: LL. XXXIII., l. c. p. 131 sqq. Freilich bedurfte es auch gegen diesen Gegner keiner besondern philologischen Untersuchung biblischer Stellen. Nur das Bisherige zeigen also auch ferner die Acta c. Felice Manich. l. c. p. 333 sq. Noch gehört zu A.'s Antimanichaeis die Schrift de natura boni, l. c. p. 355 sq. Hier vollends Alles fast nur logische Distinctionen, man glaubt fast gar nicht eine theologische Schrift zu lesen; alle innumerabilia sind nach modus, species, ordo zu vertheilen, c. III.: »Malum nihil aliud est, quam corruptio, vel modi, vel speciei, vel ordinis naturalis, c. IV. Und so geht es nun in der Demonstration genau fort, daß alles Gute nur von Gott sey, c. VI sqq. Auch gut platonisch

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0130

Exod. III., 4. von Gott als dem absoluten Seyn erklärt, c. XIX. Eben so modus definirt u. logisch in Hinsicht des Bösen bestimmt, c. XXI ff. u. s. f. Endlich wird v. A. noch alles schon zehnfach gegen diese Parthey Geschriebene noch einmal in s. Epist. c. Secundinum Manichaeum wiederholt, l. c. p. 371 sq. — Wir gehen weiter zu den übrigen Polemm. T. VIII. Ed. Ben. Antw. fort. Zunächst die noch übrigen kleinern Schriften gegen die Arianer. Aber sie alle enthalten dasselbe richtige Biblische, so wie dieselben falschen Exegesen einzelner Stellen u. aristotelisch-logische Distinctionen, wie wir sie, nur viel genauer u. vollständiger, schon in der Hauptschrift gegen diese Parthey, de trinit., oben kennen lernten; vgl. c. Serm. Arianorum, Lib. un., l. c. p. 443 sqq. Coll. c. Maximino, l. c. p. 459 sq. C. Eundem, LL. II. 479 sqq. — Endlich sind uns noch einige ganz allgemeine Polemica a. d. VIII. B. des Aug. übrig, die aber meist keinen besondern Werth haben. De Haeresibus, p. 1 sq. enthält Notizen, die wir aus Euseb., Epiph. u. s. f. f. viel vollständiger kennen. Der Tract. adv. Judaeos, l. c. p. 21 sq. enthält ohne Exegese die Weissagungen, doch wieder in einer Art logischer Ordnung. Mehr zeigt sich wieder die Denkkraft des Aug. in der folgenden Abhandlung, l. c. p. 33 sqq., wo er besonders nachweist, wie Vieles wir auf Glauben annehmen müssen, c. IX. sq. u. eine geordnete Uebersicht der Beweise für die Wahrheit des Christenthums giebt, c. XIV., n. 32 sq. Leicht konnte ferner selbst die Unwissenheit A.'s in Sprache u. Exegese des A. T. die Uebereinstimmung des A. u. N. T. zeigen: Contra Adversarium Legis et Prophetarum LL. II., l. c. p. 339 sqq.; war doch dieser Adversarius selbst so kenntnißlos, daß er Tit. I., 12. von einem Propheten des A. T. verstand, L. II. Cap. IV., 12. 13. Doch wagt auch hier A. bey aller gewöhnlichen Aufrichtigkeit in Bibel-Citaten einzelne Stellen zu drehen. So soll Gen. XVII., 17. »admirantis gaudium, non diffidentiam dubitantis« (s. l. c.) anzeigen, was freylich auch sogar noch Burg z. d. St. meinte. Eben so konnte endlich A. sehr leicht manche origenistische Zweifel der Priscillianisten bekämpfen, in der kleinen Epist. ad Orosium, l. c. p. 433 sq.; z. B. für die Ewigkeit der Höllenstrafen, u. daß die Bibel keine beseelten Sterne annehme, genügte einfache Anführung der Vers. lat. Aber auch in allen diesen Abhdlgen. zeigt sich A.'s große logische Ordnung. — Wir kommen bey den polemisch-dogm. SS. A.'s endlich zu denen gegen die Donatisten, T. IX. Ed. cit. Gegen diese Ignoranten hatte er es freilich am leichtesten. Aus allen biblischen Stellen von Absondern u. Meiden des Bösen suchten diese Thoren ihre vermeintlich regelreine Parthey zu beweisen. Leicht konnte ihnen, ohne bedeutende Exegese, dies A. widerlegen, l. c p. 7 sq. c. Epist. Parmeniani, besonders L. II. III. In der folgenden ausführlichsten Schrift A.'s gegen diese Parthey: de baptismo, LL. VII., l. c. p. 53 sqq. wird das Richtige, daß die Taufe nicht zu wiederholen, nur kurz aus der Schrift erwiesen, L. I. Alle übrigen Theile der Schrift betreffen Cyprian, auf den sich die Donatisten fälschlich beriefen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0131

so wie ein von diesem wegen der Ketzertaufe gehaltenes Conc. zu Carthago. Nur Wiederholung der frühern Gründe und Gegengründe enthält nun auch die nächste Schrift: c. litteras Petiliani, l. c. p. 139 sq. Leicht wurde besonders hier dem A. jeder Schrift-Beweis, da Petilianus die Kirchenlehrer sogar mit Judas, allen Pharisäern, falschen Propheten u. s. f. ohne Weiteres verglich, vgl. l. c. Lib. II. c. VIII sq. Eben so leicht, ohne besondere exegetische Einsicht, u. in gewohnter Ordnung, konnte den Lehrpunkt über die wahre Kirche A. noch besonders ausführlich gegen die Unwissenheit der Donatisten in der Schrift de unit. eccles. p. 229. l. c. vertheidigen; aber freilich kommt auch hier schon das kathol. Dogma: extra ecclesiam nulla salus vor, c. II., n. 2. Der Donatist Cresconius vertheidigte hierauf die Lehre seiner Parthey, A. die der Kirche nochmals, ausführlich, mit bisher schon siegend gebrauchten Gründen, besonders in Absicht auf die Lehre von der Taufe, c. Cresconium, LL. IV., l. c. p. 265 sq. Die Einheit der Taufe mußte A. noch einmal gegen Petilian vertheidigen, de unico baptismo, l. c. p. 359 sq. Nur zur Geschichte des Streits gehört der Breviculus Collationis c. Donat., l. c. p. 371 sq. Endlich wiederholt nochmals A. seine Ansichten: ad Donatistas, post collationem, l. c. p. 395 sq. Sermo ad Caesar. Eccl. plebem, p. 419 sq. De gestis c. Emerito, Donatist. Episc. l. c. p. 425 sq.; u. endlich c. Gaudent. LL. II., l. c. 425 sq. So zeigte sich unverkennbar A.'s Eigenthümlichkeit in seinen einflußreichsten u. berühmtesten Schriften, in seinen dogmatisch-polemischen. — Aber es ist Zeit, daß wir zu dem Theil seiner WW. übergehen, die noch vielmehr seine eigentliche Gabe zeigen, u. doch viel weniger bekannt sind, zu seinen moralischen, T. VI. Ed. cit. Zwar die erste der in diese Reihe aufgenommenen Schriften enthält Erörterungen über verschiedene theol. Gegenstände, de diversis quaestionibus, p. 1 sqq. Aber auch hier unseres A.'s Talente vorherrschend. Q. V ff., obgleich dogmatisch. Inhalts, voll Logik, vgl. besonders Q. XII sq., doch das Vorzüglichste der Art, voll Definitionen, über die Tugenden, Q. XXXI f., auch wenn ihn hier abermals die Cardinal-Tugenden plagen. In der Exegese dagegen wieder manches Falsche, neben Wahrem, Q. LIII sq. Q. LXIX sq. Doch sogar speculative Bibel-Ideen ahnet A., weil er so großen Tiefsinn hatte, Q. LVII sq. Die folgende ähnliche Schrift de div. quaestt. l. c. p. 59 sqq. handelt nur von seinen Lieblings-Lehren de pecc. orig. u. de praedest. mit gewohnter Wahrheit, aber auch gewöhnlichen Irrthümern. Noch folgt eine dritte Schrift: de octo quaestt. ad Dulcitium, l. c. p. 89 sq., das ewige Leben u. Stellen des A. Test. betreffend. Hier mehrfaches Falsche, z. B. vom Ignis purgatorius, qu. I., n. 12—14., mit den falschen Beweisen, die seitdem die kath. Dogmatiker stets für diesen Wahn aus der Schrift herbeigezogen. Durch Sacrificium (sacrae coenae) u. Eleemosynae relevantur mortui in jenem ignis, qu. II., n. 4. Die kleine Schrift: de fide, rerum quae non videntur, beweist wenigstens aus erfüllten Weissagungen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0132

des A. T. die Wahrheit des Christenthums richtig, l. c. p. 103 sq. In der ebenfalls kleinen Schrift de fide et Symbolo ist wie gewöhnlich, Demonstr. u. Anführung bibl. Stellen verbunden, l. c. 111 sq. Auch die etwas größere Schrift: de fide et operibus, die übrigens der Hauptsache nach (denn auch hier z. B. mehrmals vom ignis purg. die Rede, c. XV., n. 25. 26. XVI. 28. XXIII., 43. 44. XXV., 47.) die richtige biblische Ansicht der Verbindung Beyder lehrt, zeigt abermals in jedem Abschnitt genauen logischen Gang; u. treffliche ethische Begriffe l. c. p. 121 sq. Das allbekannte Enchiridion desgleichen, wo auch richtige biblische Dogmatik bis auf das ign. purgatorius (c. LXIX. CIX.) u. die merita der Oratio domin. u. des Sacrif. pro defunctis (c. LXXI. CX.) l. c. p. 143 sq. hat denselben Charakter; selbst hier genaue Moral, vgl. CXIII sq. LXXII. III. Mehr vergessen hat sie A. in s. Buche de Agone Christiano, l. c. p. 179 sq. Denn nur die erstern Kapitel handeln, u. wieder mit eingestreuter trefflicher Ethik, vom Gegenstande, v. c. X. an folgt wieder eine kurze logisch-biblische Vertheid. d. christl. Dogmatik, nach Ordnung des Symb. Apost. — Aehnlich dogmatisch, doch mit guten praktischen Bemerkungen, de catechizandis rudibus, l. c. p. 191 sq. Auch bey allem Mönchischen treffliche Moral: de continentia, l. c. p. 217 sq., vgl. c. II., n. 4 sqq. In d. Schr. de bono conjugali, p. 233 sq. ohnerachtet seiner gewöhnlichen Distinction (s. oben) zwisch. concub. sine culpa u. c. culpa veniabili doch sonst viel gute Moral, u. selbst so nüchterne, daß er sogar »obedientior conjugata minus obedienti virgini praeponenda« urtheilt; s. c. XXIII., n. 30. Dagegen völlige Empfehlung des Nonnenwesens, de sancta virginitate, p. 249 sqq. Eben so bey allem Uebertriebenen vieles Gute: de bono viduitatis, p. 271 sqq. Aehnlich, bey Falschem, die doch stete Genauigkeit der ethischen Begriffe, wie ganz anders, als bey Ambros., de adulterinis conjugiis, p. 283 sq. Treffliches in den beyden BB. de mendacio, u. contra mend.; p. 307 sq.; vorzüglich hier die genauesten ethischen Begriffe, mit scholastischer Schärfe, de m. c. III. De opere monachorum, p. 347 sq. vertheidigt, bey manchem Uebertriebenen, richtig die Arbeitsamkeit der Mönche. De divinatione Daemonum, p. 370 sq. gehört eigentlich in die Apologetik, ist aber unbedeutend. Das dürftigste Büchlein in dieser Reihe ist wohl de cura gerenda pro mortuis, p. 375 sq.; denn hier kommen sogar Gespenstergeschichten zur Ermahnung für diese cura vor, c. X sq. Vortrefflich dagegen ist in jeder Beziehung die Schr. de patientia, p. 389 ff. Sermo de Symbolo, p. 399. ist eigentlich wieder dogmatisch. (Die übrigen Sermm. de Symb. suspect, s. d. Einleitt. d. Benedictiner.). Weiter: In Sermo de disciplina christiana, p. 431 sq. sehr gut das Allgemeine d. christl. Ethik zusammengefaßt. Mehr dogmatisch, Warnung vor den bedeutendsten Häresieen: sermo de cantico novo, p. 437 sq. Von den noch übrigen Abhdll. dieses Bandes ist nur noch

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0133

ächt das ganz mönchische, de utilitate jejunii, p. 459 sq. u. die, wieder mit guten ethischen Ermahnungen erfüllte, Sermo de excidio urbis, p. 466 sq. Bey allem Mangelhaften im Einzelnen, welcher alte Kirchenlehrer hat dergleichen moralische Abhdlgen. geschrieben? Man vergl. damit z. B. Garve, von der Geduld (Verm. Schriften, Thl. 1.)

Ganz denselben Geist unsers A. zeigen nun auch seine mehrere hundert Sermones, (im V. T. d. Antw. Ben. Ed.), treffliche Logik, Moral, unvollkommene Exegese. Zunächst Classis I. (nach d. Ben. Einth.). Bemerkenswerth sind vorzüglich: S. 1. 2. 4. 8—13 sq. (treffliche Moral). Ueberhaupt die Sermm. über die Psalmen vorzüglich, wegen der in A., wie in David, vorherrschenden Buße, S 31. ausgezeichnet erbauend, was sonst beym vorherrschenden Verstande A's gerade nicht oft der Fall ist: S. 40. 41. 44. 46. 50. 53 sq. 65. 68. 69. 70. 72. 81. 82. 83. 85. 86. 87. 96. 98. 100 sq. 106. 107. 112. 113. 114. Der Anfang der Sermm. über Joh. voll Speculation, n. 117 sq. Klingt nicht (117., c. 2., n. 3.) ganz scholastisch schon Folgendes: »Est enim forma quaedam, forma non formata, sed forma omnium formatorum.« Sonst alle Sermm. über Johannes, auch wegen der Moral, auszuzeichnen, auch wenn manche fast blos Dogm. u. Polemik enthalten; selbst zuweilen, wo es nur die Idee, nicht die Worte gilt, treffende Exegese, wie z. B. Sermo CXXXV., c. III., n. 4. — Ferner auszuzeichnen S. 150. 151. (auch wenn die Exeg. von Röm. VII., 15. nicht ganz richtig) sq. 160. 161. Auch alle übrigen SS. über Stellen a. d. BB. Pauli u. den kathol. BB. trefflich, besonders in Absicht auf Moral u. das Dogma von Sünde u. Gnade. — Die, als Classis II., l. c. p. 613 sq. folgenden SS. de tempore sind, außer denen in Quadragesima u. ad Competentes, fast blos dogmatisch, nach der (nicht ganz richtig) als Lieblings-Sache von A. betrachteten Schriftstellerey. Sehr ernste Moral an die in Ostern Getauften u. die Infantes, S. 224 sq. l. c. p. 674 sq. auch in den Sermm. de Halleluja, l. c. p. 132 sq. bis S. 260. — In der III. Classis der SS. de Sanctis, p. 771 sq. sind, dem Zweck gemäß, fast nur die Märtyrer gefeyert, mit den Uebertreibungen ihres Werths, die wir schon aus andern K.-BB. kennen; nur selten kommen allgemeine, besonders dogmatische, Belehrungen u. Polemik gegen Pelagianer und Donatisten, vor, vgl. S. 277. 278. 292. 294. 296. 299. 305. Beygefügt sind noch ein paar Reden, in die ordinationis suae, n. 339. 340., voll trefflicher Moral. — Ferner Class. IV. de Diversis, p. 915 sq. enthält SS. über dogm. u. moral. Gegenstände, in den erstern viele Wiederholungen, auch in letztern, doch in letztern wieder eigenthümliche Genauigkeit der Begriffe, s. SS. 343—58. — Endlich Classis V. Sermones dubii, die uns aber doch augustinische Farbe zu haben scheinen, l. c. p. 1005 sq. ebenfalls von ähnlichem Inhalt u. Gehalt. — Nicht ganz unrecht hatte nun also A. wenn er (de catech. rudibus, c. II.) seine Sermones für zu

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0134

unverständlich erklärte, aber er suchte dies zu wenig in dem, worinn es eigentlich lag, d. h. in seiner logischen, überhaupt speculativen, Denkweise. Ist er ja doch auch in seiner Predigt-Weise der wahre Vater der ganzen neuern Predigtart, d. h. der logisch disponirten Abhandlung. Die frühern K. VV. erklären ihren Text, Spruch für Spruch, wie z. B. besonders Chrysostom.; A. nimmt oft eine einzelne Stelle der Schrift, und knüpft daran die logisch genaue Auseinandersetzung eines einzelnen Themas, auch wenn er es nicht nach unserer heutigen Weise gerade wörtlich auszeichnet. —

So weit haben wir bisher A. auf literarischen Bahnen betrachtet, in denen er seine eigentlichen Talente zeigte. Minder können wir diese in der exegetischen und der historischen Arbeit von ihm finden, die wir nun noch zu erwägen haben. Seine exegetischen Schriften sind nur zu bedeutend, zwey starke Voll. (III u. IV) in der Antw.-Ben. Ausg. Doch auch hier müssen wir unbefangen prüfen. Ein so feurig u. tief denkender Geist, wie A., war doch, ohnerachtet seiner philol. beschränkten Einsicht, am fähigsten, die Ideen der Bibel vorzüglich zu erkennen, ein so logischer Kopf, wie er, am geeignetsten, auch die Ordnung in den Gedankenreihen der Schrift aufzufinden. Und davon zeigen all' seine Exegetica. Sie beginnen in der Ben. Ausg., nach richtiger Wahl, mit der Hermeneutik des A., der Schrift: de doctr. christ. (T. III. Opp. p. 1 sq.), worinn wirklich d. Vf., besonders Lib. II., in richtiger logischer Ordnung alle Kenntnisse aufzählt, die zur Exegese der Bibel gehören. Im I. u. besonders III. B. auch Richtiges über Exegese der Worte, obgleich A. ihre praktische Kenntniß fehlte. Im IV. ist wieder mit genauer logischer Ordnung v. d. homilet. Anwendung der Schrift-Erforschung die Rede. Bey manchen einzelnen Irrthümern sieht man, wie ein logischer Denker, selbst ohne besondere Sprach-Kunde, eine Theorie der Exegese schreiben könne. De Genesi ad litteram, p. 71 sq., wird nun zunächst das 1. C. d. Gen. erklärt, die Ideen nicht übel, so gut es ohne Hebr. gehen wollte. Doch, wenn er z. B. sagt: »coelum firmamentum vocatur,« so hat er wahrscheinlich den Hieron. um Rath gefragt. In der größeren Schrift de G. ad litteram, LL. XII., sieht man besonders, wozu die metaphysische Speculation verführt, vgl. L. II., c. VIII., n. 16. c. XIII., n. 26 sq. L. IV. c. XX., 37 sq. c. XXII sq. Ueber seine Lieblings-Meynung: de conc. sine libid. in Parad. schreibt hier A. das ganze IX. B. Ueber den Ursprung der Seelen, wo er doch endlich dem Trad. beypflichtet, das ganze X. B. Ueber den Fall des Satans tiefe Andeutungen L. XI.; aber keine Spur von Exegese von Gen. c. III. Endlich im XII. B., ganz sich entfernend von der Genesis, giebt A. wieder eine ganze Abhdlg über 2 Cor. XII., 2 ff., wobey er zeigt, zu welchen Irrthümern sein Gemisch von Bibel u. Philosophie führt, denn er nimmt drey genera visionis an, corporale, spiritale, intellectuale (L. XII., c. VII., 16.); vom letztern genus weiß die Schrift Nichts; das psychische übergeht er. Zuletzt kommt wieder das gewöhnliche pseudohebräische Hirngespinst v. Sinus Abrahae. Alle Stärke u. alle Schwäche

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0135

A. zeigt sich in dieser Schrift de Genesi ad litt. Aber noch war A. nicht fertig mit der Genesis u. s. f. Auch Locutiones in Pentat. Jos. et Judd. sind von ihm vorhanden, l. c. p. 243 sq. Hier will er die hebr. Idiotismen (Locutt.) lateinisch klar machen, also wirklich Philolog seyn, versteht aber leider kein Hebr. u. bleibt daher allermeistens bey der Verschiedenheit der LXX., so weit er auch diese verstehen konnte, u. der Itala stehen. Aber seine Natur kann A. nicht verleugnen, gar oft erläutert er nicht die Worte, sondern die Ideen, freylich oft mit Aeußerungen, die in den vorhin erwähnten SS. schon vielmal vorgekommen waren. Endlich schrieb A. auch noch Quaestiones in Heptateuchum, l. c. p. 283 sq. Mancher Zweifel richtig wissenschaftlich beantwortet, z. B. ob die Thiere in der Arche Platz gehabt hätten? über Ex. I., 19. 20. Ex. XI., 2. Auch hier betrifft fast Alles nur Ideen u. Begebenheiten der Schrift, also nur den Inhalt, nicht die Worte. Am allerwenigsten aber hätte A. seine Adnotationes in Job schreiben sollen, l. c. p. 466 sq. Diesen unleugbar schwersten Schriftsteller des A. T. verstand er am wenigsten; u. die meisten Bemerkk. sind tautologische Periphrasen, so gut u. schlecht, als A's eigentlicher Text, die Latina, es an die Hand gab, z. B. c. 9., 27. wird so erklärt: »Hoc est, nemo scit, quid agatur in homine, nisi spiritus qui in ipso est.« Die folgenden kleinen Schriften, unter dem Titel Speculum (in Pentat. Psalm. Prov. u. s. f.), p. 507 sq. sind nur, nach A's Praeff., zusammengetragene Stellen des A. T. über Pflichten, die Christen auch noch jetzt zu üben haben, u. bedürfen also nur für unsern Zweck der Einen Bemerkung, daß A. hier abermals, u. hier gewiß ganz unwillkührlich, die moralische, gesetzliche Richtung seines Geistes gezeigt hat. Uebrigens geht dies Speculum auch über die Apocr. u. alle BB. d. N. T. — An die Commentt. des A. über d. A. T. knüpfen wir natürlich auch sogleich an seine Enarrationes in Psalmos, die den ganzen IV. T. seiner Opp. ausmachen. Sie haben übrigens den Charakter der bisherigen Exegesen; ohne hebr. Sprachuntersuchung oder sonst genaue des hebr. Alterthums, werden die Pss. weitläuftig genug pharaphrasirt, mit oft ganz irrigen Allegorieen verbunden. Beyspiele von der Unkunde A's nur diese: ad Ps. VIII., 5.: »Bene autem non ait: fecisti; sed, perfecisti laudem. Sunt enim in Ecclesiis etiam hi qui non jam lacte potantur, sed vescuntur cibo etc.« ad v. 7.: Videbo caelos opera digitorum tuorum — intelligimus caelos dictos libros utriusque Testamenti.« Oft, besonders in den messian. Psalmen, läßt sich unser Interpret in breiten dogmatischen u. moralischen Paränesen gehen, die ihn oft weit genug vom Texte abführen. Freylich lag dies, wie die meiste Uebergehung aller Philologie, in dem Zweck der meisten dieser Enarratt., denn sie sind populare Sermonen an die Gemeinen. Mitunter u. oft genug, wie gewöhnlich, treffliche morall. Bemerkk., z. B. Enarr. in Ps. XLV. So weit die bloße Latina oder auch die LXX. es vergönnten, das Richtige zu erkennen, kommen unleugbar herrliche Ideen der Art vor.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0136

Buße u. christliche Frömmigkeit werden hier mit wahrer Beredsamkeit (viele Enarratt. sind, wie gesagt, Sermones ad Populum, ganz in der gewöhnlichen Manier der K. VV.) dargestellt u. dazu ermahnt. Kein Buch zeigt mehr die christliche Erfahrung A's, wie dies; besonders reich u. herrlich, Muster, wenn nicht von Exegese, doch von Predigten über diese Gegenstände, sind die Enarrationes über die Buß-Psalmen, XXV., XXXII., XXXVIII., LI. u. s. f. vorzüglich die darüber gehaltenen SS. ad populum. — Wir können nach dieser, wie wir hoffen, genauen (m. vgl. m. ihr die Nachrichten von Schröckh über A's Schriften im Leben desselben, K. G. Thl. XV.) Charakteristik seiner exeg. SS. üb. d. A. T. zu denen üb. d. N. übergehen. Da würde man nun gewiß nach den Herzens-Erfahrungen des Kirch. Lehrers, am liebsten noch über die Paull. VV. einen Commentar erwartet haben; aber nur sehr Weniges üb. d. Röm. u. Gal. V. haben wir von ihm. Dagegen hat A. Tractt. üb. d. Ev. Joh. geschrieben, die in d. Ben. Antw. Ausg. fast 300 Folio-Columnen ausmachen, u. die er sich in phil. Hinsicht hätte ersparen können. Doch wir gehen auch diese Er. üb. d. N. T. der Reihe nach durch. Die erste Schrift: de consensu Evangg. (T. III., p. 1 sqq.) hat bekanntlich zuerst die thörichte Hypothese aufgebracht, daß ein Evangelist des andern Epitomator sey (L. I. c. 2., n. 4.). Auch bildet sich unser logischer Moralist sogar ein, denn er meinte ja leider alles Theologische, u. somit alle Wissenschaft, zu verstehen, daß er den innern Charakter der Evv. verstehe (l. c. c. III sq.), wo er höchstens sieht, wie bey Johannes, was so gerade vor der Hand liegt. Darauf handelt er von Werth u. Wichtigkeit der Lehre des Evangelii, vgl. mit dem Heydenthume, u. sieht, trotz seines logischen Talents, nicht ein, daß davon hier zu handeln, doch eigentlich nicht zu seinem Zwecke gehörte (l. c. c. 7. n. 11 sq.). Erst c. II—IV. handelt er, u. unvollkommen genug von seinem Gegenstande, wo sogar dem orthodoxen A. es gleichgültig (vgl. I. II., c. 3. 4. c. 12. 28.), ob die Evv. in d. Chronologie u. den Reden Jesu übereinstimmen, was ihm übrigens nur dann als Zuflucht dienen muß, wenn er sich aus dem scheinbaren Widerspruch der Evv. nicht herauszufinden weiß. So weit verführt bloßes logisch-moralisches Talent) c. 20. 49. c. 28. c. 44. 46. 48. 66. 77. 78. L. III., c. 2. Eben so L. III. IV. die Leidens- u. Auferstehungs-Gesch. meist schlecht untersucht. Viel vorzüglicher u. unserm A. wieder eigenthümlicher sind die LL. III. über die Bergpredigt, l. c. p. 117. Hier kommen, statt Exegesen, wieder völlige moralische Exposit. vor, u. da ist unser A., wie wir längst wissen, völlig an seiner Stelle. M. vgl. besonders L. I. über Mtth. c. V. Wieder voll exegetischer Irrthümer, auch in Hinsicht der Ideen (Worterklärungen kommen selbst bey'm N. T. selten vor), sind die Quaestt. Evangeliorum LL. II. p. 171 sq.; auch ist diese Schrift besonders voll alleg. Deutung. Um nichts besser ist die kleine Schrift: Quaestt. septemdecim in Evang. sec. Mtth. L. unus, p. 201 sq. Dagegen sind die CXXIV Tractt. (Predigten, Sermones) in Ev. Joh., p. 211 sq. bey allen dogmat. u.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0137

allegorisirenden Erklärungen, von denen erstere Wiederholungen von früher schon oft Gesagtem, letztere, wie gewöhnlich, viel Falsches enthalten, doch auch voll von trefflichen moralischen Bemkk. u. Ermahnungen, die schon Schröckh lobt (K. G. XV., 468.), vgl. z. B. Mehreres Tract. III. VI. VII. XIV. XV. XVII. XVIII. XXII. XXIII. XXV. (n. 16 sq.) XXVI. XXVII. (wie richtig trifft A. hier, mit der bloßen Latina, n. 5. den Sinn von Joh. VI., 63., weil er ehrlich die Stelle liest, u. mit tiefer Liebe u. Erkenntniß Jesu erfüllt ist. Nur Eine Probe von der tiefen christlichen Erfahrung, u. daher nicht blos natürlichen Moral-Erkenntniß unsers Kirchenlehrers, sondern christlicher Ethik: Tract. XXIX., n. 6., l. c. p. 374.: »Quid est ergo credere in eum? Credendo amare, credendo diligere, credendo in eum ire, et ejus membris incorporari?« Ferner Tract. XXXI. XXXIII. XXXIV. Doch die Leser sehen, daß wir, zwecklos, alle Tractt. über Joh. citiren müßten, denn keiner ist ohne solche tiefe Erbauung, jeder oft von einer Tiefe u. feurigen Innigkeit, wie wir sie in keinem der andern K. VV. gefunden. Es kann kein unbefangener Kirchenhistoriker leugnen: die alte K. hatte, bey allen seinen Schwächen, nur Einen Augustinus. Wie tief das christl. Leben erkannt, XLI., 15. XLIII., 7. Mögen die Theologen unsers Zeitalters es nie vergessen, was A. Tr. L., n. 10. sagt: »Qui aliquid de Ecclesia furatur, Judae perdito comparatur.« Wie ausgezeichnet die Ermahnung: LI., n. 11. LII., n. 2 seq. LIII., n. 10 sq. LVIII., 3. Der ganze LXV. Tract. Von diesem Tr. ziemlich an bilden die wahre Krone des Ganzen die nun folgenden TT. über die letzten Reden Jesu im Joh., die Leidens- u. Auferst.-Gesch. Wir erinnern nur an Einiges, ganz Ausgezeichnetes: Tr. LXXVI., 2 sq. Tr. LXXVII., 3. LXXX., 2. LXXXI. LXXXII. LXXXIII. LXXXIV., 2. LXXXV., 2. 3. LXXXVI., 2. 3. LXXXVII. XCII., 2. C., 2. CI., CII., 4 sq. CX., 6. 7. CXVII., 3. 4. 5. CXXI., 1 sq. CXXIII., 5. CXXIV., 5 sq. — Denselben Charakter haben die Tractt. in Ep. I Joh.; vgl. treffliche christl. Ethik: Tr. I., 9 sq. II., 10 sq. IV., 5 sq. V. VII., 10 sq. VIII. IX. X., 4 ff. Die Expositio quar. Propositionum ex ep. ad Rom. p. 657 sq. enthält richtige Gregg., weil A. paulin. Erfahrungen hatte, aber auch seine falschen Consequenzen ad c. IX sq. Eben so seine inchoata Expositio Ep. ad Rom. p. 673 sq., obgleich sie nur über einen Theil des 1. Cap. geht. Dasselbe gilt endlich v. d. Exp. Ep. ad Galat., p. 685 sq., wo d. Erkl. v. c. 5. 6. wieder, der Moralien wegen, die gelungenste, eigenthümlichste. Deshalb leugnen wir nicht so viele richtige bibl. Dogmatik auch in den Tractt. in Joh., nur sind sie nicht der eigentliche Aug., außer in der Lehre von Sünde u. Gnade. In allen andern hatte er Vorgänger. Auch leugnen wir gar nicht, daß ein Moralist u. ein so logischer überhaupt alle moralische Ideen in der Bibel, u. also einen sehr bedeutenden Theil derselben, leicht u. genau erkenne, vollends, wenn ein so tiefer u. scharfer Denker, wie A., dazu kommt, u. der so, wie er, voll christlicher Buße, Glaube

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0138

u. Erfahrung, der Haupt-Schlüssel zum Verständniß der Schriften, die voll dieser Gesinnungen sind. Also auch der λόγος σοφίας, nach Pauli Psychologie, trägt das Seinige zum Schrift-Verständniß bey, wenn auch ἑρμηνεία u. γένη γλωσσῶν die Haupt-Gaben dafür sind. —

Wir kommen weiter noch zu Einem bedeutenden literarischen Versuche A.'s, nämlich dem, worinn er mit einer Apologie zugleich eine Art christlicher Philosophie der Welt- (besonders römischen) u. zugleich der Kirchengeschichte lieferte, die LL. XXII. de civitate Dei (Ed. Ben.-Antw. T. VII.). An Lectüre des klassischen Alterthums sieht man, fehlt es hier A. gar nicht; es ist, wie schon Schröckh richtig (XV., 432.) sah: »das gelehrteste aller seiner Werke.« Auch fehlt es bey diesem scharf u. tief-denkenden Geist natürlich in solchem Werke nicht an einer Masse allgemeiner u. tiefer Ideen. Aber historischen Blick wird der Kenner schwerlich wahrnehmen. Schon der Titel ist ungeschichtlich. A. hat Rom im Kopfe, u. schreibt nun im Gegensatze: de civit. Dei. Richtiger wäre der Titel gewesen: de regno Christi et Diaboli. Die Veranlassung war der alte Vorwurf, daß alles Unglück des röm. Staats u. besonders d. jüngste Einnahme durch die Gothen vom Christth. herkomme. Dagegen vertheidigt nun A. seine Religion (Praef. ad L. I.). Leicht konnte er nun im I. B. zeigen, daß die Römer bey ihren Eroberungen nicht besser, als die Gothen, gehandelt hätten, u. das jüngste Elend von Rom Heyden, wie Christen dort betroffen hätte. L. II. wird also das Böse zunächst nachgewiesen, was der heydnische Cult. in R. hervorbrachte. Im III. B. wird die ganze röm. Gesch. durchgegangen, um zu zeigen, daß ihr Elend u. ihre Leiden, als vor Christo geschehen, nicht vom Christth. verursacht seyn können. Das IV. B. enthält viel Mythologisches, um zu zeigen, daß Rom nicht durch die vielen, gegenseitig beschränkten, Götter so groß geworden sey. Eben so wird im V. B. der Einfluß des Schicksals u. der Sterne, nach der Heyden Lehre, bestritten, auch die Größe Roms auf Gott zurückgeführt, aber aus dem seltsamen Grunde, weil ihre Ruhmbegierde besser war, als die gewöhnlichen Wollüste der Heyden. VI. VII. zeigt die ganze Erbärmlichkeit der Mythologie, zum Beweise, daß diese Götter nicht zum ewigen Leben führen konnten. Im VIII. B. bestreitet A. die heydnische Philosophie, doch mit großer Beschränkung bey Plato; am meisten die Neuplatoniker, vorzüglich ihre Dämonen-Lehre. Viel unbefangener betrachteten die frühern Apologg. die Philosophie; insbesondere Tatian, Hermias u. Eusebius. Im IX. B. beweist A., daß auch die Dämonen der Neuplatoniker Nichts zur Seligkeit helfen, weil sie die bösen Geister sind nach der Schrift. Im X. B., womit der erste Theil des Werks über die civitas terrena (vgl. C. XI., c. 1.) schließt, bestreitet nun noch A. die ganze dämonische Theurgie u. s. f. der Neuplatoniker. Alles zeigt die logische Gabe, Lectüre in Griechen u. Römern, Bibelkunde u. christliche Erfahrung des Vf., aber historisch-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0139

psychologische Ideen über Rom, Aegypten (Vaterland der Theurgie u. s. f.), Griechenland u. seine Philosophen sucht man vergeblich, wie viel tiefer dringt in den Geist der heydnischen Völker des Alterthums der, wie es scheint, gar nicht tiefsinnige Eusebius. Der zweyte Theil handelt nun im XI. B. (s. XI., 1.) »de duarum civitatum exortu et excursu,« also v. d. biblischen Lehre v. Reiche Gottes u. des Satans u. bibl. Geschichte zunächst über den Ursprung der Civ. Dei, Gott, die Schöpfung u. die Engel. Hier leider (c. 14., 15.) Entstellung des Ausspruchs Joh. 8., 33., wenn auch nicht so gar arge, wie von Nitzsch (theol. Zeitschr. v. Schleierm.). Im XII. B. über die Engel u. die ersten Menschen u. die Thorheit der philosophischen Meynungen vom hohen Alter der Welt. Was würde heute A. zu unsern geognostischen Romanen (Ausdruck des sel. Vaters in s. physikal. Vorlesungen) sagen? Vorzüglich richtig ist hier, was A. von der moralischen Ursache des Falls durch sein Talent, besonders durch seine christliche Erfahrung, sagt: c. 6.: — »Caussa miseriae malorum angelorum — — quod ab illo, qui summe est aversi, ad se ipsos conversi sunt, qui non summe sunt: et hoc vitium quid aliud quam superbia nuncupatur? Initium quippe omnis peccati superbia.« Die tiefe physische Idee der heil. Schrift: die des lieblosen feurigen Geistes verstand A. freylich nicht. L. XIII. v. Fall des ersten Menschen; das Meiste u. Bedeutendste schon in den Anti-Pelagianis. c. II. tiefe Idee über die Bösen, aus A.'s Talent u. christl. Erfahrung, — »Impiorum — non animarum, sed corporum vita est.« — L. XIV.: Forts. v. Fall, u. besonders de conj. sine libid. et c. libid. die gewohnten Ideen v. L. XV. Ueber Kain, Abel, die beyden Geschlechter der Kinder des Fleisches u. der Verheißung, u. die Sündfluth. Viel biblisch-Richtiges; chronologische Untersuchungen sind aber A.'s. Sache nicht; und das hohe Alter u. die Größe der ersten Generationen hat er nicht medicinisch-tief erörtert, doch hat er Plin. (H. nat. L. VII.) Ahnung davon richtig gelesen (c. 9.) Im XVI. B. wird die israel. Geschichte rasch bis Josua u. die Richter geführt, chronol. Zweifel nicht immer glücklich gelöst; darneben, wie auch früher, falsche Allegorieen. Aehnlich, zuweilen mit richtiger Deutung von Weissagungen, die Propheten-Zeit im XVII. B. durchgegangen. Im XVIII. B. wird die Geschichte der Heyden kurz durchgelaufen u. ihre Sündhaftigkeit, nebst den jüdischen Weissagungen, u. Geschichte des jüd. Canaans, wieder mit mancherley geschichtlichen Schnitzern; s. schon Schröckh, l. c. — L. XIX. biblisch Richtiges von dem wahren Frieden der Christen, hier und dort, im Gegensatz des falschen der Philosophen u. der heydnischen Welt überhaupt. L. XX. v. jüngsten Gericht, mit lauter falschen Erklärungen v. 1000j. Reich, Gog u. Magog u. dem Antichrist. In all dieser Hinsicht war die Offenbarung Joh. den K. VV. noch sehr verschlossen. Erst Claudius v. Turin u. vorzüglich unser Luther, der Esra der Kirche, fingen an, in diesem Buche zu sehen. Auch vom Ignis purgat. wieder, c. 25. L. XXI von der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0140

ewigen Verdammniß, wieder meist richtig biblisch. Eben so L. XXII über das ewige Leben, zum Theil mit treffender Beantwortung gar mancher, noch heute vorkommender, Einwürfe. Im ganzen Werke also neben den gewöhnlich sich zeigenden Fähigkeiten des Kirchenlehrers für Moral u. Logik allerdings auch hier Beweis von der großen Lectüre desselben in griechischer u. römischer Literatur; doch aber von historischem Blick u. Darstellung Nichts wahrzunehmen. Neben allem Eignen aber auch hier die Führung des Geistes Gottes in der Erfahrung der Buße, des Glaubens u. der Liebe zu Jesu, die ihm das Innere der biblischen Geschichte aufschloß, unverkennbar. —

Noch haben wir nun blos die Epistt. (T. II. Ed. Ben.-Antw.) übrig von der großen Masse der Schriften, die wir aber auch, wie alle übrigen, nur anführen wollen, um auch in ihnen den geistigen Charakter A.'s wahrzunehmen. Für die Kirchen-Geschichte hat sie schon Schröckh auf's Fleißigste genützt (G. d. donat. u. pelag. Streitt.) Wir gehen nach der Real-Ordnung, in die sie die Benedd. genau gesondert haben, im Anfange des II. Tom. ihr. Ed. Ueberall unser A. sichtbar: der biblisch- u. logisch-genaue Dogmatiker, auch wenn er die biblisch-dogmatischen Ideen in ihrer Tiefe noch nicht erkennt, vgl. die irrige Speculation, warum gerade der Sohn Gottes Mensch worden: Ep. 11. Sonst über die Trinität 120. 169. 170. (eigentlich nur die Speculation v. Athan. u. Hilar. wiederholt.) 232. 238. 239. 241. 47. Nichts, was wir nicht schon aus s. Schrift de trinit. ersehen. Eben so enthalten auch die übrigen dogm. BB., wovon die meisten die Dogmen des Pelagian. Streits betreffen, Nichts, was nicht schon in den SS. c. Pelagianos vorgekommen wäre. Dasselbe ist über die zweyte Abtheilung der polemischen BB. zu sagen. Auch hier betreffen die meisten die beyden Haupt-Streitigkeiten seines Lebens, den donatistischen 41 BB., den pelag. 29 BB. In den exegetischen BB. ist, besonders in denen über die Jahr-Wochen Daniels, n. 197—99. seine große bescheidene Selbst-Kenntniß anzuerkennen, indem er sich auf die Erklärung des »doctissimus Hieronymus« beruft. Wo er exegisiren will, fehlt es auch hier nicht an falscher Exegese eigentlich schwieriger Stellen, vgl. Ep. 149., v. 11. n. 23 sqq. Vorzüglich sind auch hier insbesondre die moralischen Schreiben, auch wenn wieder das Mönchthum gegen klare Befehle Gottes 1 Kor. VII. vorspukt, wie n. 112. 120. u. sonst oft. Trefflich dagegen insbesondre die allgemeinen Ermahnungen zum christlichen Leben n. 26. 32. 127. 155. 189. 240. An eine reiche Wittwe, n. 130. 147 (zugleich beachtenswerthe dogmatica). 192. 210. (ausgezeichnet tiefe u. schöne Ermahnungen) 126. (desgleichen) 259. 99. 111. 203. 244. 264. 38. 153. 248. 104. 167. 125. u. s. f. alle noch übrigen moral. BB. de vitiis, wie sie d. Ben. überschrieben haben, bemerkenswerth. Dagegen sind die sogenannten Epp. Ecclesiasticae zwar sehr wichtig für die christlichen Alterthümer, haben aber selbst für die historische Darstellung nichts Besonderes. Eben so wenig die eigentlichen Epp. Historicae über Begebenheiten der Völker-Wanderung, donatistische

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0141

u. pelag. Ereignisse u. s. w. Endlich unter d. Epp. variis sind wegen dem frommen tief-erweckten Sinn des A. vorzüglich die consolatoriae, wegen der Moral die objurgatoriae zu bemerken. — Die frühern philosophischen Schriften des A. (T. I. Ed. Ben.-Antw.) haben wir absichtlich übergangen, weil sie wohl die philosophischen Studien des A., nicht aber seine eigenthümliche Geistes-Richtung so bestimmt, wie seine spätern theologg. zeigen; u. seine Retractt. u. Soliloqq. zeigen seinen bescheidenen, christlichen Sinn im Allgemeinen, ohne abermals jenes Wesentliche des K.-Lehrers zu berühren.

An das Ende einer langen Untersuchung sind wir gelangt, die aber nothwendig war, um den Mann kennen zu lernen, der, wie Keiner, auf die Theologie des Mittelalters u. der kath. K. überhaupt einwirkte. Wie warnend u. ermahnend zeigt er, daß die wichtige u. bey A. so vorzüglich bedeutende Gabe der Moral oder Jurisprudenz, mit all' ihrem logischen Verstande (welche Paulus λόγος σοφίας nennt), selbst bey einem Manne ernstlicher Buße, Demuth u. Liebe, wie A., u. bey aller Achtung gegen die heil. Schrift u. wahrem Gebrauch derselben, demohngeachtet, aus Mangel an biblischer Sprachkunde u. hochmüthigem Streben nach einem System, in unbiblische, u. sehr gefährliche Irrthümer fallen könne. Wie viel gehört dazu, ehe ein gelehrter Theolog sich u. seine Gabe ganz der heiligen Schrift opfert!

129) Ueber Hieronymus, wie über A., da sie die wichtigsten unter den lateinischen K. VV., sind eine Menge Lebensbeschreibungen vorhanden; vgl. die Sammlung hinter Martianay's Ausgabe, Stilting in den Actt. SS. Sept. T. VIII., Tillemont, Cave, Oudin, du Pin; u. die Monographieen von Clericus u. Engelstoft, u. vorzüglich Schröckhs fleißige u. krit. Untt. Thl. XI. Alle diese Biographen, wie alle KK. HH. sehen in ihm vorzüglich den theolog. Philologen, den Exegeten, richtig, denn freylich nicht weniger als vierthalb VV. von Martianay's fünfen enthalten Exegetica! aber auch alle seine übrigen, antiquarischen, moralischen, polemischen, dogmatischen, historischen Schriften, Predigten selbst, u. vertraute VV., sind dann am besten gerathen, wenn er in sein Hebr., Griechisch u. selbst in sein altes Latein, was er noch in Europa bey'm berühmten Grammat. Donatus gelernt hat, geräth. Also ganz eine andere geistige Natur, als in A., kommt uns hier entgegen; u. nicht blos in Anlage u. Studien (soviel Philosophie A. studirte, soviel Gramm. u. Lexicon H.), sondern auch in den Temperamenten. Ein so finsterer Mönch H. war (die wahren Raserеyen hat S. schon fleißig aus H. eignen Briefen gesammelt), so hatte er doch Alles aufzubieten, viel mehr als der melancholische A., um der, ihrer Natur nach, lustigen Wollust, die gleich allen Philologen, wie auch bey unserm Luther, seine Haupt-Leidenschaft war, Herr zu werden; die Thorheit war um so größer, wie A. späters Mönchsleben, weil beyde in ihren frühern Jahren unkeusch gelebt haben, wie sie selbst gestehen, (A. bekanntlich in d. Confess., H. in s. Epp., deren Stellen schon Schröckh angeführt hat. Daher er, wie der erfahrenste Weltmensch, die Künste weiblicher Koketterie kennt,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0142

welche Kenntniß er nicht unschuldiger, als sie war, hätte machen sollen, s. Epist. LXXXIX., p. 731. 32. T. IV. Martian.). Schwerer, als sein Talent (heut würde H. ein ausgezeichneter Orientalist seyn) sind seine Temperamente zu erkennen. Zwar sein Feuer, also das Cholerische, ist klar; dies zeigt schon sein ungeheurer Zelotismus; aber sein Mönchthum könnte für starke Melancholie sprechen. Dann aber müßte man alle K. VV. seit dem vierten Jahrh. für Melancholiker halten, denn sie waren fast alle Mönche. Das wäre natürlich sehr irrige Psychologie. Doch die Haupt-Quellen für Charakter-Erforschung, die Briefe, helfen auch hier. Bey allem Eifer u. allem finstern Mönchswesen des H. kommt doch sogar bey ihm Sanguinismus vor. Schon sein harter Kampf mit der Wollust zeigt an, daß wenige Trauergefühle ihm den Kampf erleichtert haben mögen, u. die schon natürliche Schatten-Seite des sinnlichen Triebes u. Lebens selten vor seine Seele trat. Aber besonders Ein Kampf, der freylich sein ganzes Ich ergriff, zeigte auch den ganzen H., demnach auch dies Temperament. Sein bedeutendster kirchlicher Freund, Augustinus, wagte einst sogar des H. Uebersetzungs-Geschicklichkeit bey'm A. T. etwas wenigstens zu bezweifeln u. Stellen seiner Commentare zu tadeln. H. antwortete ihm darauf mit philologisch-sanguinischer Feinheit u. nicht ohne attisch-sanguinisches Salz in Briefen, die es verdienen, ganz gelesen zu werden. Es versteht sich, daß der stolze Logiker u. Moralist A., ohne es zu gestehen, bey diesem ganzen Streit gegen den ausgezeichneten Kenner der Sprachen den wohlverdienten Kürzern zog, wieder zur bleibenden Warnung für allen philosophischen Dünkel. Vgl. Ep. LXIX., 608., l. c. Aus ihr nur dies: »Caeterum optime novit prudentia tua, unumquemque in suo sensu abundare, et puerilis esse jactantiae, quod olim adolescentuli facere consueverant, accusando illustres viros, suo nomini famam quaerere.« — »Sed illa est vera inter amicos reprehensio, si nostram peram non videntes, aliorum, juxta Persium, manticam consideremus (l. c.). Dann Ep. LXXI., l. c. p. 611—13. Hier regt sich das gerechte Selbstgefühl des Schriftforschers ziemlich cholerisch-stark: neque enim lectioni eorum (operum A.) unquam operam dedi, nec horum exemplarium apud nos copia est etc.« — Auch sonst sind H. Briefe voll von witzigen u. launigen Stellen, ja selbst in seinen so zelotischen, feurigen Polemm. fehlt es an solchen Stellen nicht, wie z. B. an den armen Vigilantius, den er bekanntlich Dormitantius nennt, was an ähnliche Schwänke unsers sanguinischen Luthers erinnert. Auch leitet H. unleugbare Persönlichkeit gegen Origenes auf eine bekannte Schwäche der Exegeten hin, nämlich die Rivalität zwischen Orientalisten u. classischen Philologen. So zwischen Ernesti u. Reiske, besonders aber Michaelis, zwischen Eichhorn u. Griesbach u. s. f. Ja selbst Melanchthon war gegen L. nicht frey davon; nur Luthern bewahrte sein christlicher Sinn davor. — Wir gehen nun zu dem genauern Beweise von H. eigenthümlicher Richtung aus seinen Schriften über, indem wir doch nur den Zweck der Charakteristik

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0143

des Vf. vor Augen haben. Im 1. B. d. Mart. Ed. steht d. Versio H. des A. T. Bey allen Fehlern, die spätere Orientalisten (Glassius, Pfeiffer, Carpzov, Eichhorn, de Wette, Gesenius) bemerkt haben, ist doch der für seine Zeit kritisch genug forschende Kenner nicht verborgen, vgl. die Uebersetzungen z. B. von Gen. XLIX., 10. Jes. LIII. Hiob XIX., 25 sq. die messianischen Psalmen, u. s. f. Schon, daß das Metrum der Hebr. beobachtet wird, zeigt den Kenner. Außerdem haben wir aber doch blos v. Hiob u. den Psalmen den eigentlich ersten Versuch a. d. LXX., von dem übrigen A. T., u. auch diesen BB. steht voran T. I. l. c. d. spätere Uebs. a. d. Grundtext. Und diese erste Arbeit der Art verräth den Kenner. — Eben so sieht man den Philologen, bey allen Fehlern, in den Schriften z. Erläuterung des A. T. T. II. Zunächst aber steht sein histor. u. geogr. Wörth., wo es freylich an Fehlern nicht fehlt, z. B. sogleich vorn z. Genesis die seltsamen Deutungen von Adam, Abel, Balaam, Cain, Chanaan, Enos, Elisa, F(Ph)arao, Javan, Madai, Mesech, Ophir, Rachel, Seth, Thogarma. Nur Eine Probe: »Rachel: ovis, vel videns principium, aut visio sceleris, sive videns Deum. Hoc autem secundum accentorum et litterarum evenit diversitatem: ut tam in contrarias significationes nomina commutentur.« Und doch selbst dieser Unsinn zeigt, daß der Mann Hebr. gelernt hatte. Aehnliches Urtheil ist über die folgende, ähnliche, Schrift zu fällen: Libri Nominum Hebraicorum Pars quaedam ex Opp. Philonis Judaei collecta l. c. p. 95 seq. Selbst, wo Philo nur Eine Bedeutung angiebt, hat H. mehrere. Eben so die Graeca Fragmm. üb. Nomm. Hebrr. mit H. Deutung; l. c. p. 109 sq. Auch Josephus nahm noch H. zur Hülfe, l. c. p. 169 sq. Endlich noch ein Lex. Origen. über die Locutt. mit H. (oft nur vermeintlicher) Verbesserung, l. c. p. 181 sq. — Wir kommen in der Reihe der eigentlichen (wenn auch Manches mehr historische Form hat) exegetischen Schriften unsers H. zu der, die man, nicht ganz ohne Grund, selbst in rationalistischer K. Gesch. am meisten anerkannt hat: de situ et nominibus locorum Hebraicorum, l. c. p. 385 sq. Auch dies Werk ist eigentlich ein geogr. Wtb. v. Euseb. Caes., und nicht ohne historisches Geschick gemacht. Doch übersetzen, u. mit Nachrichten vom Zustande dieser Orte in seiner Zeit konnte es auch der in Bethlehem wohnende Philolog herausgeben. Auch hier zeigt H. seine Sprachkenntniß durch philologische Zusätze, auch Correcturen des der hebr. Sprache nicht kundigen Euseb. — Nun folgen die eigentlichen Commentt. des H. über die Bibel, zunächst üb. d. A. T. Wie wohlthätig ist das Gefühl, nach der, alle Wort-Erklärung des A. T. versäumenden, Masse von lat. K. BB., nun doch endlich zu einem Schriftsteller, der die Worte der heil. Schrift zuerst zu lernen, dann selbst zu untersuchen, nicht gering schätzte. Zunächst zeigen dies seine Quaestt. in Genesin, l. c. p. 505 sq., in denen man, wenn auch manche Bemkk., z. B. unnütze Anff. der LXX. u. der andern Graec. Verss. überflüssig, andere falsch sind, doch den tüchtigen hebr. Sprach-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0144

forscher nicht verkennen wird. — Darauf folgen Epistolae criticae, l. c. p. 561 sq., schwierige, kritische Stellen der Schrift betreffend; überall den für seine Zeit tüchtigen Sprachforscher bezeugend, auch wenn nicht alle Erklärungen treffend oder ungezwungen sind, wie über die Zeit der Israeliten in Aegypten, Ep. ad Damasum, p. 566 sq. Freylich kommen selbst bey unserm Erzfeinde des Origenes sogar über Moses alleg. Deutungen vor, aber doch wird der wörtliche Sinn des Pentateuchs nicht, wie beym Alexandriner, ganz weggeleugnet; vgl. Ep. ad Fabiolam, l. c. p. 586 sq. Diese allegorische Deutung geht indeß demohngeachtet zuweilen bis zur größten Thorheit des Origenes, vgl. Ep. ad Rufin. p. 616 sq. Gelehrte Sprach-Erläuterungen in Menge zeigen insbesondere die BB. ad Marcellam, l. c. p. 611 sq. ad Sunnicem et Fretelam, p. 625 sq. ad Principiam, p. 681 seq. (die beyden letztern besonders über d. Psalmen, das Sprachgelehrteste mit im chrstl. Alterthume). Eben so über Ps. 90.: Ad Cyprianum, p. 694 sq. Denselben fleißigen u. gelehrten philolog. Charakter, ohne die sonst gewöhnliche Interpretations-Manier der KK. BB. zu versäumen, hat der Comment. in Ecclesiasten, p. 715 sq.; auch wenn die feinern Sprach-Bemkk. d. Neuern, z. B. über ש praef. u. überhaupt aramäischen Charakter dieses Buchs vermißt werden. Auch führt H., wie schon Schröckh u. die frühern kirchenhist. u. exegett. Forscher gesehen, häufig jüdische u. christliche Interpreten an. — Doch am meisten zeigen H. Sprachkenntniß u. Talent dafür seine Commentare zu den Propheten: insbesondere der über Jesajah. T. III. Mart. Selbst der ihn schon ziemlich modern beurtheilende Schröckh kann die viele Sprachkenntniß darinn nicht leugnen. Freylich unsere heutigen Exegeten lachen gewiß aus vollem Halse, wenn sie lesen (Proloq. ad Comm. ad Jes. l. c. p. 3.): »Quidquid loquar de Physica, Ethica et Theologia? Quidquid Sanctarum est Scripturarum: quidquid potest humana lingua proferre, et mortalium sensus accipere, isto volumine continetur,« was übrigens, wie H. gleich darauf anführt, Jesajah selbst von seinem Buche bezeugt, C. XXIX., 11. 12. Vers für Vers, Wort für Wort wird zunächst Alles philologisch u. historisch durchgegangen. Dann erst folgt die geistige, insbesondere prophetische Deutung. Wie trefflich vertheidigt H. den hebr. Sprachgebrauch von עַלְמָה Jes. VII., 14. gegen die damaligen Juden (deren Deutung unsere heutigen Exegeten des A. T., namentlich Gesenius [Comm. neb. Jes. d. St.] wider ihr bestes Wissen u. Gewissen wiederholen), vgl. ähnliches Treffliche ad Jes. IX., 6. 7. XI., 1 ff. XXXIV., 14.: über לִילִית l. c. p. 279., vgl. dagegen die, gegen allen, diesen Gelehrten doch wohl bekannten, Dämonen-Glauben der ältern Juden streitende, Gespenster-Visionen bey Gesen. im Comm. z. Jes. ad h. l. Thes. s. v. לילית u. Winer s. v. Gespenster im bibl. Real-Lexic. 2. A. Ferner ist für H. wissenschaftlichen Charakter beachtenswerth die Erklärung von Jes. XL—LXVI., wo es freylich bey C. XL., unserm wahrheitsliebenden H.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0145

nicht einfällt, über den letztern Theil von Jes. möglichst zu drehen u. zu wächsern, wie unsere heutigen Kritiker des A. T., um ihn dem Jesajah zu rauben. Natürlich versteht auch H. unter dem עַבְדּ יְהוָה Jes. XLIX., 5. u. sonst in diesem Abschnitte den Messias, wo es bekanntlich die neuern Exegeten auf das Volk Israel oder die Propheten zu drehen suchen. Aehnlich richtig wird auch K. LIII. erklärt, was die Schriftgelehrten jetzt in Jes. vorzüglich hassen; wenn auch H. die (doch nur scheinbare) Schwierigkeit von V. 9. nicht genug berücksichtigt. Wie viel Wahres u. Treffliches endlich ist zu K. LX bemerkt. Dasselbe Urtheil endlich ist, bey allem dort und da Unrichtigen, über die dem Comm. über Jes. beygefügten Epist. ad Damasum de Seraphim (Jes. VI.) l. c. p. 515 sq. zu fällen. — Auf gleiche Weise ist nun auch der Commentar zu den übrigen Propheten bearbeitet, zunächst über den Jeremias, l. c. p. 525—698. — Wir bezeichnen für unsern Zweck nur wieder aus d. Comm. zu Ezechiel u. s. f. Stellen, die den zum Exegeten gebornen Schriftsteller anzeigen. Wer freylich blos den barbarischen Juden-Schamanen in Ezechiel mit unsern Schriftgelehrten sieht, wird im Comm. zu Ezech. K. I. nichts, als Phantasieen finden. Wer aber, mit Jesu und seinen Aposteln, hier Gottes Wort sieht, wird insbesondere l. c. p. 708. tiefe biblische Gnosis erkennen; ja selbst der bloße hebr. Philolog hier abermals eine Menge oft richtiger Sprachbemerkungen, wie über den ganzen Ezechiel. Insbesondere wird er den Sprach- u. antiquar. Forscher zu Kap. XXVII. nicht leugnen können. Die allegorische Deutung von K.: XL—XLVIII. konnte H. wie Burg (Hschb. B.) mit XLII., 20. genügend vertheidigen, doch finden sich keine Bemkk. bey ihm ad h. l. darüber; gewiß schien ihm mit Recht hier die ächt-prophetische Deutung durch den ganzen Inhalt dieser Kapitel gerechtfertigt. — Eben so versäumt unser H. nicht die grammatisch-historische Erklärung bey Daniel (Comm. in Dan. l. c. p. 1071 sq.). Hier zeigt er auch Kenntniß des Chaldäischen, in allen Abschnitten des bibl. Buchs, die in dieser Sprache abgefaßt sind. Richtige Deutung, der alle spätern wahrhaften Erklärer folgten (freylich Hr. D. Lengerke nicht), s. besonders ad Cap. VII. und XI. — A. dem Comment. endlich über die kleinen Propheten bemerken wir für unsern Zweck nur folgende Beyspiele. Bey Jon. II., 1. erklärt freylich, nach damaliger Unwissenheit דָּג גָּדוֹל noch unser H. für »cetus (doch könnte bekanntlich dieß auch überhaupt von »großem Fisch« erklärt werden.). Für dergleichen Irrthümer aber wird man auch hier durch eine Menge sprachlich u. geschichtlich richtiger Deutungen entschädigt; z. B. ad Micha V., 1.: l. c. p. 1531. Ad Sophon. c. II., p. 1657 sq. Hagg. II., 7. 8. Zach. IX., 9. (p. 1777 sq.), wo freylich die bekannte Schwierigkeit nicht gelöst wird; u. ad Malach. III., freylich lauter Exegesen, die der heutigen antichristischen Schriftdeutung nicht gefallen. — An die Erklärungen des A. T. reihen sich der Comm. über Mtth. u. einige Paull. BB. von gleichem Werth u. Unwerth, doch, daß immer der erstere die Oberhand behält. Freylich ist insbesondere bey

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0146

H., verglichen mit Origenes, zunächst der unleugbare Unterschied zwischen der Geistesrichtung eines sogenannten orientalischen u. classischen Philologen zu bemerken. Paulus (1 Cor. XII.) bezeichnet beyde viel genauer u. richtiger, als die gewöhnliche Psychologie mit den Ausdrücken: γένη γλωσσῶν, u. ἑρμηνεία γλωσσῶν, denn nach dem Charakter besonders der vorder-asiatischen Sprachen, in denen die Wort-Masse die Hauptsache, u. dagegen der europäischen, besonders ihrer wahren Mutter (nach Geist u. Wirksamkeit), der griechischen, in denen die grammatische Bildung das Vorherrschende, sind die orientt. Philologen vorzüglich für Fülle der Worterklärung, u. daher für d. Alte Test.; die classisch gebildeten dagegen für eine, eben so reiche, als feine grammatische Beachtung vorzüglich erfordernde (man denke nur an Winers über 500 SS. starke Gramm. d. n. testam. Sprach-Id.) Sammlung, wie das griech. N. T., geeignet. So findet man also durch die ganze theol. Literar-Geschichte, daß die orientt. Philologen vorzüglich das A. T., die classisch-gebildeten Exegeten das N. T. verstanden. Man vergleiche Luther (nur kam bey diesem seine reiche paulinische Erfahrung zum N. T.) u. Melanchthon, der im Hebr. mit L. nicht zu vergleichen, Michaelis, dessen Commentt. u. s. f. über das N. T. nicht von Bedeutung, u. Ernesti, der schon wegen d. A. T. seine schwachen Abhdlgen de tripl. offic. Christi, de interpr. proph. u. de templ. Hagg. hätte ungeschrieben lassen sollen, Eichhorn u. Griesbach, ohne noch Lebende zu erwähnen. Doppelte, verschiedenartige Talente sollten, so wollte es die uns demüthigende Weisheit des heil. Geistes, zur Erklärung seines Wortes nöthig seyn, damit kein Philolog sich rühmen könnte: Seine Gabe sey Meisterin der ganzen Bibel; denn classische Philologen, auch wenn sie wie Grotius u. ein bekannter, noch lebender, Exeget viel Hebr., ja selbst Arabisch u. Syrisch gelernt haben, zeigen doch dem Kundigen gar bald in ihren Schriften, daß sie in Palästina u. überhaupt dem Orient nicht einheimisch sind, so wie man dagegen z. B. Freund Tholuck immer viel lieber beym Alten Testament als Exeget finden möchte. — So ist es nun auch mit unserm H., verglichen mit Origenes. Nicht, daß man nicht auch das allgemeine philolog. Talent unsers altest. Exegeten beym N. T. wahrnähme, selbst feinern Unterschied griechischer Worte versteht er zu bemerken, z. B. ad Mtth. V., 28. über πάθος u. προπάθεια. Aber an seine Beobachtung griechischer Grammatik ist hier nicht zu denken. Dagegen kommt der Fehler aller Interpreten, besonders der biblischen, auch hier in Masse vor, nämlich von den meisten Versen ganz überflüssige Paraphrasen. Auch schämt sich schon der orthodoxe H. nicht, zu Gunsten seiner Mönchserey, geradezu, gegen sein bestes philologisches Bewußtseyn, mit Willen Bibel-Stellen zu verdrehen. So entblödet er sich nicht zu Mtth. I., 25. zu schreiben (T. IV. P. I. Mart. p. 7.): »non sequitur, ut postea convenirent: sed Scriptura quod factum non sit, ostendit« blos, um sein Hirngespinst von der Nonnenschaft der Maria zu vertheidigen; u. sogar unser vom Mönchs-Unsinn freye Luther schreibt ihm (RdGl.) noch die nach, natürlich aber

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0147

letzterer nur aus Schwäche, weil er sich fürchtete, die Mutter Jesu andern Evas Töchtern gleichzustellen, u. L.'n folgen die meisten alten luth. Exegeten, selbst Burg, ohne sich vor dem Hohngelächter der Jesuiten zu fürchten. Aber, wie gesagt, diese einzelnen, seltenern Fehler nehmen den Werth des Ganzen nicht; z. B. die richtigen, zum Theil treffenden Erklärungen zu Mtth. V—VII., zu C. XVII., selbst fast überall zu C. XIX. Auch sieht man oft den Bewohner Palästina's, der die Geographie desselben genau kennt, z. B. die Bemkk. über Jericho zu C. XIX., 20. XXI., 8.; u. s. w. In keinem Kapitel fehlt es an Sprachbemerkungen, meistens hebräischen. Manches, wie C. XXIV., ist richtiger, als von vielen spätern, selbst luth. Interpreten seit der Reformation, erklärt. Die weiten moralischen Bemerkungen, die besonders Chrysostomus u. Augustinus, freylich meist in Predigten, beyfügen, so wie ähnliche dogmatische anderer K. VV. läßt H., treu seinem philologischen Zwecke, ganz weg. — An den Comment. über Mtth. knüpft wieder Martianay passend, l. c. p. 147 sq. — 220. incl. eine Reihe Briefe über schwierige Stellen des N. T. an; an den röm. Bisch. Damasus, bekanntlich seinen vertrauten Gönner u. Freund, u. an die Nonnen (denn auch verheirathete Weiber bewog er, gegen Pauli so ernsten, weisen Befehl 1 Cor. VII., 5. Nonnen zu werden), die bey ihm Collegia über Exegese mündlich oder schriftlich vernahmen. Ueber diese ganze seltsame, doch in der That sittenreine, Gemeinschaft des H. haben bereits Alles seine Biographen, namentlich Schröckh, aus H. eignen BB. zusammengestellt. In diesen Briefen nun behelligt er freylich diese Weiber u. Mädchen nicht mit Hebr. u. Griech.; davon bekommt nur Damasus in den BB. an ihn Etwas; aber doch Sprachliches genug, z. B. Praktisches über das syrische ܡܣܡܪܐ Ep. ad Algas. l. c. p. 196. Mancherley Richtiges (z. B. insbesondere Ep. ad Hedib. Qu. VIII.) auch hier, aber auch viel Falsches, vgl. insbesondere Ep. ad Hedib. Qu. III. IV. p. 172 sq. Der Apostel hat 1 Thess. V., 23. eine Belehrung gegeben, die gegen alle Möncherey; H. dreht daher diese Stelle durchaus allegorisch: l. c. Qu. XII., p. 185 sq.; über den οἰκόνομος im Lukas: Ep. ad Algasiam, Qu. VI., p. 195 sq. Vorzüglich tadelnswerth aber sind die Künste, mit denen unser Exeget um den Haupt-Spruch gegen alle Möncherey, Col. II, 18 ff. herumzukommen sucht, l. c. Qu. X., p. 204 sq.; endlich die vorzüglich thörichte allegorische Deutung von 1 Cor. XV., 51 sq. in Ep. ad Min. et Alex. Monachos, p. 211 sq, blos deshalb, weil H. durchaus nicht die Lehre von zwey Zeiten der Auferstehung der Todten im N. T. anerkennen will, worüber er sich sehr oft in seinen Comment. u. exegett. BB. erklärt hat. — Wir kommen weiter zu s. Commentt. über die Paulinischen BB. Auch hier zeigt sich der Philolog. Wenn Chrysostomus wegen natürlicher (λόγος σοφίας, Moral, Jurisprudenz) paulinischer Gabe, und Augustin wegen paulinisch-artiger Buße und Glaubens-Erfahrung neben vorzüglicher paulinischer Gabe die paulinischen Ideen erkannte, so

versteht H. die Worte Pauli desto besser. Nur freylich an seine Nonnen (vgl. die Praeff. in Comm. ad Gal. Eph. et Tit.) schreibt H., auch hier, so wenig als möglich, von hebr. u. griech. Vocabeln. Dafür müssen sie große Massen tautologischer Paraphrasen jedes Verses, u. hier besonders mehr als je dogmatischer u. moralischer Episoden u. allegorischer, oft falscher u. thörichter, Deutungen aushalten. So zeigt sich zunächst der Comm. über den Br. an die Galater, l. c. p. 221 sq. Weil, leider! H. so wenig von paulinischer Erfahrung weiß (daher Luthers etwas zu hartes Urtheil über H. Schriften), so findet er, fast wie ein Rationalist, da Schwierigkeiten, wo kein biblisch Denkender solche findet, wie z. B. Gal. V., 13. Ja! er entblödet sich nicht von der wörtlichen Erklärung der Bibel, seiner eignen, vom heil. Geist ihm gegebnen Gabe, l. c. p. 294. 95. zu sagen: »non valde eos juvans qui sic eam intelligunt, ut scripta est. Quis enim non docebitur servire luxuriae, quum Judam ad meretricem legerit ingredientem et Patriarchas habuisse multas pariter uxores etc. So vollkommen stimmt er hier mit seinem Erzfeinde Origenes. Ja! wird man in dergleichen Aeußerungen nicht an Voltairesche ähnliche erinnert? Doch neben allem diesem Sündhaften u. Thörichten, wozu auch noch stark Mönchisches kommt, p. 302. 306., auch wieder Sprachbemkk., l. c. p. 299 sq. H. geht so weit, daß er ad Gal. IV., 24. Hagar von der wörtlichen Erklärung, Sarah von der allegorischen erklärt. Aber freylich meint der vermeintlich sanctus et inspiratus Hieron., daß Saulus selbst, »licet non ad perfectum, litteras saeculares das Griechische verstanden habe, obwohl der Dalmatier beym hochgelehrten Bürger von Tarsus (s. oben die Stellen üb. Paulus u. Tarsus) hätte griech. lernen können, was ihm, wie das Hebr., in s. Commentt. üb. P. BB. genug Mühe macht. Der folgende Comm. ad Ephes. p. 319 sq. hat verhältnißmäßig weniger von H. Schwächen ad Gal., insbesondere weniger dogmat. u. moral. Excurss. Doch fehlt es auch nicht an starken Schnitzern in d. Intpp.; z. B. ad Eph. I., 2. soll διάβολος zuweilen so viel als »saeculum« heißen (l. c. p. 339.); vgl. auch ad C. IV., 11. p. 365., ad IV., 27. über בְּלִיַּעַל p. 373.; auch wegen Mönchs-Ideen, ad Eph. V., 23 sq., p. 389 sq. Auch zeigt die adn. ad Eph. VI., 13. (p. 402.), daß er doch eigentlich das Genauere, Tiefere der Anfechtungen nicht aus christlicher Erfahrung kannte; der heil. Geist also in H. Schriften weniger, als in seines Freundes A.'s Schriften, oft viel weniger, zu erkennen ist; vgl. auch p. 403., wo er meint, daß Eph. VI., 14. blos von Mönchen geübt werde. Im Comm. ad Tit. (p. 407 sq.) zeichnen wir nur als Beyspiele richtiger Erklärung aus ad Tit. I., 6., p. 414. ad C. I., 12., p. 419 sq. ad C. II., 15 in fin. p. 432., ad Tit. C. III., 5. 6., p. 435. l. c. v. 10., p. 438., ad C. II., 12 sq. p. 430 sq.; doch ausgenommen die irrige Erklärung (p. 432.) von περιούσιος. Endlich im Comm. ad Philem. p. 441 sq. ist vorzüglich ad C. I, 1. die Erklärung über ἀγαπητός,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0149

p. 446. auszuzeichnen. Uebrigens auch diese letztern Comm. des H. bey allem Richtigen voll unnützer Paraphrasen, u. längst schon u. besser vorhandener dogmatt. u. morall. Excurse. —

Wir kommen nun zu den übrigen SS. des H., die freylich den Werth der exegett. nicht zeigen. Zunächst historische. Vorzüglich ist hier zu bemerken die nun schon oft angeführte erste christliche Literar-Geschichte: Catalogus scriptorum ecclesiasticorum, wegen d. Masse von in der alten Kirche bewahrten Nachrichten, bekanntlich höchst wichtig, u. Haupt-Quelle für die genannten vitas. Nachrichten indeß kann Jeder sammeln. Daher folgt nicht daraus, daß gerade historisches Talent, wie Darstellung u. Charakterkenntniß sich hier zeige. Und diese finden sich hier allerdings nicht. Selten selbst eine interessante Anekdote, an denen doch z. B. der wahre Literarhistoriker der Griechen, Diog. Laert. so reich ist; auch Ungenauigkeiten kommen vor z. B. c. LXXXVII. über Athan. (»Feruntur ejus libri) de persecutionibus Arianorum plurimi« u. dergleichen mehr. S. diese Schrift in Mart. Ed. IV., 2., p. 97 sqq. — Nächstdem sind, als natürliche Wirkung der großen Achtung des H. gegen das Mönchswesen, mehrere Vitae von Mönchen von ihm vorhanden, Vita S. Pauli Eremitae, S. Hilarionis, Malchi Monachi captivi, l. c. p. 68 sq. Sie haben den Charakter der früher schon von uns aus den griech. WW. erwähnten Biographieen der Art. Und wenn man auch der ersten Kirche bis in's vierte Jahrh. schwerlich alle Wundergaben absprechen kann (s. die im Ganzen treffliche krit. Untersuchung Schröckhs im Leben des Gregorius Thaumaturgus, K. G. IV., S. 380 ff.), so ist doch schon oben bemerkt, wie viel Zeichen von prüfungsloser Leichtgläubigkeit u. überhaupt thörichter Ueberschätzung diese Mönchs-Biographieen zeigen, was auch schon längst, besonders von Schröckh, erkannt ist.

Wir kommen weiter zu H. Polemicis u. Dogmaticis, T. IV., P. II., l. c. Unter diesen sind wohl die besten s. Diall. adv. Pelag. Hier werden mit einer großen Masse schlagender Bibel-Stellen die Lehren von der Sünde u. unserm Unvermögen zum Guten gegen die lügenhafte Schrift-Verdrehung der Pelagianer mit H. Kenntniß angeführt; s. l. c. p. 483 sq. — In der Reihe dieser Art von Schriften ist ferner demnächst H. Apologia contra Rufinum, LL. III. zu erwähnen, l. c. p. 349 sq. Der Streit über Origenes zwischen Beyden ist bekannt; u. beyder persönliche Leidenschaft. R. klagt aber fälschlich H. wegen der Uebersetzung des reinen Textes v. O. περὶ ἀρχ. an; H. rechtfertigt sich, u. zeigt dabey wieder genügend seine Sprachstudien, p. 351 sq., vgl. p. 363 sq. Leicht war es auch dem orthodoxen, sprachkundigen H., sich gegen Beschuldigungen R.'s über Stellen s. Comm. üb. d. Eph. Br. zu rechtfertigen, p. 373 sq. Auch im II. B. adv. R., p. 389 sq. konnte freylich R. gegen die Anklagen des H. wegen O. Meynungen über Seelen-Ursprung und über Auferstehung, so wie über R.'s Uebers. d. Schrift des O. περὶ ἀρχ. nichts Bedeutendes sagen. Der Streit endigte also L. III., p. 435 sq. mit gegenseitigen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0150

persönlichen Angriffen, bey denen kein Theil sich christlich mäßigte; doch lernt man wieder H. schon bemerkten, sanguinischen Witz und Laune kennen. — Am Wenigsten aber kann man den richtigen, unbefangenen Schriftforscher (so wie auch sonst bey dieser Meynung) bey der Vertheidigung des Mönchthums in den Schriften gegen Jovinian, Vigilantius u. Helvidius, finden. Vgl. zunächst die Hauptschrift: contra Jovinianum, LL. II., l. c. p. 144 sq. Da wird auf das Verdienstliche der Ehelosigkeit 1 Cor. VII., 8. bezogen, l. c. p. 151. Ferner 1 Cor. VII., 18 sq. l. c. p. 153. Mth. XIX., 10 sq. p. 155. Sogar in der Arche sind die Geschlechter von einander getrennt gewesen, u. daher die Arche Vorbild der Kirche, p. 161. Auch kommt Ex. III. (wo übrigens bloß v. Ausziehen der Schuhe steht) u., wie in den Commentt. oft 1 Sam. XXI., 4. 5., vor, p. 162. Darauf werden alle unverheyratheten Propheten u. Apostel, u. unverheyrathete Weiber aus der Schrift angeführt, auch letztere Art aus dem Heydenthum. Jovinian, weil er früher Mönch gewesen (doch hat er nie geheyrathet), wird canis, ad vomitum revertens genannt, p. 183. Im II. B. c. Jovin. konnte zwar H. leicht dessen weitern Irrthum, daß, wer wahrhaft getauft sey, nicht versucht werde, durch die Versuchungen der Frommen im A. u. N. T. widerlegen, p. 193 sq.; aber bey der dritten Behauptung Jovin.'s, daß das Fasten im N. T. nicht geboten sey, kam H. wieder, wie natürlich, auf Schriftdrehereyen, p. 198 sq. Denn schlecht natürlich geht es dem H. mit der biblischen Bestreitung des Freygebens vom Fasten durch Jovin., l. c. Leichter aber wieder war die vierte Behauptung J.'s zu bekämpfen, daß alle Tugenden u. Fehler gleich wären, p. 212 sq. Den groben, wüthenden Epilog endlich an J. hat schon Schröckh bemerkt, IX., 274. 75. Wahrscheinlich sind folgende Stellen darinn, weder die eines Seraphs, noch Cherubs, mit denen, wie wir sahen, H. alle Unverheyrathete verglich; z. B. folgende Aeußerungen: Favent tibi crassi, nitidi, dealbati. »Adde si vis juxta Socraticam irrisionem (?!), omnes sues et canes: et quia carnem amas, vultures quoque, aquilae, accipitres, et bubones.« p. 226. — — »Plures porci post te currant, quos gehennae succidio nutrias?« p. 227. Hätte nur H. an die eigne Schilderung s. Schmutzes (s. d. Stelle schon bei Schröckh) gedacht. Um Nichts besser sind also auch die Epp. XXX—XXXII. gerathen, p. 229 sq., in denen H. seine BB. c. Jovin. zu vertheidigen sucht. — Doch fast übertroffen hat sich H. in seinem Büchlein adv. Vigilantium p. 280 sq. Das Buch beginnt mit der Aeußerung: »Viele Länder hatten Ungeheuer, Gallien noch Keines. Da stand Vigilantius oder vielmehr Dormitantius auf.« Die Vertheidigung des Märtyrerdienstes konnte hier u. in der voranstehenden Ep. XXXVII. nur durch gezwungen gedeutete Bibelstelle geschehen. — Endlich setzte der sonst so schriftkundige H. seiner Verdrehung der Schrift die Krone auf in der Schrift: adv. Helvidium de perpetua virginitate Mariae virginis, l. c. p. 129 sq. Mth. I., 25. führte Helv. mit Recht an.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0151

H. bemerkt aber: »praepositio ante nonnumquam ea tantum, quae prius cogitabantur, ostendat.« l. c. p. 131. »Donec saepe infinitum tempus significat.« p. 133. Luc. II., 4. erklärt H. so: »Omnis unigenitus et primo genitus« p. 135. Endlich, daß »quatuor modis in Scripturis divinis fratres dici, natura, gente, cognatione, affectu« soll die Stellen der Evangelisten widerlegen, daß Jesus leibliche Brüder von Maria u. Joseph hatte, p. 136 sqq. Am Schluß folgt das schon so oft vorgekommene Erheben der virginitas, p. 141 sq. — Dagegen endlich in der altercat. Luciferiani et Orthodoxi, p. 289 sq. sieht man wieder den wahrhaften, nüchternen Schriftforscher. Aber freylich ist auch gerade diese Schrift seine früheste polemische, vgl. die richtige kritische Bemerkung Schröckhs, K. G. XI., p. 38. Wie sehr hätten nun schon damals die orthodoxen Lehrer, denkend an ihre Verdrehungen der Abschnitte u. einzelnen Sprüche der Schrift über die Ehe die unbedingte harte Anklage der Häretiker wegen Schrift-Verdrehung mäßigen sollen! So demüthigt der Herr auch den an und für sich noch so gerecht streitenden menschlichen Zorn! —

Doch wir haben noch Eine Art von Schriften unsers Kirchenlehrers übrig, die unscheinbarste, u. doch, wie stets, für Charakteristik wichtigste, nämlich seine Epistolae (T. IV., P. II. Mart.). Einige, ganz wissenschaftliche, hat Mart. schon in seinen frühern Bänden bey den in ihnen abgehandelten Theilen der theologisch. Disciplinen, nach dem Gange von H. Schriften, eingeschaltet, u. sind daher, nach dieser Anordnung, auch schon von Uns mit erwogen worden. Bey weitem die meisten aber sind mit Recht von M. im letzten Bande zusammengestellt. In ihnen sieht man nun ganz unsern H. Die allermeisten voll von Ermahnungen zum Mönchswesen, mit überall seit dem Anfang des vierten Jahrhunderts bey den K. VV., u. insbesondere unserm H., vorkommenden Schein-Gründen. Daneben aber auch viele voll von seinen, besonders exegetischen, Studien. Endlich fehlt es auch nicht an dogmatischer Polemik, die auch hier, wie stets bey H., weniger Ideen, als hitzige Invectiven zeigt. Wir führen auch hier wieder nur die vorzüglich charakterisirenden an. Dahin gehören Ep. V. (voll Möncherey). VI. (offne Geständnisse auch über seine Jugend, l. c. ed. Mart. p. 14.) X. XI. XIII. (Zeugnisse liebender Versöhnlichkeit). XIV. XVI. XVII. (Beyspiel hoher weiblicher Frömmigkeit). XVIII. (sehr merkwürdige Geständnisse von schon damaliger Unkenschheit von Mönchen u. Nonnen, p. 32 sq. Furchtbare Kindsmorde schon damals, p. 32. Auch merkwürdige Geständnisse des Correspondenten von sich selbst, p. 30. 42. 43.). XIX. XXI. XXII. (die Blesilla, von deren Tode hier die Rede, scheint sich durch ihr Nonnenthum zu Tode gemartert zu haben). XXIV. V. (nicht ohne Witz über die Feinde der Gelehrsamkeit, bipedes aselli). XXVII. VIII. IX. XXXIII. (treffliche Bemkk. über Versionen, u. insbesonders den Gebrauch der LXX. bey den Evangg.). XXXIV. XXXV. XXXVI. XXXVIII. XXXIX. (wegen Joh. von Jerusalem Anhänglichkeit an Orig., voll Invectiven u. Zelotie). XLI. (auch bey

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0152

allem Lobe über Orig., ist auch dieser Haupt-Brief über Orig. Irrthümer nicht ohne Zelotie). Aehnlich Ep. XLII sq. Ep. XLIII. ist eine Art, wahrhaft schriftgemäßer, Prologus zu H. Dialogg. adv. Pelagg. XLIV. (merkwürdige Geographica über Palästina). XLVII. (Nonnen-Regeln. Unter andern Calathus pectoris, p. 558., empfohlen.) XLVIII. XLIX. (Mönchs-Regeln). Mitten unter den Thorheiten: L.: über das Studium der Schrift, z. B. allegorr. Ansichten, viel Gesundes. Im LII. Br. wird ein gewisser Lucinius u. seine Frau wegen Unterlassung des ehelichen Lebens bis in den Himmel erhoben, u. zur Fortsetzung dieses Schriftforschens (!) durch Gen. XII., 1. Ps. XXVIII., 13. LXXXIII., 8. Mtth. XII., 48. Eccles. I., 13. 2 Cor. VI., 14 sq. Mtth. VI., 24. XIX., 28. aufgefordert. Ep. LIV. abermals voll thörichter Ermahnungen zum Mönchthum. LVI., Lob der Gelehrsamkeit u. vieles Guten im Origenes, Muster einer unbefangenen Ansicht des sonst über Orig. so befangenen H. Ep. LVII. p. 597. wird nebst tüchtigem Abmagern u. Frieren den Nonnen empfohlen: »appetitis sordibus turpare naturalem pulchritudinem.« — In der nachfolgenden Correspondenz mit Theophilus, Bischof von Rom, u. Augustinus sind, außer eben schon erwähnten Briefen, besonders die, worinn H. sich als Uebersetzer u. Erklärer der heil. Schrift vertheidigt, auszuzeichnen, u. erheben uns wieder erfreulich aus jenen Thorheiten zu unserm wahren, hochachtungswerthen Kirchenlehrer, vgl. Ep. LXXIV. LXXVI. Auch gehört Ep. LXXVIII. ad Marcellin. et Anapsychiam hieher. — Noch sind endlich aus der letztern Zeit seines Lebens zu bemerken: Ep. LXXXIV. LXXXV. LXXXVI. — Dann LXXXIX. (abermals ganz mönchisch, wie auch zum größten Theil die eben erwähnten). Gleichen Inhalts XC. XCI. (wo 1 Tim. V., 14. wieder auf die unverantwortlichste Weise verdreht wird). XCII. (statt den armen Julianus zu trösten, der Weib und zwey Töchter verloren hatte, bringt der tyrannische Einsiedler in ihn, daß er Mönch werden soll). XCIII.: ein Diac. Sabinianus, wahrscheinlich unverheyrathet, u. dabey doch vegeto corpore (p. 755.), hatte Ehebruch und, sogar mit einer Nonne, Hurerey getrieben. Statt ihn, nach apostolischer Weisheit, zum Ehestande aufzufordern, bringt H. mit allem Zorn in ihn, in ein Kloster zu gehen, und (vollkommen katholisch) die Sünden abzubüßen. Doch bey all' dem sündhaften Unsinn ist manches wahrhaft Moralische nicht zu verkennen. Ep. XCIV.: über Orig. περὶ ἀρχῶν, gelehrt u. nüchtern. Da Rufin offenbar diese Schrift des Orig., wie auch andre desselben, verändert hat, so sind bekanntlich alle diese richtigern Mittheilungen von O. angeführter Schrift höchst wichtig, vgl. unsers Thomasius oben angeführte Schrift. XCV., abermals mönchisch. XCVI., Epitaph. einer vornehmen röm. Nonne. XCVII., wieder an eine Nonne, voll von H. so noch sonst nie seinen Nonnen u. Mönchen gegebnen Lobeserhebungen. Nach diesem Briefe ist ganz Italien u. das röm. Afrika über diese Nonne entzückt worden, s. p. 786. Aber freylich war diese Demetrias die Tochter eines Consuls, s. d. Anf. d.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0153

Briefs. Wahrscheinlich bekamen H. oder doch seine Freunde in Italien u. Afrika gehörige Douceurs von diesem »lebendigen, fleckenlosen, Altare Gottes.« Wenigstens erregt Salvian. Massil., der nicht gar sehr lange nach H. de avaritia eccles. schrieb, den freylich für übergroße Freunde der K. VV. fatalen, nicht unwahrscheinlichen Verdacht. An Schrift-Verdrehungen ist übrigens kein Brief des H. so reich als dieser. Sogar, wie ein kleines Mädchen zur künftigen Nonne zu erziehen, unterrichtet unser Möncherey-Professor, Ep. XCVIII. — Am Schluß der ganzen, meist heillosen Correspondenz (weitläuftigere Excerpte derselben kann, wer Lust und Zeit hat, schon bey Schröckh finden) folgen noch einige VV. bey Mart. von ungewisser Zeit. l. c. p. 799 sq. Wir zeichnen aus den herrlichen Trostbrief n. C., den schon hierarchischen C. I., der freylich ähnlich Leidenschaftliche mehr als alle Pastoral-VV. Pauli erfreuen wird, durch welche freylich H. seine Priester-Aristokratie nicht zu beweisen vermag. — Das Uebrige bey der Epistel-Sammlung, einige Praeff. des H., u. vollends ein paar ihm falsch zugeschriebene VV. sind natürlich zu übergehen. — An das Ende auch dieser langen psychologischen Kritik der Schriften des dritten von den bändereichsten Kirchen-Vätern sind wir gekommen. Sie mußte oft streng seyn, wie selbst bey Chrysostom. u. Augustin; die Thatsachen verlangten es. Wenn nun also auch H. auf der einen Seite als der älteste eigentlich sprachkundige Exeget des Alt. Test., ja auch als der älteste oriental. Exeget des A. T. sehr schätzbar, selbst bey allen spätern Fortschritten dieser Forschungen, bleibt, so bleibt doch auch seine ungezügelte Zelotie warnend für das cholerische Temperament aller Exegeten des A. T., auch wenn sie Rationalisten sind; warnend sein Schrift-Verdrehen für alle Orthodoxen, die deshalb so leicht geneigt waren u. sind, über Rationalisten, die freylich dergleichen bey den höchsten u. heiligsten Glaubens-Lehren sich unaufhörlich erlauben, zur Hölle zu verfluchen; warnend für unsere krypto-katholisirenden Lutheraner, die nicht Einen Tag solche Mönchsleiden zu erfahren wagten, wie H. duldete, u. doch dem Katholicismus nachfolgen; warnend für alle Exegeten, wenn sie, wie auch Melanchthon, Griesbach, Morus, Eichhorn u. s. f., über alle mögliche Theile der Theologie, ja wohl gar (so Mel.) der Wissenschaft schreiben zu können meynen; warnend endlich für jeden Theologen u. überhaupt Christen, die über alle Leute urtheilen, sich heilig dünken, u. doch ihrem Stolz u. Ehrgeitz unaufhörlich fröhnen.

129 b.) Rufinus. Schon aus seiner Geschicklichkeit, den griechischen Origenes bald zu übersetzen, so wie aus seinen vielen, schon im Alterthum (s. Gennad. de vir. illustr. c. 17.) berühmten Uebersetzungen griechischer K. VV., endlich auch aus seinen frühern Studien (s. Gennad., Tillemont, Cave, Oudin, du Pin, Fabric., Schröckh. Merkwürdig unvollständig Neander, wie überhaupt über Patristik, VI., 958 f., u. nun vollends gar die promulg. Collegien-Hefte Neand.) ist das classisch-philologische Talent unsers R. entschieden. Aber auch die wenigen eigentlichen Original-Schriften, die wir nicht von ihm

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0154

haben, vorzüglich de benedictionibus XII Patriarcharum u. Comment. in Symb. Apost., zeigen klar dies Talent. Zwar konnten wir, da von diesem K. V. nur stückweise u. vereinzelt die Schriften gedruckt sind, blos, u. erst von München erhalten: Die Opera, ex ed. de Barre 2 Voll. Paris. 1580. f. Den suspecten (s. alles lit.-krit. darüber bey Schröckh, X., 141. 142.) Commentar in LXX Ps. Lugd. 1570 f., den wir auch erhielten, konnten wir, eben, weil er schwerlich eine Rufin. Arbeit ist, nur literarisch vergleichen. Die neuere Ausg. der Opp. R. von Vallarsi enthält bekanntlich nur Vol. I. Veron. 1745. 4., u. wenig mehr für unsern Zweck, als uns schon die Ed. de B. bot; wir konnten also ihren Mangel leicht entbehren. Es genügen uns nämlich die beyden Original-Schriften des R. de benedd. u. d. Comment. in Symb. A. Freylich begegnet uns hier sogleich die Schwäche aller classisch-philologischen Exegeten im Hebräischen; so wie auch der heftige Streit zwischen Hier. u. R. sich genügend aus der Rivalität der orientalischen u. klassisch-philologischen Exegeten uns erklärte, den alle Zeitalter der theologischen Literatur bezeugen. Nur der orientalische Luther liebte wahrhaft christlich seinen occidentalischen Melanchthon, was ihm dieser aber, besonders nach L.'s Tode, schlecht vergolten hat. Sehr gut nun zunächst, daß R. in der Praef. zu s. Lib. de Benedd. ad Paulin. Presb. v. der »mediocritas« seiner »intelligentiae« spricht, denn freylich von hebr. Exegese kommt Nichts vor. Nur die gr. Verss. helfen aus. Doch hat Alles exegetischen Charakter, u. Geschichte, Alterthümer, so wie wenigstens das Griechische der Uebersetzungen zuweilen (vgl. de Barre T. I., p. 7.; vgl. Praef. p. 1.) werden angeführt, auch die christlich-theolog. Deutung nicht zu sehr durch alberne Allegorieen verunstaltet. — Im Comment. in Symb. Apost. ist derselbe Charakter. Kommen auch dogmatische Ideen vor, so werden sie nur kurz erwähnt, u. sind die der frühern Väter u. Symbole, stets aber kommen zum Beweise der Lehren Bibel-Stellen, u. oft treffend gewählte vor, wie von einem solchen Exegeten zu erwarten; vgl z. B. l. c. p. 172. 175. 178. 180. 181. 182 sq. — Neuere ration. K. Histt. (Semler, Henke, Schmidt, Münscher, v. Cölln, Baumg.-Crus., Gieseler,) haben aus dieser Erklärung des Symb. seltsam gefolgert, daß es wohl gar erst aus R.'s Zeiten, statt daß im Gegentheil grade aus dem Eingang dieses Comm. folgt, daß dies Symb. durch die ganze alte K. bereits als ihr gewöhnliches Bekenntniß galt, vgl. oben über Cyr. Hieros. Oratt. Catechh. — Die Mönchshistörchen (Hist. eremitica, in Rosweydes Vitt. Patt. Antw. 1615—28. Fol.) bedürfen, nach Theodor. ähnlicher Schreiberey, keiner Erwähnung.

129 c.) Juvencus. Ueber des span. Presb. Leben wieder Hier. (de vir. illustr.), wie gewöhnlich, u. die neuern Fabric., Cave etc. Alles gesammelt bey Schröckh (V., 277 ff.). Nur Poetica sind von ihm bekannt. Schon dies zeigt sein vorherrschendes Talent an. Am bekanntesten seine Historia Evangel. LL. IV.; fast ganz nach Mtth. Freylich fast nur treue Uebertragung der evang. Gesch. in, dem Virgil

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0155

meist, aber auch Ovid nachgebildeten Herametern. Die Parallelen, bis auf die einzelnen Worte, weisen aus den röm. Dichtern die Herausgeber nach, deren Notas die Ed. Reuschii am ausführlichsten gesammelt hat, Franc. et Lips. 1710. 8. Juvencus, obgleich kein Klopstock, ist doch offenbar nicht ohne poetisches Talent, vgl. die Praef. Lib. I., 1—70.; auch spätere Stellen, Lib. III., die Verklärungs-Gesch., v. 317 sq. Weniger spricht die poetische Schilderung des Todes Christi an, obwohl Lukas u. Johannes dem Dichter Genügendes dargeboten hätten, wenn auch sein Zweck nur Poesie nach Mtth. ist, IV., 698 sq.:

Caetera turba furens tali cum voce cachinnat:
Spectemus pariter, caelo ne forte remissus
Elias veniat, celsa qui in sede quiescit,
Liberet et misero confixum stipite regem.
Tunc clamor Domini magno conamine missus
Aethereis animam comitem commiscuit auris; etc.

Mehr poetisch ist die Himmelfahrt des Herrn dargestellt, wo allerdings schon Matthäus erhabene Worte darbot, ohnerachtet er die eigentliche Geschichte bekanntlich nicht hat, vgl. hier Lib. IV., 785 sq.

Prudentius. Sein Leben bey den nun schon oft genug Angeführten. Das Beste seine Autobiographica: Praef. z. s. Werken. Freylich, wie bey Juv., so auch hier die geistige Richtung leicht zu erkennen u. längst erkannt; denn wir haben und kennen von P. nur Poesieen. Doch alles Literarische u. Dogm. von P. hat schon 1822. u. 23. unser lieber Middeldorpf in Progrr. de Prudentio u. de Theol. P. gegeben. Wir deuten also nur an. Die Hymnen: Cathemerinon genannt, enthaltend viel Schönes. Freylich schon H. I. ad Gallicantum konnte sich P. meist ersparen. Aber das Morgenlied: H. II. u. die Abendlieder H. VI. VII. sind auszuzeichnen. Ferner IX: Omnis horae. X., H. circa exseq. defuncti. Auch die christl. Fest-HH. X. XI. — Die folgende Abtheilung: περὶ στεφάνων, p. 54 sq. Ed. Nic. Heinsii, enthält XIV HH. auf Märtyrer, mit lauter Gebeten am Schluß um ihre Fürbitten. Beachtung verdient besonders die immer veränderte Behandlung desselben Gegenstandes. — Hierauf folgt, l. c. p. 164 sq. Apotheosis, ein weitläuftiges Gedicht gegen wahre antichristl. Häretiker. Die Polemik in dieser Form ist allerdings seltsam, doch nicht ohne einzelne poetische Schönheiten; vgl. besonders V. 393 sq. 435 sq. 635 sq. 745 sq. 1034 sq. — Dann Hamartigenia, v. Sündenfall, p. 199 sq. contra Marcionitas. Vorzügliche poett. Stellen: V. 167 sq. u. die ganze folgende Geschichte u. Folgen des Sündenfalls, Stellen, die mit Miltons Paradise lost u. Klopstocks Messias wetteifern. Ferner V. 406 sq. Die fortdauernden Verführungen des Satans, V., 506 sq. Von der Ewigkeit, V., 839 sqq. — Der Psychomachia, Kampf der Tugenden u. Laster, p. 228 sq. hat selbst Schröckh den poetischen Werth (K. G. VII., 126. 27.) nicht abstreiten können. — Es folgt eine Schrift contra Symmachum, gegen den röm. Statthalter, der den röm. Götzendienst wie-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0156

derhergestellt wünschte, gegen den auch Ambrosius schrieb, in II LL., p. 257 sq. Eine Art Apologetik, wie wir schon vielfach kennen lernten. Freylich, des Stoffs wegen, die poetische Begeisterung hier nicht vorzüglich, indem lauter einfache Schilderungen des Götzen u. des Götzendienstes vorkommen, doch fehlt es im Einzelnen keineswegs an poetischer Farbe u. Darstellung. — Am Schluß des Prud. p. 318 sq. kommen unter dem Titel: Dipthychon, noch 49 kurze Gedichte auf die bibl. Gesch. vor, unbedeutend, u. auch wahrscheinlich nicht von P.

130 a.) Leo Magnus, von den Katholiken selbst, u. mit vollem Recht, der erste Pabst genannt. Die ganze Sprache seiner Briefe, jeder mit Erinnerung an die Würde des römischen Bischof-Stuhls verbunden, so wie der heftige Streit mit dem Bischof Hilarius von Arelate zeigen hinreichend, was er mit weit größerm Bewußtseyn, als die frühern, wollte. Aber was war sein vorherrschendes, wirklich geistiges Talent? Das ist natürlich bey diesem Manne eine vorzüglich wichtige Frage. Sie ist auch hier, wie bey so manchem alten K. Lehrer, nicht leicht zu beantworten, da abermals die Biographen von L., (s. die oft citt. Schriftsteller) nichts Besonderes anzeigen, u. seine Schriften: Sermones u. Epistt. keinen besondern gelehrten Charakter an und für sich angeben. Untersucht man aber den Inhalt seiner Sermm. genauer, so sind offenbar die gehäuften, trefflichen, psychologischen Bemkk. in ihnen das Wichtigste. Man vgl. Sermo IV., c. 2. Ed. Balerr. XI., 4. (obgleich stark katholisch) XVIII., 1. (ähnlich). XXII., 3. XXIII., 2. XXIV., 5. XXV., 3. 4. XXVI., 3. XXXI., 2. XXXII., 2. 3. 4. XXXIII., 2. XXXV., 3. XXXVI., 2—4. XXXVIII., 3. 4. XXXVIII., 3. 4. XXXIX., 3. XL., 1. 2. XLI., 2. XLII., 2. XLIII., durchweg psychologica. XLVII., 3. XLVIII., 2. LI., 1. LII., 3. 5. LIII., 4. LV., 2. 3. LVI., 2—4. LVII., 1—3. LVIII., 4. LIX., 1. 3. LX., 4. LXV., 2—4. LXVI., 2. LXVIII., 1—3. LXIX., 2. 3. 5. 6. LXX., 4. LXXI., 4. LXXII., 4. LXXIII., 2. LXXIV., 1. 4. LXXVI., 2. LXXVII., 2. LXXIX., 3. LXXXVIII., 3. — Wir haben absichtlich das Vorzüglichste, denn das sind nur diese psycholl. Andeutungen, aus Leo's Predigten herausgehoben. Sind diese auch nur, nach dem Zweck jeder Predigt, gelegentlich eingestreut, ja meist nur angedeutet, so sind sie doch unleugbar das Beste. Denn, wenn auch Leo im Theoretischen s. Predigten Dogmatisches, besonders die Lehre von den Naturen in Christo, u. mit vieler Weitläuftigkeit u. Tautologie abhandelt, auch bekanntlich den Haupt-Einfluß auf das Chalced. Symbolum hatte (Haupt-Quelle seiner Ansicht für d. chalc. Syn. bekanntlich die Ep. ad Flavianum, s. unten Ep. XXIV.), so ist doch seine Untersuchung über diese Lehre bey ihm, dem des Grundtextes vom Neuen Testament Unkundigen, ohne exegetischen Werth, so wie ohne physikalische Speculation, (mußte doch L. über die Feyer des Oster-Festes Hülfe suchen (Ep. III., vgl. Schröckh, XVII., 131.). Er führt einfach die Stellen des N. T., besonders (u. diese richtig historisch) der Evangell. an, konnte also hier, der Hauptsache nach, mit seinem historischen Tacte ausreichen; an Schwie-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0157

rigkeiten bey der Exegese einzelner Bibel-Stellen über diese Stellen denkt er nicht. Das Moralische aber in diesen Predigten enthält fast Nichts als Ermahnungen zu jejunium, oratio u. eleemosyna. Alles ohne alle wahre Erbauung. Wie konnte auch primus Papa (das erste Streben der Art hier entschieden) irgend erbaulich predigen? — Aber vorzüglich zeigen die Denkmale seiner Herrschaft seine Epistolae, l. c. p. 106 sq. Es sind eigentlich schon Bullen, die aber in die apost. Brief-Form gehüllt sind. In allen wird die Autorität des Stuhls Petri urgirt, weil d. Vf. wohl weiß, daß er sonst nicht befehlen könne. Ep. II., 3. geradezu den Episcc. u. Presbytt. gegen Pauli Befehl geboten: »oportet eos nec dimittere uxores — et cesset opera nuptiarum.« Die stärksten Aeußerungen bekanntlich im Streit gegen Hilarius von Arelatum, Ep. IX sq. Schon Schröckh hat vollkommen wahr aus der Thatsache des bekannten Befehls Valentinians III. (Legg. Nov. Theod. Aug. Tit. XXIV., l. 1. im Cod. Theod. ex ed. Ritter. VI, 2., 67 sq. s. auch Leon. Opp. ed. Ball. p. 119. 120.) für das kirchliche Supremat des röm. Bischofs gefolgert, daß Leo schon die Idee dazu hatte. Aber, das beweisen auch die Epistt. desselben auf's Klarste. Sie enthalten lauter theils dogmatische, theils u. vorzüglich die kirchl. Verfassung betreffende Anordnungen, u. sind freylich nur Antworten auf Veranlassung gegeben; aber durchweg zeigt sich in den eigentlich kirchenrechtlichen der Plan des neuen christlich-theologischen Augustus, in den Geistlichen sich einen gehörig geordneten theologischen Senatus zu bilden mit seinen Patriciern, so wie in den Mönchen Legiones. Daher schon hier Cölibats-Gebot angedeutet, Ep. II., l. c. XII., 4. Selbst Synoden konnte er empfehlen, bestanden sie doch schon längst bloß aus Senatoren u. Patriciern, d. h. Geistlichen, Ep. V., 5. VI., 2. Merkwürdig auch, wie er dem ungehorsamsten Sohne, dem alexandr. Patr. Dioscurus, insinuirt, daß der erste Bischof v. Alex., Meus, seinem geistlichen Vater, Petrus, ganz gehorsam gewesen sey, Ep. XI. Wie weiß er sogar dem Bischof Anastasius v. Thessalonich sein Primat bemerklich zu machen, u. ordnet dessen ganze Diöces, Ep. XII.; wie empfiehlt er der Diöces Achaja, dem treuen Sohne Anastasius recht gehorsam zu seyn, XIII., 1. 2. Offenbar ist hier schon der Ursprung der päbstlichen Nuntiaturen zu sehen. Auch die Bischöfe in Sicilien sollen sich alle Jahre, u. zwar in Rom, zur Synode versammeln, XVI., 7. Wie weiß er dem gutmüthigen Patr. Flavian in Constant. zu insinuiren, daß er ihn über den Eutyches entscheiden lasse, XX.; u. wendet sich mit höfischen Schmeicheleyen an den Kaiser Theodos. II., wegen dessen Orthodoxie, ächt politisch, als Fl. nicht sogleich der röm. Heiligkeit antwortete, XXI. Der feine Vorschlag an Theod., in Italien e. ökumen. Synode zu halten, XXIII., ging doch nicht durch. Wie schmeichelt L. dem Theod. wegen Zusammenberufen d. Eph. Syn. (a. 449.), XXVI. Wie fein umhüllt er in galantem Br. an die Kaiserin Pulcheria seinen Hochmuth, nur durch Legatos nach Eph. zu kommen, XXVII. Schon hier meint Leo (XXVII., 4.), daß »omnes

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0158

haereticorum opiniones solo ipsius (Symb.-Apostolici) gladio possint detruncari.« Wie heuchlerisch nennt er den im Leben so von ihm verfolgten Hilarius, XXXVI.: »defunctum sacrae memoriae.« Wie schmeichelt er dessen Nachfolger Ravennius, u. insinuirt ihm die »Apostolicas auctoritates« XXXVII. Die ephes. Räuber-Synode gab L. natürlich treffliche Gelegenheit, sein Italien wieder zur S. zu empfehlen, XXXIX., 3. XL., 3. Den abscheulichen Scandal in Eph. wußte er überhaupt bey Theod., Pulch., Flav., Anastas., der Gem. in Const. u. s. w. trefflich zu benutzen, XXXIX—XLVII. Sogar Theodoret kroch nun vor ihm, Opp. Leon. l. c. p. 158 sq. Wie gerecht weiß sich L. noch ferner in der Arelat. Sache zu stellen, L. u. LI. Wie bekomplimentiren ihn die Kaiser Valentinianus u. Marcianus, l. c. p. 167.; u. wie Pulcheria, l. c., u. wie hierarchisch-höflich weiß ihnen L. zu antworten, Ep. LVIII. LIX. Wie weiß er auch den neuen Bisch. v. Const. Anatolius zu fangen, LX. Nach Ep. LXII. sagt schon L., es sey nicht erlaubt: »aliter de Scripturis divinis sapere, quam beati Apostoli aber auch Patres nostri didicerunt atque docuerunt.« Den, an u. für sich richtigen, Kampf gegen Eutyches, wußte L. doch auch politisch genug für das Ansehen Roms zu gebrauchen, Ep. LXII sq. Gegen Kaiser Marcian u. Pulcheria vertheidigt er gar nicht mehr die Absendung von Legaten nach Chalcedon, er sieht, sie gewöhnen sich an die Herrlichkeit von Roms Stuhl, Ep. LXXIII sq. Auch die ihm überlassene Entscheidung über das Oster-Fest weiß er für sein Ansehen, zunächst in Gallien, zu nützen, LXXVI sq., u., gut politisch, läßt er unter der Aufforderung, den Sieg des Glaubens ihnen mitzutheilen, die Hispani mit durch die gehorsamen Gallier werben, Ep. LXXVII. Aber am meisten mußte er sich geehrt fühlen, als selbst die chalced. Synode ihm, voll Ehrsucht, ihren Sieg anzeigte, u. auf gleiche Weise schrieben die Kaiser Marc. u. Valentin., s. ihre BB. l. c. p. 181 sq. Freylich war L. durch den oben schon angeführten Br. ad Flavian. die eigentliche Veranlassung, obwohl mit leichter, ungelehrter Benutzung bloß der Latina, daß die richtige biblische Lehre von den beyden Naturen in Christo bekanntlich in Chalcedon von mehr als 600 Bischöfen, freylich unter zelotischem Lärm (s. die Acta bey Hard. T. II. u. den Auszug schon bey Schröckh, Thl. XVIII.), anerkannt u. im chalced. Symbolum bekannt wurde, L. wußte dies aber mit aller Politik für sein röm. Primat zu nutzen. Das zeigten seine nächsten BB., in denen er auch Marcian u. Pulcheria aufbot (als die recht mächtigen Alliirten), um den Patr. Anatolius von Constant., der Rom nicht so gutmüthig, wie Flavian., ansah, gehorsam zu machen, Ep. LXXVIII sq. Auch bezüchtigte er selbst den Anat. u. den Bisch. Julian von Cos, der ihm anhing, LXXX. u. LXXXI. Vgl. auch die nächstfolgenden BB. Sogar bey allen chalcedd. Synodalen beklagte er sich: Ep. LXXXVII. bis z. XCIII. Br. ist dieser Streit ihm, neben der chalc. dogmatischen Sache, Haupt-Gegenstand. Nun aber sprach er auch wieder für seine Oster-Bestimmung gegen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0159

Kaiser u. Bischof, Ep. XCIV. u. XCV. Aber auch unter den folgenden BB., die fortdauernd die Eutychianer betrafen, kommt wieder die Sache mit Anat. vor, Ep. CI. Mitunter gut katholisch Ermahnung, sich nach der Tradition zu richten, Ep. CIV., 2. u. sonst öfter. Endlich fügte sich Anat. p. 206.; u. wie hierarchisch-fromm antwortete ihm L. Ep. CVI. Sogar wagte der röm. Theolog, dem Kaiser Marcian zu schreiben, Ep. CVII., 2.: »Agnoscat ergo praedictus Antistes (Anat.) quanto amplius humilitate, quam elatione crescatur.« Und nun erst geht der heilige Bischof zur Oster-Sache u. den orient. Eutychianern zurück, Ep. CVIII sq. Auch dem neuen Kaiser Leo suchte er sich sogleich mit großer Sorgfalt für die Orthodoxie zu empfehlen, CXV. Im ausführlichen dogmatischen Br. an Kaiser Leo (CXXXIV.) vertheidigt er die beyden Naturen in Christo, ächt historisch, besonders durch die Geschichte Jesu, c. 6., dann aber am ausführlichsten wieder, katholisch-artig, durch die Tradition. Die letzteren BB. betreffen vorzüglich die Kirche in den damaligen Kriegsverhältnissen. Am merkwürdigsten ist die Aufforderung zur Confessio privata peccatorum an den Sacerdos, Ep. CXXXVI., der offenbare Anfang zur römischen Priester-Gewalt durch die Ohrenbeichte.

Ob endlich noch eine Schrift: de vocatione gentium, welche die Ballerini ihrer Ausg. v. Leo's Opp. angehängt haben, l. c. p. 235 sq., von ihm sey, darüber ist unter den Forschern des kirchlichen Alterthums Streit. Indeß hat Quesnel in der bey den Ballerr. angehängten Diss. die Abfassung durch Leo fast bis zur Gewißheit, besonders durch die auffallend ähnliche Sprache, erhoben. Der Inhalt ist Augustin's Lehrbegriff, aber ohne die Härten der Praedest. Theorie. Doch auch hier, ein neuer Beweis für Leo als Verfasser, ist Psychologisches eigenthümlicher Vorzug; vgl. Lib. I., C., 1 ff. üb. d. Arten des Willens, was so genau bey Aug. selbst nicht vorkommt. Wie das Gute u. Böse im Willen wurzele, c. 22. Auch die Einmischung christlicher Geschichts-Ansicht ist gerade bey dieser dogm. Untersuchung eigenthümlich, vgl. Lib. II., c. 4. 5. 10. 13 sq. 29 sq.

Noch wird ein Codex Canonum et Constitutionum Sedis Apostolicae (T. II. Ed. Baller.) dem Leo zugeschrieben. Als Sammlung ist darüber Nichts zu bemerken, wohl aber sieht man aus dergleichen Sammlen selbst seine Herrschsucht.

An das Ende auch der Liter. Untersuchung über Leo sind wir gelangt. Ohne geschichtliche Arbeiten von ihm zu haben, ist doch der Geist des Historikers, psychologische Untersuchung, bey ihm unverkennbar. Aber zum Erstenmal — wir können, ja wir dürfen es nicht leugnen, sehen wir auch hier die ganze Kehrseite des historischen Talents. Der Historiker hat unter allen Gelehrten die meiste Willens-Kraft, er lebt daher am liebsten in den Thaten, u. zwar der Fürsten, der Feldherrn, der Staatsmänner. Sehr natürlich strebt er also nach einflußreicher That. Selbst Spittler u. Johannes von Müller strebten nach

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0160

Staatswürden; der Schwächen lebender Kirchenhistoriker, sogar in ihrem bloßen Universitäts-Leben, gegen philosophirende Collegen nicht zu gedenken. Ist nun gar die hist. Gabe die eines römischen (denn wer ist so stolz, wie Rom, die sich aeterna meinende?) Bischofs, dann ist die Gefahr natürlich ausgezeichnet. Und in sie fiel zuerst, u. mit welcher bewußten Uebertretung seines Gewissens, Leo. Wie tief zeigen dies seine, selbst von Mornay, Heidegger, Cyprian, Bower, Schröckh, Spittler, den bekanntesten genauesten Historiographen des Pabstthums, viel zu wenig erwognen Briefe. Sie haben freylich apostolische Ueberschrift, brüderliche äußere Form, der Inhalt aber u. selbst die innere Form, nämlich der Styl, ist nichts weniger, als brüderlich-apostolisch. Vielmehr der vollkommene Pabst-Plan klar genug, u. wie politisch dazu geschichtliches u. also psychologisches Talent gemißbraucht. Wollte der neue Augustus sein Imperator-Streben in die christliche Maske des Nachfolgers Sancti Petri hüllen, so mußte natürlich die allgemein im römischen Reich herrschende Kirche u. ihre orthodoxe, auf die gläubige apostolische Lehre gegründete Ueberzeugung auch der Canon, das Gesetz, seyn, welches sein Ansehen stützte. Niemand ist also orthodoxer in seinen Briefen, als Leo, die Tradition findet bey ihm mehr Autorität, als bey allen frühern K. VV. Denn welche Gefahr hätte der vorgegebnen Succession S. Petri irgend Eine neue Lehre gebracht; ja auch nur neue Exegese, die die sancti Patres u. sacrosancta Concilia noch nicht hatten! Aber freylich S. Petrus u. dessen Succession konnte nicht genug eingeschärft werden, sie kommt in jedem Br. vor. Ferner war es der Politik gemäß, die obersten Geistlichen zu werben; hatte man diese (denn in dergleichen welthistorischer Richtung wird alles, und kann alles nur weltlich gedacht werden), die Officiere, so hatte man die Armee; daher sind alle VV. fast nur an Bischöfe, die Kaiser u. die Kaiserin Pulcheria (die ἐπισκ. ἐ. ἐκτός) gerichtet, nur die Gem. zu Constantinopel erhält natürlich auch einmal Einen. Vorzüglich benutzte Leo mit möglichstem Eifer seinen Einfluß, als Träger der kirchlichen Orthodoxie, auf die Synodalen in Chalceden. Dort fieng er ja die 600 Bischöfe des Romani Imperii, das ganze Officier- u. General-Corps auf einmal. Um aber diese Senatores u. Equites recht fest zu haben, war ferner besonders nöthig, ihre schon ziemlich geregelte Rangordnung in Metropoliten, Archiepiscopen, Episcopen u. s. f. recht fest zu machen, u. die tüchtigsten zu kayserlichen General-Adjutanten, d. h. zu Legatis a latere, zu machen. Leo's VV. sind voll von diesen Anordnungen, er ist bekanntlich der Schöpfer der päbstlichen Legaten. Im wahren Römer-Reich müssen aber wenigstens die Officiere von der fatalen christlichen Liebe weg, die, wenn durch Nichts, sicher durch die eheliche u. Kinder-Liebe kommt, auch lenkt diese vom Interesse des Staats leicht hinweg, daher Leo's öftere Ermahnungen zu allen Arten des Cölibats u. Mönchthums. Aber auch das Commando mußte fester werden, daher die Feststellung der secreta confessio der Gemeinen, denn nun war Jedes Gewissen in der unzerreißbaren Gewalt des

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0161

Officiers. Endlich mußte jede Provinz des Imp. Rom. in gehörige Gewalt des neuen Augustus kommen, Leo schrieb in regelmäßiger Ordnung nach Gallia, Gallia Cisalpina (durch Mediolanum), Sicilia, Africa, Achaja etc. Syria, Aegyptus. Wer kann noch die Idee u. den Plan verkennen? Man hat in neuern u. neuesten kirchenhistorischen Schriften Leo u. die frühern u. spätern röm. BB. dieser Zeit wegen ihrer Idee des geistlichen Augustus durch die Ueberschätzungen Roms schon in der ganzen damaligen Kirche wenigstens einigermaaßen zu entschuldigen gesucht, aber alle Stellen des N. T. gegen Lehrer-Herrschsucht, alle biblischen Weissagungen u. Ermahnungen gegen u. an Rom entscheiden genügend über Leo's u. s. f. Schuld oder Unschuld. Tief warnend aber steht Leo's Beyspiel, des wahrhaft großen histor. Talents, vor allen Welt- u. Kirchen-Historikern. Je größer u. umfassender ihre Menschen-Kenntniß u. ihre Willens-Kraft, desto mehr haben sie von ihren Choragen, Moses u. den Evangelisten, Demuth zu lernen, u. wie diese (selbst Moses ist auch als Gesetzgeber נָבִיא geblieben, interpres verborum divinorum) streng innerhalb ihres Lehrer-Berufs zu bleiben.

130 b.) Vincentius, ein Mönch auf der Insel Lirinum in der Nähe der Küste der Provence, † um 450.; vgl. Gennad. de vir. illustr. c. 64.; u. d. oft angeff. kirchl. Lit. Historiker. Er war Semipelagianer, was besonders die Schrift des Prosper (s. unten) gegen ihn bezeugt, indem dieser eine Anzahl offenbarer Ausfälle gegen Augustinus in Vincent. Schrift beantwortet. Und doch war dieser Ketzer der erste u. größte Verkündiger des römisch-katholischen Lehr-Princips. Aber freylich ist ja auch bekanntermaßen die Lehre der römischen Kirche von der Sünde recht eigentlich semipelagianisch, demnach von der orthodoxen K. die Lehre der Ketzer für orthodox erklärt. Vincentius Lirin. ist berühmt durch seine kleine Schrift: Commonitorium adv. haereses. Wir haben aus der Masse katholischer Ausgaben (bekanntlich der Auctor classicus der röm. K., über den häufig auf ihren Universs. Vorlesungen gehalten werden) die erste in Capp. vertheilte vor uns, Colon. 1669. 12. Bekanntlich hier die Idee der Tradition vollständig ausgesprochen. Sie steht eigentlich c. II., u. ist derselbe Grundsatz, den unsre heutigen katholisirenden Lutheraner vorgeben: l. c. Cap. II.: »Quia videlicet scripturam sacram pro ipsa sua altitudine (allerdings für alle, denen, wie Vincent., die exegetischen Trauben zu hoch sind) non uno eodemque sensu universi accipiunt, etc. — necesse est, — ut Propheticae et Apostolicae interpretationis linea secundum ecclesiastici et catholici sensus normam dirigatur.« Freylich, Vinc. u. dergleichen heutige Theologie weiß nicht u. will nicht wissen von der Uebereinstimmung aller wahren Geschichte u. Philologie. Und nun, nach dieser Unwahrheit, folgt die andere vom vermeinten (denn wir sahen u. werden sehen, wie unvollkommen dieser Lehr-Consensus schon in den beyden ersten Perioden der Kirche war)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0162

Consensus, C. III.: »Teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est.« Hierauf wird nun Häresie u. Kirchenlehre einander entgegengestellt, C. V sq., doch nicht ohne einzelne richtige Bemerkk., s. C. XV. Hierauf v. den wichtigsten damaligen Irrlehrern, C. XVI sq. Diesen gegenüber stellt V. die Kirchenlehre auf, C. XVIII sq.; aber nicht nach Bibelstellen, sondern nur in kirchlicher Terminologie, demonstrativ dargestellt. Origenes u. Tertull. Irrthümer werden als große Versuchungen der Kirche dargestellt, XXIII. XXIV. Die Kirche als reiner Weitzen gezeigt, die Ketzer als Spreu, C. XXV. 1 Tim. VI., 1.: depositum (παραθήκη) auf die Tradition übergetragen, C. XXVI. XXVII.: u. Ermahnungen daran geknüpft, wie die Ketzer anzusehen u. ihre Lehren zu prüfen, C. XXVIII sq. Auch bey einzelnen Schriftstellen soll gegen die häret. Exegese »universitas, antiquitas u. consensio ecclesiae« helfen, C. XXXVIII. Zuletzt kommt auch die »autoritas apostolicae sedis« C. XLIII. Wie es mit der historischen Wahrheit dieser Rathschläge für die Erhaltung des Glaubens aussehe, zeigt Ein Beyspiel genügend: — Unter den heiligen Autoritäten der Kirche wird C. XLII., l. c. p. 88. angeführt: Sanctus Theophilus, ejusdem urbis (Alex.) episcopus, vir fide, vita, scientia satis clarus; cui successit venerandus Cyrillus. Das ganze Büchlein ist also allerdings dogmatischen Inhalts, aber die logische Form u. der völlige Mangel an Natur-Speculation, so wie die praktische, semipelagianische (s. oben üb. Aug.) Richtung des Vinc. zeigt die eigentliche moralische Richtung seines Geistes, wie die dogm. Schriften selbst ähnliches bey Augustinus beweisen, aber freylich ist Vinc. Talent dem des Aug. nicht gleichzustellen. Keine Schrift übrigens zeigt in der ersten Kirche so die keimende Scholastik vollständig, wie dieses Comm. Daher Vinc. mit vollem Recht jener autor class. der eccles. rom. war u. ist, der Vater der Jesuiten-Lehre.

130 c.) Johannes Cassianus, † um 450; nach dem Namen zu urtheilen, sicher ein Europäer. Sein Leben II. cc. Immer tiefer kommen wir in die immer mehr katholisirend werdende Kirche. Noch ehe die düstern, hohen Gewölbe der Cathedralen des Mittelalters sich erheben, noch ehe hunderte von Mönchen in ihnen, von Kutten u. Kappen verhüllt, durch monotone Gebetsformeln den Himmel zu öffnen vorgeben: umgiebt uns all' dies Düstre, u. zeigt uns keine Freude des heil. Geistes mehr in der Kirche, die einst durch das Evangelium gegründet ward. In Cassiani Schriften tritt uns bereits das ganze Mönchswesen jener Zeit entgegen. Schon, daß . zwey bedeutende Schriften über das Mönchsleben u. nur eine kleine dogm. Inhalts schrieb, zeigt, daß seine vorherrschende Richtung die moralische war; denn die Pflichten des heiligen Lebens sind der Haupt-Inhalt dieser Bücher. Darauf führt auch, daß C. bekanntlich Stifter oder doch Haupt-Begründer des Semipelagianismus war (das Genaueste darüber haben schon Walch, Schröckh, Neander, Wiggers de Cassiano), also über den die Moral berührenden Theil der Dogmatik besonders nachdachte. Das ganze da-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0163

malige, besonders ägyptische Mönchsleben ist geschildert in C.'s de Coenobiorum institutis LL. XII. p. 2—270., m. weitläuftt. Commentt. Ed. Paris. 1642. fol. Neben allem Unsinnigen, z. B. wahrhaft talmudisch-artiger Deutung der Mönchskutten u. Kappen, L. I.; ähnlicher der Gebete und Gesänge der Mönche, L. II sq. u. gleich Hirnlosem über die Aufnahme ins Kloster u. s. f. L. IV. — kommt doch, bey allem wahrhaft zu Tadelnden, in den folgenden VIII BB. üb. d. Moral der Mönche einzelnes Gute vor, s. L. V., c. 2. 6. 7. 10. 16. 17. 19. 21. 22. 34. VI., 2. 5. 9. 10 (zum Theil). 11. 12. 13. 14. VII., 2. 3. 6. 7. 8. 14. 22. 26. VIII., 2. 6 sq. 11 sq. 18 sq. Das IX. B. »de tristitia« enthält durchweg treffliche, anzuerkennende Moral. Hier treten die mönchischen Thorheiten ganz zurück. Ferner zu bemerken X., 4. 7. 8. 9 sq. 21. Eben so ist Lib. XI voll herrlicher Ethik, weniges ganz mönchisch, wie C. 17. Desgleichen L. XII. Ausgezeichnet c. 8., wo C. auseinander setzt, wie der Stolz des Satans durch Jesu Demuth, indem er sich erniedrigte, überwunden worden sey. — Eben so eigentlich für die Mönche bestimmt, u. daher voll ähnlicher Thorheiten, wie die eben angeführte Schrift, aber doch auch mit trefflichen Moralien durchwebt, ist die folgende (l. c. p. 279 sq.) viel größere Schrift: Collationes Patrum in Scythica Eremo commorantium, LL. XXIV. Als Beyspiele richtiger Moralien, neben auch dabey doch eingestreutem Mönchischen, vgl. man L. I., 6. 7 sq. Wie nüchtern u. beherzigungswerth selbst für Lutheraner das Wort (c. 7.): »nec tantus lectione capitur fructus, quantum contemptu fratris incurritur detrimentum.« Ferner c. 11 sq. 15 sq. L. II., c. 11. 13 (hier insbesondere Gutes, neben thörichten Erzählungen). 16. 17. 22. III., 4 sq. 6. 8. 12. 15. 16. Auch mehreres richtig Dogmatisches in den letztern LL. dieses B. IV., 6. 7. 13. 15. 16. V., 4. 6. 7 (auch wenn hier nicht Alles richtig). Eben so Manches c. 11. 12. 14. 15. L. VI. Einzelnes Dogmatische richtig. V., 6. Ferner wieder richtige Moralien. Ueber die Versuchungen des Satans selbst hier Einiges biblisch Richtige unter mancherley Thörichtem, auch L. VIII. wieder mancherley Gutes über das Gebet, vgl. IX., 3. 5. 8 sq. 17 sq. 26 sq. 30. 32. 34. 35. 36. X., 7. 9. XI., 7. 8 sq. In der XII. Collatio aber geht die Thorheit der Mönchswuth bis zum höchsten Wahnsinn. Nur Eine Stelle genüge, c. 4. (l. c. p. 538.): »ita fiet, dum pro integritatis perpetuitate insatiabili cupiditate succendimur, desiderabilis despiciatur cibus, necessarius horreat potus, somnus denique naturae debitus respuatur, vel certe ut deceptor fraudulentissimus puritatis, et aemulus atque contrarius castitati, attonita atque suspecta mente capiatur.« Und solche Narrheiten wahren Selbstmords (Neanders treffender Ausdruck) sollen noch 1840. irgend wie zur Tradition unserer Bibelkirche gehören? Des Unsinns ist in dieser XII. Coll. so viel, daß wir eigentlich ganz reine Ethik aus diesem Abschn. nicht zu bemerken vermögen. Coll. XIII. handelt unter der Aufschrift

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0164

de protectione Dei ganz vom Lehrbegriff der Semipelagianer. Coll. XIV. de Spiritali Scientia enthält, bey allen mönchischen Irrthümern, doch auch richtiges Ethisches, insbesondere c. 9. 14. 15 sq. XV., 6 sq. Dagegen L. XVI. wieder ganz zu erwähnen ist, indem es voll trefflicher Bemkk. de amicitia, wovon es handelt. Lib. XVII. aber kommt sogar schon jesuitenartige Casuistik über die Lüge vor, c. 15 sq. L. XVIII. u. XIX. betrifft blos das Mönchsleben u. seine damaligen Einrichtungen in Aegypten u. dem Orient. Starker Unsinn wieder z. B. c. 16. L. XX. de Satisfactione. Durchweg also katholisch. Almosen, Gebet, Fasten u. »Intercessio sanctorum« bewirkt veniam peccatorum, wie gewöhnlich, mit Stellen aus dem A. T. belegt, denn das N. T. zeigt freylich nur das Verdienst unsers Heylandes. L. XXI. de remiss. Quinquagesimae gehört wieder blos z. Mönchsleben. L. XXII.: de nocturnis illusionibus ist das Höchste von mönchischem Unsinn. Doch aber auch hier noch Spuren von dem Bessern des natürlichen Talents Cassian's, s. c. 3. selbst Einzelnes über die, hier sonst ziemlich entstellte, Pflicht der Keuschheit. Ferner besonders c. 7.: »daß wir auch bei der größten Reinheit des Herzens doch unwürdig z. heil. Abdm. nahen.« Gottlob! hier ist selbst der Stifter des Semipelag. inconsequent; vgl. noch c. 9—12. incl. Aber sogleich c. 13. kommt C. schon wieder auf die Werkheiligkeit. In der XXI. Coll.: De velle bonum et agere bonum ist indeß der gewissensstolze Moralist C. noch demüthig genug, u. bleibt ziemlich bey diesen Worten des Apostels stehen. In der XXII. Coll. ist er aber endlich doch noch so sinnlos, zu fordern, daß kein Mönch seine Verwandten besuchen soll, c. 5 sq. c. 18 sq. Mit Vorsatz haben wir genaue Charakteristik von Büchern geliefert, die, wie Schröckh schon richtig bemerkt, der Prototypus aller spätern kathol. Mönchs-Bücher wurden. — Noch haben wir endlich von C. eine dogmatisch-polem. Schrift: de incarnatione Christi, c. Nestorium; l. c. p. 900 sq. Nach Cyrill u. Leo nichts besonderes Neues; gewöhnliche Anführungen der Latina, bey schwierigen Stellen zuweilen falsche Exegese, vgl. L. III., c. 2 sq. Auch ist hier eben nicht die größte logische Ordnung, denn von L. V—VIII. kommt eigentlich, bald mehr, bald weniger, meist eine Wiederholung des Frühern vor.

Wir haben absichtlich bey den drey Schriftstellern der lateinischen Kirche im fünften Jahrhundert: Leo, Vincentius Lirinensis u. Cassianus länger, als bey andern des V. u. VI. Jhdts verweilt, denn sie sind der wahre, wenn auch (Leo ausgenommen) noch unbewußte Anfang der römisch-katholischen Literatur. Mit Leo beginnt die ganze hierarchisch-kanonische Literatur, mit Vincentius die dogmatisch-scholastische, mit Cassian die moralisch-casuistische u. überhaupt praktische. Und Männer, die auch nur diese lateinischen K. Väter wahrhaft gelesen, u. beherzigt haben, werden sich, zumal wenn sie lutherische Theologen seyn wollen, hüten, die Patristik u. die Concilien der

ersten Jahrhunderte irgendwie als dogmatische, wohl gar unbedingte, Autorität darzustellen.

Prosper, aus Gallia, Aquitanus, später Secretär Leo des Großen, vollkommener Anhänger Augustins, hat wieder über alles mögliche Theologische geschrieben. Exegetisches (Expos. ad Psalm.), Dogmatisch-Polem. (Liber contra Collatorem, ad Capp. Objj. Vincent., u. mehrere Epistt. des Inhalts), Historisches (Chronicon) u. mehrere Poesieen (de ingratis, ad Uxorem etc.). Nur genaue Prüfung der Schriften, bey der Unzulänglichkeit der Notizen (Gennad. Vita vor d. Par. Ed., Tillemont, Cave, Oudin, du Pin, Schröckh) über sein Leben kann also wieder über den liter. Charakter von P. entscheiden. Und da ist wohl für das Moralische u. besonders Logische s. Hauptschrift, contra Collatorem, p. 307 sqq. Ed. Paris. 1711. fol., das Wichtigste. Er ist bekanntlich ganz Vertheidiger der Ansichten Augustin's, u. polemisirt hier gegen des Semipelagianers Cassian's Collatt., in vollkommner demonstr. Manier, vgl. l. c. C. II. IV. V. VII. VIII. XIV. XVII. XVIII. XIX. Eben so sind alle XIV Capp. seiner Respp. ad Objectt. Gallorum, l. c. p. 205 sq. so rein demonstrativisch, daß man glaubt, man habe nichts, als eine logische oder mathematische Abhandlung vor sich. Desgl. die XVI Capp. ad Objectt. Vincent. Lirin. l. c. p. 239 sq. Eben so die Respp. ad Excerpta Genuensium, l. c. p. 241 sq. Wer sieht hier nicht die Keime der reifenden Scholastik? aber auch, daß Augustinus, P.'s Lehrer, die Veranlassung durch seine logische Manier dazu gab? Man vergl. ferner des Prosper Briefe. In BB. erscheint ja, wie wir schon oft erkannten, der Geist eines Jeden am Ungezwungensten. S. demnach Epist. ad August. l. c. p. 1 sq. Eben so Epist. ad Rufinum, l. c. p. 81 sq. Kommen auch in letzterm Briefe noch Bibel-Stellen genug vor, so ist doch die demonstrative Form die Hülle, in die Alles gefaßt ist. — Mit diesen eigentlichen Arbeiten des Geistes von Prosper vergleiche man dagegen seine seltsamen Poetica. Zunächst sein bedeutendstes Carmen de ingratis, l. c. p. 115 sq., worinn er die sonderbare Idee durchführt, den pelag. Streit in Versen darzustellen. Man lese nur instar omnium die Beschreibung des pelag. Dogma's V., 1 sq., um sich zu überzeugen, daß hier wohl Verse, sicher aber keine Poesie ist. Selbst, wo Begeisterung für seinen Augustin ihn erhebt, V., 90 sq., wie seltsam nimmt sich dies in dieser dogmatisch-polemischen Hülle aus. Ferner, wie aller Poesie widerstrebend, ist die Schilderung der semipel. Lehre, Lib. II., V. 251 sq. u. die Polemik dagegen, V., 271 sq., so wie alle weitere Polemik beyder Partheyen gegen einander, V., 354 sq. Nicht besser ist die Polemik in Versen, L. III. u. IV. gerathen. Und solche Verse, u. jene Demonstrationen sollten die feingewobenen Pseudo-Psychologica des Cassian überwinden! Welche traurige christliche Dogmatik, wenn diese in den Werken eines Prosper, oder selbst in der Logik Augustini, u. nicht allein in Paulus u. Johannes einfach erscheinenden Briefen zu suchen u. zu finden wäre! Am

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0166

meisten, u. allerdings nicht ohne poetische Ader, hat P. die Kunst zu dichten versucht in s. Poema conjugis ad uxorem, l. c. p. 774 sq. Man vgl. v. 85 sq.:

Sed quod erat vitiatum in me, ut superaret in illo,
Factus sum Christi corporis, ille mei.
Me gessit moriens, me victa morte resurgens,
Et secum ad patrem me super astra tulit.
Quidnum igitur tanta pro spe tolerare recusem?
Aut quid erit, quod me separet a Domino?
Ignem adhibe, rimare manu mea viscera, tortor:
Effugient poenas membra soluta tuas.
Carcere si coeco claudar, nectarque catenis
Liber in excessu mentis adibo Deum.
Si mucrone paret cervicem abscindere lictor,
Impavidum inveniet: mors cita, poena brevis.

Doch wird jeder Kenner im Ganzen des Gedichts das Matte eines verständigen Denkers erkennen. Die Epigrammata vollends, in obtretactorem Augustini, p. 191 sq., in Nestor. et Pelag. haeresin, p. 198 sq. oder gar die CII dogmatisch-moralischen (wieder voll Polemik gegen die Pelagg.), p. 615 sq. sind, wie alle epigrammatische Poesie, blos Zeichen des Witzes u. Verstandes, u. hier schwerlich des erstern. Auch der Mathematiker Kästner verstand, u. bekanntlich meisterhaft, dies Verse-Machen. — Weiter versuchte sich auch Prosper in der Exegese, u. schrieb Psalmorum a centes. usq. ad CL. expositio p. 371 sq.; aber was konnte freylich der unphilologische Vf. liefern? Nicht einmal die LXX scheint er wahrhaft gekannt zu haben. Eine Probe genüge: Ps. CX., 7. wird so erklärt: »De hoc torrente, de hoc strepitu transeunte, de hac mortalitate bibit etc.« Bloße tautologische Paraphrase des Sinns, zuweilen allbekannte Parallelen des N. T. insbesondere, auch zuweilen Allegorieen, alles aus Andern, besonders Augustin, ist der ganze überflüssige (denn schon zehnfach, u. besser als bey P., hat dies das christl. Alterthum) Inhalt. — Endlich wollte auch P. Welt- und Kirchenhistoriker seyn. Seine Ueberss. u. Forts. d. Euseb. Chronicon bis 455., p. 685 sq., ist für seine Zeit eine Haupt-Quelle, doch aber Nichts, als ein geistloses Tagebuch, nicht viel besser, als wie es ein jeder Handwerker oder Bauer schreiben konnte.

Salvianus, Presbyter in Massilium, gegen Ausgang des fünften Jahrhunderts. Vita, ll. cc. Schriften: de gubernatione Dei, dogmatisch-apologetisch; u. de avaritia eccles., ethische Ermahnungen. Aber auch de gubern. Dei beschäftigt sich mit dem sittlichen Verderben seiner Zeit, u. Ermahnungen dagegen. Man beschuldigte oft (s. auch die Apologieen Augustin's u. Hieron. dafür) den christl. Glauben in den damaligen Völker-Zügen u. furchtbaren Kriegen, wie doch der Gott, den dieser Glaube bekenne, so seine Bekenner könne leiden lassen. Darauf antw. Salv. Lib. I. II., ex ed. Ritterhusii mit biblischen Beweisen von Strafen Gottes, u. zeigt L. III.,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0167

wie die Schlechtigkeit der damaligen Christen eben so bestraft zu werden verdiene; vgl. die Fortsetzung dieser Schilderung L. IV. V. In letzterm Buche werden die Abscheulichkeiten der Christen sogar über die der Gothen, Vandalen u. Ketzer gestellt. Lesenswerth ist dabey noch heut, wie Salv. die Sünden u. Laster den Christen, L. IV., mit vollem Recht natürlich, weit höher anrechnet, als den Heyden u. Häretikern. Auf's Genaueste werden alle Entschuldigungen dieser Sündhaftigkeit L. IV. u. V., mit strenger Ethik, beantwortet. Zur Kritik der römischen Bischöfe überhaupt mögen sich auch die heutigen Welt- u. Kirchen-Historiker merken, was hier Salv. schreibt, »legem (nos Romani) legimus et legitima calcamus etc.« l. IV., l. c. p. 164., ja das ganze IV. B. u. ff. Das ganze VI. B. handelt insbesondere vom Besuchen der lasterhaften spectacula der damaligen Zeit, u. schildert, mit fast noch größerer Beredsamkeit als Chrysostomus, die, Constantinopel u. Antiochien noch übertreffende, Leidenschaft in den römischen Kolonieen in Africa proconsularis u. Gallia, u. in Rom selbst für diese Spiele. — Im VII. B. werden die gräßlichen Schilderungen der Lasterhaftigkeit der damaligen röm. Gemeinen fortgesetzt, u. mit den heydnischen Tugenden der Gothen u. Vandalen verglichen, bey denen das Christenthum damals kaum begonnen hatte. Endlich im VIII. B. erzählt S. die Blasphemia in Deum, daß sie sogar noch in Carthago der Dea coelestis (Astarte) opferten (p. 303.) u. die Mönche höhnten u. verspotteten. Es bedarf keines Beweises, daß ohnerachtet der Zweck dieses Buchs dogmatisch ist, nämlich, wie gesagt, die strafende Gerechtigkeit Gottes in der damaligen Völker-Wanderung zu zeigen, doch der wesentliche Inhalt des Buchs, die Schilderung der Sündhaftigkeit der lateinischen Gemeinen, und der tiefe moralische Sinn und das ethische Talent des Vf. in diesen Darstellungen genügend auch die Ethik als die eigentliche geistige Haupt-Richtung des S. beweist. — Ein zweytes, ebenfalls offenbar ethisches Buch des S. ist die Schrift de avaritia ecclesiastica; Opp. ed. Rittershus. T. II. Alttorfi, 1611. 8. Der Vf. bezeugt selbst seinen Zweck in der voranstehenden Epist. ad Salonium, nämlich: abzumahnen von der damaligen Gewohnheit, daß selbst die Reichen nicht der Kirche, sondern nur ihren Verwandten ihre Güter vermachten, l. c. p. 6. 7. Beyläufig ist hier ein Wort S.'s über melancholisches Temperament anzuführen, was alle sanguinisch-leichtsinnige, u. daher irrige, Spötter über dasselbe vorsichtig machen kann, l. c. p. 10. »Pavidus quippe (d. Vf. spricht von sich selbst) est et formidolosus, ac nonnunquam etiam levium mendaciorum fugax, atque in tantum peccare metuens, ut interdum et non timenda formidet.« S. schrieb nämlich sein Buch unter dem Namen Timotheus. Uebrigens zeigt allerdings, wie besonders schon Ernesti (de Salv. in ej. Opp. th.) u. Schröckh (K. G. XVI.) richtig u. genau erkannten, kein Buch der alten K. so die wachsende Priester-Habsucht in derselben, wie diese Schrift. IV LL. auf 170 SS. in 8. wendet d. Vf. dazu an, um zu beweisen, daß die Reichen alle ihre Gü-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0168

ter den Kirchen, also dem Clerus besonders, schenken sollen. Der Wortschwall ist hier ohne Gleichen, u. immerwährend wird wiederholt, daß dieses die Sünden tilge u. selig mache. Alle Stellen der Schrift vom Gebrauch des Reichthums werden dazu gemißbraucht; die schlagendste Stelle gegen solch' Pfaffenthum 1 Tim. V., 8. natürlich übergangen. Wie fein weiß S. einzuschärfen, daß die K. u. die Geistlichen ja bey Zeiten ins Testament kommen, L. I. p. 38. 39. Im II. B. sucht S. zu beweisen, daß auch die Frömmsten nicht von solchen Testamenten freyzusprechen, weil doch Alle noch Sünden haben, die durch solche Almosen zu versöhnen sind. Sogar mit der ewigen Strafe droht er denen, die nicht solche Vermächtnisse machen wollen, l. c. p. 76. Bloß Nahrung u. Kleidung sollen die Christen behalten, alles Andre den Kirchen geben, p. 80. 81. Nach L. III. ist auch Kindern Nichts zu vermachen: »nihil dignius, quam ut, quia coeperunt religiosi (Mönche u. Nonnen) esse, mendicent.« p. 99. Damit aber dessenohngeachtet die Mönche nicht vergessen werden, p. 100.: »permittite hoc (necessitatem indignissimae paupertatis imponere) religioni ipsi, cui filios tradidistis. Rectius pauperes a se fiunt.« Sogar so weit geht die Bosheit des Vf. die Eltern, damit sie an die Kirche gäben, statt an die Kinder, zu ermahnen, p. 113.: »Propinqua enim vestra pignora esse vobis — — nemo vobis propinquior, nemo conjunctior quam vos ipsi« — — stultus amor est, alterius memor et sui immemor.« Giebt es eine schändlichere Pseudo-Moral, als dieses Kirchenvaters der alten Kirche? Und jene Behauptung sollen des reichen Mannes (Luk. XVI.) Qualen, die keine Liebe zu seinen Brüdern erleichtern konnte, beweisen, p. 114 sq. Eine ganze Anzahl Stellen des N. T. von der Mildthätigkeit mißbraucht der arge Schriftsteller für seine Lieblings-Idee, p. 124 sq. So weit kommt seine Frechheit, daß er p. 134. 35. schreibt: Clamat tibi, ecce, morienti ipse qui te judicaturus est judex tuus, ne ullum omnino hominem in praerogandis rebus ac facultatibus tuis plus quam te ames, ne ulli de substantia tua moriens magis quam tibi consulas: nullum tibi anima tua propinquiorem, nullum judices cariorem; u. dafür wagt S. die Stelle Mtth. XVI.: Was hilft es dem Menschen u. s. f. zu verdrehen. Auch wagt der habsüchtige Pfaffe alle Anverwandten für begierig nach des Sterbenden baldigem Tode u. Empfange seiner Güter, statt seine eignen Collegen so lauernd darzustellen, p. 137 sq. Sehr ehrlich übrigens gesteht S. zu Anfang des IV. B.: »Non me praeterit —, ecclesia, haec — — nonnullis (wohl plurimis) filiis tuis displicere.« Wiederholt werden hier wiederum die Testamente für die Kirchen als Liebe Gottes gelehrt. Auch wagt S. die Gerichts-Worte des Herrn Mtth. XXV., 35 ff. auf seine geldgierigen Priester anzuwenden, p. 152 sq. — Gottlob! an das Ende eines Buches sind wir gekommen, was der Anfang aller Jesuiten-Moral, u. aller jener Lehren

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0169

ist, die im Tezel ihr höchstes Ziel erreichten, zur bleibenden Warnung für die habsüchtigen Geistlichen aller Confessionen. Was nützten nun alle jene Rügen der Sünden seines Zeitalters in der Schrift de gubern. D.; da er selbst von der »Wurzel alles Uebels,« wie die Schrift den Geitz nennt, befangen war? — Endlich haben wir von S. noch VIII Epistolae, l. c. T. I., p. 311 sq.; Privat-Verhältnisse betreffend, Empfehlungen von Personen u. dergleichen. Doch auch hier überall ethische Andeutungen, vgl. z. B. über die Nächstenliebe, Ep. I., l. c. p. 311 sq. über die Liebe gegen Eltern u. Geschwister u. insbesondere Verzeihung gegen Kinder, Ep. IV., 318 sq., obwohl auch irrige mönchische Ethik vorkommt, Ep. V., p. 331 sq. (bey Rittersh. sind die Pagg. falsch gedruckt) u. Ep. VII., 335 sq.

Begonnen ist die wahrhaft katholische Literatur, obwohl die geistigen Anlagen nicht zu verkennen sind. Sie wurden aber gemißbraucht, wie so oft von Theologen der spätern Zeit.

131 a.) Sulpicius Severus; a. Aquitania, um 400. Vorerst Rhetor, dann Presbyter. Seine Vita bey Gennad. u. den oft angeff. Neuern, besonders wieder genau Schröckh, VII. Offenbar Geschichtsforscher, was auch schon dies beweist, daß wir nur Historisches von ihm haben. Das Haupt-Buch: Historia sacra, Auszug a. Eus. Chronik, LL. II. Es zeigt sich bey Severus u. Orosius, wie schon bey Prosper, die ganze mit Eus. beginnende Manier: Biblische u. Welt-Geschichte von Erschaffung der Welt an, kurz chronologisch aneinander gereiht, u. mit ausführlicherer Fortsetzung über die Zeitbegebenheiten des Vf.; die Manier, die bekanntlich durch's ganze Mittelalter u. noch bis in die Mitte des 18ten Jahrhh. fortging, dem christlichen Glauben früherer Zeit gemäß. An die Stelle des Pragmatismus der Historiker der Griechen u. Römer kommt nun die christliche Ansicht von der Weltregierung u. vom Kampfe des Reiches Christi u. des Satans, freylich ohne alle auch nur Ahnung biblischer Psychologie. Aber außer der überall in der Schrift klar vor Augen liegenden Dogmatik u. Moral waren ja überhaupt den K. VV., wie uns bereits die bisherige Patristik genügend zeigte, die biblischen Ideen über Physik, Mathematik, Naturgeschichte, Medicin u. Psychologie, wegen ihren heydnisch-philosophischen Ansichten, gänzlich fremd. An deren Stelle traten eine Menge abergläubischer Erzählungen, die z. B. aus unserm Sev. schon Schröckh, a. a. O., mittheilt. Doch zeigt Sev., außer gutem lat. Styl, interessante Darstellung mit charakteristischen Zügen, s. hist. sacra, II., c. 18 sq. II., 28 sq. 33 sq. ed. Vorstii. Von Constantin an (II., 33 sq.) wird er vollständiger, am vollständigsten über die Geschichte der Priscillianisten, die in seine Zeit traf, l. c. 46 sq. — Die auf die Hist. sacra folgende Vita Martini, eines ital. Bischofs, ist voll der unsinnigsten Wunder-Geschichten (Schröckh VII.), z. B.: »nec tamen exire ei (diabolo) per os liceret, foeda relinquens vestigia fluxu ventris egestus est.« l. c. p. 328. 29. Voll solcher Geschichten sind auch die nächsten III Epistt. über Martins Leben, l. c. p. 350 sq.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0170

u. eben so das letzte Buch in der Sammlung seiner Schriften: Dialogi III., l. c. p. 374 sq.; wovon der erste: de virtutt. monach. Orient. dergleichen von diesen Mönchen, besonders denen in Aegypten, erzählt; der zweyte u. dritte bringen gleiche Histörchen vom Martin vor. Das unleugbare historische Talent des Severus verliert sich hier in den Geist seiner Zeit; doch erzählt er selbst seine Mährchen interessant.

131 b.) Paulus Orosius, Presbyter in Tarraco in Hispania, um 400. Die Vita bey Gennad. u. den angeff. Neuern. Seine Hauptschrift: Historiarum adv. Paganos LL. VII. zeigt ihn als Historiker genügend. Eine Weltchronik in angeführter Art, die Zeiten des vierten u. besonders fünften Jahrhunderts, als dem Vf. am nächsten, vorzüglich genau. Nur wird mehr von den außer-israell. Völkern, als bey Severus, erzählt. O. scheint mit den griech. u. röm., zum Theil auch mit den Orientt. Berosus, Sanchuniathon, Manetho u. s. f. ziemlich bekannt gewesen zu seyn. Interessante Schilderung u. Sprache, so wie Kenntniß von Charakteristik zeigt sich, wie bey Severus. Man vgl. I., 12 sq. 15. II., 3. 14. 16 sq. III., 2. IV., 6. V., 1. 16. 22. VI., 12. 17. (p. 427. 28. ed. Haverc.), VII., 5. 7. 8. 10. 27. 30. — Auch die kleine apologetische Schrift: de arbitrii libertate, l. c. p. 588 sq. ist voll von historischen Beyspielen u. Sprüchen aus der Bibel, p. 592 sq.

132 a.) Gennadius, Presbyter in Marseille gegen Ende des fünften Jahrhunderts, † 495. Die Nachrichten von ihm bey Tillemont etc. vgl. die kurze Autobiogr. de vir. illustr. Offenbar mit historischer Anlage begabt, wie seine theol. Lit. Gesch., Forts. von Hier., de vir. illustr., zeigt. M. vgl. in ihr die Vitas des Hier., Ruf., August. etc. Er versteht interessant zu erzählen, charakter. Thatsachen zu erwähnen. Auch in d. Schrift de dogm. Eccles. ist er nur historischer Sammler. Schon ist hier d. völlige Uebergang zum Mittelalter, bloß die dogmatischen Sätze der K. VV. u. Concc.; wenig Bibel-Stellen. S. die erstere in Fabric. Bibl. Eccl. u. die andere in Aug. Opp. Ed. Antw. T. VII.; u. besond. Ed. Elmenhorst. Hamb. 1614. 4.

132 b.) Paulinus Nolanus. Die Biographieen u. Schriften von ihm bezeugen Bildung (der bekannte vorzügliche röm. Dichter Ausonius, s. Lehrer, der auch an ihn liebevolle Poemata richtete, die unter denen des Paulinus stehen) u. Talent des Dichters. Man vergl. insbesondere Poema IV. V. VI. VII sq., auch die freyen Uebersetzungen von Psalm I. II. CXXXVI. P. VII—IX. incl.). Selbst die vergötternden auf den Märtyrer Felix (P. XII sq.) zeigen schon darum viel poetische Kunst, weil sie ein u. denselben beschränkten Gegenstand auf so verschiedene Weise behandeln. Auch noch in Append. ist P. II. de Nomine Jesu auszuzeichnen. S. d. Edit. v. Muratori, Veronae, 1736. f. Auch die Epistolae des N. theolog., liter., welthist. u. kirchengeschichtlichen, so wie Privat-Inhalts (im Anfange der Ed. Murat.) sind alle voll Bilder, der Natur eines Dichters gemäß; selbst mitten in ihrer Prosa kommen Verse vor, wie Ep. VIII., XXXII.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0171

131 a.) Coelius Sedulius, um's J. 450., aus Schottland, Presbyter. Alles Weitere über sein Leben bey den angeff. theol. Literar-Historikern (denen noch Fabric. beyzufügen), insbesondere, mit kritischer Untersuchung, bey Schröckh, VII., S. 146. 47. Wir haben von ihm bloß Poemata; sein Talent also schon daraus klar. Und wer möchte nicht nur poetische Bilder, sondern auch wahrhaft poetische Phantasie zunächst in seiner Haupt-Schrift: Mirabiliorum divinorum, LL. IV. ein Epos über die bibl. Geschichte, in Masse finden. Wir haben nur die Ed. Aldina, die ohne Blätter- u. Seiten-Zahl ist, vor uns; u. können daher nur nach den von Aldus angegebnen Abschnitten citiren. M. vgl. also Mirabill. divv. l. I.: Invocatio divini auxilii, Sarram peperisse Isaac, mare rubrum pervium factum Judaeis, Eliam in coelum evectum, tres pueri in fornace, peroratio praedictorum miraculorum, Adam e Paradiso ejectum (wird im Zusammenhange mit der Geschichte Jesu eingeschaltet), virginis partus, innocentum puerorum trucidatio, Filia Archisynagogi ad vitam revocata, transfigur. domini, Sol obscuratus in plenilunio, Jesum expirasse, perfosso Christi latere sang. manasse, resurrectio, Ascensio. — Die nach diesem Gedicht folgende Elegia auf den Heyland, obwohl sie voll Wortspielereyen, ist ebenfalls nicht ohne poetische Schönheit; u. eben so das letzte Stück von Sed., der Hymnus in Christum, obwohl hier besonders die freye Begeisterung durch Wortspiele gelitten hat.

133 b.) Sidonius Apollinaris, Gallier, Bischof v. Claramontium, † 487. oder 88.; s. über sein Leben ll. cc. Wir haben von ihm Poemata u. Epistolae. Die Poemata sind schon darum merkwürdig, weil sie das erste Uebergehen der christlichen Schriftsteller in weltliche Poesie enthalten, denn sie bestehen aus lauter Lobgedichten, Panegyricis, auf Kaiser, Consuln, u. einer Masse Gelegenheitsgedichte, sogar einiger Epithalamieen, die eben nicht des züchtigsten Inhalts sind, alle Gedichte voll von Erinnerungen an die griech. Mythologie, die früher von den Apologeten so tief in ihrer Schändlichkeit bekämpft ward. Doch sind auch alle nicht ohne wahren poetischen Gehalt. Die Epistolae, ohngefähr 170 Seiten in Folio, nach der alten Ausgabe (hinter der letzten Seite steht: Mediol. 1498. Bey Schröckh u. Wachler fehlt diese Ausg.) ohne Blätter- u. Seiten-Zahlen, die wir allein in die Hände bekommen konnten, sind an Freunde gerichtet, also voll, uns unbekannter, Persönlichkeiten. Die Hinsicht auf Zeitbegebenheiten, die Schröckh als wesentlichen Inhalt ansieht, kommt nur wegen den Personen oder wie beyläufig vor; des christlichen u. kirchlichen, was sonst bey den K. VV. Haupt-Gegenstand ihrer Briefe, überall nur wenige Spuren, obwohl d. Vf. sogar zuletzt ein Bischof war. Wie gesagt, es ist höchst merkwürdig, wie unmittelbar nach u. mit dem Entstehen der römisch-kathol. Literatur, durch Leo, Vincent. Lirin., Cassianus u. Salvianus auch der erste Keim der ganzen weltlichen Literatur der Kirche des Mittelalters sich zeigt, die sich freylich nachher in

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0172

ihrer ganzen alten, u. zwar griechischen Herrlichkeit erst in der reformirten Kirche, besonders seit Shakespeare, darstellte. Selten kommen bey Sidon. Briefe über die traurige Lage der Kirche in der Völk.-Wand. vor, wie L. VI., die epist. Papae Basilio u. s. f. Diese Briefe aber, obwohl alle entweder (u. das die allermeisten) persönlichen Inhalts, oder amtlichen, zeigen doch auch die vorherrschende poetische Geistes-Kraft des Sidon., sowohl in der Sprache, die oft nicht ohne Bilder ist, als besonders durch die oft den Briefen angehängten Gedichte.

An das Ende der Väter des fünften Jahrhunderts gelangt, können wir nicht umhin, noch einen Blick zurück zu werfen. Wie so vielfach anders waren noch die lateinischen Theologen des vierten Jahrhunderts, da noch die physikalische Speculation von Hilarius, da noch Exegeten, wie Hieron. u. Rufinus; aber diese Wissenschaften, die recht eigentlich griechischer Natur sind, u. den Blick allseitig auf Natur u. Geist richten, konnte die in Mönchs-Härte u. ihre Einseitigkeit sich kleidende römische Strenge nicht lange mehr kultiviren. Mit Augustinus, gerade dem vor allen andern vielseitig gebildeten Lehrer, tritt Rom auch in der theologischen Wissenschaft des Abendlandes als invicta auf. Ueber aller Wissenschaft schwebt Aug.'s strenge Logik, wie eine römische Militair-Ordnung, wie eine eherne lex aus den Pandecten; die Philologie vermag selbst A. römische geistige Beschränktheit nicht zu erlangen, aber die Sünde u. das Gebot versteht A., als legaler Römer, mehr als alle Lateiner vor ihm. Biblisch, wie irgend Einer, bringt ihn doch seine römische Logik u. praktisches Treiben u. Strenge aus der Gnade u. ihrem Worte heraus, u. der so demüthig an Jesum glaubende A. wird doch, unwillkührlich, der Schöpfer der katholischen Theologie. Denn nun treibt das fünfte Jahrhundert, wie wir sahen, von Leo an, in alle Richtungen der römischen Theologie, ohne Physik u. Philologie, sich hinein, bis endlich die Lateiner, während sie in engelreiner, keuscher, Heiligkeit überirrdisch zu seyn meynen, mit Sid. Apollinaris sogar in weltliche Phantasie sich verlieren, und nun im sechsten Jahrhundert mit Boethius u. Cassiodor in alle weltliche Wissenschaft hinübergehen. Der Grundirrthum der römisch-katholischen Theologie, die Kirche zugleich auch als Welt darzustellen, beginnt; wenn man auch noch lange, schon des allgemeinen Glaubens wegen, aber auch wegen der Gottes-Furcht gegen des Herrn Wort, die durch die ganze Masse der K. VV. hindurch wirkte, nicht wagte, die Grundlehren der Schrift zu verlassen oder sie, nach dem natürlichen Menschen, zu drehen u. zu ändern. Das wagten bekanntlich erst die Scholastiker. Wir haben nur den letzten Rest der Lateiner in diesem Zeitraume noch zu untersuchen.

134) Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius lebte von circa 470—525. Sein merkwürdiges Leben u. Ende in d. angeff. Schriften, wozu noch die ausführliche Monographie von Gervaise (Histoire de Boëce. Par. 1715. 8.) kommt. Ganz nach antiker Sitte bildete er sich in Athen, wohin einst so oft geborne Römer, der Wissenschaft wegen, gegangen waren. Der größte Theil seiner

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0173

Schriften gehört der weltlichen Literatur an: In Porphyr. Commentt.; In Arist. Analyt. u. Topic., u. in Top. Cicer. u. eigne Schriften: de discipll. institutione, de differentiis topicis, de Syllogismo, de Arithmetica, de Musica, de Geometria, de philosophica consolatione. Der Anhänger von Aristoteles Philosophie ist überall, auch in den eignen Schriften, außer den Ueberss. v. A. Büchern, längst klar geworden. Für die wichtigste wurde stets mit Recht die de cons. philos. gehalten; hier spricht der Schriftsteller, nahe seiner Hinrichtung, ganz seinen Geist u. sein Herz aus, die ganze Schrift ist voll philosophischer Moral, obwohl zuletzt L. IV. u. V. auch Demonstrationen über die Lehre von der Vorsehung vorkommen. Schwerlich möchten wir also irren, wenn wir die ethische u. daher auch logische Richtung als die eigenthümliche des B. anerkennen, denn das Andre, was zur Philosophie führt, die Anlage zu allgemeinen physikalischen Ideen, findet sich auch in seinen mathem. Schriften nicht. Den Zusammenhang zwischen ethischer u. logischer Anlage, vorzüglich bey vorherrschender Verstandes-Kraft, haben wir aber schon früherhin, besonders bey Augustinus, thatsächlich, erkannt. Daher also auch in den wenigen theologisch-dogmatischen Schriften, die wir von B. haben, de trinitate LL. II. (fol. 149 sq. Ed. primae, Venet. 1492. fol.); an omne, quod est, bonum sit, sive de hebdomadibus (l. c. fol. 151.) u. de Nestor. et Eutych. (X., l. c. fol. 152 sq.) Nichts als aristotelisch-artige Demonstrationen enthalten sind. Die Scholastik beginnt.

135) Magnus Aurelius Cassiodorus, geb. circa 570., † nach 560. Seine Geschichte bekanntlich, als ausgezeichneten Staatsmannes, in die Geschichte des ostgothischen Reichs verflochten; s. Manso's Gesch. d. ostgoth. Reichs, nebst den, der schon bey Schröckh u. in d. Vorr. zu der venetian. Ausg. hinzugefügten Vita, gesammelten Notizen. Auch von ihm wieder fast alle mögliche Schriften, exegetische, dogmatische, moralische, eine Menge historischer, auch ein paar encyclopädische. Aber die historischen zeigen schon durch ihre Menge (der ganze I. B. d. Venet. Ed. 1729. 2 Voll. fol.) die Haupt-Richtung unsers C.; gehört er doch schon zu den vorzüglichsten historischen Quellen seines Zeitalters. Daß C. aus eigner Erfahrung die Staatsgeschichte kannte, entscheidet noch nicht sein historisches Talent, denn wenige Staatsmänner waren ein Spittler, Johannes von Müller, Friedrich von Raumer oder Carl Adolph Menzel. Auch de Thou schrieb Historias, auch Sully Memoires, aber höchstens ersterer war eigentlich geborner Historiker. Die Bücher (»an ihren Früchten«, sagt der Herzenskündiger so unendlich tief, »sollt ihr sie erkennen«) sind die Thaten der Gelehrten; demnach C. Schriften mögen uns seinen Geist enthüllen. Wir beginnen mit C. Variarum LL. XII., T. I. Ed. citt. bekanntlich die wichtigste Schrift des C. Sie ist noch vor einer kleinen Reihe von Jahren ausführlich excerpirt worden in jener Schrift eines, bey allem, was wir oben tadeln mußten, verehrten Freundes u. unvergeßlichen Förderers unserer Studien, des verewigten Manso's Gesch. d. ostgothischen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0174

Reichs. Brsl. 1824.; e. schätzbare kritische Sammlung aus den Quellen, auch wenn wir schon dem Vf., als er noch lebte, andeuteten, daß sein eigentlich geistiger Beruf der philologische war. Die vor uns liegende Schrift des C. enthält bekanntlich die Staats-Briefe während des Vf. Verwaltung, sind also, wie er in der Praef. T. I., T. I. Opp. Cass. ed. cit. selbst gesteht, u. die Lage der Dinge selbst gab, durch seine Hand u. Feder gegangen. Und daß wir hier nicht den Staatsmann nur, sondern den oft unpolitisch offnen Historiker vor uns haben, zeigen die gewiß nicht mit Klugheit eingestreuten psychologischen Bemerkungen, L. I., 12. 13. 14. 15. 16. 17. Doch wir müßten alle Briefe u. Edicte dieser Sammlung völlig überflüssig citiren, wenn wir weitläuftig erörtern wollten, wovon es genügt, das Ganze, ohne Ausnahme, anzuführen. Welch einen Schatz psychologischer Bemerkungen, alle nicht aus leeren Theorieen, sondern aus dem Leben gegriffen, enthalten diese Edicte u. Kabinets-Ordren, wie sie auch wohl ein Cäsar, Friedrich II. oder Napoleon schwerlich bey der Hand hatten. Der große, geborne Historiker ist unverkennbar. Dabey freylich etwas lächerlich, wenn unter des gothischen Königs Namen C. sich z. B. II., 40. an seinen Freund Boethius weitläuftig über das Wesen der Tonkunst ausläßt, so wie eine völlig ästhetische Exposition über die Tragödie, IV., 51. Schwerlich wird auch ein König seinem Collegen so schreiben, wie hier Theodorich an Clodwig, II., 41.; aber freylich C. kann, auch wenn er in seines Fürsten Namen schreibt, die Professoren-Natur nicht lassen. Selbst naturhistorische u. physikalische Bemerkungen läßt der gelehrte Senator zuweilen seinen König den Behörden u. Völkern mittheilen, wie III., 47. 53. Welch eine antiquarische Recherche über die Theatra theilt der König seinem Consul mit, V., 42. Sogar L. VI. u. VII., worin die Bestallungs-Rescripte vorkommen (Formula Consulatus, Patriciatus, bekanntlich nicht unrömischer, antiker Sprachgebrauch), auch Verordnungen für Behörden (z. B. formula magistri scrinii, de referendis etc. Tom. I., p. 97. Ed. cit.), kann unser Historiker seine Lieblings-Bemerkk. nicht unterlassen; selbst der Comes Archiatrorum bekommt ein Lob der Arzneykunde zu lesen, VI., 19. Eben so bekommen die Behörden moralische Predigten, VII., 1. 2. 3. u. s. f. Reminiscenz an die Odyssee, VII., 5., über Kunstgeschichte, V., 15. Zu ähnlicher Psychologicis müssen auch der Nachfolger des Theodorich, Athalarich, L. VIII. IX., ja sogar dessen Mutter u. Nachfolgerin, Amalasuntha, so wie deren Gemahl, Theodahat, ihre Namen hergeben, L. X. Eben so auch die noch folgenden Beherrscher der Ostgothen: die Königin Gudelina, Gemahlin Theodahats, X., 20. 21. 23. 24., und der König Vitiges, l. c. 31 ff. Ueber diese Fürsten u. ihre Verhältnisse vgl. vor Allem Manso, a. a. O. Endlich L. XI. XII. kommen die eignen Rescripte C.'s als Praefectus Praetorio (im alten ostg. Reiche das erste Staats-Amt) vor. In ihnen, wie sich von selbst versteht, zeigt sich vorzüglich der eigenthümliche Geist des Vf., u. zwar selbst in den dem XI. B. einverleibten Promotionibus, l. c. c. 17 sq.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0175

Vergleichen wir nun das gleiche Talent bey Leo u. Cassiodor, so zeigt sich bey letzterm offenbar der redliche, offne Sinn, der, freylich nicht der Politik gemäß, überall, wie ein Lehrer, unverhohlen seine tiefe Menschenkenntniß zeigt; dagegen beweist letzterer sich ganz als Diplomat, verbirgt vollkommen seine psychologischen Ideen u. demnach seine Pläne, u. bleibt folglich ganz in der Rolle des praktischen Staatsmanns, vereint aber, eben, weil er Pabst seyn will, seine Politik mit diabolischen Künsten. Die Kirchen- u. Weltgeschichte zeigt späterhin noch oft genug bey Staatsmännern, Historikern in Staatsämtern u. Theologen mit dergleichen Gabe u. in dergleichen Verhältnissen dieselben entgegengesetzten Erscheinungen.

Auf jene Sammlung von Staats-Briefen des C. folgen nun die eigentlich historischen Schriften desselben. Die erste, die Hist. eccles. tripartita bietet kein Urtheil über den literarischen Charakter des Vf. dar, da sie bloß Uebersetzung (zum Theil das Original zusammendrängende) des Eusebius, Socrates u. Sozom. ist. Viel mehr zeigt sich d. Vf. selbst u. sein Talent in der Schrift de rebus Gothicis, obwohl wir nur noch den Auszug von Jornandes haben, Opp. Cassiod. T. I., p. 371 sq. Man vergl. nur die Charakterschilderungen von Athanyh, c. 31. Theodorich, c. 34. Attila, c. 35. Auch sonst eingestreute psychologische Sentenzen, wie c. 36., p. 386. — Die noch übrigen hist. Schriften unsers C. (Ed. cit. T. I.), das Chronicon, eine bloße chronolog. Tabellen-Reihe, u. der Computus Paschalis, eine zugleich mathem. Berechnung, sind nur anzuführen. — Aber aus dem II. Tom. s. Opp. ist hier noch der Charakter einer seiner philosophisch-seynwollenden Bücher: die Schrift de anima zu erörtern. Wir haben bereits in der Einleitung erkannt, daß Psychologie der Geist der geschichtlichen Forschung ist. Also nicht Philosophie eigentlich, sondern ohne Zweifel sein angebornes historisches Talent brachte den C. zu dieser Arbeit. Nach der Praef. sieht C. selbst seine Schrift als Sammlung nur an, folglich als ein historisches Wk., u. zum Theil d. heil. Schrift, noch mehr aber Aristoteles (περὶ ψυχῆς) sind offenbar die Haupt-Quellen; aber mit Eignem doch durchwebt. Allerdings anima von ἄναμις cap. I. herzuleiten, zeigt das Zeitalter u. den C. Aber darauf folgt Treffliches über das Wesen der Seele, c. II. III.; daß sie ein Licht sey, was die neuern Beobachtungen der Somnambüle bestätigt haben, wie viel thöricht Phantastisches, ja Böses auch, trotz v. Meyers Enthusiasmus dafür, mit diesen Zuständen verbunden ist. Auch beweist C. sehr richtig, daß die Seele überall im Körper wirke, wogegen viele spätere Psychologen u. Physiologen sie, gleich einer Maus, in die Zwiebeldrüse einsperrten. C. VII. richtig der Tradux angenommen. Auch wird c. VIII. sehr treffend bewiesen, daß, obwohl die Seele durch den ganzen Körper wirke, sie doch ihren Hauptsitz im Kopfe habe. Welche richtige Menschenkenntniß zeigt sich ferner c. X: de cognoscendis malis hominibus. Dagegen c. XI. mancherley Mönchisches, dem Zeitalter gemäß. Endlich setzt in der That dem viel

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0176

Wahres enthaltenden Werke c. XII. über die Ewigkeit die Krone auf; wenn auch hier Andeutungen wenigstens von einem Mittel-Zustande (l. c. p. 603.) vorkommen. Der Vf. schließt mit einem schönen Gebet an Jesum. — Wir kommen nun zu denjenigen Schriften unsers C., in denen sich weniger seine eigenthümliche Geistes-Richtung zeigt, als das Bestreben möglichst viel zu lernen u. in allen Theilen der Theologie, ja in aller Wissenschaft seine Kenntnisse zu zeigen. Die bedeutendste dieser SS. ist s. Expositio in Psalterium, T. II., 478 SS. in fol., aber was nützt diese große Masse, da d. Vf. nur Augustinus, wie er selbst bekennt (Praef. p. 1. l. c.) meist ausschreibt, u. eben so seine Zusätze aus andern K. VV., wie aus eignen Gedanken, meist überflüssig sind. In d. Einl. kommt üb. d. Psalmen mehrfaches Irrige vor. Hebräisch versteht C. nicht, Griechisch unvollkommen. Der »glückseligste Mann« Ps. 1., 1. soll Christus seyn, u. über Definition kommt zu diesem 1. Ps. eine ganz logische Untersuchung vor. Die »Impii« v. 7. »sunt qui sanctam Trinitatem nullatenus confitentur.« So geht es nun durch das ganze Buch fort. Die philologisch-hist. Interpretation (Parallel-Stellen der Itala ausgenommen u. zuweilen eine antiq. Bem.) fehlt ganz; die Ideen der Psalmen sind in breiter u. mit vielen Tautologieen vermischter Manier oft falsch erklärt, u. dabey viel dogmatische, polemische u. philosophische, insbesondere logische Excurse eingeschaltet. Ad Ps. VI., 8.: »Inveteravi, i. e. in veteris hominis Adae antiquitate permansi.« Ad Ps. VII., 5.: »Hypotheticus autem, i. e. conditionalis syllogismus. Dabey auch hier die Erklärungs-Manier des Origenes, die nun einmal durch d. ganze Patristik geht, überall, u. also auch da angewandt, wo sie unzweifelhaft nicht hingehört, u. höchst lächerlich lautet: wie ad Ps. VIII., 10.: »Volucres superbi sunt homines, qui inflati vento jactantiae quasi per inane aeris efferuntur, et humilia despiciunt, cum altius elevantur. — Pisces vero maris philosophos fortasse significant, qui hujus Mundi naturam erratica curiositate pertractant.« Ad Ps. XIII, in fine wird diese Zahl des Ps. auf d. 5 BB. Mos. u. die Octave d. Oster-Festes bezogen. »Persona (ecclesiae) tertiumdecimum calculum tenere videatur.« Ad Ps. XXIX., 12.: »Concisus est succus, id est, corpus (Christi) cum pro nobis ipse mori dignatus est.« Aber seine bessere Natur kann auch hier C. nicht verleugnen. Selbst in diesem exegetischen Werke kommen da und dort treffliche psychologische Winke vor, z. B. ad Ps. XXXV., 12.: »Nam quamvis alii ex crudelitate, alii ex libidine, alii ex cupiditate, alii ex invidia diaboli prolabantur, omnes tamen in superbiae vitio cadunt, quia Domini jussa contemnunt.« Ad Ps. XXXVI., 13.: »Nam quando illum (justum) videt sceleratus bonis moribus operam dare, ille se credit specialiter accusari: stridet dentibus, fremit animo; et cujus non potest mores subvertere, vitam ipsam protinus conatur auferre.« Auch merkwürdige Ahnung richtiger biblischer Psychologie, z. B. v. Entstehen der Gedan-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0177

ken im Herzen, s. ad Ps. XLVIII., 6., ad Ps. L., v. 18. CI., 11. CIV., 25. CV., 23. — Probe von C. hebr. Philologie sey Folgendes: Exp. in Ps. XLI.: »Hebraice Core dicitur Calvaria.« — »Quapropter filii Core, qui signaculum crucis suscipere meruerunt.« Aehnlicher Unsinn über Tarschisch, was Contemplatio heißen soll, ergo fideles! wofür freylich C. sogar den Hier. anführen konnte, ad Ps. LXXI., 10. — Bey der Fülle dogmatischer u. moralischer Bemerkungen fehlt es übrigens auch nicht an schönen Beobachtungen u. Ideen, das christliche Leben betreffend, schon deshalb, weil d. Vf. den Augustinus zum Grunde legt. Man vergl. insbesondere die Exegese v. XLVIII. Ps. an; in öftern Stellen. Z. B. In Ps. LI., 1. 2. 3. LII., 7. LIII., 3. LV., 5. LVI., 1. LVIII., 1, 2. LIX., 3. LXI., 7. LXV., 10. 19. 21. LXVI., 1. LXX., 3. 11. LXXII., 23. LXXIV., 4. LXXV., 2. 6. LXXVI., 3. LXXVII., 63. LXXXVI., 17. LXXXVII., 16. LXXXVIII., 44. LXXXIX., 3. 11. XC., 3. XCI., 2. XCIII., 5. 22. XCIV., 1. 11. XCIX., 2.; u. Concl. Ps. C., 3. CI., in tit. fin. 5. 6. 10. 11. 13. Concl. Ps. CII., 1. CIII., 31. CIV., 4. 18. CV., 6. 15. 16. 20. 30. 40. CVI., 27. CVIII., 4. 10. 11. 14. CXVIII., 21. 23. 25. 26. 28. 37. 43. 50. 51. 54. 60. 62. 66. 69. 89. 122. 145. 146. 159. 163. 165. 167. 169. 170. CXIX. Introd. ad v. 1. 2. 6. 7. CXX., 3. 4. 7. CXXI., 5 sq. CXXII., 1. 3. 5. CXXIII., 1. 2. 3. 5. 8. CXXIV., 2. 4. 5. CXXV., 3. CXXVI., 3. 4. CXXVII. Introd. 1. 7. CXXIX., 1. CXXX., 4. Concl. Ps. CXXXIII., 1. 4. Concl. Ps. CXL., 12. CXLV., 5. CXLVI., 3. Der ganze Commentar schließt wieder mit einem schönen Gebet an J. — Mit Absicht haben wir so lange bey diesem Commentar verweilt, weil er der letzte der Commentare der alten Kirche überhaupt ist, u. alles Gute, aber auch alle Fehler der ältesten kirchlichen Exegese zeigt; auch, da er meist nur Sammlung, der Anfang der Catenen des Mittelalters ist, wie schon Schröckh richtig sah. Bey dem Allen fehlt es auch sonst nicht an lächerlichem Unsinn, wie z. B. ad Ps. CIII., 17., wo die Worte »daselbst nisten die Sperlinge« auf die Mönche, bezogen werden. — C. hielt sich die letztere Zeit seines Lebens in einem Kloster auf. Voll Begeisterung für die Wissenschaften achtete er es jetzt für nothwendig, den Rest seines Lebens für den Unterricht seiner Klosterbrüder aufzuwenden, deren Unwissenheit er wohl kennen mochte. Er schrieb also zunächst eine Institutio divinarum literarum, p. 508 sq. T. II. Ed. cit. Er hebt zwar schon in der Vorr. das Studium der heil. Schrift, als das vorzüglich wichtigste, heraus, aber nur die K. VV. sind ihm, ganz in der Tradition befangen, Quellen der Exegese; nur Origenes dogmatische Schwächen urgirt er, vgl. p. 508 sq. Ihre exegetische Literatur wird mit lauter Lobeserhebungen ausführlich durchgegangen. Cap. X. kommt eine kurze Hermeneutik vor, die freylich die Erklärung der Schrift aus sich selber empfiehlt; aber zuletzt soll doch wieder die Patristik vorzüglich aushelfen. Hierauf c. XI ff. wird das Studium der vier ökumen. Synoden empfoh-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0178

len. Darauf Weiteres, was heute zu bibl. Einleitung gerechnet wird, über Eintheilung d. Schrift, c. XII. XIII. XIV. Dann wieder Hermeneutisches, über die Beybehaltung der biblischen Idiome, c. XV., wobey auch das Sprach-Studium u. selbst Textes-Kritik, aber freylich wie dürftig, empfohlen wird. C. XVI. Ueber den Werth d. heil. Schrift, wo aber sogleich wieder die K. VV. üb. d. Trinit. Lehre angeführt werden. Selbst von den damaligen Kirchenhistorikern u. abermals bey der Gelegenheit nochmals von den wichtigsten latein. VV. kommt vor, c. XVII ff. Endlich nochmals vom Stud. d. heil. Schrift, wozu noch mit Recht alle übrigen Wissenschaften empfohlen werden, C. XXIV ff. Das ganze also eine wahre theol. Encycl. u. Methodol., aber natürlich nach damaligem Standpunkte. Uebrigens schließt auch dies Buch mit schönem Gebet an Jesum. — Aber auch über den ganzen Kreis der damaligen Wissenschaften wollte C. noch seine Klostergenossen belehren. Dies that er in der Schrift: De Artibus ac Disciplinis Liberalium Literarum, Opp. C. Ed. cit. T. II., p. 528—66. Da dies die erste u. Haupt-Schrift, in welcher die ganze wissenschaftliche Entwickelung des Mittelalters als Trivium und Quadrivium im ersten Keime sich zeigt, so ist es, obgleich diese S. abermals, wie die Inst. div. liter., zur eigentlichen literarischen Charakteristik, wenig beyträgt, doch wegen der Theologie des Mittelalters nicht unwichtig, Einiges über diese allgemeine Ansicht der Wissenschaften zu erwähnen, da selbst Wachler (Hdb. d. Lit. Gesch.) Meiners (Gesch. d. hoh. Schulen) u. Cramer (Gesch. d. Erzieh.) darüber so wenig mittheilen. Aristoteles war, als Stifter der Logik, auch Begründer des Fachwerks der menschlichen Kenntnisse. Seine Ansicht gieng auf das Vaterland der eigentlichen Gelehrsamkeit, Alexandrien, über, und Grammatik, Rhetorik, Philosophie, Mathematik, Astronomie, Naturkunde u. Musik bildeten schon dort u. bis ins dritte u. vierte Jahrhundert die ἐγκύκλιος παιδεία, wie wir schon oben sahen, vergleiche Wachlers Liter. Gesch. 1. B. S. 136 f. A. 1. und die fleißige, vollständige Sammlung über alex. Mus. u. Gelehrte in den Berliner Preisschriften von Parthey, Berl. 1838., Ritschl, Bresl. 1838., u. Klippel; auch Manso's Abhdlg., Thl. II. s. vermischten Schriften. Offenbar war das alex. Museum eine Art Ur-Typus zugleich der spätern Akademieen der Wissenschaften u. Universitäten. Die K. VV. nun kamen von dieser Bildungs-Weise her. Sie ahneten aber die Bedeutsamkeit der siebenfachen Eintheilung in der Schrift, auch namentlich in Beziehung auf die geistigen Gaben; aber der Mangel an exegetischer Kenntniß u. ihr Aristoteles u. Alexandrien verdunkelte ihnen die richtige Ansicht der biblischen Idee, u. so kamen sie, Bibel und griechische gelehrte Ansicht ineinandermischend, auf das Trivium u. Quadrivium. C. giebt diesen Ursprung der genannten Idee deutlich in der Praef. z. d. angef. Schrift an. Die Arithmetica wird, ohne Exegese von Jes. XI., 2. (die Haupt-Stelle der bibl. Idee) als die eine Haupt-Wissenschaft gerechtfertigt, weil Opifex Deus dispositiones suas sub numeri, ponderis et mensurae

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0179

quantitate constituit. Grammatik, Rhetorik, Dialektik u. auch die Mathematik im Quadr. werden dann wegen dem Werth dieser Wissenschaften, letztere wegen ihrer besondern excellentia, das ganze Q. umfassend, als Theile des Ganzen gerechtfertigt. Und nun wird dann cap. I. ein Abriß der Grammatik nach Donatus, c. II. d. Rhetorik nach Aristoteles, c. III. die Dialektik nach A. oder eigentlich dessen Commentator, Varro. c. IV—VII., ebenfalls nach griechischen Mustern d. Quadriv. behandelt, aber schon Schröckh hat bemerkt, daß hier C. am wenigsten Kenntniß beweist, wie auch die Kürze dieser Abschnitte, besonders c. VII. de Astronomia zeigt. — Noch schließen die Werke des C. mit einer besondern Schrift de Oratione, sive de octo partibus orationis, l. c. p. 561 sq., also abermals grammat. Inhalts, ähnlich dem Abschnitt davon in dem vorhergehenden Buche. Endlich de Orthographia, l. c. p. 574 ff. Auszüge über grammat. Gegenstände a. röm. Sprachforschern, z. B. Priscianus. — Mit Absicht haben wir so lange bey C. verweilt; denn er ist als Historiker u. als Theolog höchst merkwürdig. Er hat Alles gethan u. versucht, was ein Historiker thun u. versuchen kann. Er wandte die Menschen-Kenntniß des Historikers, da Niemand sonst diese intellectuale Richtung so besitzt, zum wichtigsten irdischen Dienst, zum Staatsdienst an, er arbeitete vorzüglich über Geschichte u. Psychologie, er lernte u. schrieb selbst über alle Gegenstände des Wissens, da kein Gelehrter mehr Wißbegierde hat als ein Gesch.-Schreiber. Aber er zeigte eben auch, worinn nie ein Historiker große Kenntnisse haben kann, nämlich in den Naturwissenschaften; denn jeder Gesch.-Forscher, der sich wahrhaft kennt, wird wissen, daß er einen Widerwillen gegen alles Leibliche von Natur hat; daher noch weniger Lust, sie sogar zu studiren. Aber auch als Theolog ist C. höchst wichtig, indem er noch am Abend der alten Kirche Alles sammelte, was er von ihren Kenntnissen sammeln konnte. Aber eben nur als Historiker sammelte, so daß sich bey ihm vorzüglich das Traditionelle als theol. Geist solcher Gelehrten zeigt, worüber ihn nur ein höherer Geist, nur der Geist Gottes, nur tiefes Erkennen und Glauben an d. heil. Schrift zu erheben vermag.

Drey Schriftsteller haben wir jetzt nur noch aus der alten Kirche zu erwähnen; von andern ist Weniges u. Unbemerkbares literarisch vorhanden (s. Walchs Theol. Patristica.).

136 a.) Fulgentius, Ruspensis, weil er zuletzt Bischof in Ruspe war, oder Ruspina, eine röm. Kolonie in der Provinz Byzacium in Africa minor (s. d. Genauere in Mannerts Geogr. d. Griech. u. Römer.). Er ist eine seltne Erscheinung, besonders im Untergange der alten kirchlichen Literatur. Nur einen kleinen Fol.-Band, circa 200, nach andern Ausgaben 300 SS., haben wir von ihm, dogmatisch-polemische Abhandlungen, Briefe, u. einige Predigten (vor Uns hatten wir nur die wohl älteste Ausg., die hinter der Vorr. gez. ist: Nurinb. 1519. von Bilib. Pirkheimer, erhalten aber so eben die vollständ. Edit. bey Leon. M. Opp. Lugd. 1672. fol.); aber das ganz andere

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0180

Talent des Vf. wird bald klar. Er war nämlich der seltne lat. K. V., der schon in früher Jugend tüchtig Griechisch, u. sogar eher, als Latein lernte, in beyden Sprachen ausgezeichneten Ruhm hatte, so daß noch Isidorus Hispal. von ihm sagte: »In scripturis divinis copiose eruditus (vgl. die Vita vor d. Paris. Ed., u. daraus Cave, Oudin, du Pin, Schröckh). In dies. Vita eines der Schüler des Fulg., (Ed. Lugd. cit.) steht ausdrücklich, l. c. p. 404. Cap. I., was von keinem auch der berühmtesten latein. Väter erwähnt wird: »Sic enim quoties ei Graece loqui placebat, post longam desuetudinem locutionis ejus et lectionis, non inconditis sonis verba proferebat, ut quasi quotidie inter Graecos habitare putaretur. In der lat. Gramm., die F. später lernte, rühmt d. Biogr. seine »magnitudo ingenii cuncta sibi tradita memoriter veraciter retinens.« Der Philolog, der classische Philolog war also offenbar schon im Knaben u. Jüngling entschieden. Haben wir also auch keine exegett. SS. von F., so ist doch die Exegese, erklärende Anführung von Bibel-Stellen in den dogm.-polem. Büchern von ihm, in seinen Orationen u. selbst in seinen Briefen klar genug die Hauptsache. So ist sogleich in seiner frühesten Schrift (s. d. chronolog. Anordnung derselben, Schröckh, XVIII., 106 ff.): Contra objectiones Arianorum L. unus; l. c. p. 440. das Biblische vorherrschend. Athanasius, Gregor von Nyssa u. Hilarius verbinden ausführlich naturwissenschaftliche Erörterungen, Augustinus neben diesen auch logische mit den biblischen Sprüchen über die Trinitätslehre, bey unserm trefflichen Exegeten aber kommen jene Erörterungen nur kurz, u. in ihnen nichts Neues vor, dagegen machen die Bibel-Stellen u. ihre Exegese die Hauptsache aus, den bedeutsamsten Theil des Inhalts. Man lese nur z. B. wie er sogleich im Anfange dieses Buchs den Unterschied von Schaffen, Erzeugen u. Machen, u. zwar im Allgemeinen tief u. richtig in einer Menge Stellen nachweist, l. c. 441. 42. Es ist also bloße nichtige, unbegründete Verleumdung, wenn alle rationalistischen Kirchenhistoriker u. besonders in Hinsicht der Trinitäts-Lehre behaupten, daß die K. VV. ohne alle exegetische Kenntniß blos ihre dogmatischen Theorieen zu christlichen Dogmen willkührlich gemacht hätten. Wie trefflich u. noch für unsere Zeit anwendbar vertheidigt schon im Anfange des sechsten Jahrhunderts unser Philolog das allerdings nicht biblische Wort ὁμοούσιος, l. c. p. 445.: »Mirum autem est, quod in hoc nomine sonus tantum a quibusdam attenditur, nec dicti intelligentia vestigatur, cum pleraque non sint antiquitus dicta, et pro temporum causarumque opportunitatibus professioni fidei reperiantur inserta.« — — p. 446.: »Cur nobis in Homousion putetur prohibendum, non sonum dicti considerare, sed sensum? nec attendere novitatem verbi, sed virtutem intelligere Sacramenti? Eben so sind nun alle übrigen dogm.-polem. VV. des F. voll Bibel-Stellen vor andern frühern patristischen des Inhalts, nämlich: Ad Thrasinandum regem (Vandalorum, der ihn befragt hatte) LL. III.,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0181

l. c. p. 456 sq., contra Sermonem Fastidiosi, l. c. p. 597 sq., de Trinitate, p. 590 sq., de Incarnatione, p. 634 sq. Besonders beachtungswerth u. auch schon L. I., c. 9 sq. zeugend von tiefer geistlicher Erfahrung u. dahin gehöriger tiefer Bibel-Kenntniß ist die Schrift de remissione peccatorum LL. III., l. c. p. 650 sq., wenn auch sonst diese Schrift voll ist von den wachsenden Irrthümern der Zeit über Satisfactio u. salus in ecclesia. Im II. B. dieser Schrift kommt schon die bekannte (s. Schröckh u. Neander) Beschränkung des Fulg. von A.'s Lehrbegriff de praedest. vor, da er sonst ganz diesem Lehrb. beypflichtet, c. 2.: »nolens (Deus) aliquem perire, sed omnes in poenitentiam converti.« — Ferner haben wir auch ein paar Schriften von F., die allgemeine dogmat. Ueberschrift haben, nämlich de fide. Doch die kürzere von diesen: Ad Donatum, de fide orthodoxa et diversis erroribus Haereticorum enthält nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der lat. K. VV. von fides nur die Lehre v. d. Trinität, diese aber wieder vorzugsweise, u. trefflich, exegetisch behandelt. Hier zeigt sich wieder unsers F. Talent in seinem wahren Werthe. Selten, wie Joh. XIV., 28. (s. de fide ad Don. c. 7.) erklärt er falsch, was aber freylich bey dieser u. ein paar andern Johann. Stellen seit Basil. in der griech. u. lat. Kirche gewöhnlich worden war, u. auch noch in späterer orthodoxer Dogmatik oft vorkommt. Die bedeutendsten und am meisten bekannt gewordnen Schriften von F. sind aber die über den Lehrbegriff des A., den er annimmt u. vertheidigt, aber doch seiner unbiblischen, harten Consequenz, der Lehre vom unbedingten Rathschlusse, nicht beypflichtet. Hier insbesondere ist Alles voll Bibel-Stellen, u. F. Kenntniß u. Talent zeigt sich hier, wenn irgend sonst, als Exeget, insbesondere des griech. N. T. Zunächst gehört hieher seine Schrift: »ad Monimum, de duplici Praedestinatione Dei etc.« LL. III., l. c. p. 418 sq., wo besonders die richtige (»Deus gratiae suae opera futura praescivit«) Auffassung der Haupt-Stelle, Röm. VIII., 29. zu bemerken ist, L. I., c. 11.). Fein restringirt auch F. A.'s Theorie l. c. C. 29. 30. Die Schrift ad Mom. enthält aber Beantwortung auch noch anderer Fragen desselben. Das 2. B. behauptet gegen die Häretiker, daß das Sacrificium S. Coenae auch Christo u. dem heil. Geist nicht bloß Gott dem Vater geweiht werde; l. c. p. 429 sq. Wenigstens, daß die Opfer der Patriarchen u. auch spätere dem Messias schon geweiht waren, wird tief aus d. A. T. erwiesen, c. 3 sq., wenn auch nicht nach heutiger, unhebräischer Ansicht des A. T. Ein anderer Einwurf, den ebenfalls Ungläubige dem Momimus gemacht hatten: warum bloß die Sendung des heil. Geistes bey jenem Sacrif. erfleht werde, beantwortet ebenfalls F. durch schriftgemäßen Beweis der Lehre vom heiligen Geiste, l. c. C. 6 sqq. Zuletzt werden die Stellen in Paulus Reden u. Briefen von seiner Uneigennützigkeit u. dem den Unverheyratheten ertheilten Rath, schwerlich unrichtig, als dona »supererogata« der Offenbarung des Herrn erklärt, C. XIII sq. Endlich das

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0182

3. B. ad Mon. vertheidigt mit genauer, ausführlicher Exegese gegen Arianer, daß πρὸς τὸν Θεόν Joh. I., 1. von ἐν τῷ Θεῷ nicht wesentlich verschieden sey, l. c. p. 436 sq. In der andern Hauptschrift des F. aber für A.'s Lehrbegriff: de veritate praed. et gratiae Dei LL. III., l. c. p. 673 sqq. kommen bey allem biblisch Wahrem doch auch starke Härten der augustinischen Consequenz-Macherey vor, wie z. B. schreckliche Aeußerung von der Verdammung eines plötzlich sterbenden Kindes, auch wenn die Eltern so eben mit ihm zur Taufe eilten, l. c. I., c. 12. Es versteht sich von selbst, daß der sonst so gern biblische Vf. hierbey keinen Beweis der heil. Schrift anführt, denn Mci XVI., 16., vgl. Joh. III., 18. 36. würden ihn sogar von A.'s Ansicht abgeführt haben. F. führt zwar Eph. II., 3. an, hätte aber diesen Spruch tiefer, so wie unsere symbb. BB., auffassen sollen. Mehr richtige Beschränkung von A.'s Lehrbegriff kommt wieder im 2. B. vor, wo er den freyen Willen des Menschen neben u. mit Gottes Wirkungen biblisch beweist, l. c. p. 684 sqq. Eben so biblisch ist F. im 3. B. über die Gnaden-Wirkungen. Ueber den Ursprung der Seele ist er mit seinem Lehrer A. ungewiß, c. 18 sq., bestreitet aber den Materialismus wieder richtig biblisch c. 21. (wo aber schon F. den Tertull. falsch für einen Materialisten hält), so wie die Präexistenz der Seelen, c. 22. Endlich haben wir von F. noch eine kleine Schrift: Liber de praedestinatione et gratia; l. c. p. 703 sqq., reich, wie alle Fulgentiana, an Bibel-Stellen u. Exegese, besonders des N. T.; hier insbesondere richtig Biblisches vom allgemeinen Rathschluß zur Seligkeit, C. II., daß aller Praedestinatio die Praescientia Dei vorangehe, C. IV. V., u. die Praed. des Liberum arbitrium nicht aufhebe, C. IX sq. Am Schlusse kommt wieder F. gewöhnliche Härte von der Verdammniß der Kinder vor, C. XVI. — Noch hat die Lyoner Ausg. des F., die wir vor uns haben, einige kleine dogmatisch-exeget. Aufsätze von diesem K. V., die alle das philologische Talent des Vf. zeigen: Utrum caro Chr. corruptibilis an incorruptibilis, p. 613 sq. De eo Michae: Indicabo tibi etc., p. 615 sq. u. adv. Pintam Arianum, p. 719 sq. Insbesondere in letzter Schrift hat F. ganz sein Talent gezeigt. Sie enthält fast Nichts als Bibel-Stellen über die Trinitäts-Lehre, die freylich nach neuerer Exegese nicht mehr gelten sollen, von der aber eines ausgezeichneten Philologen, unsers verewigten Lehrers, Knapp's, Wort gilt, was bald genauer noch zu urgiren ist, Vorless. üb. d. christl. Glbslehre, II., S. 62. — Am meisten gefärbt von den Irrthümern seiner Zeit sind leider die wenigen ächten (über d. unächten s. die schon v. Hr. K. R. Engelhardt in dessen schätzbarem liter. Leitf. z. Vorl. üb. d. Patristik S. 137. citirten Hambergerschen Nachrichten) Sermones, also gerade die vor seiner Gemeine u. zu deren Belehrung gehaltenen, Predigten, l. c. p. 522 sq. Sie betreffen meist Märtyrer u. Apostel, u. haben daher, neben allem richtig Biblischem in Absicht auf Dogmatik u. Moral, doch Spuren von Anbetung der Heiligen, denen der Geist jener Zeit bereits

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0183

leider! nur zu sehr entsprach, vgl. S. de s. Stephano, p. 528., wo sogar behauptet wird, Paulus sey dem Stephanus nachgefolgt, »adjutus orationibus Stephani.« Die bekannte oratorische Art der K. VV., durch scharfe Antithesen die Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer zu wecken, zeigt sich auch noch bey F. in ihrem ganzen glänzenden Lichte, besonders Sermo de Epiphania, p. 529. 30.; z. B., um nur Eine Stelle anzuführen, sagt er von der Flucht des Kindes Jesu, den Herodes gleichsam anredend: »Unus idemque est, qui tuam crudelitatem dignatus est fugere, cujus majestatem non potes effugere: fugit enim non formidine humana, sed dispensatione divina: fugit non necessitate, sed potestate.« Schon Burg wußte diese Beredsamkeit der alten Lehrer zu würdigen, u. führt in jeder seiner Predigten (im Mscpt auf d. Bresl. Elis. Bibliothek) dergleichen Stellen an. — Endlich haben wir von F. noch eine Anzahl Briefe, l. c. p. 499 sq. gleichen biblischen Werths, aber auch nicht ohne die mönchischen Irrthümer u. Thorheiten seiner Zeit, vgl. Ep. I. II. III., wo auch F. unterläßt, die entgegenstehenden bibl. Aussprüche, wie 1 Kor. VII., u. s. f. anzuführen. An herrlicher Moral, wie besonders über Liebe u. Buße, fehlt es übrigens hier so wenig als in seinen Predigten.

Noch ein anderer wichtiger dogmatisch-polemischer Schriftsteller des sechsten Jahrhunderts ist Facundus Hermianensis, Bischof in Hermiane im römischen Afrika. Ueber seine Bildung, woraus sich auf irgend eine vorherrschende Geistes-Richtung bey ihm schließen ließe, berichtet uns keine Vita. Als Quellen haben wir vorzüglich bloß ein paar kurze lobpreisende Notizen im Cassiodor, ad Ps. C. XXXVIII. u. im Isid. Hisp. de viris eccles. Hieraus die Nachrichten von Cave u. Schröckh ꝛc. Nur also seine wenigen Schriften (wir haben ein Prachtexemplar der Ausgabe v. Sirmond im II. Tom. seiner Opera aus der Nürnb. Stadt-Bibliothek, wahrscheinlich früher Eigenthum des Minister Colbert*) vor uns), unter denen bey weitem die größte: Pro defensione trium Capitulorum, LL. XII, können uns über seine wissenschaftliche Eigenthümlichkeit Aufschluß geben. Der Streit de tribus Capitulis betraf bekanntlich eine Verordnung, die Kaiser Justinian den Schlüssen des chalced. Concils beyfügte, um diese den Eutychianern annehmlich zu machen. In dieser Verordnung wurden Schriften des Ibas von Edessa, Theodorus von Mopsvestia u. Theodoret mit Anathema belegt. Facundus unternimmt es nun in der genannten Schrift, diese drey Kirchen-Lehrer, insbesondere den Theod. v. Mopsv. als orthodox zu vertheidigen, u. zeigt insbesondere, daß sie dafür selbst das chalced. Conc. erkannte, u. ihre Lehren mit denen der angesehensten K. VV. übereinstimmten. Hieraus kann man allerdings nur seine patristische Belesenheit erkennen, aber doch eben auch dies, daß er mit der griechischen Sprache höchst vertraut war, was auch bey den sonst gelehrtesten und denkendsten unter den lat. K. VV., wie wir sahen, sonst so

*) Nachricht aus väterl., so großer, Kenntniß der Lit.-Gesch.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0184

wenig sich zeigte. Schon dies läßt auf vorzugsweise klassisch-philologische Bildung u. Richtung des Geistes von Facundus schließen. Ueberdies aber vertheidigt er Theodors Exegese der Weissagungen (l. c. III., 6.) mit so offenbar eigener genauer Kenntniß der grammatischen, allegorischen u. moralischen Auslegungsweise u. eigner Prüfung derselben, daß schwerlich jene Richtung in ihm verkannt werden kann. Uebrigens haben wir oben (Anm. 116.) in der Charakteristik von Ephräm den Theodor als Irrlehrer bezeichnet. Dies bezeugten uns die dort angeführten rationall. Deutungen. Gewiß also ließ ihn die Vorliebe des Facundus zu günstig ansehen; auch wenn sicher diesem seinem Vertheidiger zuzugestehen ist, daß Th. in d. citt. Stellen keine dogm. Häresieen äußerte. Die kleinen Aufsätze Lib. contra Mocianum u. de fide catholica, ap. Sirm. l. c. betreffen denselben Streitpunct de trib. capitulis.

Zuletzt ist noch ein Moralist anzuführen, der aber recht eigentlich für die äußere Erscheinung der Moral, d. h. das Recht, arbeitete, der Schüler u. Biograph des F. Ruspensis: Fulgentius Ferrandus. S. Epitome Canonis Ecclesiastici (abgedruckt in Justelli's Bibl. Jur. can.) zeigt sein Talent, u. ist schon als erstes Lehrbuch des K.-Rechts höchst wichtig.

Hiermit sind diese Untersuchungen über den literarischen Character der K. VV. beendigt. Absichtlich verweilten wir am längsten bey den Lateinern, weil von ihnen aus sich besonders die Richtung der römisch-katholischen Kirche im Mittelalter bildete. Hoffentlich wird dem Leser nun ein klares Bild von der geistigen Eigenthümlichkeit der langen Reihe von theologischen Schriftstellern der ersten Kirche vorschweben können, durch deren Schriften alle spätere christliche Lehre u. Ueberzeugung, gläubige u. ungläubige, so vielseitig geleitet worden ist und noch geleitet wird. Was diese Führer und Leiter der Kirche aber Wahres u. Falsches, Gutes u. Böses für Lehre u. Leben in ihrer Zeit zunächst wirkten, das ist nun noch in den folgenden Anmerkk. zu berücksichtigen. Noch haben wir indeß, am Schluß dieser literarisch-kritischen Patristik, wie wir wohl, ohne Anmaßung, die bisher gelieferten Untersuchungen nennen dürfen, auf alle fleißige historische Vorarbeiten theils in den allgemeinen Werken üb. Lit. Gesch., die Wachler (im Hdb.) verzeichnet, theils auf die speciell-theologg., im Allgemeinen von Roessel, Niemeyer, Ersch, Fuhrm., Winer, im Besondern v. Tillemont, Cave, Oudin, du Pin, Schröckh (K. G. Thl. I—XVIII.) nochmals zu verweisen; vorzüglich auf das ausführlichste literar-historische Werk über die Patres: J. G. Walchii Bibliotheca Patristica; namentlich nach der neuesten, bey allem Rationalismus mit historischer Gelehrsamkeit gefertigten, Ausgabe vom H. geh. K. R. J. T. L. Danz, Jenae, 1834., gr. 8., verbunden m. dess. Herausgs: Initiis doctrinae Patristicae, Jen. 1839., gr. 8.

136b.) Wir sagen siegend, weil die Irrlehrer aus der Bibel widerlegt wur-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0185

den. Was kann noch heut gegen Ath. c. Arian., gegen Basil. u. die Gregore c. Eunom., Apollin. u. Macedon.; ja gegen Hilar. u. Ambr. in Betreff dieser Irrlehrer Wesentliches eingewendet werden? Die Schriften weisen die Anmerkk. über das Leben der K. VV. nach. Wir geben hier nur die Hauptsachen u. nur allgemein die Quellen der alten Dogmen-Geschichte kurz an, indem diese Dogm.-Geschichte selbst bereits bey Schröckh u. Neander, früher Walch, a. d. K. VV. erzählt ist.

136 c.) Vgl. vorzüglich die Angeführten c. Apollin., u. Cyr. c. Nestor.

137) S. d. Vertheidigung d. bibl. Dogm. gegen die neuere Irrlehre in unsern Anmm. u. Zuss. zu Köppen, Thl. 1. Vgl. vorzüglich die Anti-Pelagg. des Augustin, die der X. Tom. s. Opp. Ed. Ben.-Antw. enthält. Prosper u. Faust. Rusp. wiederholen fast nur. Daß die meisten gläubigen Lehrer auch dieses Zeitraums vom Geiste Jesu geleitet wurden, zeigt sich vorzüglich darinn, daß bey den allermeisten unter ihnen (etwa Männer, wie Cyrill v. Alexandrien u. Leo der Große ausgenommen) die Liebe zu Jesu sie durch und durch regiert, die bekanntlich das Haupt-Zeugniß eines Christen, laut dem N. Test., ist. Hiervon getrieben geht ihnen die Ehre seiner Gottheit über Alles; daher eine Masse Schriften gegen die Arianer, Nestorianer u. s. w. Daher suchen sie, wie Augustin, Alles in seiner Gnade, sie ist ihnen das einige Rettungsmittel, u. wenn selbst solche Männer, wie A., auch noch Fasten, Allmosen, Beten u. Fürbitte der Heiligen für Rechtfertigung achten, so waren sie dabey gewiß von ihrem natürlichen Römer-Herzen übereilt. So zeigt sich dann auch dieser Geist bey ihnen weiter in dem meist so treuen Festhalten an den Lehren der heiligen Schrift. Die Behauptung der rationalistischen Kirch.-Histt.: es hätten die K. VV. die Dogmen ersonnen, fällt schon durch den so gläubigen, demüthigen Sinn gegen die Bibel, den sie überall unverkennbar an den Tag legen. Wenn daher diese Ehrfurcht u. Liebe gegen die Schrift sie doch nicht bis dahin brachte, daß sie die hebräische, die Lateiner oft selbst nicht genügend die griechische Sprache erlernten, um den biblischen Grundtext zu verstehen, so ist auch dies wohl mehr als Schwäche, denn als Sünde anzusehen. Ja! selbst, das Tadelnswertheste bey ihnen in dieser Hinsicht, daß sie in Betreff der Ehe, des Gebrauchs der Philosophie, und gewissermaaßen auch der Anbetung der Heiligen sich künstliche Drehungen und Wendungen biblischer Aussprüche erlaubten, ist auch selbst bey Philologen, wie Origenes, Theodoret, Isidor, Hieronymus u. Rufin schwerlich für eigentliche, ganz sich bewußte, Bosheit (wie dies bei Häretikern der Fall war) zu achten; die Leidenschaft übereilte sie. Auch das zeigt endlich an, daß sie sich vom Geiste Jesu leiten ließen, zum Wohl der Kirche u. zu des Herrn Ehre, indem sie die besondere, eigenthümliche Gabe, die sie vom heiligen Geist empfangen hatten, treu benutzten u. ausbildeten, u. wenn sie dies nicht genügend thaten, oder zu sehr andere Theile des theol. Wissens, als die ihnen zunächst lagen, ausbildeten, so ist dies auch sicher nur als Versehen, als

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0186

Irrthum anzusehen. Endlich zeigt auch der Geist Gottes sich in praktischer Hinsicht bey den K. VV., indem die Meisten derselben doch unleugbar auch Vorbilder der Frömmigkeit für ihre Gemeinen waren. Am meisten aber ist bey ihnen zu tadeln, wenn besonders Cyrill u. Leo sich von einer Härte, Lieblosigkeit u. Herrschsucht hinreißen ließen, als wären sie Heyden-Priester, hier also auch offenbare Bosheit obwaltete.

Betrübt also, ja zuweilen selbst erzürnt haben allerdings die K. VV. in Schrift u. That den heiligen Geist, aber die allermeisten folgen doch u. in den meisten Fällen seiner Stimme. Heilig, wie das Symbolum richtig bezeugt, war die erste Kirche, auch ihre Lehrer; keinesweges aber allheilig. Dies selbst die Apostel nicht, nach ihrem eignen Geständniß (Röm. VII., 14 ff. nach richtiger, ehrlicher Erklärung), sondern nur fleckenlos, wenn sie schriftlich u. mündlich lehrten (1 Kor. II., 13.).

138) Die reichste Sammlung u. Erklärung der Bibel-Stellen von den genannten Lehren enthalten die angeff. Schriften d. K. VV. Wie fast gar nicht (nur Münsch. Hdb. hat einige) enthalten die neuern Kirchen- u. Dogm.-G. (Auch Neand., u. selbst H. K. R. Engelhardt nicht ausgenommen) diese biblischen Beweise in d. Schriften der K. VV. Und verstanden etwa Epiph., Ephräm, Hier. kein Hebr.? auch wenn sie, besonders Letzterer, noch Fehler haben. Verstanden die griech. K. VV. nicht Griechisch, oder haben die Lateiner, selbst, wo sie nur der Latina folgen konnten, ganz falsch erklärt? Haben die neuern exegett. Lügen Athanasius u. Augustin über Trinität u. Erbsünde, als Bibel-Lehre, widerlegt? Athan. die Trinität, Aug. die Erbsünde ersonnen? Wir sind aber hier absichtlich kurz, obwohl gerade diese biblische Rechtgläubigkeit der K. VV. die lichte, lobenswerthe Seite ihrer Schriften ist, weil ja ihre, hier angeführte Dogmatik, längst in den kirchen- u. dogmenhist. Werken ausführlich excerpirt ist; die von den K. VV. angeführten Bibelstellen aber dieselben sind, welche später alle bibelgläubigen luther. Dogmatiker meist wieder sammelten, denn freylich ist die mit Aufrichtigkeit erklärte Bibel immer ein u. dieselbe. Dagegen ist in der neuesten sogenannten lutherischen Patristik u. K. Gesch. die dogmatisch- u. ethisch-fehlerhafte Seite der K. VV. theils ganz übergangen, theils kaum berührt. Sie ist also Anm. 143. 144. ausführlicher zu erörtern, zumal selbst neuere rationall. Dogmen- u. Kirchenhistoriker in Hinsicht auch der dogmatischen Irrthümer der K. VV. unvollständig sind; die Geschichte des christlichen Lebens aber in all' diesen Büchern fast eben noch so unvollkommen bearbeitet ist, wie wir dies bereits vor 29 Jahren erinnerten; s. unsere Bemerkungen üb. d. Stud. d. Welt- u. K. Gesch. Brsl. 1811. 8.

139) Durch die richtigen physikalischen Untersuchungen des Athan. u. Greg. Nyss., die philol. von Ephr., Hier. u. Theodoret, die logg. u. morall. v. Basil. u. vorzüglich Augustin's, u. die psycholog.-geschichtl. v. Euseb. u. besonders Epiphan. Sind all' diese Unterss. irrig?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0187

140) Denn auch alle anderen biblischen Dogmen kommen in den K. VV. vor, nur jene vorzüglich ausführlich durch die Irrlehrer veranlaßt.

141) Die Schrift bestätigt d. Exegese, Moral, Psychol., Physik d. K. VV. dem Wesen nach. S. Zus. zu Köppen, Thl. 2. u. Anm. 137.

142) Vgl. die oben angeff. Notizen üb. ihr Leben a. Eus., Hier. besondere Vita's derselben, u. s. f.

143) Der Irrthum von eigner Satisfactio durchweg. August. Hom. CCCLI., 12. T. V., 2. Ben.: »Satisfiat Deo per poenitentiae dolorem etc.« Basil. Hom. in Ps. CXIV., 2. Greg. Naz. Or. XXXIX., p. 634. D. T. I. Ben. Basil. de Jejun. Hom. I., c. 4. 6. 7. T. II. Ben. Greg. Nyss. Orat. in Princ. Jej. p. 247. T. II. Ben. Greg. Naz. Orat. III., p. 95. D. T. I. Ben. Chrys. Hom. de legisl. Opp. VI., 413. VII. in Joh. VIII., 47. Hom. XIX in quadr. Mart. c. 8. Daß das vierzigt. Fasten, das Beten u. Predigthören darinn die Sünden des ganzen Jahres abwasche u. mit Vertrauen z. Abdm. nahen mache, s. Chrysost. XX. Or. *περὶ ἀνδρ.* T. VI., Eton., p. 612. Almosen erwirbt den Himmel, Chrys. Hom. III. *π. μετων.* p. 206 sq. T. II. Montf. Hom. VII., 336., l. c. Neue, 300. 1 sq. l. c. Eben so H. IV., 302 sq. Fasten, l. c. Hom. V., 310 sq. VI., 317. Die völlige Werkheiligkeit, daß sie den Himmel erwirbt, außer vielen andern Stellen des Isid. Pelus. besonders Epist. IV., 216. Ed. Paris. 1638. Die Märtyrer haben sich durch ihren Tod die Gnade Christi erkauft, Ambr. Apol. I. David. c. 17. T. I. Ben.: »Magna vox justitiae, magna castitatis, per quam et mortui loquuntur, nec solum loquuntur, sed etiam sicut Abel clamant.« Ambr. in Ps. CXVIII. Sermo XIX., 8. — »Quaesivi, quem dilexit anima mea, dicit ecclesia. Ideo meruit eum invenire, ideo ejus gratiam promereri.« Ib. 22. Ib. Sermo XXII., 22. 26. 33. In Luc. II., 82. (alle vitia wird vorher noch ignis ausbrennen [exuret].) — Preces cum bonis operibus — hostia Deo, Hil. Pictav. Tr. in CXXXIII Ps. n. 5.; vgl. in Ps. CXL., 2 sq. Und ohnerachtet humanae verecundiae professio est — non meriti esse sui — doch merendi quoque non excludit officium, in Ps. CXLII., 12. 13. vgl. n. 4. — Sogar bey'm Vertheidiger der Erbsünde u. Gnade, bey'm Logiker Augustin, sehr unlogisch, öfter v. Verdienst des Almosens, Betens u. der Sacriff. pro defunctis, s. insbesondere Enchir. c. LXXI. LXXII. CX. Sermo XLII., n. 1. T. V. LX., c. X. n. 10. Sermo CCCLII., c. V., n. 12., l. c. (Cölln I., 446. Dort noch andere Stellen A. über Satisf.). Die Nonnenschaft hat meritum supererogationis, Aug. de sancta virgin. c. XXX., n. 30. Ueber das meritum der cura pro mortuis u. des Gebets für sie, s. auch insbesondere Aug. de cura gerenda pro mortuis, Opp. T. VI., p. 375 sqq. — Aus Hieron. müßten wir alle Abschnitte über Möncherey in seinen Commentt. u. polem. Schriften, alle seine Briefe über diesen Unsinn nochmals wiederholen u. noch vollständiger citiren, wäre es noch nöthig, das schon ungeheuer Katholische

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0188

des Hieronymus in dieser Hinsicht nachzuweisen. Eine Stelle wird instar omnium genügen. Er schreibt in Ep. XCVII., ad Demetriadem, T. IV., p. II. Mart. p. 784.: »Quantum sit apud me meritum, immo miraculum virginis nostrae, hinc potest aestimari, quod occupatus in explanatione Templi Ezechielis, quod opus in omnibus Scripturis sanctis, vel difficillimum est: et in ea parte delubri, in qua Sancta Sanctorum et thymiamatis altare describitur, malui parumper uti hoc diverticulo ut de altari transirem ad altare, et hostiam vivam, placentem Deo, ac sine ulla macula, aeternae pudicitiae consecrarem.« Giebt es in allen Scholastikern, spätern kathol. Dogmatikern, ja dem Conc. Trident. selbst irgend Eine stärkere Stelle über Genugthuung durch Menschen-Werk? Und, wie zur Strafe vom Satan ihm eingeflüstert, kommt sogleich eine Lüge gegen biblisches Zeugniß: »Scio quod ad imprecationem Pontificis, flammeum virginale, sanctum operuit caput.« Auch Schrift-Verdrehung; 2 Cor. XI., 2. wird zum Beweise angeführt. wobey natürlich der orthodoxe K. Vater den Anfang des Verses, schon ganz jesuitenartig, wegen dem fatalen ὑμᾶς wegläßt. Und solch' Zeug brachte die vermeintliche sanctissima antiqua ecclesia schon im Anfange des 5. Jahrh. hervor! — Einige andere Stellen der Väter üb. Opera supererogatoria schon bey Cölln, I., p. 458. — Doch der volle Weg zur Werkheiligkeit ist in Leo's Sermm. Selbst der Thesaurus bonorum opp. schon hier angegeben, Serm. XC., 3., ed. Baller., p. 91.: »Hi vero, qui ea quae sursum sunt sapiunt — — in illo habent incorruptibiles reconditas facultates, de quo dicit Propheta: Thesaurus, et salus nostra advenit, sapientia et disciplina et pietas a Domino (Leo versäumt »a Domino« zu beherzigen). Hi sunt thesauri justitiae, per quos, auxiliante Dei gratia (NB. nur auxiliante, was ziemlich semipelagianisch klingt), etiam terrena bona in coelestia transferuntur. — Sermo XCV. bey Leo (l. c. p. 95sq.) kommt schon Spur von den sieben Seligkeiten der Frommen durch ihre bona opera vor, welche nachher die Scholastiker ausbildeten, u. von ihnen in die kathol. Erbauungs-Bücher übergingen. — In allen Sermm. Leo's fast sind die drey Haupttugenden der Mönche: Humilitas (oratio), jejunium u. churitas (Almosen) als allgemeine Haupttugenden gerühmt, u. insbesondere als satisfactio der Sünden. — Voll v. der Lehre vom eignen Verdienst ist auch natürlich der wahre Vater (s. Schröckh unter Cassian) der Mönchs-Theologie, Cassianus. Trotz seiner so oft wiederholten Versicherung, daß alle Tugend, Entsagung u. namentlich die castitas, nur »misericordia Dei« sey, so entschlüpfen ihm doch Aeußerungen, wie Coll. XII., 13.: — — »Quisquis in hunc quem praediximus virtutum (castitatis) statum meruerit pervenire.« Schon als Semipelag. mußte er Opus operatum annehmen. Das ganze XX. B. der Collatt. handelt de Satisfactione, vollkommen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0189

katholisch; besonders c. 8. (s. oben üb. Cassianus). — Die große Masse von Stellen über Verdienstlichkeit der Testamente für Kirche in Salviani Schrift: de avaritia eccles. s. bereits bey Schröckh verzeichnet, K. G. XVI. — Und so geht nun diese Irrlehre durch alle noch übrigen griech. u. latt. K. VV. des 5. u. 6. Jahrh. Voll sind davon die Dichter, voll insbesondere der Geistesverwandte des Cassianus, unter den Griechen, Joh. Climacus. Bey Cassiodorus insbesondere in d. Exp. in Ps. entschiedene, starke Stellen über eigengewirkte Satisfactio; z. B. ad Ps. XCIV., 2.: »Confitemur etiam, quando peccata nostra poenitentiae satisfactione damnamus. Quod hic admonet fieri debere, ut ante judicialem adventum debeamus nostra facinora confiteri: ne veniens discutiat, quod nos sine dubitatione condemnat.« Die Satisfactio deutet auch genügend Fulgentius Ruspensis an, insbesondere, daß die poenitentia die Strafe Gottes abbüße, L. I., c. 12 sq. Buße u. Almosen, überhaupt Werke der Liebe versöhnen, l. c. c. 22 ff.

Fürbitten der Märtyrer, u. daher Gebete zu ihnen: Bas. M. T. II., Opp. 155. Ben. Hom. XXIII. in Mam. c. 1., T. II., Ed. cit. p. 185. Greg. Nyss. Or. III. in XL. Mart. T. II. Opp. Ed. Ben. et in Mart. Theod. c. 1 ff. T. III., Greg Naz. Or. XX., in Bas. Magn. p. 373. T. I. Ben. Ejusd. Or. XXI., in Athan. p. 397· l. c. Chrys. Hom. adv. lud. circ. T. VI., p. 273. Hom. XXV. in Acta, T. IX., 205. Ib. H. XXVI., 214. Ὁμ. ς′ in Tit., T. XI., 768. Ὁμ. ια′ in Hebr. XII., 115. κζ′ l. c. 251. 52. Hom. VIII. c. Jud. p. 683. T. I. Montf. Hom. de S. Bab. T. II. p. 535. In Juv. et Max. l. c. 583. In Pelag. l. c. 590. In S. Ignat. 600. 601. In S. Eustath. 605. De S. Bern. et Prosd. 645. In Mart. 669. 70. In Jul. Mart. 680. In Mart. Aeg. 699. 702. 3. Hom. Ined. bey Montf. XIII. Hom. II., p. 334. D. u. besonders Hom. de Sanctis Martyribus, vgl. schon Schröckh, IX., 200 sq. Stellen a. Ambros. bey Schröckh, l. c. p. 204 sq. Theod. παθ. Ἑλλ. διαλ. Η. π. τ. τ. μαρτ. τιμ. p. 606. 7. T. IV. Sirm., wo geradezu die M. mit den Göttern der Heyden vergl. werden. — Die Gebete der Märtyrer für uns sehr oft in Aug. Gedächtnißreden auf die M. erwähnt, T. V. Ed. Ben.-Antw. Und doch nicht zu übersehen die höchst merkwürdige Stelle: de civ. Dei, VIII., c. 27.: »Nec tamen nos eisdem Martyribus templa, sacerdotia, sacra et sacrificia constituimus: quoniam non ipsi, sed Deus eorum nobis est Deus.« — »Quis audivit dicere in precibus: offero tibi sacrificium Petre, vel Paule, vel Cypriane« etc. Vgl. auch de civ. D. XXII., 10. Doch werden hier schon Gebete zu ihnen erwähnt, u. darauf erfolgte Wunder. Auch unterscheidet A. ächt scholastisch bereits zwischen λατρεία u. δουλεία c. Faust. XX., 21. T. VIII., p. 247.; vgl. auch üb. Gebet z. d. Märt. u. Intercessio derselben Aug. Serm. CLIX., 2. (Cölln, I., 450.). — Bey Hieron. kommt besonders eine Vertheidigung des Mär-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0190

tyrer-Anbetens vor, die ganz der spätern scholastischen u. jesuitischen (im Conc. Trid. insbesondere) gleicht, Epist. XXXVII., T. IV. P. II. p. 279. Martian: »Honoramus autem reliquias Martyrum, ut eum, cujus sunt Martyres, adoremus.« Starke Stellen über die Fürbitten u. d. ewige Richten der verstorbenen Mönche aus Hier. hat bereits schon Schröckh wieder angeführt, VIII., 362, 372.

Unwissenheit in Hinsicht des Ortes d. abgesch. Seelen: Andeutung v. Mittelzustand: Athanas. T. II. p. 548. Ben. Stellen des Greg. Naz. a. s. Oratt. üb. d. Reinig.-Ort schon bey Ullmann (Greg. v. N.), p. 504. 5. Sogar Ephr., der den שְׁאוֹל verstehen konnte, hat den Irrthum des Zeitalters, s. Can. Fun. n. XXI. T. III. Opp. Syr. Can. X., p. 299. l. c. Ueberall hier auch Bitte um Fürb. der Verstorbenen — Greg. Nyss. de iis, qui praemat. abrip. T. III., p. 322. 328. A. 330. 332. 6. — Cyr. Hier. XV., c. 21. — Ἄιδης, δοχεῖον, εἰς ὃ πάντες ψυχαὶ κ.τ.λ. Greg. Nyss. de an. et resurr. p. 209. D. T. III. Opp. Ben. Bas. M. in Jes. C. V., p. 497. D. T. I. Chrys. in 1 Cor. Ὁμ. ϑ′ p. 77. T. X. — »urentur, donec impleant tempora.« Ambros. in Ps. I., §. 54. T. I. Ben. Die Frommen ruhen im Sinus Abrahae bis zum jüngsten Tage, Hil. Pictav. Tract. in Ps. CXX., 16. — Im August. bekanntlich ignis purgatorius u. s. f. entschieden gelehrt. Die Masse der Stellen am Genauesten schon in Petav. Theol. Dogm. — Selbst der sprachkundige Exeget des A. T. Hieron., obgleich er recht gut wissen konnte, daß zunächst im A. T., so wie dann auch im N. T., kein Mittelzustand vorkommt, sagt doch ad Eccles. III., 21., T. II., p. 736. Mart. geradezu: »Quod ante adventum Christi omnia ad inferos pariter ducerentur.« — »Et Evangelium, chaos magnum interpositum apud inferos, et Abraham cum Lazaro, et divitem in suppliciis esse testatur. Et revera antequam illam flammeam rotam, et igneam romphaeam et paradisi fores cum latrone reseraret; clausa erant coelestia etc. — — Welche Schriftverdrehung! — Ad Jes. LXIII., 241. p. 516. T. III. Mart. — »Christianorum — opera in igne probanda sunt atque purganda.« Vgl. auch ad Eph. IV., 8. 9. T. IV., P. I., p. 364. — »Infernus, locus, in quo animae recluduntur, sive in refrigerio, sive in poenis, pro qualitate meritorum.« Comm. in Oseam, c. XIII., p. 1329. T. III.

Für die Lehre v. der Tradition sind Vinc. Lirin. u. Gennad. bereits wahre Auctores classici des reifenden Katholicismus; s. oben ihr Leben. Höchst merkwürdig ist auch folgende Stelle in Cassiod: Exp. in Ps. LVII., 3.: »Erraverunt utique a ventre (ecclesiae), qui contraria Matri dogmata sunt secuti, nec alvum sanctam pia devotione venerantur. Ipsi enim et falsa locuti sunt, qui ab ejus sanctis traditionibus erraverunt.« Das Ausführlichste auch hierüber gesammelt in Petav. dogm. eccles. Das besonders Merkwürdige hiebey ist, daß der große Historiker C. ein solcher

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0191

Traditionsfreund ist, denn die Geschichte ist ja recht eigentlich die παράδοσις τῶν ἀνθρώπων.

Die Ueberschätzung des Werths der Kirche ist am besten an diese Irrthümer über kirchliche Tradition anzuknüpfen. Augustinus ist auch hier Haupt-Schriftsteller; vgl. s. Schrift c. Donat.: de unitate, u. von der katholischen Kirchen-Ansicht in ihr s. oben in A.'s Leben, S. 126. Daß Hieronymus, besonders aber die eigentlichen Stifter der katholischen Richtung, Leo, Vincentius Lirinensis u. Gennadius die Kirche ähnlich ansehen, bedarf keiner Erörterung, auch haben Petav., die Centuriatt., u. Schröckh schon Genügendes excerpirt. Wir fügen nur noch weniger Bekanntes (was auch Münscher nicht hat) hinzu: Fulg. Rusp., der treue Anhänger A.'s, hat auch ganz seine u. schon Cyprian's Ansicht von der Kirche: de remiss. pecc. L. I., c. 21., ed. cit. Auch hier wieder das Gräßliche von Cypr. (s. oben): »Habere non potest Deum patrem, qui Ecclesiam non habet matrem,« vgl. auch Andeutungen de fide, c. 45., insbesondere Folgendes: — »nec posse aliquem intra Ecclesiam Catholicum recte credentem beneque viventem alieno unquam maculari peccato« — — außer der Kirche Alles verdammt, l. c. c. 37 ff. (vgl. Münscher). Auch d. ganze Abschnitt de rem. peccat. c. 21 sq. Eben so hebt das ganze II. B. dieser Schrift des F. heraus, daß bona opera u. vollständige poenitentia zur Seligkeit unerläßliche Bedingungen sind.

Auch in der Moral ist die Kirche keineswegs in dieser Zeit ganz biblisch geblieben. Neben allem Wahren u. Trefflichen, vor Allem in den Schriften des Chrysostomus u. Augustinus, geht von Athanasius u. Ambrosius an durch alle Väter dieses Zeitraumes übergroße Erhebung des Mönchslebens. Die Patristik ist voll davon, und es bedarf für die historische Beweisführung nur hier Rückweisung auf das, was oben in der Literar-Geschichte vorgekommen ist. Nur nachzutragen ist dazu Einiges aus Johannes, des sinaitischen Mönchs, κλίμαξ, den wir erst spät erhalten konnten. Man lese also, wie dieser in der griech. u. kathol. Kirche hochgeachtete Ascet sich nicht entblödet, von der Liebe zu Eltern u. Geschwistern abzumahnen, l. c. c. 2.; wie er aus den Träumen Diabolisches herausgrübelt, c. 3. Wie viel mönchische Knechtschaft kommt in dem sonst so viel Schönes enthaltendem 4. c. über den Gehorsam vor; u. wie sind ähnlich die folgenden Abschnitte über die einzelnen christlichen Tugenden zu prüfen. Alles den Collationibus des Cassianus sehr ähnlich, die er auch mit großem Lobe erwähnt, l. c. p. 81., ed. Raderi. Treffliches, bey aller mönchischen Uebertreibung, insbesondere noch c. V.: περὶ μετανοίας. VI.: π. μνημης θανάτου. VII.: π. τοῦ χαροποιοῦ πένθους. VIII.: π. ἀοργησίας κ. πραότητος. IX.: π. μνησικακίας. X.: π. καταλαλίας. XI.: π. πολυλογίας. XIV.: Vom Essen. c. XV.: περὶ ἁγνείας; bey allem mönchischen Unsinn, doch treffliches Ethisches über Heiligung der Phantasie, u. Schwäche der eig-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0192

nen Kraft zum Guten. Eben so XVI.: π. φιλαργυρίας. XVII.: π. ἀκτημοσύνης. Auch bey allem Aberglauben XXI.: π. τ. ἀνάνδρου δειλίας. XXII.: π. τ. κενοδοξίας. u. die Forts.: XXIII. XXIV.: Herrliche Bemerkungen üb. πραότης, ἁπλότης u. πονηρία. Eben so XXV.: üb. ταπεινοφροσύνη, ohnerachtet aller Uebertreibungen. XXVI.: über die Prüfung der Gedanken, der Leidenschaften u. der Tugenden. In dem Anhange zu diesem cap.: π. διακρίσεως εὐδιακρίτου l. c. p. 367 sq. ist besonders Merkwürdiges enthalten, z. B. über die Verführung des Satans zum Unglauben im exegetischen Studium, ἐν ταῖς τῶν κενοδόξων καρδίαις, p. 377 sq. Vgl. überhaupt über Versuchungen des Satans, p. 378. 79. — Ganz mönchisch u. phantastisch ist aber c. XXVII.: π. τῆς ἱερᾶς — — ἡσυχίας. Eben so, mit Ausnahme weniger richtiger Bemkk., wie z. B. einiges Wahre üb. d. Geduld, p. 419., ist der Anhang zu diesem cap.: π. διαφορᾶς ἡσυχιῶν voll mönchischer Thorheiten. Dagegen c. XXVIII.: v. Gebet, viel Treffliches, obwohl dazwischen einzelne mönchisch-selbstgerechte Ideen vorkommen. Eben so c. XXIX.: π. ἀκηδείας enthält unter der Form des Mönchslebens u. seines Selbstmordes das Ideal vom Leben eines Engels, wie selbst Propheten u. Apostel kein solches gezeigt haben. Besseres noch, besonders am Schluß über die Liebe, kommt im letzten c. XXX.: Ueber Glaube, Liebe u. Hoffnung vor. Endlich die angehängte Schrift πρὸς ποιμένα, Ermahnungen an einen Abt üb. s. Verhalten, ist ganz speciell mönchisch. — Es war wohl nicht unzweckmäßig, daß wir eine Uebersicht dieses Buchs nach den Bemerkungen über die Moral der K. VV. beyfügten, in welchem gleichsam alles Wahre, Biblische, aber auch alles Falsche, Unbiblische der letztern, insbesondere unter den Griechen, vereint ist; da wir an dem Orte, wohin es eigentlich gehörte, nämlich in der Literatur der K. VV., den Joh. Climacus, weil uns bei Ausarbeitung dieses Abschnittes seine Opera fehlten, nur im Allgemeinen erwähnen konnten. Möge jeder lutherische Theolog nun auch die patristische Moral in ihrer Unvollkommenheit erkennen.

144) Chrys. Hom. VIII. in Mtth. T. VII., p. 126. nennt Aeg. d. Paradies, voll von 600 Engel-Chören v. Mönchen u. Nonnen! Vgl. die Massen Mönchs-Geschichten, voll ungemessnen Stolzes u. pseudo-psychol.-medic. Raserey bey Athan., Basil., d. Gregoren, Epiph., Theod., Chrysost., Ephrem, Hieron., August. Alle griech. K. VV., höchstens den verheyratheten Greg. Nyss. zuweilen ausgenommen, sind voll von Erhebung u. Lob der Mönchs-Moral, besonders der vollkommenen Keuschheit. Außer den angeführten Stellen erwähnen wir nur noch, als vorstechende Beyspiele Isid. Pelus. Epistt., wo eine Menge VV. davon voll sind, V., 264. — Auch Augustin (s. vieles über ihn in d. Anm. 128.) ist, im wahren Widerspruch (der große Logiker!) mit seiner demuthsvollen Erkenntniß der Sünde, Buße u. Gnade voll von Erhebungen des Mönchsthums (die reichste Sammlung von Stellen aus d. K. VV. über diesen Gegenstand, wenn auch bey Weitem nicht alle, bietet unter

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0193

den Neuern, nächst dem allbelesenen Schröckh, Ständlin dar: Gesch. d. theol. Moral, Thl. 1. 2.). Alle aber übertrifft mit der ärgsten cholerischen (ächt ungarischen) Zelotie für die eben so unmoralische u. selbstmörderische, als hirnlosefte Möncherey Hieronymus, vgl. Genaueres Anm. n. 129. Eine Stelle, instar omnium: Apol. I. ad v. Ruf. T. IV., P. II. Mart. p. 383.: »Ubi inter virum et mulierem castitas est, nec vir incipit esse, nec femina; sed adhuc in corpore positi, mutantur in Angelos; in quibus non est vir, neque mulier.« War etwa die Wuth des H. gegen Orig., Rufin. u. Jovin. sogar seraphisch? sind alle s. polemm. u. dogmm. Schriften so sehr cherubisch? Und zum Beweise jener Behauptung führt der Philolog H. Gal. III., 27. 28. an! die Weisheit Pauli 1 Cor. c. VII. u. insbesondere wegen der Engelsnatur der Mönche u. Nonnen, Col. II., 18 sq., wird übergangen. Man hat, u. gewiß nicht mit Unrecht (s. des berühmten Arztes Zimmermanns Schr. über d. Einsamkeit) aus dem heißen Clima von Aegypten, u. dem cholerisch-melanch. Temperamente seiner Bewohner das Mönchswesen hergeleitet. Aber sollte nicht auch ein verborgener Ehrgeiz, weil Märtyrer zu werden nicht mehr möglich war, freywillig sich selbst zu peinigen u. sein Fleisch zu tödten, Ursache davon gewesen seyn, so wie die Sucht, Roms Soldaten nachzustreben, überhaupt römische moralische Härte? Heißen doch Märtyrer u. Mönche sehr oft bey den K. VV. ἀγωνισται, milites. — Uebrigens muß man auch dieses unbiblische, selbstmörderische (fast alle Kirchen-VV. führten ein oft sieches Leben durch ihre Casteyungen; selbst der kräftige Ambrosius starb in nicht hohem Alter) Mönchthum unbefangen beurtheilen. Wer jemals als Jüngling oder wohl selbst noch als junger Mann die ganze Macht einer Keuschheit über den Leib empfunden hat, die selbst Qualen des Körpers nicht scheut, u. den Einfluß davon auf die Seele kennt, der wird diese Verirrung nicht entschuldigen, wohl aber das erste Entstehen des Katholicismus, vollends bey Theologen im alten römischen Staate, sich erklären können, u. nicht ohne Weiteres verurtheilen. Anders schon muß sich das Urtheil über die meiste (denn auch da gab es noch mehr oder minder Irrende) Möncherey des Mittelalters bilden, die verborgene Hurerey unleugbar förderte. — Um so mehr aber sollte man dann, wenn man nie die Entsagungen jener Art auch nur ahnete, sich hüten, zu katholischen Ansichten sich zu wenden. — Bey allem dem aber können wir doch selbst schon das Mönchswesen im vierten Jahrhundert für nichts weniger, als bloß unschuldigen Irrthum halten, indem ja gerade unter Mönchen u. Nonnen, nach Basilii Zeugniß (s. dessen Lib. poenit. im Auszug hinter Morin. de Sacram. Poenit.) die Onanie schon damals sich zeigte, p. 117., im sechsten Jahrh. aber (s. Joh. Diac. Poenit. l. c. p. 105.) das genannte Laster die Unnatur ganz allgemein heimsuchte. Und doch erkannte schon Basilius nicht, wie der Herr die Uebertretung der Warnungen seines Apostels (1 Cor. VII., 5. Col. II., 18. 19. 1 Tim. IV., 1—5.), der doch selbst unverheyrathet war, bestrafte. Wenn die

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0194

Casteyungen bis zu kaum glaublichen Martern, gegen alle Psychologie u. Medicin, gingen: dann mußten wir in der Schilderung der K. VV. auch, bloß der Wahrheit gemäß, das Wort Unsinn, Wahnsinn u. s. f. gebrauchen. Ueber die Mönche genügt es, auf die vollständigen Samml. v. Alteserra, Grome u. s. f. (s. Winers Hdb. d. th. Lit.) hinzuweisen; über die Benedictiner: Mabillon.

Ihnen gegenüber schon Spuren heydnischer Lascivität: Chrys. in Acta H. XLII., T. IX., 322. In 1 Cor. ιβ΄ T. X., 105. 106. Ὁμ. ιβ΄ in Col. T. XI., 418. Sogar διαφθ. γυναικ. ἐν ἐκκλ. Ὁμ. λς΄ in 1 Cor. XIV., T. X., 341. in Tit. Ὁμ. γι΄, 746., T. XI. Ὁμ. γι΄ in 1 Thess. III., l. c. p. 447. 448.: heydnischer Aberglaube, vgl. Ὁμ. ι΄ in 1 Tim. III., T. XI., p. 603. Ὁμ. ε΄ in Tit., l. c. p. 760. Andeutung von herrschender Unzucht der Jünglinge, Ὁμ. ε΄ in 1 Thess., l. c. p. 462 f., vgl. Theod. in 1 Tim. III., p. 474. D. T. III. Ed. Sirm. Auf den Theatern entblößte Weiber, l. c. 464. Unzüchtigkeit der christl. Mädchen, Ὁμ. η΄ in 1 Tim., p. 591. T. XI. Gelächter der Weiber in der Kirche, Ὁμ. ιε΄ in Hebr., T. XII., p. 156. Μαλακία etc. d. Weiber, denen Sodom, Babylon u. s. f. z. abschreckenden Beyspiel angeführt werden, Ὁμ. in Hebr. κη΄, l. c. 75 f. Ehebruch, Ὁμ. VIII. Ined. T. XII. p. 380. (Pall. Vita Chr. T. XIII., p. 35. B.). Uebrigens überall in C's Homm. Ermahnungen gegen Theater-Besuch, Luxus der Weiber, Geiz, Weltsinn überhaupt. Vgl. auch ganz ähnliche Rügen bey Isid. Pelus.: V. Verderben der Kirche überhaupt Epistt. V., 126.; insbesondere des Clerus, l. c. 131. 177.; häufig vorzugsweise klagt J. über das Laster der Simonie bey'm Clerus seiner Zeit. Gegen das Besuchen der Schauspiele u. Amphitheater, V., 185. 186. (wozu auch christliche Knaben zugelassen wurden). 517. Gegen den Luxus der Weiber, V., 200.; um wieder aus Isid. Massen nur Beysp. anzuführen. Ambros. de Nabuthe, c. 5. T. I. Ben. Schon Ambrosius klagt über trunkene Weiber in seiner Gemeine, de Elia et jejun., c. 18., T. I. Ben. — Ueber Hoffart u. Härte der Reichen gegen die Armen s. d. Schrift de Nabuthe israelita. Ueber damalige Wucherer, de Tobia. c. 3. l. c. Von Weibern, die aus Wollust Zwiespalt unter Eheleuten anrichteten, in Ps. XXXVI., 5. Ueber Ungerechtigkeit u. Habsucht der Geistlichen hat schon Andeutungen Ambros. de offic. ministr., besonders Lib. III. Hauptschrift aber darüber ist Salvianus de avaritia eccles. — In Antiochien müssen Huren wieder, wie früherhin, als es heydnisch war, zu Chrysost. Zeiten gewesen seyn, denn in den λόγοις περὶ ἀνδρ. ιθ (p. 588. Eton.) erwähnt er unter den Vorzügen des Landlebens: dort οὐκ ἔστι θέατρα παρανομίας, οὐδὲ ἵππων ἅμιλλαι, οὐδὲ πόρναι γυναῖκες. Auch klagt C. schon, daß in seiner Gemeine bey der Feyer des h. Abdms, außer den Communicanten (also nicht die ganze Gemeine feyerte mehr das heil. Mahl), Viele die Kirche verließen; Λόγ. κατὰ τ. Ἀνομ.; T. VI. Eton. p. 407 sq. — Auch klagt schon C. über Mangel an Besuch des Gottesdienstes in Const., c. Anom. λόγ. ς.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0195

p. 497 sq. Mehrere Stellen über Vernachlässigung u. Mangel an Andacht vor u. nach dem Gottesdienste, in C's Zeit, s. bey Suic. im Thes. s. v. σύναξις. Auch eine ganze Rede des C. handelt von diesen Unsitten, die also schon bedeutend gewesen seyn müssen; wenn C. nicht in der Kirche festhielt, welcher damalige Pred. hätte es sonst vermocht? s. diese Hom. Ed. Et. VI., p. 722 sq.; vgl. auch Hom. de Bapt. Chr. p. 367. T. II. Montf. Vgl. auch T. III. Montf. p. 128 sq. 157 sq. In einer andern Stelle erwähnt Chr. sogar „πολλοὶ μυρίων γέμοντες κακῶν," die demohngeachtet während den Festen Jesu z. heil. Abdm. kamen, l. c. 373. Von Luxus u. Pracht selbst in den Häusern u. ihrem Bau, Hom. I. in Prod. Jud. p. 382. T. II. Montf. Selbst alte griech. Laster erwähnt, Hom. II. in Prod. Jud. p. 394., T. II. Montf. Ueber völlig altröm. u. griech. Luxus u. Aufwand der Weiber in Kleidung u. Lebensart überhaupt ist eine merkwürdige Stelle, T. III., p. 176. Montf. Ueber obscöne Lieder u. Mimen u. Trunkenheit bey Hochzeiten, T. III., p. 195. Mit unverheyr. Frauenspersonen hielt man Ehebruch für erlaubt, l. c. p. 198. Lascivitäten bey'm Baden, Hom. περὶ ἀνδρ. XVIII., p. 187. D. T. II. Mtf. — Die schrecklichste Schilderung der Lasterhaftigkeit bey Salvian, de gub. Dei, p. 118. Rittersh.: »Si bonus est quispiam, quasi malus spernitur. Si malus est, quasi bonus honoratur,« p. 123. werden als herrschende Sünden genannt: reatus, lites, rapinae, calumniae, vinolentiae, comessationes, falsitates, perjuria, adulteria, homicidia; u. sogar, als das Größte offenbar, blasphemia in Deum l. c. p. 153. — ibid. p. 168.: »Tanta est raritas bonorum, ut pene unus esse videatur.« — p. 169. spricht S. von »quaerentibus apud Barbaros humanitatem, quia apud Romanos barbaram inhumanitatem ferre non possunt.« — p. 168.: »Immo in hoc scelus res devoluta est, ut nisi quis malus fuerit, salvus esse non possit.« — p. 185. (Clerici et religiosi) »nomen tantum demutavere, non vitam.« (Schröckh hat also Unrecht, wenn er behauptet, S. habe die Geistlichen ausgenommen) — In der Theater-Wuth ging es so weit: »qui inscii forte venerint, dum in ipsa ecclesia sunt, si ludos agi audiunt, ecclesiam derelinquunt.« p. 210. 211. — p. 245.: »Damnavere meretrices apud Aquitanos: at ubi ea civitas in locupletissima ac nobilissima sui parte non quasi lupanar fuit?« — p. 265.: »Sicut a nostris omnia ferme religiosa ridentur.« — Von Afrika's Gemeinen, p. 273.: — »Exceptis nam paucissimis Dei verbis, ubi non omnia execratione digna.« p. 274.: »Jam infrequens est enim hoc et inusitatum, impudicum non esse Afrum, quam novum et inauditum, Afrum non esse Afrum.« — Man lese die Schilderung von Carthago, p. 277 sq. — Theodorich läßt einen Presbyter untersuchen, der wegen Gräber-Diebstahl angeklagt war, s. Cassiod. Varr. IV., 18. Schon in seinen Rescripten kommt ein »Tribunus lascivae voluptatis« im damaligen christlichen Rom vor, Cass. Varr. VI., 19., u. völlige Bestallung desselben (Formula), VII., 10.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0196

Gegen Simonie schon Befehl von Athalarich, Cass. l. c. IX., 15.; selbst »sacra vasa« verkauft, l. c. Gegen Greuel der Wollust u. s. f. IX., 18. — Während wir bey Lectüre der letztern latt. VV. für unsern Zweck sind, erhalten wir noch aus München (s. das Weitere oben Anm. 125 b.) die wichtige Schrift: Liber poenit. von Joh. Jejunator in Morini Comm. hist. de administ. sacram. poenitentiae, die Ed. Antw. 1682. fol. Darin sind sogar schon Spuren von der Buhlerey der Mönche mit Nonnen, die man gewöhnlich erst im Mittelalter entstanden meint, mit Strafe belegt, folglich gewiß schon vorgekommen; auch werden schon Onanie, Päderastie u. Sodomiterey mit Strafen belegt, s. l. c. in Append. Comment. Morini, p. 79. 86. Auch in Joh. Jejun. λόγ. πρὸς τοὺς μέλλ. ἐξαγορεῦσαι τὸν ἑαυτοῦ πνευματικὸν πατέρα, der jener Schrift bey Mor. angehängt ist, werden der Gemeine in Constantinopel alle mögliche Greuel der Heyden zur Selbstprüfung und Bekenntniß bey der Ohrenbeichte vorgehalten. p. 93. Die Onanie ist schon damals von Mönchen und Geistlichen geübt worden, s. die Schrift über die Poenit. v. Joh. Monach., l. c. p. 105. Eben so, wie bey Jejun., die übrigen Greuel erwähnt, p. 106. »παντοκράτητος« (weder bey Schn., noch Pass., noch selbst Suicer angegeben) nennt sie der Diac. Joh., l. c. u. sagt sogar von sich selbst l. c.: daß er darin »ἁμαρτολὸς« sey, l. c. Diesen Joh. Diac. hält Mor. selbst mit Recht mit dem Jej. für ziemlich gleichzeitig, s. Praef. ad libr. Poen. Joh. Diac. l. c. p. 101. Mit Thieren gelebt zu haben, bekannten selbst Mönche diesem Joh. Diac. l. c. p. 106. Auch Mädchen übten schon damals Selbstbefleckung, l. c. p. 112. Schon Basilius erwähnt in seinem Poenitentiale diese Frevel, p. 117. Joh. Clim. (Climax, c. 15., p. 222. Rad.) erwähnt Onanie schon unter des Antonius Mönchen (also um 300), ja, nach Andeutung dort, scheint kein Mönch von diesem Laster frey gewesen zu seyn, l. c. c. 18. Uebrigens fehlt es in diesen LL. Poenitt. auch nicht an Erwähnung aller andern Greuel, insbesondere auch gegen das vierte, fünfte, siebente und ff. Gebote, namentlich schon aller Höllen-Künste, die Frucht aus dem Mutterleibe abzutreiben. — Vgl. üb. d. Libri poenitentt. Schröckh, XX., 146 ff. — Mit düsterer Stimmung sahen wir uns an eine Jugend-Arbeit (über die wollüst. Ausschweifungen der alten Völker, in uns. Beytr. z. K. d. alt. W. Brsl. 1809. 2. Thl.) erinnert, in welcher wir durch die Sünden der Griechen u. Römer, als sie noch Heyden waren, zu belehren u. zu ermahnen suchten. Wie schrecklich führen uns hier die christlichen Griechen und Römer das Beyspiel ihrer Väter wieder vor. Halte nun die erste Kirche für ungetrübtes Zeugniß des heil. Geistes neben u. außer der Bibel, theoretisch oder praktisch, welcher luth. Theolog wolle: wir werden nun u. nimmermehr gegen das klare Zeugniß der K. Geschichte lügen. Wir, an unserm Theile, zittern vor der Sünde wider den heil. Geist. — Joh. Climacus (der Heilige) lehrt wahrhaft Abscheuliches, als κλῖμαξ zum Paradiese, z. B. λόγ. II., (ex ed. Raderi) »οὐκ ἔτι ἐγα-

πήσει – οὐ γονέων – οὐκ ἀδελφῶν.« — Sogar kranke Mönche übten, in Joh. Clim. Zeit, Selbstbefleckung, Clim. Parad. c. 16., p. 337. Rad. — Auch die Concilia geben Trauriges. Schon Conc. Nic. Can. XVII. (in Hard. Coll. Conc. I., p. 330. 31.) wird gegen den schändlichsten Wucher der Geistlichen Gesetz gegeben. — »Ipsi judices omnes auro confidant.« — Von den »bonis monachis« geschah auf der Straße collapidatio, erzählt Theodoretus bereits vom ersten Ephesino; s. Acta desselben, ap. Hard. l. c. p. 1569. — Gegen Simonie u. andern Wucher Conc. Chalced. Can. II—IV. Can. VI. schon gegen einen im Mittelalter herrschenden Mißbrauch, sich vag, ohne für eine bestimmte Kirche, ordiniren zu lassen, Can. VI.; gegen Conspirationen sogar des Klerus, Can. XVIII.; gegen Weiberraub durch Kleriker u. Layen, Can. XXVII. — Conc. Arelat. II., Can. II. III., Hard. II. p. 173. verordnet, daß die Kleriker keine Weiber oder Mädchen bey sich haben sollen. — Spuren von Streben nach Cölibats-Commando, welches bekanntlich ein weiser Bischof noch in Nicäa abgewehrt hatte, kommen schon vor in Ep. (duorum) Episcc. ad Talasium, ep. Andegavensem, wie Hard. in not. richtig bemerkt, um 461. geschrieben, l. c. p. 791 sq.; u. eben so in Conc. Taurin. a. 461., Can. II., IV. VI. l. c. p. 794 sq. Conc. Venet. a. 465., Can. IV. gegen Hurerey der Nonnen, c. XI. gegen Beyseyn der Kleriker bey Hochzeiten, »ubi — turpia, aut obscoeni motus corporum choris et saltibus efferuntur.« Also dergleichen kam bey christl. Hochzeiten schon damals vor; l. c. 797. 98. Schon Can. I. Nic. u. später oft noch wird das Selbst-Castriren der Geistlichen verboten, wozu also der theologische Stolz, Engel seyn zu wollen, schon damals verleitete. — Conc. Rom. a. 502. hat mehrere Canones gegen Habsucht der Kleriker, l. c. p. 975 sq. D. Conc. Agath. a. 506. mußte zur gebührenden Strafe für Cölib. (Can. IX.) gegen Hurerey des Klerus zu steuern suchen, Can. X. XI. XXXIX.; überhaupt der Unzucht, Can. LXI. Sonst hier mehrere CC. gegen Wucher und Spiele der Kleriker. Vergleiche ferner Conc. Aurelian. a. 512. C. XXI. XXIX. Conc. Tarracon. a. 516. C. IX. Conc. Gerundense, a. 517. C. VI. VII. Conc. Epaonense, a. 517. C. II. XX. XXX. XXXVIII. Conc. Iludense, a. 524. C. II. IV—VI. XV. Conc. Tolet., a. 531. C. III. Conc. Aurelian. a. 538. C. II. IV. VII. IX. X. XVI. Conc. Aurel. IV., a. 541. C. X. XXVII. XXIX. Conc. Aurel. V., a. 549. C. III. IV. Conc. Arocon. a. 546. C. III. IV. Alle diese Concilien sind auch voll von Beschlüssen gegen Habsucht, Spiel u. Jagden des Klerus, so wie Herumschweifen der Mönche. Und doch suchen alle Concc. für die Würde des stets für heilig ausgegebnen Klerus zu sorgen.

145a.) Donatisten; s. vor Allem Aug. Scripta gegen sie. Alles Weitere schon bey Schröckh am Vollständigsten. Alle wilde Leidenschaft, geistlich-stolze Härte u. Haß gegen wahre Kirche u. deren Lehrer, der Charakter aller Separatisten, zeigt sich hier.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0198

145 b.) Cyrills u. Theophils Gesch. s. oben. Wer noch Lust hat, der lese das Zerfleischen der Hypatia durch die Engelchöre (Chrysost. Ausdruck v. äg. Mönchen) des Cyrill bey Socr. u. Soz., die an das Zerfleischen der Lamballe 1792. erinnern. Viele Geständnisse in Isid., Pelus. Epp. Ferner Salv. Mass. de avar. Eccles. Vgl. auch Aug. Sünde über die Priscill. — Vom Aufkeimen der Päbste s. Leos Leben.

146) So noch bey Athan., Basil., den Gregoren (besonders c. Eunomium.).

147 a.) Philoponus, der Tritheist, besonders Stifter d. aristot. Theologie; aber auch die Orthodoxen, Leontius Scholast., Anastas. Sinaita u. s. f. gebrauchten wenigstens die arist. Logik, s. oben. Doch der allererste Gebrauch bey Aug.

147 b.) Der strenge, logisch denkende, juristische Römer ist, an und für sich, Feind einer liebevollen, schönen, phantasiereichen Philosophie, wie der des Plato; aber der strenge Stagirit ist nach seiner Natur.

148) S. oben die Anmkk. n. 136 b. ff. Die herrlichen Ermahnungen Chrys. z. Lesen d. heil. Schr.; s. schon bey Schröckh, IX., 106 f.

149) Die Schwächen d. K. VV. in d. Exegese s. ob. in d. Patristik. Die Haupt-Sammlung von Stellen aus den christl. Schriften der ersten Jahrhh. über das Stud. der heil. Schrift in jener Zeit ist bekanntlich: Walch: über d. Gebrauch d. heil. Schrift unter den alten Christen, Lpz. 1779.; obwohl es nur über die ersten drey Jahrhh. geht. Allgemeiner Usher de Scripturis.

150) In Hinsicht der bibl. Gnosis meynen wir, wie im ersten Abschnitt, die wahrhaften Ideen u. Definitionen in den Bibel-Stellen über den Begriff Gottes, λόγος, Verhältniß der Drey in Gott, Schöpfung, Sündenfall, Menschwerdung, Person Christi, Erlösung, a. s. f. Die K. VV., wie auch die spätern luther. Theologen, nur Luther nicht, hielten diese Sprüche für populäre Aeußerungen, die sie erst durch Philosophie gelehrt machen müßten; vgl. Zusätze zu Köppen, Thl. 2. A. 3. Indeß Ahnungen der bibl. Ideen haben zuweilen die K. VV., s. d. Anmkk. oben üb. ihre Schriften; auch Luther. Ueber den Mangel des exeget. Studii bey den K. VV., vorzüglich in Hinsicht des A. T. fast bey ihnen allen, in Absicht auf das Griechische des N. T. u. der griech. Verss. des A. T. bey den meisten latt. Lehrern, s. ebenfalls oben in den Anmkk. z. Patristik d. einzelnen Beweise.

151 a.) Den genetischen Fortgang der Offenbarung von Moses bis Johannes meynen wir damit, so wie die Ordnung der Ideen nach der Zahl VII., u. von dieser abhängig nach den Zahlen II., III., IV., u. s. f. auch X. u. XII., s. Köppen, l. c. Auch davon (s. oben besonders d. Anmkk. üb. Aug. u. Cassiod.) haben d. K. VV. nur Ahnung.

151 b.) Selbst nicht in der Lehre v. d. Eingebung d. Schrift. Nicht nur Theod. Mopsvest. zeigte durch seine fleischliche Deutung des Cant. seine beschränkte Ueberzeugung von dieser Lehre, s. Leont. Byz. (in

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0199

Gall. Bibl. Patr.) c. Nest. et Eut. l. c. XII., 686 sq.), sondern auch Chrysost. προοίμ. in Mtth.) nimmt Widersprüche in d. Evv. an. Hieron. nennt den Amos imperitus sermone (Exp. in Am. III., 1370. Ben.). Aug. de consensu Evangg. nimmt gar nicht die Inspir. ganz wörtlich streng, u. Hier. in Mtth. ebenso mit in mehrern Stellen s. Comm. Andere Stellen schon bey Münscher, Baumg.-Crus. u. s. f. Aehnliche Dissonanzen d. K. VV. in der Lehre von Freyh. des Willens u. Praedest., s. Anm. 153., in der Abdm.-L. schon v. Andern bemerkt, vgl. auch unsere Abdm.-Schrift.

151 c.) Die Lehre aller K. VV., daß auch Almosen, Fasten u. Beten Satisfactio wirken, ist offenbar unbiblisch, u. streitet gegen eine biblische Haupt-Lehre: daß die Rechtfertigung allein durch den Glauben an Jesum vollgültiges Verdienst ist. Eben so unbiblisch ist die Lehre d. K. VV. vom Verdienst u. Fürbitte der Märtyrer u. das Gebet zu ihnen, letzteres unleugbare Abgötterey. Ferner ist die Lehre vom Mittelort nach dem Tode entschieden unbiblisch. Auch gehört hieher die Lehre v. d. Tradition u. zwar in Bezug auf die Patres, die ebenfalls jetzt schon sie begannen, s. ob. s. v. Leo, Vinc.-Lirin., Gennad. Desgleichen die Ueberschätzung der Kirche, wiewohl man, ziemlich inconsequent, gegen die Donatisten eifrig ihre Vermischung mit Unheiligen vertheidigte. In praktischer Hinsicht ist gegen die Schrift die ganze Ansicht alter K. VV. von Ehe u. Mönchsthum; auch insbesondere die ausführlich geschriebene Verpflichtung Salviani in s. Buche de avar. eccles. zu Testamenten für die Geistlichen, s. oben Anm. 130 c. über Salv. Schriften. Ueberhaupt die ganze Ansicht der K. VV., u. seit Cyprian schon, u. zwar ohne Ausnahme irgend Eines von ihnen, von der übergroßen, heiligen Würde des Lehr-Standes. Auch in dieser Hinsicht legten sie, insbesondere die Lateiner, den Grund zum römisch-kath. Lehrbegriff, vgl. Conc. Trid. Sess. XXIII.: de Ordinat. Stellen d. K. VV. hierüber anzuführen, ist überflüssig, da alle Schriften derselben von dieser Idee erfüllt sind, auch die Acten aller Concilien das Ansehen der Priester (sacerdotes jetzt schon der gewöhnliche Ausdruck für christliche Lehrer) geflissentlich urgiren, ja es ängstlich hervorheben, letzteres besonders die Concc. Sec. V. et VI.; s. ihre Acta am Vollständigsten in Hard. Coll. Concill. T. II.

152) Wie schwer ihm selbst d. Griechische wurde, s. oben d. Anmk. v. s. Leben.

153) Unleugbar Freyheit des Willens bey d. griech. K. VV. gelehrt, besonders oft urgirt sie Chrys. mit offenbarer Polemik gegen Aug., auch wenn er ihn nicht anführt, aber nicht pelagianisch (s. d. richtig angegebnen Stellen aus den K. VV. in den neuern Dogm.-Gesch. v. Münscher, v. Cölln, Baumg.-Crus., Engelhardt, auch in Neand. K. Gesch.). Noch einige Haupt-Stellen sind hinzuzufügen: Chrysost. Ὁμ. XII. in Rom. T. IX., p. 555. 6. Ueberhaupt Ὁμ. in Rom. IX. l. c. In Rom. XI. Ὁμ. ιϑ′ l. c. In 1 Cor. Ὁμ. ιη′ p. 159. T. X. Ὁμ. ιβ′ in Hebr., T. XII., 124. 25. Die

häufigen Stellen bey Chrysost. s. meist schon bey Schröckh, Neander u. s. f. Eine sehr entschiedene Stelle z. B. Or. VI. de laud. Pauli, p. 508. T. II. Montf. Auch vgl. Hom. I. In Prodit. Jud. p. 382. l. c. Ferner ausführlich H. II. in Prod. Jud. p. 389 sq., vgl. Hom. II. de Laz. p. 729. T. I. Ausführlich dann auch Hom. de mut. nom. III., p. 125 sq. T. III. Montf. Auch bey den Lateinern vor Augustin unleugbar Freyheit desselben u., nicht richtig biblisch, von eigner Kraft zum Guten gesprochen. Nur ein paar Haupt-Stellen: Hil. Pict. Tract. in Ps. LXIV., 5.: »Beatus ergo quem elegit Deus: beatus ob id, quia electione sit dignus.« Vgl. Tract. in Ps.: LXVII., 10., wo auch noch die unbefangene Erwähnung von der paulin. Praedestin. vorkommt, nach Röm. VIII., 29.: »Quos et praescivit, hos et praedestinavit.

Aber Erbsünde lehren auch die gr. VV., was noch jüngst v. Cölln (Münsch. Lehrb. d. Dogm.-G. 3. A. 1. Hälfte), nach Semler, Münscher u. s. f. geleugnet hat, s. Chrys. vorzüglich zu Rom. V., 12.: ἐκείνου πεσόντος, καὶ οἱ μὴ φαγόντες ἀπὸ τοῦ ξύλου γεγόνασιν ἐξ ἐκείνου πάντες θνητοί. Auch Hom. in Ps. LI. (50), die übrigens spuria bey Montf. (T. V.) steht: κἀκείνην (προγόνων παρανομίαν) λέγει γεγενῆσθαι τῶν ῥευμάτων τούτων πηγήν. Auch die sonst v. Cölln, l. c. §. 88. a. Athan. c. Gent. Or. §. 3. Cyr. Hier. Cat. II., 23. IV., 19. 21. angeff. Stellen besagen nicht, was sie sollen. Richtiger Neander, K. G. II., 2., 797.; aber, wie oft im II. Zeitr., kurz u. unvollständig.

154) Die von Europens Gelehrten nicht genug zu beherzigende Stelle: 1 Cor. XIII., 9. Insofern die gläubige Kirche das spätere (die biblische Geschichte ist das ältere, demnach erste) geschichtliche Zeugniß für das Christenthum ist, gehört allerdings die Kirch.-Geschichte mit zur Apologetik; macht aber doch unleugbar weder den einigen, noch auch nur vorzüglichsten Theil derselben aus. Vollends aber gar bloß Zeugnisse aus den Büchern der Gläubigen u. Ungläubigen neben oder hintereinander gestellt, für Apologetik zu erklären — was könnte man davon achten?

155) Vgl. 1 Cor. II., 2 ff. u. damit I., 21 ff.

156) Wir haben hier Hinneigung zu Kath. in mancher neuester luth. Literatur zu erwägen. Sie macht zwischen dem Glauben der Kirche u. Schrift-Erkl. keinen Unterschied, u. keinen genauen zwischen der Schrift u. dem Bekenntniß, vor Allem dem Symb. Apost. Zunächst über das Geschichtliche des Bekenntnisses; denn wenn behauptet wird, daß das »apost. S.« mit apost. Thätigkeit überhaupt zu verbinden, so wird zunächst das Chronologische offenbar nicht genug beachtet. Selbst zuerst das mündliche Wort Gottes u. das Bekenntniß betrachtet, so kam doch das früheste Wort Gottes zuerst: Gen. III., 15. Dann erst das erste Bekenntniß des menschlichen Glaubens, l. c. IV., 1.

Es versteht sich ferner von selbst, daß jeder Catechumen erst

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn72865072X/phys_0201

nach erhaltener Lehre des Evangelii, wobey das schriftliche Wort Gottes (des A. T.) selbst von den Aposteln (2 Tim. III., 15. 16.) zum Grunde gelegt wurde (vgl. auch Act. XVII., 11.), das Taufbekenntniß, demnach doch erst bey der Taufe (die meisten Catech. waren bekanntlich Erwachsene) ablegte. Erst muß doch eine Lehre vorangehen, ehe die Belehrten sie zu bekennen vermögen.

Eben so klar ist, daß der ersten Taufe (Act. II., 41.), mithin dem ersten Gebrauch eines Symboli (u. allerdings also gewiß des apostolischen, wenigstens seinem Inhalte, nach) die Lehre Petri, mit Berufung auf das geschriebene alte Testament, vorausging.

Ja! es läßt sich schwerlich bezweifeln, daß das Evangelium Mtth. wenigstens nicht schon vor dem eigentlichen Symb. apost. gemacht sey.

Dies Symb. vor oder nur neben (auch nur chronologisch) die Bibel zu stellen, hat bekanntlich sehr consequent das Trident. gethan, wo Sess. III. dies vorkommt, u. erst Sess. IV. von der Bibel an sich gehandelt wird. Ueberschätzung zunächst also des Symboli ist nicht lutherisch, sondern katholisch. Wir sehen die ἀναλογία τ. πίς., weil Gott in seinem Worte so befohlen hat, als Bedingung für den Exegeten an; aber man hüte sich doch, auf das Symbolum apostol. diesen Ausdruck zu beschränken, u. d. S. apost. in Stellen des N. T. finden zu wollen, die, deutlich genug, davon nicht zu verstehen sind; und bewahre sich also, dem Auctor classicus der römisch. K., Vincentius Lirinensis, nachzufolgen, der sogar παραθήκην 1 Tim. VI., 20. erklärte: »catholicae fidei talentum« (Comm., ex ed. Brem. 1688. 4., p. 308.). Θεμέλιον τῆς πίστεως, λόγος τῆς ἀρχῆς τοῦ Χριστοῦ Hebr. VI., 1. ist, wie man zugesteht, der Unterricht der Katechumenen; folglich die apostolische Lehre, die sie vor der Taufe, demnach vor dem Ablegen des Bekenntnisses empfingen. Es zeigt ja dies der ganze Zusammenhang dieser Stelle, vgl. v. 2 ff. 5 ff., u. damit V., 12. Dieses Taufbekenntniß ist ferner 2 Tim. I., 13. unter ὑποτύπωσις nicht gemeint, denn dort heißt ὑποτύπωσις nicht Abriß (gleichsam Compendium), was es allerdings auch bey Griechen heißt, sondern, wie schon Luther richtig übersetzte: Vorbild; seine apostolische Lehre stellt Paulus dem Tim. als Vorbild dar: Ὑποτ. ἔχε ὑγιαινόντων λόγων ὧν παρ' ἐμοῦ ἤκουσας; vgl., wo entschieden ὑποτύπωσις dies heißt (u. dies ist die einzige Stelle, wo noch ὑπ. im N. T. vorkommt): 1 Tim. I., 16. — Endlich bedeutet schwerlich ἀναλογία τῆς πίστεως bloß Analogie des apostol. Symboli? Das apostol. Symbolum, wie hoch wir es auch selbst (genau kritisch-historisch erwogen), als erstes u. ältestes Bekenntniß der apostolischen Kirche, so wie überhaupt das Zeugniß der alten Kirche (auch schon geschichtlich mit Luthern) aller häretischen lügenhaften Exegese gegenüberstellen, ist doch kein Theil der heil. Schrift selbst. Gewiß höchst merkwürdig, damit spätere Zeit selbst dies Menschen-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0202

Wort von Gottes Wort unterscheide, kommt es nirgends wörtlich im N. T. vor. Denn die einzige Stelle, die allerdings an den II. Art. des Symb. Apost. erinnert, 1 Tim. III., 16. ist doch von den Worten des 2. Art. desselb. genug unterschieden. Genau unterscheiden daher auch fast alle alten Hermenn. unserer Kirche zwischen dem Symb. Apost., als dem kirchlichen kurzen Inbegriff der biblischen Lehre, u. dem Total-Inhalt der biblischen Lehre in den eignen Worten der Schrift, u. diese letztere nehmen sie oft als eigentlich in jener ἀναλογία τῆς πίστεως verstanden an. S. unten das Weitere hierüber. Die heil. Schrift selbst ist, laut ihr selbst, allein das wahrhafte Princip der Schrifterklärung (Hermeneutica sui ipsius bey jedem Schriftsteller Hauptsache), nicht das Symb. Apost., dessen Inhalt als biblisch erst selbst die heil. Schrift bestätigen muß, viel weniger sind es andere Bekenntnisse oder gar patristische u. luther.-theologische Literatur. So bezeugen Luther, unsere symbb. BB. u. die gläubigen Hermenn. unserer Kirche. In Allem muß Lutheranern Wort Gottes u. I. seyn u. allein göttlich, Kirche u. II. u. menschlich, obwohl von Gott geordnet.

Ist aber die ἀναλογ. τ. πίστ., wörtlich, nicht eben die Analogie des Glaub., also der Ueberzeug., nicht des Inhalt. der Lehre? (s. Burg ad h. l.)

Ganz irrig ist (u. das könnte philologisches Talent behaupten?), daß die grammatisch-historische Interpretation auf Rationalismus oder Subjectivität, wenn nicht die kirchlichen Bekenntnisse Princip sind, beruhe. Die hebräische Sprache beweist die Prophetie auf Jesum Christum, die helleniſtische Sprache Abendmahl u. verklärten Leib. Grobe Schnitzer gegen Philologie begeht der Rationalismus, sündigt also gegen den Glauben nicht wegen Philologie, sondern gegen Philologie, verdreht die Bibel zunächst gegen d. Sprachgebrauch u. gegen die Geschichte. Und, Gottlob! Hebr. u. Griech. sind kein Monopol lügenhaft. Schriftgell. Aber allerdings schützt nur der Herr vor der Sünde.

Man vergl. nur Jesu Befehl, Joh. V., 39.: »Ἐρευνᾶτε τὰς γραφάς.« Dies heißt ja nicht: Forschet nach den Traditionen eurer Rabbinen in der Schrift. — Und gab der heil. Geist am Pfingsttage nur subjectives Wissen? obwohl er allerdings nur in alle Wahrheit leitet.

Oder war es Berufung auf ketzerische oder subjective Wissenschaft, als Paulus Gott dankte, 1 Cor. XIV., 18.: πάντων ὑμῶν μᾶλλον γλώσσαις λαλῶν? Oder gab Gottes Geist am Pfingsttage nur beyläufiges Vehikel, u. beruft nur darauf sich hier Paulus?

Sein Befehl: »Ἐὰν δὲ μὴ ᾖ διερμηνευτής, σιγάτω ἐν ἐκκλησίᾳ« 1 Cor. XIV., 28. heißt ja nicht: »Wer aber die Schrift nicht durch die Kirchenväter erklärt (die 100 und mehr Jahre nach den Paullinischen BB. schrieben), der schweige in der Gemeine. Können wir selbst aus den größten Exegeten unter den K. VV., Origenes, Hieron., Theodoret, oder selbst Luthern jetzt viele Einwürfe, wie lügenhaft sie auch sind, widerlegen?

Was aber die Lehre von der Kirche überhaupt u. zunächst

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0203

die der symbb. BB. betrifft, so fragen wir nur vorläufig: warum übergeht man ihre Lehren von der sündhaften Mangelhaftigkeit der Kirche, von der unsichtbaren Kirche, von den menschlichen Traditionen? Ja! wir berufen uns ganz allgemein auf die Artikel d. Augustana de abusibus, indem wir ja doch mit voller Liebe vor der Behauptung warnen wollen, als habe wohl gar die größte Feindin des kathol. Lehrbegriffs, unsere August., die Ansicht der kath. K. von Kirche, Concilien u. Kirch.-VV.! Und sind nicht all' diese Irrthümer schon im Beginnen in der Kirche der ersten Zeiten? Stets unterordnen d. symbb. BB. das kirchliche Zeugniß der Schrift.

Endlich Luthern betreffend, so berufen wir uns für jetzt auch nur vorläufig auf alle seine Schriften gegen die kathol. Kirche, vorzüglich auf seine letzte, größere Schrift gegen dieselbe: Von den Concilien, die mit großer Ruhe geschrieben ist. Das Ausführliche üb. Symb. u. L. in der schon für einen der nächsten Hefte uns. Arch. fertigen Abhdlg.: Was ist Lutherthum? Nur zwey starke Stellen L's für jetzt: »Die Sprachen sind die Scheide, darinnen das Messer des Geistes (das Evangelium) steckt. Sie sind der Schrein, darinnen man dieses Kleinod trägt, sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank faßt. Und wie das Evangelium selber zeiget, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brode behält. Ja! wo wir's versehen, daß wir (da Gott vor sey) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern es wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder lateinisch, noch deutsch recht reden u. schreiben können. — Darum, so lieb uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten.« S. Luther üb. d. Errichten von Schulen, Thl. X., S. 548., Walch. — Gegen Cochläus, l. c. XIX., 706 f.: »Das wollt der Teufel gern, daß er uns die Schrift verdächtig machte, sich selbst aber u. ihre Väter zur Kirchen machte.« Ueber die Widersprüche der Väter, l. c. S. 709.

Die Lüge in der neuen Exegese, also die vorsätzlichen Schnitzer der Philologen gegen Hebr. u. Griech. sind vom Vater der Lügen, die Gabe der Sprachen u. ihrer wahren Auslegung ist vom heil. Geist eine Gabe (1 Kor. XII., 10.), wie alle Wissenschaft. »Und der Satan, sagte einst väterliche tiefe Theologie, ist am schlauesten, wenn er vorredet: Er sey nicht vorhanden.« Doch man übergeht alle diese VV. Luthers gegen die röm. K., denn freylich in ihnen ist eine Masse Zeugnisse gegen die Unfehlbarkeit der Tradition vorhanden, und sucht Luthern wegen einer Stelle in einem Briefe an d. Markgr. Albrecht v. Brandb. v. 1532. gegen die Rottengeister (Walch XX., 2096 ff.) katholisch zu machen. Aber steht denn in diesem Briefe, daß Luther »das Zeugniß der wahren Kirche irgendwie neben das Schriftzeugniß oder als unfehlbares, als vollkommenes Zeugniß auch nur in irgend Einer Rücksicht hinstelle?« Setzt nicht L. sogleich im Anfange dieser Stelle, wie stets, die Bibel oben an? Er sagt: »Zudem, so ist

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0204

dieser Artikel (v. Abdm.) nicht eine Lehre oder Aufsatz außer der Schrift von Menschen erdichtet, sondern klärlich im Evangelio durch helle, reine, ungezweifelte Worte Christi gestiftet u. gegründet, und von Anfang der christl. K. u. s. f.« Hier steht also das Zeugniß der Schrift offenbar zuerst; dann das der Kirche.

Eben so heißt es in der August. Art. XXI.: »Haec fere summa est doctrinae apud nos, in qua cerni potest, nihil inesse, quod discrepet a scripturis, vel ab Ecclesia Catholica.« Die Schrift steht also hier wieder voran, die Kirche nachher.

Daß also auch, wir müssen dies noch einmal erwähnen, außer der Kirchenlehre nur die Vernunft oder entweder subjective Geistesregung oder exeget. Gabe Princip der bibl. Hermeneutik seyn könne, folglich alle grammat.-hist. Exegese, ehe die Kirchenlehre befragt wird, rationalistisch seyn müsse, ist ebenfalls gegen diese Exegese selbst u. unpsychologisch. Die grammatisch-histor. Exegese ist nicht ein Vehikel nur, sondern selbstständige Gabe des heil. Geistes, wie jede Wissenschaft, 1 Cor. XII., 10. Sie steht auf keiner der fünf oft erwähnten Vernunft-Ideen, sondern auf ihr selbst, nämlich der Grammatik u. den Alterthümern, also Thatsachen, nicht Ideen, am wenigsten physikal. u. naturhist., worauf der Unglaube des Rationalismus beruht. Sprache u. Geschichte haben ihren eignen, selbstständigen Boden. Ja! berechtigen selbst wahre Physik u. Naturgesch. zu stolzen, also schon darum falschen, Schlüssen gegen Gottes Allmacht, indem ja doch selbst diese Wissenschaften Beweise für Gott liefern, u. für sein Wort? Vor den Schwächen aber schützt allerdings nur Gott.

Ueberhaupt hängt ja die kirchl. Tradition selbst von Kenntniß des Griechischen u. Lateinischen ab, demnach ist auch sie von Sprachen-Kenntniß abhängig; u. die Polemik gegen Exegese wäre ein circulus in demonstr.

Endlich ist es selbst gegen luth. Tradition, irgendwie das Zeugniß der Kirche unbedingt aufzustellen, denn alle alten luth. Dogmm. sprechen im Art. de s. script. von ihrer sufficientia u. perspicuitas, wie man ja zugesteht; u. selbst die am stärksten dogmengeschichtl., die Calovische, setzt doch bey jedem Dogma vor alle Zeugnisse der Kirche die der heiligen Schrift. Selbst die orthodoxesten luth. Hermeneutiker: Flacius, Franz, Glass, Pfeiffer, Rambach, vertheidigen uns genau, besonders die vier letztern.

Freylich verkennen wir keineswoges, daß man bemüht gewesen ist, die früher geäußerten unleugbar starken u. unzweifelhaften Katholicismen zu verbessern, wo man schrieb vom »Kirchenschatz« der großen Glaubens-Thaten der lutherischen Kirche, »daß sich erst aus der historischen Behandlung (also der Dogmen-Geschichte, sogar der erst seit dem 16ten Jahrhundert) die Schärfe u. das Gewicht der Begriffe, auf welche man zurückkommen mußte, Bahn machte; ehe noch die Frage sich bildete, ob auch dieser Standpunct rein der heiligen Schrift gemäß,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0205

u. zwar aus ihrer innersten That, nicht aus einzelnen aufgerafften Worten geschöpft sey," u. vom »character indelebilis« der lutherischen Kirche. Jenes katholisirende Machen der Dogmen-Geschichte zur Dogmatik wurde aber literarisch nicht verlassen, sondern wiederholt.

Man modificirte indeß doch jene Grundsätze also: »Die (katholische) Tradition ist ja ein Lehrstoff oder wenigstens ein Lehrschlüssel neben u. außer der Schrift (weshalb auch damit nothwendig die Annahme der Unzulänglichkeit, Dunkelheit u. s. w. der heiligen Schrift in Verbindung steht), während der ganze Körper des Bekenntnisses, eben nach unserm Bekenntnisse, zugleich in den fontibus limpidissimis Israelis enthalten ist (Form. Conc. sol. ded. p. 623. I. II.), u. hier er eigentlich mit Fleisch überkleidet in organischer Fülle hervortritt." Man hat durch dies Geständniß das Urtheil über frühere Schrift selbst gesprochen.

Und diese neuere Modification wird kurz vorher mit folgender Aeußerung verbunden: »es war das (diese Ueberzeugung von dem Glauben, den die Kirche bekannte), was in der Folgezeit ihnen (den frühern lutherischen Lehrern) Freudigkeit verlieh, diese Bekenntnisse (unsere symbb. BB.) eben so zuversichtlich als Lehrnorm hinzustellen, wie sie in Gottes Wort die Glaubensnorm sahen." Nach Form. C. Praef. in fine möchte aber dieser Unterschied von Bibel u. Symbol schwerlich genau genug seyn. Die C.-Form. sagt l. c. (p. 496. ed. I. Tittm.): Hoc modo luculentum discrimen inter sacras veteris et novi Testamenti literas, et omnia aliorum scripta retinetur: et sola sacra scriptura, Judex, norma et regula, cognoscitur, ad quam, ceu ad Lydium lapidem, omnia dogmata exigenda sunt et judicanda, an pia, an impia, an vera an vero falsa sint. Caetera autem Symbola, et alia scripta, quorum paulo ante mentionem fecimus, non obtinent autoritatem Judicis: haec enim dignitas solis sacris literis debetur: sed duntaxat pro religione nostra testimonium dicunt eamque explicant, ac ostendunt, quomodo singulis temporibus sacrae literae in articulis controversis in Ecclesia Dei a doctoribus, qui tum vixerunt, intellectae et explicatae fuerint, et quibus rationibus dogmata cum sacra scriptura pugnantia rejecta et condemnata sint. Steht hier ein Unterschied von Glaubens- u. Lehr-Norm? Und sind alle Symbole für etwas Anderes, als testimonia ausgegeben? u. überdies nur in einer bestimmten Zeit abgefaßt? Ja! auch nur, als Zeugniß betrachtet, sind die Kirchen-Lehrer vollkommenes Zeugniß? Jedoch bitten wir auch zu vergleichen, was oben im Text über die dauernde Gültigkeit unsrer symbb. BB. gesagt ist.

Endlich wird Apologie des Lutherthums, wenn man dasselbe durch Gegenüberstellung von Luthers und der Schweizer Schriften, mit Citaten aus K. BB., ja sogar Scholastt., zu vertheidigen suchte, ohne zuerst u. vorzüglich die Schrift zu untersuchen, durch dies, ohne-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0206

hin unvollkommne, Modificiren, minder katholisch? und aufgehoben? Oder ist sie der ersten Apologie des luth. Glaubens gegen die Schweizer, d. h. der Art u. Weise Luthers in seinen Schriften gegen die Ref.-Lehre, gemäß? Ging dieser nicht in ihnen, wie in allen s. Büchern, zuerst u. vorzugsweise von der Schrift aus? von ihrer philologischen Erklärung, ohne zunächst auch nur die Exegesen der K. VV. zu citiren? Ist es lutherisch, überhaupt als Princip (demnach über die Schrift), der Schrifterklärung d. Apost. Symb. zu stellen?

Deshalb stimmen wir, wie unsere ganze, oben gelieferte, Darstellung der alten Kirch.-Geschichte zeigt, keineswegs der neuern rationalistischen Ansicht des Katholisirens bey. Denn wir äußerten bereits, daß nach dieser Idee die ganze alte Kirche gar keinen Werth hat, sondern nur die Stiftung irrender oder betrügender Priester ist u. alles Zeugniß der alten Kirche ganz abgeleugnet wird, so daß sogar in Lehr-Büchern der K.-G. die eigentlich katholische Kirche bereits von Constantins Zeiten an datirt wird. Wir haben nachgewiesen, daß dies eben so falsch u. den Thatsachen entgegen ist, als jenes katholisirende Ueberschätzen der alten Kirche. Gehöre auch, obgleich Knapp anders interpungirt, στύλος κ. ἑδρ. τ. ἀληθείας zu ἐκκλησία, 1 Tim. III., 15., folgt daraus diese Ueberschätzung?

So weit über die wahrhaft unbefangene, demnach ächt lutherische, dogmengeschichtliche Apologetik.

Desgleichen möchten wir auch fragen, ob eine Kirchen-Geschichte wahrhaft lutherisch, in welcher Päbste entschuldigt u. irgendwie hierarch. Verfassung d. Wort geredet ist, biblische zurückgestellt wird?

Aber auch eine katholisirende Ansicht der lutherischen Symbole ist uns dargeboten worden. Nach ihr wird in unsern symbb. BB. »die Tradition fast ganz der heil. Schrift coordinirt« u. »das Predigtamt in ihnen« ist ganz dasselbe, was das »Priesterthum in der röm. K.« Wir berufen uns dagegen vorläufig bis zum Erscheinen jener oben angezeigten Abhandlung auf den Artikel d. August. de traditionibus u. die Sess. XXIII. Conc. Trid. de Ordinatione. Beyde genügen. Wir übergehen für jetzt katholisirendes Entstellen der symbb. Lehre v. d. Kirche überhaupt. — Doch, wie gesagt, ohnerachtet aller dieser der wahren luther. Lehre wegen abgedrungenen Bemerkungen, verkennen wir keineswegs das Streben, aus diesem Katholisiren herauszukommen, aber man bedenke: ob wohl eine einmal in der ganzen Art der geistigen u. literarischen Thätigkeit u. seit lange sich aussprechende Richtung sogleich ohne Weiteres getilgt werden kann? ja, ob nicht eben so die romanisirende, wie die vielfach entgegenstehende gräcisirende, Richtung etwas so Allgemeines im Geiste ist, daß viel, sehr viel dazu gehört, um zwischen beyden Richtungen das wahre Israel zu erkennen. Nur aber dafür — dafür aber gewiß — können wir als Lutheräner den tiefgefühltesten Wunsch äußern, indem schwerlich Ein Lutheraner unserer Tage die ganze Gefahr des Romanisirens in seiner tiefsten Wurzel, so, um Luthers Worte zu gebrauchen, »im alten

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0207

Adam, so weit wir ihn spüren," wahrgenommen u. erfahren haben möchte, als wir. Daher wir in dieser Sache am Wenigsten richten, aber um desto dringender u. herzlicher brüderlich warnen dürfen u. müssen (1 Thess. V., 14.).

So viel im Allgemeinen über lutherische Kirchen-Geschichte, Symbolik u. Dogmatik. Aber es ist hier der Ort, uns auch noch zunächst über Luther. Schrift-Hermeneutik u. ihr Entgegengesetztes ausführlicher, als oben geschehen konnte, zu erklären; u. das Hauptsächlichste von biblischer Hermeneutik u. Geschichte derselben seit 1500 zu erwähnen.

Wie über Alles, insbesondere über alles Theologische, so ist also auch über die Hermeneutik der heil. Schrift diese selbst, u. vor Allem der Herr zu befragen; u. oben nur Angedeutetes genauer zu erörtern.

Schon die bisher angeführten Stellen zeigen, daß Jesus eigne Erforschung der heil. Schrift des A. T. verlangte, keineswegs nach den Ueberlieferungen der Rabbinen. Das geht nun aber, u. wie hoch Er Selbst das Sprach-Studium für die heil. Schrift stellte, sonnenklar aus der Aeußerung Mtth. V., 18. hervor: — *Ἰῶτα ἓν ἢ μία κεραία οὐ μὴ παρέλθῃ ἀπὸ τοῦ νόμου* — — was ja ohne Erkenntniß der bibl. Worte, folglich grammatisch-historische Erforschung, gar nicht erkannt werden kann. Dem steht natürlich gar nicht entgegen, daß der Herr selbst nie die Worte von A. T.'lichen Aussprüchen erklärte. Er sprach zu Juden, denen das Hebr. des A. T., wenn auch verstümmelt u. geändert, doch immer noch Mutter-Sprache war. Eben so dringt auf wörtliche Wahrnehmung seiner eignen Lehren (demnach auch sprachliche Erforschung) Jesus: Joh. VI., 63. XII., 48. — Allerdings genügt aber bey keinem Buche des Alterthums die Erkenntniß seiner Sprache. Sie kann nur die Significatio verborum zeigen. Das Höhere: den sensus orationis kann nur das Leben u. Denken im Geist des zu erklärenden Buches lehren. Also biblisch denken u. leben lehrt die Bibel im Innern verstehen, nicht das todt-orthodoxe Nachschreiben u. Nachsprechen kirchlicher alter Lehre. Dieß biblische Denken lehrte Jesus, wenn er die messianischen Weissagungen deutete, dieß, wenn er die Apostel zur innern Auffassung seiner Parabeln hinleitete. Ja! so weit war Jesus von katholischer Stumpfheit entfernt, daß er ganz allgemein auf den heil. Geist, folglich auf alle Gaben desselben u. also auch die der *ἑρμηνεία* u. *γένη γλωσσῶν*, als Quelle der Wahrheit, aufmerksam machte; Joh. XVI., 13. Eben so entscheidet er selbst unleugbar für jenes biblische Denken u. Leben u. demnach die Liebe zu ihm als Quelle der innersten Schrift-Erkenntniß, Joh. XIV., 23.: *Ἐάν τις ἀγαπᾷ με, τὸν λόγον μου τηρήσει κ. τ. λ.*, worunter also vorzüglich das Glauben an die Schrift begriffen ist, da die Schrift den Glauben stets als Mittelpunkt des Lebens u. Denkens in Gott u. also auch seinem Worte dar-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0208

stellt. Daher auch in dieser Hinsicht Jesus stetes Dringen auf Glauben so wichtig u. entscheidend ist. Und daher bey aller Polemik gegen die Pharisäer das Wahre des alten Judenthums erwähnt.

Wie umfassend der Begriff von τηρεῖν, lehrt das verwandte Hebr. שָׁמַר. Jesus achtet daher auch selbst, schon als Knabe, auf die Schrift-Gelehrten, Luk. II., 46.; aber er tadelt auch ihre lügenhaften Deutungen, Joh. XII., 34 f. Weit entfernt also davon, die Schrift-Erforschung zu einer, etwa durch kirchliche Tradition, stagnirenden Wissenschaft zu machen, sagt er vielmehr, aber allerdings nur vom γραμματεύς, μαθητευθεὶς τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν, daß ein solcher ἐκβάλλει ἐκ τοῦ θησαυροῦ αὐτοῦ καινὰ καὶ παλαιά; Mtth. XIII., 52., wobey er doch also auch das Beybehalten wahrhafter alter Schrift-Erklärung nicht wegläßt, Mtth. 23., 3.; auch daher oft nur das A. T., nach dem Glauben seiner Zeitgenossen, anführte.

Dieselbe Hermeneutik der Schrift lehren uns die Apostel, u. insbesondere der, von dem wir die meisten Schriften haben, Paulus. Auch hier haben wir oben nur Angedeutetes ausführlicher darzulegen.

Schon das Wunder am Pfingsttage (welcher nüchterne Sprach-Kundige muß nicht über die neuesten Drehungen von Act. II. hohnlachen?) zeigt, wie schon Luther so richtig erkannte, die Wichtigkeit, die der heil. Geist selbst auf eignes Studium der Grund-Sprachen der heil. Schrift legte.

Insbesondere aber bezeugt Paulus ganz dieselben Pflichten für Erforschung der Schrift, also dieselben hermeneutischen Grundsätze, die Jesus in seinen Reden äußert.

Auch er lehrt, daß seine Worte Worte des Geistes und der Kraft, Worte, die der heilige Geist lehrte, 1 Cor. II., 5. 13.; u. führt also genügend darauf: seine Worte, demnach in ihrer Sprache, genau zu erforschen. — Dasselbe behauptet er von der heil. Schrift überhaupt, wenn er diese γραφὴ als θεόπνευστος darstellt.

Und unter die Gaben des heiligen Geistes selbst, also keinesweges sie zu einer subjectiven Menschlichkeit herabwürdigend, rechnet er sowohl die Erkenntniß der Sprachen, als deren Auslegung, γένη γλωσσῶν und ἑρμηνεία γλωσσῶν; u. ohne letztere, verbietet er, soll Niemand in der Gemeine lehren, 1 Cor. XIV., 28.; ja Paulus dankt Gott, daß er in mehr Sprachen, als alle Corinther, sprechen könne, 1 Cor. XIV., 18. Wir übergehen auch hier die neuern Künste, nach welchen, weil man durchaus nicht das Wunder am Pfingsttage glauben will, γλώσσαις λαλεῖν heißen soll bald pipen, wie die σκιαί in der Odyssee, bald in begeisterter Ekstase schwatzen. Act. II. u. für d. paul. Sprachgebrauch 1 Cor. XIV., 21. widerlegen genügend solche irrationale Deutungen der Rationalisten.

Ueber die significatio sensus muß dann vor Allem die προ-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0209

φητεία entscheiden, s. über ihren Werth, 1 Cor. XIV., an mehrern Stellen, demnach die Gabe heiligen (was sehr viel besagt) Schauens u. daher heiliger Poesie, s. besonders l. c. v. 5. 6. 29 f. 39. Die προφητεία aber muß κατ' ἀναλογίαν τῆς πίστεως seyn, Röm. XII., 5.; also dem ganzen Glauben gemäß, daher auch, doch in Beschränkung, allegor. Exegese vorkommt, Gal. IV., 24. Nirgends heißt πίστις im N. T. das apostolische Symbolum. Dabey ist merkwürdig, wie l. c. die διακονία in der διακονία, διδασκαλία in der διδασκαλία u. s. f. seyn soll, also auch die ἑρμενεία γλωσσῶν nur ächt tüchtig, **wahrhaft** philologisch. Dann ist sie auf dem rechten Geistes-Wege, u. folgt ihrem Geber, dem heiligen Geiste Gottes. Da übrigens das Hellenistische damals Lebens-Sprache der Länder war, wo Paulus seine Gemeinen hatte, die LXX die Uebersetzung des A. T. war, die sie gottesdienstlich gebrauchten, u. die Citate P. daraus homiletischen Zweck hatten, so ist das Citiren nach den LXX, u. oft vages Anführen erklärbar u. zweckgemäß.

Wie wenig aber auch Paulus den Werth der Kirche versäumt, zeigen alle Pastoral-Briefe und der Epheser Brief, einzelner Stellen in andern BB. nicht zu gedenken, aber eben so zeigen auch Pauli Schriften, besonders d. Corinthier BB., wie er keinesweges die Kirche überschätzt.

Wir gehen zu Luthern über, erwähnen aber aus der großen Masse seiner Aeußerungen auch nur Charakterisirendes.

Man vgl. also noch über den Werth der grammatisch-histor. Interpretation die Stellen Luthers gegen das übertriebene Allegorisiren, Wke, Walch, I., 1434. II., 818. III., 2048. IV., 1762.; auch in den Tischreden, XXII., n. LII.: »Literalis sensus, der thut's, da ist Leben, Kraft u. Kunst innen; in dem andern da ist nur Narrenwerk, wiewohl es hoch gleisset.« Auch sind seine Aeußerungen über Irrthümer der K. VV. aus mangelhafter Sprachkunde zu vergleichen. Vorzüglich lese man doch l. c. üb. Errichtung christl. Schulen, Walch, X., 549 f. »Wo rechnest du das hin, daß die Väter so oft in der Schrift gefehlet haben.« — — Möge man namentlich bey mancher heutigen luth. Theologie folgende Worte aus Luthers dortiger langer Beweisführung von den Fehlern d. K. VV. in der Schrift-Erforschung bemerken: »Aber die Schrift auszulegen, u. zu handeln vor sich hin, u. zu streiten wider die irrigen Einführer der Schrift, das lässet sich ohne Sprachen nicht thun.« — Alle seine Anti-Catholica, Walch, B. XVIII. XIX., sind voll von Erhebung der Schrift-Forschung, außer u. über Concilien, K. VV. u. Scholastiker. — Einzelne Stellen davon wird d. bereits angezeigte Abhdlg liefern; wir erwähnen hier nur, wie unbefangen er selbst über seinen Augustinus nach Gottes Wort urtheilt, s. Bescheid v. Glaub. u. gut. Wken, wid. Cochläum, Wttb. 1523., Walch, XIX., 701. Dabey vergißt Luther nicht den Sensus der heil. Schrift, u. sucht diesen, ächt biblisch auch hier, so wie ächt philologisch, im biblischen Denken u. Leben. Praktisch zeigte sich diese Tiefe des Lebens u. Denkens Luthers in

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0210

der heil. Schrift, um ihren Inhalt zu erklären, in seinen Postillen u. übrigen Predigten, Walch, XI ff., die er selbst für seine besten Bücher erklärte; Theoretisches, also Hermeneutisches ist darüber vorzüglich in seinen Tisch-Reden, Kap. 1. Walch, XXII. Berühmt ist besonders das Geständniß, was er, lateinisch, auf einem Zettel auf seinem Tisch, kurz vor seinem Tode, in Eisleben, zurückließ, u. woraus wir hier nur die letzten Worte, als die wichtigsten, anführen, l. c. S. 17.: »Scripturas sanctas sciat se nemo degustasse satis, nisi centum annis cum Prophetis, ut Elia et Elisaeo, Joanne Baptista, Christo et Apostolis, Ecclesias gubernarit. Hanc tu ne divina Aeneida tenta, sed vestigia pronus adora. Wir sind Bettler, hoc est verum.« Bekannt ist auch sein Ausspruch: »Du mußt in der heil. Schrift wie in einer Wiege ruh'n.«

Daß Melanchthon die heil. Schrift u. ihre Sprach-Erforschung durch sie selbst ehrt, bedarf nur Andeutung, s. s. hermen. Grundsätze in d. LL. theol., Ed. 1561., in corp. doctr. p. 499 sqq.

Die symbb. BB. haben bekanntlich keinen besondern Artikel über die biblische Hermeneutik. Aber alle zeigen, besonders die am meisten in Exegese eingehende Schrift, die Apologie, daß sie die Schrift für sich, vgl. Apol. 109. 127. 250. Ed. I. Tittm., anführen. Wie hätten sie auch sonst der katholischen Kirche gegenüber bestehen können? Es wäre hier überflüssig, Beweise anzuführen, wo Alles voll Beweise ist. Einiges wird genügen. Wenn aber die Apologie, u. sie, bey ihrer Umständlichkeit, vorzüglich, eine Menge Stellen aus K. BB. u. selbst Scholastikern anführt, so geschieht dies eben nur, um besonders den Katholiken zu zeigen, daß genug in ihrer eignen kirchlichen Dogmatik gegen sie sey; s. Praef. Apolog. p. 51. 52. Ed. cit. Ja! der gute, furchtsame phlegmatisch-melancholische Melanchthon sagt, l. c. p. 51. sogar, mit ziemlich sanguinischer Erwartung: »Semper hic meus mos fuit in his controversiis, ut quantum omnino facere possem, retinerem formam usitatae doctrinae, ut facilius aliquando coire concordia posset,« obwohl er gleich darauf gesteht: »adversarii sic agunt — — ut ostendant, se neque veritatem, neque concordiam quaerere, sed ut sanguinem nostrum exsorbeant.« So kommen nun sogleich im 1. Art.: »Certa et firma testimonia in scripturis sacris« für sich vor, l. c. p. 53. So Art. II. de pecc. orig. zunächst die ganze »scriptura et Prophetae« p. 55., u. nun erst Zeugnisse a. K. BB. u. Scholastt., p. 56 sq., um zu beweisen: »neque novi quidquam diximus.« Vgl. weiter bey den übrigen Artikeln, p. 65 sq. 71 sq. vgl. mit 78 sq. 81 sq. vgl. mit 87 sq. Insbesondere p. 95 sq. eine Menge Schriftstellen über fromme Werke exegetisch gegen die falsche Erklärung der Confutatio vertheidigt. Eben so eine Menge Bibel-Stellen über den Lehrsatz »quod misericordia indigeamus etiam in bonis operibus, ganz für sich exegesirt, p. 119 sqq. Ferner lauter selbstständige Exegese, p. 127 sq. Und so geht es fort durch alle Artikel. Die übrigen, meist kürzern, symbb. BB. führen, wie gesagt, ge-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0211

wöhnlich nur die Bibel-Stellen, als populäre Citate, an. Nur die Conc.-Formel hat, mit einiger Aehnlichkeit der Apologie, Exegetisches, und so selbstständig, wie jene, auch wenn sie sonst Symbole, Luthers Schriften, K. BB. u. s. f. anführt; vgl. Form. Conc. A. I. de pecc. orig. p. 559 sq. Darauf erst Zeugnisse der frühern symb. BB., Luthers, Augustins. Eben so Art. II.: de libero arbitrio. Zuerst Bibel-Stellen, mit Exegese, p. 568 sq. Darauf wieder Stellen Luthers u. der symbb. BB. Ueber die natürlichen Kräfte u. Leitung d. heil. Geistes: Bibel-Stellen, u. Exegese p. 573. 74.; dann Stellen d. symbb. BB. u. s. f. 574 sq.; ferner: quibus mediis S. S. efficax sit, ereg. Angabe von Bib.-Stellen: p. 579 sq. Darauf noch Stellen v. K. BB. u. s. f. p. 587. Auch hier genügen Citate von zwey Artikeln der C.-Formel, denn auf diese Weise sind alle übrigen abgefaßt.

Wir kommen endlich zu den Hermeneuten der lutherischen Kirche. Sie alle, die jetzt manche lutherische Theologen zu einer lutherischen Tradition machen möchten, sind auf demselben Wege der Schrift-Erklärung von Luther u. den symbb. BB. Schon der erste, Matthias Flacius, der sonst im Leben so viel katholische Zelotie zeigte, beginnt wenigstens in seiner ersten luth. Hermeneutik das Lutherische. Nachdem er T. I., s. Clavis Scrr. Sacrae, Ed. Jen. 1674. f. ein Wörterbuch gegeben, voll Sprach-Erläuterungen, lieferte er im 2. Thl.: die eigentl. Hermen., u. sogleich vorn, p. 1. erklärt er sich auf's stärkste gegen alle Traditions-Exegese der kath. K.; dann noch tract. VII., wo er auf's Entschiedenste gegen d. Hermen. des Trid. Conc. protestirt. Bald vorn §. 5. protestirt er auch gegen alles übertriebene Allegorisiren, u. vertheidigt den »sensus simplex ac genuinus« als den wichtigsten, wobey er die nothwendigen Sprach-Kenntnisse erörtert. Doch versäumt er nicht die Erklärung des sensus orationis im Eindringen in den Geist des bibl. Schriftstellers, gleich Luthern, zu erkennen, l. c. §. 54. Er sagt (p. 12.) ganz allgemein: »Omnia igitur (nach Röm. XII, 6.) debent esse consona praedicatae Catecheticae summae, aut articulis fidei,« wobey aber selbst F. das Hinwenden zu Jesu als Hauptsache ansieht, wodurch wir auch »illuminamur spirituali luce,« §. 17. 9. Selbst F. also ist weit entfernt, jenen Glauben als etwas den Geist Jesu Hemmendes, als ein Palladium todter Orthodoxie darzustellen. — Nach Flacius wird in der Geschichte der lutherischen Hermeneutik (s. Simon Hist. crit. Schröckh K. G. seit d. Ref. IV. Meyer's Gesch. d. Schrifterkl. II. u. die Lit. Hdbb. v. Walch, Noesselt u. s. f., Winer) zunächst Franz erwähnt. Aber unmöglich können wir die treffliche Vertheidigung der luth. Hermen. in dem unsterblichen Examen Conc. Trid. v. Chemnitz übergehen (wir haben vor uns d. Ed. Johann. Franc. ad M. 1707 f.) P. I. Sect. VIII.: »de Interpret. Script.« Hier wird geradezu v. d. donis generum linguarum u. interpret. ling., 1 Cor. XII., 9., ausgegangen; aber auch hinzugefügt: »Illud vero donum interpr. non est extra Ecclesiam in non renatis; est enim um Spiritus sancti,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0212

accensum in cordibus piorum u. 1 Cor. II., 14. 2 Cor. IV., 3. 4. Eph. IV., 12. angeführt. »Die K. Väter seyen zu gebrauchen, wenn sie richtig die Schrift erklären; auch keine Exegese anzunehmen, deren Inhalt gegen d. Glauben der ganzen K. D. Conc. Trid. mache ein Monopol der Theologen aus der philol. Gabe; d. Väter hätten selbst nicht sich, sondern die Schrift als erste Autorität anerkannt; ja überhaupt seyen (hier mehrere patrist. Zeugnisse) ihre Erklärungen nach dem eignen Geständnisse der Väter zu prüfen, u. die Schrifteregesen der röm. K. seyen so oft ganz gegen die Schrift.« S. l. c. p. 83 sq. Möge man wohl erwägen Chemnitz Schluß-Aeußerung hier v. n. VII.: »Utimur enim veterum laboribus, cum reverentia et gratitudine, sed salva libertate Christiana.«

Der Nächste, der eigentliche Hermeneutik in d. luth. K. schrieb, war also der Prof. d. Theol. in Wittenberg Wolfgang Franz: Tract. theologicus de Sacrarum Scripturarum Interpretatione, Witeb. 1619. 4. (Wir haben vor uns die Ed. Witeb. 1708.). Er faßt die ganze Exegese in 2 Praecepta: Untersuchung der Worte (p. 19 sq.) u. des Zusammenhanges. Man hat d. Vf. (s. Meyer, u. ihm folgend Schröckh) falsch beschuldigt, daß er so die Hermen. zu sehr beschränke, denn Ueberschrift u. Inhalt beyder Abschnitte zeigen, daß er darinn Alles vereinigt, was die Signiff. verbb. u. den sensus orat. (auch die analogia) betrifft. Auch er schreibt p. 62 sq. ganz lutherisch-unbefangen: de patrum lectione. Schon in d. Vorr., p. 9 sqq., ist die Rede davon, wie die Hauptsache zum Verständniß der Bibel sey, sich in die Zeiten u. den Geist der biblischen Schriftsteller zu versetzen. Auch Fr. erwähnt Praef. p. 50. die Anal. fidei, aber schon er unterscheidet auch bereits eine doppelte A. f. (l. c.) 1. ut accipiatur pro clarissimis dictis Scripturae etc. 2. ut accipiatur pro aliquo catech. libro, aut pro Confessione alicujus Eccl. etc.

Der nächstfolgende ist Glassius in s. bekannten Philologia sacra. Ganz auf dieselbe Weise handelt auch dieser von jenen beyden Theilen d. exegetisch. Forschung, L. II. P. II.: de Scripturae sensu eruendo, p. 494 sq. Ed. Budd. Lips. 1722. 4. Die Anal. fidei setzt er in die »fides, cujus capita praecipua exponuntur in Symbolo Apostolico,« u. in die »charitas, cujus summam explicat Decalogus,« wofür 2 Tim. I., 13. angeführt wird. Er erwähnt also das Symb., aber keineswegs allein, u. führt auch die charitas an. Auch er ist weit entfernt, den Glauben u. das Symbol zu einem Palladium lebloser Orthodoxie zu machen, denn alles soll auf Christum, als dem »Scopus Scripturae ad Christi amorem« in der Exegese gerichtet seyn, p. 501. 2. Auch die kirchlichen Erklärer endlich, insbesondere die K. VV., werden ächt lutherisch unbefangen beurtheilt, u. Luthers Worte z. Gen. II. über sie angeführt, p. 505.

Der nächste Hermeneut ist der treffliche Dannhauer (Herm. s. Argent. 1654. 8.): V. Philologie, als Hauptmittel d. Erkl. p. 110 ff. Ueb. alle übrigen Mittel, p. 218 ff. Sect. II. Ueber d. Herm. Sen-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0213

sus, durch den Zusammenhang, dann durch die anal. f., de harmonia oraculorum divinorum ut symbolo erklärt, p. 368. 69.: »Rejicitur itaque a. f. papaea ex decretis Concill. et traditionum etc.« p. 373. Ueber die Commentare ächt lutherisch prüfend, u. Act. XVII., 11. angeführt, p. 382 ff. Gegen alle todte Orthod. spricht der fromme Vf. schon p. 62 ff.

Unter den ältern, wahrhaft confessionellen, Lehrbüchern der Hermeneutik in unserer Kirche, ist aber besonders auszuzeichnen des großen Sprachkenners (vgl. selbst Gesen. Urtheil über ihn: Gesch. d. hebr. Spr. S. 120.): Aug. Pfeiffer's Hermeneutica sacra, Dresd. 1684. 12.; später, nach des Vf. Tode v. S. B. Carpzov, mit des Vf. ausführlichen Erläuterungen u. Zusätzen (s. Praef. in fine) unter dem Titel: Thesaurus hermeneuticus herausgegeben, Lips. et Francof. 1704. 8. Auch hier ganz dieselben Grundsätze. Auch er geht von der Sprach-Erforschung aus, c. I. II. u. dann besonders c. V. sq. u. in einem andern Sinne, als die kath. Hermeneuten, rechnet er die Sprach-Erforschung zwar auch natürlich zu den Mediis der Exegese nur, denn diese, wie sich von selbst versteht, ist der Scopus selbst, aber zu den mediis internis (also keinesweges ist Pf. u. allen andern luth. Herm. die philol. Exegese bloß beyläufiges Vehikel), c. V., p. 240 sq. Darauf folgt dann wieder auch hier der 2. Theil: de interpr. sensus, c. VIII sq. Dazu gehört nun auch hier, als Schlußstein, die analogia fidei, c. XII., p. 423 sq.; u. bey Pf. vorzüglich wird sie ganz genau lutherisch angegeben: »A. F. est tenor sive summa coelestis doctrina de credendis s. articulis fidei, petita e talibus Scripturae locis, ubi Spiritus S. de iisdem ex professo vel saltem ex omnium confessione agit, idque verbis rotundis, planis, perspicuis, et omni exceptione majoribus«; u. d. Vf. führt dafür Röm. XII., 6 sqq. u. 2 Tim. I., 13. an. Sogar »e sana ratione« wird dieß zugleich p. 424. bewiesen, worunter er offenbar die rechte, wahrheitsliebende, ἑρμ. γλωσσῶν meint, daß nämlich »loca specialia et obscura esse interpretanda secundum effata generalia et indubitata;« u. darauf p. 425., wie sich die wahre (luth.) an. f. dadurch v. d. falschen d. kathol., ref. u. socin. K. unterscheide, daß über sie bloß »judicandum ex Scriptura et cum primis ex nativa et propria sede Articulorum in Scriptura.« Also keinesweges auf das Symbolum apost. beschränkt unser Pf. die Analog. f, u. das Herausfinden der bibl. Dogmen selbst unterwirft er nicht den K. VV. oder gar späterer orthodoxer Kirchen-Tradition, sondern den Gesetzen der ἑρμ. γλ. Die Interpreten nämlich hält er alle nur für testes subsidiarii, Cap. XIV., p. 489. u. lehrt, p. 510., daß selbst die orthodoxen aus Unwissenheit, oder »oscitantia« vel »morbo aliquo animi« zuweilen gefehlt hätten; u. folgert daher l. c. »Interpres non debet esse interpretum mancipium sed arbiter; ita scil. ut vota interpretum audiat, attamen de veritate interpretationis ex principiis hermeneuticis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0214

ipse judicet.« Endlich will auch er von aller todten Orthodoxie den Interpreten d. heil. Schrift fern wissen. Unter den Eigenschaften desselben, Cap. IV., p. 196 sq., erwähnt er zunächst, daß er pius u. devotus sey, »ut precibus impetret Spiritus S., ceu optimi verborum suorum interpretis, gratiam« — »flagrantem S. S. interpr. amorem« habe — u. zuletzt heißt es v. pius Interpres: »tum, ut ad Christum, ceu σκοπὸν σκοπιμώτατον Scripturae, tanto ardentius et felicius collineet, etc.« — Doch ehe wir Pf. Hermen. verlassen, ist es sehr wichtig für die Beurtheilung der neuesten, lutherisch seyn sollenden, Theologie noch beyzufügen, was Pf. unter der falschen An. fid. der andern Confess. versteht. Er schreibt nämlich C. XII. §. IV.: »Cum vero omnes, etiam Heterodoxi, analogiam fidei praetendunt, et pro se allegent, eamque Pontificii velint contineri in Concilio Tridentino vel Catechismo Romano; Calviniani in suis Confessionibus; Sociniani in Catechesi Racoviensi et similibus libris, quaeritur: Unde indubitato constare queat, quae sit analogia in interpretatione Scripturae observanda? Und was folgt nun für eine Resp.? Etwa, daß aus dem S. Apost., den luth. symbb. BB., K. BB. u. luth. Traditions-Literatur die heil. Schrift zu erklären sey? Keinesweges, dann wäre ja d. Vf. in denselben Fehler gefallen, den er so eben erst so genau erkannt hatte. Nein! vielmehr folgt eben jene Antw., die wir bereits oben mittheilten: »De An. f. judicandum est ex Scriptura« etc. s. d. Weitere oben.

Ganz ähnlich Ramb. Vorläufer: A. H. Franke in s. herrlichen Praelectiones, Hal. 1714. 8. Pos. I. gegen falsche Orthod., Pos. II. üb. Erkenntniß des Sinns, Pos. III. der Worte, Pos. IV. Erklärung durch die Schrift selbst. V. Ueb. An. fid. p. 169.: »Sola S. S. nobis usque manere debet principium cognoscendi veritatem Theologicam ad quam, veluti ad a. f., locc. S. S. interpretationem reducam.« Zuletzt Pos. VI. üb. Untersuchung des Char. d. bibl. Schriftst.

Unter den noch übrigen hermen. Lehrbb. unserer Kirche vom Ausgange des siebzehnten Jahrhunderts bis zum Anfang des gänzlichen Verfalls der theol. Facultäten Deutschlands seit 1750., u. besonders 1760. ist wohl keines so sehr noch herauszuheben, als des eben so gelehrten, als frommen, Joh. Jac. Rambach: Institt. Hermen. sacrae. Wir haben vor uns d. Ed. c. Praef. Buddei, Jen. 1743. 8. Die Ordnung ist von der in Pf. Lehrb. Etwas verschieden; die Ideen sind ganz dieselben. Hier kommt voran vor L. I. c. I.: De Dispositione boni Interpretis, p. 9 sq. Unter andern wird hier »contagium praejudiciorum« erwähnt, zu welchen auch »obsequium caecum ac servum aliorum commentariis« gerechnet wird, l. c. p. 16. 17. Zu den Studien des Bibel-Exegeten gehört »ante omnia« peritia linguarum originalium (s. s.), ohne welche er auch »contra adversariorum strophas ac depravationes sartum tectumque non prae-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0215

stare potest.« Und bey Rambach, versteht sich, ist an todte Orthodoxie nicht zu denken. Der Exeget soll »animum Deo junctum« haben, »caelestem lucem« l. c. §. XIV. XV.: Sacri Int. voluntatem ornet flagrans »amor Jesu Christi,« qui scopus, nucleus et medulla est totius scripturae; unde sua sponte nascetur sincerus amor verbi divini, l. c. §. XVII. Darauf wird dann v. biblisch. Text u. seinem besondern Charakter gehandelt. Dann Lib. II. de med. Hermeneut. domesticis, d. h. die innern, aus der Schrift selbst genommenen herm. Hülfsmittel. Hier steht zuerst die anal. fidei, C. I. Aber auch nach R. ist sie l. c. §. II. nihil aliud, quam mutuus perpetuusque veritatum caelestium consensus, e planissimis sacrarum literarum testimoniis collectus.« Auch, nach R., ist sie mit den Principien jeder Exegese zusammenhängend, demnach ächt philologisch-wissenschaftlich, l. c. §. V.: »Leges enim legitimae interpretationis poscunt, ut quaeramus, quid auctor dicere voluerit; non quid ex nostra mente dicere debuerit.« §. VI. sind insbesondere die »traditiones ecclesiae« u. »patrum auctoritas« bestritten. §. VII. wird als Fons, unde a. f. haurienda, ausdrücklich ipsa scriptura sacra angegeben, ejusque planissima oracula, quae nulla prorsus obscuritate laborant u. in d. Anm. die bestritten, die ex librr. symb. vel compp. theoll. vel ll. catech. die a. f. nehmen. Auch R. versäumt nicht, unter dem abusus der A. F. §. IX., Adn. den der Pontificiorum: »quia ecclesia credit« anzuführen. Darauf folgen nun alle bekannten herm. Mittel, den Sinn einer Stelle zu finden, wo dann insbesondere auch das Philologische c. VII. genau erörtert wird. Sehr merkwürdig ist in diesem II. B., daß R. nicht bloß, wie gewöhnlich, das Logische, d. h. den Zusammenhang (c. II. V. VI.), sondern auch das Psychologische, nämlich den Charakter des Schriftstellers (c. III.), u. das Literar-Historische, nämlich den Zweck der Bibel überhaupt u. der einzelnen biblischen Schriftsteller insbesondere berücksichtigt (c. V.). Im III. B. geht R. zu den »externis mediis« der bibl. Hermen. über, was neuere Herm. (Ernesti, Semler, Keil, Bauer, Meyer, Lücke, Kaiser) die Hülfswissenschaften der Erklärung nennen: Philologie, Kritik, Rhetorik, Logik u. s. f. Zuletzt von den Rabbinen, Classikern, Versionen u. Commentaren. Beyläufig ist hier zu erwähnen, wie vortreffliche Bemkk. hier über den Gebrauch der Classiker u. orientt. Schriftsteller, zur Beherzigung heutiger Exegeten, die hoch auf unsere Väter in den vermeinten Fortschritten ihrer Theologie herabsehen, vorkommen, auch zugleich als Kritik über die, von unwissenden oder halbwissenden Ungläubigen, angestaunte, Gesch. Jesu, von Strauß, namentlich Cap. VII., §. IX., n. III.: »Cavendum est, ne historiarum sacrarum vestigia in veterum poetarum fabulis et fictionibus nimia perspicacia ubivis indagemus« (die bekannte neuere Vergleichung der Aufopferung Isaacs mit der der Iphigenia empfängt hier z. B. schon ihr verdientes Urtheil). n. IV.: »Cavendum, ne supervacaneam operam ponamus in similibus aliorum factis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0216

ex profanis auctoribus coacervandis.« n. V.: »Cavendum denique, ne profanis auctoribus majorem fidem auctoritatemque, quam ipsis sacris tribuamus.« Dieser ganze IX. Abschnitt, p. 593—602. ist noch heut werth, verglichen zu werden, besonders mit den schaamlosen Behauptungen von Geschichte u. Geist der alten Welt, in Meyers Herm. d. Alt. Test. 2 Thl. Lübeck 1800.; u. einer Masse Artikel in Win. Reallex. u. Adnn. in Rosenm. Scholl. ad Vet. Test. u. Paulus u. Kuinöhls Commtt. ad N. T. Schon unser gelehrter R. führt eine Masse Stellen aus Celsus, Porphyrius, Julianus, als den Vätern von solchen Gotteslästerungen heutiger sogenannter christl. Theologen, an. Vgl. zur nöthigen Kritik von dergleichen vermeinten großen historischen Weisheit unsere Abhdlg: über die Originalität des jüdischen Volks, in d. Unterss. üb. Bibel u. Kirch.-Gesch. 1 Thl. Bresl. 1816. 8. — Doch wir kehren zu unserm Zweck zurück. Noch haben wir nämlich auch unsers trefflichen alten Lehrers Urtheil über den Gebrauch der Commentare zu erwähnen, L. III., c. IX. Hier führt er §. XI., p. 722. unter andern Calov's Angabe von den Ursachen falscher Exegese an (in Introd. in Bibl. III.), wo z. B. vorkommt: n. I. Ignorantia linguarum originalium. XII. Patristicae et scholasticae theologiae amor nimius. Endlich §. XIII. empfiehlt auch R., wie unsere frühern Hermeneuten, die nöthige Vorsicht bey'm Gebrauche aller Commentare; insbesondere n. II.: Nulli interpretum caecum et servile obsequium addicendum est. Testes illi sunt, non arbitri. Als Beyspiel wird der jüdische Traditions-Glaube mit Recht angeführt. — — »Auctoritas commentariorum humana est, nec sphaeram humanae fidei supergreditur,« wobey ihr bedingter Werth nicht bestritten wird. Zum Schluß wird 1 Thess. V., 21. citirt.

So viel über die Grundsätze der luth. Bibel-Hermeneutik in Hinsicht wenigstens der wichtigsten hermen. Lehr-BB. unserer Kirche. Spätere übergehen wir, weil in ihnen sich der Verfall der Kirche zeigt, u. also nicht mehr ihr reiner Lehrbegriff; es war dies die Zeit, in welcher die Wittenberger Orthodoxen die symbb. BB. für inspirirt erklärten (s. Neumanni theol. aphoristica) u. nicht lange nachher Wolfs Philosophie das Christenthum erkennen u. vertheidigen sollte (so in Baumgartens, Carpovs u. Reinbecks Dogmatiken; s. d. Literat. in Walch's Bibl. sel. theol. u. Winers Hdb.). Zur Kenntniß der rein-luth. Hermeneutik ist also bloß noch ein Blick auf die ältern Dogmatiken unserer K. nothwendig. Sie alle stimmen mit jenen hermen. Lehrbb. Chemnitz in s. locis theol. hat noch nicht einen bes. loc. de s. script.; wohl aber hinter dem III. P. s. ll. th. ex ed. Leyseri, Francof. et Witeb. 1654.; p. 215. Es heißt n. XVII.: »Script. igitur ipsa sui ipsius certissimam tradit interpretationem.« XVIII.: Die Symbola seyen also nur testimonia jener Intp. u. medulla sacr. scr. XIX.: »Toto igitur pectore detestamur Pontificiorum blasphemias, qui clamitant sacram Scri-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0217

pturam esse imperfectam etc.« — Einen ausführlichen Locus de s. s. hat aber schon Hutter in s. Locc. Witeb. 1619. fol. Qu. V. (l. c. p. 47 sq.) de Intpr. Script. Prop. II.: »Vera ac legit. intp. Scr. ratio in eo praecipue consistit, ut Scr. per Scr., secundum anal. fid. explicetur,« u. die a. f. wird (l. c. p. 50. 51.) abermals durch die klaren Lehr-Stellen der Bibel erklärt. Ausführliche Polemik dann gegen die kathol. Intpr. Theorie des Trid. u. der Jesuiten, daß nur die Kirche die Schrift erklären könne, p. 57 sq.; auch sehr frey über die Concilia, p. 59. — Eben so dem Wesentlichen nach Joh. Gerhard, der so gelehrte u. fleißige Theolog, in s. LL. besonders in d. Exeg. üb. LL. de S. S. et Res. Chr. Ed. Franc. et Hamb. 1657 f., wo besonders c. XXV. de intpr. S. S. p. 213 sq. zu vergleichen; Alles, wie bey den Frühern, über Erkl. d. Schrift durch sich selbst, Analogia fidei (fast mit denselben Worten, wie bey Glass.) Gebrauch d. Commentt., auch der K. VV. Ausführlicher hat G. das Einzelne behandelt in s. Methodus stud. theol. u. in s. Herm. s., welche VV. er selbst hier anführt. Vgl. damit in d. LL. TT. selbst, Ed. cit. T. I., p. 21 sq., wo besonders der kathol. Sinn von Reg. fid. (nämlich bloß d. Symb. A.) u. der luther. (die capp. doctr. in s. s., die erst später d. S. Apost. zusammenfaßte), wie bey Pfeifer genau geschieden wird, l. c. cap. V., n. 75 sq., l. c. p. 29. Man verleugne doch nicht, was der große luth. Theolog sagt, n. 79.: »suo loco (in l. de Ecclesia) ostendemus, Ecclesiam Scripturis, non autem Scripturas Ecclesiae subjici.« Man lese, was G. C. VI. behandelt: »Quid Pontificii nostris mediis (Intpr. S. S.) opponant« u. vergl. damit die Einwürfe heutiger luth. Theoll., aber auch G's Antworten. Weiter ist anzuführen: J. Gerhards Conf. cath. T. II. (L. II. P. I.), Jen. 1634. 4. p. 209 sq. u. besonders 220. 221 sq. — Weiter der gelehrteste, allbelesene Calov, ll. th. T. I., p. 469. Ed. Witteb. 1655. p. 469 sq. Niemand strenger in Behauptung der Erkl. d. Schrift aus sich selbst, auch d. Sprach.-Gebr. u. all. andern in den luth. Herm. als C. »nulla enim superest extra S. S. ab Apost. profecta doctrina.« Ferner das Gegentheil Papismus, »nec analogia fidei extrui potest aut debet e Patrr. vel Ecl. intelligentia, sed e S. S., quippe quae sola infallibilis.« Endlich wollen wir noch anführen Buddaei Instt. theol. dogm. Lips. 1724. 4. Cap. II., §. XXII sq. p. 122 sq. B. zeigt auch p. 140., wie in d. Erklär. d. S. S. nach anal. f. in S. S. kein circulus sey, indem loca clara die a. f. in S. S. seyen, nach denen die obscura zu erklären. Ganz eben so ächt lutherisch, in Absicht auf Sprach-Erforschung, analogia fidei, biblischen, frommen Sinn, u. Gebrauch der kirchl. Literatur sind in Hollaz Exam. Theol. acroamat. Proleg. Q. XLVIII., p. 160 sqq. ed. Rom. Teller., Holm. et Lips. 1750. 4. die Regeln der bibl. Herm. dargestellt.

Wir gehen nun zu der katholischen Schrift-Hermeneutik über, u. erwägen also besonders: Welcher Unterschied ist zwischen dem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0218

oben erwähnten, vermeintlich lutherischen, Princip der bibl. Hermeneutik, u. dem, was das Tridentinum aufgestellt hat, Sess. IV. Decret. II? Nachdem nämlich, wohlbemerkt, Sess. III., das Symbolum Apostolicum aufgestellt worden, u. darnach erst, Sess. IV., von der Bibel gehandelt wird, heißt es hier, l. c.: »Praeterea ad coercenda petulantiae ingenia, decernit (sacrosancta Synodus), ut nemo suae prudentiae innixus, in rebus fidei et morum ad aedificationem doctrinae christianae pertinentium, sacram scripturam (man bemerke, mit welcher Ehrfurcht auch das Trid. v. d. Bibel spricht) ad suos sensus contorquens, contra eum sensum, quem tenuit, et tenet sancta mater Ecclesia, cujus est judicare de vero sensu et interpretatione Scripturarum sanctarum, aut etiam contra unanimem consensum Patrum, ipsam Scripturam Sacram interpretari audeat; etiamsi hujusmodi interpretationes nullo unquam tempore in lucem edendae forent.« (s. p. 10. Ed. Aug. Vindel. 1757. gr. 8.). Diesem Grundsatz folgen nun mit consequentem Gehorsam alle katholischen Hermeneuten. Schon vor dem Concil. ist Pagninus in seiner Isagoge ad sacras literas, Lugd. 1536. fol. bey seiner, in formeller Hinsicht, den Protestanten ähnlichen Abtheilung in buchstäblichen, mystischen u. s. f. Sinn doch voll Berufung auf die heiligen Väter. Ganz ausführlich (in jedem Cav. s. XVIII L.) aber vertheidigt Bellarmin, wie alle Dogmen s. Kirche, so auch diesen Grundsatz, gegen die protest. Ketzer in s. großen dogm.-polem. Werke: de Controverss. christ. fidei, wo er T. I. L. III. ganz, wie jetzige lutherische Theologie, die Verschiedenheit und daher Unentschiedenheit der Schrift, bey eigner Erforschung, vorgibt, um dadurch seine exeg. Tradit. zu vertheidigen. Vgl. besonders c. III. über das Schwankende, wenn jeder Einzelne, oder specielle Gabe die Schrift erklären solle, l. c. p. 172 sq. c. IX. üb. d. Verschiedenheit der Schrift-Deutung; wo also Wahrheit? Thor u. Thür aller Häresie offen. Man vergl. die neueste luth. Theol. mit diesem Jesuiten. Vgl. ferner: Jac. Gretser, den berühmten Jesuiten, der in s. Defens. Bellarm. (T. VIII. Opp.) ausführlich dasselbe vorbringt, p. 562 sq. besonders p. 614 sq. Ferner Martianay's Traité method. ou manière d'expliquer l'écriture, Par. 1704. 8.; besonders II. Part. Ch. I. §. 2.: »Des précautions et prejugéz necessaires pour trouver le veritable sens des Ecritures, p. 145 sq., wo auch p. 150. d. Decr. C. Trid. Sess. IV. vorkommt. Man lese diesen ganzen 2. §. des M. u. vergleiche damit die jüngsten Behauptungen unserer luth. Theologen. Denselben kath. Charakter haben auch neuere kath. Lehrer d. bibl. Hermen. consequent behauptet, s. Hayd Introd. herm. in s. N. T. libb. Vindob. 1777. 8. p. 16. 18. 19.; u. besonders (ganz wie Martianay u. unsere Lutheraner) p. 61—70. Wie fein-jesuitisch der exegetische Dissensus der Väter verkleinert (p. 70.). Ferner höchst merkwürdig, zu Nutz u. Frommen unserer Zeit, ist der in einer folgenden, ebenfalls gelehrten, kath. Hermen.: Sebast. Seemil-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0219

lers Institt. ad Intp. S. S. Aug. Vindel. 1779. angegebne Unterschied, l. c. p. 166 sq. zwischen der katholischen u. protestant. Analogia fidei. Von der letztern führt er jene Stelle aus Pfeiffer's Herm. an, die wir oben schon bemerkt haben. Nach Seemiller ist die »analogia fidei, ad quod, tanquam generale principium, ceu lydium lapidem, omnis S. Scripturae interpretatio demum exigenda sit — summa veritatum divinitus revelatarum, quae, sive scriptae, sive non scriptae sint, universalis Ecclesiae judicio pro divinitus revelatis agnoscuntur.« Wie viel Unterschied, welcher wesentliche ist zwischen dieser Behauptung u. der jüngsten, lutherisch seyn sollenden, daß der Anfang der dogm. Tradition (das ist dies Bekenntniß bekanntlich), das apost. Symbolum u. dann die Patristik u. luther. Literatur die Quelle der bibl. Exegese seyn soll? — Ganz eben so behandelt die Hermeneutik der, so viel uns bekannt ist, unter allen neuern kathol. Hermeneuten vorzüglich geschätzte Joh. Jul. Monsperger Instt. Hermen. PP. II. Ed. alt. Vindob. 1784. 8. vgl. über die Anal. fid. im kath. Sinne, besonders hier: P. I., p. 257 sq. Endlich auch in der kurzen Jchnographia Hermeneut. sacrae, von Schaefer, Mogunt. 1784. ist über das kathol. Princip p. 16. 17. p. 29 sq. zu vergleichen. Jahnii Inst. Hermen. V. T. Ed. II. Vienn. 1812. u. Ainsgler. Hermen. 1813. kennen wir nur aus Anzeigen, die aber denselben kirchlichen Charakter dieser Bücher darstellen. Doch darf, der Gerechtigkeit gemäß, nicht vergessen werden, daß alle diese katholl. Lehrbb. d. Herm. keineswegs die bibl. Sprach-Erforschung bey Seite setzen, vielmehr ganz erfüllt damit sind; sie aber allerdings nur als Behikel (als medium nach ihrem Ausdruck), gleich unsern Lutheranern, ansehen, um ihre traditionelle analogia fidei dadurch in der Schrift zu bestätigen.

Wir gehen endlich zu dem andern confessionellen Gegensatze unserer kirchlichen Bibel-Hermeneutik über, zu der der reformirten Kirche. Auch hiebey ist es zunächst nöthig, ihren Charakter zu erkennen, u. zwar, der Natur einer in geschichtlicher Entwickelung entstandenen Confession gemäß, rein historisch. Dieser aber ist aus dem nationalen Ursprung dieser Kirche, der ächt griechischen Natur ihres Stifters, dem tiefen Widerwillen gegen den Genuß eines verklärten Leibes, neben vermeinter geistiger Erhebung über alles Leibliche u. Sinnliche, unverkennbar als die gräcisirende Richtung im neuern Christenthume zu bezeichnen. Vergleicht man damit die politische u. literarische Geschichte, die Entwickelung der neuern Poesie, Philosophie, Naturkunde u. Beredsamkeit vorzüglich in den Ländern dieses Bekenntnisses, u. wie unsere neueste, so ganz griechische Zeit, auch in Deutschland, wie in Europa überhaupt, so vorzüglich an der Union mit dieser Kirche Wohlgefallen findet: so kann jedem unbefangenen Geschichtsforscher schwerlich diese gräcisirende Richtung der genannten Kirche zweifelhaft seyn.

Und von der Art der Gelehrsamkeit, die im hellenischen Alexandrien vorzüglich einheimisch war, von philologischem Talent u. Bildung ging Zwingli aus, dessen Lieblings-Schriftsteller schon in seiner Ju-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0220

gend Homer war. S. alles Weitere über ihn am Genauesten, mit Belegen aus seinen eigenen Briefen, in Hottingers Forts. v. Müllers Schweizer-Geschichte, Thl. VII. (oder Thl. I.). Also schon bey dem Philologen Zw. sind an u. für sich keine so festen Principien, wie in der logisch-juristischen römischen K. zu erwarten, wie wir oft oben in der Patristik sahen. Und so hat denn Zw. auch in der Abdm.-Lehre mancherley Unglauben geäußert, der sonst nicht in seinen Schriften vorkommt. Auch kann man schon von diesem Philologen erwarten, daß ihm das äußere Wort überhaupt sehr viel sey, u. er schwerlich die Grundsätze der spätern schwärmerischen, ungelehrten Quäcker, als seine allgemein-theologischen werde promulgirt haben. Und so zeigen es factisch entscheidende Stellen in Schriften von Zw., wo er nicht gerade vom Abdm. spricht. Daher er u. Calvin so oft Lutheranern die Meynung von ihnen sehr natürlich einflößten u. noch beybringen, als seyen sie die Schweizer und deutschen Reformatoren ja im Wesen, im Schrift-Princip Eins. Von dem allgemeinen wichtigen Einfluß des göttlichen Wortes kommen wenigstens klare Stellen in Z's Werken vor. So schreibt er im Comm. ad Mtth. p. 3. T. IV. Ed. Turic. Gualth: »loquor autem de nostro fidei spiritu, qui nisi frenis ac funibus scripturae sit revinctus, jam petulans ac ferox extra chorum (quod dicitur) et organum effertur.« — »Ad hunc (lapidem lydium scripturae) explorandi spiritus sunt« l. c. Am wichtigsten ist über die Schrift-Ansicht Z's dessen Buch de certit. et clarit. verbi dei, T. I. Ed. cit. Dort sagt er, dedic. fol. 161.: Cujus (verbi Dei) tanta est majestas, tanta virtus et certitudo, ut nullius hominis, quantumvis eximii, verbum huic conferri (nedum praeferri) vel possit vel debeat.« Cap. II. dieses Buchs, fol. 165 sq. ist erfüllt mit Beyspielen des A. T. über die Wunder-Kraft des äußern Wortes Gottes, u. eben so mit Beyspielen von der Wirksamkeit dieses Wortes in den Wundern Jesu. Ueber die Erneuerung, Erleuchtung u. Heiligung durch dies Wort, fol. 167. Auch wird unter vielen Bibel-Sprüchen über den Werth des göttlichen Wortes insbesondere 1 Cor. II. angeführt. Am Schlusse kommen noch einige Canones über Unterschied des göttlichen u. menschlichen Wortes vor. Dahin gehört besonders c. 9—12., nach welchem Wirkung von Buße, Glaube, Hoffnung u. freudiger Heiligung durch's Wort Gottes als Wirkung Gottes selbst angesehen werden sollen, l. c. f. 175. Vgl. ferner de vera et falsa relig. fol. 171. T. II. Ed. cit.: »Vivit enim homo in omni verbo, quod de ore Dei procedit.« — »Verbum Dei alit, reficit, confortat.« — »Pius nullo alio verbo pasci potest, quam divino.« Vgl. auch d. adn. über die Haupt-Stelle von der Kraft des göttlichen Wortes ad Hebr. IV., in fin. T. IV. — Bey der Lehre v. Abdm. aber verläßt allerdings der inconsequente Philolog seinen oft geäußerten Grundsatz; da ist ihm das Wort Gottes nur äußerlich, ja eigentlich von gar keiner Bedeutung; u. bey dieser Lehre drücken er und Oecolompadius auch ganz allgemein diesen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0221

Unglauben an die Kraft des göttlichen Wortes aus, wie dies richtig jüngst nachgewiesen wurde. — — Auch erwähnt Zw. (u. sogar mit starker Inconsequenz bey Erwähnung der Abendmahls-Lehre) die Analogia fidei, u. zwar gerade das Symbolum apostolicum als hermen. Regel, resp. ad Luth. confess., f. 487. a. T. II.: »tertia (regula) est, ut nihil quod fidei articulis contrarium esse potest, recipiatur« Daß er auch diese herm. Ueberzeugung bey'm Abdm.-Streit verließ, ist aber ebenfalls gewiß. Bey dieser Lehre verließ er alles Gläubige u. Wahre. — Endlich versteht es sich von selbst, daß Zw. schon nach seinem freyen Schweizer Sinn u. seiner vermeinten Geistigkeit Tradition u. K. VV. nicht als Autorität betrachtet. Den Beweis liefern alle seine antikathol. Schriften, T. I. Ed. cit. Auch im Abdm.-Streit brachte ihn erst Luther u. Oecol. zu der Nothwendigkeit, auch die K. VV. nachzusehen, die er nun nach ihrer Ansicht zu erklären suchte. S. in unserer Schrift: das Abdm. d. Herrn, Bresl. 1823., in d. 3. Abschnitt: die Dogm.-Gesch. enthaltend, bereits schon die ganze genetische Entwicklung des Streits, a. d. Schriften L's, Zw., Oecol. u. s. f.

Wir gehen zum zweyten Stifter der reformirten Kirche, zu Calvin, über. Er war eigentlich ein ganz anderer Charakter, überhaupt ein ganz anderer Geist als Zwingli. Er studirte im Anfange Jurisprudenz, u. das ist u. bleibt sein Talent, wie dies schon seine so genaue kirchenrechtliche Einrichtung der Gemeine in Genf zeigt, sein strenges gesetzliches Leben u. seine vorherrschende logische Ausbildung. Denn über seine Exegese, ob sie gleich in unsern Tagen, selbst von dem so vielfachen Sprachkenner Tholuck, außerordentlich erhoben worden, wird jeder Unbefangene dem Urtheile Richard Simons (in dessen Hist. crit. des principaux commentateurs du N. T.), wenn nicht unbedingt, doch in mehrfacher Hinsicht beystimmen; besonders aber wird ein solcher Leser die calvinischen Erklärungen der biblischen Ideen schwerlich für etwas Anderes, als sehr tautologische Paraphrasen halten. Das gute Latein, was C's Schriften zeigen, läßt sich sehr leicht aus seiner ächt römisch-juristischen Richtung erklären. Dabey leugnen wir gar nicht weder classische Bildung, noch auch einiges fleißige Erlernen des Hebr.; es ist nur vom eigentlichen Talent, vom eigentlichen Blick die Rede. Auch in Hinsicht des Gefühls war C. eine ganz andere Natur als Zw. Dieser cholerisch-sanguinisch, ganz Schweizer; C. dagegen weder Schweizer, noch Franzose, obwohl Frankreich sein Vaterland, sondern eigentlich, den Temperamenten nach, eine zelotisch-finstere italienische Natur, daher seine schreckliche Prädestinations-Ansicht, daher sein Inquisitions-Gericht über Servetus. Daß also doch auch C. ganz (denn den vermeinten Unterschied haben wir schon in d. Abdm.-Schrift widerlegt) der gräcisirenden Richtung Z's in der Religion folgte, hatte in seinem frühesten Lebens-Gange, Schicksalen u. theologischen Studien seine Ursache. — In Absicht auf seine hermeneutischen Grundsätze ist also auch der so gelehrte C. keineswegs ein alberner, phantastischer Quäcker, sondern

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0222

auch nach seinen, wie Z's, allgemeinen theologischen Principien, steht ihm die Bibel so hoch, wie uns Lutheranern, u. zwar auch in Absicht auf ihre in uns wirkende Kraft. Man muß darüber, über Principien, natürlich nicht aus Calv. Institt. dies oder jenes Dogma, also etwa die Abdm.-Lehre herausnehmen, sondern vorn, die ersten Capp. dieses Buchs lesen, wie bey jedem Buche, besonders einem so systematischen, geschehen muß, als die Instt. des C. sind, wenn man die Principien desselben erforschen will. Vgl. also Instt. C. in ed. Opp. Calv. Amst. T. IX.) L. I., c. VI—VIII. üb. d. heil. Schrift, u. dort insbesondere über die Kraft derselben, c. VI., n. 4., wo Stellen a. d. Ps. dafür angeführt worden. C. VII. spricht er vom Testimonium S. S., was die Schrift in uns bestätige, ganz wie die orthodoxen Lutheraner, n. 4 sq. Insbesondere aber spricht er c. VIII., n. 1 sq. von den Eigenschaften der heil. Schrift; u. sagt hier ausdrücklich n. 1.: »Verum inde (von Demosthenes, Cicero, Plato, Aristoteles) si ad sacram istam lectionem te conferas, velis nolis ita viride te afficiet, ita cor tuum penetrabit, ita medullis insidebit, ut prae istius sensus efficacia, vis illa Rhetorum ac Philosophorum prope evanescat.« C. IX. enthält völlige Polemik gegen die »fanaticos, qui posthabita Scriptura, ad revelationem transvolant« mit einer Menge Bibel-Stellen bewiesen. Ferner sind eine Menge Stellen über die Kraft des göttlichen Wortes a. s. Commentt. zu vergleichen. Wir führen nur die bedeutendsten an: ad Gen. Cap. I., in Opp. C. T. I. ad Ps. XIX., 8. XXIX., 9. ad Ps. CXIX., in einer Menge von Stellen, Opp. T. III. Ad Mtth. IV., 4. Mtth. V., 17. XIII., 23. ad Joh. VIII., 51. XII., 48. XIV., 22. 23. 24. Tom. VI. Opp. insbesondere ad 1 Cor. II., 4. 5. vgl. ad II., 13., ad Eph. VI., 16., ad Hebr. IV., 12. hier C. ganz klar: »Delirae enim sunt illae cogitationes, atque etiam perniciosae, internum quidem verbum esse efficax: sed quod prodit ex ore hominis esse mortuum, omnique carere effectu.« T. VII. Opp., p. 533. Auch ist über die Ansicht C's von der Kraft des göttl. Wortes zu vergl. s. Vorr. zur Franz. damals herausg. Bibel-Uebers. lateinisch in s. Epist. et Responsis, unter dem Titel: de utilitate et recta ratione lectionis S. S. T. IX. Opp. p. 243 sq. — In Hinsicht des Symb. Apost., so erkennt auch C. das apostolische Alterthum desselben an; Instit. L. II., c. XVI., n. 18. In Comm. ad Harm. Evangg. T. VI., p. 90. scheint er unter anal. fid. überhaupt das Wort Gottes zu verstehen. Er sagt l. c.: »Interea meminerimus, ad verbum Dei exigendas esse omnes doctrinas: et ideo in judicandis pseudoprophetis fidei analogiam dominari.« Aber ad Hebr. VI., 1. T. VII., p. 540. versteht er unter »fides« d. Symb. apost., u. meint, daß es dort angedeutet sey. Und darnach, nach diesem Symb. apost., meint er wohl, daß die Schrift zu erklären sey, wenn er ad Rom. XII., 6. T. VII., p. 87. schreibt: »Fidei nomine significat (Paulus) prima religionis axiomata, quibus quaecunque

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0223

doctrina deprehensa fuerit non respondere, falsitatis convincitur.« Eben so erkennt C. ganz die Bekenntniß-Würde des Symboli an, in Catech. Genev. p. 16. T. VIII. Opp. Er bekennt im Eingange zur Conf. Gall. von 1562. alle alten Symbola, folglich auch d. Apostolicum, l. c. p. 92. Auch in s. Antid. c. Conc. Trid. erkennt er doch d. Symb. als Conf. an, l. c. p. 228. Endlich zeigt die ganze Behandlung der christlichen Lehre durch C. in seinen Institt., wie hoch er das Apost. Symb. stellt, indem er in der ganzen Anordnung seines Lehrbuchs den Abschnitten dieses Bekenntnisses folgt. — Gewiß aber ist auch bey C., daß er in der Abdm.-Lehre alle seine Principien vom göttlichen Worte, dessen Kraft u. Erklärung nach den Haupt-Lehren des Glaubens verläßt, u. — zwar nicht die Bahn der Schwärmer — aber des Rationalismus verfolgt.

Wir kommen weiter zu den symbolischen Büchern der reformirten Kirche. Sie haben, der Form nach, das Eigenthümliche, daß sie, nach der in dieser Kirche wohnenden Weltklugheit, allgemein mehr populär abgefaßt sind, als die unserer Kirche. Denn unleugbar haben die Apologie u. Concordien-Formel gelehrten Charakter, wenn auch der populäre Geist aller übrigen Symbole nicht zu verkennen ist. — Auch diese ref. Confessiones aber haben sich doch genügend über Schrift-Ansicht und Schrift-Hermeneutik erklärt. Vgl. Helv. I. Art. 1. et 2. Im 2. Art. heißt es ausdrücklich, wie bey Zw. u. Calv., p. 6. ed. Aug. Corp. ll. symb. eccl. Ref. p. 6.: »illam duntaxat scripturarum interpretationem pro orthodoxa et genuina agnoscimus, quae ex ipsis est petita scripturis (dies wird nun gelehrt erklärt) cum regula fidei et charitatis congruit;« vgl. Conf. Helv. II., 2. p. 94. Ed. cit. Erhebung der Schrift, Conf. Gall., Art. V., p. 111. Conf. Angl. Art. VI., p. 128. Schrift-Ansicht u. bibl. Hermeneutik, wie in den Confff. Helvv., Conf. Sect. A. XVIII. XIX., p. 159. 160. Conf. Belg. A. II sq. VII. p. 170 sq. Cons. Send.: »nihil agnoscere, quod sit absonum ab orthodoxa veritate, et puro verbo Dei,« p. 255. Conf. Bohem. A. I., p. 276. 77. X., p. 299. Tetrap. C. I., p. 329. 330. Conf. March. n. II., p. 372. Decl. Thorun., ab init., p. 411. Form. Cons. Can. I. p. 445.: »Verbum suum (Dei), quod est potentia ad salutem omni credenti.« Cat. Heidelb. Qu. XXII. XXIII. — »quorum (promissionum in Evangelio) summa in Symbolo Apostolico.« — In Absicht der Abdm.-Lehre aber ergeben sich die ref. Bek.-Schriften eben so, wie Zw. u. C., inconsequent rationalistischer Hermeneutik u. Exegese, wie sie in der Lehre von der Person Christi, gleich jenen Stiftern ihrer Kirche, von der rational. Richtung sich nicht trennen können.

Endlich stimmen mit dieser Ansicht u. dieser Inconsequenz in Hermeneutik u. Exegese auch die ältern reff. hermen. Lehr-BB. überein. Die bedeutsamsten darunter sind Dan. Chamiers Panstr. cathol. Corpus, ex ed. Franc., 1627. f., wo doch T. I., L. XVI., c. 4. wenigstens die Erklärung per analogiam fid. ex Scriptura vor-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0224

kommt. — Eben so Andr. Rivetus in seiner Isag. ad script. s. (in dessen Opp. theol. T. II. Roterod. 1652. fol.), c. XIV sq., besonders c. XVIII. — Mit Clerici ars critica u. besonders Turretin de s. s. interpr. beginnt der Rationalismus in der ref. K. allgemeiner in die Exegese zu dringen, wie etwas später, seit Michaelis, Ernesti u. besonders Semler, in die luth. Dabey kann die Bemerkung nicht übergangen werden, wie das neuere Verwerfen dogmatischer Exegese Verwerfen der Exegese aus dem innersten Inhalt der Schrift selbst ist, denn diese ist ja doch die bibl. Dogmatik, demnach dieser Tadel gegen alle Philologie u. Geschichte ist. Denn auch der Einwurf: man meyne nur die kirchlich-luth. Dogmatik, ist leere Ausflucht, indem ja diese thatsächlich nur eben aus der Bibel entnommen ist.

Endlich ist hier noch der Ort, zweyer Werke beurtheilend zu gedenken, in denen bereits die Geschichte der bibl. Hermeneutik u. überhaupt Exegese ausführlich behandelt ist, nämlich Rosenmüller's Hist. Interpret. LL. SS. Hildb. u. Lips. 1795—1814. V. TT. 8., die bis 1500 geht; u. Meyers Gesch. d. Schrifterkl. seit d. Wiederherst. d. Wiss. 5 BB. Gött. 1802—9. Beyde Schriften enthalten genaue u. fleißige Sammlung; aber die Urtheile sind ganz aus dem ungläubigen Standpuncte d. Vff., u. nicht ohne spottenden Ton, abgefaßt; daher die Bibel, unhistorisch u. untheologisch, nicht aus ihrem eignen Charakter, sondern dem des Zendavesta, der Vedams, des Koran, u. der griech. u. röm. Schriftsteller angesehen ist.

Das Resultat also der bis hieher angestellten biblisch-dogmatischen, symbolischen u. geschichtlichen Untersuchung des hermen. Schrift-Princips ist kurz gefaßt dieses: Die Analogie der Schrift, d. h. ihrer Lehre, ist das Princip der Schrifterklärung. Unter Analogie des Glaubens aber ist nicht katholisch das erste kirchliche Bekenntniß, sondern der Zustand d. christl. Exegeten zu verstehen. Und dies ist nicht bloß theologisch, sondern auch philologisch-geschichtlich begründet. Denn diese Dogmen sind der Geist, das Wesen der Schrift, nach Sprache u. Inhalt. Somit hat also allerdings der heilige Geist die Philologie zur nächsten Wissenschaft für sein Wort gegeben; damit aber die Schriftgelehrsamkeit nicht durch Erneuerung ihrer alten Sünden zur Zeit Jesu zerstörend wirke, ist die Geschichte der Kirche u. ihr Zeugniß, wenn auch menschlich unvollkommen, wie ein Wächter u. Schutz, darneben gestellt. Auch sind dem redlichen Exegeten tüchtige Exegeten in der Kirche Bestätigung seiner Forschung (Jac. IV., 17. Röm. XII., 16.).

Wir sehen aus der Geschichte der Hermeneutik, daß ihr ganzes Schrift-Princip die luth. K. wenn auch, nach Luthers Vorgange, erst nach und nach recht bestimmt, doch dann eben so consequent in der Hermeneutik äußerte, wie die katholische ihr kirchliches in der ihrigen, diese ihrem streng-logischen Charakter gemäß, die reformirte allein aber inconsequent sey, doch auch sie ihrer Natur gemäß.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0225

Chronologische Uebersicht.

Um den Zusammenhang der Erzählung nicht zu unterbrechen, ist es in kirchenhistorischen Werken, besonders Compendien, seit Mosheim u. Semler, Gewohnheit geworden, chronologische Tabellen der Geschichte der einzelnen Perioden beizufügen. Auch wir achten es für Pflicht, diese unsere Arbeit beizufügen. Um aber das todte Namen- u. Zahlen-Register zu beleben, wollen wir dabey betrachten, wie das Synchronistische so klar u. herrlich auf Jesu Führung seines Reichs aufmerksam mache. Aber auch hier werde ebenfalls, wie in der Geschichte selbst, nur das Wichtigste bemerkt.

Erster Zeitraum.

Von J. 1. n. Chr. bis 300.

(Schon Schlözer sagte sehr richtig, daß Epochen nach allgemeinen Zahlen anzugeben sind.)

In die Zeit (von August bis Licin) der römischen Tyrannen u. noch voller Wirksamkeit der alexandr. Gelehrsamkeit tritt das ganze Kindesalter der Religion der Liebe und der Wahrheit; Andeutung genug, auch ihres Kampfes.

Einfache Predigt u. einfacher Gesang verkündigen Griechenlands Philosophen u. Nachfolgern Homers gegenüber, Märtyrer-Tod bestätigt für Roms Härte.

So lange die Heyden keinen Celsus haben u. die Gnostiker ungelehrt sind, sendet der Herr nur die einfachen apostol. Väter (J. 60 bis nach J. 100): Barnabas, Hermas, Dionysius Areopagita, Clemens Romanus, Ignatius, Polycarpus, Papias. Gegen die gelehrten Heyden, namentlich Celsus um 140; u. gegen die gelehrten Gnostiker: Saturninus, Basilides, Carpocrates, Valentinus, um 120; Credo, Ophiten, Marcion, um 140; Tatianus, Bardesanes, um 170; ferner: Montan, um 150; die Antitrinitt.: Theodotus, Artemon, Praxeas, um 190; Hermogenes, um 200; Noetus u. Beryll, um 220; Sabellius, um 260; Paul. v. Samosata, um 270; Novatianer, um 250; Mani, um 270; gelehrte Theologen: Aristides u. Quadratus (um 120), Justinus Martyr, † um 160; Theophilus Antioch. und Athenagoras, um 170; Clemens Alexandr., um 200; Origenes, vorzüglich thätig in der ersten Hälfte des 3. Jahrh; Dionysius Alexandrinus, † 265; Hesychius u. Lucianus, um 300. Und in der röm. Kirche: Tertullianus und Irenäus, um 200; Minucius Felix, um 200.; Cyprianus, † 258. Alle diese hatten die verschiedensten Gaben, physisch-speculative, philologische u. moralisch-logische (Eusebius erwähnt auch Historiker, Dichtkunst zeigen die Spuren der ältesten christlichen Gesänge). Die Kirche hatte demnach schon in ihren ersten Jahrhunderten

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0226

Wissenschaft u. praktische Kraft genug von des Herrn Geist empfangen, um die mit Lügen erfüllte Wissenschaft der Heyden u. ihrer Genossen, der Häretiker, so wie die Mordlust der römischen Kayser u. ihrer Knechte besiegen zu können; u. besiegte auch wirklich beyde.

Zweyter Zeitraum.

Von 300—600.

Zum Segen der Kirche, daß ihre Verbreitung u. innere Gemeinschaft desto leichter wurde, ward bald nach 300 Constantinus Herr über das ganze römische Reich; nur vorübergehend blieb das letzte Aufbieten von Griechenlands u. Roms Wissen u. Kraft gegen Jesu Werk durch Julianus, 360—363. Theodosius vollendete, 379—95. Nicht lange nach ihm kannte man das Christenthum in allen Theilen des römischen Reichs u. der damals bekannten Welt überhaupt; u. die Macht des Geistes Jesu in seinen Knechten zeigte, bey aller menschlichen Schwäche, in vier Reichs-Synoden (in Nicäa, 325; Constantinopel, 381; Ephesus, 431; Chalcedon, 454), seinen Sieg über alle Knechte des Teufels, so daß auch unter die Barbaren (die Gothen christlich, um 380; Westgothen, nach 400; die deutschen Völker, zwischen 430 u. 600) das Christenthum siegend eindrang.

Denn die Gaben des Geistes Jesu u. sein eignes Wirken stellten mit siegendem Erfolge den Arianern (seit 313) Eusebius, † 340; Athanasius, † 373; Basilius, † 379; die Gregore, †† 373 u. 394; Cyrillus Hierosol., um 350; Epiphanius, † 403; Ephräm Syrus, † 378; Hilarius, † 369; Ambrosius, † 398; Socrates u. Sozomenus entgegen; die Nestorianer u. Eutychianer (um 430, 50) erhielten gewichtige Gegner in Cyrillus Alex., † 444; Theodoretus, † nach 450; Isidorus Pelusiota, † nach 431; und Leo dem Großen, † 461. Was todter Eifer einerseits trieb, brachte ins rechte Gleis Theodoret u. besonders Chrysostomus, † 407. Während der Zeit sorgten auch für heilige Phantasie, nächst Gregor von Nazianz, Juvencus, um 330; Prudentius, um 400. Die Kirche war gegen die Feinde ihres Herrn auf keine Weise verlassen.

Doch um dieselben Zeiten wütheten zunächst Separatisten, Anhänger des Bischofs Donatus, seit 333 (donatist. Syn. in Carthago) gegen die Kirche, und während sie noch tobten (Circumcellionen), erneuerten Pelagius u. Cölestius im Leugnen der Erbsünde u. des sündhaften Elends der Menschen völlig den alten römisch-heydnischen Stolz, 411. Der rechte Bekämpfer solcher Lüge war Augustinus, † 430, mit dem Philologen Hieronymus, † 420. Auch die durch Cassianus um 430 verfeinerte Lüge des Semipelagianismus konnte nun die Wahrheit nicht tilgen. Selbst Dichter, wie Paulinus Nol., um 410; Coelius Sedulius, um 450; Sidonius Apollinaris, † 483, begeisterte auch jetzt noch Wahrheit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0227

Und mitten im Verfall erhielten sie u. die Liebe des Christenthums im Orient: Procopius Gazäus, † 527; Anastasius Sin., um 560; Leontius Scholasticus, um 590; u. Johannes Climacus, † 606. Im Abendlande: Boethius, † 525; Fulgentius Ruspensis, † 533; Cassiodor, † um 560; u. Facundus Hermianensis, † 571.

Zusätze.

Erst, nach Beendigung einer literarischen, wie gewissermaaßen jeder andern, Arbeit kann der Urheber sie überblicken, u. schreibt nun erst seinen Zweck u. seine Ansicht des Buchs in einer Vorrede nieder. Das ist bey einem Aufsatze in eine Zeitschrift nicht wohl möglich. Der Leser entschuldige also, daß an der Stelle einer solchen Vorrede in einigen Zusätzen zu vorstehender allgemeiner Uebersicht der Kirchengeschichte ich mich noch über Inhalt u. Form derselben erkläre; und das, was schon oben in d. Einl. zu dieser Abhdlg. nur angedeutet werden konnte, noch genauer ausführe.

1. Wird Jeder, der meinen frühern kirchengeschichtlichen Versuchen einige Aufmerksamkeit schenkte, sich überzeugen, daß im Ganzen zwar der Zweck ein u. derselbe mit der gegenwärtigen Abhandlung ist, hier aber doch ungleich größere Ausführlichkeit obwaltet, obwohl meist nur in den Anmerkungen. Nämlich bey jenen frühern Schriften schwebten, wie Kenner der Geschichte bald erkennen werden, die Lehrbücher von Schlözer, Spittler, zum Theil auch Heeren vor, welche Resultate seltner Masse von Lectüre der Quellen, in geistvolle, kurz-gefaßte Ideen zusammendrängten, ohne das ausgezeichnet große Quellen-Studium ehrgeizig u. stolz zur Schau zu tragen. Ich versuchte, unbewußt, den großen tief verehrten Lehrern nachzustreben, hatte auch in der That damals bey zwey bedeutenden Aemtern, von denen das bey der Universität ununterbrochen neue Forschungen gerade für meine theol. Ueberzeugung verlangte, keine Muße, Bogen lang in dicken Bänden aus K. VV., Scholastikern, neuern Theologen das Gelesene abzuschreiben.

Dieses bloße Andeuten der Quellen eines Univ.-Stud. war überdies für den Zweck der frühern Schriften (eines Comp., eines theol. Synodal-Voti u. Privat-Vorless. für ein gemischtes Auditorium) hinreichend. Jetzt aber galt es, mehrfacher irriger Kirchen-Geschichte in unserer Zeit gegenüber, die genaue, ausführliche Darstellung der wirklich lutherischen, d. h. der wahrhaften Kirchen-Geschichte. Daher war also genaue u. ausführliche Angabe der Quellen, demnach für die erste Periode, besonders der Kirchen-Väter u. Concilien-Acten, nothwendig. Doch sollte u. durfte die Idee von bloßen Grundzügen der K.-Gesch. nicht versäumt werden. Daher mußte der ganze historische Ballast (passender Ausdruck von C. A. Menzel u. von Fr. v. Raumer) in weitläuftige Anmerkungen gebracht werden. Enthalten sie doch meist lauter einzelne literar-historische Untersuchungen fast über jeden einzelnen K.-Vater.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0228

Wie sehr wäre es gegen allen historischen Geist gewesen, mitten in die gedrängte Darstellung jedes Zeitraums der K.-G. lauter, an u. für sich öde u. trockne, Untersuchungen u. Citate einzuflechten, obwohl ein Meister, wie Schröckh, sich dies durch 45 Bände erlaubte, u. Nicht-Historiker sich freylich dergleichen mehrmals erlaubten. Hiezu kam noch eine nothwendige Selbst-Vertheidigung, welche der Beruf, als theologischer Lehrer, insbesondere der K.-Gesch., unzweifelhaft rechtfertigt. Dabey möchte auch, hoffe ich, die scheinbare literarische Eitelkeit, wofür man sie in öffentlichen Blättern ausgegeben hat, daß ich hier, wie in andern Büchern, meine eigenen Schriften anführe, wohl ihre Vertheidigung finden. Man will ja meine Bücher möglichst in Vergessenheit bringen. Deshalb habe ich insbesondere die meiner Schriften, u. auch hier wieder, angeführt, in denen Theile der Theologie behandelt sind, welche in der heutigen Zeit noch kein gelehrter lutherischer Theolog von Neuem untersuchte, wie in den Zusätzen u. Anmkk. zu Köppen: die Einleitung u. Dogmatik des A. u. N. T., freylich dort so zusammengedrängt u. die gelehrte Form, dem Zwecke jenes Buches gemäß, versäumt, daß ich das Fehlende erst in der fast vollendeten theol. Encycl., mit Gottes Hülfe, zu liefern gedenke. — Daß übrigens die Anmkk. meist nur mit Citaten erfüllt, die Stellen selbst aus den K. VV. selten wörtlich abgeschrieben sind, das wird ebenfalls, hoffe ich, kein Unbefangener mißbilligen. Es mag für den, vollends ungelehrten, Leser sehr bequem seyn, eine Masse Stellen so schnell durchsehen zu können, ohne nöthig zu haben, den K. V. selbst nachzuschlagen u. ihn zu verstehen. Aber der Vf. kann doch auch wohl mit Recht fordern, daß er nicht der Bequemlichkeit oder Unwissenheit des Lesenden Zeit u. Mühe für solchen, an und für sich doch unleugbar geistlosen, Mechanismus verschwende, da ohnehin Charakteristisches jedesmal wörtlich mitgetheilt worden ist.

Doch nicht allein diese Ursachen waren Veranlassung des gegenwärtigen Commentars zu den frühern kirchenhist. Versuchen. Die vorliegende Untersuchung der K.-Geschichte enthält ja die Idee einer bis jetzt, so weit wir sie kennen, in der kirchenhist. Literatur ganz neuen Erörterung. Daher auch die lange Verzögerung der Herausgabe dieses Hefts.

2. Längst vorhanden nämlich ist allerdings, wie sich von selbst versteht, die Idee einer theologischen Literar-Geschichte. Seit Hieron. Cat. vir. illustr. u. Gennadii Forts. dieser Schrift zeigt die Literatur eine Bibliothek von hieher gehörigen Büchern, ja jedes kirchenhistorische Werk liefert dergleichen. Insbesondere hat Schröckh, worauf schon oben öfter aufmerksam gemacht wurde, mit seiner so großen Belesenheit u. unermüdetem Fleiß in seiner K.-Gesch. ausführliche Nachrichten zunächst von den K. Vätern u. ihren Schriften geliefert. Aber, wie alle andern Kirchen- u. Literar-Historiker kennt er sie nur als Exegeten, Dogmatiker, Polemiker, Historiker, Prediger, Liederdichter. Höhere u. tiefere Bedeutung ihrer Talente versteht er nicht, u. bey dem allgemeinen Verkennen der biblischen Psychologie u. dem herrschenden Vor-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0229

urtheile der Gelehrten über sich selbst, ist dem verewigten großen Historiker dies auch sicher nicht hoch anzurechnen. Aber der Fehler ist nicht beyzubehalten; denn nur alsdann können wir unbefangen die Literar- u. Kirchen-Geschichte untersuchen, wenn wir auch die größten Gelehrten nicht überschätzen, sondern partheylos ihren Geist untersuchen; mit andern Worten: nach dem wahren Pragmatismus der Lit.-Gesch. streben. Aber dieser ist, wie oben schon gezeigt worden, nichts Anderes, als eben wieder jene bey mir so übel gedeutete Psychologie. Schwerlich hat Jemand mehr wegen Liebe zum psychologischen Stud. gelitten, als ich; aber freylich ist dies (ich gestehe es offen) selten so rücksichtslos gebraucht worden, als von mir. Ich habe, seit meiner Abhdlg, »über die Leidenschaften der Gelehrten« (Brsl. 1816.) auch dem gelehrten Ehrgeitz u. Stolz niemals Gehör gegeben, ich habe den Koryphäen unserer Literatur, ich habe namentlich den Theologen unter ihnen Nichts weniger als geschmeichelt. Ich habe überhaupt alle Schleich- u. Kunstwege jener gelehrten Leidenschaften, die sich sogar hinter lauter Herrlichkeit des demüthigsten Glaubens u. Bekennens so leicht bergen kann, geflissentlich seit jener Zeit u., wie ich eben sagte, zu meinem Nachtheil vermieden. Aber darf ich deswegen die Pflicht des Geschichts-Forschers vernachlässigen? Haben sie selbst die heiligen Geschichtschreiber, hat sie unter ihnen der Jünger der Liebe versäumt? Habe ich nicht, wenn ich am Meisten wegen ihrem Gebrauch litt, blos an 1 Thess. V., 14. gedacht, u. nicht an Befehle des Apostels in den Timoth. BB.?

Doch nicht nur die unbefangene strenge Anwendung von Psychologie auf Charakter u. Personen hat man getadelt, sondern auch die ganze Art u. Weise meiner Psychologie. Also auch hierüber ist es nothwendig, Einiges blos geschichtlich wieder mitzutheilen.

Es war, Gottlob! keine philosophische Theorie, kein System, was mich auch nur zu der Neigung für psychol. Studien gebracht hatte. Einfach hist. Lieblings-Studium, die Freude schon meiner Knaben-Jahre, die Wissenschaft, die, selbst nach väterlichem Urtheil, mich zum Glauben an das Christenthum führte, das war es, was mich einst schon auf dem Elisabetan in Br., durch treue, einsichtsvolle Lehrer auf Schlözers, Spittlers, Heerens Schriften, u. diese auf Joh. v. Müllers führten; u. diese Koryphäen der Historiographie machten mich auf psychologische Bemkk. über Völker u. große Männer aufmerksam. So einfach u, ungesucht, u. daher für mich so beruhigend, kam ich zu psycholog. Studien; auf der Universität Halle also auch zur Lectüre von eigentlich philosoph. Schriften über diese Wissenschaft, von Garve, Feder, Maas (meinem unvergeßlichen Lehrer), Hofbauer, Liedemann, später Montesquieu, (Espr. des l.), Rochefaucaults (Maximes), Montaigne, Macchiavelli (Discorsi sopra la pr. deca di Livio), Chesterfield (Letters). Aber das Vollkommenste für mein Studium in dieser Hinsicht fand ich 1811 u. dann, bey ununterbrochenem Forschen auch in den neuesten philos. Systemen, namentlich von Kant, Fichte, Schelling, Hegel, 1819 nur

in dem vermeintlich so populären, irrthumsvollen Buche, in der Bibel. Je mehr ich sie in psychol. Hinsicht zu erforschen suchte, desto anbetungswürdiger erschien mir hier eine Menschen-Kunde, gegen welche mir die der größten Philosophen, Staatsmänner u. Historiker nur immer dürftiger sich darstellte; u. in Paulus insbesondere fand ich eine Seelen- u. Völker-Kunde, wie nirgends sonst; in jenen, von phantastischen Schwärmern so oft mißverstandenen, von den gelehrtesten K. Vätern selbst mißgedeuteten siebenfachen psychologischen Kategorieen eine Allgemeinheit u. Tiefe, wie in keinem philosophischen System. In dieser biblischen Ordnung Gottes (dies der bibl. Ausdruck für das vornehme Wort System) ruht das Classificiren, das Einschachteln, dessen wenigstens lutherische Gelehrte mich nicht hätten beschuldigen sollen, bevor sie mir nicht das Unbiblische dieser Ordnung oder falsche Exegese der Schrift bewiesen hätten. Lernbegierige Jünglinge, u. eine meiner Seelsorge befohlene Gemeine, erkannten einst das Unterrichtende u. Segnende dieser bibl. Psychologie, einer meiner gelehrtesten Freunde nannte sie (mir indeß unrichtig die Ansicht zuschreibend) eine sehr scharfsinnige Idee; nur solche, die sich getroffen fühlten, schmähten mit Einschachteln, Richten, bittrer Kritik, Gewissens-Peinigung. Bey unbefangenen Kundigen versteht es sich von selbst, daß gerade biblische Eintheilung der geistigen Richtungen (weil die Bibel nicht, wie die philosophischen Systeme, gegen Geschichte u. Erfahrung streitet) nie zur Vernachlässigung der historischen Invidualität jeder Seele leiten kann. Längst bewahrte mich ja auch historisches Studium, die Nuancen des einzelnen Charakters niemals unbeachtet zu lassen, so wie ja überhaupt dies Studium am sichersten vor jeder menschlichen System-Sucht u. System-Macherey sichert.

3. Dies Alles hätte ich nun freylich, wenigstens für diese Abhandlung, übergehen können; auch hatte ich bereits oben in den Anmkk. mehr als einmal erklärt, daß ich am zweckdienlichsten achtete, alles Weitere über Psychologie für die von mir mehr als Einmal gewünschte Herausgabe meiner schon in Bresl. u. Dresden gehalt. psych. Vorless. zu versparen. Aber, ein scheinbar sehr großes Paradoron nöthigt mich, doch schon hier Einiges über die Charakteristik der wissenschaftlichen Anlagen überhaupt zu äußern, da ich nun doch einmal jene Patristik nicht ohne sie lassen konnte, sollte sie irgend einige Gründlichkeit erhalten. Nämlich — dies ist jenes scheinbare Paradoron — obwohl ich natürlich weder die Geschichte der Philosophie, noch Männer, die Philosophen sich heißen oder so genannt wurden, ableugnen kann: so leugne ich doch, daß eine geistige Anlage wirklich vorhanden sey, die eine solche Allwissenheit habe, (denn wenigstens über alle Wissenschaft richtige allgemeine Ideen u. Begriffe haben zu können, meinten von jeher diese Stolzesten aller Gelehrten.) Der Beweis für diesen Unglauben ist die Thatsache, daß alle sogenannte Philosophen ein gewisses bestimmtes, u. daher, wie bey allen Menschen, einseitiges empirisches Wissen haben, u. daher über andere

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0231

Wissenschaften, als die sie empirisch genau gelernt hatten, falsche Ideen haben. Alle nämlich, seit Thales, waren u. sind entweder ausgezeichnete Kenner der moralischen Gesetze u. der richtigen also doch logischen Anwendung derselben, daher, einfach empirisch gesprochen, von Natur eigentlich nichts Anderes, als geborne Juristen (ist doch jeder Rechtsspruch die logische Anwendung des allgemeinen Gesetzes auf den bestimmten Fall): oder hatten treffliche Natur-Kenntnisse, u. daher Anlage zu allgemeinen Ideen über sie, demnach waren u. sind sie treffliche Physiker. Ueber Geschichte u. Sprache war selbst der gelehrteste aller neuern Philosophen Leibnitz, bekanntlich, gerade heraus u. offen gesprochen, nicht ohne Hirngespinnste. — Hiernach gibt es also auch keine Philosophen unter den Theologen, die Allwissenheit hat sich Gottes Geist vorbehalten, so wie die Weltherrschaft; dies habe ich nun zunächst versucht, auf die Patristik anzuwenden. — Aber eben so behaupte ich auch, laut der ganzen theol. Liter.-Geschichte, daß es kein eigenthümliches theol. Talent gibt, sondern alle Theologen sind eben wieder nichts Anderes, als geborne Historiker oder Dichter oder Moralisten oder Physiker oder Philologen, oder haben allgemeines praktisches Talent; geborne Dogmatiker u. Polemiker gab u. gibt es nicht.

Diese psychologische Ansicht bestätigt genau die heil. Schrift, vgl. Jes. XI., 2. 1 Cor. XII., 7 ff. u. damit Apoc. V., 6. — Ja! alles bisherige Studium der Welt-, Literar- u. Kirch.-Geschichte, so wie alle Beobachtung gelehrter Charaktere hat mir diese biblische Psychologie nur bestätigt.

Allerdings aber habe ich allen ausführlichen Beweis, wie gesagt, mir vorzubehalten. Und füge hier nur noch hinzu (vgl. Anm. 150.), daß ich nicht nur Katechismus-Lehre, sondern die tiefsten dogmatischen Begriffe u. Ideen, ja die allein wahre Metaphysik in den sogen. dictis classicis der heil. Schrift (hoffentlich ächt lutherisch) fand, u. alles frühere u. jetzige Zumischen von Philosophie für Herabwürdigung d. heil. Schrift halte. Der christl. Aristoteles ist Paulus, der christliche Plato Johannes u. unser Homer sind die Propheten u. die Apocalypse. Für jetzt mögen Historiker den Einen vorliegenden Beweis, die Patristik, prüfen.

4. Indem ich also, von der Pflicht der Historiographie, die nun einmal, selbst bey Moses u. Johannes, nicht ohne διάκρ. πνευμ. (ihr eigenstes Wesen, s. oben d. Einl.) seyn kann, geleitet, die Untersuchung der ältesten theol. Liter. nicht, wie gern ich auch wollte, ohne Psychologie, u. zwar gerade am wenigsten ohne jene mir allein richtig erscheinende Ansicht niederschreiben konnte: so ward daraus eine solche Weitläuftigkeit der Anmkk. u. Erläuterr. (sie allein machen 9½ Bogen aus), daß das Mißverhältniß gegen die eigentliche Erzählung klar genug ist, daher vorzüglich ich mich zu gegenwärtigen Erörterungen bewogen fühlte. Aber der unternommenen Untersuchung konnte ich mich nun einmal nicht überheben, wollte ich wahre Grundzüge d. K.-Gesch. liefern, u. so

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0232

blieb denn nichts Anderes übrig, als daß wenigstens in den Anmkk. die einzelnen Erläuterungen gleichsam dargelegt wurden; vorzüglich auch deshalb, weil Kenner der K.-Geschichte sie bey manchen K. Vätern, wie bey Gregorius von Nyssa u. Hilarius von Pictavium, für gewiß Nichts weniger, als leicht achten werden. Die Erzählung, also den Text selbst, damit zu erfüllen, hätte diese eben so entstellt, als wenn ein Mahler sein Bild mit anatomischen Zergliederungs-Abrissen erfüllen wollte.

5. Denn eben ein lebendiges Bild, aber allerdings, dem Zweck gemäß, nur nach den Haupt-Zügen, wollte ich, zunächst hier von der ältern K.-Geschichte, in den beyden Kapp. der Erzählung liefern. Der Leser sollte die alte K. vor sich sehen, vgl. das, was ich über hist. Phantasie in d. Einl. sagte.

6. Es versteht sich übrigens von selbst, daß, vorzüglich bey solcher Untersuchung, das Material nur eben aus den Quellen, d. h. den K. VV. u. ältesten Concil.-Acten selbst entnommen werden konnte, u. ich hatte mehr als einmal die Freude, Ahnungen bey den ersten Jugend-Lect. d. K. VV. bestätigt zu finden. Mit gerechter Achtung habe ich neuere, wirklich historische, Forschung anerkannt, auch wenn ich nicht Alles billigen durfte. Manches ward gefunden, besonders in d. Gesch. d. christl. Lebens, was selbst Schröckh nicht bemerkte. In Absicht auf die dogmatischen Irrthümer der K. VV. enthält Anm. 143. zwar an u. für sich nichts Neues, wohl aber eine nicht unbedeutende Anzahl Citate, die man auch bey Schröckh u. Neander nicht finden wird. Uebrigens ist im zweyten Zeitraum die Dogmatik absichtlich mehr von dem Leben der einzelnen K. VV. u. ihrer Lit.-Gesch. getrennt, u. Anm. 137 ff. in allgemeine Uebersichten verbunden worden, als im ersten Zeitraum, weil im zweyten Zeitr., wie schon andere K.-Histt. richtig bemerkt haben, durch die Concilien die Dogmatik weniger das Individuelle der einzelnen vorzüglichen Lehrer zeigte, als im ersten Zeitraum. Die Apologeten sind im ersten Zeitr. nur berührt, weil sie eigentlich zur innern Lehr-Entwickelung der Kirche wenig beytrugen. Die apostolischen Väter konnten ebenfalls nur angedeutet werden, da ihre Schriften noch immer einer durchgreifenden kritischen Untersuchung entbehren, für die hier natürlich nicht der Ort war. Beydes ist oben bereits erwähnt, u. war hier nur, dem Zweck gemäß, noch einmal u. genauer anzuführen. Selbst bey scheinbar sehr harten Urtheilen, wie über Rothes Buch, wird man, hoffe ich, mich nicht verkennen. Zu welchen Ideen lassen sich heute nicht oft selbst christliche Theologen, wie Rothe, verleiten. Dasselbe muß ich in Hinsicht auf die Schriften hochgefeyerter Männer, wie Neander, bemerken. Der verehrte Freund weiß längst meine Achtung u. Liebe gegen ihn. Aber dem, was in seinen Schriften, bey all' ihrem Schätzenswerthen, gegen die Bibel ist, darf ich nicht beypflichten. Hätte ich aus dem sorgsamen Studium der Literar- u. Kirchen-Geschichte auch keinen andern Nutzen geschöpft, so wäre schon der daraus erhaltene Grundsatz ein unschätzbarer Gewinn: keinen Gelehrten zu vergöttern. Neander hat sehr richtig behauptet, jeder Gei-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0233

stes-Richtung muß man ihr Recht widerfahren lassen; daraus folgt aber doch nimmermehr, Sünde u. Frömmigkeit, Unglauben u. Glauben bloß für verschiedene Geistes-Richtungen zu halten. Uebrigens wird der Leser sehr bald sehen, daß ich bey aller rücksichtslosen Prüfung der gelehrten Charaktere meine eigne Geistes-Richtung u. ihre natürlichen Gefahren u. Schwächen nichts weniger als geschont habe. »Der Mensch prüfe sich selbst« bleibt die Hauptpflicht für das luth. Abendmahl.

7. Endlich habe ich, wegen dem übermäßigen Sinn unsers so gräcisirenden Zeitalters für schönen Styl, zum Schluß dieser Zusätze, auch noch Einiges frühern Geständnissen (üb. m. Polem. Nbg., 1837.) beyzufügen. Ich habe den Tadel über meine Schreibart nicht nur von Nationalisten, sondern von Solchen vernommen, denen ich weit mehr Sinn u. Anerkennung von, wenn auch zu unrechter Zeit angebrachter oder übertriebener, Nachahmung der Schreibart Pauli zugetraut hätte. Der Apostel war der erste, der, von jetzt unbekannter Fülle der Ideen überwältigt, die äußere Form brach, u. in gehäuften Anacoluthen, weiten Parenthesen u. s. f. schrieb; vgl. d. treffl. Erörterung davon im Anh. z. Win. Gramm. d. n. t. S. J. Indeß, ich habe meinen Zeitgenossen hierin nachgegeben, indem eben Paulus sagt: »den Griechen bin ich geworden als ein Grieche« u. in der That die WB. an die Corr. unter allen seinen Briefen fast von jener Eigenthümlichkeit seiner Sprache das Wenigste haben. Ich bin oft zu unsern Classikern zurückgekehrt; ob zum Vortheil meiner Seele? das ist eine andere Frage. Und doch, worüber ich eigentlich mich freue, ist mir sogar noch dort und da in den Anmkk. ein alter Mosaismus entschlüpft, nämlich ein u. dasselbe Wort mehrmals, hart hintereinander, zu gebrauchen. Ich weiß nämlich mir diesen, wohl 20jährigen, Sprachfehler nur aus so ununterbrochener Lectüre des Pentateuchs zu erklären. Möge unser schön schreibendes u. alles, nur seine Moralität nicht, nach der Schönheit beurtheilende Deutschland dies nun 40jähriger Vorliebe für Sprache u. Inhalt des A. T. gütigst verzeihen.

8. Daran knüpfen sich auch noch natürlich ein paar Worte über Orthographie u. Druckfehler. Was erstere betrifft, so habe ich nur mein altes deutsches Ypsilon in Wörtern, wie Heyland, Heyl, zwey, bey u. s. f., zu vertheidigen. Heeren sagt in s. Vorrede z. 1. Aufl. s. Hdb. d. Gesch. d. eur. St.-Systems: »Es mag vielleicht richtiger seyn, Hahnin zu schreiben, ich aber schreibe: Henne.« Unser Ypsilon u. dergl. hat wenigstens Jahrhunderte alten Usus für sich; u. der macht geschichtlich die Sprachen, nicht die Grammatiker. Auch das Latein-Schreiben mancher Namen in d. Anmm., wo man sonst gewöhnlich nur deutsche Lettern erwartet, entschuldige man gefälligst mit meiner dankbaren Reminiscenz an meines unvergeßlichen Schlözers Schriften. — Den Druck aber betreffend, so entschlüpfte meiner Scheu vor allem Mechanischen leider bey Bogen 4—8. das Versehen, daß ich bey meinen Correctt. nur das Gedruckte durchsah, u. bey Auffallendem das Mscpt zur Hand nahm; nachher verglich ich Bogen 9 ff. wörtlich.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0234

Doch sind fast alle Druckfehler nur Kirchenhistorikern bemerkbare, u. überhaupt bey Druckfehlern in dergl. Arbeit meines verew. verehrten Collegen v. Cölln Erklärung über d. Menge derselben in s. Dogm.-Gesch. zu vergleichen. Gerechtigkeit u. Liebe beurtheile uns! Die größere Genauigkeit vom 8. Bogen an, auch mehr Gleichförmigkeit in der Orthographie, habe ich besonders der Sorgfalt zweyer Freunde zu danken, die von jenem Bogen und von Bogen 12 an mit bey der Correctur halfen: Hrn. Stud. Theol. Gaudian in Erlangen u. Hrn. Dr. Closter in Nürnberg. Ihnen hiemit öffentlich noch mein herzlicher Dank; so wie der Güte des Hrn. Ober-Präsidenten v. Roth u. Hrn. Ober-Bibl. v. Lichtenthaler in München, u. den theuren theol. Freunden in Erlangen u. Nürnberg, denen ich noch Hrn. Pfarrer Port beyzufügen habe; desgleichen darf ich d. große Mühe des Custos der hiesigen Stadt-Bibliothek, Hrn. Grützberg, nicht unerwähnt lassen. Wenn man, wie ich, so viel Haß u. Feindschaft erfahren hat u. noch erfährt, so wird es wohl Entschuldigung finden, wenn ich jeden Beweis von wahrer Freundschaft u. Liebe desto inniger fühle u. bemerke. Daher ich auch den großen Dank nicht unerwähnt lassen darf, den ich Hrn. Sebald u. Sohn, so wie ganz vorzüglich dem Setzer in deren Officin, Hrn. Haas, der dieses erste Heft zum Druck bearbeitete, schuldig bin. Der Letztere hatte leider! mit einem, wider meinen Willen, sehr zerstückelten Mscpt. zu kämpfen, und hat mit seltener Einsicht und Geduld diese Schwierigkeit überwunden. Die Schönheit der Lettern wird übrigens für sich selbst, ohne meine Worte, die Trefflichkeit der Officin zeigen.

157 *) Daß, sobald die kirchliche Entwickelung, demnach die Dogmen-Geschichte, zur Dogmatik irgendwie gemacht wird, dies dem römisch-katholischen Bekenntniß gemäß sey, so wie Beymischen irgend wirklich philosophischer Ideen zur reformirten Richtung der Dogmatik führe, ist also nun aus allem Bisherigen unserer Abhandlung hoffentlich klar genug; für den Lutheraner kann nur biblische Dogmatik vorhanden seyn, u. daß diese noch nicht die ganze Herrlichkeit der Idee u. des Begriffs, herrlicher als irgend ein philosophisches System, von dem endlich der Abfall der wolfischen Schule unsere Kirche, Gottlob! für immer befreyte, — gezeigt hat, daran ist nicht sie, sondern die Unterjochung der Bibel, wenigstens unter Aristoteles, später Wolfs Form, auch bey den gläubigsten der alten luth. Dogmatiker, Schuld. Luther ahnete tief u. scharf die Größe der biblischen Logik u. die Tiefe der bibl. Ideen, aber er sprach zu heftige u. zu schnelle Worte des bibelerfüllten Herzens, so daß der ziemlich blutlose, phlegmatisch-melancholisch nachdenkende u. tief-denkende Melanchthon lächeln mochte u. seinen lieben Aristoteles, zum Aerger des Freundes, in die Kirche wieder einführte. Unsere, größten Theils vollendete, Encyclopädie, wird auch den Entwurf zu einer biblisch-wissenschaftlichen Dogmatik, die Arbeit von 40 Jahren (so der Herr will) enthalten.

*) A. Versehen steht diese Anm. hier, statt hinter Anm. 156.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0235

C.

Neueste Geschichte
und
gegenwärtiger Zustand
der
lutherischen Kirche.

Vom Herausgeber.

I. II.

Im Königreiche Preussen und im Königreiche Sachsen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0237

Der zweyte Hauptzweck unserer historischen Zeitschrift für die lutherische Kirche ist: ihre neueste Geschichte und ihren gegenwärtigen Zustand darzustellen.

Bekanntlich schon deshalb nichts Leichtes, weil die Historiographie der Zeit, in der man lebt, stets zu, ihr eigenthümlichen, Mängeln veranlaßt. Denn einmal, wie Heeren so wahr äußert[1]), ist jeder Mensch auch Mensch seiner Zeit, mithin der Gefahr ausgesetzt, seine Erzählung mit der Farbe seines Zeitalters zu mahlen. Wir kennen davor nur Eine Sicherung; diese ist der biblische Standpunct. Denn, wenn die heil. Schrift lehrt, sogar den eignen Charakter sehr unbefangen zu prüfen, so ist es durch sie noch leichter, alles Menschliche außer der eignen Persönlichkeit, mit freyem Blick zu betrachten. Jener Ausspruch lehrt aber auch zugleich Liebe und ihre Bescheidenheit bey'm Urtheil über die Zeitgenossen.

Aber eine andere Schwierigkeit könnte dieser unpartheyischen Abwägung ungeahndet entgegentreten. Der Verfasser dieser neuesten Geschichte ist selbst Lutheraner; wird also nicht unvermerkt seine Erzählung die Farbe seiner Kirchenparthey annehmen? Dagegen, hoffen wir aber, wird uns Grundsatz und Erfahrung des Lebens schützen. Grundsatz: indem wir ja für die Erhaltung und Förderung der lutherischen Kirche nicht darum zu wirken suchten, weil wir diese Kirche für allheilig oder allein-seligmachend halten; sondern weil Jesus und sein Wort diese Erhaltung und Förderung gebieten. Erfahrung: weil wir seit lange, und besonders seit einigen Jah-

---

1 a.) In d. 1. Ausg. s. Hdbs d. Gesch. d. europ. St.-Syst. Gött. 1809.

ren so viel Sünden und Schwächen innerhalb dieser Kirche wahrgenommen haben, daß das eigne Leben uns Lügen strafen müßte, wollten wir leugnen, daß Glaube, Bekenntniß, Gabe, Rettung, alles was unsere Kirche hatte und noch hat, unverdientes Gnadengeschenk Jesu sey. Nur Eins kann Glaubensgemeinschaft dem christlichen Geschichtschreiber zur Pflicht machen, dies: daß er, nachfolgend den biblischen, nicht alle, oft ihm nur bekannten, Fehler und Gebrechen Israels der stolzen Welt zum boshaften Hohngelächter Preis gebe. Unpartheyische Gerechtigkeit kann sich auch, auf christlichem Standpuncte, in schonend bloß andeutender Liebe zeigen.

Endlich bietet dem Geschichtsschreiber seiner Zeit dieselbe noch nicht sogleich alle Quellen dar; er kann leicht unvollständig mittheilen. Aber eben deshalb nannten wir unsere Zeitschrift: Archiv. Sie soll also sammeln. Nachträge, einst vollkommene Erzählung, etwa als dritter Theil unserer Unions-Geschichte, bleibt unbenommen.

Diese Ideen haben uns, mit dem Vertrauen auf den Herrn der Kirche, Muth gemacht, da wieder anzufangen, wo wir vor nun bald fünf Jahren (in den Mittheil.) aufhören mußten.

Von einer schweren Zeit, wer möchte es leugnen, welches Glaubens er sey, ist die lutherische Kirche heut umfangen. Eine Zeit, in welcher alles voll Streben nach Demokratie und Constitution, Alles voll Vergnügungssucht und Wollust [1b.]), dem Theater, der sinnlichen Kunst, Poesie und Romanlectüre bis zur höchsten Leidenschaft fröhnend, alle körperlichen Uebungen bis zum öffentlichen Faustkampf Belustigung der Völker sind, Moralität, Treue, Gottesfurcht in allen Ständen und Völkern aufgelöst und von den Wenigsten beachtet, viel Liebe geübt wird, aber ohne treues Herz, die Wissenschaften und Schulen bis zur Vernichtung der Nerven und des Lebens ausgebildet, nachdem ohnehin schon Jugendlüste die Kräfte halb zerstörten, aber

---

[1b.]) In ein paar neuern medicinischen Büchern wird der Geschlechts-Genuß »die Seligkeit« u. der Mutterleib »die heilige Stätte« genannt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0240

nach Wahrheit des Forschens selten gefragt, alle Strafen Gottes in Natur und Leben für finstere Ansicht mystischen Pietismus gehalten, der wörtliche Glaube an Gottes Wort und biblisches Sacrament, und Festhalten an biblischer Kirche für unvernünftige Buchstäbeley und schroffe Beschränktheit erklärt; und dies von den allermeisten christlichen evangelischen Theologen, besonders den Gelehrten unter ihnen, und vorzüglich in Deutschland mündlich und schriftlich verbreitet.

In solcher Zeit der Kirche noch angehören zu wollen, oder gar bemüht zu seyn, sie zu erhalten und zu fördern, die diesen wörtlichen Glauben an die Bibel, als das weiseste, schönste und heiligste Buch zum Princip ihrer Bekenntnisse machte, die im Sacrament den Genuß des verklärten Leibes Jesu für das Wichtigste achtet, und um dieses letztern Glaubens willen zu leiden und wohl gar kirchliche Gemeinschaft mit so vielen doch, trotz dem Elend des Zeitalters, noch so erweckten und gläubigen Christen für unrecht und gottlos zu halten, wird ein solches Zeitalter diese Ansicht für etwas Anderes, als Wahnsinn halten? Oder deuten nicht auch die Liebendsten unter den rationalistischen Theologen genügend klar das Urtheil an, hat es nicht ein sehr hochgestellter Theolog selbst schon zum Theil ausgesprochen: »Es ist doch kaum begreiflich, wie sogar gelehrte Männer noch dieser alten Thorheit der lutherischen symbb. Bücher fröhnen können« und haben dabey die Hoffnung: »Nun, wenn die eigensinnigen Stimmführer nur gestorben seyn werden, dann wird, da fast alle deutsche Universitäten erleuchtete Theologen haben, der Unsinn nach und nach schwinden. Ist doch schon mancher davon wieder geheilt worden.« Ist nicht klar genug das Urtheil der besten, einsichtigsten und liebendsten unter den Unirten: »Ach! wie traurig ist der guten Brüder Wahn! Wegen einer theologischen Meynung solche Spaltung unter des Herrn Jüngern anzurichten, deren Zahl ohnehin so klein ist,« und knüpfen nicht auch sie die Hoffnung daran: »Nun, der liebende Heyland wird die, die ihn unter den Unglücklichen wahrhaft suchen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0241

schon zu retten wissen und die selige Zeit herbeyführen, wo Eine Heerde und Ein Hirte seyn wird.«

Wie kommt es nun also, daß, indem wir diese Stimmen so genau kennen, auch diese so christlich erscheinenden, wir Lutheraner doch noch so hartnäckig bleiben? Einfach deswegen, weil Viele unter uns »an den Früchten« des gräcisirenden Zeitalters und seiner Unions-Sucht dasselbe genügend erkannt haben und selbst bey den Besten nur unvollkommene Reue jener korinth. Gemeine wahrnehmen, Andere, weil weder in Gespräch, noch Schrift ihr Bibel-Glaube auch von den gelehrtesten Theologen widerlegt wurde [2])?

Der alte Zustand, die alte Herrlichkeit der lutherischen Kirche ist also in einem solchen Zeitalter nicht mehr zu schauen. Ihre gewaltigsten Fürsten sind längst dahin, auf Deutschlands lutherischen Cathedern sind nur noch Erlangens Facultäts-Theologen Lutheraner. Wie kann in solchem nur christlich scheinenden Hellas, wo sogar schon allerley Aegyptisches mit den Früchten seiner Sünde sich heranwagen konnte, Israels lebendiger, allheiliger Gott und seine Verklärung verehrt werden? Denn freylich schon das alte Aegypten hielt, wie die neueste sogenannte Dogmatik, den vermeinten Gott in der Menschheit für den eigentlich geoffenbarten, und Jehovah für eine hebräische Mythe. Und seit drey Jahrhunderten reifte Alexandrinisches, durch Revolutionen und Literatur möglichst gefördert.

Demohngeachtet kann das lutherische geistige Israel (Ephes. II., 12. 13.), obwohl es sein Zeitalter in seinem ganzen Verderben unbefangen erkennen muß, dasselbe nicht, mit thörichtem Dünkel, richten und verurtheilen. Sind wir Lutheraner doch alle Kinder dieses Zeitalters, haben wir doch alle, der Eine auf diese, der Andere auf jene Weise, mit den Schwächen, ja Sünden dieses Zeitgeistes zu kämpfen. Aber dürfen

---

[2]) Welche flüchtige Recensionen hat z. B. Köppen, d. 3 Ausg., erfahren, obwohl wir, freylich in der durch Zweck u. Form des Buchs bedingten u. beengenden Art u. Weise, darinn alle Haupt-Untersuchungen der neuern Theologie über bibl. Einleitung u. Dogmatik kritisch erwogen haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0242

wir deshalb ihnen fröhnen oder sie geringer schildern, als sie sind? Besteht die Liebe gegen Andere darinn, mit ihnen von der Wahrheit abzufallen, oder darinn ihre Fehler zu verbessern?

Noch sind indeß meist lutherisch, der äußern kirchlichen Erscheinung nach: das Königreich Sachsen, die herzogl. sächsischen Staaten und benachbarten Länder, Franken-Bayern (und Gemeinen in Altbayern), noch Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg, Schleßwig-Holstein, die freyen Städte Hamburg, Lübeck, Bremen (der eine Theil der Bewohner), Frankfurt am Main, Dänemark, Schweden. Noch ist lutherische Kirche ferner in Ungarn, Oesterreich, Rußland, Holland, England, dem Elsaß, in Belgien eine Gemeine neuerdings entstanden. Auch Lutheraner in Nordamerika, und wo nie solche bisher waren, sogar in Australien ist eine Gemeine. Lutherische Kirche endlich selbst in Preußen. Aber die Geschichte wird nun bezeugen, wie viele oder wenige noch in allen diesen alten Ländern unserer Kirche wahre Lutheraner sind? wo die Kirche noch wahrhaft Kirche ist? Für jetzt nur die Frage: ob unter den ohngefähr 16 Millionen Evangelischen in Deutschland und Preußen noch ½ Million wahre Lutheraner sind, unter ihren ohngefähr 13,000 Predigern noch 500 wirklich lutherische? Gewiß ist, daß unter ohngefähr 100 theoll. Professoren auf den evangelischen Universitäten Deutschlands nur noch die Erlanger theologische Facultät, wie schon bemerkt, aus Lutheranern besteht. Aber schon seit lange sagt uns Jesus Christus: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde.

Wir beginnen nun die Geschichte und Darstellung der Kirche in den einzelnen Ländern, und knüpfen das Geschichtliche da an, wo wir in den Mittheilungen aufhörten zu erzählen; wir beginnen von 1836 an. Für die nächsten Abschnitte: Preußen und Sachsen betreffend, können wir zwar für diesmal meist nur schon gedruckte Nachrichten mittheilen, doch durften sie in unserer historischen Zeitschrift nicht fehlen; und werden, wie wir wünschen und hoffen, wenigstens das

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0243

Interesse der Zusammenstellung haben. Manche Angabe indeß war noch unbekannt, und ist aus brieflichen Nachrichten.

I. Lutherische Kirche in Preußen.

Wir beginnen von Preußen; denn es gefiel ja der tiefen und liebenden Weisheit des Herrn das theure Vaterland Schlesien, eine preußische Provinz, zu der Stätte zu erwählen, von welcher aus die Gnade seines heiligen Geistes die Kirche erwachen machte. Schlesien ward oft verkannt[3]), doch ein großer Historiker unserer Zeit hat seinen geistigen Werth bezeugt[4]). Die wirklichen Schwächen unserer Landsleute, doch welches Volk hat nicht geistige Mängel? haben wir früherhin unbefangen zugestanden[5]).

Die bekannten, großen Leiden der Kirche, nachdem von sonst mehr als acht Millionen Lutheranern in Preußen, mit mehr als 7000 Geistlichen, nur etwa 8000 Gemeinglieder mit 19 Geistlichen sich seit 1830 und besonders seit 1832 und 34 wieder zur Kirche ihrer Väter bekannt hatten, endeten indeß bald nach dem Regierungsantritt des jetzigen Königs Majestät, Friedrich Wilhelm IV., den 7. Juni 1840. Im Mitgefühl der Errettung unserer Brüder übergehen wir die Leidensgeschichte von 1836—40, da wir überdies das Wesentliche derselben schon an anderm Orte mitgetheilt haben[6]).

Nach öffentlichen Blättern[7]) soll indeß noch des hochseligen Königs Majestät, Friedrich Wilhelm III., kurz vor seinem Ableben, eine Commission verordnet haben, um die kirchlichen Angelegenheiten der Lutheraner zu bestimmen.

So viel ist thatsächlich gewiß, daß noch kurz vor dem Tode des verewigten Monarchen die einzelnen Gemeinen

---

3) Das Urtheil J. J. Scaligers ist bekannt.
4) Joh. v. Müllers allg. Gesch. 3 B. S. 324. 1. A.
5) Unions-Gesch., 1 B. Einleit.
6) In H. D. Bretschn. allg. Kirch.-Zeit. Dec. 1838., wo aber leider der Aufsatz sehr verstümmelt abgedruckt ist.
7) Allg. Lpz. Zeit., u. daraus Bresl. Sept. 1840.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0244

nochmals Bittschriften an den Thron gelangen ließen. Eine insbesondere aber war nach dem Tode erst abgefaßt. Sie ist durch mehrere Zeitungen bereits längst bekannt gemacht worden[8]). Aber es ist dem Zweck unserer Zeitschrift gemäß, sie hier, zugleich als Denkmahl des Geistes der jetzigen lutherischen Gemeinen in Preußen, nochmals aufzunehmen; läßt sich doch ohnehin kaum voraussetzen, daß sie Jedem unserer Leser schon bekannt seyn wird.

Bittschrift der Gemeine von Magdeburg an Sr. Majestät, Friedrich Wilhelm IV.:

»Als wir hörten, unser Vater sey gestorben, ergriff uns eine tiefere Betrübniß als andere seiner Kinder. Wir hatten ihn in seinen Lieblingsplanen über Union und Agende gestört, waren in diesen Dingen ihm ungehorsam gewesen, das rechte Verhältniß zwischen Obrigkeit und Unterthanen war gestört, und bis zu seinem Heimgang nicht wiederhergestellt. Was uns aber tröstete, war, daß wir nur um des Herrn Jesu Christi willen ihm widerstanden hatten, daß wir die wahrhaftige Treue und Liebe zu ihm mit des Herrn Hülfe gegen alle Anfechtungen Satans bewahrt hatten, daß auch er in väterlicher Liebe uns zugethan geblieben war, und nur mit Schmerz die harten Maaßregeln gegen uns, die er für Wahnbethörte hielt, verhängt hatte, daß er endlich jetzt, da er zu seines Herrn Freude eingegangen ist, im Lichte der ewigen Klarheit mit ungetrübterer Liebe auf uns herabsieht. Voll Trost und Zuversicht treten wir deshalb vor Ew. K. Majestät, die Gott berufen hat, unseres verstorbenen Landesvaters Werk fortzusetzen, und zu bessern, was noch ungebessert geblieben ist. Bisher seitwärts vom Throne stehend, haben Ew. K. Maj. Vieles sehen können, was man unserem Könige künstlich verdeckt hatte. So hoffen wir, wird auch unsere, der nicht-unir-

8 a.) Wir kennen sie aus der Leipz. allg. Zeit., d. Augsb. allgem., dem Correspondenten v. u. f. Deutschl. u. d. Bresl. Zeitung. Zuerst stand sie in d. Leipz. a. Z. Höchst merkwürdig sind die Bemerkungen, wahrscheinlich eines angesehenen unirten Theologen in Breslau, über diese Bittschrift in Rheinwalds Berl. allg. K.-Z. n. 86. v. 24 Oct. v. J.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0245

ten Lutheraner, Angelegenheit Ew. K. Maj. im wahren Lichte erschienen seyn. Mit der festesten Ueberzeugung halten wir die Lehre der lutherischen Kirche, wie solche in deren symbolischen Büchern, namentlich in der ungeänderten augsburgischen Confession niedergelegt ist, für die wahre und gewisse Lehre der Schrift. Die fanatischen Anhänger anderer Lehren können zwar nicht begreifen, wie Jemand in gutem Glauben und aufrichtig etwas Anderes glauben kann, als sie selbst; aber Ew. K. Maj. wissen bei dem weiten Ueberblick, den Ihre erhabene Stellung gewährt, recht gut, daß es nicht die unredlichsten Gemüther sind, welche an den alten Lehren festhalten. Die lutherische Kirche kann die Bestimmtheit ihrer Lehre nicht aufgeben, sie verwirft in ihren Symbolen die Kirchengemeinschaft mit solchen, die diese Lehre nicht annehmen, nicht aus Haß oder Mißgunst, sondern weil nach ihr die Uebereinstimmung in der Lehre und in den Sacramenten der Grund der Kirchengemeinschaft ist. Darum können wir mit den Reformirten, Unirten und Katholiken nicht in Einer sichtbaren Kirche seyn, ob wir uns gleich alles lieblosen Verdammens ihrer Irrlehren enthalten, und mit ihnen, als unsern christlichen Mitbürgern, in sonst jeder Gemeinschaft der Nächstenliebe stehen müssen. Nach der lutherischen Lehre muß der Gottesdienst, und somit auch die Agende ein genauer Ausdruck der Kirchenlehre seyn, darum können wir die ältere lutherische Agende nicht gegen die neue Agende für die unirte Kirche aufgeben. Bei der jetzt herrschenden Mannichfaltigkeit der theologischen Lehrmeinungen können wir keine Sicherheit haben, daß uns unsere Geistlichen die Lehre der Kirche predigen werden, wenn sie nicht auf die unveränderte augsburgische Confession als das Hauptsymbol der lutherischen Kirche verpflichtet werden; endlich kann nach den symbolischen Büchern die Kirchengewalt nur durch Mitglieder der Kirche ausgeübt werden; so daß wir nur ein aus nicht-unirten lutherischen, auf die ungeänderte augsburgische Confession verpflichteten Mitgliedern bestehendes Consistorium als unsere rechtmäßige Kirchenbehörde ansehen können. Dies sind die Puncte, auf

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0246

denen zu bestehen unser Gewissen uns zwingt. Wir bitten demnach Ew. K. Maj. unterthänig und herzlichst: 1) uns von Staats wegen als eine nicht-unirte evangelisch-lutherische Gemeinde anerkennen zu lassen; 2) uns die alt-wittenberger Agende von 1539 ferner zu belassen; 3) zu gestatten, daß unsere Geistlichen auf die ungeänderte augsburgische Confession verpflichtet werden; 4) uns in Gemeinschaft mit den übrigen nicht-unirten evangelisch-lutherischen Gemeinden im preußischen Staate ein aus nicht-unirten, auf die ungeänderte augsburgische Confession verpflichteten Mitgliedern bestehendes Consistorium einzusetzen, welches die Kirchengewalt handhabt, und die Prüfung und Ordination unserer Geistlichen und Schullehrer bewirkt. Von unserem untergeordneten Standpuncte können wir uns nicht unterfangen, unsere Bitten durch den Nachweis, sie seyen dem Kirchenrecht und der Staatsweisheit gemäß, unterstützen zu wollen. Dies zu beurtheilen, ist lediglich Sache Ew. K. Majestät. Aber was wir zu thun haben, darüber müssen wir uns selbst entscheiden, nicht nach eigener Willkühr, sondern nach fleißigem Forschen in der Schrift und eifrigem Gebet in der Gemeinschaft. Auf diesem Wege haben wir gefunden, daß wir von den gegebenen Puncten nicht lassen können. Welche bürgerliche Folgen dies für uns haben soll, haben Ew. K. Majestät zu bestimmen, und wir vermessen uns nicht, unseres Landesherrn Regentenhandlungen irgend einer Beurtheilung zu unterwerfen. Wir sind bereit, alles zeitliche Wohl, und, wenn es seyn muß, selbst unser geliebtes Vaterland ohne Murren aufzugeben; aber von dem, was unser in den symbolischen Büchern niedergelegter Glaube von uns fordert, abzuweichen, ist wider unser Gewissen, ist uns unmöglich. Wir wissen, daß ohne Gottes Willen uns kein Haar auf dem Haupte gekrümmt werden kann, und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. So müßte es uns, wenn wir nur die rechte Zuversicht zum Herrn haben, gleich seyn, ob uns Duldung gewährt wird, oder ob wir Verfolgung zu erleiden haben. Aber der Herr hat Jedem von uns auch einen bürgerlichen Beruf gegeben und die

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0247

Sorge für eine Familie anvertraut. Darum ist es unsere Pflicht, auf jede rechtmäßige Weise für unser zeitliches Wohl zu sorgen. Satans Haupttücke in dieser Zeit ist, Obrigkeit und Unterthanen zu entzweien: dieser Zwiespalt und dieses Mißtrauen ist das Feld, auf dem er seine reichen Saaten hölliſchen Unkrautes zieht. Wir sind arme, schwache, sündige Menschen, und beten von Herzen: »Führe uns nicht in Versuchung.« Darum muß es unser ernstliches Bestreben seyn, für das, was wir um Gottes willen thun müssen, auch die Genehmigung unserer Obrigkeit zu erlangen. — Was wir von unsern jetzigen Verhältnissen Ew. K. Maj. mitzutheilen haben, ist Folgendes: Wir bilden seit der Auswanderung unserer Brüder mit den Filialgemeinden Quedlinburg und Halberstadt eine nur kleine Gemeinde. Ein ordinirter Geistlicher, der früher Prediger in der unirten Kirche gewesen ist, versieht uns von Zeit zu Zeit mit den Sacramenten und der Predigt des göttlichen Worts: heimlich, denn die Behörden lauern ihm auf, um ihn gefangen zu nehmen. In seiner Abwesenheit feiern wir unsern Gottesdienst durch Ablesen einer gedruckten Predigt — jetzt lesen wir die Predigten des gottseligen Mannes, Joh. Arndt, — Gemeindegesang und Vortrag der alten wittenberger Agende. Dieser Gottesdienst wird in einem von uns gemietheten Saale gehalten. Früher wurde er vielfach durch die Polizei gestört, in der letzten Zeit aber nicht. Den Unterricht ertheilt ein von uns besoldeter Lehrer. Die Gemeindeangelegenheiten werden durch vier erwählte Repräsenten besorgt. Ew. K. Majestät gehört unser Gut und Blut; unsere Seele aber allein dem Herrn. Mögen Ew. K. Maj. uns gnädig seyn, gleich wie der Herr am Tage des Gerichts Ihrer und unserer armen Seele gnädig seyn wolle. Versuchen Ew. K. Maj. es in Gottes Namen, unsere Angelegenheiten, ohne daß unsere Gewissen leiden, in gute bürgerliche Ordnung zu bringen. Ach, lieber Herr, es geht gewiß! Wäre es aber doch unmöglich, was Ew. K. Maj. am besten verstehen müssen, kann der Druck und die Verfolgung nicht von uns genommen werden, so bewahren uns Ew. K. Maj. doch, darum

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0248

flehen wir schließlich, auch während der Verfolgung ein mitleidiges und gütiges Herz, und, wie wir nicht ablassen, in unserem Gottesdienst und in unseren Kammern für König und Königin herzinnig zu beten, so wolle Ew. K. Maj. nicht vergessen, in Ihrem Gebete unserer inbrünstig zu gedenken. Dann wird der Herr, welcher die Herzen der Könige wie Wasserbäche lenkt, Ew. K. Maj. zu rechter Zeit schon in's Herz geben, was Noth ist. Wir sind Ew. K. Maj. unterthänige und treue Unterthanen: die Mitglieder der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Magdeburg.« (Hier folgen die Unterschriften.)

Kaum war nun der neue Monarch von dem ersten kindlichen Schmerz und den ersten anstrengenden Arbeiten der eben angetretenen Regierung auf wenige Wochen im Spätsommer des vorigen Jahres zu seiner Familie im schlesischen Gebirge[8b.]) gereist, um dort sich zu erholen, so erschien d. d. Erdmannsdorf, den 19. August, nachstehende Kabinets-Ordre, welche den Leiden der armen Glaubensbrüder in Preußen ein Ende machte. Wir theilen sie nach öffentlichen Blättern mit[9a.]), deren Abdruck untereinander übereinstimmt.

»Ich will die Beschränkung, welche bisher bei den ehemaligen Pastoren Berger, Reinsch und Senkel, so wie den Candidaten Gaudian und Geßner in Bezug auf den Ort ihres Aufenthaltes in Marienwerder stattgefunden hat, aufheben und ihnen die Wahl eines andern gestatten; doch haben sie denselben bei jeder Veränderung anzuzeigen, damit sie einer polizeilichen Controlle unterworfen werden können, welche die Absicht hat, ihren Verkehr zwar mit Denen zu gestatten, welche mit ihnen in ihren Ueberzeugungen gleich gesinnt sind, dagegen sie nicht zu dulden, wo sie in ihren Bemühungen angetroffen werden, den Separatismus durch Proselytenmacherei da zu verbreiten, wo er nicht ist. Sie sollen bey der Aufhebung

[8b.]) Nach dem Landgute der Fürstin von Liegnitz, Erdmannsdorf, ohnfern Hirschberg, in der Nähe von Fischbach, dem Landgute des Onkels des Königs, des Prinzen Wilhelm.

[9a.]) S. d. angeführten Zeitungen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0249

der Beschränkung ihres Aufenthalts hierüber ein Versprechen leisten, und es soll ihnen bekannt gemacht werden, daß eine Ueberschreitung der ihnen auferlegten Pflicht nicht allein in bisheriger Art, sondern auch als Wortbrüchigkeit angesehen und bestraft werden soll.« —

Zu Folge dieser Allerhöchsten Kabinets-Ordre wurden demnächst die angeführten Geistlichen in Marienwerder zu Protokoll genommen, und das Versprechen ihnen abgefordert, sich aller Bemühungen zu enthalten, die lutherische Kirche durch Proselytenmacherey zu verbreiten. Sie konnten mit gutem Gewissen dies Versprechen leisten, da selbst der Heyland dergleichen Werben der Pharisäer tadelt (Mtth. **XXIII.**, 15.), das preußische Landrecht schon seit 50 Jahren die Proselytenmacherey allen Confessionen untersagt; endlich auch nach den Bestimmungen der Kirchenzucht, welche die lutherische Synode in Breslau im $\frac{\text{Februar}}{\text{März}}$ **1835** feststellte, kein Prediger und kein Gemeinglied der lutherischen Kirche in Preußen sich dergleichen seiner Kirche Unwürdiges zu Schulden kommen lassen darf; im Gegentheil selbst jeder freywillig zur Kirche Hinzutretende die Motive seines Uebertritts, wie in der ersten apostolischen Kirche, genau untersuchen lassen muß. — Hiernach sind nun diese und alle andern lutherischen Geistlichen in ihre Sprengel gereist, und können, zur hohen Freude ihrer Gemeinen, ihr stilles segensreiches Amt in aller Hinsicht, wie vor **1830**, verrichten. Alle Lehrer und Gemeinen sind voll Preises gegen Gott, und voll Dankes gegen ihren Monarchen; und erwarten in ruhigem Vertrauen das Weitere von dem Fürsten, der seine Gottesfurcht bey den Huldigungen in Berlin und Königsberg so unvergeßlich vor Gottes Antlitz und all' seinen Völkern ausgesprochen hat.

Doch während die Kirche in Preußen so ihre äußern großen Leiden endigen sah, ja, indem sie noch dauerten, hatte sie im Innern wohl noch schwerere zu bestehen. Nicht frey blieben die leidenden Gemeinen, da oft die Lehrer nicht zu ih-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0250

nen kommen konnten, von manchen Gebrechen [9b]). Ueber 2000 — [10]) von der ohnehin kleinen Zahl ihrer Mitglieder wanderten, theils (im Sommer 1837) aus Furcht größerer Leiden nach Australien und verließen ihre Brüder, theils (im Herbst 1838), und die bey weitem größere Zahl derselben, zugleich aus persönlichen Rücksichten [11]) nach Nordamerika, viele auch bestärkt durch den traurigen, von ihnen aber gar nicht durchschauten, Stephanismus [12]). — Bald darauf wurde auf literarischem Wege auch allerley pseudo-lutherische Lehre, wie wir dieselbe bereits oben schilderten, unter den armen Brüdern zu verbreiten gesucht. — Endlich hat man, leider! aus ihrer Mitte her, sich nicht gescheut, Beschuldigungen ohne Grund öffentlich drucken zu lassen. — Doch der Herr wollte, wie Israel in der Wüste und Korinth zu des Apostels Zeiten, nur prüfen und läutern, und die innerste Kirche seines Geistes hat nur desto mehr gelernt, duldend zu ertragen, zu prüfen, und wenn es nöthig war, mit der Ruhe des Herrn sich zu vertheidigen.

II. Lutherische Kirche im Königreiche Sachsen.

Wir gehen natürlich von dem, gerade in unsern Tagen am Wichtigsten für unsere Kirche gewordenen, Lande zum Vaterlande der Reformation, zum Königreiche Sachsen fort.

9b.) Welcher Billige wird die Armen anklagen (wie Pred. Weigelt: a. K.-Z. 1841, Jan. n. 16—18.) wegen Fehlern, mit denen alle unirte Gemeinen erfüllt sind. Zu Gebrechen, die natürliche Folgen des bisherigen traurigen Zustandes der Kirche sind, gehört auch der Zelotismus, der in den Predigten in der Danziger Gemeine im Februar d. J. stattgefunden (s. Leipz. allg. Zeit. v. Febr. d. J., u. daraus in andere Blätter aufgenommen). Es ist zu erwarten, daß bey geregeltem Zustande der Kirche dergleichen unbiblisches, u. daher auch unlutherisches Treiben ganz aufhören wird (Ephes. V., 15. 1 Cor. VIII., 1.: »Die Liebe bessert.«).

10) Wir können nur ohngefähr die Zahl angeben, da gedruckte und handschriftliche Nachrichten verschieden lauten.

11) Diese letztern Nachrichten sind alle aus brieflichen Mittheilungen.

12) Manche Abtheilung, wie die hall. Gemeine, schloß sich an den auswandernden Stephan an. Hdschr.-Nachr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0251

Noch ist hier, der äußern Erscheinung u. also kirchlichen Verfassung nach, unsere Kirche, wie im Zeitalter der Reformation, die allgemeine, herrschende. Aber die neuere theologische[15]) und pädagogische[14]) Literatur des Landes, so wie die große Masse sächsischer Volksblätter[15]) und die Zeitungen des Landes bezeugen auch im Auslande[16]), so wie die Beobachtung im Innern des Landes selbst[17]), welch' einen mächtigen Einfluß der Geist des Zeitalters äußert. Doch auch in Sachsen, wie leicht zu erachten, ist noch wahres Lutherthum vorhanden; Luthers Gebete sind nicht leer verhallt.

Auch hier knüpfen wir unsere Nachrichten an die in früherer Zeitschrift bekannt gemachten an[18]), und beginnen also mit dem Jahre 1836[19a.]). Schon früher zeigten wir, die Leiden in Schlesien hatten wach gemacht.

In Hinsicht indeß auf Sachsen können wir uns nun auf eine Zeitschrift berufen, die von lutherischen Predigern dieses Landes selbst herausgegeben[19b.]), seit 1838 das vaterländische Kirchenhistorische ganz besonders berücksichtigt, »den Pilger aus Sachsen.« Zugleich aber entnehmen wir auch hier unsere Angaben aus den bereits angezeigten sächsischen Tageblättern. Wir erwähnen also besonders die Thatsachen, die den Zeitgeist und seinen Einfluß und das Schicksal der Kirche charakterisiren.

---

[13]) Die Schriften von Ammon, Käuffer, Franke, Winer u. s. f., nebst Masse von Predigten anderer Vfss.

[14]) Einfluß von Dinters Schriften u. dessen Schule.

[15]) Ameise, Dresdner Anzeiger, Zwickauer, Chemnitzer, Peniger u. s. f., im Inlande häufig gelesen. Kein Land hat so viel Volksblätter, als Sachsen, die im Auslande wenig bekannt sind.

[16]) Leipz. allg. Z. u. sächs. K.-Zeitung.

[17]) Siebenjährige Erfahrung u. Beobacht. d. Hersg. geben hiervon Zeugniß.

[18]) Mittheill. üb. d. neueste Gesch. d. luth. K., II., 3. Alt. 1836.

[19a.]) S. a. a. O.

[19b.]) Herausgegeben von Pfarrer Werner in Rammenau in d. Ob.-Lausitz; u. seit 1838 zugleich von Archidiak. Meurer in Waldenburg im Schönburgischen. Leider mußte, wegen leidender Gesundheit, Pf. Werner am Ende des J. 1840 der Mit-Redaction entsagen (s. Pilger, n. 52. 1840.).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0252

Die letzte Nachricht, die wir in früherer Zeitschrift erzählten, war die Ordination des reformirten Predigers Kohlschütter, eines bisher lutherischen Candidaten, in der lutherischen Kreutz-Kirche in Dresden[20]).

Hieran knüpfen sich noch folgende Ereignisse, die für die Kirche in Sachsen merkwürdig sind:

Zunächst die Theilnahme an reformirter Abendmahls-Handlung, Pfingsten 1836, durch den lutherischen Archidiakon Bauer in Leipzig, indem der eine reformirte Prediger krank war[21]). Literarisch-Merkwürdiges aus dies. J. werden noch die Recc. unsers Archives mittheilen.

Das traurigste Merkwürdige aber war wohl für die Kirche in Sachsen die Geschichte des Stephanismus, dessen Urheber im Spätjahr 1837 suspendirt, dann abgesetzt ward, darauf im November 1838 mit seinen Anhängern nach Nordamerika segelte, und dort, nach kaum gegründeter Secte, in seinem unchristlichen Leben ganz entdeckt ward, so daß selbst seine Parthey ihn verließ[22]). Es warf diese bedauernswertheste Entartung eines, die lutherische Lehre bisher verkündigenden, Lehrers, der sich selbst für den einzig wahren lutherischen Prediger ausgegeben, einen so traurigen Verdacht auf die ganze Kirche, daß theils in rationalistischen Volksblättern, theils in einigen Predigten und besondern Schriften, unter dem Namen der Frömmler, Buchstäbler u. s. f. alles Biblische mit dem Stephanismus für Eins geachtet, selbst der, doch in der Schrift gebotene, Glaube an die Worte der Schrift, als Worte voll Geist und Leben (Joh. 6, 63.), als Worte des

---

[20]) S. Pilger aus Sachsen, April, 1836; vgl. Mittheill. I., 1. S. 79.

[21]) Pilger aus Sachsen, u. dort citt. Zeitt.-Blätt., 1836, Juni. Vgl. auch die Grünberger Gesangbuchs-Gesch. im Berged. Boten v. 1835 authentisch erzählt v. ein. Ohrenzeugen, denen die neueste Lunzenauer Gesch. beyzufügen wohl nöthig wäre, so wie des Fletcherschen Seminars.

[22]) Vgl. Pilger aus Sachs. 1837. 38; u. insbes. May u. Jun. 1839. Alles Genauere üb. d. Steph. schon genügend in Behse; in der Schrift: Pastor Stephan u. d. öffentl. Meinung, vgl. auch unsern Aufsatz: allg. K.-Z. 1838, Aug.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0253

heiligen Geistes (1 Cor. 2., 13.), mit zum schlechten Charakter sittlich-böser Heucheley gerechnet wurde[23]), und lutherische Lehrer sich auf's Ernsteste gegen diese öffentlichen Aeußerungen verwahren mußten. Der Stephanismus, diese Päbsteley, hörte auf; aber ist nicht noch unsere Kirche vor hierarchischem Treiben und Jesuitismus liebend zu warnen? so wie vor separatistischem Layenunfug?

Im Jahre 1839 beging die Kirche in Sachsen, mit großer Feyerlichkeit, ihre 300jährige Jubel-Feyer der Einführung der lutherischen Kirche; in den Pfingst-Festtagen in Leipzig und am 6. Juli in Dresden. Die Rede des reformirten Predigers Girardet in Dresden ward in den Zeitungen und Volksblättern vorzüglich gepriesen. Auch über diese Fest-Feyer enthält jene lutherische Zeitschrift eine prüfende Nachricht[24]).

Sie bezeugt thatsächlich, wie im Vaterlande der Reformation, ohnerachtet des Zeitgeistes, die lutherische Kirche wachsam ist und wachsam wird, indem auch der Vertrieb dieses Blattes immer mehr sich vergrößert[25]).

Kein Jahr indeß blieb ohne irgend einen Versuch, auf die vom Zeitgeist so sehr gewünschte Union auch in Sachsen aufmerksam zu machen.

Alles, was literarisch besonders in den letzten Jahren aus Glauchau und dem Muldenthale für die lutherische Kirche hervorging, wurde wahrscheinlich Veranlassung, daß am zweyten Advent-Sonntage 1840 der reformirte Prediger Kohlschütter aus Dresden, indem in Glauchau eine Stelle

---

23) a. a. O. das Ausführliche. Die genannten Predigten kamen in Penig u. Mitweyda heraus. Die Erklärung der sächsischen Lehrer steht im Sept. d. Pilgers, 1838; u. in d. Leipz. allg. Zeit. d. J.

24) Nächst den Nachrichten in d. Leipz. allg. Zeit. v. 1839. May u. Juli, Pilg. a. Sachsen, Juli 1839.

25) Wir machen besonders auf die Jahrgänge des Pilgers, 1836—41, in dieser Hinsicht aufmerksam. Dabey ist auch auf so manche schätzbare histor. Erinnerung an d. luth. K.-Gesch. früherer Zeit in dieser Zeitschrift hier hinzuweisen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0254

an der dortigen lutherischen Kirche erledigt worden, Gast-Predigt hielt[26]). Daß indeß auch darauf lutherische Prediger und Gemeine-Glieder in jener Gegend aufmerksam wurden, versteht sich bey dem Wachen der Kirche in Sachsen von selbst.

Noch gehört zu den allgemeineren, merkwürdigen, kirchlichen Ereignissen in diesem Lande auch die Modification, welche der symbolische Eid, den die Prediger und Schullehrer beym Antritt ihrer Aemter ablegen[27]), schon seit geraumer Zeit erfahren hat, so wie die Anordnung eines neuen Perikopen-Buches, welches Texte, der Zeittheologie gemäß, enthält, im Anfange des Kirchenjahres $18^{40}/_{41}$.[28]). Immer mehr wird aber die Kirche auf ihre heiligen Pflichten und Rechte aufmerksam; und der Herr wird, wie ihr Wort, so auch ihre That läutern und stärken.

Endlich ward auch Sachsen der Sitz der lutherischen Mission, die in Halle der Unions-Geist[29]) leider zerstört hatte. Die andern Missions-Gesellschaften in Deutschland und die Missions-Seminarien in Basel und Barmen hatten sich ebenfalls von Anfang an diesem Geiste hingegeben, indem sie, sonst auf die Bibel achtend, in dieser Hinsicht doch, wahre oder rationalistische Ansicht und Bibel-Deutung im Abendmahls-Dogma für gleichgültig achteten[30]). Indessen ward wenigstens Missionseifer auch in allen Theilen Sachsens unter allen wahrhaft Christlich-Gesinnten angeregt, schon 1818 in Dresden, nachher in Leipzig, ein Missions-Verein gestiftet, und namentlich zeigte der Lehrer Böttger, damals an der Freyschule in Dresden, bereits wenige Jahre nach Errichtung der

---

[26]) Schönb. Anzeiger, Dec. 1840.

[27]) Vgl. das Ausführliche über Form, Inhalt, Entstehung, Einführung u. schon frühere Modiff. dieses Eides in dem trefflichen, genauen Werke über d. sächs. K.-Verfassung: Webers System d. sächs. K.-Rechtes.

[28]) S. Pilger aus Sachsen, 1840, n. 48.

[29]) Traurig genug, s. d. Hall. Miss.-Ber. seit 1799 u. besonders seit 1817.

[30]) Demnach so ganz 2 Cor. VI., 11 f. anzuwenden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0255

Dresdener Missions-Gesellschaft den lebendigsten Eifer. Veranlaßt dadurch, und da der Vf. dieser Abhandlung bald nach seiner Ankunft in Dresden, als ernannter Mitdirector des Comité, es für Pflicht achten mußte, Lutheraner im Vaterlande dieser Kirche auf ihr Glaubens-Bekenntniß aufmerksam zu machen [31]), ward im Spätjahre 1832 in Grünberg bey Dresden unter Aufsicht des dortigen [32]) Pastor Blüher wenigstens eine kleine lutherische Missionsvorschule errichtet, und die Pastoren B. und Roller in Lausa, ohnfern Grünberg, als Lehrer bestimmt. Mehrere lutherische Zöglinge aus Berlin, da der Vorsteher der Jänickeschen Anstalt, Prediger Rückert, sich zur Union wandte, meldeten sich 1836 zur Aufnahme in die Dresdener Missions-Anstalt; von der Lausitz und Ober-Sachsen her zeigte sich in demselben Jahre viel Eifer; und so entstand ein selbstständiges lutherisches Missions-Seminar in Dresden, dessen Lehrer Wermelskirch (bis 1836 Pastor d. luth. Gem. im Posenschen, früher selbst im Jän. Institut gebildet), Cand. Pöschel, die Seminar-Lehrer Suschke u. Schütze, u. Böttger; der erstere zugleich Inspector wurden. W. und P. wurden Lehrer der Theologie, Sprachen und Geschichte, B. der Naturwissenschaften (seinen frühern Studien), S. u. S. d. Musik u. deutsch. Spr. Die ersten Zöglinge waren: Rudolph aus der sächsischen Lausitz und Klose aus Schlesien (noch von der Miss.-Vorschule), Meyer aus Berlin, Teichelmann aus dem Herzogthum Sachsen, Schürmann aus Hanover, Engelcke aus Mecklenburg; diese letztern vom Jänickeschen Institut. Hiezu kam noch Cordes aus dem Lüneburgischen und Schiersand aus Schlesien. Im September 1837 wurde Wk. nach England gesendet, um für zwey reife Zöglinge, Teichelmann und Schürmann,

---

[31]) Hr. Dr. Bretschn. macht (in früherer Nachricht v. d. Miss. allg. K.-Zeit. Dec. 1838) hier ein? aber das sächs. Kirch.-Recht verlangt ausdrücklich von jedem luth. Theologen, im Lande auf die Irrlehre aufmerksam zu machen.

[32]) Irrig in d. K.-Zeit.: »d. Dresdner P. Blüher.«

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0256

eine Missionsstation auszuwirken. Diese ward bey der Australien-Colonisations-Gesellschaft in London durch den aus Klenzig im Züllichau'schen 1837, zunächst damals nach England, ausgewanderten Pastor Kavel, veranlaßt durch den Weinhändler Heyn in Hamburg, bereits vorbereitet. W.'s Verhandlungen vollendeten die Sache. Im Februar 1838 fand die Prüfung und Ordination dieser Missionarien, da sie in Dresden nicht vollzogen werden durfte, in Altenburg statt. Im März reisten die Sendboten ab, und sind den 14. Oct. d. J. nach ihren eigenen neuesten Nachrichten glücklich in Neu-Holland angekommen, wo sie bereits ihr Wirken begonnen haben. Die lutherische Missionssache fand so viel Theilnahme, daß im Jahr 1836 ohngefähr 2000 Rthl., 1837 circa 3700, 1838 circa 6000 Rthlr. eingenommen wurden. In Bayern, Hanover, Hamburg, Mecklenburg und Dänemark entstanden Hülfs-Vereine, und zeigten sich Freunde. (Engelcke trat wegen Krankheit aus.) — — Auch den Missions-Segen alter Zeit verlor die leidende Kirche, um Jesu Oelbergs willen, nicht.

Im Jahre 1839 bereiteten sich zwey Zöglinge, Cordes aus dem Lüneburgischen und Meyer aus Berlin, durch Erlernung des Tamulischen bey'm Orientalisten Rückert in Erlangen, für die dänische Mission in Ostindien, die alte lutherische Station, vor. Eine Reise des Inspector Wermelskirch im Herbst 1838 nach Kopenhagen leitete diese nächste Sendung bey der dortigen königlichen Missions-Gesellschaft ein. Das Seminar in Dresden erhielt aber, nach Abgang der frühern Lehrer, an Dr. Trautmann aus Breslau für neutestamentl. Exegese, alte Sprachen und Geschichte, an Geißler für deutsche Sprache, Geographie, Musik und übrige Elementar-Kenntnisse (Naturwissenschaften?) wieder neue einsichtige Lehrer. Der Insp. Wermelskirch behielt den hebräischen, englischen und thetisch-theologischen Unterricht [55]).

[55]) Vgl. über diese ganze Gesch. d. Dresdn. Miss.-Vereins u. Seminars vorzüglich das Dresdner Miss.-Blatt, was seit 1837 herauskommt;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0257

Der älteste Zögling des Instituts, Rudolph aus Eybau in der Lausitz, früher in der Vorschule in Grünberg, wurde als Schullehrer zur luth. Gemeine in Güldendorpf, weil er nach den Missionsnachrichten unfähig zum Miss.-Beruf erklärt ward, gesandt, und starb dort den 22. Mai 1840. Im Jahr 1839, den 9. April, erfolgte auch endlich die lang ersehnte Bestätigung des Instituts durch das königl. Ministerium des Cultus. Die Zöglinge, Cordes, Klose und Meyer wurden zu Missionaren in diesem Jahre bestimmt. Schiersand (aus Schlesien) ging wegen Zweifeln an seinem Beruf ab. Es traten aber noch in demselben Jahre Ochs und Spachmann aus dem Würtembergischen, Schwarz aus Bayern, und Appelt aus dem Posenschen hinzu. Die Einnahme im Jahre 1839 betrug mit Einschluß von 3021 Rthlr. 5 Gr. 8 Pf. circa 7000 Rthlr. — Im Jahr 1840, den 25. Febr., wurden die wieder zum Absenden bestimmten Zöglinge: Cordes, Klose und Meyer in Graitz, Hauptstadt und Residenz des Fürsten Heinrich XXII. Reuß, vom dortigen Consistorium, Super. D. Schmidt und Archid. Hoffmann, examinirt und am 26. ordinirt. Den 2. März wurden sie aus dem Seminar entlassen, und reisten zu ihrer Bestimmung. Von Cordes liefern die Missions-Blätter bereits Nachrichten aus London und Proben göttlicher Beschützung auf der Reise. Die Einnahmen pro 1840 sind uns noch nicht bekannt.

Beyträge kamen in den letztern Jahren fortdauernd aus Preußen, Sachsen, Weimar, Hanover, Hamburg, Mecklenburg, Bayern, Frankreich, Dänemark, auch Rußland. So gedieh in der so leidenden und kämpfenden Kirche auch dies Werk Jesu. Möge der Herr es fortan segnen, und bey allem unleugbaren Eifer für die Missions-Sache unserer Kirche auch jeder Anstoß in Hinsicht auf Glauben, Gerechtigkeit und Liebe gemieden werden.

---

u. die Forts. seit 1839 unt. d. Titel: Dresdn. Miss.-Nachrichten. Auch die Jahres-Berichte d. Dr. Miss.-Ges. v. 1836. an.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0258

Endlich ist auch die sächsische Gesellschaft zur Förderung des Christenthums unter den Israeliten in neue Wirksamkeit getreten, und Dr. Delitzsch, vertraut mit dem Rabbinischen, sucht in Leipzig zu wirken; in Dresden Insp. Wermelskirch, der früher schon Missionar dieser Gesellschaft in Posen war, und jetzt in Dresden mehrere Zöglinge, insbesondere einen hoffnungsvollen jüdischen Jüngling, Israelski, unterrichtet [34a.]).

Das Vaterland der Reformation wird, diese Hoffnung zu Jesu, sehen wir, hat thatsächlichen Grund, nicht aufhören, Lutheraner zu haben [34b.]).

34a.) S. d. angef. Missions-Blätter.

34b.) Wie auch der neueste Bericht d. sächs. Bibelgesellschaft von 1840 bezeugt, von der natürlich alle rationalistischen Prediger sich jetzt gesondert haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0259

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0260

D.

Recensionen.

Kritik

von

Dr. Schulz's Schrift:

Das Abendmahl des Herrn,

(nach der zweyten Ausg. Leipzig 1831.),

vom Herausgeber.

Als Einleitung:

I. Rückblick auf die theologisch-lutherische Literatur seit dem Unions-Jahre 1817, und die Abendmahls-Schrift des Herausgebers.

II. Grundsätze der historischen Hermeneutik der Bibel, insbesondere des neuen Testaments.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0261

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0262

Nicht die große Masse der alle Jahre sich vergrößernden theologischen Literatur, sondern nur kritische Anzeige der wichtigsten, gleichsam Epoche machenden Schriften, die in irgend einer bedeutsamen Beziehung auf unsere Kirche stehen, besonders um sie zu bekämpfen, kann Gegenstand des gegenwärtigen Abschnitts unserer Zeitschrift seyn, und wir werden daher auch oft mehrere Jahre zurückgehen müssen, um das Wichtigste herauszuheben.

Bey diesem Blick auf unsere theologische Literatur ist aber schwerlich Eine Schrift, die uns merkwürdiger erscheinen könnte, als die ohnstreitig gründlichste und gehaltreichste (wer kann die ausgezeichnete ἑρμηνεία γλωσσῶν und klassische Bildung eines der größten Zöglinge Fr. A. Wolfs leugnen?) Bekämpfung der lutherischen Abendmahls-Lehre (also des innersten Gegensatzes gegen die reformirte Kirche) in

Herrn Dr. Schulz's Schrift: Das heilige Abendmahl. Nach der 2. Ausg. Lpzg. 1831.

Die Veranlassung dieser Schrift aber, so wie ihr Zusammenhang mit der theologischen Literatur Deutschlands, endlich die Grundsätze, von denen unsere Kritik derselben ausgeht, bedürfen einige vorangehende Bemerkungen, und also

I. Einen Rückblick auf die theologische, besonders lutherische, Literatur seit dem Unionsjahre 1817.

Es versteht sich von selbst, daß wir hier auf das thatsächlich gelehrteste Land Europas und der Welt, auf Deutschland [1]), vorzugsweise Rücksicht nehmen.

[1]) Der deutsche Historiker darf insbesondere keine ungerechte Partheylichkeit für sein Volk haben, aber daß die Deutschen das gelehrteste Volk

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0263

Durch die vorzüglichsten Leiter der theologischen Literatur Deutschlands war es schon vor der preußischen Unions-Bekanntmachung dahin gekommen (1817), daß kein lutherischer Professor[2]), keine lutherische gelehrte[3]) Literatur mehr vorhanden war. Der lutherischen Kirche war durch falsche Schriftgelehrsamkeit die heilige Schrift eben so genommen, wie vor dreyhundert Jahren durch Verbot. Die lutherische Theologie mußte wieder anfangen, wie 1517. Es entstand zwar wieder eine zum Theil gläubige Theologie, zu der sich auch einige deutsche Universitäts-Theologen[4]) bekannten, aber mit dem Entstehen der Union zeigte sich auch gar bald, daß sie weder lutherische Ueberzeugung von der vollkommnen Göttlichkeit der Schrift[5]), noch also auch von dem lutherischen Abendmahls-Dogma und damit verbundenen Lehren, oder doch wenigstens nicht von der Wichtigkeit der Bibellehre über Union und unsere Zeit[6]) hatten. In solchem Zustande der gelehrten Theologie Deutschlands führte der Herr, amtlich, und durch die Gnade seines Geistes und Wortes, noch lange vorher, ehe an den Unions-Plan von ihm oder irgend einem lutherischen Theologen gedacht werden konnte, zuerst durch das geschichtliche Studium und dessen Bedürfniß auf das Studium der ersten, frühesten Urkunden unserer Religion, die Bibel, und somit auf die Untersuchung des Princips unseres Bekenntnisses[7]). Erst

---

Europens u. der jetzigen Welt überhaupt, bezeugt die Geschichte doch wohl unwiderleglich.

2) Denn auch selbst d. letzte luth. Prof. alter Zeit, Tittmann, hatte bekanntlich in s. Schriften Unlutherisches genug, wie in s. Gesch. d. Theologie, u. s. letzten Schrift üb. d. Zustd. d. Theol.

3) Denn auch die Darstell. uns. Lehrbegr. v. Klein, Bretschneider, de Wette, Hase sind nur hist.-krit.

4) Hahn, Hengstenberg, Neander, Olshausen, Sartorius, Steudel, Tholuck u. s. f.

5) Vgl. in Steudels u. Hahns Dogm. d. Artt. darüber u. Hgstbg. üb. Abdm. u. ref. Lehrbegr. in d. E. K.-Z.

6) Hierin stets rationalistischer Art. Die Haupt-Stellen 2 Cor. VI., 14. u. 2 Tim. c. III. IV. nie berücksichtigt.

7) Das Einzelne, persönlich-Biographische, weist schon d. Un.-Gesch. nach.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0264

daran knüpften wir die weitere Untersuchung der Kirchen-Geschichte [8a.]). Mit diesen durch unser akademisches Lehr-Amt doppelt pflichtmäßig gewordenen Forschungen waren wir im Allgemeinen noch beschäftigt, als die Unionsanregung uns zur erneuerten besondern Prüfung der biblischen Abendmahls-Lehre aufforderte. Man entschuldige, daß wir abermals von unseren Schriften sprechen, aber, wenn wir sonst schon dazu Ursache hatten, so ist es jetzt theils wegen der neuern lutherischen Lit.-Geschichte überhaupt, theils wegen der nachstehenden Recension einer Schrift, die besonders unsern Versuch über die Abdm.-Lehre betrifft, Pflicht, uns über Früheres zu äußern.

Als wir nämlich, bereits 1817 [8b.]) also, durch des Herrn Leitung, erkannten, worauf es gerade jetzt ankam bey der Apologie unsers Lehrbegriffs, da war es uns keineswegs leicht oder mühelos, den alten Lehrbegriff unserer Kirche noch für wahr zu halten. Wir hatten theils durch vieljähriges Studium der neuern, gelehrten, theologischen Literatur die Bedeutsamkeit der Einwürfe gegen diesen Lehrbegriff erkannt, und waren weit entfernt, mit thörichtem unwissenden Hochmuth die Schriften eines Eichhorn, Paulus, Rosenmüller, Gesenius, de Wette, Kuinöl, Schulz, Ammon, Bretschneider, Wegscheider, Henke, Vater, Schmidt, Plank, Gieseler [9]) gar nicht zu lesen, und sogleich, ohne Weiteres, als

---

8a.) Vgl. abermals das Specielle in d. Un.-Gesch. I. Thl. Kap. 2. 3. Diese Richtung unser. Studien zeigten schon unsere (a. a. O. angeführt.) ersten liter. Versuche, insbesond. d. Untersuch. üb. Bibel u. Kirchen-Gesch. 1 Thl. Bresl. 1816. Ueber den Kampf zwischen Zwingli und Luther, über Calvins besondere Gestaltung desselben, über die Wittenberger Concordie, über Tertullians Abendmahls-Lehre, s. meine Abendmahls-Schrift, Breslau, 1823, die über dies Alles schon das Genügende enthält; so wie die Schrift: Luther's Agende u. die neue preuß. Lyz. 1836.

8b.) Es sey uns vergönnt, an unsere erste Schrift: Pred. über 1 Cor. 10, 16., am Jubelfeste 1817 in Breslau gehalten u. herausgegeben, zu erinnern.

9) Wir nennen diese Gelehrten nach Ordnung d. Disciplinen: Exeg., Dogm. u. Kirchengesch.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0265

Ketzer, zu verwerfen, ja gar nicht einmal von ihnen auch nur Literar-Notiz zu nehmen; auch mußten schon das Beyspiel des Herrn [10]), wie die Vorschriften seines Apostels Paulus [11]) uns darauf leiten, ein eben so ungerechtes, als liebloses, hochmüthiges, und zuletzt feiges [12]) Verfahren zu unterlassen. Wir wußten: wir hatten es gegen eine bedeutende Reihe der gelehrtesten Männer Deutschlands zu thun, lange vorher, ehe praktische Macht auftrat, und wir können ohne Anmaaßung gestehen, wir prüften länger und sorgsamer [13]), als es öffentlich erschien, unsere Kräfte und unsere Waffen, ehe wir muthig in die Schranken traten [14]).

Aber der Herr hatte auch, eben in diesem prüfenden Ausgehen von der Untersuchung der Bibel, ungeahnet, und lange vor Ausbruch des Kirchen-Kampfes, unsern Gang ächt-lutherisch gemacht. Denn, indem wir, nur geleitet vom historischen Studium, weil die Bibel die ältesten Urkunden unserer Religion enthält, früh vom Bibel-Studium ausgingen, und im Anfange unseres Lehrberufs von der Untersuchung der neuern Zweifel gegen diesen Ur-Canon unserer Religion: waren wir ja auch, ohne es vorher zu berechnen, auf lutherische Studien-Bahn gekommen.

Demnach auch in der ersten ausführlichen (nach mehrern historischen und homilett.) gelehrten Schrift gegen die neuere

---

[10]) Der die Schriftgel. fragte u. ihnen antwortete, die Sadducc. hörte u. widerlegte.

[11]) Z. B. 1 Cor. C. II. VIII. XVI. vgl. 1 Thess. V., 21.

[12]) Denn man will oft nicht prüfen, was man sich fürchtet zu prüfen.

[13]) Wenigstens genau angedeutet sind alle diese Studien in unser. Un.-Gesch. a. a. O. Mehr als einmal, u. z. B. noch vor wenig Jahren, bey unsern tiefsten innerlichen u. äußern Prüfungen in Hermsdorf, flehten wir zum Herrn, uns hinwegzunehmen, oder doch den Kampf von uns, wenn er für uns zu groß wäre.

[14]) Das weitere Thatsächliche ebenfalls a. a. O. Noch einmal wiederholen wir: über die ganze biblische Rechtmäßigkeit des Kirchen-Kampfes halten wir uns an 2 Cor. VI., 14 f. u. 2 Tim. C. III ff. Man widerlege unsere Exegese, falls man kann.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0266

Union, in dem Buche: das Abendmahl des Herrn [15]), gingen wir, nach universalhistorischen Uebersichten, von der Untersuchung der Bibel-Lehre, nach Luthers und Melanchthons wahrhaft wissenschaftlichem Vorbilde, mit grammatisch-historischer Interpretation aus. Was hätte unser gründlich-philologischer Gegner, Herr Dr. Dav. Schulz [16]), und mit vollem Recht, gesagt, wenn wir, statt dieser Untersuchung des Grundtextes, ihm eine Masse kirchlicher Zeugnisse nur, ja wohl gar ein paar hundert Stellen aus Luther und den lutherischen Dogmatt. und Exegeten des 16ten, 17ten und Anfang des 18ten Jahrhunderts dargegeben hätten, um etwa — ihn zu widerlegen? Die Wichtigkeit der biblischen Philologie unsers Gegners, ja! die Geister Luthers und Melanchthons mahnten zu laut gegen solches Katholisiren.

Als wir daher auch allerdings, der historischen Ordnung gemäß, in jenem Buche zur Dogmen-Geschichte in Betreff des Abendmahls übergingen: da blieben wir dem historischen Standpuncte, und somit auch dem wahrhaft lutherischen, treu; denn es hatte ja die lutherische Theologie von wahrhaft philologisch-historischer Kritik der Dogmatik und Kirchen-Geschichte schon von 1517—28 begonnen. Wir hätten unlutherisch die Kirchen-Väter und Concilien auf Kosten der Bibel überschätzen müssen, wenn wir nicht sie prüfend gelesen hätten, und konnten, schon wegen Clemens und Origenes, keinen Consensus Patrum, mit Vincenz v. Lirin und der römischen Kirche, in der Abendm.-Lehre, wie überhaupt nicht, finden, obwohl allerdings gezeigt werden konnte, daß die Masse der Kirchen-Lehrer, auch bey mangelhafter Exegese, im Wesen der Lehre der Bibel nachfolgte [17]). Was hätte unser, wahrhaft hochgeachteter und gelehrter Jugend-Freund, Dr. Schulz, und

---

15) D. Abdm. d. H. Hist. Einl., Bib.-Lehre u. Dogm.-G. Berl. 1823. gr. 8.

16) Bekanntlich war unsere Schrift zunächst Antw. auf s. Unfug. Freyb. 1822.

17) S. unsere Abdm.-Schr. Abschn. Dogm.-Geschichte, wo auch schon Tertullians Abdm.-Lehre, freylich, nach unserer Weise, kurz u. gedrängt, in's wahre Licht gestellt ist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0267

abermals mit vollem Recht, zu anderer Art, also doch wohl auch unlutherischer Behandlung, gesagt? Eben so stellten wir dort bereits den ganzen Kampf Luthers, Zwingli's, Oecolampadii und Calvins aus ihren Schriften, aber freylich wieder nur dogmen-geschichtlich, dar.

So hatten wir gewagt, wenigstens eine lutherische Literatur in Deutschland wieder zu beginnen. Aber noch ehe wir, auf diesem auch ächt wissenschaftlichem Wege, eine allgemeine apologetische, größere, Arbeit und insbesondere allgem. theol. Encyclopädie, zum Druck fördern konnten [18]), unterbrach der nun öffentlich gewordene Kirchen-Kampf 1830 vorerst alles weitere Fortgehen auf dieser Bahn. Alle Mußestunden vom noch gebliebenen akademischen Amte in der Vaterstadt mußten zu Berichten und Vertheidigungen an die Behörden fast allein aufgewandt werden [19]), und selbst, als mehr Muße, ungewünscht, in Sachsen, eintrat, nahmen Geschichte des Kirchen-Kampfes und mit ihm verbundene Correspondenz über drey Jahre lang fast alle Zeit in Anspruch [20]). Nur in den Druck gewünschte Dresdn. Vorless., dem Beruf eines Dr. d. Th. gemäß gehaltene, konnten in Anmkk. historische Studien und dabey richtigere, vertheidigende Theologie wenigstens andeuten [21]). Der Kampf machte indeß die Kirche, trotz aller Hindernisse, durch die, die nur von Licht sprechen, wach.

Es fanden sich nach und nach auch gelehrte lutherische Theologen in Deutschland wieder. Doch, ehe diese literarisch auftraten, rief, auffallend genug, während

---

[18]) Nur unabwendbare dazwischen getretene Arbeiten u. Leiden verhinderten bis heut die oft versprochenen, oft der Vollendung nahe gebrachten Schriften.

[19]) Das mühe- u. leidensvolle praktische Treiben weisen die Masse Acten im 2. B. d. Un.-Gesch. genügend nach.

[20]) Un.-Gesch. 2 Bde. Lpz. 1834. Neueste Nachrichten v. d. luth. K. Nürnb. 1833. Antw. auf d. offne Sendschreiben, Nürnb. 1834. Guer. u. S.'s theol. Bedenken, Frkf. 1835. D. preuß. u. luth. Ag. Lpz. 1836. Neueste Mitthl. üb. d. G. d. l. K. 2 BB. Alt. 1835. 36. Vgl. üb. unser Verhalten allg. K. Z. Dec. 1838.

[21]) Allgem. Ideen über Welt- u. Kirch.-Gesch. Vorlesungen. Dresd. 1834.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0268

bey weitem der größte Theil der europäischen Gelehrten längst vom biblischen Glauben sich entfernt hatte [22]), der kaum beginnende Kirchen-Kampf gelehrte Nicht-Theologen zur Vertheidigung unsers biblischen Glaubens hervor, auch wenn sie noch ihre Bekenntnisse mit Speculationen einer andern Denk-Weise zum Theil verbanden [23]). Es zeigte sich, was auch in intelligenter Hinsicht selbst die neuerwachte Kirche zu thun hatte.

Vorzüglich aber und Jahrelang fast ausschließlich veranlaßte die Art des Kirchen-Kampfes zunächst eine Anzahl, größtentheils populärer, Erörterungen des Dogmatischen und Liturgischen dieses Streits [24]), und der so denkwürdigen Ereignisse desselben, besonders der Verfolgung der Kirche in Preußen [25]).

Leider begann nun zwar auch seit 1836 eine katholisch-gelehrte Richtung in einem Theil der lutherisch-theolog. Literatur [26]).

Aber doch erfreute sich schon unsere Kirche auch seit längerer Zeit Lehrer in Erlangen und Nürnberg, und überhaupt im gesegneten Franken-Bayern, deren theologische Schriften an die Zeiten Luthers und Melanchthons erinnern [27]).

---

22) Es ist hier nur nöthig, an die meisten unserer Historiker, Philologen, Naturforscher aller Art und Philosophen zu erinnern.

23) Absichtlich sagen wir: zum Theil, denn das redliche Streben ist unverkennbar.

24) Hirschfeld, das trennende Unions-Werk, Nb. 1833. Stimme eines Lutheraners an s. Brüd. in d. Gefgschaft., Dresd. 1834. Die luth. K. in Preußen, Nb. 1835. Diemer, die Kirche Christi auf Gethf. u. Golg. Stuttg. 1835. Zuruf an m. BB. im feur. Ofen, Lpz. 1836. Wehrhans Verth. d. luth. Sache gegen Olsh., Meissen 1836. Dess. Sendschr. an O. Ebds. 1837. S.'s brüderl. Belehrung, Nb. 1837. Ehrenströms u. Kellners, die neuest. Widers. d. luth. K. Lpz. 1838.

25) Die letzt. Schicks. d. luth. Parochieen in Schles. Herausgeg. v. E. Nb. 1834. D. neuest. Schicks. d. luth. K. in Schles. Herausgegeben v. Blüher, Meiss. 1835. O. Wehrhan, meine Suspens. u. s. f., Meiss. 1838. Desselben Umschau u. s. f., Lpz. 1840.

26) S. oben unsere Grundzüge d. hist. Entw. d. christl. K., besonders Anm. 156.

27) Die möglichst von den Theologen des Lichts und der Wahrheit

Die Schriften von Drechsler, Engelhardt, Harleß, Höfling, Hofmann, Kaiser, Ranke, v. Raumer, Thiersch u. Wiener zeigten, daß lutherische Theologie durch die Lügen der rationalistischen, wie herrschend sie auch sey, nicht vernichtet werden konnte, daß bereits fast alle Gaben: γένη γλωσσῶν, ἑρμηνεία γλωσσῶν, διάκρισις πνευμάτων λόγος σοφίας, u. λόγος γνώσεως auf der einzigen lutherischen Universität Deutschlands vorhanden sind, und Luthers Vers keine sanguinische Phantasie war: »Er ist bey uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.«

Auch deuten wir hier nur, bey den meisten, als Freund uns bescheidend, Nürnberger, Münchner u. s. f. Predigten und gelehrte Schriften an, die unsere bibl.-kirchl. Literatur auf das Erfreulichste erneuerten[28]). Hier selbst Andeutung von προφητεία.

Zeitgemäß und wahres Bedürfniß für die Kirche war also nun, wenn der Herr der Kirche ungeahndete Veranlassung herbeykommen ließ, eine, so weit neue Auflage frühern Buchs

---

verschwiegenen oder (vgl. noch neuerdings die Rec. von Engelh. Dogm.-Gesch. in d. Hall. L. Z.) verdunkelten Schriften sind hier namhaft zu machen: Drechsler, Einheit u. Aechth. d. Genes. 1838. Engelhardts Dogm.-Gesch. 2 BB. 1829. Harleß Comm. üb. Br. a. d. Ephes. 1834., theol. Encycl. (zum Theil) 1837; de Supranatur. Gentil. Progr. 1837.; ferner: Predigten, 1839. 40. Höfling: De Symboll. nat. 1835. Der Mystic. 1832. V. d. Compos. d. chrstl. Gem. Gottesd. 1837. Progr. doct. Orig. de sacriff. 1840. Hofmann: Comment. in Ps. CX. 1838. Kaiser's Progr. de Auth. Joh. 1821—1826: üb. d. synopt. Zus. d. Evv. 1827. — de Cosmog. mos. 1827: de Cherubis, I. II. Besonders: Comment. in priora Genes. capp. 1829. Auch de usu trium Dei nominum, Progr. 1838. De cris. hist. legibus, Pr. 1840. Ferner Monogr. Theol. dogm. 1819. Beitr. z. Lit.-Gesch. d. Aug. 1830. De ethica Christ., mehrere Progrr. 1830—36 (die wohl werth wären, als e. symbb. Ethik zus. gedr. zu werden). Ranke: Untersuchungen über den Pentatateuch. 2 BB. 1834. 40. v. Raumer: Geogr. v. Palästina, 1838. Kreuzzüge, 1840. Thiersch: de Vers. LXX Pentat. 1839. Wiener: de prophetica indole Psalmorum, 1840.

[28]) Predigten u. s. f. von Ackermann, Bauer, Brandt, Edelmann, Fikenscher, Fuchs, Kaiser, Kraußold, Lehmus, Löhe, Port, Vorbrugg u. s. f. Fikenscher Reichst. zu Augsb. 1830. Thomasius Origenes, 1837. Lehrb., 1840.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0270

vergönnte [29]), vollständige Apologie des Bibel-Glaubens unserer Kirche zu versuchen [30]), die man ebenfalls auch zum Triumph dieses heiligen Buchs weder sehr bekannt zu machen [31]), noch zu widerlegen wagte [32]), sondern nur da und dort zu verleumden und zu verspotten [33]). Die Haupteinwürfe der ganzen neuern Theologie gegen die biblische Geschichte und Wunder, gegen die Authentie der biblischen Bücher, gegen Uebereinstimmung der Darstellung, Chronologie und des Inhalts der biblischen Geschichte und Lehre, insbesondere der Evangelisten und apostolischen Briefe, so wie die Einwürfe gegen die biblische Sprache und in Absicht auf die Masse der Varianten sind hier genau beantwortet; doch allerdings dem Zwecke des Buches gemäß. Ohne Anmaaßung, bloß der Wahrheit getreu, dürfen wir sagen, daß wir hier die Resultate von vierzigjährigem nicht flüchtigem Bibel-Studium darzulegen versuchten. —

Unterdeß aber ging auch die liturgische, populare und geschichtliche Literatur der Kirche in Deutschland, besonders in Sachsen, weiter, wozu auch die neuentstehenden Missions-Vereine der Kirche, so wie der beginnende Unions- und doppelte kirchliche Kampf Veranlassung geben [34a.]). Die Kirche wußte ihren Gegnern zu antworten [34b.]).

In Dänemark und Schweden indeß, wo die Kirche noch weit mehr sich in den gelehrten Ständen, und insbesondere den gelehrten Theologen erhielt, blieb fortdauernd eine lutherische Literatur, und vorzüglich seit den Thesen von Harms 1817 [34c.]) ward

---

[29]) Köppen, d. Bibel, e. Werk d. göttl. Weish. 3 Aufl. m. Anmkk. u. Zuss. v. S. Lpz. 1837. 2 BB. Alle hebr. u. griech. Erörtt. d. Grdtextes mußten, nach Art dieses Buchs, möglichst vermieden werden.

[30]) Vgl. die Zusätze d. 3 Aufl. durchweg. Der Verl. forderte 1835 auf.

[31]) In mehr. krit. Bll. nicht angezeigt. Daher entschuld. man dies Ausführlichere.

[32]) Man vergl. d. Recc. in d. Hall. u. Jen. L.-Z. u. in Gersd. Rep. u. Rheinw. Rep. u. die höchst flüchtige in Tholucks Anz.

[33]) Der Jen. Rec. sagt spottend: »er lasse das Buch vor ihm keine Gnade finden.«

[34a.]) Miss.-Blätter v. Dresdn. u. v. Hamb. Verein. —

[34b.]) Harleß: Zeitschrift für Protestant. u. Kirche.

[34c.]) S. d. Lit. auch der treffl. PP. v. H. bey Winer u. Hase (K.-Gesch.).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0271

in Theologie, Geschichte und Poesie[35]) biblische Ansicht gezeigt, obwohl, der Lage jener Länder nach, die nächste und größte Gefahr der Kirche, die der Union, lange verborgen blieb oder doch minder beachtet ward[36]), auch dort und da manches Katholisirende und Aehnliches sich leider! zeigte[37]). Sogar in Frankreich begann eine lutherisch-theologische Literatur[38]), und belebte und erweckte dort die Kirche[39a.]).

Aber, wie gesagt, die Kirche hat sich in ihrem neuesten, so schweren Kampfe so als des Herrn dargestellt, daß auch, ob alle ihre alten Schwächen sich wieder bemerkbar machten, diese, wie alle entstandenen Partheyungen, thatsächlich, wie einst in Israel und Corinth, nur dazu dienen, um zu prüfen, zu läutern und zu bessern; denn der Herr kann der Kirche, die am treuesten sein Wort halten will, trotz all' ihrer Menschlichkeiten und Sünden, am wenigsten seine Verheißung für die ganze wahrhaftige Kirche entziehen: Meine Gemeine sollen auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen. Amen!

Daß nun, während so, wie aus dem Grabe erstanden, wieder lutherische Theologie und deren Literatur sich

---

35) Ueber d. Lutherthum in D. s. d. besondern Abhdlg. v. Rudelbach in Hstb. K.-Z. 1827 n. 51. 52. 1828: 50. 51. u. 1829: 89. 830: 97 ff. 1831: 69 f. 1832: 49 f. 37. vgl. auch desselben Uebersicht d. dän. Lit. in Ersch Encycl. Ueb. Schwed. s. d. Intell.-Bll. z. Hall. allg. L. Z. insbesondere auch die Schriften Grundtvigs poetischen Inhalts, u. von poet. Geist u. Bildung aus über Geschichte, namentlich G.'s Weltchronik.

36) Vgl. insbes. Grdtvig Weltchron., den letzten Abschnitt.

37) G.'s Urtheile über Päbste, katholische Kirche, Pietisten, Herrnhuther, Bibel-Gesellschaften u. s. f.

38) Diemers Schriften s. oben. Oster, Missionar in Metz: An d. Protest. im Elsaß. Strsb. 1830. Ueber die Kirche. Strsb. 1834. La saine doctrine. Paris, 1836. Sophism. des Jesuites, 1837. Conf. cath. 1838. Ueber die Taufe. Lpzg. 1840. Les Conjectures d'un Israélite Français, Par. 1840. Le Rabbinisme Français, Par. 1841.

39a.) In nächst. Heftt. Weiteres hierüber. Vgl. indeß schon Mittheilungen Thl. 1. u. 2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0272

zeigte, die gegenseitigen viel zahlreichern Rationalisten und nun auch viele unirte Schriftsteller nicht feyerten, versteht sich von selbst. Fortdauernd erschienen Schriften von Rosenmüller, Gesenius, de Wette, Ewald und deren Schülern, Paulus, Kuinöl, Schulz, Lücke, Fritzsche, Bretschneider, Bleek, Ammon, Schleiermacher, Wegscheider, Baumgarten-Crusius, Gieseler, Hase, Baur, Röhr [39b]), so wie, Seitens der neuen, unirten, Kirche und ihrer mehr oder minder orthodox seyn wollenden von Hengstenberg, Tholuck, Hahn, Twesten, Sartorius, Neander, zum Theil bestimmte polemische gegen die Lutheraner, wie von Augusti, Köthe, Petersen, Kämpfe, Göbel [40]).

Die ziemlich allgemein für unrichtig gehaltene lutherische Richtung bedarf also ununterbrochene Rechtfertigung ihrer Ueberzeugungen; und wir unsern Theils, und für den Zweck unserer theologischen Zeitschrift, haben dazu besonders den kritischen Abschnitt der letztern bestimmt.

Aber, wie gesagt, nur die wichtigsten Schriften der Gegner können wir berücksichtigen, charakterisiren sie doch hinlänglich den Geist, der das Ganze leitet. Um desto mehr aber sollen nun auch diese Kritiken nicht die Kürze gewöhnlicher Recc. haben, sondern ausführlich prüfen.

Als solche haben wir, seit Jahren, zunächst und vorzüglich Schulz's Abdm.-Schrift, v. Ammons Fortbild. u. Planks Gesch. d. protest. Lehrbegriffs mit dessen Gesch. d. luth. Theol. erkannt. Ist auch letztere Schrift schon vor 60 Jahren begonnen worden [41]), und ihr Vf. längst vollendet, so dauert doch deren Wirkung unabsehbar fort; und wir kennen keine vollständige und unpartheyische Kritik derselben [42]), auch hat

---

39b.) Auch diese Gelehrten bezeichnen wir nach der Ordnung der theol. Disciplinen. Die Schriften s. unten: Ueberss. d. neuesten theol. Liter.

40) S. unten die Ueberss. der neuest. theol. Lit.

41) Die erste Ausg. d. 1. Thls. erschien Leipzig, 1781.

42) Alle frühern in der deutschen Bibl., Allg. (damals Jen., jetzt Hall.) Lit.-Z., Leipziger u. s. f. waren nur lobpreisend.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0273

Plank gelehrte Schüler genug, um, wäre es möglich, vertheidigt zu werden, wir handeln also nicht ungerecht, indem wir des Todten Werk beurtheilen.

Unsere älteste literarische Schuld in Hinsicht auf Kritik ist aber eine schon vor bald 17 Jahren entworfene Rec. von **Dr. Schulz's Abdm.-Schrift** [43]), deren erste Ausgabe (1824; genau: Mich.-Messe 1823) damals erschienen war. Sie haben wir also zunächst abzutragen, noch ehe wir an die bereits in d. Mitthl. versprochene über v. Ammons Fortbild. kommen.

In all' diesen Kritiken soll uns aber insbesondere jener Grundsatz des ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ leiten, den wir bereits in der Ankündigung zu unserer Zeitschrift bezeugt haben.

Ehe wir indeß zu der Prüfung der vorliegenden exegetischen Schrift von **Dr. S.** übergehen, ist es zuerst nöthig, uns über die wahrhaften Principien der Erklärungsweise eines jeden alten Schriftstellers zu erklären, die heut' von rationall. Theologen vorzugsweise für siegende Waffe gegen den Bibel-Glauben erklärt wird, nämlich der grammatisch-historischen; und zwar nicht aus dem Standpuncte des biblischen Glaubens, wie wir dies oben [44]) zu thun veranlaßt waren, sondern nur eben der geschichtlichen Wissenschaft als solcher.

---

[43]) Der Entwurf ist im J. 1824 gemacht; aber der Kirchenkampf führte zu weitern u. sehr allgemeinen (s. oben) Untss.

[44]) Grundz. d. hist. Entwick. d. chrstl. K. Anm. 156.

II.

Vorläufige Bemerkungen über historisch-grammatische Exegese.

1. Wie überhaupt nicht vorgefaßte Ideen zur Erklärung irgend Einer Schrift des Alterthums gebracht werden dürfen: so auch nicht zur Abendmahls-Lehre des N. Test.

Wie schon in unserer Abdm.-Schrift (Abschn. I. der Einl.) gezeigt worden, daß überhaupt die geschichtliche Auffassung des Alterthums und also auch der Urgeschichte und ursprünglichen Lehre des Christenthums keine vorgefaßten Ideen erlaubt; so auch die Untersuchung: was die neutestamentlichen Schriftsteller über irgend Ein bestimmtes Dogma aussagen.

Anlangend insbesondere zunächst die Ansichten von Vernunft und Offenbarung, so ist vor allen andern die erste Frage: Was das neue Testament über diese Begriffe meine? nicht: was wir darüber jetzt denken?

Fragen wir also mit unbefangener Wahrheitsliebe diese Urkunden, so findet sich zunächst nicht in ihnen, wie behauptet worden ist, unser Unterschied zwischen Geist und Körper [1]), sondern es kommt vielmehr im N. T. bekanntlich der allerdings diesen Urkunden ganz eigenthümliche Begriff eines gei-

[1]) Denn, wo der Gegensatz vorkommt, steht immer σάρξ, u. zwar dies immer in Bezug auf Sünde; Joh. III., 6., vgl. 7 ff. u. v. 3. Joh. I., 12. 13. Röm. VIII., 1. 5—9. Gal. V., 16—24. Ephes. II., 3. 1 Cor. III., 3. 1 Joh. II., 16.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0275

stigen Körpers vor[2]), den auch Paulus noch mehrfach erläutert[3]).

Eben so nimmt auch das N. Test. offenbar vielfach auf diesen besondern Zustand des Körpers in jener Welt Rücksicht[4]) und verbindet diese Lehre mit der von der besondern Natur Christi[5]).

Indem nun aber das N. T. ferner allerdings, und zwar eben auch in Hinsicht dieser Lehre vom geistigen Körper auf den Geist hinweist[6]), ist doch das höhere Körperliche nicht ausgeschlossen.

Indem ferner allerdings das N. T. Gebrauch des Verstandes, wie der Vernunft[7]) in seinen Urkunden selbst zeigt: so sagt es doch wiederholentlich[8]), daß der Mensch von Natur sündig, sein natürlicher Verstand und seine natürliche Vernunft die Offenbarung nicht begreife, vielmehr ihm dieselbe unsinnig erscheine[9]); und er also, wie für sein sittliches, so für sein intellectuales Leben einer Erneuerung und Umgestaltung bedürfe[10]).

---

2) Hauptstelle 1 Cor. XV., 44.: ἔστι σῶμα ψυχικὸν, καὶ ἔστι σῶμα πνευματικόν. v. 40.: καὶ σώματα ἐπουράνια, καὶ σώματα ἐπίγεια; vgl. die Erläuterungen v. 41 ff. 45 ff. Eben so Phil. III., 21.

3) Verwesung, Unehre, Schwachheit ist Eigenschaft des natürlichen Leibes, das Gegentheil Eigenschaft des geistigen Leibes, 1 Cor. l. c.

4) 1 Cor. XV., 50.: Σὰρξ καὶ αἷμα βασιλείαν θεοῦ κληρονομῆσαι οὐ δύνανται, οὐδὲ ἡ φθορὰ τὴν ἀφθαρσίαν κληρονομεῖ. Dagegen der pneumatische Leib ist ἐν ἀφθαρσίᾳ; vgl. v. 53. 54.

5) Vgl. 1 Cor. XV., 45 ff. 49. Richtige Erläut. besonders bey Flatt z. d. St.

6) Σῶμα immer πνευματικόν genannt: 1 Cor. l. c. 44. 45. 46.

7) Logik des Paulus, Dialectik des Johannes: die Stellen von νοῦς, σύνεσις, διάνοια etc. S. d. Lexx.

8) Nur einige Haupt-Stellen: D. ganze Evang. Lucä, Joh. III., 5 ff. Röm.; besonders c. I — III. VII. Ephes. II., 1 ff. Col. II., 13 ff. 1 Joh. I., 8 ff.

9) 1 Cor. II., 14., vgl. v. 4 ff. ψυχικός nicht sinnlich; das heißt σαρκικός; sondern, wo bloß die irdische ψυχή, nicht πνεῦμα wirkt, XV., 45.

10) 1 Cor. II. Wie genau wird hier der σοφία ἀνθρώπων die σοφία

Obgleich demnach weiter das N. T. sich der geschichtlichen und philologischen Untersuchung menschlichen Verstandes und menschlicher Vernunft gegeben zeigt [11]), so spricht es doch von dem eigentlichen Verständniß seiner Lehren selbst als von Etwas, was nur durch den Geist Gottes [12]), der diese Lehren gab [13]), und nur durch Entfremdung von diesen natürlichen Ideen [14]) erkannt werden könne.

Daher also der heutige Rationalismus mit diesen Lehren des N. T. allerdings nicht übereinstimmt; indem der erstere die natürliche Vernunft, ohne allen Einfluß oder gar Erneuerung eines höhern Geistes, für absolut päbstlich-unfehlbar, mithin aber ganz für das ausgiebt, wofür das Christenthum nur den Geist Gottes darstellt.

Sicher nicht die Begriffe und Formeln der spätern kirchlichen Entwickelung der Dogmen sind in's N. T. hineinzutragen, dies wäre gegen alle Geschichte; sicher aber auch nicht Welt-Ideen, die der ganzen Bibel-Sammlung im Allgemeinen, und der ganzen Urgeschichte des Christenthums, wie wir sahen, entschieden entgegen sind.

Ist nun also überhaupt die Uebertragung der, offenbar nur die sichtbaren und natürlichen Dinge erkennenden, Vernunft-

---

Θεοῦ entgegengesetzt, ἣν οὐδεὶς τῶν ἀρχόντων τοῦ αἰῶνος τούτου ἔγνωκεν; v. 6. 7. 8. Diese göttliche Weisheit hat uns Gott durch seinen Geist geoffenbart, v. 10. Niemand weiß das Göttliche (τὰ τοῦ Θεοῦ), als bloß der Geist Gottes, v. 11.; vgl. v. 14.

11) 1 Thess. V., 21. 1 Cor. X., 15. Ephes. V., 10. 17 ꝛc. In vielen Stellen aber, wo von Erkenntniß, Forschen ꝛc. die Rede, wird auf den Geist Gottes in den Gemeinen wieder Rücksicht genommen; also nicht vom natürlichen Forschen geredet. Jenes Wort P.: τὰ πάντα δοκιμ., was so oft d. Rationall. mißbrauchen, ist also, nach dem Apostel, bloß das Prüfen des Kindes: ob die Ideen, u. Alles (auch in d. Offb.) den himml. Vater zeigt. S. das Weitere in d. Kritik v. Amm. Fortb. Thl. 2.

12) 1 Cor. II., 5 ff. Joh. III., 5 ff. Röm. VIII., 5 ff. Nicht blos Praktisches, sondern auch πίστις wird Gal. V., 22. zu den Früchten des Geistes gerechnet. Eph. I., 8. 9., vgl. 13. 14, Col. I., 26 ff. 1 Thess. I., 5—7.

13) Joh. XIV., 25. 26. 1 Cor. II., 8 ff. Gal. I., 11 ff.

14) Mtth. XVI., 17. Röm. VIII., 5 ff.; vgl. 1 Cor. II., 14 ff.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0277

Ideen auf die Erkenntniß des christlichen Gottes, welche thatsächlich aus dem Judenthum stammt [15]), unhistorisch und unpsychologisch [16]): so ist auch schon im Voraus klar, daß die Apostel schwerlich irgend Eine Lehre werden geäußert haben, die nur aus der allbekannten ethischen, psychologischen, mathematischen Zahl- und Meß-Idee, oder gar naturgeschichtlichen und physikalischen verstanden werden könne. Zu einer solchen Religion war, nach aller Geschichte, gar kein Christus nöthig. Und hätte auch Christus das Neue gethan, daß er, wie die weltlichen Theologen meynen, diese Philosophie popular gemacht, so hätte es immer noch für das Volk einer neuen sinnlichen Mythologie zur Veranschaulichung von Ideen bedurft, die doch für dasselbe, ohne Persönlichkeiten und Thatsachen, die geglaubt werden sollen, keinen bleibenden Werth haben könnten, und unverständlich blieben.

Doch dies sind nur Ansichten der Geschichte, noch außerhalb des N. T., über diese Sammlung Bücher. Aber es bedarf noch dieser Sammlung in ihr selbst rein-geschichtlicher Untersuchung; auch darüber sind noch einige vorläufige Bemerkungen vorauszuschicken.

---

2. Ueber die geschichtliche Interpretation des neutestamentlichen Sprach-Idioms.

Da nun einmal Herr Dr. S. bey der Untersuchung über die neutestamentliche Abendmahls-Lehre von den allgemeinen Ideen über Rationalismus und Offenbarung ausging, wiewohl

---

15) Nirgends sagt Jesus, daß er den Juden einen ihnen neuen Gott lehre, sondern den Gott Abrahams u. Moses, Mth. V., 17 ff. vgl. XXII., 31 f. Joh. IV., 22. VIII., 56. Nur die doch schon v. Moses gelehrte All-Liebe Gottes, 2 Mos. XXXIV., 5 ff. lehrte Jesus als Haupt-Eigenschaft des dem Moses geoffenb. Gottes.

16) Nie berufen sich die Welt-Theologen älterer u. neuerer Zeit auf Geschichte u. psychologische Untersuchung, bey ihrer Vergötterung der menschlichen Vernunft, wohl wissend, daß beyde ihnen entgegen; und doch reden sie immer von lauter Licht u. Wissenschaft, welchen sie folgen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0278

dies bey einer rein-geschichtlichen Untersuchung wohl als petitio principii erscheinen möchte, so war es nothwendig, zunächst darüber zu sprechen. Hoffentlich — — haben wir uns nun dadurch den rein-historischen Standpunct der ganzen Untersuchung über das in Rede stehende Dogma gesichert. In der alten urchristlichen Sammlung: N. Test. genannt, wollen wir unbefangen nachsehen: was sagt diese vom Abendmahl; nicht aber vorher uns vordemonstriren: was kann darinn gesagt seyn? oder vielmehr: Was wollen wir darinn finden? Wir haben blos zu fragen: Was ist darinn gesagt? Hierüber also noch einige sprachliche Bemerkungen.

Das N. T. ist in alter Sprache geschrieben. Diese muß untersucht, ihre Worte und der Zusammenhang derselben müssen erkannt werden; und diese können, nach den äußern Quellen des Sprachgebrauchs (andere alte Schriften in derselben Sprache, Scholien, alte Versionen und Wört.-Bchr.) und den durch die Rede jedes Schriftstellers gegebenen Zusammenhang, nicht zweydeutig seyn. So gewiß jede historische Untersuchung einen sichern Boden hat, so gewiß ist auch die hermeneutische Erkenntniß alter Schriften[17]). Dies bedarf keiner weitern Auseinandersetzung. Die Philologie und ihre Theorie: die Kritik und Hermeneutik, ist in neuern Zeiten so bearbeitet worden, daß hierüber noch weiter zu verhandeln für die gelehrten Leser dieser Schrift nur verba trita seyn könnten.

Insbesondere ist die Exegese des Neuen Test. so vielfach ausgebildet worden; man hat den hebräischen, den spätern hebräischen, allgemein griechischen und hellenistischen Sprachgebrauch, selbst die Syriasmen und Arabismen des N. T. so genau untersucht, daß in dieser Hinsicht wenig mehr zu erforschen übrig seyn möchte. Man hat endlich in unsern Tagen

[17]) Es ist daher ganz falsch, wenn, wegen dem Rühmen der Rationalisten von der grammatisch-histor. Interpretation, diese selbst durch Gläubige verdächtigt wird. Sie selbst, diese Interpretation, hat ihren guten Grund. Die Rationalisten stützen sich nicht durch sie, sondern durch die vorsätzlichen Lügen und Schnitzer gegen den Sprachgebrauch des A. u. N. T.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0279

den eigenthümlichen Sprachgebrauch jedes einzelnen Schriftstellers der urchristlichen Sammlung so sorgfältig, und allerdings genauer wie je, zu erkennen sich bemüht; man hat richtig eingesehen, wie besonders bey der Originalität dieser Schriftsteller ihre Idiotismen wichtiger, als bey andern Autoren, zu beachten seyen, daß es scheinen könnte, als sey der nachstehenden Prüfung einiger exegetischen Erörterungen der neutest. Abendmahls-Lehre über Hermeneutik des christlichen Canons im Allgemeinen Nichts vorauszuschicken.

Indeß dünkt uns doch, daß auch nach allen diesen so schätzenswerthen Arbeiten über die Regeln der neutestamentlichen Hermeneutik noch Etwas zu bemerken übrig ist; und zwar aus dem Standpunct der wissenschaftlichen Richtung, die uns durch Studien von Jugend auf besonders eigen ward, wir meynen die geschichtliche Ansicht des neutestamentlichen Sprachidioms.

Nämlich nicht von dem, was man auch sonst geschichtliche Interpretation nennt, sprechen wir hier. Darunter versteht man bekanntlich die Erklärung der Nachrichten, Sitten, Gebräuche und Ideen irgend einer alten Zeit und des davon in irgend Einem gegebenen Schriftsteller Enthaltenen. Wir bleiben vielmehr hier bloß bey der Sprache stehen; und behaupten, daß es auch von jeder alten und neuern Sprache, wie vom Staat, Sitten und Ideen jedes alten, so wie neuen Volks, eine Geschichte gebe.

Auch damit sagen wir im Allgemeinen den Philologen, am wenigsten in unserer Zeit, nichts Neues. Die Perioden selbst der griechischen und römischen Sprachgeschichte, selbst der Unterschied von vor-koranischem, nach-koranischem, und späterm vulgären Arabisch, so wie von früherem und späterem Hebräisch sind längst entschieden genau untersucht worden. Auch, was das N. Test. betrifft, so hat man hebräisches, früheres griechisches, das spätere hellenistische und das daran sich anknüpfende neutest.. Idiom längst genau geschieden, und nach diesen Sprachentwickelungen das N. T. oft genug erklärt.

Es scheint aber immer noch demohngeachtet, daß der ei-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0280

gentlich geschichtliche Gang der Sprachentwickelung, als deren Endpunct des N. T. zu betrachten, noch genauer zu berücksichtigen wäre, und darauf hier aufmerksam zu machen, liegt dem Zweck dieser Untersuchungen um so näher, je mehr wir, obgleich noch zuweilen die dem N. T. vorangehende, besonders hebräische, Sprachentwickelung übergangen wird, den Forderungen des neutest. Idioms selbst gemäß, von früher geäußerten hermeneutischen Grundsätzen, die nahmhafte Interpreten längst befolgt und vertheidigt haben[18]), nicht abgehen können.

Von Juden, von im jüdischen Lande Gebornen, ist, mit einer Menge Hebraismen erfüllt, das N. T. geschrieben; aber allerdings, wie entfernt sie auch von ihrem Genius erscheint, in griechischer Sprache; und gerade von den eigentlichen Elementargesetzen der griechischen Grammatik weicht diese Sammlung von Schriften am wenigsten ab[19a.]). Von beyden Sprachen also, der hebräischen und griechischen, geht das neutest. Idiom aus. Beyde sind zu seinem Erkennen unentbehrlich.

In Hinsicht des Hebräischen ist das frühere, reinere Hebräisch entschieden die Wurzel der neutestamentlichen Hebraismen. Denn, obwohl das spätere Hebräisch in Worten und Wortbedeutungen das dem neutest. Griechisch zunächst liegende Idiom ist: so ist doch, historisch-genetisch unleugbar, die sprachliche Wurzel des N. T. und seiner Geschichten und Lehren das alte Hebräisch, wie wir es noch im A. T. vor uns haben. Daran erst knüpft sich das, erst nach der Rückkehr aus dem Exil, entstandene spätere chaldäisch-rabbinische Idiom des Volks[19b.]), was freylich in den Zeiten

---

18) M. vgl. von d. Reform. an alle Anll. zur neutest. Hermen., welche die theol. Litt. v. Walch, Noesselt, Simon, Ersch, Winer genügend nachweisen.

19a.) Noch erst, nach allem Frühern, neuerdings, ganz ausführlich in Winers Gramm. d. neutest. Spr.-Idioms nachgewiesen.

9b.) Vgl. am Genauesten Pfannkuche über d. paläst. Land.-Sprache z. Zeit Christi in Eichh. Bibl. VI.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0281

Christi das Herrschende im Volk war[20]), dessen sich Jesus bediente[21]), und aus welchem die Apostel hervorgingen[22]), dessen sie sich daher auch in ihren Schriften, selbst vor Griechen, bedienten[23]), weil überall jüdische Synagogen waren; demnach jüdische Idiotismen, wie noch heut in Polen und Deutschland, gewöhnlich wurden, wenn auch nun das Idiom selbst griechischer Natur war[24]).

Hieraus, aus dieser geschichtlichen Bildung des neutest. Griechisch, geht hervor, daß die Interpretation des N. T. bey jedem Wort des N. T. erst das alttest. Hebräisch, dann das spätere Hebräisch, dann erst das Griechische im Zeitalter der Apostel, nach dessen jüdischem Gebrauch[25]), und nun erst die besonderen Idiotismen des einzelnen neutest. Schriftstellers untersuchen muß. Dies ist freylich schon in der großen Masse philologischer Commentare über das N. T. in reichem Maaße geschehen; nur die genetische Ordnung, daß diese Sprach-Geschichte bey jedem neutest. Worte durchgegangen und nicht bloß bald da, bald dort das Einzelne aufgegriffen werde, scheint immer noch ein Wunsch zu bleiben[26]). Der falsche Weg aber

---

20) S. Pfannkuche's schlagende Beweise dafür.

21) Pfannkuche, a. a. O.; u. unsere Abdm.-Schrift, Cap. VI. Das griech. Sprechen Jesu ist eine rein unbewiesene Hypothese. Schon die rabbinischen Syriasmen bey Mc. in Jesu Worten vernichten diese Hypothese.

22) Wie konnte daher Schleiermacher (in s. Grdrß. d. theol. Stud. u. Dogm.) sogar in d. Theorie das A. T. ganz v. theol. Stud. sondern, wäre er nicht selbst im Hebr. so unwissend gewesen.

23) Ja den, am meisten von Hebrr. freyen, Korinth. BB. fehlt es doch in keinem Cap. an solchen.

24) Wie allerdings, nach den frühern Beweisen v. Flacius, Beza, Pasor, Schwarz, Georgi, neuerlich Winer wieder richtig behauptet hat, §. 1. 2. s. Gramm.; vgl. Abschn. I. §. 1.; obwohl Schw. u. Georgi die Gräcität sehr übertrieben.

25) Wofür bekanntlich, wie die Hermeneutik. richtig bemerken, die LXX u. Apocr. belehren.

26) Man vgl. selbst die neuesten Commentare v. Paul., Kuinoehl, Fritzsche, Tholuck, Reiche, Köllner, Rückert, Heydenreich, de Wette, deren philolog. Werth bey aller theils Lüge, theils Schwäche, so bald der Glaube bekannt werden soll, nicht zu leugnen ist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0282

ist es gewiß, wenn ein oder der andere Theil dieser Quellen der Wort-Exegese allein und vorzugsweise berücksichtigt wird, wie z. B. in Herrn Dr. Sch. Schriften nur die Idiotismen der Apostel[27]).

Wichtig endlich ist diese Sprach-Geschichte des neutest. Idioms auch für die religiösen Lehren dieser Sammlung. Denn auch diese führen immer auf irgend einen hebräischen Ausdruck, demnach nie auf weltliche Ideen, sondern immer auf jenen außerweltlichen Glauben der Hebräer zurück, und selbst das Eigenthümlichste des neutest. Ausdrucks, wie Abendmahl des Herrn und verklärter oder geistiger Leib, hat im Hebräischen seinen ersten Ursprung, jenes in den mosaischen Speisopfern[28]), dieser in den alttest. Schilderungen von einer himmlischen, körperlichen, Herrlichkeit, die oft höhere Geister, bey ihrem irdischen Erscheinen, umgeben habe[29]). Demnach folgt auch aus dem neutest. Sprachgebrauch und dessen Geschichte schon, ehe wir ihn noch einzeln untersuchen, für alle Lehren dieses Buchs ein sicher, thatsächlich, bald größerer, bald geringerer, doch aber immer und stets althebräischer Charakter. Ueber die sogenannte rationale Sprachforschung beym N. T., die jetzt so sehr zur Sprache gekommen[30]), ist schon das Nöthige an anderm Orte geäußert worden[31]).

Diese rein-geschichtlichen Bemerkungen mußten vorangehen, der Natur der Hermeneutik jeder alten Schrift nach, ehe wir zur Schrift des Herrn Dr. S. nun selbst übergehen.

---

27) Denn, wenn auch z. B. Eigenthümliches der Apostel Paul. aus vielen Hebrr. u. Grácc. macht, so wird doch dieß nie gründlich, ohne jene Sprach-Geschichte, erkannt.

28) Was schon die Kirch.-Väter richtig erkannten, aber die Katholiken falsch erklärten. Die Sammlungen v. dies. Idee der K. VV. stehen schon sehr vollständig in d. Centt. Magd. u. Petav. Theol. dogm., neuerlich in Herrn K. R. Engelhardts Dogm.-Gesch. 1 Thl. Abschn. Abdm.

29) Daher d. Ausdruck δόξα u. δοξάζεσθαι v. verklärten Körper im N. T. stets auf die himmlische כָּבוֹד im A. T. zurückzuführen ist.

30) Vgl. besonders Winers Vorr. schon z. 3. Ausg. s. Grammat.

31) In unsern Zusätzen zu Köppen, Thl. II., Zus. V.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0283

Aber noch einmal sey uns vergönnt, hier an unsern frühern Versuch zu erinnern, indem ja gegen ihn (wenn auch ohne ihn zu erwähnen) vorzüglich Herrn Dr. S. Schrift gerichtet ist, und wir uns oft werden auf ihn berufen müssen[32]).

Die Kritik von Herrn Dr. S. Schrift selbst im nächsten Hefte, da sie 100 S. Mscpt. beträgt, und nicht getrennt werden kann.

---

[32]) Ueber den in geschichtlicher Richtung möglichen Zusammenhang dieser Studien mit exegetisch-biblischen s. d. Epist. ad Vaterum vor uns. Obsvv. ad Hagg. Vrat. 1822.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0284

E.

Uebersicht

der

neueren theologischen Literatur

im Allgemeinen;

vom

Herausgeber.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0285

Der Herr Verleger dieser Zeitschrift wünschte diesem, so wie jedem folgenden Heft, eine Uebersicht der neueren theologischen Literatur in allgemeiner Hinsicht beygefügt. Gewiß, an und für sich selbst, ein Wunsch, der dem Zwecke des Archivs ganz gemäß ist. Denn die neuere historische Entwickelung der lutherischen Kirche kann, da sie inmitten der andern religiösen Entwickelungen, insbesondere Europas, sich gestaltet, unmöglich ohne Kenntniß der letztern genauer erkannt werden, so wenig, als überhaupt die Geschichte der christlichen Kirche, wie wir oben bereits in den Grundzügen sahen. Insbesondere ist die Geschichte der lutherischen Kirche, bey ihrer so geistigen Natur, ohne Kenntniß der Literar-Geschichte überhaupt und der theologischen insbesondere nicht möglich. Es bedurfte also nur einer richtigen Prüfung der Art und Weise, wie diese neueste theologische Literar-Geschichte hier zu erzählen sey. Und da bot sich uns zunächst, als pflichtgemäß, eine gewisse bedeutende Beschränkung dar. Nämlich, man wird uns, hoffen wir, nicht zumuthen, daß wir die ganze Masse aller theologischen Bücher, deren Deutschland allein 6—700, wenn wir richtig zählten, jetzt alljährlich zu Tage fördert, anführen, oder wohl gar darüber ein Urtheil in möglichster Schnelligkeit fällen sollen. Wir gestehen, daß wir dazu weder Lust noch Zeit haben, falls wir auch vermöchten, alle diese Schriften kennen zu lernen. Aber, es wäre auch dies unserm geschichtlichen Endzwecke ganz entgegen. Denn auch in den ausführlichsten Werken über Kirchengeschichte, wie in dem Schröckhschen, werden doch keineswegs alle Bücher über theologische Gegenstände

in der Geschichte der theologischen Wissenschaften und der Dogmen angeführt, sondern nur die eigentlich den Gang der Theologie charakterisirenden; und dies kann denn also auch hier nur unser Zweck seyn[1]). Und leicht wird sich dann künftig an diese gegenwärtige Uebersicht die Anzeige der neuesten wichtigsten theologischen Schriften anknüpfen lassen.

Doch können wir bey der gegenwärtigen bloß literargeschichtlichen Uebersicht natürlich nur die Resultate unserer Kritiken kurz andeuten; die Beweise liefern die Anmm. und Zusätze zu Köppen; und die Abhdlg. des nächsten Hefts: Ist es noch Pflicht, den lutherischen Lehrbegriff zu vertheidigen? die schon vor mehr als fünf Jahren zum Druck bereit lag.

Wir können aber auch in dieser Abtheilung unseres Archives es nicht für zweckmäßig achten, erst mit dem Jahre 1836, als dem Ende früherer Zeitschrift, zu beginnen. Nur zufällig endigten unsere Mittheilungen gerade in jenem Jahre, und nur also bey der Erzählung der neuesten Schicksale unserer Kirche war es der Absicht unserer neuen Zeitschrift gemäß, die Nachrichten an die im letztern Hefte der früher gelieferten genau anzuknüpfen. Bey gegenwärtiger Literar-Geschichte möchte es wohl am Zweckdienlichsten seyn, von dem merkwürdigen Jahre zu beginnen, in welchem mit der Unions-Bekanntmachung des verewigten Königs von Preußen nicht nur für unsere Kirche, sondern für das Reich Jesu überhaupt eine neue Aera begann, mit 1817. Denn auch für die theologische Literatur des evangelischen Deutschlands war vor Allem diese Zeit epoche-machend.

Es war ja um dieses Jahr, als die Kritik der Bibel, die Semler begonnen, nun zum völligen Culminations-Puncte

---

[1]) Wir hoffen dabey, gegenwärtige Uebersicht wird selbst zeigen, daß selbst die hier nothwendige Charakteristik sicher nicht aus flüchtiger Lectüre, sondern aus zum Theil jahrelangem Studium der wahrhaft tief-gelehrten neuern wissenschaftlichen Theologie hervorging. Ueber das Specielle der liter. Notizen verweisen wir auf Winers Hdb. 3. A.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0288

getrieben wurde[2a]), die Zeit, in welcher mit Schleiermachers Dogmatik wesentlich der Standpunct der heutigen Theologie bezeichnet ward, und Neanders kirchengeschichtliche Schriften eigentlich die ganze kirchenhistorische Ansicht unserer Tage zeigten, gewiß Ursachen genug, weshalb wir unsere Uebersicht mit diesem Jahre beginnen. Der Gang der theologischen Literatur beweist: Deutschland zunächst war für die Union zubereitet. Wir ordnen unsere Uebersicht natürlich nach den theologischen Disciplinen.

Ist unser Zeitalter, wie wohl kein Unbefangener, der Geschichte kundiger, leugnen wird, ein durchaus gräcisirendes, mit alt-alexandrinischer Richtung, so ist auch natürlich jene Richtung unserm Zeitalter in theologischer Hinsicht am Gemäßesten, die schon in den frühesten Zeiten aus Griechenlands und des griechischen Alexandriens Geist entstand, die gnostische[2b]). Sie ist unverkennbar der Charakter der heut herrschenden Theologie.

Sie ward zunächst angeregt durch einen der größten Geister des vorigen Jahrhunderts, Herder[2c]); vorbereitet aber mit allem Unglauben schon von Italien, dem Urlande alles neuern Abfalls, seit jenen Verächtern der Schrift, in der Zeit der Wiederherstellung der Wissenschaften[3]), dann durch alle

---

2a.) Wir leugnen deshalb gar nicht, wie neulich sogar ein geborner Philolog, das Wahre der höhern Kritik an u. für sich, wohl aber bestreiten wir, daß sie bey der Bibel wahrhaft angewendet sey.

2b.) Schon die ersten Gnostiker sprachen stets von Freiheit vom Buchstaben der Schrift und von Fortschritt des Christenthums, wie Iren. u. Tert. berichten, u. schon sie deshalb gegen dieselben u. richtig streiten.

2c.) Noch erhielt ihn frühere Bildung in den »Briefen üb. d. Stud. d. Theol.« beym biblischen Glauben; aber schon in »Maran Atha« u. noch mehr in seinem »Geist d. hebr. Poesie« sah er die Bibel fast nur als menschliches Buch an. Am richtigsten hat den Einfluß Herders auf die neuere Theol. erkannt Lücke (Hermen. S. 75.).

3) Ihren Hohn gegen die Bibel, nach d. Vorgange Frdr. II.: de trib. impost. (Raumer hätte a. Vorliebe die Gotteslästerung des Hohenst. nicht leugnen sollen, s. Schröckh u. Plank (Gesch. d. Pabstth.; bey Gregor IX.): am genauesten Schröckh; Manches auch bey Roscoe.: Lorenzo di Medici.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0289

Spötter des Christenthums in England und Frankreich[4]); vor Allem aber in Deutschland, dem Lande aller tiefen Forschung und aller Ideen, durch philosophische Systeme[5]), indem die Philosophie, ihrem Wesen nach, das menschliche Erkenntnißvermögen für absolut und unfehlbar achten muß[6]). Noch hielt Leibnitz und Wolf eine gewisse Scheu vor der Bibel zurück, der heydnischen Frechheit des philosophischen Stolzes sich consequent Preis zu geben[7]); ihre Schüler, Reimarus[8]), Mendelssohn, Eberhard[9]), Engel[10]), Garve[11]) sprachen es offen genug aus. Und Semler mit seiner ganzen Schule und seinen Zeitgenossen folgten eigentlich dieser Philosophie[12]). Aber es gehörte die Ausbildung der neuern deutschen poetischen Literatur und insbesondere Herders Kenntniß des poetischen Alterthums dazu, um die neuere gnostische Richtung in der Theologie hervorzubringen. Nämlich, wie sich von selbst versteht, nicht alle jene ephemeren Zerrbilder von Emanationen der frühern Gnostiker meynen wir hier, sondern das innere Wesen jener Gnosis, nach welchem die weltliche, besonders naturhistorische, Ansicht absolut wahr ist, Gott der Weltgeist und die höchste Naturkraft der alten orientalischen Religions-Philosophie und der griechischen Systeme ist, und demnach schon der ganz unweltliche Gott der Hebräer und dessen wunderbares Schaffen als Thorheit erscheint; doch aber allerley dem menschlichen Denken Nahes, besonders im N. T.,

---

4) Völlige genetische Reihe läßt sich vom Tempelh.-Orden an nachweisen.
5) Unleugbar Leibnitz Urheber der deutschen, v. der Theol. getrennten, Philosophie.
6) Dies bekanntlich auch thatsächlich Basis aller philos. Systeme.
7) Besonders Leibnitz Princ. de la nat. et de la grace, in L. Opp. Ed. Erdm. II., 714 sq. Wolf starb mit den Worten: »Nun, mein Erlöser, stärke mich in dieser Stunde.« (Gottscheds Lobr. a. W.)
8) Wahrh. d. nat. Rel. Wolfb. Fragmm.
9) Morgenstd. ü. Apol. d. Socr.
10) Philos. f. d. Welt. Fürstenspiegel.
11) Fragmm. in d. schles. Pr. Bll. 1798.
12) M. vgl. Seml. Intr. ad liber. cognit.: Döderlein, Eckermanns, Henkes, Steinbergs Doggm.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0290

nicht geleugnet, auch der historisch-sichere Einfluß des Christenthums auf die Völker nicht bestritten werden kann; daher also alles Geschichtliche und eigentlich Biblisch-Dogmatische als Mythe und Symbol für das Volk angesehen und dargestellt wird, unter welchem die allgemeinen Ideen der Philosophie, der Vernunft, Jesus und die Apostel in popularen Worten ausdrückten [15a.]). Am Vollendesten sprach dies der Theolog aus, der eigentlich der Geist der ganzen neuern herrschenden Theologie ist, Schleiermacher [13b.]).

Hienach also ist nun die Bibel blos jüdisches Buch, der vernünftige Kern erst zu enthüllen, bey ihr wörtlich nicht mehr stehen zu bleiben, mit einem Worte (denn nur der in der Religions-Geschichte Unkundige kann all' dergleichen für Neues halten), die Bibel ward angesehen, wie einst Moses Thorah von Aegyptens und Moabs Priestern und von Athens Philosophen Pauli Predigt. Auch das ist nicht neu, daß man solchen Unglauben evangelische Theologie nennt, denn auch ihren Unglauben und Aberglauben nannten einst des ersten Israels Priester und Rabbinen reinen Mosaismus. Was nun in der heil. Schrift selbst dieser Vernunft-Vergötterung und ihrem Unglauben widerstrebt, ward schon von Semler und seinen Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolgern wegkritisirt [14]) und wegeregesirt [15a.]); seit dieser Geist, und in so schön erscheinen-

---

13a.) Andeutungen dieser Ansicht schon in Herders G. d. hebr. P., besonders ab. in s. chrstl. Schriften; vgl. üb. d. eigentliche Wesen der Gnosis unsere allg. Untf. üb. chrstl. Verf. u. Dogm.-G. u. Dresdn. Vorlesf.

13b.) Reden üb. d. Religion, an d. Gebildd. unt. ihren Verächtern. 1. A. Berlin, 1799. Insbesondere die vierte Rede, der Haupt-Inhalt der ganzen neuern Theologie. Schl. hätte in d. 2. u. besonders 3. Aufl. (1822) durch Vorgeben bloßer orat. Form das nicht versuchen sollen, zu verhüllen, was er in d. 1. Aufl. ehrlich herausgesagt hatte, da ja doch s. Darstell. d. theol. Stud. u. seine Dogmatik deutlich genug auf die dort geäußerten Ideen (s. Braniß Nachweisung in d. Krit. v. Schl. Dogm.) gegründet sind. Vgl. Schl. Dogm. 2. A. 1 B. Einl.

14) Seml. freye Untf. d. Canons, Introd. ad lib. intp. V. et N. T.

15a.) Seml. Paraphr. N T. Löffler üb. Dreyein. (bey Souverain im

der poetischer Hülle, auf Deutschlands Universitäten allgemein wurde, ward nun fast in der ganzen gelehrten theolog. Literatur dasselbe geübt, während in aller andern, als theologischen Hinsicht, allerdings sich der wissenschaftliche Fortschritt zeigte. Wir gehen zum Einzelnen über. Encyclopädien und selbst literarische Handbücher[15b]) und Zeitschriften[15c]) bereiteten im Allgemeinen die Bahn.

Am seltensten ist stets, und am meisten in solcher Zeit das Studium des A. Test. Von der herrschenden theologischen Richtung aus erschien also nur Eine kritische Handausgabe von Rosenmüller, in der doch, wegen dem alten jüdischen, ängstlichen, Fleiße[16]) nicht viel nach jenen Grundsätzen, geändert werden konnte[17]). Mehr konnte dies bey'm N. T. geschehen, und während Knapps Ausgabe sich nur wegen ihrer unleugbaren Gediegenheit aus früherer Zeit erhielt[18]), suchten die sonst trefflichen Arbeiten von Schulz[19a]), vor wenig Jahren Lachmann[19b]), und vor Kurzem Tischendorf[20])

Anh.) u. Versöhnung. Tellers u. Spaldings Schriften. Vieles in Döderleins Inst. Theol., Noesselts Schriften u. s. f.

15b.) Von Noesselt (Anweis. z. Stud.), Schleierm., Ständlin, Bertholdt u. s. f., Liter. Hdbb. von Noesselt, Niemeyer, Fuhrmann, Ersch, Backel u. Winer.

15c.) Von Henke, Ammon, Paulus, Hänlein, Eichhorn, später Lücke u. Gieselers Studien u. d. allg. K.-Z., Litt. Zeitschr.: Hall., Jen., Gött. u. Heidelb. LL.-ZZ., Beck-Gersd. Repertt., Litt. Bl. d. allg. K.-Z.

16) Selbst, trotz alles Bemühens von Kennicott u. Michaelis, zugestanden von Eichhorn (Bibl. d. bibl. u. mrgl. Lit. B. 1.), u. de Wette (Einl. i. a. T.).

17) Ausg. v. Simonis; später (1818) v. Knapp; dann v. R. redigirt. Selten allerdings im A. T. konnte so auffallend den Mass. gefolgt werden, wie bey כְּאֲרִי Ps. XXII., 17 (vgl. LXX ad h. l.).

18) Selbst noch nach d. Bfs. Tode, in Ed. IV., 1829. nicht wesentlich geändert.

19a.) Ed. III. Griesb. T. I. Ber. 1827., s. Praef. u. Proleg. Dort Kn. Urtheil.

19b.) Berol. 1831. Die Proleg. wegen der krit. Grundsätze sehr zu berücksichtigen.

20) Lips. 1841. Genaue u. gewählte Samml. d. Var. Lectt. für den

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0292

auch in den biblischen Text des N. T. Lesarten und Interpunctionen zur Förderung des Unglaubens hineinzubringen[21]).

Wahrhaft ebenfalls sonst die Wissenschaft fördernde Wörterbücher über das A. T. von **Gesenius**[22]) und **Winer**[23]), so wie **Grammatiken** über diesen Theil der Bibel von **Gesenius**[24]) und **Ewald**[25]) verließen doch da die wahre Wissenschaft, wo Wort und Sprach-Regel die Göttlichkeit des A. T. bestätigten[26]). — Dasselbe gilt von der durch viele Belesenheit in griechischen Schriftstellern und Erforschung des allgemeinen Sprachen-Charakters wichtige **Grammatik des N. T. von Winer**[27]), so wie von den **Wörterbüchern über das N. T. von Wahl**[28]) **u. Bretschneider**[29]), indem auch das des letztern Vfs. noch mancherley richtig Philologisches darbot, obwohl es, besonders in der letz-

---

Handgebrauch. Doch in d. Prolegg. die Gesch. d. N. T.-Kritik zu jugendlich schnell gearbeitet.

21) S. z. B. Schulz ad Joh. I., 1. 4. V., 27. XX., 29. (vgl. Proleg. p. LXXXVII.) ad I., 52. u. s. f. Lachm. u. Tischendorf ad Act. XX., 28. 1 Tim. III., 16. zu bestimmte Entscheidung. Tdf's Intp. v. Röm. IX., 5.

22) Hdwtbuch, deutsche u. lat. Ausgabe. Thesaurus, Werken wie die von Stephanus, Facciolati, Faber-Gessner gleichzustellen; bis jetzt II., 2.

23) Simonis Lex. man. Ed. IV., cur. Winer. Besonders üb. d. Partikk. neue Unters.

24) Lehrgebäude, Halle, 1817. (neue Ausg. im Werden).

25) Krit. Gramm. Lpz. 1827.

26) Ges. Thes.: אֱלֹהִים, יְהוָה, מַלְאָךְ, מָשִׁיחַ Alexander! עַלְמָה (Varen, Pfeiffer) לִילִית, Hdw.: שְׁאוֹל. Aehnlich Winer. Nach Ges. Gr. d. hebr. Sprache vage popul. Spr.; nicht besser Ewald.

27) 4. A. Lpz. 1836. Nach W. ist das N. T. Idiom blos a. d. Umgange gelernt, sogar v. Paulus, ohnerachtet d. Vf. sehr gut das Gelehrte u. die feinen Genauigkeiten des N. T. weiß (3. A. p. 21.). Philol. Schnitzer, z. B. üb. 1 Tim. 3., 16. vgl. S. 472. üb. 1 Joh. 5., 20. vgl. S. 138. Ueber ὑπέρ S. 328. Anm. **).

28) Clav. phil. Ed. II. Lps. 1829. Z. B. Falsches üb.: αἷμα, σάρξ, σῶμα, πνεῦμα ἅγιον mehrfach, Mehreres über ᾅδης u. s. f. In der Ed. II. mehreres nach Schulz.

29) Ganz eben solcher Charakter.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0293

tern Ausgabe, fleißig die neuen Entstellungen der Schrift sammelte.

Das Geschichtliche der Bibel erläuterte also auch ein solches Zeitalter, bey allem Fortschritt wahrer historischer Kritik, der sie auch hier unverkennbar zeigt, unkritisch durch die Mythen der heydnischen und muhamedanischen Orientalen und sogar der Griechen[30]).

Obwohl also auch die neuern biblischen Hermeneutiken, von Meyer über das A. T.[31]), von Lücke über das N. T.[32]) genügend die Fortschritte der Philologie zeigten[33]), so reihten doch auch sie, unphilologisch, die Bibel in die Reihe der orientalischen und griechischen Mythen-Bücher[34]). So wurde denn also auch ferner das Innerste des geschichtlichen und sprachlichen Charakters der biblischen Bücher in den Einleitungen über das A. T., nach dem Vorgange von Eichhorn[35]), in denen von de Wette[36]), Gesenius[37]), Bertholdt[38]), erforscht; aber auch, gegen die eigene geschichtliche und philologische Einsicht, die Authentie der meisten Bücher des A. T. bestritten[39]). Aehnliches thaten Zöglinge dieser Männer[40]). Dasselbe gilt von den Einleitungen ins

---

30) Win. Reallex. 2. A. Lpz. 1833. 38. 2 BB. Vgl. dort z. B. über Adam, Abraham, Moses, Simson, Propheten, Paulus u. s. f. Eben so alle neuern Bibel-Comm. dieser Theologie u. Rosmll's bibl. Alt.-Kunde.

31) Altona, 2 VB. 1799. 1800.

32) Berlin, 1817. 8.

33) S. die Abschnitte üb. hebr. u. griech. Sprache bey Meyer u. Lücke.

34) S. Meyer üb. Erkl. d. Sinnes d. A. T., a. a. O. u. Lücke's Rede vor s. Hermen.

35) 1. A. Lpz. 1780. 4. A.: Gött. 1823. 24. 5 BB. Unleugbar voll feiner Bemkk. üb. Idiott.

36) 1. A. Bl. 1817. 4. A.: 1833. Idiott. Untf.

37) Gesch. d. hebr. Spr. Lpz. 1815.

38) Hdb. d. Einl. i. A. u. N. T. 7 Bde. Erl. 1812. Krit. Sammlung.

39) Jesajahs Sprachgebrauch c. 40 ff. soll nachgeahmt seyn, ein Pseudo-Daniel nach Antioch. für den Proph. auf ihn gehalten worden seyn, das Aram. in Koholeth durchaus exilisch seyn, u. s. f.!

40) Lengerke's Daniel, 1835. Knobels Koheleth, 1836., u. hebr. Proph., 1837.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0294

N. T., die Eichhorn[41]), de Wette[42]), Schott[43]), und Zöglinge derselben[44]) herausgaben.

In den Commentaren über das A. T. von Rosenmüller[45]), Paulus[46]), de Wette[47]), Gesenius[48]), Bertholdt[49]), Justi[50]), Umbreit[51]), Lengerke[52]), Maurer[53]), Ewald[54]) und Hirzel[55]) zeigt sich dasselbe. Nirgends mangelt in ihnen die Fülle orientalischer Sprachkenntniß[56]); wo aber der hebräische Text unleugbare göttliche Offenbarung und Weissagung zeigt, wird gegen den, doch selbst den Verfassern dieser Schriften so wohl bekannten Sprach-Gebrauch, erklärt[57]).

---

41) Einige 40 Evangelien vor den neutest., ihre Quellen! Und wußte Eichh. den pauliniſchen Sprachgebrauch in d. Past.-BB. u. Hebr. Br. nicht, den er leugnet? Weiß Dr. Schulz nicht die 400 paul. Wörter im Hebr. Br.?

42) de Wette. 1826. 3. A. 1834. Wie Eichh. zu beurtheilen.

43) Eben so. Jen. 1830.

44) Credner's Beytr. z. E. i. N. T. u. E. i. N. T. Thl. 1. C. träumt v. paul. u. petrin. Evgell.

45) Schol. in Vet. T. Seit 1788, zusammen 24 BB. (wird Hoffm. in Jena fortſ.). Noch immer das neuere Haupt-Repert. üb. d. A. T.

46) Clavis üb. d. Pſ. (1791. 1815.) u. Jeſ. 1793.

47) Comm. üb. d. Pſ. 3. A. 1829.

48) Comm. üb. Jes. 3 BB. Lpz. 1821. Bekanntlich im Allgem. Muſter e. Comm. üb. d. A. T.

49) Daniel, überſ. u, erkl. 2 BB. Erl. 1806. 7.

50) Seit 1792 üb. Joel, Amos, Micha, Nahum, Habakuk.

51) Hiob, 1832. Sprüche, 1826. Hoh. Lied, 1828.

52) Daniel, übs. u. erkl. 1835.

53) Comm. ex. crit. in V. T. Bis jetzt 3 Voll. 1835—38.

54) Poet. Schr. d. A. T. übſ. u. erkl. 2 BB. 1835. 36.

55) Exeg. Hdb. d. A. T., bis jetzt Hiob u. kl. Proph.

56) Von Wort- u. grammat. Erklär. aus d. hebr. u. d. verw. Dialekten iſt ſchwerlich noch irgend Weſentliches übrig.

57) Die Weiſſagungen auf Jeſum bis zu d. Pſ. alle wegerklärt, weil dieſe Stellen ſonſt am wenigſten aus dem natürlichen Geiſte der Juden zu erklären wären. Eben ſo auch alle ſo klaren Weiſſag. auf unſern Herrn v. den Pſalmen an, ſelbſt Jeſ. LIII gegen allen Sprach-Gebr. auf's Gezwungenſte wegerklärt; u. dies von ſolchen Kennern des Sprach-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0295

Dasselbe Treffliche, aber auch dasselbe Tadelnswerthe [58]) gilt von den Commentaren über das N. T., die in unserer Zeit, nach des ältern Rosenmüllers [59]) und Koppe's und seiner Fortsetzer Vorgang [60]), Paulus [61]), Kuinoehl [62]), Schulz [63]), Lücke [64]), de Wette [65]), Fritzsche [66]), Bleek [67]) herausgegeben haben.

Daher also auch die sogenannten evangelischen Glaubens-Lehren dieser Theologen die biblischen Lehren nicht

---

Gebrauchs. Beweise liefern alle bisher angeff. Comm. Nur Ein Beyspiel solcher Exegese Ps. XXII., 15.: דּוֹנָג נָמַס Diarrhoe.

[58]) Orient. u. hier besonders griechische Sprachkenntniß; doch mit Unterschied. — Dabey aber auch Verkehrung des, doch wohl bekannten, Sprachgebrauchs mehr oder weniger in allen dogmatischen Stellen des N. T. Z. B. (Paul. Leb. J.) Joh. I., 1.: »Im Anfange war jener Sprechergeist.« Lücke zu Joh. 20., 28.: »Nicht dogmatische Stimmung des Jüngers.« Nach Schulz (Abd.) ist Joh. 19., 40. zu übersetzen: Sie nahmen die Totalität des Leiblichen von Jesu, u. wickelten sie in leinene Tücher.

[59]) Der Anfang offenbar der heutigen ungläubigen Exegese des N. T.: J. G. Rosenm. Scholia in N. T. 1. Ed. 1774. VI. Ed. ult. 1827—31. V Voll.

[60]) Meist nur gewählte Sammlung früherer Observ. Das neue ist der Unglaube u. daher Verkehrung der Schrift. Mit allen Fortss. 12 Voll.; v. 1778 an.

[61]) Comm. 4 BB. 1801 ff. Exeg. Hdb. 3 BB. Bey allen Fehlern viel orient. Spr.-Kenntniß.

[62]) Comm. in libr. hist. N. T. 4 Voll.; seit 1807. Griech.-lat. Kenntniß u. Sammlung.

[63]) Hebr. Br. 1818. Parab. v. Verw. 1821. Abdm. 1824. Glaube 1830. Geistesgaben 1836. Griech., lat. ausgezeichnetes Talent u. Kenntniß. Unter allen der größte Kenner der Idiotismen.

[64]) Comm. üb. Joh. 4 BB. bis jetzt (sogar Anfang üb. d. Apocal.!). Griech.-lat. Talent, Kenntniß u. feiner Tact. Kenntniß auch der neuern griech. Gramm.; d. Hebr. a. Ges. Gr. u. Wtb. nur.

[65]) Exeg. Hdb.: bis z. d. Kor. BB. seit 1838. D. Beste die orient. Sprach-K.; doch nicht wie in P. Comm. u. Hdb. Auch exeg. Tact.

[66]) Comm. in Evv. 2 Voll. seit 1826. ad Rom. 1838. — Griech.-lat. neuere ausgezeichnete Kenntniß. Wenig u. irriges Hebr.

[67]) Br. a. d. Hebr. 2 BB. bis jetzt, von 1828 an (bis K. 4.)! Griech. lat. Bildung. Hebr. mühsames Studium. Großer Fleiß.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0296

richtig darstellen [68]), und sie entweder nach wolfischen und kantischen System [69]), oder nach Frieß [70]), Schelling's und Fichte's [71]) Philosophie beurtheilen und verwerfen [72]), oder in Hegels Form gießen [73]). So die Bücher über Dogmatik von Bretschneider [74a.]), Wegscheider [74b.]), de Wette [75]), Baumgarten-Crusius [76a.]), v. Cölln [76b.]), Hase [77]), Schleiermacher [78]), Marheineke [79]). Wie es den alten symbolischen Büchern, besonders der lutherischen Kirche von solchen Schrift-Forschern und bey ihrer religiösen Ansicht erging [80]), läßt sich leicht sogar schon muthmaaßen.

Endlich ist auch die Kirchengeschichte, nach Spitt-

---

[68]) Nach der bisher angeführten Exegese, mehr oder weniger; u. Idee, Begriff u. Kritik a. d. philosophischen Systemen unserer Zeit, ächt griechisch, genommen.

[69]) So noch in seltsamem Gemisch, in Röhrs Schriften, u. bey Bretschn. u. Wegsch.

[70]) So bey de Wette, dem slavischen Nachahmer von Frieß.

[71]) In Hases, im frühern Daub, u. in (der Haupt-Idee nach, wie Plato seine Natur-Ideen von den Eleaten hatte) Schleiermachers Dogm., auch, in sonderb. Verbindung mit Anderm, in Baumg.-Crus. allgemeinen dogm. SS. (de Deo sibimetipsi conscio, Einl. d. Dogm. u. s. f.) In Schirmers BB. ist sogar noch Einmal Fichte erneuert.

[72]) Natürlich, nach jenen philos. heydnischen Systemen überall in diesen DD. nicht der christliche Gott.

[73]) So beym spätern Daub, u. bey Marheineke, der, kaum glaublich, seine Dogm. für eine luth. ausgiebt! Auch in Vatke's bibl. Theol.

[74a.]) Hdb. d. Dogm. 4. A. 1838. 2 BB.

[74b.]) Ed. VII., 1833.

[75]) 3. A. 1831. Vorles. üb. Rel. 1827.

[76a.]) Bibl. Theol. 1828.

[76b.]) Bibl. Theol. 1 B. 1837. Mit alexandr. Tiefe nur nach dialect. Norm.

[77]) 1836. Gnosis (ehrlicher Nahme) 1827—29.

[78]) 1821. 35. Grund-Idee nach Schelling, Dialektik platonisch.

[79]) Der ältere M. Schellingianer, der spätere blinder Hegelianer.

[80]) Noch als alter Dom (Hases Ausdruck im H. rediv. Vorr.) hist. dargestellt in Kleins, de Wettes, Bretschn., Wegscheiders Lehr-BB. Freylich die biblische Exegese, nach welcher (Bretschn. Symb. Zwang, 1841. S. 93.) in der Bibel nichts v. Gottes Zorn wegen der sittlichen Verdorbenheit stehen soll, steht nicht in unsern SS. BB.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0297

lers und Planks Unterricht [81]), und dem Vorgang von Henke [82]) und Schmidt [83]) und Münscher [84]), in den Werken von Danz [85]), Gieseler [86]), Hase [87]), v. Cölln [88]), Baumgarten-Crusius [89]), Baur [90]), Wiggers [91]) nicht ohne mannichfache neue Forschung [92]), aber auch nicht ohne Weglassen von Nachrichten [93]), oder irrige Angaben der letztern [94]), wo es die Herrlichkeit der wahren Kirche gilt. Den ganzen Inhalt der neuern Theologie sammelte für Sachsen insbesondere v. Ammon in der Fortbildung, und mit dem offensten philosophischen Heydenthume, den Gott der Bibel leugnend, Strauß in seinem sogenannten Leben Jesu und seiner vermeinten Dogmatik.

Daher nun auch endlich der praktische Theil einer solchen theologischen Literatur, die Schriften über Moral [95]), denselben Unglauben, so wie die Predigten [96]) und Er-

---

81) Spittl. Grdr. seit 1782. Gesch. d. prot. L.-Begr., seit 1780. 6 BB. — G. d. prot. Theol. 1831.

82) K.-G. (fortg. v. Vater) 9 BB., seit 1788.

83) Lehrb. d. chr. K.-G., seit 1801: 6 BB. (unvollendet durch den Tod des Vfs.).

84) Dogm.-Gesch., 2. A. 4 BB., unvollendet.

85) Lhrb. d. K.-G. 3 BB. 1818 f.

86) Lhrb. d. K.-G., seit 1824. Bis jetzt 6 BB.

87) K.-G. f. Vorles. 3. A. 1837.

88) S. Anm. 84.

89) Lehrb. d. D.-G. 1832. 34.

90) Christl. Gnosis, 1835. D. Manich. System, 1831.

91) Aug. u. Pelag. 2 BB., 1821, 33.

92) Z. B. Zusammenhang der Gnosis, innere Entwickelung des Systems d. alt. K. u. s. f.

93) Sünden der Häretiker, Erbsünde vor Augustin, Trinität vor Athanas., Versöhn. vor Anselm u. s. f.

94) Z. B. Entstehung d. orthod. Systems falsch angegeben; vieles in Luth. u. Zw. Gesch.

95) Besonders in de Wettes chr. Sitt.-L. 4 BB. seit 1819, v. Ammons Hdb. d. christl. Sittenl., 5 BB. seit 1823. Alle übrigen bey Winer im Hdb. 3 A. I., 314. 15.

96) Die ungeheure Masse höchst vollständig s. bey Winer, B. 2. Wir erinnern hier nur an die Predigten von Teller, Löffler, Veillod-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0298

bauungs-Schriften[97]) selten auch nur Kenntniß der deutschen Bibel-Ueberſetzung[98]) zeigen; ja bey aller vermeinten Geiſtigkeit des Zeitalters, großen Mangel an moraliſchen und naturwiſſenſchaftlichen Ideen, von Erbauung natürlich keine Spur iſt, ſondern der Hauptwerth derſelben oder Unwerth in der Nachahmung der ſchönen Sprache der neuern Comödien und Romane beſteht[99a.]), ja oft genug die feine, planmäßige Hinleitung der Gemeinen zum Unglauben unverkennbar iſt[99b.]).

Bey aller Wiſſenſchaft und Kunſt zeigte ſich uns alſo viel wichtigeres Tadelnswerthes in der neuern und neueſten Literatur der in Deutſchland jetzt herrſchenden Theologie. Aber, was thatſächlich iſt, können und dürfen wir nicht leugnen. Wir vergeſſen indeß aber dabey das Gebot des Herrn nicht: Richtet nicht, ſo werdet ihr auch nicht gerichtet; wohl wiſſend, wie viel wir ſelbſt zu ringen hatten von Jugend an, um auf dem Wege der Wahrheit zu bleiben und immer feſter fortzugehen, auf den einſt einſichtsvolle und fromme Eltern und Lehrer geführt hatten. Aber der Wunſch iſt vergönnt, ja er iſt ſchon nach unſerm Wahlſpruch: ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ, Pflicht: Möge der Herr aller Barmherzigkeit noch retten, wo und wie noch irgend ſo gegen ſich ſelbſt zeugende Geiſter gerettet werden können.

Doch, inmitten einer Kirche und Länder, die entweder ſchon thatſächlich unirt ſind, oder doch alle Augenblicke dazu bereit ſind[100]), iſt allerdings auch, und ſeit mehr als zwanzig

---

ter, Ribbek, Hanſtein, Tzſchirner, Dinter, Schuderoff, u. insbeſondere die noch circulirenden von v. Ammon, Schmalz, Röhr, Schleiermacher.

97) In den wohl 100,000 Exemplaren verbreiteten Stunden der Andacht das Wichtigſte.

98) Man vgl. beſonders die Predigten, die ſeit 1830 herausgekommen ſind.

99a.) Auch hier machen die von Schleiermacher Epoche, u. beginnen den neueſten Charakter.

99b.) Vgl. insbeſondere die Predigten von v. Ammon (beſonders v. 1834), Röhr u. Schmalz.

100) Bey weitem der größte Theil dieſer mehr gläubigen Literatur iſt bekanntlich innerhalb der unirten Kirche Preußens erſchienen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0299

Jahren, eine Anzahl gelehrter Theologen literarisch wirksam, die keinesweges jenen Rationalismus theilen, vielmehr, und zum Theil mit großem Eifer [101]) ihn bekämpfen. Allein auch sie halten die Bibel nicht für wörtlich göttlich [102a.]), haben also nicht das einige, feste Princip der Wahrheit, und achten daher, obwohl sie vorzüglich von den Rationalisten vertheidigt und möglichst gefördert werden, die jetzige Unions-Idee für wahrhaft christlich, sehen auch das Abendmahls-Dogma entweder rationalistisch an, oder achten doch bey ihm Rationalismus oder Glauben für gleichgültig [102b.]).

Zu diesem Gemisch, bald von mehr, bald von weniger Wahrheit und Irrthum, gehören, die heilige Schrift wieder als einigen Maaßstab der Prüfung angenommen, die Zeitschriften von Hengstenberg, Tholuck und Rheinwald [103a.]); die Ausgaben des A. u. N. T. von Hahn [103b.]); die Bibel-Uebersetzungen u. deutsch. Ausgab. von Meyer [104]), Lisco [105]), Richter [106]), v. Gerlach [107]); die hebräische Grammatik von Stier [108]); die Einleitungen von Haever-

---

101) Wir haben nur nöthig, an die Kämpfe in d. Evang. K.-Z. zu erinnern, so wie an Hahns Dissert.-Sache in Leipzig, 1827 (D. Schrift-Wechsel bey Winer.); neuerdings Mgdb., Brem. u. Hmb. Streit.

102a.) Nur Hengstenberg macht Ausnahme, aber auch er folgt, wie alle reff. Theologen, in der Abdm.-Lehre dem Rationalism., vgl. s. K.-Zeit.

102b.) M. vgl. d. Abendmahls-Lehre in den nun anzuführenden Commentaren üb. d. N. T., Dogmatiken, Predigten u. Tractaten.

103a.) Ev. K.-Z., seit 1827. — Tholucks litt. Anz., seit 1830. — Rh. Repert., seit 1833.

103b.) Sec. Ed. v. d. Hooght rec. Ed. III. 1833. N. T. ex ed. Tittm., ed. H. Lps. 1841.

104) 1. A. 1818. Viel richtige Anm., außer wo des Vfs. Vorliebe für d. Sonambulismus spukt.

105) 1. A. 1833. 34.

106) 6 Bde. 1834—1840.

107) 1. A. 1835.

108) Lpz. 1833. Die Tiefe der Sprache, aber nicht in ihrer wahren Wurzel, mehr gesucht, als erkannt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0300

nick [109]) und Hengstenberg [110]); die Commentare über das A. T. von Stier [111]) und Hävernick [112]); über das N. T. von Stier [113]), Tholuck [114]), Olshausen [115]), Steiger [116]) und Rothe [117]); dogmatische Schriften aller möglichen Art von Tholuck [118]), Hahn [119]), Nitzsch [120]), Twesten [121]), Sartorius [122]), Steudel [123a.]), Hengstenberg [123b.]); endlich die kirchenhistorischen Werke von Au-

---

[109]) Einl. i. a. T. bis jetzt I., 1. 2. 1838. D. Vf. früher Prof. a. d. ref. Univ. in Genf, jetzt in Rostock. Koheleth wird für nicht-sal. erklärt.

[110]) Beyträge zur Einl. i. a. T., bis jetzt 2 BB. 1831. 38. Die orient. Sprachen-Kenntniß haben auch die wüthendsten Gegner dem Vf. nicht ableugnen können.

[111]) Andeutungen für gläub. Schrift-Verstdniß. 1. u. zum Theil die 2. Samml. 1824. 27. Bibelgläubig u. philologisch-gelehrt. Nur hindern Vorliebe für Meyers Magnetismus u. ref. Unglauben.

[112]) Comm. üb. Dan. 1832; treffliche orient. Kenntniß. Vgl. s. Vertheid. gegen Lengerkes Unsinn.

[113]) Andeutungen. 2. 3. 4. Samml. 1827 ff.

[114]) Comm. üb. Röm. Br. 1. A. 1824. Joh. 1. A. 1827. Bergpredigt, 1833. Hebr. Br., 1838. Außerord. Sprachen-Kenntniß, vorzüglich orient., aber außer der Berg-Pr., oft flüchtige Arbeit. Glaube, philos. Lectüre u. Calvin laufen in einander.

[115]) Comm. üb. d. N. T. 4 BB. (bis jetzt), seit 1830. Kann man tiefe Ideen üb. d. Bibel ohne philol. Basis haben? Uebrigens nimmt O. Widersprüche u. Irrthümer d. Evv. an.

[116]) Prof. in Genf. Kol. Br., 1835. Griech. Kenntniß.

[117]) Ueber Röm. V., 12. Manso's ausgezeichneter Zögling, dann Abeggs Zuhörer u. späterer College.

[118]) D. Lehre v. d. Sünde u. d. Versöhner, seit 1823 fünf Aufll. Halb Bibel, halb Philos. Doch der große Segen des Buchs unleugbar.

[119]) Lehrb. d. chr. Glbs. Lpz. 1828. Die Bibel nicht ganz wörtlich geglaubt, mehrere ihrer Lehren geleugnet.

[120]) Syst. d. chrstl. Lehre, 1. A. 1829. Halb Schleierm., halb Bibel.

[121]) Twestens luth. Dogm. (bis jetzt 2 BB.), aus Schleierm. Abhängk.-Gefühl, mit alten u. neuen dogm. Philoss. verbunden; die Bibel seitwärts.

[122]) Drey Abhdll. 1820. Apol. d. Augsb. Conf. 1829. 30. Beytrr. 1825. 6. Vorless. üb. d. Lehre v. Chr. 1831. 34. Luth. Lehre v. Willen, 1821. Lehre v. d. Liebe 1. 1840. Dogm. alte u. eigne Specul., Bibel u. Unions-Idee verbunden.

[123a.]) Nicht viel besser, als Hahns Dogm.

[123b.]) Christologie d. a. Test., seit 1829. Am meisten in dieser dogm. Reihe biblisch.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0301

gusti [124]), Neander [125]), Böhmer [126]), u. Rheinwald [127]). In praktischer Hinsicht gehören hieher eine Masse Predigten, Erbauungs-Schriften und Tractate [128]), von denen hier nur die von Theremin [129]), Strauß [130]), Lisco [131]), Couard [132]), Mallet [133]), Krummacher [134]), Krafft [135]), Goßner [136]), Tholuck [137]) angeführt werden können. Auch unirte Agenden, wie die Würtemb., kamen nach Vorbild der Preuß. heraus. Mögen doch alle diese Männer, die Christo so treu seyn wollen, erkennen, was unsers verklärten Heylandes tiefster Wille sey! Sein Wort bezeugt diesen klar genug, und Jesus sagt: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten.

Der wahrhaftigste Theil der neuern theol. Literatur, weil nur in ihm ungetheilt auf das Wort Gottes gesehen wird, die neuere lutherische, ist bereits im vorigen Abschnitt dargestellt worden. Der Herr wolle sie fort und

---

124) Dogm.-Gesch. Hist. eccles. Epitome. Denkw. d. christl. Archäol. Hdbch. u. Lehrb. daraus.

125) K.-G. Bis jetzt, seit 1825, 8 BB. Monographien, üb. Julianus, Bernhard, Gnosis, Chrysost., Tert., Denkwürdigk. (s. d. Genauere bey Winer.) D. lit. Charakter ist schon in mehrern Anm. zu d. Grundzügen d. hist. Entw. d. K.-G. angegeben.

126) Neanders Schüler. Chrstl. Alterthumswiss. 2 BB. 1836 f.

127) Ebenfalls N's Schüler. Archäologie, 1830. Acta eccless.

128) Bloß deutsche wohl bis jetzt 1 Million Exempl. Segen u. Unsegen dieser Predigten ohne Predigt-Form sehr gemischt; je nachdem sie biblischer oder unbiblischer sind.

129) Die liter. Notitzen genau bey Winer, — Theremin, vorzugsweise oratorisch.

130) Ganz poetisch, wie schon sein erstes u. bestes größeres Buch: die Glockentöne, zeigen.

131) Wohl am leichtesten.

132) Viel manirirt.

133—35) Von Einem Charakter.

136) Am meisten ohne Form und Studium, aber am erbaulichsten.

137) Bey unleugbar viel Erbauendem selbst hier (in d. Predigten, wie in den Stunden der Andacht) der große Sprachkenner bald wahrzunehmen in großer Mannichfaltigkeit der Diction.

Die Kraft des wörtlichen Bibel-Glaubens fehlt aber, mehr oder weniger, in all diesen Erbauungs-Schriften, an die noch eine Bibliothek Liederbücher und Katechismen sich anschließen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0302

fort, nach seiner Verheißung, erhalten, von allem Falschen reinigen, stärken und vermehren!

Um ganz vollständige Uebersicht zu geben, sollten wir nun auch noch der bedeutendsten Literatur der katholischen Kirche gedenken. Aber für Berücksichtigung dieser Kirche wirkt besonders eine andere lutherische Zeitschrift seit mehrern Jahren [138]). Wir begnügen uns also, nur darauf aufmerksam zu machen, daß die neuere und neueste theoretische Literatur dieser Kirche den Lehrbegriff derselben viel feiner als früher [139]), insbesondere die Idee der Tradition [140]), vertheidigt; und bezeichnen nur, als besonders denkwürdig, die Encyclopädieen von Staudenmeier [141]) und Klee [142]), die Einleitung ins N. T. von Hug [143]), die Dogmatik von Klee [144]), die Symbolik von Möhler [145]), die Patristik und Athanasius von Letzterm [146]), und die Kirchen-Geschichte von Ritter [147]). In Absicht auf praktische Theologie weiß diese Kirche ihre ascetischen Schriften, selbst in Betreff schöner Form, dem Geist des Zeitalters angenehm zu machen. Möge man stets tief erkennen, worauf es eigentlich bey Untersuchung des Romanismus ankommt!

---

138) Zeitschr. f. Protest. u. Kirche, v. Harleß, seit 1837.

139) Vergl. besonders Staudenmeiers Scotus Erigena, in d. Einl. Auch der Hermesianismus ist nur der, durch den stoischen Kantianismus speculativ gemachte, stoische Katholicismus. S. auch N. T. ex ed. Scholz.

140) Molitor v. d. Tradition, auch Möhler in d. Symbolik.

141) Besonders über Theologie überhaupt u. Dogmatik zu vergleichen, 1834.

142) Mehr an ältere Auffassung sich anlehnend, 1832.

143) Bey aller scheinbar freyen Forschung kirchlich, 2 A. 1826, 2 BB.

144) Kathol. Dogm., nach früherm kleinerm Versuch, 3 BB. 1835.

145) 4. A. 1835 Vertheid. v. Baur, 1835.

146) P. 1840. Athan. 1827. 2 BB.

147) Hdb. d. K.-G. Bonn, 1836 ff. 3 BB.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0303

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0304

F.

Vermischte Anzeigen, Nachträge und Nachrichten.

Vom

Herausgeber.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0305

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0306

Einem jeden Hefte unserer frühern Zeitschrift, der »Mittheilungen,« ward unter dem Titel: Vermischte Anzeigen noch ein Abschnitt beygefügt, der bey einem historischen Journal sehr natürliches Bedürfniß wird. Noch während des Drucks laufen neue Nachrichten ein; der Herausgeber hat sich oder seine Mitarbeiter zuweilen zu rechtfertigen; endlich kam hiezu auch gerade bey unserer Zeitschrift der wehmüthig-erfreuliche Beruf, dem Publikum und vor Allem den Gebern selbst Rechenschaft von Geschenken der Liebe zu geben, die sie leidenden Glaubens-Genossen, auf Bitte des Herausgebers, spendeten. Alle diese Beweggründe zu einem solchen Abschnitte traten nun auch bald, während des Drucks, für unser Archiv ein; und so soll denn jedes Heft auch solche »Anzeigen, Nachträge und Nachrichten« am Schluß enthalten.

I. also Anzeige von milden Gaben. Unter den luther. Gemeinen ist wohl keine, die in dem Augenblicke so sehr leidet, als die neu entstandene Brüsseler. Weitere Nachricht über sie in einem der nächsten Hefte. Doch erhielten wir für sie von weimarschen und nürnbergschen Freunden bereits im vorigen Frühjahr 1840 fünf und siebenzig Francs. Herr Pfarrer Wucherer in Nördlingen rückte, nach unserm Wunsch, eine sehr eindringende Bitte in sein vielgelesenes Sonntags-Blatt, im vorigen Jahre, und wir erhielten darauf durch ihn noch Anfangs d. J. fünfzig Gulden für unsere belgischen Brüder. Der Herr aller Barmherzigkeit lohne den liebevollen Herzen. »Was ihr gethan habt, sagt er, Einem der geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir gethan.«

Wir kommen weiter II. zu nothwendigen Nachträgen. Hier ist nun zunächst Einiges noch zu Anm. 156, mit Rücksicht

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0307

auf das neueste Literarische, in Bezug auf den ächt-lutherischen Charakter unserer Bekenntniß-Schriften, besonders der Augustana, zu äußern. Wir bezeugen aber zuvor, daß allerdings auch in diesem neuesten, wie früherm Literarischem, sich bedeutendes, besonders griechisch-römisches, philologisches Talent, viel Lectüre der theologischen ältern und spätern Literatur, besonders der patristischen, sehr großer Fleiß und geschickte Gewandtheit, so wie vorzügliche, durch Studium unserer deutschen Classiker gebildete, Darstellung zeige, wenn auch vielleicht in großem Affect zu schnell geschrieben wird. Aber leider können wir auch eine, schwerlich zu billigende, Beharrlichkeit in der röm. Richtung nicht leugnen, die nur durch die, hier gewiß, sehr gute, Inconsequenz, daß der Vf. sich gegen Inspiration und göttliche Unfehlbarkeit der symbolischen Bücher äußert, noch Hoffnung zu wahrer lutherischer Ueberzeugung übrig läßt. Wir sollten schon Anm. 156. die Titel der hier gemeinten Schriften, so wie deren Verfasser anführen; aber, zarte Rücksicht gebot dies zu unterlassen. Sind doch Verfasser und Schriften, die hier gemeint sind, dem wissenschaftlichen Leser ohnehin bekannt. Wir erinnern hierbey zunächst noch einmal an das, was wir oben Anm. 156. über das Symb. Apost. als dem Wort Gottes historisch und dogmatisch nachzusetzende gesagt haben, ohne natürlich den Werth des Bekenntnisses zu bestreiten. Vgl. über Symb. schon u. s. f. die Stellen a. d. K. VV. bey Suicer s. h. v. und die dogmengeschichtlichen Werke. Alles kommt hier darauf an, zunächst den geschichtlich begründeten Charakter unserer symbb. Schriften, besonders der Aug., zu erkennen. Dieser war bekanntlich kein anderer, nach dem eigentlichen Ursprung der Reformation, als ein antithetischer gegen die römische Kirche; und wenn die neueste Vertheidigung des augsburgischen Bekenntnisses selbst das Aufkommen der römischen Tradition besonders seit Leo zugesteht, so hätte sie doch auch erkennen sollen, wie fortdauernd diese Tradition sich auf das Symb. Apost. stütze. Stellt auch allerdings die August., stellen die spätern Bekenntnisse unserer Kirche die

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0308

ältesten Symbola und zunächst also das apost. Symb. oder die Idee des Bekenntnisses vor ihre Sätze, an die Spitze [1a]), so geschah dies keinesweges, wie es das Tridentinum thut [1b]), um (Worte neuer luth. seyn sollenden Theologie) »den Glauben vorauszusetzen, der in der Kirche lebt und ausgesprochen ist,« keinesweges, um in diesem Symbolum ein Princip der biblischen Erklärung außer der Schrift aufzustellen, und über die Schrift; die ganze Erklärungs-Weise unserer symbb. BB. spricht dagegen, ja ihre dort und da geäußerten hermen. Principien [2]); sondern allbekannt deshalb, weil ja die wieder neu entstandene apostolische Kirche der sacrosancta antiquissima et aeterna Romana gegenüber vor Allem zuerst darthun mußte: Sie sey keine Häresie, wofür sie die Gegnerin allgemein ausgab. Wir erwähnen hier nur zwey Stellen aus Vorrede und Schluß der augsb. Conf. In der Vorrede an den Kayser (A. v. Köthe, S. 15.) heißt es: »Hierum, und Ew. kaiserl. Majestät zu unterthänigstem Gehorsam, überreichen und übergeben wir unserer Pfarrer, Prediger und ihrer Lehren, auch unsers Glaubens Bekenntniß, was und welcher Gestalt sie, aus Grund göttlicher, heiliger Schrift in unsern Landen, Fürstenthümern, Herrschaften, Städten und Gebieten predigen, lehren, halten und Unterricht thun — — — damit Alles nach laut oft gemeldetes Ew. kaiserl. Majest. Ausschreibens und nach göttlicher Wahrheit geführt werden mögen.« Und im »Beschluß« der A. C. steht (a. a. O. S. 42.): »damit man daraus desto besser zu vernehmen habe, daß bey uns Nichts, weder mit Lehre, noch mit Ceremonieen angenommen ist, das entweder der heiligen Schrift, oder gemeiner christlicher Kirche zu entgegnen wäre.« Der Ursprung, Wurzel und Haupt-Inhalt der Augu-

---

[1a]) Die alten Symbb. kamen zu den Ausgaben der Augustana, die Conc.-F. spricht voran nur im Allgemeinen von der Nothwendigkeit eines Bekenntnisses, sol. decl. p 596. Tittm.

[1b]) D. Trid. setzt offenbar d. Symb. A. voran, um die Kirche, ihren Glauben, voranzustellen, s. unten üb. d. Gesch. d. III. Sess. die Citt.

[2]) S. oben Anm. 156. in den Grundzügen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0309

stana [3]), wie aller andern symbb. BB. [4a.]), ist bekanntlich antithetisch gegen das Menschliche in der römischen, später auch der reformirten Kirche. Nämlich das war thatsächlich das höchste und tiefste Streben Luthers und der symbb. BB. unserer Kirche, das Göttliche und Menschliche in der Kirche und Kirchen-Lehre genau zu sondern, und bey allem Anerkennen des Wirkens Gottes dem Menschen und also insbesondere der Kirche, doch Gott und Kirche, Wort Gottes und Lehre, ja Bekenntniß der Kirche zu sondern [4b.]). Gegen die heydnische Vergötterung alles Menschlichen in christlicher Hülle streitet also die Augustana, wie alle symbb. BB.; das ist factisch die Tiefe ihrer Antithese. Darinn liegt aber nun natürlich zugleich auch etwas sehr tiefes Thetisches, nämlich das tiefste Anerkennen des göttlichen Worts. Nicht nur als Kirche, sondern als Bibel-Kirche wollte die Aug. die luth. Kirche darstellen, und daß eben die wahre, die eigentlich ursprüngliche, die alte nun erneuerte apostolische Kirche auf nichts Anderm, als biblischem Grunde ruhe [5]). Freylich will eben die Augustana durch Aufstellung der alten Symbole an ihrer Spitze [6]), durch Citate aus den Kirchen-Vätern u. s. f. [7]), wobey man wohlbemerkt gar nicht angezeigt hat, daß alle diese Anführungen in den einzelnen Artikeln hinter den Schriftbeweisen angeführt werden [7b.]), zeigen, daß sie lat. K. nur eben

---

[3]) Bey so Unzweifelhaftem bedarf es bloß der allgemeinen Hinweisung auf fast alle Artikel der Aug., u. ihre Entstehung bey Seckendorf, Coelestin, Salig, nebst Luth. u. Mel. BB. v. 1530. bey de Wette.

[4a.]) Selbst die meisten Artt. d. Conc.-Form. sind bekanntlich theils gegen Krypto-Kath., theils gegen Krypto-Calv.

[4b.]) Was ist die mit Recht als Haupt Thes. c. Tetzel angesehene, n. 62, als daß der Sohn Gottes über alles Menschliche erhaben sey.

[5]) In jedem Artikel die Haupt-Sache, der Haupt-Beweis. Man vergleiche sie alle.

[6]) S. die angeff. Schriften Anm. 3.

[7a.]) Vgl. hiezu wieder die sichtbare Tendenz eines jeden Art.

[7b.]) Vgl. Art. Fid. praec. IV. (nur Schrift) VI. VII. (nur Schrift) VIII. XI. XVIII. XIX. (nur Schrift) XX. XXI. (nur Schrift).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0310

Erneuerung der alten apostolischen, aber sicher eben und vorzüglich der durch die Apostel, der durch das N. T. begründeten. Das ganze Wesen, die innerste, thatsächliche, entschiedne Wurzel der Reformation und der augsb. Conf. wird umgekehrt, wenn man behauptet: Kirche und nicht Wort Gottes sey ihr erstes Lebensprincip und ihre volle Absicht gewesen. Wie katholisch, Bossuet ähnlich [8]), ist also die Behauptung: als ob nur so in einzelnen Mißbräuchen die katholische Kirche von der unsern verschieden, sogar die Augustana dies meyne, und nicht die ganze materielle Masse ihres Inhalts lehre [9]), daß nicht nur einzelne, nebenbey gekommene Abirrungen, sondern das ganze Princip, die ganze Ansicht eben der Kirche, ja eben auch der alten Kirche, ihrer Symbole und Väter, bey beyden Kirchen eine im Princip verschiedene sey. Und wenn auch, wie wir selbst oben schon bezeugten [10]), Melanchthon gern noch Frieden gestiftet hätte, so sah er doch bald selbst in der Apologia A. C. [11]), daß dies doch wohl nicht zu hoffen wäre; und also nicht nur der Papismus, wie unsere neue Apologie des A. B. behauptet, sondern der römische Lehrbegriff im Grund und Boden, seine Kirchen-Vergötterung, außer und über Gottes Wort, wurde als contradictorisch dem unsern entgegengesetzt bezeugt [12]). Und wie oft auch später unsere Theologen noch die Uebereinstimmung unserer Kirche mit der alten nachzuweisen veranlaßt waren, so behaupteten sie doch stets auch scharf und genau den tiefen Unterschied zwi-

---

[8]) S. Bossuet's doch wohlbekanntes Buch: Exposition de la Doctrine de l'egl. cath. (öfter gedr.).

[9]) Wie wenig Artt. allgemeinen christl. Inhalts, die allermeisten Antitheſen gegen die röm. K. u. wie alle dieſe Antitheſen als hochwichtig dargeſtellt.

[10]) Anm. 156).

[11]) Der ironisch-attische Ton des ganzen Buchs zeigt, daß er nun nicht mehr hoffte, wenigstens sicher nicht mehr fest, vgl. auch s. Epistt. um diese Zeit, in denen sich die Schwächen, aber auch Stärke M. klar zeigen.

[12]) Gerade die kirchlichen Quellen, besonders die Scholastt., bestreitet Mel. in jedem Art. d. Apol. Wie untergeordnet ihm die K. Väter, s. Anm. 156.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0311

schen der katholischen und unserer in Princip und Lehr-Quellen. Das große Zeugniß der Concordien-Formel [13]) leuchtete ihnen durchaus vor.

Indem doch also, weil es zu klar ist, zugestanden wird, daß die heilige Schrift das Princip ist, worauf die augsb. Conf. alle Polemik gegen den röm. Lehrbegriff gründet, so ist daraus auch von selbst deutlich, daß keinesweges, wie im Tridentino [14]), das menschliche Symbolum u. die Kirche, sondern nur eben die heilige Schrift allem Andern, Christus allem Menschlichen, vorgezogen wird. Dies eben und nichts Anderes besagen ja die Stellen aus den Schmalkald. Artikeln [14b.]), besagt die Conc.-

---

13) Nochmals ist daran zu erinnern: Epit. Praef. Fin: Hoc modo luculentum etc. vergl. d. ganze Stelle wörtlich, oben: Grundz. Anm. 156. S. 200. Auch ist die falsch unterstrichene Stelle der Aug., richtiger bezeichnet zu urgiren, p. 25. Tittm.: »Haec fere summa est doctrinae apud nos, in qua cerni potest, nihil inesse, quod discrepat a scripturis, vel ab eccl. Catholica, vel ab Eccl. Rom.« Also die Schrift zuerst erwähnt. Wie sehr freut sich leider unser neues Lutherthum über Mel. Schwäche: »den suasorischen« Geist in einzelnen Stellen der Aug. (S. oben sogar noch in Praef. Apol. dieser Geist, Grundz. S. 205.); aber vgl. überhaupt oben über die Art d. Aug. d. K. BB. zu citiren S. 205. 6. Auch uns. ält. Dogmm. insgesammt.

14a.) Vgl., wie absichtsvoll auf d. Trid. zuerst d. Symb. Apost. vorkam, d. Gesch. v. Sess. III. bey Sarpi (Hist. del conc. di Tr.), Pallavicini (Hist. del. c. d. T.) und Salig, G. d. A. B. IV., 382 f. Klar genug wünscht man, daß d. 25. Juni 1530 mit Vorlesen des Symb. A., wie das Conc. Trid. begonnen hätte.

14b.) p. 269 (Rechb. 308): »Pugnat c. primo articulo, qui docet, Christum solum et non hominum opera, animas liberare.« Im Apost. S. aber ist d. Art. v. Christo d. II.; L. meint hier den 1. Art. des II. P. d. Sm. Art. (l. c. p. 268.); denn da heißt die Erlösung Art. »primus et principalis.« Nicht blos mißverstandene oder verdrehte Stellen der Väter, nein! überhaupt ihre Zeugnisse werden in ihrem dogmatischen Unwerth gezeigt, l. c.: »Ex patrum enim verbis et factis non sunt extruendi articuli.« Warum sind die unterstrichenen Worte weggelassen? Dann nun erst folgt als Nachsatz: »Regulam autem aliam habemus, ut videlicet verbum Dei condat articulos fidei, et praeterea nemo, ne Angelus quidem.«

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0312

Formel sonnenklar [15]). Insbesondere Letztere, die, wohlbemerkt, das vollendete Tridentinum vor sich hatte, setzt ausdrücklich das von unsern Lutheranern göttlich gemachte Symb. Ap. der heiligen Schrift nach [16]). Wohl hat man sich gehütet, die Worte der Conc.-Formel anzuführen. Ohne an irgend Ein menschliches Zeugniß zu denken, setzen also die Reformatoren und ihre Schüler in jedem Artikel jener Bekenntnisse die heil. Schrift obenan, obwohl sie wegen Ver-

---

[15]) Ausdrücklich fängt ja doch die Epitome, F. C. de comp. regula atque norma so an (p. 495 Tittm. I.), mithin die ganze C.-F.: Credimus, confitemur, et docemus, unicam regulam et normam, secundum quam omnia dogmata, omnesque doctores aestimari et judicari oporteat, nullam omnino aliam esse, quam Prophetica et Apostolica scripta cum Veteris tum Novi Testamenti, sicut scriptum est: Lucerna pedibus etc. Et Divus Paulus inquit: Etiamsi Angelus etc. Reliqua vero scripta etc. — Wir bitten den ganzen Absatz weiter zu lesen. Und darauf erst folgt n. II.: Et quia statim post Apostolorum tempora, imo etiam cum adhuc superstites essent, falsi doctores et haeretici exorti sunt, contra quos in primitiva ecclesia Symbola sunt composita etc. — — ut sunt Symbolum Apostolicum etc. profitemur publice, nos illa amplecti. — Und am Schluß dieser Praef. folgt dann jene schon mehrmals angeführte Stelle, in der es ja doch ausdrücklich, mit offenbarem Bezug auf jene angeführten SS., also auch d. Apost., heißt: Caetera autem Symbola et alia scripta, quorum paulo ante mentionem fecimus (alle alten Haupt-Symbb. u. unsr. symbb. BB.) non obtinent autoritatem Judicis etc. (l. c. 496.). Und in der weitläuftigern Sol. declar. wird, wie gesagt (l. 546.), Idee u. Begriff eines Bekenntnisses im Allgem. aufgestellt; u. dann sogleich, p. 547., wie in der epit., »primum igitur toto pectore Prophetica et Apostolica scripta Veteris et Novi Testamenti, ut limpidissimos purissimosque Israelis fontes etc. — Und nun erst II. Et quia (ohngefähr wie oben) — amplectimur etiam tria illa catholica, et generalia summae autoritatis symbola: Apostolicum videlicet, Nic. et Athan. Haec enim agnoscimus esse breves quidam, sed easdem maxime pias, atque in verbo Dei solide fundatas (das ist also auch Prüfstein des Apost. S.) praeclaras confessiones fidei.

[16]) Abermals erinnern wir an den Anm. 156. abgedruckten Schluß d. F. C. Praef.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0313

leumdung der Häresie die kirchlichen Symbb. voranstellen und abhorresciren alle »Begränzung« derselben durch irgend ein menschliches Bekenntniß, oder Zeugniß, demnach auch der Vernunft, kindlich trauernd, die heil. Schrift werde schon alles wahrhafte Glaubens-Zeugniß, alles wahrhaft Kirchliche von selbst darstellen. Die Schrift ist nach allen unsern Bekenntniß-Schriften Princip des Kirchen-Glaubens, nicht gegen alle Geschichte und allen uralten christlichen Glauben, »Zeugin vom Kirchen-Glauben.« Vielmehr nennt die Conc.-F. wörtlich alle Symbola nur eben Zeugnisse[17a.]). Unsere Kirche kennt von Luther an bis ins achtzehnte Jahrhundert eine Schrift-Hermeneutik, die sich auf die Bibel und ihren Grundtext gründet, und nicht auf die menschlichen Symbole, noch auf die menschlichen Vernunft-Ideen, oder überhaupt des menschlichen Geistes Meynungen von Gott. Auf d. Symb. die Schrift zu basiren, ist thatsächlich katholisches Religions-Princip, auf die Vernunft reformirtes und nach dessen consequenter Durchführung socinianisches. Und es ist von selbst klar, daß sobald das älteste kirchliche, demnach menschliche Symbol, wie im Tridentino, vor die Bibel, als Leitstern zu ihr, gesetzt wird, der ganze Weg der katholischen Tradition eröffnet ist, wie sehr

---

17a.) »Testimonia« »testes« s. d. angeff. Stellen. — Auch Luther (Pred. üb. Epist. Epiph. II., in d. epist. Kirchenpost. Walch, XII., 450 f.) erklärt Röm. XII., 6.: ἀναλογία τῆς πίστεως nicht vom S. Apost., sondern, wie wir es oben (aufmerksam gemacht durch unsern verehrten Fikenscher) erklärten, vom Glauben allgemein, als nothwendigen Zustand des christlichen Exegeten. Vgl. auch Luthers Ausleg. v. 2. Petr. I., 20. 21. Walch, IX., 857. Man beherzige doch seine Worte: »Hiermit ist nun niedergeleget und geschlagen aller Väter eigene Auslegung der Schrift, u. ist verboten, auf solche Auslegung zu bauen. Hat es Hieronymus oder **Augustinus**, oder irgend einer der Väter selbst ausgelegt, so wollen wir sein nicht. — — Wenn nun der heiligen Väter einer beweisen kann, daß er seine Auslegung aus der Schrift hat, die da bewähret, daß es also sollte ausgelegt werden, so ist's recht: wo nicht, so soll ich ihm nicht glauben.«

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0314

man sich auch gegen sie erkläre; denn welches ist noch der wesentliche Unterschied zwischen der nicht dogmengeschichtlichen, sondern dogmatischen Ansicht unserer, das Symb. apost. vergötternden, Lutheraner, und der Ansicht der bedeutendsten katholischen Dogmatiker? Was hätten die Reformatoren auch durch eine solche Erhebung des Symboli Apostolici gegen die röm. Kirche gewonnen? Denn hatte nicht die alte Kirche, die so streng darauf hielt, sich bey diesem festen Glauben doch, je länger je mehr, bereits zu den katholischen Irrlehren, besonders seit dem fünften Jahrhundert, geneigt? weil eben das S. Apost. nur eine kurze Summa der biblischen Lehre ist, innerhalb welcher sich das Specielle vielfach drehen ließ. Und was sagt Paulus: »Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.« Ist hier der Glaube, oder das Wort Gottes als das primum movens gestellt? Endlich können wir auch der scholastischen Distinction nicht beypflichten: als sey die Schrift nur formelles Princip, die Rechtfertigungs-Lehre das materielle. Vielmehr erklärt die, doch so logische, Concordien-Formel ganz allgemein die heil. Schrift, gleich den Schmalk. Artikeln, auch für das materielle Princip der Dogmatik [17b.]).

Wenn aber dann als der Haupt-Inhalt der Augustana [18]), und dies bekanntlich mit voller Wahrheit, die Lehre von der Rechtfertigung, und alles damit zusammenhängende angegeben wird, so ist doch dabey wohl zu bemerken, daß gerade bey diesem Hauptartikel die Confession nur Bibel-Stellen,

---

[17b.]) In d. Epit. 495 sq.: »Regula et norma« — »doctrina Proph. et Apostol.« — — — »ad quam (sacr. script.)« — »dogmata exigenda.« In d. Sol. decl. p. 546 sq.: »doctrina — e verbo Dei« — »Proph. et Apost. scripta-limpidissimos fontes Israelis« — »doctrina ex sacris literis collecta« — »doctrina e verbo Dei desumta« — »verbum Dei — immota veritas.« — Art. Smalc. p. 269.: »Regulam habemus, ut verbum Dei condat articulos fidei.«

[18]) Dies doch wohl der richtige Ausdruck, nicht »materielles Princip.«

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0315

die Apologie selbst wenige aus den K. VV. angibt [19]), weil Mel. recht wohl wußte, daß gerade in dieser Lehre mit den K. VV. wenig anzufangen sey.

Nun endlich kommt unser neuestes Literarisches auf das Antithetische der A. Conf. und somit auf die Wahrheit dieser Antithese gegen Katholicismus und Nationalismus, wo, bis auf Weniges, jeder Lutheraner und jeder Kenner der Kirchen-Geschichte, der heiligen Schrift und der A. Conf. wegen, beypflichten wird. Wir haben uns über die Herrlichkeit unserer Bekenntnisse und das unerschütterliche Festhalten an ihnen, die nur nicht der Bibel gleich zu stellen sind, schon oft erklärt, und wollen uns also nicht wiederholen. Da aber hier eben das Antithetische gegen die Tradition der Katholiken in der A. Conf. anerkannt und bekannt wird, so hätten um desto weniger abermals sogar manche Scholastiker, die wahren ersten Jesuiten [20]), vertheidigt werden sollen. Melanchthon und Luther sahen sie in der Conf. alle an, wie sie sind [21]); und sind nicht eben die K.-Väter, Symbole, Concilien u. Scholastiker [22]) die schriftliche Tradition der röm. Kirche,

---

19) Apol. p. 61. seq., Tittm. I. Blos der autor class. der Scholastiker Augustin. wird natürlich »ex Patribus« besonders vorgehalten, l. c. p. 65. Von der Scholastik heißt es sehr wahr, p. 64.: »Et quod fingunt discrimen inter meritum congrui et meritum condigni, ludunt tantum, ne videantur aperte πελαγιανίζειν. Vgl. die Ausflüchte des Thomas v. Aquinum, des vermeintlich so gläubigen, der recht gut wußte, daß der Apost. Paul. dagegen, den er auch anführt, in s. Summa, II. P. I. Qu. 114. Art. 5. 6. (Bey den Scholastst. kommt die Lehre de gratia im Abschnitt de lege et Evang. vor.) D. Conc. Trid. Bellarmin., Petav., Gretser etc. wiederholen nur die Scholastik.

20) Daher auch die Päbste ihnen so wohl wollten. Bulaei Hist. univ Paris.

21) Auch hier bedarf es wieder nur Anführung aller Anticatholica beyder Reformatoren, u. namentlich der Apologia.

22) Vgl. Conc. Trid. Sess. IV., n. Gesch. dies. Sess. bey Pallavicini, p. 587 sq., Sarpi, p. 182 sq. (nach den Verss. Latt., die Ital. Origg. konnten wir nicht erhalten) u. Salig, IV., 408 ff. Auch Bellarmin, Petav., Gretser etc. Art. de trad.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0316

diese von unserm Vf. so unaufhörlich gepriesene Literatur, und doch stimmt er der Verwerfung der Tradition, d. h. als dogmatischer Quelle, bey, was doch, wie bey den Reformatoren, nur durch die unbefangene Prüfung ihres menschlichen Guten, aber auch ihrer menschlichen Schwächen und Fehler geschehen kann.

Allem übrigen richtigen Geschichtlichen über die weitern Schicksale der Augustana, besonders die variata[23]); über Form der symbb. BB.[24]) und ihre Sammlung, ist bekanntlich im Wesentlichen Nichts entgegenzusetzen. Eben so, was von der neuern Theologie und ihrem Stürmen gegen die Symbole erzählt worden. Doch kommt gerade das Wichtigste der Einwürfe gegen die Symbole, nämlich die neuere Kritik der Authentie der bibl. Bücher und Exegese gar nicht vor; und die ganze neuere Theologie wird wieder, katholisch, blos mit Pochen auf die Kirche, ihren Glauben und die Behauptung: die Symbole seyen schriftmäßig, ohne dies letztere irgend zu beweisen, was doch ganz vorzüglich heut noth ist, abgewiesen. Nur am Schluß kommt noch, nothgedrungen, eine lutherische Prüfung der Symbole, wie die spätern Wittenb. sie für falsch inspirirt hielten, ihrem Unterschiede von der Bibel, und Unterscheidung des Wesentlichen und Unwesentlichen vor. — Eben so ist biblisch und geschichtlich im Ganzen[25]) richtig und

---

[23]) Mancherley Richtiges davon schon bey Schröckh, n. K.-G. I., 588 f. Auch wir haben in unsern Vorlesungen üb. Symbolik auf der Bresl. Univers. stets die Ausg. d. August. von 1530 durch Mel. selbst für die genuine angegeben, so daß wir Lutheraner sicher nichts verloren haben, wie mit Webern (Gesch. d. A. C.) die neuern K.-HH. wähnen, wenn auch die öffentlich übergebene Abschrift nicht mehr aufzufinden ist. Manches Geschichtliche hat noch Ranke nachgebracht (Gesch. Deutschl. im Ref. Z. A. Thl. 3.). Doch muß Mel. wegen der var. nicht zu sehr entschuldigt werden.

[24]) Vgl. auch üb. d. symbb. BB. u. ihren einzelnen Charakter, in uns. Zusätzen zu Köppen. Nicht aber blos, wie behauptet wird, »geschickt verwebt,« sondern durch und durch erfüllt ist die Conc.-Formel mit Bibel-Stellen, wie jeder Art. d. Declar. zeigt.

[25]) Z. B. auch hier falsche Erklärung neutestamentlicher Stellen v. Ap. Symb., »es sey dies die einzige Schutzmauer wider das Pabst-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0317

sehr zu beherzigen, was über Wichtigkeit des Bekenntnisses und Verbindlichkeit der Symbb. mitgetheilt wird.

Wir brechen hier (Gott wolle geben für immer!) einen nur mit tiefem Schmerz geführten Streit mit lutherischer Theologie unserer Tage ab. Wir haben, lange und immer von Neuem berathen: ob wir öffentlich unsere entgegengesetzte Ueberzeugung aussprechen sollten? aber die leidende Kirche, ja die Ehre des göttlichen Wortes verlangen es. Wir haben das Streben für unsere Kirche und ihre Bekenntnisse zu wirken nicht verkannt, nicht das, was auch in irriger Richtung dieses Strebens, wahr ist. Auch wir haben längst die Herrlichkeit der Symbole der wahren alten und unserer lutherischen Kirche bekannt[26]), haben für ihre Aufrechthaltung gelitten und leiden noch. Aber wird die lutherische Kirche, werden ihre Symbole gerettet, vertheidigt; wenn man über und neben die Schrift als Princip das doch menschlich-kirchliche apostolische Symbolum setzt, wenn man die alte und lutherische Kirche überschätzt, wenn man, obwohl man gegen katholische Tradition sich erklärt, doch Kirchen-Väter, lutherische theol. Literatur, und selbst Scholastiker ähnlich jener Kirche ansieht, ja sogar die augsb. Conf. ähnlich der Manier und Tendenz der tridentinischen Sätze, Luther und Melanchthon also ähnlich jenen Bischöfen? Die Thatsachen bezeugen. Luthers und Melanchthons sämmtliche Schriften aber und die ganze Reformations- und neuere Geschichte überhaupt richten.

Noch gehören aber zu nothwendigen Nachträgen sehr natürlich mehrere literarische Notizen. Erst während

---

thum der Schriftgell.« Aehnliches bey Vinc.-Lir. Hat d. S. A. die Kirche vor dem Semipelagianismus geschützt, u. daß aus u. mit diesem der röm. Lehrbegriff v. Heiligen-Dienst, Satisfactio, Pabstthum u. s. f. entstand?

26) Vgl. schon die Vorr. z. unserer Schrift: D. Abdm. d. Herrn, 1823.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0318

der Ausarbeitung konnten wir, oft mühevoll aus Bibllthth. von der Ferne, die nöthigen Bücher erhalten, was besonders durch unsere Lage (die eigne Bücher-Sammlung theils in Breslau, theils in Glauchau verschlossen) veranlaßt war.

1. Zur Einleitung ist üb. d. Gesch. d. Buchdruck.-Kunst die neueste treffliche Schrift darüber v. H. Ob.-Bibl. Hofrath Falkenstein in Dresden nachzutragen. — Die Einleitung ward schon im Febr. d. vor. Jahrs geschrieben. Daher in ihr noch Erzählung von dem Zustand der Kirche in Preußen angekündigt, die späterhin mit Recht wegblieb.

2. Zu dem, was in den Grundzügen, Anm. 144. vom Verfall des christlichen Lebens in der II. Per. der Kirche erwähnt ist, fügen wir, um uns nicht mißzuverstehen, noch hinzu: So wenig, als wir, bey allem Irrthum, den richtigen Glauben der Kirche in diesem Zeitraum verkannten, eben so wenig das christliche Leben derselben. Es war nur aber gerade in unserer Untersuchung, der jetzigen Ueberschätzung der alten Kirche wegen, nöthig, auch gerade in dieser Hinsicht die Kehr-Seite besonders darzustellen. Ist ja doch schon eine treffliche, reiche Sammlung von Zügen der Frömmigkeit aus der ganzen alten Kirche vorhanden in Cave's primitive Christianity. Lond. 1682. 8. vergl. auch Arnolds erste Liebe. Frkfrt. 1697 (3. A.). fol. u. Neanders Denkww.

3. Ueber mehrere Kirch.-WW. sind bekanntlich in neuester Zeit schätzbare Monographieen erschienen, deren Liter. Winer genau nachweist. Aber nur wenige derselben konnten wir erhalten: doch nach den Anzeigen öffentlicher Blätter ist für unsern Zweck in ihnen Nichts vorhanden, da selbst Neander in seinem Chrysost. die geistige Eigenthümlichkeit desselben, bey allem sonst so Trefflichen dieser Biographie, verfehlte.

4. Zu der Masse luth. Dogmm. u. Hermenn. in Betreff der hermen. Princc. dieser Kirche (Grundzüge Anm. 156.) ist noch beyzufügen: Auch Quenstedt ist ganz ächt lutherisch, wie Calov. S. desselben Systema theol. P. III. Cap. IV.: de S. Script. besonders Quaest. XIV., Witeb. 1691. fol. T. I.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0319

p. 143. Obs. VIII. über die Reg. fidei; »sola scriptura est infallibilis.« Die ganze XIV Qu. l. c. genau zu vergleichen.

5. Zur Anzeige der neuern luth. Liter. in der Einl. z. Kritik üb. Dr. Schulz's Abdm.-Schr. ist noch zu bemerken, daß dort natürlich der Ausdruck luth. Literatur im weitern Sinne genommen, nach welchem alles Theologische, was vom luth. Princip ausgeht, demnach dem unbedingten Bibel-Glauben, zu dieser Lit. gerechnet wird. — Zu den dort angeführten Schriften sind noch nachzutragen: Engelhardts Bemkk. üb. d. Exegese des Origenes. Progr. 1836. Hugo v. St. Victor. 1838. — Harleß Kritik v. Strauß Leben Jesu, nach s. wissenschaftl. Werthe, 1836. — Höfling v. d. Festen od. heil. Zeiten d. Christen. Progr. 1838. Dess. Doctr. Justini Mart. de sacrificio, 1838. Dess. Doctr. Iren. de sacrif. 1839. Dess. D. Orig. de sacrif. 1840.

6. Zur Uebersicht der neuern Literatur ist noch hinzuzufügen, daß Umbreit in neuester Zeit die Bahn des biblischen Glaubens betreten hat, in s. christl. Erb. a. d. Psalter, 1835, u. in seiner trefflichen Schrift über Jesajah: Der Knecht Gottes, 1841.

7. Bey der Gnosis unserer heutigen Theologie ist insbesondere auch noch der gewöhnliche Beweis für dieselbe aus 2 Cor. III., 6. zu erwähnen. Wie nichtig dieser vermeinte Beweis, ist daraus klar genug, daß der ganze Zusammenhang jener Stelle, vgl. v. 7 ff., zeigt, daß vom mosaischen Gesetz in derselben allein die Rede sey. Dagegen beweist Joh. 63. XII., 48. 1 Cor. II., 13. deutlich genug, wie wichtig und geist- und lebensvoll Jesus u. seine Apostel ihre Worte angesehen wissen wollen. Die Rationalisten hüten sich daher wohl, diese letztern Stellen irgend anzuführen. — Ueber ἄπιστοι 2 Cor. VI., 14. sind wir immer noch in Schuld geblieben, gegen schon vor 19 Jahren gemachten Einwurf (s. Dr. Schulz's Unfug); es bedeute »Heyden« zu bemerken, daß dies Wort allerdings diese Bedeutung im 1 Kor. Br. in mehrern Stellen hat, hier aber bedeutet es offenbar »ungläubige Christen,« vgl. die entschiedene Stelle unmittelbar vorher, 2 Cor. IV., 4.,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0320

wie dies auch selbst Dr. Bretschn. noch Ed. III. Lex. N. T. richtig erkennt.

8. Noch sind wir, besonders bey dieser Uebersicht der neuern Literatur, unsern verehrten Freunden, den HH. Professoren d. theol. Fak. in Erlangen u. Hrn. Dekan Fikenscher, für so reiche Mittheilung neuerer Schriften den verbindlichsten Dank schuldig, Hrn. Cand. Gaudian für die mühevolle Sammlung der Nachrichten von der Erlanger neuern theol. Literatur.

Wir kommen endlich III. zu noch jüngst, u. namentlich in vorzüglich gelesener [27]) theologischen Zeitschrift gegen unsere Persönlichkeit, Ueberzeugungen, Verhalten u. Charakter gemachten Ausstellungen. Wir würden ganz darüber, auch wegen früher schon abgefaßten besondern Schrift [28]), schweigen, hätten wir nicht neue, dort noch nicht erwähnte, Beschuldigungen gegen uns gefunden [29]); schiene es nicht, als habe man jene frühere Schrift, ohnerachtet sie in eben jener Zeitschrift angezeigt wurde, gar nicht gelesen [30]); und hätten wir nicht schon öfter [31]) das Versprechen gegeben, auf jede irgend Schein habende Entgegnung zu antworten; nach dem Vorbilde selbst des leidenden Herrn, Joh. XVIII., 23. Daß wir aber solche Antikritiken in unsere Zeitschrift einrücken, geschieht wegen einer bekannten literarischen Unbilligkeit unserer gelehrten Tageblätter, nach welcher nur Eine Antikritik in sie einzusenden verstattet ist, so daß der Recensent jedesmal in den Augen des Lesers das letzte, siegende Wort behält.

---

[27]) In d. allg. K.-Z. Jan. 1841. n. 16—18. Die K.-Z. soll über 2000 Abonnenten haben. So viel hat kein theol. Blatt unserer Zeit.

[28]) Ueber m. Polemik, Nbg. 1837.

[29]) Nämlich, unsere Verbindung mit den Glaubensgenossen in Preußen betreffend. Die Beschuldigung ist alt, aber, so viel uns bekannt, noch nicht öffentlich geäußert.

[30]) Im Lit.-Bl. d. allg. K.-Z. Aug. 1839; u. zwar sehr anerkennend, wenigstens unsern Charakter.

[31]) Vgl. Vorr. z. Abdm.-Schrift, zur Un.-Gesch., Zuss. zu Köppen, u. sonst oft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0321

Doch theils haben wir eine genauere Berücksichtigung gerade jener Vorwürfe vor, an gehörigen Ort [32]) einzusenden, theils sind die seit zwey Jahren [33]) uns zugekommenen Kritiken von der Art wiederum, daß sie nur, wegen einer besondern Merkwürdigkeit, die doch überhaupt für kirchenhistorische Charakteristik nicht gleichgültig ist, Andeutung nothwendig machen.

Ausführlicher, als sonst, haben nämlich seit 1839 drey Kritiker von uns gesprochen. Der eine, ein (wie gewöhnlich anonymer) Rationalist, in jenem Lit.-Bl. d. K.-Z. [34]) ließ doch unserer Gesinnung, wie gesagt, alle Gerechtigkeit widerfahren. Ein anderer, ein, wie verlautet, Mitglied der Brüdergemeine [35]), sprach, in einer Schrift über Stephan [36]), auch über uns, mit, offen gestanden [37]), in jener Gemeine gewöhnlichen beschränkten Kenntniß. Denn er weiß Nichts davon, mit welcher Liebe ich 1832 Stephan, meinem alten Commilitonen, und daher ältesten Bekannten in Dresden, in einer Zeit, in welcher noch Nichts von seinen spätern Skandalen sich zeigte, entgegenkam, von ihm aber zurückgestoßen und bald nachher in Bann gethan wurde. Auch kennt er so wenig weder das wahre lutherische Dogma von der Kirche, noch meine persönliche Ueberzeugung, daß er meine (versteht sich, biblisch u. geschichtlich bedingte) Achtung u. Liebe gegen die Brüdergemeine für eine, doch löbliche, Inconsequenz ausgibt, als sey es lutherisch-wesentliches Dogma, die luth. K. für die allein die Wahrheit besitzende u. allein seligmachende zu achten, u. (ächt stephanisch) die Brüdergemeine zu verdammen [37 b.]). —

---

32) In d. allg. K.-Zeit.

33) Allg. K.-Z. Lit.-Bl. Aug. 1839. — Past. Stephan u. d. öffentliche Meinung, Lpz. 1840. — Rheinwalds Repert. Jahrg. 1839. Dec. — Ev. K.-Z. Nov. 1840. — Allg. K.-Z. 1841. Jan.

34) a. a. O.]

35) Selbst der wohlbekannte Name wurde uns genannt.

36) a. a. O.

37) Wohl weiß ich, wie dergleichen Urtheil die Brüderg. deutet, aber was sagt der Herr, Offb. III. v. 8. am Schl.? Die luth. K. hat paul. Richtung, u. Paul. sagt: er sey nicht geringer, als irgend Einer der hohen Apostel. Das hat in solchem Fall luth. Theol. auf sich anzuwenden.

37 b.) Wir können, nach sorgfältiger, wiederholter Prüfung, nur früheres auf lauter Thatsachen gegründetes Urtheil über diese kirchliche Parthey

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0322

Endlich hat aber gerade ein lutherischer Theolog, wofür er sich selbst ausgibt, »in dessen Vaterlande, wie er hofft, keine Union wird versucht werden,« meine in Grünberg u. Glauchau gehaltenen (u Lpzg., 1838 gedr.) Predigten so recensirt [38]), daß die traurige Gesinnung seines Herzens gegen mich jedem unbefangenen Leser sogleich klar werden muß. Jede Antikritik von meiner Hand würde aber nur noch klarer machen, so, daß es sicher christliche Pflicht ist, Nichts darauf weiter zu erwiedern [39]). Nur das Eine ist hier zu bemerken, daß die Stelle vom natürlich bösen menschlichen Herzen zwar nicht 1 Mos. 8, 21.; wohl aber 1 Mos. 6, 5. wörtlich so lautet, wie ich sie in der einen meiner PP. anführte, die Rec. citirt, ich also die Bibel nicht entstellt habe, wie der luth. Glaubensbruder mich beschuldigt. Uebrigens greift er gerade die Predigten von Grünberg an, die ich nahe der bedenklichsten Krankheit meines Lebens hielt, wie ich in der Vorr. selbst ihre Schwächen u. abgenöthigten Druck, wegen öffentlicher Vertheidigung, erklärt habe. Selbst der Unwille und die Beschuldigungen des Hrn. Dr. Sartorius gegen mich [40]), so wie die eines unirten Predigers in Schlesien [41]), sind mit Inhalt u. Ton dieses lutherischen Theologen nicht zu vergleichen. Gegen jenen Aufsatz von Sartorius, so wie den schlesischen ist übrigens, wie gesagt, bereits das zu Beantwor-

wiederholen (s. Mtthl. Thl. 2. u.: üb. unsere Polem.). Ohne irgend thatsächliche Sünden, Fehler und Schwächen dieser Gemeine zu leugnen, z. B. ihre Ansicht von Union, da sie doch selbst sich keineswegs uniren will, so hat doch selbst Bengel, ihr alle Schwächen am schärfsten (weil Zinzd. dessen Hypothesen in der Erkl. d. Apok. nicht annahm, s. Büd. Samml. Thl. 1.) aufsuchender Gegner, keine Häresie dieser Gemeine in Absicht auf das biblische Haupt-Kriterium aller Lehre, 1 Joh. IV., 1 ff., auffinden können; und wir, an unserm Theile, können und dürfen nicht eine Gemeine verurtheilen, die aus Liebe zu Jesu entstanden ist, vielmehr möge ein jeder Gegner derselben sich vor dem Herzenskündiger wohl prüfen, weshalb er so diese Gemeine hasse u. verwerfe?

38) Rheinwalds Repert. Antikr. Dec. 1839; vgl. d. Rec. selbst. Jan. 1839.

39) Denn schon einmal hatte ich doch versucht, den Rec. zum Besinnen zu bringen, Repert. Jun. 1839.

40) Ev. K.-Z. Nov. 1840.

41) Allg. K.-Z. Jan. 1841.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0323

tende an gehörigem Orte geäußert worden, so wie über mein ganzes Verhalten, seit ich das Vaterland verließ, wovon in letzterm Aufsatze die Rede ist; u. ich habe nur noch daran zu erinnern, daß ich nochmals (vgl. üb. m. Polem.) bitten muß, 2 Cor. c. X—XII. zu vergl., welches Vorbild Pauli bey solchen Verhältnissen Norm bleibt.

IV. Noch haben wir vorläufig anzuzeigen, daß das nächste Heft enthalten wird: 1. Grundzüge des bibl. christl. Kirchen-Rechtes, von H. C. R. Dr. Kaiser in Erlangen. 2. Verlohnt es sich der Mühe u. ist es überhaupt noch Pflicht, bey den Fortschritten der Wissenschaften, u. insbesondere der Theologie in unsern Tagen, den lutherischen Lehrbegriff und die lutherische Kirche zu vertheidigen, vom Herausgeber. 3. Lutherische Kirche in den herzogl. sächsischen Ländern, Bayern, Oesterreich u. Ungarn 4. Die vollständige Recension von Dr. Schulz's Abdm.-Schrift. Vorläufig sind uns auch von andern literarisch-bekannten Freunden Beyträge versprochen, namentlich v. Hrn. Dek. Fikenscher, Hrn. Prof. Huschke, Hrn. Hofr. v. Schubert u. Hrn. Licent. Thiersch.

Noch haben wir oben z. luth. Lit. als vielfach beachtenswerth nachzutragen: Evang. Zeugnisse a. Sachsen, herausgegeben v. Rudelbach u. Jaspis, 1840. 41. Bis jetzt 2 Hefte; u. Rdbchs. amtl. Gutacht. üb. d. Kat. Exam. 1841.

So eben erhielten wir noch den Jahr.-Ber. d. Dresdn. Miss.-Ges. von 18$^{39}/_{40}$. Er enthält insbesondere noch genauere Nachricht vom Anfange der Mission in Australien. Für eine zu erbauende Kirche in Adelaide sind schon viele Beytr. in u. außer Sachsen gesammelt, u. auch die Redaction des Archivs ist gern bereit, solche anzunehmen u. zu befördern. V. Mission. Cordes werden in Kurzem Nachrichten a. Ostind. erwartet. Zu Mitgll. d. Comités sind noch ernannt von Auswärtigen: Prof. v. Raumer in Erl., Super. Dr. Schmidt in Graitz u. Prof. Dr. Huschke in Breslau. Zu dem Bestande v. 3492 Rthlr. kamen 1840: 4459 Rthlr., so daß, ohnerachtet (wegen Ausrüst. d. Mission) 6324 R. Ausg., noch 1728 R. Uebersch. blieb (wir bemerken dabey, daß wir ähnlich, ein Jahr in das andere, auch oben die Zahlen der Einn. u. Ausgaben angegeben haben). Die Statt. d. Ges. sind erweitert. Der unermüdete Secr. (seit 1825) Naumann ward leider veranlaßt, v. Secret. abzugehen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0324

Druckfehler, einige Zusätze und Verbesserungen.

(meist die große Anzahl kirchengeschichtlicher Zahlen-Citate betreffend.).

S. 54. Z. 18. v. oben, st. trieb l. wirkten. — S. 58. Anm. 33. st. das Wort l. dieß Wort. — S. 59. Anm. 42. st. denn l. dann. — S. 60. Anm. 54. st. aus l. außer. — S. 60. Anm. 55. st. Cölln I. 169. l. 469. — Ebend. Anm. 56. st. Eus. III., 17. 20. l. 17—20.; st. 15. 17. l. 15—17. V., 1—3. — Ebend. Anm. 58. st. der römischen l. dämonischer. — Ebend. Anm. 58c.) st. in dem Briefe l. und dem Briefe. — S. 61. Anm. 63. Z. 12. st. Garsis l. Gnosis. — Ebend. Anm. 64. Z. 12. st. 16. 19. l. 16—19. — Ebend. 66. ist hinter Scandale kein: sondern — zu setzen. — S. 62. Z. 3. v. oben, st. n. Tert. l. u. — Ebend. Anm. 66. a. Ende st. Strom. III., 347. l. 547. — Ebend. Anm. 67a.) st. Luk. 35. l. Luk. 7., 35. — Ebend. st. Meran l. Mereau. — Ebend. st. Theodor l. Theodot. Ebenso bald darauf. — Ebend. st. Epiph. 59. l. 55. — S. 63. Z. 19. v. oben, st. praed. l. paed. — S. 64. Anm. 72. st. Eus. — 16. 18. l. 16—18. — S. 65. Z. 1. v. oben, st. und allen Menschen l. in allen M. — S. 66. Z. 12. v. oben, st. 458. 39. l. 458. 59. — S. 67. Anm. 78. Z. 4. st. c. Celsum c. VII. l. L. VII. — S. 68. Z. 2. v. oben, st. II. l. 11. — Ebend. Z. 11. v. oben, st. a. decore l. et decore. — Ebend. Z. 15. v. unten, hinter ad Rom. l. XI. — S. 70. Z. 15. v. oben, st. Ps. C. l. Ps. L. — S. 72. Z. 22. v. unten, st. grade das für das l. grade die für das. — Ebend. Z. 17. v. unten st. ad Prax. l. ad ux. — S. 73. Anm. 84. Z. 4. st. nur bei l. nur kurz bei. — Ebend. Anm. 84. Z. 7. st. Venetianern l. Novatianern. — Ebend. Z. 10. v. unten, st. die Erkenntniß l. das Bekenntniß. — S. 74. Anm. 86. Z. 8. st. Röm. 11. l. Röm. VII. — S. 77.: der spätere Evagrius steht schon hier, der Reihe wegen. — S. 82. Z. 12. v. u. st. Menophysiten l. Monophysiten. — S. 83. Anm. 96. st. Offb. XII., 13. l. XII., 10. — S. 84. Anm. 98. Z. 3. st. 29. 43. 48. 59. l. 29—43. 48—59. — S. 85. Anm. 101. Z. 14. st. Just. l. Fast. — Ebend. Anm. 101. Z. 3. v. unten, st. Plauderungen l. Pfändungen. — S. 88. Anm. 103b.) Z. 2. st. Socr., besonders L. 1. l. L. I., V. — Ebend. Anm. 103b.) Z. 2. st. L. I., IV. l. I—IV. — Ebend. Anm. 103b.) Z. 3. st. Fab. Haer. IV., 1. u. 4. l. 1—4. — S. 88. Anm. 105. Z. 6. muß die Parenthese erst hinter Evagr. I., 2. geschlossen werden. — Ebend. Z. 5. v. unten, st. Sozom. l. passim. — S. 90. Anm. 111. Z. 14. st. LXII. l. L. XII. S. 92. Anm. 116. Z. 5. v. unten, st. Joh. l. Jos. — S. 93. Z. 1. v. ob., st. Tyana l. Thyana. — S. 94. Anm. 19. Z. 14. v. ob., st. III. u. XVI. l. III—XVI. Am Schluß d. Anm. muß noch stehen: Alles dieses T. VI. — S. 95. Z. 4. v. oben, l. p 1—55. l. c. — S. 97. Z. 15. v. oben, hinter Montf. T. I. ist folgendes hinzusetzen: Uebrigens leugnen wir nicht, daß δαιμονάω (im N. T. δαιμονίζομαι) bey den K. VV. gewöhnlich von wirklicher Besitzung des T. vorkomme. — S. 98. Z. 2. v. ob., st. 501. 4. l. 501—4. — Ebend. Z. 9. v. oben, st. der l. dem. — S. 100. Z. 2. v. unten, ist zu lesen: T. VI. ed. Et. p. 670. sq. — S. 101. gehört das Citat Z. 8. v. ob., p. 811. sq. in die 7. Z. zu den Worten: πέλεμι. — S. 103. Z. 9. v. unten, st. θεμέλιος l. θεμέλιον. — S. 104. Z. 17. v. unt., st. 157. l. 152. — S. 105. Z. 2. v. ob., st. sprachkundige l. sprachunkundige. — S. 105. Z. 5. v. ob., st. VII. 4. l. VII., 14. — Ebend. Z. 8. v. ob., ist X. wegzustreichen. — Ebend. Z. 12. v. ob., st. ιγ l. εγ. — Ebend. Anm. 121. Z. 1. v. ob., st. A. E. l. H. E.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0325

— Ebend. Anm. 121. Z. 7. v. unt., st. ἐγοπνίων l. ἐννυπνίων. — S. 106. Anm. 122. Z. 17. v. ob., st. Gen. c. T. II, l. Gen. c. I. II. — S. 107. Z. 11. v. ob., st. Thatenstücke l. Aktenstücke. — Ebend. Z. 12. v. ob., st. Th. C. l. Th. H. E. — S. 108. Z. 5. v. ob, st. 480. l. Ep. 80. — S. 109. Z. 10. von oben, statt εἰρημένα l. εἰρημένα. — Ebend. Z. 18. v. ob. st. 234. 37. l. 234—37. — Ebend. Z. 18. v. ob., st. kommt l. kant. — S. 111. Z. 5. v. unt., st. τάξεις l. τάξις. — S. 114. In der Mitte, st. B. l. z. B. — S. 122. Z. 1. v. ob., st. CXIV. l. C. XIV. — Ebend. Z. 3. v. ob., st C. XC. l. CXC. — Ebend Z. 9. v. ob., st. L. LIV. l. LL. IV. — S. 123. Z. 8. v. ob., st. p. II. l. P. II. — S. 125. In d. Mitte, st. 339. l. 389. — Ebend. st. 12. 13. l. n. 13. S. 127. Z. 13. v. ob., st. C. XIII. sq. l. c. XIII. sq. — S. 128. Z. 15. v. unt., st. 132. sq. l. 732. sq. — S. 131. Z. 17. v. unt., st. I. II. l. L. II. — S. 132. Z. 8. v. ob., ist hinter ist d. Parentheſe zu ſchließen. — S. 135. Z. 13. v. unt., st. v. 11. l. n. 11. — S. 138. Z. 5. v. unt., l. zu einem Schriftſteller zu kommen. — S. 141. unt. in d. letzt. Z. st. die l. dieß. — S. 143. in d. letzten Z. st. C. I. l. v. 1. — S. 147. Z. 10. v. ob., st. dieſes Schriftforſchens l. von dieſem Schriftforſchen. S. 148. letzte Z., st. nicht l. noch. — S. 157. Z. 8. v. unt., fehlt der Nahme Cassianus — S. 160. in der Mitte st. 239. l. 229. Ebend. Z. 8. u. 7. u. 6. v. unt. st. V. 251., V. 271. u. V. 354. l. v. 251., v. 271. u. v. 354. — S. 168. Anm. 135. Z. 4. iſt der wegzuſtreichen. — S. 169. Z. 12. v. unt., st. V., 15. l. VII., 15. — S. 170. Z. 4. v. ob., st. letzterer l. erſterer. — S. 185. Z. 14. v. ob., st. 332. 6. l. 332. b. S. 189. Z. 20. v. ob., st. 75. l. 275. — S. 192. Z. 9. v. unt., st. Arocon. l. Arvern. — S. 193. Z. 6. v. ob. st. über l. gegen. — S. 206. in d. letzten Zeile unt., l. est enim lumen. — S. 249. Z. 4. im Text st. 1818 l. 1819. — S. 284. Anm. 12. st. Steinberg l. Steinbart. — S. 286. Anm. 15b.) st. Backel l. Böckel. — S. 292. iſt Anm. 84. hinzuzuſ. BB. d. Dg. Gesch. v. v. Cölln, 1832. 34. u. Anm. 89. iſt 34. wegzuſtreichen. — S. 297. Anm. 145. Vertheidig. v. Baur l. B. gegen B. — S. 303. im Text Z. 5. v. unt., st. beſſer l. baß. — Ebend. Z. 2. v. unt. st. entgegnen l. entgegen. — S. 304. in der letzten Zeile im Text st. ſie lat. K. l. die luth. K. — Ueber d. Te D. laud. geſtehen wir, daß unſere Anſicht noch ſchwankend (vgl. S. 97. mit S. 116.); überdieß wurde S. 97. u. S. 116. zu ganz verſchiedener Zeit geſchrieben; jedenfalls aber iſt dieſer Hymnus aus jener alten Zeit der ſiegenden Kirche; der Inhalt zeigt das Gefühl des ſiegenden Glaubens.

(Bey aller genauen Angabe der Druckfehler und ſorgfältigen Correktur vom 8. Bogen an, iſt doch noch da und dort, aber nur in ſehr wenigen Fällen, eine kleine Ungleichheit in der Rechtſchreibung, z. B. blos u. bloß, Notitzen u. Notizen, geblieben. Der billige Leſer wird dieß, und wenn wenige Kleinigkeiten noch überſehen worden, leicht berichtigen.)

Noch iſt anzuführen, daß in allen liter. Notitzen die lat. Nahmen der Vff. lat. od. mit lat. Lettern gedr. BB. derſelben, deutſche Nahmen deutſch gedruckte BB. anzeigen.

S. 315—18. iſt abſichtlich, wo der Herausgeber als ſolcher ſpricht, im Plural geſprochen, wo es aber ſeine Perſönlichkeit, als ſolche nur eben betrifft, im Sing. Man bittet, dieß auch auf die Schreibart in dem ganzen Hefte anzuwenden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0326

haupt soll, bei aller Abwehrung des Falschen und Irrigen, das ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ heiligste Richtschnur bleiben.

Weshalb aber der wissenschaftliche Theil dieser Zeitschrift unter dem Namen historischer Entwickelung der lutherischen Kirche begriffen wird, dies hat seine Ursache nicht nur in der besondern vorwaltenden Richtung des wissenschaftlichen Strebens des Herausgebers, oder in der Bedeutsamkeit, die heut überhaupt das geschichtliche Studium hat, sondern vorzüglich im Bestreben für die Kirche, der nur dann am besten in wissenschaftlicher Hinsicht gedient seyn möchte, wenn alles Wissenschaftliche innerhalb der Auffassung der historischen Entwickelung der Kirche begriffen würde.

Denn die lutherische Kirche ist ja, bei aller Anerkennung göttlicher Wirkung, eine Gestaltung der Zeit der Reformation und deren Entwickelung, so wie dann später die Entwickelung der Kirche selbst stets durch die Welt, die sie umgab, wie durch die Kirchen, die neben ihr standen, zu ihrem Segen oder Unsegen, je nachdem die heilige Schrift mehr oder minder leitete, in theoretischer und praktischer Hinsicht bedingt wurde. Sonach kann also auch alle lutherische Untersuchung biblischer Kritik und Exegese, Dogmatik und praktischer Theologie nur innerhalb dieser geschichtlichen Ansicht scharf und tief erkannt werden.

Hiernach also wird die Zeitschrift liefern:

I. Abhandlungen, aber auch kürzere Aufsätze und Bemerkungen, den wissenschaftlichen Zweck betreffend, über alle Theile der Theologie.

II. Nachrichten von dem neuesten Zustande der Kirche.

III. Kritiken, die neueste die Kirche angehende Litteratur betreffend.

Jeder wahre Lutheraner wird zur Förderung liebend aufgefordert.

Nürnberg im Dec. 1840. **Dr. J. G. Scheibel.**

Der Inhalt des 1sten und 2ten Hefts, insbesondere die ausführliche Abhandlung über die ganze alte Kirchengeschichte und namentlich Patristik, wird die so sehr verspätete Erscheinung und die bedeutende Stärke dieses Doppelheftes entschuldigen.

D. Obige.

Den Verlag dieses Archiv's hat die unterzeichnete Buchhandlung übernommen.

Es soll dasselbe, wie bereits angekündigt, in zwanglosen Heften zu ca. 10 Bogen erscheinen, deren eines den Preis von fl. 1. oder 16 ggr. nicht übersteigen wird.

Obgleich nun das gegenwärtige Doppelheft, welches das erste und zweite Heft bildet, noch einmal so viel Bogen zählt, so haben wir den Preiß desselben doch nur auf fl. 1. 48 kr. oder 1 Rthlr. netto festgesetzt.

Nürnberg im December 1840.

Joh. Phil. Raw'sche Buchhandlung.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72865072X/phys_0327

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung sind ferner erschienen:

Beichtunterricht, einfältiger, für Christen evangelisch-lutherschen Bekenntnisses (v. W. Löhe). 8. 18 kr. oder 5 gr.

Grundtvig, N. F. S. Uebersicht der Weltchronik aus dem Dänischen in's Deutsche übertragen von Dr. Volkmann, nebst Erläuterungen über die alte nordische Geschichte von Dr. A. G. Rudelbach. gr. 8. brosch. 3 fl. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Löhe, W. Predigten über das Vaterunser. 2te Auflage. gr. 8. brosch. 45 kr. oder 12 gr.

— — Sieben Predigten, mit einem Vorwort. 2te Auflage. gr. 8. brosch. 30 kr. oder 8 gr.

— — Dr. Martin Luther's Worte von der heiligen Taufe zusammengetragen. gr. 8. brosch. 24 kr. oder 6 gr.

Matheſius, J., andächtige und christliche gemeine Gebetlein für alle Noth der Christenheit. 4. brosch. 36 kr. oder 9 gr.

Prüfungstafel und Gebete für Beicht und Abendmahlstage. Zweite Auflage, und Beicht- und Communionbüchlein für evangelische Christen (v. W. Löhe). 8. brosch. 24 kr. oder 6 gr.

Schöner, J. G., historisches Lesebuch der christlichen Bibellehre, mit 1 Kupfer. 2te verb. Auflage. gr. 8. 1 fl. 48 kr. oder Rthlr. 1. 4 gr.

Joh. Phil. Naw'sche Buchhandlung
in Nürnberg.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn72865072X/phys_0328